

# Erinnerungen an den Krieg – Krieg der Erinnerungen

Litauen und der Zweite Weltkrieg



**V&R** Academic

# **Schnittstellen**

**Studien zum östlichen und südöstlichen Europa**

Herausgegeben von  
Martin Schulze Wessel und Ulf Brunnbauer

Band 4

Ekaterina Makhotina

# **Erinnerungen an den Krieg – Krieg der Erinnerungen**

Litauen und der Zweite Weltkrieg

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 22 Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-666-30090-5

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Der Druck dieses Buches wurde ermöglicht durch einen Druckkostenzuschuss aus Mitteln der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien, der Abteilung für osteuropäische Geschichte der Universität Bonn, der FAZIT-Stiftung sowie des Vereins der Förderer des Historischen Seminars der LMU.

Umschlagabbildung: Mother of Pirčiupis, Foto: © Algirdas Davidavičius

© 2017, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen  
[www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

Dieses Werk ist als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz BY-NC-ND International 4.0 (»Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen«) unter dem DOI 10.13109/9783666300905 abzurufen. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>. Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Göttingen | [www.text-form-art.de](http://www.text-form-art.de)

# Inhalt

Der Zweite Weltkrieg in den Erinnerungskulturen Litauens. Zur Einleitung	11
1. »Der patriotische Krieg des litauischen Volkes«: Entstehung und Entwicklung eines sowjetischen Narrativs über den Zweiten Weltkrieg	47
Einleitung	47
1.1 Agitation und Gedenken während der deutschen Besatzung 1941–1944	54
»Kämpfendes Litauen«: Das Bild Litauens in der sowjetischen Presse während der deutschen Besatzung (63) Arbeit an »eigenen Helden«: Die Heldin der Sowjetunion Marytė Melnikaitė (70) Nachkriegszeit im Spiegel der Presse in Jahren 1945–1948 (72)	
1.2 Sowjetisierung durch Geschichtspolitik: Eckpunkte der kulturpolitischen Entwicklung in der Nachkriegszeit	75
Ideologie- und Propagandaarbeit (75) Sowjetlitauische Historiker als Autoren neuer Narrative (85)	
1.3 Sowjetisierung durch Symbolpolitik: Denkmalkultur und Stadtbild	90
Sowjetische Kriegsehrenmale in Litauen: Entstehung, Spezifika, Funktionen (99) Der sowjetische Ehrenfriedhof Antakalnis (104) Festliche Praktiken während der Sowjetzeit (108) Praktiken des Kriegsgedenkens am 9. Mai in der Sowjetzeit (111) Moskau und Grunwald 1960 (113)	
1.4 »Blütezeit der Volkskultur«: Kulturpolitische Entwicklung in der spätsowjetischen Zeit	115
Zusammenfassung	119
2. Revolution im Museum: Sowjetisierung der Geschichtserzählung in den Museen Litauens	123
Einleitung	123
2.1 Grundzüge der sowjetischen Museumspolitik 1917–1989	124

2.2 Die Regelungen im litauischen Museumswesen 1940 . . . . .	132
2.3 Das <i>Museum des Roten Terrors</i> : Feindbilder der NS-Propaganda im Kriegsmuseum . . . . .	136
2.4 Musealisierungspolitik in Litauen nach 1944: Resowjetisierung des Museumswesens durch das <i>Revolutionsmuseum</i> . . . . .	139
Dynamik der Museumstätigkeit (143) Das Gesamtkonzept (146) Der Große Vaterländische Krieg im Revolutionsmuseum (148) Darstellung der Partisanenbewegung als Prototyp der Völkerfreundschaft (150) Filialen des Revolutionsmuseums und soziale Praktiken (151)	
2.5 »Das darf sich nicht wiederholen!« Trauer und Heroismus in der Gedenkstätte Piřciupis . . . . .	153
Historischer Kontext (153) Anfänge der Erinnerung (156) Mutter von Piřciupis – Entstehung eines unionsweiten Trauersymbols (159) Ideologische Begleitung der Gedenkstätte in offiziellen Reden (163) Beweisführung, Emotionalisierung und Pädagogik: Darstellung der Gewalt (165) Piřciupis im künstlerischen Diskurs (169)	
2.6 Das Neunte Fort in Kaunas: Ort des Gedenkens an Krieg und Revolution . . . . .	172
Historischer Kontext (172) Dynamik der Museumsarbeit in der Gedenk- stätte (174)	
2.7 Folklorisierung der Erinnerung: Die Gedenkstätte Ablinga . . . . .	182
Zusammenfassung . . . . .	188
3. Kampf und Verlust: Erinnerung an die jüdischen Opfer im Litauen der Nachkriegszeit . . . . .	191
Einleitung . . . . .	191
3.1 Tabuisierung oder Marginalisierung? Die jüdische Identität der Kriegsoffer während der Sowjetzeit . . . . .	193
Die sowjetische Presse über die Vernichtung der Juden (194) Jüdische Opfer und Kämpfer in der sowjetischen Geschichtsschreibung (199)	
3.2 Lokale Erinnerungspraktiken: Stätten und Rituale der Trauerarbeit in der Nachkriegszeit . . . . .	203
Denkmale in Paneriai (209)	

3.3 Themen der jüdischen Erzählung in Sowjetlitauen: Widerstand, litauische Täterschaft, Umgang mit dem jüdischen Kulturerbe . . .	214
»Getötet von den Nachbarn« – Das Lietūkis-Pogrom als Erinnerungsort (214) »Nicht wie die Schafe zur Schlachtbank« – Der bewaffnete jüdische Widerstand und seine Rezeption (219) Ein Lied als Erinnerungsort an den Widerstand: Die Partisanenhymne Zog Nit Keyn Mol (224) Beseitigung der Spuren des jüdischen Lebens in der Sowjetzeit (225) Konflikt der jüdischen und litauischen Erinnerungsdiskurse im Exil (227)	
3.4 Das erste Jüdische Museum 1944–1949 . . . . .	231
Entstehung des Museums (231) Musealisierung der Vernichtung des litauischen Judentums (234)	
3.5 Das Museum in Paneriai 1960–1990 . . . . .	236
Zusammenfassung . . . . .	239
4. Museale Repräsentationen des Zweiten Weltkrieges nach 1990 . . . . .	241
Einleitung . . . . .	241
4.1 Umstrukturierung der historischen Erzählung während der Unabhängigkeitsbewegung in Litauen: Akteure, Motive, Ergebnisse . . . . .	242
Neudeutung sowjetischer Mythen: Drei Geschichtsbilder (247) Nation als zentraler Begriff der Transformation (251) Geschichtspolitische Eckpunkte nach der Unabhängigkeit: Ausrichtung an parteipolitischen Konjunkturen (254)	
4.2 Umgang mit sowjetischen Denkmälern: Zerstörung und »Verbannung« . . . . .	260
Denkmalsturz (260) Grūtas Park – Pandämonium der litauischen Geschichte (263)	
4.3 Um- und Abbau der Erinnerung. Die »Perestroika« in den Museen . . . . .	267
Das Ende des Revolutionsmuseums (268) Das Kriegsmuseum ohne Zweiten Weltkrieg? (271) Piŗciupis: Abbau der Erinnerung in der post-sowjetischen Zeit (274) Ablinga (279) Macikai (280) Das Neunte Fort in Kaunas als mehrschichtige Gedenkstätte (282)	
Zusammenfassung . . . . .	297



5. Musealisierung des Stalinismus in Litauen . . . . .	299
Einleitung . . . . .	299
5.1 Die Genozid-Diskussion in Litauen . . . . .	300
5.2 Das <i>Museum für Genozidopfer</i> . . . . .	309
Musealisierung des Genozids: Evidenz der Verbrechen und die Aura des Todes (311) Die Dauerausstellung (314) Tuskulėnai (323)	
Zusammenfassung . . . . .	329
6. »Wir müssen erzählen«: Das Jüdische Museum und Holocaustdenkmale in Litauen nach der Unabhängigkeit . . . . .	333
Einleitung . . . . .	333
6.1 Holocaust-Ausstellung im <i>Grünen Haus</i> . . . . .	334
Die ersten Ausstellungen des Jüdischen Museums (338) Konzeption der zweiten Ausstellung 2010 im <i>Grünen Haus</i> (348)	
6.2 Geschichtsschreibung über den Holocaust nach 1990 . . . . .	353
6.3 Jüdischer Widerstand und Kampf in der Sowjetarmee – Ausstellung im Haus der Jüdischen Gemeinde . . . . .	356
6.4 Von halb-offiziellen Gedenkortern zu Holocaust-Gedenkstätten: Verstetigung der Erinnerung an den Holocaust in Denkmalform	359
6.5 Der Zweite Weltkrieg als Gegenstand des litauisch-israelischen Konflikts . . . . .	364
6.6 Die Herausforderungen der Integration des Jüdischen in das litauische Kulturerbe: Das Beispiel des <i>Toleranz-Zentrums</i> . . .	372
Wiederherstellung des jüdischen Kulturerbes (372) Das Jüdische im Stadtbild: Yerushalayim de-Lite (374) Musealisierung der schwierigen Nachbarschaft: Präsentation des litauisch-jüdischen Zusammenlebens im <i>Toleranz-Zentrum</i> (376)	
6.7 Das Museum in Paneriai in der postsowjetischen Zeit . . . . .	379
Ausstellung in Paneriai 1990–2009: sowjetische und post-sowjetische Elemente (380)	

---

7. Ein Fest für alle? Akteure, Räume und Praktiken des Gedenkens an den Zweiten Weltkrieg nach 1990 . . . . .	387
Einleitung . . . . .	387
7.1 Räume des Gedenkens . . . . .	388
7.2 Akteure der Erinnerung . . . . .	393
Das Kriegsende in offiziellen Regierungsansprachen (393) Erinnerung der sowjetischen Veteranen: Dynamiken der Anpassung an den staatlichen Erinnerungsdiskurs (402) Struktur und Aufgaben des sowjetischen Veteranenvereins in Litauen nach der Unabhängigkeit (409) Transnationale Netzwerke der Veteranen (412) Erinnerungsdiskurse anderer Kriegsteilnehmer (415)	
7.3 Das Ritual: Der 9. Mai in Litauen als Fest des Sieges und als Europa-Tag . . . . .	419
Die Parade als Bedrohung: Der 9. Mai in den frühen 1990er Jahren (419)	
Erinnerungsort 1945 in anderer Form: Der 8. Mai in Litauen (421)	
9. Mai 2013: Gedenkfeier als Protest? (424) Das Georgs-Bändchen: Symbol des emotional geteilten Gedächtnisses (429)	
Zusammenfassung . . . . .	432
Resümee . . . . .	435
Dank . . . . .	443
Abkürzungen . . . . .	447
Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	449
Bildnachweis . . . . .	476
Personenregister . . . . .	477



# Der Zweite Weltkrieg in den Erinnerungskulturen Litauens. Zur Einleitung

In der europäischen Erinnerungslandschaft scheint Litauen einen besonderen Platz einzunehmen: Jemandem, der in der westeuropäischen, vor allem in der deutschen Erinnerungskultur sozialisiert wurde, wird die Abwesenheit des Zweiten Weltkrieges und die Betonung der Gulag-Erinnerung sicher auffallen. Diese Leerstelle in der öffentlichen Erinnerung wird nirgendwo deutlicher als im litauischen Kriegsmuseum in Kaunas: In der Dauerausstellung endet die Geschichte mit der Darstellung der litauischen Armee in den 1930er Jahren – und nach mehreren leerstehenden ehemaligen Ausstellungshallen erfährt der Besucher noch etwas über die litauischen Soldaten in NATO-Verbänden. Ein ganzes Kapitel Geschichte wird ausgelassen – eine Zeit, in der Litauer nicht nur im Krieg gelitten haben, sondern an ihm auch als Soldaten teilnahmen und ihm zum Opfer gefallen sind: an der Front oder in Gefangenschaft in den vielen Konzentrationslagern, die es auf litauischem Gebiet während der deutschen Besatzung gab.

Der Eindruck eines ausgelassenen, fehlenden Kapitels der Geschichte des 20. Jahrhunderts begleitet den Besucher nicht nur in den Museen Litauens, er drängt sich auch bei der näheren Beschäftigung mit der offiziellen Erinnerungskultur auf. Sehr schnell wird deutlich, dass die deutsche Besatzungszeit, die mit dem Beginn des Vernichtungskrieges NS-Deutschlands gegen die Sowjetunion am 22. Juni 1941 einsetzte und mit der Befreiung Klaipėdas im Januar 1945 endete, jenseits vom Thema Holocaust nicht thematisiert wird. Nicht erinnert werden sowjetische Kriegsgefangene, von denen etwa 170.000 in Litauen starben, litauische Soldaten der Roten Armee, litauische Zivilisten, polnische Soldaten und Partisanen der *Armija Krajowa* und viele mehr.

Es scheint paradox, dass diese Leerstelle ein Ergebnis eines Prozesses ist, der als *Rückkehr* der Geschichte bzw. *Wiederherstellung* der historischen Wahrheit bezeichnet wurde und der in der *Perestroika*-Zeit seinen Anfang nahm. Dieser Prozess stellte für die gesellschaftlichen Akteure einen Bruch mit der Ideologie dar, die keine »wahre Geschichte« bot. In der sowjetischen, »anderen« Geschichte, die von 1944 bis 1990 offiziell dominierte, spielte der Krieg eine zentrale Rolle, ja er war einer der »Gründungsmythen«. Die hohe Anzahl von Denkmälern für die Opfer des Faschismus und unionsweit bekannte

Museen, wie Pirčiupis und das Neunte Fort in Kaunas, verdeutlichten die Präsenz der kriegsbezogenen Erinnerungskultur.

Betrachtet man den sowjetischen Umgang mit dem Krieg, wird die Abwesenheit der Kriegserinnerung umso deutlicher – und umso wichtiger ist es, diese historisch zu perspektivieren, zu kontextualisieren und zu erforschen. Eine Fokussierung ausschließlich auf die nachsowjetische Zeit kann die Gründe für das abrupte Verschwinden der materiellen Erinnerung nur mangelhaft darstellen. Die Auseinandersetzung mit der Konstruktion der Erinnerungskultur in der sowjetischen Zeit bringt dagegen vieles ans Licht, was zur kritischen Reflexion ihres Abbaus führen kann.

Die Frage, die gestellt werden muss, ist die nach der Beschaffenheit der sowjetischen Erinnerungskultur in Bezug auf den »Großen Vaterländischen Krieg«, konkreter: nach den wichtigsten Akteuren, Formen und Logiken der Erinnerung sowie nach den Funktionen, die diese Erinnerung erfüllen musste. Wie wurde der Krieg in den Medien der Erinnerung inszeniert – sei es in Museen, in der Denkmalkultur oder in den sozialen Praktiken? War das Narrativ sowjetisch-universell, lokalspezifisch oder war es eine Mischung von beiden? Wie entwickelte sich die Kriegserinnerungskultur während der sowjetischen Zeit? Wie fern oder nah lagen sich die kommunikative Erinnerung der Erfahrungsgeneration und das Narrativ in der offiziellen Präsentation? Wurde vielleicht auch »inoffizielle« Erinnerung kommuniziert, und wenn ja, in welchen kommunikativen Räumen? Was bedeutete der politische Umbruch der 1990er Jahre für die Träger der alternativen Erinnerung wie beispielsweise die jüdischen Überlebenden? Inwieweit und in welcher Form fanden diese nun eine Möglichkeit, über den Krieg zu sprechen? Die Auseinandersetzung mit dem sowjetischen Narrativ und mit der öffentlichen Präsentation der Geschichte legt die Grundstruktur einer Erinnerungskultur offen, die während der Unabhängigkeitsbewegung in Frage gestellt und zurückgedrängt wurde. Nicht nur das neue Narrativ ist hier von Bedeutung, sondern auch die Konflikte, die seine Implementierung hervorriefen: Welche Erinnerungskultur dominierte, wie wurde diese herausgefordert? Auch hier gilt es, nach den Diskursen der alternativen Erinnerung zu fragen, die – im Gegensatz zur Gegen-Erinnerung in der sowjetischen Zeit – nun darin bestand, den Krieg zu erinnern.

Ein besonderes Augenmerk verdienen nachsowjetische litauische Museen, die in der sowjetischen Zeit den »Opfern des Faschismus« gewidmet waren und gegenwärtig eine »doppelte« Opfererfahrung präsentieren. Was sind die neuen Opfer- und Heldenmotive und welche Opfergruppen stehen hier nebeneinander bzw. gegeneinander? Ähnlich wie die Analyse der sowjetischen materiellen Formen der Erinnerungskultur es erfordert, ist auch hier ein geschärfter Blick auf die Präsentation des Narrativs, auf die Ästhetik und Symbolik zu richten. Gibt es etwa Elemente der sowjetischen Inszenierung, die

nun für die neue Erzählung de-kontextualisiert und neu verwendet wurden? Kann man von einer sowjetischen Tradition der Präsentation – etwa im Bereich der emotionalisierenden Ästhetik – sprechen?

Während der Krieg aus der materialisierten Form der Erinnerungskultur nach dem politischen Umbruch verschwand, so blieb er doch in Form von gesellschaftlichen Praktiken des Erinnerns bestehen. Die Praktiken der Gegen-Erinnerung treten gegenwärtig im öffentlichen Raum auf, so in Form von Feiern des 9. Mai als »Tag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg«. Hier soll die Bedeutung der Erinnerung an den Krieg für gesellschaftliche Gruppen, die den Tag feierlich begehen, in den Blick genommen werden. Welche Rolle spielen ausländische Akteure, vor allem Russland? Wie ist die Dynamik der Beziehung zwischen staatlicher und gesellschaftlicher Erinnerungskultur? Handelt es sich um eine neue Praxis oder steht sie in der sowjetischen Tradition?

Die gegenwärtige Erinnerungslandschaft Litauens ist von Dissens in Fragen der Erinnerungskultur geprägt und somit höchst politisiert und sensibel. Hier stehen sich gegenwärtig sämtliche Erinnerungsgemeinschaften gegenüber, die sich in die staatlich geförderte Erzählung nicht integriert sehen. Die Arbeit versucht, die Vergangenheitsbilder dieser miteinander im Konflikt stehenden Gemeinschaften nachzuzeichnen und danach zu fragen, welche Rolle sie dem Zweiten Weltkrieg in der Kommunikation ihrer Erinnerungen zuweisen.

Es sind viele Fragen, die diese Arbeit aufwirft, doch die Breite des gewählten Fokus ist unabdingbar, um die Entwicklung der Kriegserinnerung von ihrer Konstruktion (1943/44) bis zu ihrem Abbau bzw. ihrer Fragmentierung nachzuzeichnen und zu verstehen. Die vorliegende Arbeit stellt aber keineswegs eine reine Diskursgeschichte dar, sondern geht von der Materialität der Erinnerungskultur aus – so steht die Erinnerung in Form von Museen, Gedenkstätten und Denkmälern im Zentrum der Analyse. Durch diesen konzeptuellen Zugang ist es möglich, die Vielfalt der Erinnerungsakteure sowohl im staatlichen als auch im gesellschaftlichen Bereich zu zeigen, Formen der Erinnerung, die Inszenierungs- und Visualisierungsstrategien und deren Traditionen zu untersuchen und zu analysieren. Die Spezifika der Medien Museum und Denkmal stellen einen wichtigen Hintergrund für die Analyse dar. Es erscheint daher unabdingbar, die erinnerungskulturellen Objektivationen vor dem Hintergrund der sowjetischen und nachsowjetischen Museums- und Denkmalspolitik zu untersuchen. Ergänzend dazu muss die gesellschaftliche Sichtbarkeit der Denkmale berücksichtigt werden: Durch die Erforschung sozialer Praktiken untersucht die Arbeit die gesellschaftliche Wirkung und die Rezeption der Erinnerungsorte.

Die nachsowjetische Erinnerungslandschaft Litauens kann als äußerst vielfältig und mehrstimmig bezeichnet werden; dieser Pluralität gerecht zu werden,

ist kaum möglich. Daher wurden bestimmte Akzente gesetzt: So wurden die Erinnerungskulturen betrachtet, die die Erinnerungslandschaft nach 1990 am stärksten prägen, sei es der universelle Diskurs des Holocaust-Gedenkens, das nationale litauische Narrativ oder der Erinnerungsdiskurs der russischsprachigen Litauer, einer Gruppe, die sich vehement für das Kriegsgedenken engagiert. Diese drei Stränge sind es auch, an denen sich die meisten Erinnerungskonflikte entzünden. Polnische, weißrussische und deutsche Erinnerungskulturen in Bezug auf Litauen wurden allenfalls angerissen; so ist die Reihe der untersuchten Diskurse keineswegs vollständig, dies muss bei der Reflexion der Ergebnisse bedacht werden. Hier birgt das Thema also noch viel Forschungspotential.

## Theoretische Grundlagen: Kollektives Gedächtnis, Erinnerungskultur, Geschichtspolitik

Es ist eine Tradition in der Erforschung von Erinnerungskulturen, sich auf Maurice Halbwachs als erste Referenz zu berufen.<sup>1</sup> Bis heute sind seine Thesen zur sozialen Konstruktion der Erinnerung gültig: Zum Ersten, dass die Erinnerung Vergangenes nicht abbildet, sondern es in der Situation des Erinnerns konstruiert; zum Zweiten, dass Erinnerung sich immer an den spezifischen Bedürfnissen des Erinnernden in der Gegenwart orientiert und sich an diese anpasst; zum Dritten, dass Erinnerung immer eine soziale Praxis ist. Geschichte und Gedächtnis werden voneinander abgegrenzt, erst nach der Fixierung des Gedächtnisses in materieller Form wird es zum Gegenstand der historischen Forschung.<sup>2</sup>

Die von Halbwachs begründete Methode – das Verständnis vom sozialen Charakter des Gedächtnisses – wurde von Historikern in den 1980er Jahren in Forschungsprojekten aufgegriffen. Erforscht wurden Gefallenekult<sup>3</sup>,

- 1 *Halbwachs, Maurice*: Das Gedächtnis und seine sozialen Bindungen. Frankfurt a.M. 1985. In Russland steht an den Anfängen der Gedächtnis- und Erinnerungsforschung die Tartusser Schule der Semiotik von Jurij Lotman, der den Begriff Kul'tura pamjati als Erster in den wissenschaftlichen Diskurs eingebracht hat. *Lotman, Jurij/Uspenskij, Boris*: The Semiotics of Russian Culture. Ann Arbor 1984.
- 2 Diese Gegenüberstellung von Geschichte und Gedächtnis wurde in der neueren Forschung kritisch hinterfragt. Vor allem die Studien von Jörn Rüsen machten die Parallelen zwischen Geschichte und Gedächtnis deutlich. *Rüsen, Jörn*: Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über die Geschichte nachzudenken. In: *Füssmann, Klaus/Grütter, Heinrich Theodor/Rüsen, Jörn* (Hg.): Historische Faszination. Geschichtskultur heute. Köln 1994, 3–26.
- 3 Siehe u. a. *Mosse, George*: Gefallen für das Vaterland. Nationales Heldentum und namenloses Sterben. Stuttgart 1993; *Michalski, Sergiusz*: Public Monuments. Art in Political Bondage 1870–1997. London 1998.

Symbolpolitik<sup>4</sup> und Erinnerungsorte.<sup>5</sup> Vor allem der letztgenannte Ansatz von Pierre Nora erlangte eine große Popularität, da er den Weg zu einer erinnerungshistorisch ausgerichteten Geschichtsschreibung ebnete und den Blick auf die drei Dimensionen (materielle, funktionale und symbolische) von *lieux de mémoire* schärfte.<sup>6</sup>

Die Perspektive von Halbwachs auf das Gedächtnis als kollektives Phänomen wurde von Jan Assmann in die Begriffe des kulturellen und des kommunikativen Gedächtnisses aufgefächert.<sup>7</sup> Die kommunikative Erinnerung umfasst demnach drei Generationen: die Zeitspanne, die den lebensweltlichen Erinnerungsbestand einer Gruppe ausmacht. Die Inhalte dieser Erinnerung werden im Alltag kommuniziert. Das kulturelle Gedächtnis ist demgegenüber das in kulturellen Formen kristallisierte und institutionalisierte Gedächtnis. Nach der Zeitspanne von drei Generationen gehen die Inhalte der Erinnerung als ein Gedächtniselement, durch das sich eine Gemeinschaft ihrer Identität vergewissern soll, in Museen, Archive oder den Festkalender ein.<sup>8</sup>

Aleida Assmanns Differenzierung zwischen Speicher- und Funktionsgedächtnis hat das Konzept des kulturellen Gedächtnisses analytisch geschärft, da es den Blick auf die Formen der Reproduktion richtete.<sup>9</sup> Das politische Gedächtnis (Funktionsgedächtnis) ist dabei auf die symbolische Intensität ausgerichtet, während das kulturelle Gedächtnis in textuellen und bildhaften Formen in Archiven und Museen gespeichert ist.<sup>10</sup>

Das »kollektive Gedächtnis« als Modell, das Stabilität, Aneignung, Kontinuität und Ausschließlichkeit sowie normative Verstetigung der Vergangenheit suggeriert, wird immer mehr kritisch hinterfragt. Hier wird dieser Begriff nicht als Gruppenerinnerung definiert, sondern als wertfreier Oberbegriff, der alle möglichen Ausprägungen (organisch, medial, institutionell) vereint, vertreten.<sup>11</sup> Der Begriff der »Erinnerung« tritt dagegen als ein ergiebigerer Begriff auf, da er die Prozesshaftigkeit, das Dynamische und das Entwicklungs-

4 Siehe u. a. *Tacke*, Charlotte: Denkmal im sozialen Raum. Nationale Symbole in Deutschland und Frankreich im 19. Jahrhundert. Göttingen 1995. Auch: *Gillis*, John R. (Hg.): *Commemorations: The Politics of National Identity*. Princeton 1994.

5 *Nora*, Pierre (Hg.): *Les Lieux de mémoire*. Paris 1984–1992; *Nora*, Pierre: *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Berlin 1990.

6 Dem Beispiel von Pierre Nora folgten deutsche, polnische, niederländische Historiker. Siehe die Liste der dazu erschienenen Studien: *Erll*, Astrid: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*. 2. Aufl. Stuttgart 2011, 27.

7 *Assmann*, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München 1999.

8 Ebd., 48–66.

9 *Assmann*, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München 2006, 57–58.

10 Ebd., 59.

11 Hier folge ich Ausführungen von *Erll*: *Kollektives Gedächtnis*.



potential deutlicher unterstreicht.<sup>12</sup> Mit dem dynamischen Erinnerungsbegriff wird auch die »Identität« als dynamisch und wandelbar verstanden, wie Aleida Assmann es in ihrer Studie »Erinnerungsräume« feststellte.<sup>13</sup> Der Kritik Lutz Niethammers an dem Begriff »Identität« folgend, will die Arbeit darunter keineswegs »konnotative Stereotypen«<sup>14</sup> verstehen, sondern geht von »hybriden Entitäten« aus und setzt die »Identität« mit beständiger Praxis des Gedenkens (Denkmale, Gedenktage, Praktiken) eines Kollektivs in Verbindung.<sup>15</sup>

Ein formaler Begriff, der alle Ausprägungen des kollektiven Gedächtnisses auffängt und aufgrund seiner Flexibilität auch von Erinnerungsforschern bevorzugt verwendet wird, ist der der *Erinnerungskulturen*. Mit diesem Begriff sind alle Formen des Umgangs mit der Vergangenheit gemeint, also die Art und Weise, wie Individuen, soziale Gruppen und politische Kollektive mit der Vergangenheit umgehen und sie sich aneignen.<sup>16</sup> Wenn es darum geht zu fragen, wie Elemente und Motive aus der Vergangenheit zur Gegenwart werden, ist von der Neuaushandlung bzw. Neuformation der Erinnerungskultur die Rede. Die Verwendung des Begriffes in Pluralform soll »die Vielfalt und historisch-kulturelle Variabilität von Erinnerungspraktiken und -konzepten« aufzeigen.<sup>17</sup> In der vorliegenden Arbeit wird das Konzept der Erinnerungskulturen den theoretischen Rahmen abstecken. Die Arbeit folgt dem Plädoyer von Astrid Erll, demzufolge stets alle drei Dimensionen der Erinnerungskultur – materiale, soziale und mentale – erforscht und miteinander in Bezug gesetzt werden sollen.<sup>18</sup> Praktisch heißt dies: die Medien der Erinnerungskultur (Denkmale, Praktiken, Museen) sollen mit der sozialen Dimension (Akteure, Institutionen) in Verbindung gesetzt werden und von den mentalen Dispositionen (Werte, Geschichtsbilder) umrahmt werden.<sup>19</sup>

Die Untersuchung der Erinnerungskulturen gliedert sich in drei Ebenen.<sup>20</sup> Die erste nimmt Rahmenbedingungen in den Blick: Neben den gesellschaft-

12 Vgl. ebd., 38.

13 Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999, 133–142.

14 Niethammer, Lutz: Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur. Hamburg 2000, 25.

15 Ebd., 455 f.

16 Cornelißen, Christoph: Was heißt Erinnerungskultur? Begriff – Methoden – Perspektiven. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54 (2003), 548–563; Ders.: Zur Erforschung von Erinnerungskulturen in West- und Osteuropa. Methoden und Fragestellungen. In: Ders./Holec, Roman/Pešek, Jiří (Hg.): Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945. Essen 2005, 25–38.

17 Erll: Kollektives Gedächtnis, 37.

18 Ebd., 116.

19 Ebd.

20 Hier in Anlehnung an Erll, die ihrerseits das Konzept des Gießener SFB 434 »Erinnerungskulturen« rekurriert. Dies.: Kollektives Gedächtnis, 36.

lichen Umbrüchen beeinflussen epochenbezogene Diskursformationen und Wissensordnungen die Erinnerungskultur.<sup>21</sup> Die zweite Ebene nimmt die Aushandlungsprozesse um die Erinnerung in den Blick und fragt nach der dominierenden bzw. marginalisierten Erinnerungskultur und untersucht ferner die Erinnerungsinteressen verschiedener Gruppen und Medien der Erinnerung. Schließlich wird das »konkrete Erinnerungsgeschehen« untersucht, d. h. vor allem die Spannung zwischen der »erlebten« und »erlernten« Geschichte sowie die Rezeptionsgeschichte der materialisierten Erinnerung.<sup>22</sup> Um die Vielfalt der Erinnerungskulturen empirisch zu untersuchen, sollte somit nicht nur die Repräsentation der Vergangenheit, wie sie uns in der materialisierten Erinnerung begegnet, analysiert werden, sondern vor allem ihre Rezeption.<sup>23</sup> Eine wichtige Grundlage dafür ist die Einsicht, dass der Erinnerungswert kultureller Objektivationen sozial und kulturell veränderlich ist.<sup>24</sup> Die Geschichte der kollektiven Erinnerung sollte als ein komplexer Prozess der kulturellen Produktion und Rezeption verstanden werden.<sup>25</sup> Dabei müssen sowohl die Langlebigkeit von kulturellen Traditionen als auch die politische Position und die Fähigkeit der Erinnerungsakteure wie auch die Eigeninteressen der Rezipienten in die Analyse einbezogen werden. Die Kulturtraditionen, die Erinnerungsakteure und die Erinnerungskonsumenten – all diese Faktoren treten im Aushandlungsprozess auf.

Gerade in Zeiten des politischen Wandels wird der politische Kontext für die Formulierung von sozialen Praktiken und die symbolpolitische Aushandlung der Erinnerungskulturen bedeutsam.<sup>26</sup> Gerade wenn alte Deutungsmuster durch gesellschaftliche Umbrüche in Frage gestellt werden, bietet sich für Erinnerungshistoriker eine besondere Herausforderung.

Während die politische Erinnerungskultur gut sichtbar ist und sich durch eine sichere Quellenlage beschreiben und analysieren lässt, bleiben die Erinnerungskulturen sozialer Gruppen oder von Individuen oft verborgen. Dabei muss auch innerhalb von sozialen Gruppen und politischen Kollektiven differenziert werden. Hier spielt das *kommunikative* Gedächtnis auf einmal wieder eine wichtige Rolle für die Analyse, denn Inhalte aus dem kommunikativen

21 Ebd., 37.

22 Ebd., 36–38.

23 Vgl. *Kansteiner*, Wulf: Finding Meaning in the Memory. In: *History and Theory* 41/2 (2002), 179–197.

24 *Erll*: Kollektives Gedächtnis, 38.

25 *Kansteiner*, Finding Meaning in the Memory. Ein gutes Beispiel einer solchen Aushandlung zwischen politischen Eliten und Gesellschaft liefern Johnson und Forest in der Untersuchung postsowjetischer Denkmale in Moskau. *Forest*, Benjamin/*Johnson*, Juliet: Unraveling the Threads of History: Soviet-Era Monuments and Post-Soviet National Identity in Moscow. In: *Annals of the Association of American Geographers*, 92/3 (2002), 524–547.

26 Vgl. *Erll*: Kollektives Gedächtnis, 37.

Gedächtnis beeinflussen die Art und Weise, wie sich Individuen Elemente der kulturellen Erinnerung aneignen und welche Geschichtsbilder sie übernehmen.<sup>27</sup> Paul Ricoeur beschrieb in einer Studie das menschliche Gedächtnis als etwas, das immer vielstimmig ist und über konservierte Gedächtnis- und Identitätsschichten aus früheren Zeiten verfügt.<sup>28</sup>

Nicht nur das kulturelle Gedächtnis wirkt sich auf das kommunikative Gedächtnis aus, sondern auch das kommunikative Gedächtnis auf das kulturelle: Die »erfahrene Vergangenheit«<sup>29</sup> bedingt die Formen der Aneignung bestimmter Elemente der offiziellen Erzählung, was eine Spannung zwischen »erfahrener« und »angeeigneter« Geschichte bedingen kann. Vor allem nach den friedlichen Revolutionen in Europa 1989 setzten sich in den Erinnerungskulturen Individualisierungsprozesse immer mehr durch – in den Mittelpunkt rückten individuelle Erfahrungen und Gedenken.<sup>30</sup> So beziehen sich neue Gedenkpraktiken immer weniger auf kollektive Gedächtniswelten, sondern auf den Einzelnen und seine Lebensgeschichte. Besonders für das Gefallenengedenken wurde herausgearbeitet, dass Individualisierung eine langfristige globale Tendenz darstellt.<sup>31</sup>

Die Erinnerungskultur in den Familien wird dabei oft als ein zentraler Gegenpol zu Vorgaben des kulturellen Gedächtnisses gesehen. Das kulturelle Gedächtnis und ihm inhärente Diskurse wirken auf die Erstellung einer »Wechselrahmung« von persönlichen Erzählungen hin. Dazu gehören Diskurse der Selbst-Heroisierung, der Selbst-Viktimisierung oder Motive der Rechtfertigung – wenn der diskursive Rahmen des Mainstream-Gedächtnisses die eigene historische Rolle zu marginalisieren versucht.<sup>32</sup> Die »Konsumenten« des kulturell aufbereiteten Gedächtnisses passen die Repräsentationen der Vergangenheit ihren Bedürfnissen an.<sup>33</sup>

27 Zur Interaktion zwischen dem kommunikativen und kulturellen Gedächtnis siehe v. a. Studien von Harald Welzer. Welzer, Harald. Opa war kein Nazi. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt a. M. 2002, Ders. (Hg.): Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung. Hamburg 2001.

28 Ricoeur, Paul: Gedächtnis, Geschichte, Vergessen. München 2004.

29 Unterscheidung zwischen »erfahrener« und »nicht-erfahrener« Vergangenheit nach Erll: Kollektives Gedächtnis, 38.

30 Wischermann, Clemens (Hg.): Vom kollektiven Gedächtnis zur Individualisierung der Erinnerung. Stuttgart 2002, 20. Wischermann plädiert für mehr Aufmerksamkeit gegenüber lebensgeschichtlicher Orientierung der Erinnerung, die in seinen Augen als ein zentrales Geschichtsphänomen moderner, individualisierter Gesellschaften begriffen werden kann. Ebd., 21.

31 Dies haben die vergleichenden Untersuchungen jüngst gezeigt. Siehe Sammelband: Hettling, Manfred/Echternkamp, Jörg (Hg.): Gefallenengedenken im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung. München 2013 und das siebte Kapitel.

32 Siehe Literaturdiskussion im siebten Kapitel.

33 Vgl. Kansteiner: Finding Meaning.

Diese »Einrahmung« der eigenen Lebenserfahrung, die Tatsache, dass diese durch bestimmte Taktiken »anschlussfähig«<sup>34</sup> und wieder »erzählbar« wird, führt uns von der Untersuchung der Individualisierung wieder zur Vergemeinschaftung von Erinnerungsprozessen. Nach der Verfestigung eines Narrativs, das in Folge von politischen Umbrüchen entstanden ist, bildet sich eine Erinnerung, die sich konträr zu den öffentlich vorherrschenden Diskursen stellt – mit einer *Gegen-Erinnerung* (counter-memory).<sup>35</sup> Im Konzept von Foucault sind dies Gruppen, die eine »unterdrückte Erinnerung« als kollektives Gedächtnis vertreten, wie z. B. ethnische Minderheiten, Opfer von Rassismus und Opfer von politischer Gewalt in autoritären Staaten.<sup>36</sup>

Studien zu individuellen Reaktionen auf hegemonial anmutende Erinnerungsnarrative sind somit gerade aktuell. Die Rekonstruktion von Aushandlungsprozessen kann die Spezifika des Engagements auf dem Feld der (erinnerungs-)kulturellen Produktion erklären: Warum waren bestimmte Initiativen zur Integration eines bestimmten Erinnerungselements erfolgreich und andere sind gescheitert?

Die Interaktion zwischen der im Speichergedächtnis aufbewahrten fernen Vergangenheit und den für die Gegenwart aktualisierten Erinnerungen produziert nicht neue Geschichtsbilder, sondern Geschichtsbilder, die im Prozess der Revision, Reproduktion und Transformation entstanden sind. Jede Form des Gedenkens indiziert nicht nur historische Ereignisse, sondern führt auch den Dialog mit vorangegangenen Diskurselementen der Geschichte.<sup>37</sup> Die »Pfad-Abhängigkeit« (Jeffrey Olick) der Erinnerungskultur entsteht entweder aufgrund von traditionsabhängigen Praktiken oder durch institutionelle Kontinuität.<sup>38</sup> Die Erinnerungskulturen sind nicht nur Ergebnisse der Handlungen bestimmter Interessengemeinschaften und -gruppen, sondern werden auch von den Traditionen der Erinnerungspraktiken geformt.

Jeffrey Olick formuliert präzise: »Commemorative images of the past not only reflect the commemorated event and the contemporary circumstances,

34 Die Unterscheidung von »shared narratives« (gemeinsame Geschichten) und »shareable narratives« (anschlussfähige Erinnerung) laut Luisa *Passerini*. *Dies.*: Shareable Narratives? Intersubjectivity, Life Stories and Reinterpreting the Past. Berkeley Ms 2002, zitiert von *Assmann*, Aleida: Von kollektiver Gewalt zu gemeinsamer Zukunft. In: *Assmann*, Wolfgang/*Kalnein*, Albrecht Graf von (Hg.): Erinnerung und Gesellschaft. Formen der Aufarbeitung von Diktaturen in Europa. Berlin 2011, 25–42, hier 39.

35 *Foucault*, Michel: Language, Counter-memory, Practice. Ithaca 1977.

36 Zum Konzept »counter-memory« von *Foucault* siehe *Hutton*, Patrick C.: History as Art of Memory. University Vermont Press 1993, 106–123.

37 Darauf macht Jeffrey Olick aufmerksam: *Olick*, Jeffrey: Genre Memories and Memory Genres: A Dialogical Analysis of May 8, 1945 Commemorations in the Federal Republic of Germany. In: American Sociological Review 64 (1999), 381–402.

38 *Olick*: Genre Memories, 382.

but are path-dependent products of earlier commemorations as well.«<sup>39</sup> Laut Olick ist eine solche Rekonstruktion der Vergangenheit von dem gegenwärtigen Kontext des Umgangs mit Geschichte und Erinnerung abhängig und ebenso davon, wie dieses Ereignis in der Vergangenheit »erinnert« wurde und welche »Eigenart« diese Erinnerung auszeichnete.<sup>40</sup>

Die kulturell verfestigten Narrative über die Vergangenheit werden nicht nur durch die individuell in den Gegen-Erinnerungen vertretenen Diskurse herausgefordert, sondern auch durch die kosmopolitische Erinnerung, wie sie Daniel Levy und Nathan Sznaider in ihrem Konzept des ungebundenen Gedächtnisses beschreiben.<sup>41</sup> Durch den globalen Rahmen des Holocaust-Gedächtnisses werden neue politisch-moralische Verknüpfungen für die politische Erinnerung des Staates geschaffen. Dies trifft umso mehr auf die nationalistisch gefärbte Geschichtspolitik der postkommunistischen Staaten zu. In all diesen Ländern entstanden nationale anti-sowjetische Helden-, Täter- und Opferdiskurse, die teilweise mit dem Erinnern an die Opfer des Holocausts in Konflikt treten.

Die politische Dimension der Erinnerungskultur ist für die Arbeit von besonderer Bedeutung. Die Nutzung von Geschichtsbildern für parteipolitische Interessen, die Verwobenheit von Tagespolitik und Geschichte wird als *Geschichtspolitik* bezeichnet.<sup>42</sup> Dieser Begriff findet seit geraumer Zeit international Anwendung<sup>43</sup> und wird auch außerhalb des wissenschaftlichen Diskurses verwendet.<sup>44</sup> Durch seine Verwendung in der alltäglichen Kommunikation scheint er nicht nur in einem bestimmten Maße an Schärfe verloren, sondern auch an negativer Konnotation gewonnen zu haben. Laut Aleida Assmann ist der Begriff der Geschichtspolitik gegenüber dem der Erinnerungskultur negativ besetzt, weil er mit einer »top down« verordneten und gewaltsam homogenisierenden Form gleichgesetzt wird.<sup>45</sup>

Im Folgenden werden unter *Geschichtspolitik* Handlungen politischer Eliten in Bezug auf Gedächtnis, Tradition und Identität analysiert. Edgar Wolfrum beschrieb diesen Analysefokus folgendermaßen:

39 Ebd., 381. Sein Konzept *path-dependency* wird im Folgenden als Pfad-Abhängigkeit übersetzt.

40 Ebd.

41 Levy, Daniel/Sznaider, Nathan: Memory Unbound. The Holocaust and the Formation of Cosmopolitan Memory. In: European Journal of Social Theory 5/1 (2002), 87–106.

42 Siehe dazu Wolfrum, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989. Phasen und Kontroversen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 45/1998, 3–15.

43 Siehe z. B. die Extra-Ausgabe der Zeitschrift *Pro et Contra*, Nr. 3–4, 46, 2009. Mit Beiträgen von Alexei Miller, Georgi Kas'janov Robert Traba, Jutta Scherrer und anderen.

44 Polen: *politika historyczna*, Russland: *istoričeskaja politika*. Einen guten Überblick über geschichtspolitische Regionen des östlichen Europas bietet Miller, Alexei: *Rossija: vlast' i istorija*. In: *Pro et Contra* 46 (2009), 6–23, hier 9.

45 Assmann: *Der lange Schatten*, 174.

Politische Eliten versuchten Traditionen zu schöpfen, Erinnerungen zu gestalten und Identitäten zu konstruieren. Sie bedienten sich dabei – in einem Wechselspiel mit Publizistik, Wissenschaft und öffentlicher Meinung – verschiedener Erinnerungsstrategien, umstrittener Inszenierungen, integrierender und desintegrierender Rituale und polarisierender Diskurse [...].<sup>46</sup>

Dass Erinnerungskultur und Geschichtspolitik während der kommunistischen Zeit »zwei Seiten derselben Medaille«<sup>47</sup> waren, gilt als unumstritten, war doch die Arbeit an der Geschichte in politischen Institutionen verankert und wirkte auf die Gesellschaft »von oben« ein.<sup>48</sup> Aber auch in demokratischen Gesellschaften wird »Geschichte« als Kapital und Ressource für politische Legitimität genutzt.<sup>49</sup> Im postsowjetischen Raum sind es vor allem nationale Identitätsdiskurse, die aktualisiert werden.<sup>50</sup> Der Bedarf an intensiver geschichtspolitischer Aktivität entsteht vor allem dort, wo es einen großen Legitimitätsbedarf der politischen Macht gibt. Geschichtspolitik ist von daher vor allem in der Zeit während und nach gesellschaftlichen Transformationen wichtig, wenn die nationalen Geschichtsnarrative neuverhandelt und Neubestimmt werden.

Die staatlich bestimmte Geschichtspolitik soll auf mehreren Dimensionen reflektiert werden. Zum einen sollen die Dimensionen der »umkämpften Arena« in der Erinnerungskultur, wie sie zwischen verschiedenen politischen Akteuren ausgehandelt wird, in den Blick genommen werden. Hierzu zählen z. B. öffentlich ausgetragene Debatten um die Vergangenheitsdeutung oder die normativ »richtige« Erinnerung.<sup>51</sup> Die zweite Dimension besteht in der pädagogischen Aufgabe der Geschichtspolitik, in der die Museen, temporäre Ausstellungen oder Geschichtsschulbücher als Instrumente des politischen Gedächtnisses benutzt werden. Das Spannungsfeld zwischen Wissenschaft

46 Wolfrum, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990. Darmstadt 1999, 2.

47 Troebst, Stefan: Jalta versus Stalingrad, GULag versus Holocaust. Konfligierende Erinnerungskulturen im größeren Europa. In: *Faulenbach, Bernd/Jelich, Franz-Josef* (Hg.): »Transformationen« der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989. Essen 2006, 23–50, hier 26.

48 Siehe dazu das erste Kapitel.

49 z. B. in Lettland: *Onken, Eva-Clarita*: Revisionismus schon vor der Geschichte. Aktuelle Kontroversen in Lettland um die Judenvernichtung und die lettische Kollaboration während der NS-Besatzung. Köln 1998.

50 Miller, Alexei: Politika pamjati v postkommunističeskoj Evrope i ee vozdejstvie na evropejskiju kul'turu pamjati. In: *Politeia*, 1/80 (2016), 111–121.

51 Hierzu gehören als Beispiele vor allem die Debatten um den Umgang mit dem Kommunismus in post-kommunistischen Ländern. Siehe z. B. *Faulenbach, Bernd/Jelich, Franz-Josef* (Hg.): »Transformationen« der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989. Essen 2006; *Flierl, Thomas/Müller, Elfriede* (Hg.): Osteuropa – Schlachtfeld der Erinnerung. Berlin 2010. Siehe dazu das vierte Kapitel.

und Politik ist ihre dritte Dimension: Während die Erinnerungsforscher ihre Untersuchungsgegenstände kritisch beschreiben und de-konstruieren, bestimmt die Politik, was erinnerungswürdig ist und was nicht. Das äußert sich nicht nur in der Favorisierung bestimmter Fragestellungen für die Wissenschaftsförderung, sondern auch in symbolpolitischen Entscheidungen.

## Medien der Erinnerungskultur und Methoden der Analyse

### Museum

Die Analyse der Erinnerungskultur ist ohne eine Auseinandersetzung mit den Medien der Erinnerung undenkbar. Medien erzeugen Erinnerung und vermitteln zwischen der individuellen und der kollektiven Dimension des Erinnerns.<sup>52</sup> Persönliche Erinnerungen werden erst durch mediale Vermittlung relevant, im Gegenzug ist das Individuum auf Medienrezeption angewiesen, um Zugang zu epochalen Diskursformationen zu erlangen.<sup>53</sup>

Das Museum ist ein Format der historischen Präsentation: Es erzählt und inszeniert eine Geschichte.<sup>54</sup> Ob diese Geschichte in einer dokumentarischen Form oder als Fiktion vorliegt, hängt von mehreren Faktoren ab.<sup>55</sup> Die Einsicht, dass das Museum ein mehrschichtiges und mehrdimensionales Objekt der historischen Analyse ist, wurde bereits in mehreren Forschungsarbeiten geäußert. Das Museum vereinigt in sich viele verschiedene Medien, die jeweils ihre Eigenlogik und ihre eigene Analyseebene haben: Fotografien, Objekte, Texte. Das Museum muss auf mehreren Ebenen zugleich empirisch erfasst und analysiert werden: auf der Akteursebene, der Repräsentationsebene und der Diskursebene.

Die Frage nach Akteuren wie Deutungsträgern und Museumsmachern lässt sich am einfachsten beantworten. Im Museum sieht man vor allem Ziele, Ideen und Wertvorstellungen von Museumsautoren und ihren Auftraggebern. Grundsätzlich ist hier zwischen Museen zu Bildungszwecken und Museen zu kommerziellen Zwecken zu unterscheiden. Die Museen, die sich dem Ziel widmen, die Vergangenheit zu aktualisieren und zu interpretieren, sind als wichtige Medien der Geschichtspolitik zu betrachten, da sie be-

52 Vgl. *Ertl*: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, 137.

53 Ebd.

54 Siehe z. B. *Assmann*, Aleida: Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung. München 2007, 149–162.

55 *Flacke*, Monika: Geschichtsausstellungen. Zum ›Elend der Illustration‹. In: *Helas*, Philine [u. a.] (Hg.): Bild/Geschichte. Berlin 2007, 481–490.

strebt sind, auf die Gesellschaft wegweisend und konsolidierend zu wirken. Zugleich sind sie Ergebnisse der gegebenen Erinnerungskultur und stellen oft die Muster der kulturellen Selbstverständlichkeit dar bzw. knüpfen an bestimmte diskursive Stränge an.

Für die Analyse der Akteursebene muss sowohl nach den eigenen, individuellen Geschichtsbildern der Museumsmacher gefragt werden wie auch nach den Einflüssen von transnationalen Netzwerken auf die »inszenierte Geschichte«. Wie beeinflussen z. B. die internationalen Erinnerungsgemeinschaften der Holocaust-Überlebenden die Ausstellungen in jüdischen Museen? Inwieweit werden die Ausstellungen, die eine dezidierte Deutung der Geschichte vorlegen, in pluralistischen Gesellschaften ausgehandelt? Welche Rolle spielt die Gegen-Erinnerung, inwieweit wird sie berücksichtigt und in die Diskussion einbezogen?

Die Ebene der Repräsentation stellt die zweite Analyseebene dar. Das Museum ist nicht nur ein Medium, welches die Geschichte sichtbar macht, sondern es macht sie auch begehbar. Der Raum im Museum ist die erste Komponente der Repräsentationsanalyse. Der Raum macht die Geschichte »erlebbar«, er kann dem Besucher die historische Erfahrung nahebringen, ihn durch eine besondere Aura emotionalisieren, ja emotional überwältigen.

Der Raum bringt auch Struktur und Ordnung in die Ausstellung und beeinflusst dadurch nicht nur die Vermittlungsstrategie der Inhalte, sondern oft auch die Inhalte selbst: Historische Kontexte werden häufig wegen »Platzmangel« gekürzt. Der Raum gibt dem Besucher auch den Rundgang vor, er zeigt, wo die Geschichte beginnt und wo sie endet.

Museumsdinge bzw. Objekte stellen die zweite Komponente der Analyse der Repräsentationsebene dar. Die Wirkmacht des Museumsobjektes wurde in der Forschungsliteratur zur Museumsanalyse zum grundlegenden Postulat erhoben.<sup>56</sup> Es sind die Museumsobjekte, die wie kein anderes Medium die Geschichte »authentisch« erscheinen lassen. Wie Gottfried Korff es treffend formulierte: »Materialität und Authentizität der Museumsobjekte sind die Basis für die sinnlichen Erkenntnismöglichkeiten, die das Museum offeriert: beide bedienen den Augensinn.«<sup>57</sup> Für sich genommen sind die Objekte Fragmente der Vergangenheit, die in Sammlungen (Speichergedächtnis)

56 Korff, Gottfried: Bildwelt Ausstellung – Die Darstellung der Geschichte im Museum. In: Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum. Frankfurt a. M. 1999, 319–337; Assmann, Aleida: Konstruktion von Geschichte in Museen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 49 (2007), 7–13; Dies.: Geschichte im Gedächtnis, 154–156; Pohl, Karl Heinrich: Wann ist ein Museum »historisch korrekt«? In: Hartung, Olaf (Hg.): Museum und Geschichtskultur. Ästhetik – Politik – Wissenschaft. Bielefeld 2006, 273–286; Thiemeyer, Thomas: Grenzpfähle der Tabuzone. Vom schwierigen Umgang mit Krieg, Gewalt und toten Körpern im Museum. In: Historische Anthropologie 18 (2010), 220–231.

57 Korff: Bildwelt Ausstellung, 330



überliefert worden sind. Erst durch die Inszenierung und Re-Kontextualisierung im musealen Raum bekommen sie eine spezifische Anmutungsqualität, die die Authentizität des Objektes noch einmal verstärkt in den Vordergrund rückt. Sie werden zu »Spuren« oder »Zeichen« der Vergangenheit; eine ihrer Funktionen ist zu zeigen: »Dies ist wirklich passiert«. Als authentische Zeugnisse mit historischem Wert werden sie von Krzysztof Pomian »Semiophoren« genannt. Dazu gehören sowohl persönliche Erinnerungsstücke im privaten Familienarchiv als auch Zeugnisse der Vergangenheit, die durch Musealisierung eine Erinnerungskraft bekommen haben und so zu funktionalen Zeichen wurden.<sup>58</sup> Auf der Rezeptionsästhetischen Ebene ist ihre Funktion allerdings viel mehr, als nur der »Beweisführung« von Geschehenem (im gewissen Sinne als *corpora delicti*) zu dienen. Es ist die authentische Aura des Objektes, die den Besucher affektiv anspricht, ihn emotional vereinnahmt.<sup>59</sup> Die Aura, unter der hier eine diffuse Ausstrahlung verstanden wird, lässt die präsentierte Geschichte »objektiv« bzw. historisch richtig erscheinen. In vielem gründet sich diese starke emotionale Erinnerungskraft, die von Museumsdingen ausgeht, in dem Wieder-Erkennen seitens des Besuchers. Gerade durch die auratische Ausstrahlung nehmen die Museumsobjekte den dominierenden Platz in der Ausstellung ein. Ihr fiktionaler, inszenierter Charakter erschließt sich dem Besucher allerdings nicht: Objekte werden in musealen Räumen als »echte« Zeichen des Ereignisses wahrgenommen, ganz gleich, ob sie tatsächlich eine Verbindung zur Vergangenheit haben oder nicht. Unter anderem kommt hier die Autorität des Museums als Institution bzw. des Museumsmachers ins Spiel.<sup>60</sup> Die »Magie der Dinge« im musealen Raum geht noch weiter: Eine Reihe von Symbolen sind dermaßen semantisch aufgeladen, dass sie per se eine Geschichte erzählen können, ohne mit Texten erklärt zu werden. Diese »trigger« genannten Museumsobjekte sind universell einsetzbar und vor allem mit der Erinnerung an die Opfer genozidaler Gewalt verbunden.<sup>61</sup> Dazu gehören z. B. Stücke von Stacheldraht, Gleise, Koffer, Schuhe.

Die dritte analytische Ebene neben Akteuren und Repräsentationen ist die des Diskurses. Laut Gottfried Korff verfährt das Museum bei seiner Präsentation ähnlich wie die narrative Form der Geschichtsdarstellung dies tut.<sup>62</sup> Das Museum ist nicht nur ein Ort des Sammelns und Aufbewahrens, also ein Ort des Speichergedächtnisses, sondern auch ein Ort der Interpretation der Vergangenheit für bestimmte politische Ziele. Als Medien der Erinnerungskultur

58 Pomian, Krzysztof: Der Ursprung des Museums. Von Sammeln. Berlin 1988, 49f.

59 Siehe Korff: Bildwelt Ausstellung, 332.

60 Thiemeyer, Thomas: Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Die beiden Weltkriege im Museum. Paderborn 2010, 32.

61 Assmann: Konstruktion von Geschichte in Museen, 11 f.

62 Korff: Bildwelt Ausstellung, 331.

können museale Präsentationen anhand der Methode der historischen Diskursanalyse aufgearbeitet werden.<sup>63</sup>

Dies macht das Museum zu einem Medium der Geschichtspolitik, es interpretiert die Ereignisse durch die Inszenierung, durch die dreidimensionale Anordnung der Dinge im Raum. Eine Ausstellung kann als ein Diskurs gelten, der in einer spezifischen Konstellation von Zeit und Raum für ein bestimmtes Ziel entstanden ist. Somit sagen Museen viel mehr über die Gegenwart als über die Vergangenheit aus. Auf dieser Ebene können museale Ausstellungen als Diskurse »gelesen« und de-konstruiert werden. Für die Diskursanalyse der Ausstellungen müssen die dort getroffenen Aussagen vor dem Hintergrund des geschichtspolitischen Grunddiskurses kontextualisiert werden. Es gilt es zu fragen, welche thematischen Aspekte aus dem musealen Narrativ ausgelassen werden und welche »Zielrichtung« die Ausstellung hat: Wird hier eine sinnstiftende, teleologisch anmutende Geschichte inszeniert? Gibt es Raum für ambivalente Deutungen, kritische Selbstreflexion, Gegen-Erinnerung? Wo beginnt die Ausstellung, wo endet sie, was ist ihr inszenierter Höhepunkt? Werden hier Opfer- und Heldendiskurse festgeschrieben, und wenn ja, wie sind sie beschaffen? Inwieweit lässt sich von diskursiven Abhängigkeiten, dem Einfluss globaler Diskurse und diskursiven Entgleisungen sprechen?

Die Diskursanalyse des Museums als Medium der Geschichtspolitik stößt an gewisse Grenzen, wenn der Untersuchungsgegenstand eine Vermischung von Museum und Gedenkstätte ist, ein *memorial museum* (Gedenk-Museum). Gerade dieser Museumstyp erfuhr eine immense Entwicklung in den letzten Jahrzehnten.<sup>64</sup> Dazu gehören beispielsweise Museen, die an die Opfer des kommunistischen Terrors oder an die Opfer des Holocausts erinnern.

Die Gedenkmuseen deklarieren als Ziel, nicht nur die Besucher zu informieren, sondern auch der Opfer zu gedenken. Meistens halten sie sich mit Informationstexten zurück und lassen Objekte, bzw. ihre Aura, für sich sprechen.

Der spezifische Musealisierungsdiskurs des Gedenk-Museums erfordert einen besonderen analytischen Zugang. Als Akteure und Initiatoren der Erinnerung treten vor allem Opferverbände auf. Ihr Ziel ist es, die Erfahrung des Leids der eigenen Gruppe zu veröffentlichen und auf einer breiten Ebene Empathie zu erzeugen. Die Funktion der Identitätsstiftung der Erinnerungsgemeinschaft ist hier somit noch stärker ausgeprägt als in gewöhnlichen historischen Museen. Auf der repräsentationsästhetischen Ebene ist die viel stärker ausgeprägte Emotionalisierungsstrategie auffällig. Die Raumstruktur

63 Diese Arbeit orientiert sich an der von Achim Landwehr gut strukturierten Methode der historischen Diskursanalyse: Landwehr, Achim: Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse. Tübingen 2004, 75–89, hier v. a. 103–134.

64 Williams, Paul: Memorial Museums. The Global Rush to Commemorate Atrocities. Dorset 2007.

berücksichtigt den Wunsch der Opfervereine, ihrer Angehörigen zu gedenken, und schafft durch bestimmte Licht- und Klangverhältnisse ein Gedenkareal innerhalb des musealen Raumes. Die Museumsobjekte haben auch eine viel stärkere Erinnerungskraft als in historischen Museen, da sie meistens Relikte der durch Gewalt umgekommenen Menschen darstellen. In manchen Gedenk Museen sind es, nach der Begrifflichkeit von Paul Williams, »terrible by-products«, »Nebenprodukte des Schreckens« – also aus den Gräbern geholte Privatgegenstände der Ermordeten, wie Schuhe, Brillen oder Uhren. Nicht ganz ausgeschlossen ist die Präsentation menschlicher Überreste in Museen, was jedoch ethische Grundsatzfragen aufwirft.<sup>65</sup> Allerdings genügt schon eine suggerierte Nähe zu den Toten, um für den Betrachter aus den Relikten »Reliquien« zu machen. Diese säkulare Sakralität genügt, um den Betrachter in eine pietätvolle Haltung zu versetzen.<sup>66</sup>

In der Alltagssprache bezeichnet ein Relikt ein materielles Objekt, das einem Menschen gehört hat oder mit einem Ereignis verbunden ist.<sup>67</sup> Relikte können körperlicher Art sein, d. h. Humanpräparate (Knochen, Schädel, Haar, Asche), oder nicht-körperlicher Art (= terrible byproducts), so z. B. Privatgegenstände wie Kleidungsstücke (Schuhe, Kleiderreste) oder private Haushaltsgegenstände (Bücher, Schlüssel, Briefe, Geschirrstücke u. a.). Ein Relikt ist von seiner Philosophie her ein Objekt, das sich von einem Bild oder einer anderen Form der Repräsentation unterscheidet: Es dient nicht der Illustration, sondern es überführt primär die mit ihm verbundene Person in die Gegenwart, macht diese physisch präsent und erfahrbar. So sind Relikte materielle Manifestationen der Erinnerungshandlung. Grundlegend ist dabei die Erkenntnis, dass die Überreste durch menschliches Handeln, durch Glaubenspraktiken und Repräsentation von gesellschaftlicher Vergangenheitskommunikation zu Reliquien werden. Sie sind Ergebnisse kulturellen, kognitiven Handelns.<sup>68</sup> Nach Alexandra Walsham sind die materiellen Überreste außerhalb der kulturellen Matrix, in welcher sie geschaffen wurden, »leblose Objekte«.<sup>69</sup> Relikte und solche Überreste, die als Reliquien wahrgenommen werden, fungieren als Erinnerungsorte, um welche herum Menschen Legenden dichten und Traditionen erfinden. Dadurch sind diese Überreste Instrumente der Erschaffung und Zirkulation von sozialer Erinnerung.

65 Zur Problematik des Umgangs mit den Humanpräparaten in Museen siehe *Thiemeyer*: Grenzpfähle der Tabuzone.

66 Roland Barthes gilt als erste Referenz für den Hinweis auf die säkulare Aura der Dinge und die Museumsvitrine als säkularen Reliquien-Schrein. *Barthes*, Roland: Historical Discourse. In: *Lane*, Michael: Structuralism. A Reader. London 1970, 154f, zitiert nach *Assmann*, Konstruktion von Geschichte in Museen, 12.

67 *Walsham*, Alexandra: Preface. In: *Dies*. (Hg.): Relics and Remains. Oxford 2010, 9–36, 11.

68 *Walsham*: Preface, 13.

69 Ebd., 14.

Durch die architektonische und rituelle Ausgestaltung werden Relikte zu »sakralen Rohstoffen« – die Präsenz der Gebeine verleiht einem Gedenkort den Charakter und die Anziehungskraft eines Pilgerortes.<sup>70</sup>

Einen ähnlich starken Überwältigungseffekt wie beispielsweise Reliquien können auch bestimmte Bilder haben, die benutzt werden, um Emotionen zu erzeugen und die Zuschauererwartungen zu erfüllen.<sup>71</sup> Die Auseinandersetzung mit dem Thema erfolgt auf der affektiven Ebene, was oft einen kritischen, reflexiven Zugang zur dargestellten Thematik versperrt.

In die Analyse muss zudem der Aspekt der Zuschauererwartungen einfließen: Will der Besucher ein normatives Urteil oder eine Botschaft zur dargestellten Epoche vom Museumsbesuch mitnehmen oder möchte er sich über die Epoche informieren? Laut Monika Flacke und Gottfried Korff ist der Wunsch der Zuschauer groß, einfach deutbare Bilder oder gar bestimmte »trigger«, d. h. semantisch aufgeladene Bilder und Objekte, vorzufinden.<sup>72</sup> Die auf Erfahrung des »Authentischen« abzielende, überwältigende Erlebniskultur, wie sie uns in vielen Gedenkmuseen begegnet, zielt auf hohe Besucherzahlen ab.<sup>73</sup> Die Verwendung von emotional aufgeladenen Bildern kann somit nicht nur durch die Zielsetzung der Museumsmacher erklärt werden, den Zuschauer zu überwältigen, sondern auch mit der Erwartungshaltung der Besucher der Gedenk-Museen. Zugleich kann sich der genaue Blick auf die Herkunft der Exponate in den Dauerausstellungen und die Entstehungskontexte lohnen: Bringen sich zum Beispiel gesellschaftliche Akteure in die Ausgestaltung der Ausstellung ein, indem sie Privatgegenstände, die mit erfahrenem Leid in Verbindung stehen, an das Museum stiften? Durch den überwältigenden Charakter der Ausstellung wird vieles vereinfacht oder aus der Präsentation ausgeschlossen, was Museen dieser Art oft zum Gegenstand von Kritik macht.<sup>74</sup>

Für die Analyse der Museen wurde ein Leitfaden erarbeitet. In seinem Grundcharakter stützt er sich auf die Ergebnisse mehrerer praktischer Workshops, wurde jedoch im Rahmen der vorliegenden Arbeit um einige Punkte erweitert.<sup>75</sup>

70 Ebd., 31.

71 Monika Flacke wies darauf, dass Kuratoren bewusst derart inhaltsgeladene Bilder einsetzen, um bestimmte Emotionen zu erzeugen. *Flacke: Geschichtsausstellungen.*

72 Ebd.; *Korff: Bildweit Ausstellung*, 334.

73 *Flacke: Geschichtsausstellungen; Korff: Bildweit Ausstellung*, 334.

74 Siehe z. B.: *Puttkammer, Joachim von: Die Museen des Kommunismus. Ein Kommentar aus fachwissenschaftlicher Sicht.* In: *Knigge, Volkhard/Mählert, Ulrich (Hg.): Der Kommunismus im Museum. Formen der Auseinandersetzungen in Deutschland und Ostmitteleuropa.* Köln 2005, 235–254; *Fritz, Regina/Wezel, Katja: Konkurrenz der Erinnerungen? Museale Darstellungen diktatorischer Erfahrungen in Lettland und Ungarn.* In: *Hammerstein, Kathrin (Hg.): Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung? Normierungsprozesse beim Umgang mit diktatorischer Vergangenheit.* Göttingen 2009, 233–247.

75 Ein Mangel an etablierten Analysemethoden für museale Ausstellungen wurde mehrfach festgestellt, siehe z. B.: *Thiemeyer: Fortsetzung des Krieges*, 32. Für diese Arbeit wurde

Drei Fragestellungen waren für die Analyse der musealen Inszenierungen leitend: Was liegen Anfang, thematischer Höhepunkt und das Ende des inszenierten Narrativs? Wer handelt in der Ausstellung bzw. ist ihr zentraler Protagonist? Gibt es ein pluralistisches (ambivalentes) oder monistisches und exkludierendes Geschichtsbild? Welche Rolle spielt die Ästhetik der Repräsentation für die Vermittlung der politischen Botschaft?

Um die verschiedensten Museumsformate methodologisch gleich zu erfassen, wurde mit dem gleichen Leitfaden gearbeitet.

1. Politische Intention: Entstehungsgeschichte, Trägerschaft, Finanzierungsquellen, Verortung im Museumsnetzwerk, Impressum (selbst deklariertes Ziel des Museums), Einbindung von Zeitzeugen (Opferverbände bzw. Veteranenvereine).

2. Architektur: Umgang mit dem historischen Ort, architektonische Ästhetik, Struktur der Räume und Vorgaben für den Rundgang.

3. Konzeption: Hauptgestaltungsmotiv, thematische Wahl, Umgang mit historischen Zeugnissen.

4. Repräsentationstechniken: Farbe der Tafeln, Lichtverhältnisse, Arrangement der Exponate, Verwendung der »trigger«, Umgang mit sterblichen Überresten, Umgang mit *terrible byproducts*, Charakter der Abbildungen, Klarheit der Quellenprovenienz.

Dieser Leitfaden wurde sowohl für die Museen sowjetischer Zeit als auch für die Museen nach der Unabhängigkeit angewendet. Die *dichte Beschreibung* der musealen Inszenierungen soll die historische Diskursanalyse des präsentierten historischen Narrativs ermöglichen. Die Repräsentation bzw. die Ästhetik der Inszenierung wurde auf emotionalisierende Effekte hin untersucht. Die gleiche Methodologie ermöglichte auch, die Mittel und Ästhetik der Geschichtsinszenierung auf Pfadabhängigkeit hin zu befragen. So konnten beispielsweise beide jüdischen Museen – das erste Museum der Nachkriegszeit und das wiedergegründete Museum nach der Unabhängigkeit in Vilnius – verglichen werden.

eine eigene Methode entwickelt. Als Basis für den methodischen Leitfaden diente der Leitfaden zur Ausstellungsanalyse, der 2008 von Prof. Dr. Waltraud Schreiber für das von ihr geleitete Projekt zu Gedenkstätten des Holocausts im europäischen Vergleich entwickelt wurde. Siehe URL: <http://compute.ku-eichstaett.de/bosch-projekt/deutsch/> (zuletzt 2.3.2015). Der Leitfaden wurde in mehreren Workshops des Projekts Musealisierung der Erinnerung und während der eigenen Lehrveranstaltung an der LMU München WS 12/13 »Krieg im Museum« weiterentwickelt.

## Kriegsdenkmal

In der vorliegenden Arbeit soll das Kriegsdenkmal neben dem Museum als Medium der Erinnerungskultur beschrieben und analysiert werden. Die Fülle an Überblicksdarstellungen zur Erforschung der Kriegsdenkmale ist dabei noch umfassender als die zu Museen.<sup>76</sup> Immer noch grundlegend ist die Perspektive auf Kriegsdenkmale als Zeichen der politischen Macht im öffentlichen Raum, als Vermittler politischer Interessen und Symbole vorherrschender Macht bzw. der nationalen Selbstdarstellung. Die monumentale Anmutung von Denkmälern bezieht sich jedoch lediglich auf die materielle Ausgestaltung, da auch sie wie alle Medien der Erinnerungskultur einem diskursiven Wandel unterliegen.

Das Interesse an der Erinnerungskultur und an Erinnerungsorten hat in den letzten Jahrzehnten zu einer Vielzahl von Studien zu Kriegsdenkmälern und Kriegsdenkstätten geführt. In den unterschiedlichsten Regionen der Welt sind Ehrenmale und Soldatenfriedhöfe zu Objekten erinnerungshistorischer und kulturanthropologischer Forschung geworden. Während der Gefallenenkult des Ersten Weltkrieges in Europa als politischer Totenkult und Teil des Nationalbildungsprozesses gut erforscht ist, weist die Erforschung der Denkmäler des Zweiten Weltkrieges im sowjetischen Raum noch Lücken auf.<sup>77</sup>

76 Die Literatur, die sich mit dem Gefallenenkult für die nationale Sinnstiftung beschäftigt, ist umfassend. Hier können nur selektiv einige grundlegende Werke genannt werden. *Mosse*, George: *Gefallen für das Vaterland: Nationales Heldentum und namenloses Sterben*. Stuttgart 1993; *Koselleck*, Reinhart/*Jeismann*, Michael (Hg.): *Der politische Totenkult: Kriegerdenkmäler in der Moderne*. München 1994 (hier insbesondere: die Einleitung von Reinhart Koselleck auf Seiten 9–20); *Koselleck*, Reinhart: *Die Transformation der politischen Totenmale im 20. Jahrhundert*. In: *Transit* 22 (2001/2002), 59–86; *Menkovic*, Bijana: *Politische Gedenkkultur. Denkmäler – die Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum*. Wien 1999. Einen guten Überblick über die *neuen* Forschungsansätze siehe bei *Hettingling*, Manfred: *Nationale Weichenstellungen und Individualisierung der Erinnerung. Politischer Totenkult im Vergleich*. In: *Ders./Echternkamp*, Jörg (Hg.): *Gefallenengedenken im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung*. München 2013, 11–42; *Shanken*, Andrew M.: *Research on Memorials and Monuments*. *Anales del Instituto de Investigaciones Estéticas* 84 (2004), 163–171 und *Gabowitsch*, Mischa: *Umkämpfte Tote. Gefallene Soldaten, Angehörige und der Staat*. In: *Berliner Colloquien zur Zeitgeschichte. Beilage zu Mittelweg* 36, 2 (2014), 47–53; Zur *sozialen* Interpretation der Denkmale siehe den Ansatz von *Winter*, Jay: *Remembrance and Redemption. A Social Interpretation of War Memorials*. In: *Harvard Design Magazine* 9 (1999), 1–6; Zu den *Symbolen* des Weltkriegsgedenkens: *Rader*, Olaf B.: *Legitimationsgenerator Grab: Zur politischen Instrumentalisierung von Begräbnisanlagen*. In: *Behrmann*, Carolin/*Kersten*, Annel/*Zitzelsperger*, Philipp (Hg.): *Grab-Kult-Memoria. Studien zur gesellschaftlichen Funktion der Erinnerung*. Köln 2007, 7–21; *Inglis*, Ken S.: *Untombing Unknown Soldiers: From London and Paris to Baghdad*. In: *History and Memory* 5/2 (1993), 8–31.

77 Zu den sowjetischen Kriegsdenkmälern fällt die Literatur übersichtlicher aus: *Konradova*, Natal'ja/*Ryleva*, Anna: *Helden und Opfer. Denkmäler in Russland und Deutschland*,

Einmal etabliert, erzeugt das Kriegsdenkmal – gerade durch die Präsenz der Toten – eine äußerst starke Wirkung auf die einzelnen Mitglieder des Kollektivs.<sup>78</sup> Indem ein Kollektiv der gefallenen Soldaten gedenkt, verleiht es dem Soldatentod einen Sinn: Der Soldat gab sein Leben für das Vaterland. Aufgrund dieser Sinnstiftung sehen die Soldatengräber in allen Staaten nahezu identisch aus.<sup>79</sup> Wie Reinhart Koselleck feststellt: Die »Signatur der Denkmale ist international, die politische Sinnstiftung jedoch national gebrochen«.<sup>80</sup> Wesentlich für die jeweilige Bedeutungszuweisung ist also das soziale Kollektiv. Erst durch das Bedürfnis der Gruppen wird ein Begräbnisplatz zum Träger der Erinnerung, wie Olaf B. Rader schreibt.<sup>81</sup> Erst durch die Inszenierung an Gräbern, durch die sozialen Praktiken, gewinnt das Grab sakrale Macht und wird zum Bezugspunkt kollektiver Erinnerung.<sup>82</sup> Durch soziale Praktiken, deren Wiederholbarkeit und Tradierung vorprogrammiert ist, können Soldatengräber, um mit Aleida Assmann zu sprechen, zu Mediatoren der nationalen »Pietäts- und Loyalitätsbande« werden.<sup>83</sup> Das Gefühl der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft wird durch den rituellen Ausdruck von Trauer um die Soldaten gestärkt. Durch die Trauer um die gefallenen Soldaten kann im exklusiven Sinn, d. h. in Abgrenzung zu den »anderen Toten«, nationale Zugehörigkeit gestiftet werden.<sup>84</sup>

In: Osteuropa H. 4–6, 55 (2005), 347–366; *Makhotina*, Ekaterina: Die Entwicklung der rituellen und symbolischen Ausgestaltung von Ehrenmalen des Zweiten Weltkriegs in Russland. In: *Heinemann*, Monika [u. a.] (Hg.): Medien zwischen Fiction-Making und Realitätsanspruch. Konstruktion historischer Erinnerungen. Oldenbourg 2011, 279–306; *Palmer*, Scott W.: How Memory was Made: The Construction of the Memorial to the Heroes of the Battle of Stalingrad. In: *Russian Review*, 68 (2009), 373–407; *Jahn*, Peter: Triumph und Trauma. Sowjetische und postsowjetische Erinnerung an den Krieg 1941–1945. Berlin 2005, 92–125; *Hausmann*, Guido: Die unfriedliche Zeit. Politischer Totenkult im 20. Jahrhundert. In: *Hettling*, Manfred/*Echternkamp*, Jörg (Hg.): Gefallenengedenken im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung. München 2013, 413–440; Einzelne Fallstudien: *Qualls*, Karl: From Ruins to Reconstruction: Urban Identity in Soviet Sevastopol after World War II. Ithaca, NY 2009; *Arnold* Sabine: Stalingrad im sowjetischen Gedächtnis. Kriegserinnerung und Geschichtsbild im totalitären Staat. Bochum 1998 (hier 218–303); *Köpstein* Helga: Die sowjetischen Ehrenmale in Berlin. Berlin 2006 sowie *Danilova*, Nataliya: The Politics of War Commemoration in the UK and Russia. Palgrave Macmillan 2015, 146–174.

78 *Assmann*: Der lange Schatten der Vergangenheit, 109 f.

79 *Mosse*: Gefallen für das Vaterland, 104.

80 *Koselleck*, Reinhart: Einleitung. In: *Koselleck/Jeismann*: Der politische Totenkult, 9–20. hier 11.

81 *Rader*: Legitimationsgenerator Grab, hier 15.

82 Ebd.

83 *Assmann*: Der lange Schatten der Vergangenheit, 109.

84 Ebd., 110.

Im Besonderen dienten Gräber des Unbekannten Soldaten, die nach dem Ersten Weltkrieg entstanden, als sakrale Stätten zu Ehren »der nationalen Toten«.<sup>85</sup>

Für die Soldatenehrenmale, wie sie sich im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts herausbildeten, war es charakteristisch, dass sie nicht nur aus faktischer Information – also Daten und Namen – bestanden, sondern auch aus einem künstlerischen Element, das Anlass und Sinn ihres Todes erklären sollte. Dies kam durch eine Skulptur bzw. Plastik oder durch Gedenkrituale zum Ausdruck. Damit wurden die Denkmale zu Erinnerungsorten nicht nur für Veteranen und Familienangehörige der Gefallenen, sondern auch zu nationalen Erinnerungsorten. Dass der Prozess der Etablierung der Ehrenmale als »nationale Weihestätte« untrennbar mit der Macht verbunden war, wird nicht nur daran deutlich, wer die Kompetenz für die Symbol-Setzung besaß, sondern auch daran, wer die Soldatenfriedhöfe einweihte, wer die politische Botschaft in den Reden formulierte und welche Personen mit welchen Botschaften in den darauf folgenden Tagen in der Presse eine breite Öffentlichkeit erfuhren.<sup>86</sup> Dass die Trauer dabei ein nicht nur privates Gefühl bleibt, sondern von der gesamten Nation empfunden werden kann, bestätigt die Erforschung der Nationsbildungsprozesse des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Die Geschichte der Kriegsdenkmale und Ehrenmale in Sowjetlitauen soll vor dem Hintergrund der unionsweiten Kultur der Verstetigung des Kriegsgedenkens beschrieben werden. Hier gilt es zu fragen, inwieweit Sowjetlitauen einen Sonderfall in der sowjetischen Kriegsdenkmallandschaft darstellte: Inwieweit war die Verstetigung des Gedenkens ein »Moskauer Projekt« – wer initiierte die Denkmalaufstellung und wer hatte die Entscheidungskompetenz? Welche Rolle spielten die traditionellen Attribute des Weltkriegsgedenkens wie das Ewige Feuer, der Unbekannte Soldat, das Symbol der »Heiligen Erde«? Fanden sich hier ausschließlich heroisierende Motive oder auch Motive der Trauer und des Verlustes? Inwieweit wurden in Moskau die Traditionen der nationalen Denkmale der Zwischenkriegszeit berücksichtigt? Wie ließe sich die Rezeption sowjetischer Kriegsehrenmale beschreiben?

Nicht nur Kriegsdenkmale treten als Medien der Erinnerungskultur in der vorliegenden Arbeit auf, sondern auch die Orte des »negativen Gedächtnisses«<sup>87</sup>, also Gedenkorte an die zivilen Opfer des Zweiten Weltkriegs. In der sowjetischen Zeit als Memorialkomplexe an die Opfer faschistischer Gewalt

85 *Mosse*, Gefallen für das Vaterland, 116f.; Zum sowjetischen Symbol des Unbekannten Soldaten siehe: *Makhotina*: Orte der Trauer, Symbole der Macht, 289–293 und das zweite Kapitel.

86 *Koselleck*: Einleitung.

87 *Koselleck*, Reinhart: Formen und Traditionen des negativen Gedächtnisses. In: *Knigge*, Volkhard/*Frei*, Norbert (Hg.): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord. Bonn 2005, 21–33.



bezeichnet, wurden sie im unabhängigen Litauen zu Holocaust-Gedenkstätten. Die Gedenkstätten für die Opfer der NS-Gewalt sollen nicht nur in Bezug auf die politische Sinnstiftung der Trauerarbeit hin befragt werden, sondern vor allem in ihrer Funktion als transnationale Orte des Gedenkens analysiert werden. Auch hier richtet sich das Erkenntnisinteresse auf die Akteure, Spannungsverhältnisse und Aushandlungsprozesse an diesen Orten. Für den speziellen Fall der jüdischen Erinnerungsgemeinschaft ist nach wie vor die Frage nach den Möglichkeiten der Denkmalerrichtung und der Trauerarbeit für die jüdischen Opfer des Krieges von großer Bedeutung.

Kriegsdenkmale können physisch aus dem Stadtbild verschwinden, indem sie verlegt oder zerstört werden. Sie können jedoch auch von sozialen Praktiken des Gedenkens abgekoppelt und somit »unsichtbar« gemacht werden.<sup>88</sup> Deshalb sollen die Kriegsdenkmale hier nicht nur im Hinblick auf ihre Entstehungsgeschichte und Ästhetik gelesen werden, sondern auch immer in Bezug auf ihre Anbindung an soziale Praktiken des Gedenkens.

### Praktiken des Gedenkens

Die raumkritische Wende in den Kultur- und Geschichtswissenschaften setzte Denkmale mit sozialen Räumen in Verbindung.<sup>89</sup> Die Theoretiker der Erinnerungskultur betonten die Bedeutung des sozialen Handelns an Orten des monumentalen Gedächtnisses. Jan Assmann wies auf den kommunikativen Aspekt der Denkmalkultur hin, der die gruppenspezifischen Gefühle der Einheitlichkeit und Besonderheit stiftet. Topoi und Narrative, die durch die Monumente vermittelt werden, brauchen eine institutionalisierte Kommunikation, ohne die ihre Aktualisierung nicht erfolgen kann.<sup>90</sup>

Die Bedeutung von konkreten Räumen und Zeiten, in denen sich die Rituale abspielen, hob James Young hervor. Er beobachtete, dass Beteiligte an Erinnerungsritualen an bestimmte topografische und temporäre Fixpunkte gebunden sind und sich durch die Ausübung bestimmter ritueller Handlungen ihrer Eingebundenheit in die Erinnerungsgemeinschaft vergewissern.<sup>91</sup>

Dieser Arbeit liegt die Überlegung zu Grunde, dass die Analyse der Kriegsehrenmale von der Analyse der sozialen Praktiken nicht zu trennen ist. Gerade die soziale Nutzung der Orte bringt die Erinnerungsdynamik und den Wandel

88 Young, James E.: Die Textur der Erinnerung. In: *Ders.: Formen des Erinnerns. Gedenkstätten des Holocaust*. Wien 1997, 29.

89 Einführend zum *spatial turn*: Bachman-Medick, Doris: Spatial turn. In: *Dies.: Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Hamburg 2006, 284–328; Tacke, Charlotte: Denkmal im sozialen Raum. Nationale Symbole in Deutschland und Frankreich im 19. Jahrhundert. Göttingen 1995.

90 Assmann: Das kulturelle Gedächtnis, 11.

91 Young, James E.: *The Texture of Memory*. New Haven 1993, 34.

in der Erinnerungslogik am deutlichsten zum Ausdruck.<sup>92</sup> Für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit kommt die soziale Praxis am 9. Mai, dem Tag des Sieges der Sowjetunion über NS-Deutschland, am dichtesten zum Ausdruck.<sup>93</sup>

Die Untersuchung des Festtages, eines »Denkmals in der Zeit«<sup>94</sup>, erfordert einen besonderen Zugang. Die konzeptuelle Grundlage speist sich aus den theoretischen Konzepten, die die *integrierende, identitätsstiftende und konsolidierende* Rolle der *Rituale* in modernen Gesellschaften hervorheben.<sup>95</sup> Weitere Zugänge bieten Ansätze, die auf die sakralisierende Wirkung der Festrитуale in säkularen Gesellschaften und auf ihre Rolle als primäre Organisationsform des kollektiven ›kulturellen‹ Gedächtnisses hinweisen.<sup>96</sup> Ein Ritual kann in einer Gemeinschaft oder Gesellschaft bereits eine Tradition haben, es kann aber auch die Gemeinschaft zuerst stiften und diese dann aufrechterhalten. Diese konstituierende Funktion eines Rituals wirkt nicht nur auf die Entwicklung und Konsolidierung einer Gemeinschaft, sondern auch auf die Schaffung des Raumes, wie Sandra Petermann es eingängig in ihrer Studie aufzeigte.<sup>97</sup> In beiden Fällen – sei es bei der Stiftung einer Gemeinschaft oder bei der sozialen Aneignung eines Raumes – ist der Sinn des Rituals von der »zeichensetzenden Instanz« vorgegeben oder wird unbewusst durch eine Tradition vererbt.<sup>98</sup> Das Ritual der Erinnerung an die Gefallenen im Krieg bekommt einen sakral anmutenden Status dadurch, dass hier als mystische Adressaten des Rituals die Gefallenen dienen. Ihre Opfergabe für das Leben der weiteren Generationen wird zu einem ständigen Wiederholungsmotiv sowohl in den Denkmalinschriften als auch in den hier öffent-

92 Aus dieser Perspektive wurden Rituale in der Studie von Sandra Petermann erforscht. Siehe: *Petermann, Sandra*: Rituale machen Räume. Zum kollektiven Gedenken der Schlacht von Verdun und der Landung in der Normandie. Bielefeld 2007. Zur »Sakralität« der Gedenkräume siehe *Petermann*: Rituale, 46–65.

93 Siehe dazu das siebte Kapitel.

94 Begriff von Aleida Assmann. Siehe: *Assmann, Aleida*: Jahrestage – Denkmäler in der Zeit. In: *Münch, Paul* (Hg.): Jubiläum, Jubiläum... Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung. Essen 2005, 305–314.

95 Die Analyse der sozialen Funktionen von Gedenkzeremonien geht vor allem auf die Theorien von Emile Durkheim zurück. *Durkheim, Emile*: Die elementaren Formen des religiösen Lebens. Frankfurt a.M. 1984. Darauf berufen sich folgende Studien zur Untersuchung der festlichen Rituale: *Tacke*: Denkmal im sozialen Raum, 13–18; *Rolf, Malte*: Das Sowjetische Massenfest. Hamburg 2006, 7–35. Zur Bedeutung der politischen Rituale und Militärfeiern für nationale Bewegungen siehe *Vogel, Jakob*: Militärfeiern in Deutschland und Frankreich als Rituale der Nation (1871–1914). In: *François, Etienne/Siegrist, Hannes/Vogel, Jakob* (Hg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen 1995, 199–214.

96 *Assmann*: Das kulturelle Gedächtnis; Zu sakral anmutenden Ritualen in den säkularen Gesellschaften siehe: *Moore, Sally F./Myerhoff, Barbara* (Hg.): Ritual. Amsterdam 1977, 3–24.

97 *Petermann*: Rituale machen Räume, 307–310.

98 Adon'eva, Svetlana: Ritual, on žė – obrjad, online URL: [http://folk.ru/Research/adonyeva\\_ritual\\_2007.php](http://folk.ru/Research/adonyeva_ritual_2007.php) (zuletzt 6.7.2015).

lich gehaltenen Reden. Die kollektive Selbstaufopferung sollte als eine Grundlage für die Konsolidierung der Ritualteilnehmer dienen.<sup>99</sup>

Die Sowjetmacht nutzte die Anziehungskraft der rituellen Festivitäten: Die Teilnahme an Ritualen sollte das Gefühl der sozialen Zugehörigkeit festigen und kam dem menschlichen Bedürfnis nach geteilten Emotionen entgegen. Die Teilnehmer der Demonstration am 1. Mai nutzten die Angebote der Freizeitgestaltung und demonstrierten zugleich ihre Loyalität zur Sowjetmacht.<sup>100</sup> Die sozialen Praktiken des Gedenkens in der sowjetischen Zeit müssen also danach befragt werden, inwieweit sie für die Generierung von politischer Legitimität eingesetzt wurden: Fanden hier beispielsweise Pionierweihen, militärische Vereidigungen, Akte der Inauguration statt?

Durch die Mitbetrachtung der Praktiken »von unten« grenzt sich die Arbeit von den bestehenden Forschungen ab, bei denen die Analyse der festlichen Rituale auf die binäre Opposition der Erinnerungsproduzenten – politische Macht vs. passive/unterdrückte Gesellschaft – hinauslief.<sup>101</sup> Dieser Zugang

99 Adon'eva, Ritual, on že – obrjad.

100 Dabei führte die vielbeachtete Studie von Malte Rolf die Durchdringungskraft des sozialistischen Massenfestes als Instrument der politischen Macht vor Augen. Die Rolle des »öffentlichen« Raumes im Stalinismus sowie die Wirkung des Raumes und raumbezogener Praktiken auf die Subjektivierung des Stalinismus ist spätestens seit Karl Schlögels Studien ein fester Bestandteil der Alltagsgeschichte des sozialistischen Epoche. Rolf: Das Sowjetische Massenfest; zugleich beschränkt sich die Monografie auf die frühsowjetischen Feste. Schlögel, Karl: Im Raume lesen wir die Zeit. München 2003, Ders.: Der »Zentrale Kultur-und-Erholungspark« (CPKiO) in Moskau. In: Hildermeier, Manfred (Hg.): Stalinismus vor dem Zweiten Weltkrieg. Neue Wege der Forschung. München 1998, 255–274; Zur Rolle der Gedenk-Praxis für *militärisch-patriotische* Zwecke siehe die neueste komparativ angelegte Studie von Danilova: The Politics of War Commemoration.

101 Die bisherigen Behandlungen dieses Themas gingen kaum aus dem Paradigma der Opposition Staat vs. Gesellschaft heraus. Siehe z. B.: Lane, Christel: The Rites of Rulers. Ritual in industrial society. The Soviet case. Cambridge 1981; Binns, Christopher: Sowjetische Feste und Rituale. In: Osteuropa, 29 (1979) H. 1, 12–21 und H. 2, 110–122. Oder auch neuere: Bordjugov, Gennadij: Oktjabr', Stalin Pobeda. Kul't jubileev v prostranstve pamjati. Moskva 2010; Auch in den Sammelbänden zu Gedenkfeiern im östlichen Europa wurde das Thema nur überblicksartig und wiederum aus der machtzentrierten Perspektive angerissen, so z. B.: Jaworski, Rudolf/Kusber, Jan (Hg.): Erinnern mit Hindernissen. Osteuropäische Gedenktage und Jubiläen im 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Münster 2011. Die ersten Ansätze zum Umdenken der machtzentrierten Perspektive finden sich in den beiden neuesten Ausgaben der Zeitschrift *Neprikosovennyj Zapas* Nr. 100 (2015) und Nr. 101 (2015) (Link zur Online-Ausgabe: <http://nlobooks.ru/node/6344>), in der die Beiträge einen Überblick über die Festpraktiken zum Kriegsende geben. In der Vorbereitung ist auch der Sammelband von Mischa Gabowitsch bei dem Moskauer Verlag NLO, in dem in Einzelstudien Gedenkfeiern am 9.5.2013 in Russland und anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion sowie in Ostmitteleuropa vorgestellt werden sowie ein Sammelband, der von der Vf. mitherausgegeben wird: *Gabowitsch, Mischa/Gdaniec, Cordula/Makhotina, Ekaterina* (Hg.): Kriegsgedenken als Event. Der 9. Mai 2015 im postsozialistischen Europa. Paderborn 2016.

verzichtet meistens auf die Betrachtung der Rezeption der Erinnerungskonstruktion oder reduziert ihn auf die Diskussion der Meinungsumfragen. Näherert man sich dem 9. Mai aus der aktuelleren erinnerungswissenschaftlichen Perspektive, sollte auch die Rezeption mitbedacht werden.

Da hier die Feierlichkeiten als »Event« und somit als *Komplex von sozialen Praktiken*, die nicht ausschließlich vom Staat ausgehen, verstanden werden, müssen auch Elemente der Unterhaltung, der Theatralisierung, der historischen Re-Inszenierungen sowie der Kommerzialisierung des Festes in die Auseinandersetzung einbezogen werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Feststellung vom Event-Charakter der Kriegsgedenktage, bei dem nicht mehr so sehr Erinnerung und Gedenken, sondern gemeinsames emotionales Erlebnis, Unterhaltung und Freizeitgestaltung im Mittelpunkt stehen.<sup>102</sup> Entlang der soziologischen Definition (Winfried Gebhardt) wird »Event« als »aus dem Alltag herausgerissenes, raum-zeitlich verdichtetes, interaktives Performance-Ereignis« verstanden.<sup>103</sup> Bei der Untersuchung des Events sollen Akteure, Räume, Symbole und Praktiken in den Blick genommen werden. Als Beispiel eines solchen »Events« werden die Feierlichkeiten zum Tag des Sieges im Jahr 2013 in Vilnius herausgegriffen; dieses Event wird mit Mitteln der ethnografischen Forschung in den Blick genommen. Eine besondere Methode der dichten Beschreibung wurde für die Darstellung und Analyse der sozialen Praktiken am 9. Mai gewählt: Im Rahmen der mehrtägigen (8., 9. und 10. Mai 2013) Feldforschung wurden alle mit dem Fest in Verbindung stehenden Aktivitäten im Feldtagebuch festgehalten und Kurz-Interviews mit den Teilnehmern der Veranstaltungen bzw. Besuchern des Kriegsfriedhofs geführt. Das Augenmerk lag insbesondere auf den Symbolen, die an diesem Ort getragen werden. Ziel war es, bei unterschiedlichen Generationen und sozialen Strukturen den Bezug zur sozialen Praktik des Feierns des 9. Mai festzustellen. In Kurzgesprächen wurde nach der persönlichen Tradition des Besuchs des Denkmals an diesem Tag gefragt.

Gleichwohl soll der Fokus nicht ausschließlich auf den staatlichen Praktiken des Gedenkens liegen. Die Analyse zielt auch auf die zivilgesellschaftlichen und familiär-alltäglichen Praktiken. Spielen diese Räume im Familiengedächtnis

102 Diesen Ansatz verfolgte Marketa *Spiritova* bei der Untersuchung der Gedenkpraktiken zur Samtenen Revolution in Tschechien. Siehe: *Spiritova*, Marketa: Das historische Jubiläum als Event: Die »samtene Revolution« in der populären Erinnerungskultur. In: Heidemarie *Uhl/Ljiljana Radonić* (Hg.): Gedächtnis im Übergang: Transformationen – Übersetzungen – Zukunftsperspektiven. Bielefeld 2015 (im Erscheinen). Die Vf. dankt Marketa *Spiritova* für wichtige Anregungen und Impulse bei der Erforschung sozialer Gedenkpraktiken.

103 *Gebhardt*, Winfried/*Hitzler*, Ronald/*Pfadenhauer*, Michaela: Einleitung, In: *Dies.* (Hg.): Events. Soziologie des Außergewöhnlichen. Opladen 2000, 9–13, hier 12.

der hier lebenden Menschen eine Rolle? Werden sie für Familienereignisse genutzt? Kommt man hierher für das Hochzeitsfest? Bringt man jüngere Familienangehörige mit?

Wie alle Formen der Erinnerungskultur müssen auch soziale Praktiken des Gedenkens auf diskursive Veränderungen reagieren. Im gesamten postsowjetischen Raum erfuhr der Charakter der sozialen Praktiken an den Orten des Kriegsgedenkens einen Umbruch. Auf die Gestaltung der Rituale wirkten neben den neuen nationalen Diskursen auch westeuropäische und internationale Einflüsse ein. Hier soll danach gefragt werden, inwieweit die Erinnerungskultur für die gesellschaftliche Mitgestaltung geöffnet ist: Können gesellschaftliche Gruppen ein feierliches Ritual abhalten, auch wenn es »außerhalb« des geschichtspolitischen Diskurses liegt? Auf welche Art und Weise korreliert die Gedenkpraxis mit der staatlichen Geschichtspolitik im städtischen Raum – wo findet das lokale Gedenken statt, wie wird der entsprechende Raum angeeignet, wie verlaufen die Grenzen zwischen der »feiernden« und der »sonstigen« Stadt? Welche Form von Gedenkpraktiken wählen die Erinnerungsgemeinschaften: eine traditionell sowjetische oder eine eigenständige, distanzierte. Durch welche politischen Symbole und durch welche politische Rhetorik werden Rituale begleitet? Kann man am Beispiel der Ausgestaltung der Gedenkpraktiken eine erinnerungskulturelle »Pfadabhängigkeit« feststellen?

### Forschungsstand

Das Thema der litauischen Erinnerungskultur in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg wurde sowohl in der litauischen als auch in der westlichen und russischen Forschung bislang kaum tiefergehend untersucht. Dies betrifft sowohl die sowjetische als auch die nachsowjetische Zeit – die Entwicklung der Museen und Denkmale des Krieges war ein kaum beachtetes Forschungsfeld.<sup>104</sup>

104 Diese Fragestellung wurde allenfalls in einzelnen Beiträgen zu Museen in Litauen nach 1991 angerissen, so *Rindzevičiūtė*, Eglė: Hegemony or Legitimacy? Assembling Soviet Deportations in Lithuanian Museums. In: *Davoliūtė, Violeta/Balkelis, Tomas* (Hg.): Maps of Memory, Trauma, Identity and Exile in Deportation Memoirs from the Baltic States. Vilnius 2012, 153–177 und *Velmet, Aro*: Occupied Identities: National Narratives in Baltic Museums of Occupations. In: *Journal of Baltic Studies* 42/2 (2011), 189–211 sowie *Radonic, Ljiljana*: Postsozialistische Gedenkmuseen zwischen nationalen Opfer-narrativen und der Europäisierung der Erinnerung. In: *Jahrbuch für Politik und Geschichte* 5 (2014), 85–106. Im deutschsprachigen Raum kann die Überblicksdarstellung von Michael Kohrs einen ersten Eindruck von den Spezifika der litauischen sowjetischen und nachsowjetischen Kultur geben. Siehe: *Kohrs, Michael*: Litauen: Von der Opfer- zur Täterdebatte. In: *Flacke, Monika* (Hg.): *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerung*, Mainz 2004, 693–718. Auch Alvydas Nikžentaitis machte in mehreren Beiträgen auf die Kontroversen und Ambivalenzen der Erinnerungskultur in Litauen aufmerksam: *Nikžentaitis, Alvydas*: Gestürzte und neu errichtete Denkmäler: Geschichte im Transformationsprozess Litauens. In: *Altrichter, Helmut* (Hg.): *GegenErinnerung*.

Während der Sowjetisierungsprozess Litauens in politischer und kulturpolitischer Sicht von litauischen Historikern durchaus berücksichtigt wurde<sup>105</sup> und auch die Identitätspolitik einzelner Städte im Rahmen von Lokalstudien untersucht wurde,<sup>106</sup> gibt es keine Einzelmonografien zu Kriegsgedenkstätten

Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas. München 2006, 61–78; und *Ders.*: Die Epoche der Diktaturen. Erinnerungskonkurrenz in Litauen. In: *Osteuropa* 58 (2008), 159–166. Die litauische Erinnerungskultur im Spannungsfeld der staatlichen, lokalen und regionalen Diskurse wurde zum Thema des Forschungsprojektes von Nikžentaitis, vgl. auch neulich erschienenen Sammelband: *Ders.* (Hg.): *Atminties daugiasluoksniskumas* Vilnius 2013; *Ders./Čepaitienė, Rasa*: Über die Brüchigkeit der homogenen Erinnerungskultur. Der Fall Litauen. In: *Veen, Hans-Joachim/Knigge, Volkhard* (Hg.): *Denkmäler demokratischer Umbrüche nach 1945*. Köln [u. a.], 2014, 115–130; Joachim Tauber hat in mehreren Aufsätzen die politischen Kontexte der Erinnerungskulturen beschrieben, hier z. B. *Tauber, Joachim*: Vergangenheitsbewältigung in Litauen. Politik, Gesellschaft und der Holocaust nach 1945. In: *Lehmann, Sebastian/Bohn, Robert/Danker, Uwe* (Hg.): *Reichskommissariat Ostland. Tatort und Erinnerungsobjekt*. Paderborn [u. a.] 2012, 331–348; als erste Annäherung an das Themenkomplex Erinnerungskulturen in Litauen am Beispiel der Stadt Vilnius bietet *Tauber, Joachim/Tuchtenhagen Ralph*: *Vilnius. Kleine Geschichte der Stadt*. Köln, Weimar, Wien 2008 sowie der an der LMU München vorbereitete historische Reiseführer: *Schulze Wessel, Martin/Götz, Irene/Makhotina, Ekaterina* (Hg.): *Vilnius. Geschichte und Gedächtnis einer Stadt zwischen den Kulturen*. Frankfurt a. M. 2010. Siehe auch mit einigen Ergänzungen auf Russisch: *Makhotina, Ekaterina*: *Vil'jus. Mesta pamjati evropejskoj istorii*. In: *Neprikosnovennyj Zapas*, 4 (2013), 277–297.

- 105 Siehe z. B. *Mertelsmann, Olaf* (Hg.): *The Sovietization of Baltic States, 1940–1956*. Tartu 2003 und *Ders.* (Hg.): *The Baltic States under Stalinist Rule*. Köln, Weimar, Wien 2016. Zur kulturpolitischen Sowjetisierungspolitik insgesamt vgl. die kürzlich erschienene Studie von *Davoliūtė, Violeta*: *The Making and Breaking of Soviet Lithuania: Memory and Modernity in the Wake of War*. Routledge 2013; zur Sowjetisierung der litauischen Hauptstadt: *Weeks, Theodore R.*: *Remembering and forgetting: Creating a Soviet Lithuanian Capital. Vilnius 1944–1949*. In: *Journal of Baltic Studies*, 39, 4 (2008), 517–533. Zur »Sowjetisierung« der Geschichtswissenschaft siehe: *Švedas, Aurimas*: *Matricos nelaisvėje. Sovietmečio lietuvių istoriografija (1944–1985)*. Vilnius 2009. Die litauische Denkmalpolitik im Kontext des Umgangs mit Kultur- und Architekturerbe im 20. Jahrhundert hat *Rasa Čepaitienė* analysiert: *Rasa Čepaitienė*: *Laikas ir akmenys. Kultūros paveldo sampratos modernioje Lietuvoje*. Vilnius 2005. *Odeta Rudling (Mikštaitė)* widmet sich in ihrem Disserationsprojekt der Bedeutung der Folklore für die litauischen Identitätsdiskurse während der Sowjetzeit. *Mikštaitė, Odeta*: *Der »Singende Stalinismus«: Zur Entstehung der Massenkultur auf dem Gebiet der Folklore in der Litauischen SSR*. In: *Forschungen zur Baltischen Geschichte*, 8 (2013), 192–214. [Hier und weiter wird nur eine enge Auswahl an Werken angeführt, um den Fußnotenapparat zu entlasten. Weitere bibliographische Hinweise finden sich in den entsprechenden Kapiteln, Anm. d. Vf.]
- 106 Zum sowjetischen Vilnius hatte *Živilė Mikailienė* 2015 eine Dissertationsschrift eingereicht. Siehe: *Dies.*: *Soviet Vilnius. Ideology and Formation of Identity*. In: *Lithuanian Historical Studies* 15 (2010), 171–189; Zu Vilniusser Denkmalen siehe auch *Antanavičiūtė, Rasa/Mikalajūnė, Eglė* (Hg.): *Vilniaus paminklai. Kaitos istorija*. Vilnius, 2012. Zur Identitätsideologie in Klaipėda siehe *Safronovas, Vasilijus*: *Kampf um Identität. Die ideologische Auseinandersetzung in Memel/Klaipėda im 20. Jahrhundert*. Wiesbaden 2015.

und Museen Litauens in der sowjetischen und nachsowjetischen Zeit. Die Arbeit stützt sich daher in diesem Bereich auf Archivquellen, die im Folgenden ausführlicher dargelegt werden. Die sowjetische Dokumentation von Museen, die den Krieg thematisierten, oder von Denkmälern beschränkte sich auf einige wenige Publikationen, wie z. B. »Mutter von Pirčiupis«<sup>107</sup> und »Ablinga«<sup>108</sup> und »Kaunas IX. Fort«<sup>109</sup>. Es galt daher, die Hintergründe für die Entstehung und Entwicklung der Denkmäler anhand von Archivadokumenten, Presseberichten und einigen Erinnerungsschriften zu erörtern.<sup>110</sup> Gleichermaßen mussten alle Ausstellungen der sowjetischen Zeit anhand von thematischen Ausstellungsplänen, die in Archiven erhalten geblieben sind, erfasst und analysiert werden.

Während der Holocaust auf dem litauischen Gebiet während der deutschen Besatzung gut erforscht ist<sup>111</sup> und seine erinnerungskulturelle Einordnung in mehreren Aufsätzen<sup>112</sup> behandelt wurde, bleibt »Die Entwicklung der Holocausterinnerung in Litauen« von Hektoras Vitkus<sup>113</sup> bislang die einzige Arbeit, die sich tiefergehend mit den litauischen Diskursen in Bezug auf das jüdische Schicksal beschäftigt.

107 Mat' Pirčjupisa. Pamjatknik žertvam fašizma. Leningrad/Moskva 1964.

108 *Pljuchin*, Evgenij/*Rimkus*, Vytenis: Ablinga. Leningrad 1977.

109 Memorial Kaunasskogo IX Forta. Osnovnye svedenija. Vilnius 1986.

110 *Jokūbonis*, Gediminas: Kai žaidė angelai. Atsiminimai. Vilnius 2009.

111 Siehe u. a.: *Dieckmann*, Christoph: Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941–1944. 2 Bd. Göttingen 2011; *Tauber*, Joachim: Arbeit als Hoffnung. Jüdische Ghettos in Litauen 1941–1944. Berlin 2015; *Bubnys*, Arūnas: The Holocaust in Lithuania between 1941 and 1944. Vilnius 2008; *Nikžentaitis*, Alvydas/Schreiner, Stefan/*Staliūnas*, Darius (Hg.): The Vanished World of Lithuanian Jews. Amsterdam, New York 2004; *Bartusevičius*, Vincas/*Tauber*, Joachim/*Wette*, Wolfram (Hg.): Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941. Köln 2003; *Eidintas*, Alfonsas: Jews, Lithuanians and the Holocaust. Vilnius 2003.

112 Hier nur eine Auswahl: *Shner-Neshamit*, Sara: Jewish-Lithuanian Relations during World War II. In: *Gitelman*, Zvi (Hg.): Bitter Legacy. Confronting the Holocaust in the USSR. Bloomington, Indianapolis 1997, 167–184; *Tauber*, Joachim: 14 Tage im Juni. Zur kollektiven Erinnerung von Litauern und Juden. In: *Bartusevičius/Tauber/Wette*: Holocaust in Litauen, 40–50; *Gradinskaite*, Vilma: Šest' istorij: evrejskie muzei v Litve. In: *Caitschrift*. Bd. 6. Minsk-Vilnius 2011, 103–119 sowie *Sužiedelis*, Saulius/*Liekis*, Šarūnas: Conflicting memories: The Reception of the Holocaust in Lithuania. In: *Himka*, John-Paul/*Michlic*, Joanna Beata (Hg.): Bringing the Dark Past to Light. The Reception of the Holocaust in Postcommunist Europe. Lincoln 2013, 319–351. Das Leben nach dem Holocaust nimmt die Monografie von Anne *Lipphardt* in den Blick: *Dies.*: Vilne. Die Juden aus Vilnius nach dem Holocaust. Eine transnationale Beziehungsgeschichte. Paderborn 2010, 314 f. Für weitere Angaben siehe Kapitel 3.

113 2008 an der Universität Klaipėda eingereicht, liegt sie bisher nur in unveröffentlichter Manuskriptform vor. *Vitkus*, Hektoras: Holocausto atminities raida Lietuvoje. Vgl. Zusammenfassung der Dissertation auf Deutsch. Klaipėda 2008.

Dem deutschen Leser wurde der Kontext der NS-Besatzung Litauens durch die 2011 erschienene fundamentale Studie von Christoph Dieckmann »Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941–1944«<sup>114</sup> bekannt: eine Studie, die in ihrer Detailliertheit zur Interaktion zwischen Besetzten und Besatzern unübertroffen erscheint. Hier wird die Besatzung als Thema der litauischen Erinnerungskultur jedoch nicht in den Blick genommen. Dies unterscheidet den litauischen Fall von dem der anderen baltischen Republiken, zu denen es bereits erinnerungskulturelle Analysen gibt, wie z. B. von Katja Wezel<sup>115</sup>, Olga Procevska<sup>116</sup> und Eva-Clarita Onken<sup>117</sup> zu Lettland und Karsten Brüggemann<sup>118</sup> zu Estland. Blickt man auf den Forschungsstand zur Kriegserinnerungskultur in Litauen im Vergleich zu anderen Staaten Ostmitteleuropas, vor allem zu Russland, fällt die Forschungslücke besonders auf.<sup>119</sup>

Bis heute bleibt die 1997 vorgelegte Studie von Barbara Christophe »Staat versus Identität. Zur Konstruktion von »Nation« und »nationalem Interesse« in

114 *Dieckmann*: Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941–1944.

115 *Wezel*, Katja: Geschichte als Politikum. Lettland und die Aufarbeitung nach der Diktatur. Berlin 2016.

116 *Procevska*, Olga/*Zelče*, Vita/*Ločmele*, Klinta: Commemorative Dates and Related Rituals: Soviet Experience, its Transformation and Contemporary Victory Day Celebrations in Russia and Latvia. In: *Muižnieks*, Nils (Hg.): The Geopolitics of History in Russia-Latvian Relations. Riga 2011, 109–138.

117 *Onken*, Eva-Clarita: Demokratisierung der Geschichte in Lettland. Staatsbürgerliches Bewusstsein und Geschichtspolitik im ersten Jahrzehnt der Unabhängigkeit. Hamburg 2003, sowie *Dies.*: Revisionismus schon vor der Geschichte. Aktuelle Kontroversen in Lettland um die Judenvernichtung und die lettische Kollaboration während der NS-Besatzung. Köln 1998. Siehe auch die Studie zum Lettischen Okkupationsmuseum: *Blume*, Rebekka: Das lettische Okkupationsmuseum. In: FSO Bremen Arbeitspapiere und Materialien, 83/2007.

118 *Brüggemann*, Karsten: Gefangen in sowjetischen Denkmustern? Anmerkungen zum Umgang mit der sowjetischen Vergangenheit in Estland und Lettland. In: *Rathkolb*, Oliver/*Sooman*, Imbi (Hg.): In: Geschichtspolitik im erweiterten Ostseeraum und ihre aktuellen Symptome. Göttingen 2011, 121–139; und *Ders.*: Geteilte Geschichte als transnationales Schlachtfeld: Der estnische Denkmalstreit und das sowjetische Erbe in der Geschichtspolitik Russlands und der baltischen Staaten. In: *Hofmann*, Birgit/*Wezel*, Katja/*Hammerstein*, Katrin (Hg.): Diktaturüberwindung in Europa: Neue nationale und transnationale Perspektiven. Heidelberg 2010, 210–225.

119 *Fritz*, Regina: Nach Krieg und Judenmord. Ungarns Geschichtspolitik seit 1944. Göttingen 2012; *Maischein*, Hannah: Augenzeugenschaft, Visualität, Politik: Polnische Erinnerungen an die deutsche Judenvernichtung. Göttingen 2015; *Hallama*, Peter: Nationale Helden und jüdische Opfer. Tschechische Repräsentationen des Holocaust. Göttingen 2015; Siehe auch den Sammelband zu Erinnerungskulturen: *Cornelißen/Holec/Pešek*: Krieg-Diktatur-Vertreibung; sowie zu Kriegsgedenkstätten im östlichen Europa: *Makhotina*, Ekaterina [u. a.] (Hg.): Krieg im Museum. Präsentationen des Zweiten Weltkriegs in Museen und Gedenkstätten des östlichen Europa. Göttingen 2015. Zur russischen Erinnerungskultur an den »Großen Vaterländischen Krieg« siehe Fußnotenapparat im ersten Kapitel.



den litauischen Transformationsdiskursen von 1987 bis 1995«<sup>120</sup> die einzige Einzelmonografie im deutschsprachigen Raum, die sich der diskursiven Transformation in Litauen in den späten 1980er und frühen 1990er Jahre annimmt.<sup>121</sup>

Was Erinnerungsdiskurse verschiedener nationaler Gruppen angeht, so konnte die vorliegende Arbeit von den Studien Irena Šutinienės profitieren, die diese aus sozialwissenschaftlicher Perspektive erarbeitet hat.<sup>122</sup> Wenn auch die Diskurse bestimmter sozialen Gruppen nicht im Mittelpunkt dieser Studie standen, so war es doch wichtig, die materielle Erinnerung durch die Verweise auf entsprechende Gruppengedächtnisse einzuordnen, hierzu lieferte Šutinienės Analyse die notwendigen Kontexte.<sup>123</sup>

## Quellen

Dieser Arbeit liegt Archivmaterial zu Grunde, das bislang von Wissenschaftlern nicht untersucht wurde und zum Teil noch gar nicht als Bestand staatlicher Archive Litauens erfasst ist – wie z. B. das Archiv des *Republikanischen Komitees* des Vereins der Veteranen der 16. Litauischen Division der Roten Armee in Vilnius oder das Archiv des Pirčiupisser Museums der nachsojjetischen Zeit. Für die Darstellung der Kulturpolitik in der sowjetischen Zeit wurden vor allem die Bestände des *ZK der KPL*<sup>124</sup> (Bestand 1771) und des

- 120 *Christophe*, Barbara: Staat versus Identität. Zur Konstruktion von »Nation« und »nationalem Interesse« in den litauischen Transformationsdiskursen von 1987 bis 1995. Köln 1997.
- 121 Die Forschungsergebnisse wurden allenfalls in einzelnen Beiträgen präsentiert, so vor allem von Alvydas *Nikžentaitis* (siehe Angaben oben); *Leiserowitz*, Ruth: Aus einer nationalen Vergangenheit in eine nationale Zukunft? Online-Beitrag URL: <http://www.leiserowitz.de/cms/ruth/upload/pdf/Litauen2000.pdf> (zuletzt 3.4.2016); *Bubnys*, Arūnas: Der Zweite Weltkrieg im litauischen historischen Gedächtnis. In: *Krasnodębski*, Zdzisław [u. a.] (Hg.): Last der Geschichte? Kollektive Identität und Geschichte in Ostmitteleuropa. Belarus, Polen, Litauen, Ukraine. Hamburg 2008, 171–186; sowie *Safronovas*, Vasilijus: O tendencijach politikos vospominanija v sovremennoj Litve. In: *Ab Imperio*, 3 (2009), 425–457 und *Ders.*: Coming to Terms with the Dictatorial Past: Rising of Conservative Trend in Contemporary Lithuania. In: *Studia Universitatis Cibiniensis*. Vol. 11 (2014), 133–162.
- 122 Šutinienė, Irena: Žydai ir holokaustas Lietuvos miestelių kolektyvinėje atmintyje. In: *Lokalis bendrijos tarpdalykiniu požiūriu*. Vilnius 2004, 59–68; *Dies.*: Socialinė atmintis ir šiuolaikine lietuvių tapatybė. In: *Lietuvos etnologija* Vilnius 2008, Nr. 8, 31–55; *Dies.*: World War II in the Lithuanians' collective memory. In: *Homo Historicus* 2008, 411–426.
- 123 Mit der notwendigen kritischen Distanz wurden auch Erinnerungszeugnisse der Erinnerungsgemeinschaften einbezogen, so v. a. *Šešioliktoji Lietuviškoji*. Atsiminimų knyga. Vilnius 2008 und *Žydų muziejus*. Vilnius 1994, sowie *Margolis*, Rachel: Nemnogo sveta vo mrake. Vilnius 2006 und *Rolnikaite*, Maria: I vse eto pravda. Sankt-Peterburg 2002.
- 124 Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Litauens.

*Instituts für Parteigeschichte* beim ZK der KPL (Bestand 3377) des Litauischen Sonderarchivs (Lietuvos Ypatingasis Archyvas, LYA) herangezogen.<sup>125</sup> Diese Primärforschung war notwendig, da die bereits veröffentlichten Quellensammlungen sich ausschließlich der restriktiven, Moskau-gesteuerten Seite der sowjetischen Kultur- und Geschichtspolitik widmen und kaum die inneren Auseinandersetzungen und die Flexibilität der lokalen Institutionen in Fragen der Formulierung von anschlussfähigen geschichtspolitischen Strategien durchleuchten. Die Sitzungsprotokolle des ZK der KPL konnten einen anschaulichen Einblick in die politische Rhetorik von der stalinistischen Phase zum Tauwetter vermitteln, eine Auskunft über die Relevanz der historischen Motive und über die Schwierigkeiten der Popularisierung des sowjetischen Geschichtsbildes in Litauen geben. In der Arbeit werden diese Archivalien einer besonderen Quellenkritik unterzogen. Vor allem in der stalinistischen Zeit sind die Protokolle durch eine sehr offensive, mit Feindbildern gesättigte Sprache und eine starke Präsenz von Selbstkritik gekennzeichnet. Rhetorische Floskeln – Reverenzen an die marxistisch-leninistische Ideologie – wiederholen sich von Jahr zu Jahr.

Vor dem Hintergrund der Leitlinien der sowjetischen Kultur- und Geschichtspolitik wird die Geschichte der Museen Sowjetlitauens nachgezeichnet. Da es hierzu keine Forschungsliteratur gibt, bezieht die Arbeit die Primärquellen aus dem *Archiv des Litauischen Nationalmuseums* (Lietuvos Nacionalinio Muziejaus Archyvas, LNMA, Bestand Revolutionsmuseum) und dem *Archiv der Literatur und Kunst Litauens* (Lietuvos literatūros ir meno archyvas, LLMA) mit ein. Dank der hier aufbewahrten thematischen Ausstellungspläne (Tematinis-ekspozicinis planas) konnten die Dauerausstellungen im *Revolutionsmuseum der Litauischen Sowjetrepublik* und seinen Zweigmuseen (*Paneriai*, *Pirčiupis*), im *Historischen Museum von Kaunas*, dem *Museum Kaunas »IX. Fort«* sowie in sämtlichen Landeskundemuseen rekonstruiert und analysiert werden. Eine »lebendige« Geschichte der Arbeit am und im Museum entsteht, wenn man die eher »internen« Quellen der Arbeit der *Primären Parteiorganisationen* der Museen (Pervičnaja partijnaja organizacija) (Bestand 4631, Bestand 17249) aus dem Litauischen Sonderarchiv heranzieht – sie zeigen bisweilen Gleichgültigkeit und Trägheit, bisweilen eine enthusiastische Arbeit an der Konstruktion des sowjetischen Narrativs.

Eine weitere wichtige Quelle für die Auseinandersetzung mit der sowjetischen Zeit stellt die Presseberichterstattung dar. Die hier abgedruckten Reden der politischen Spitze des Landes können sehr gut die Akzentverschiebungen in der geschichtspolitischen Strategie verdeutlichen. Zudem sind

125 Angaben wie folgt: F. [Fondas] – Bestand; ap. [apyrašas] Serie, b. [byla] – Akte, l. [lapas] – Blatt. Für bessere Lesbarkeit werden die Archivadokumente im Folgenden in Übersetzung angegeben.

die Zeitungsberichte eine wertvolle Quelle für die Darstellung der offiziellen Eröffnungszeremonien oder zum Ablauf der Gedenkzeremonien am »Tag des Sieges« und dem »Tag der Grunwald-Schlacht«. Dazu wurden u. a. Ausgaben der Zeitungen *Tiesa* und *Sovetskaja Litva* zu bestimmten Ereignissen (Feiertage, Ausstellungseröffnungen) ausgewertet. Die Anfänge und Spezifika der Zensur, der auch Museen Sowjetlitauens unterlagen, konnten durch die Archivalien der *Glavlit*-Behörde (Bestand Glavlit, F. R-522) im *Litauischen Staatlichen Zentralarchiv* (Lietuvos Centrinis Valstybės Archivas) erforscht werden.

Die Quellen aus dem Archiv des *Instituts Yad Vashem* lieferten einen wertvollen Einblick in die Diskurse der jüdischen Gegen-Erinnerung in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Hier befindet sich eine große Sammlung an Fotografien, die von Holocaust-Überlebenden nach Palästina/Israel mitgenommen wurden: Es sind Abbildungen von den ersten jüdischen Denkmälern an den Orten der Massenvernichtung, von der Ausstellung des ersten jüdischen Museums Litauens und den Praktiken der Trauerarbeit. Fotografische Aufnahmen aus den späten 1980er Jahren dokumentieren die Anfänge der öffentlichen jüdischen Gedenkveranstaltungen.

Die neuen Museen Litauens nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit konnten durch Archivbestände bei den Museen selbst oder durch ihre Jahresberichte an das *Litauische Kulturministerium* (Bestände im Archiv des Kulturministeriums der Litauischen Republik, Lietuvos Respublikos kultūros ministerijos archyvas, LRKMA) analysiert werden: Auch hier wurden noch unerforschte Quellen herangezogen, wie die Bestände des Archivs des *Museums für Genozidopfer* (Genocido Aukų Muziejus, GAM), des *Museums Kaunas »IX. Fort«* (Kauno IX Forto Muziejaus Archyvas, KIXFMA) und des *Staatlichen Jüdischen Museums* (Valstybinis Žydų Muziejus, VŽM). Die hier befindlichen Materialien (Ausstellungspläne, Exponatenlisten) konnten die Chronologie der Ausstellungen beleuchten. Die Entwicklung der Museen konnte vor dem geschichtspolitischen Kontext der Zeit nach 1990 durch die Analyse der Presse (*Lietuvos Rytas*, *Respublika*, *Gimtasys Kraštas*, *Écho Litvy*, *Litovskij Kur'er*) nachgezeichnet werden. Die Jahrgänge 1989–1993 der Zeitungen *Sovetskaja Litva* (*Litva Sovetskaja*, dann *Écho Litvy*) wurden komplett ausgewertet, um die Besonderheiten der Vermittlung des antisowjetischen Diskurses für russischsprachige Leser darzustellen. Die Jahrgänge danach wurden an Stichtagen, etwa zum Kriegsende, ausgewertet. Für die Entstehung der jüdischen Erinnerungsgemeinschaft war die Zeitung *Litovskij Ierusalim* (auch: *Lietuvos Jeruzalė*, *The Jerusalem of Lithuania*) eine wertvolle Quelle. Für die Arbeit wurden alle Ausgaben bis 1995 ausgewertet, dann wieder 2009–2012. Neben der Zeitung *Litovskij Ierusalim* waren *Newsletter* des jüdischen Museums eine wichtige Quelle, denn hier wurden neue Ausstellungen, Gästebücher und Besucherstatistiken thematisiert. Zudem ermöglichte die

langjährige leitende Mitarbeiterin der Holocaust-Ausstellung, des so genannten »Grünen Haus«, Rachel Kostanian, durch mehrere Gespräche einen Einblick in die Entstehungsgeschichte der Ausstellung und erklärte die Konzeption sowie die Hintergründe. Markas Zingeris, Leiter des Staatlichen Jüdischen Museums, gab in zwei Interviews Erläuterungen zur Konzeption und zu politischen Kontexten der Arbeit des Jüdischen Museums. Zur Arbeit an der Verewigung der Erinnerungsorte des Holocaust berichtete Josif Levinson (1917–2015), zum Beitrag der ehemaligen Partisanen zum Jüdischen Museum berichtete Fania Brancovskaja (\*1922). Über das Leben der jüdischen Gemeinde in Litauen und die konfliktreiche Beziehung zur staatlichen Geschichtspolitik sprachen der damalige Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Simon Alperavičius und der ehemalige Chef-Redakteur von *Lietuvos Jeruzalė*, Milan Chersonski.

Da es sich bei den sowjetischen Museen – mit Ausnahme des Kaunas IX. Fort und Paneriai – um verschwundene Museen handelt, mussten die Aussagen ehemaliger Museumsmitarbeiter zur Rekonstruktion der Museumsgeschichte in der Zeit nach 1990 herangezogen werden, so z. B. für das Pirčiupis-Museum. Die Hintergründe des Abbaus der sowjetischen Ausstellungen und die Umstände der Entwicklung neuer Ausstellungen wurden in Gesprächen mit gegenwärtigen Museumsmitarbeitern (*Museum der Okkupationen* in Kaunas, IX. Fort, *Museum Paneriai*, *Vytautas-der-Große-Kriegsmuseum*) erläutert und gingen als intentionale Perspektive der »Museumsmacher« in die Arbeit ein.<sup>126</sup> Die Problematik dieser Art von historischen Quellen ist der Verfasserin bewusst und wird in den entsprechenden Kapitelabschnitten thematisiert.

Die Analyse der Ausstellungen des unabhängigen Litauens stützt sich auf die eigene Dokumentation der Dauerausstellungen aus den Jahren 2009–2011.<sup>127</sup> Die Rekonstruktion des Ausstellungsnarrativs erfolgt anhand von fotografischen und kartografischen Dokumentationen der Ausstellungen.

Die postsowjetischen sozialen Praktiken des Gedenkens am 9. Mai konnten vor allem anhand von geführten Experten-Interviews mit Erinnerungsakteuren und -gemeinschaften rekonstruiert werden, d. h. mit litauischen Veteranen der Sowjetarmee, dem Leiter des Instituts des Militärerbes, Jurij

126 So Interviews mit Algis Karosas (Paneriai), Aleksandra Saučiulienė, Kaunas IX. Fort, mit Ona Dzinskančienė (Pirčiupis), mit Algirdas Morkūnas, Kriegsmuseum, Kaunas, mit Gintarė Jakubonienė, Abteilung für Gedenkstätten am Zentrum für Genozid- und Widerstandsforschung; mit dem Bildhauer Jonas Jagėla, mit der Architektin Dainora Juchnevičiūtė (Gedenkstätte Ablinga), mit dem Direktor des Genozid-Museums Eugenijus Peikštenis u. a.

127 Wie z. B. die Ausstellung im *Genozid-Museum*, im *Museum der Okkupationen* Kaunas Fort IX., die Ausstellung »Katastrophe« im »Grünen Haus«, die Ausstellung Jüdisches Leben in Litauen im Toleranz-Zentrum, die Ausstellung im Kriegsmuseum Vytautas-des-Großen in Kaunas und die Ausstellung im *Museum Paneriai*.

Trekšelis, und des Leiters der zivilgesellschaftlichen Organisation *Vergessene Soldaten*, Viktor Orlov, sowie dem damaligen Vorsitzenden der sozialistischen Volkspartei *Frontas*, Algirdas Paleckis.<sup>128</sup>

In der Arbeit sind mehrere Denkmale, Gedenkstätten und Ausstellungsausschnitte abgebildet. Soweit nicht anders angegeben, stammen alle Fotografien von der Autorin.

## Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in sieben Kapitel gegliedert. Das erste beschreibt die Entstehung und Entwicklung der Geschichtspolitik in Sowjetlitauen in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg seit der unmittelbaren Nachkriegszeit und diskutiert den Kontext der materiellen Erinnerungskultur. Dabei werden die wichtigsten Akteure vorgestellt, die an der Sowjetisierung der Erinnerungskultur beteiligt waren. Zudem werden die Grundelemente der Erzählung und die politischen Funktionen der Erinnerung diskutiert.

Das zweite Kapitel widmet sich den Museen, Gedenkstätten und Denkmälern, die in der Sowjetzeit in Litauen entstanden. Im Mittelpunkt des Kapitels steht das *Revolutionsmuseum*, das als ganz eigener Museumstyp der Sowjetunion in seiner Grundidee, Geschichte, Ästhetik und Funktion analysiert wird. Das Kapitel fragt nach den lokalen Spezifika der Musealisierung des Zweiten Weltkrieges in Litauen am Beispiel der Gedenkstätten Pirčiupis, Ablinga und Neuntes Fort in Kaunas. Die sowjetischen Kriegsdenkmale in Litauen werden vor dem Hintergrund der unionsweiten Denkmalpolitik untersucht und in Bezug auf Akteure eingeordnet.

Das dritte Kapitel widmet sich der jüdischen Erinnerungskultur im sowjetischen Litauen und beschreibt die ersten Erinnerungsorte der litauischen Juden in Bezug auf den Holocaust. Es analysiert den Umgang mit der jüdischen Identität der Kriegsoffer in der offiziellen sowjetischen Politik und beschreibt die ersten Initiativen der jüdischen Überlebenden in Litauen. Im Fokus stehen dabei das erste jüdische Museum der Nachkriegszeit in Vilnius (1944–1949) sowie die Filiale des Revolutionsmuseums in Paneriai (ab 1960). Es werden Motive diskutiert, die für das inoffizielle Gedenken der jüdischen Überlebenden von Bedeutung waren, wie Widerstandskampf, lokale Mithäterschaft und Möglichkeiten des Gedenkens.

128 Da Trekšelis und Orlov mit sowjetischen Streitkräften im biografischen Zusammenhang stehen, sollten ihre Aussagen entsprechend kontextualisiert werden, siehe dazu das siebte Kapitel. Das Gleiche gilt für Algirdas Paleckis' oppositionelle Position, zu seiner Person siehe das fünfte Kapitel.

Das vierte Kapitel nimmt den politischen und erinnerungskulturellen Umbruch der 1990er Jahre in den Blick und analysiert die neuen Geschichtsnarrative in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg und ihre Autoren, also erinnerungskulturelle Akteure. Besondere Beachtung findet dabei die Frage, welche Rolle die Konzeption der Nation im Litauen der Umbruchszeit spielte und welcher Opfer- und Heldendiskurse sie sich bediente. Des Weiteren analysiert das Kapitel die Reaktion der litauischen Kriegsmuseen auf den geschichtspolitischen Wandel der späten 1980er Jahre und den »Abbau« der Kriegsgedenkstätten.

Wie der neue Diskurs in Bezug auf die Sowjetzeit in Museen inszeniert wurde, beschreibt das fünfte Kapitel. Hier werden das Museum für Genozidopfer in Vilnius und seine Zweigfiliale Tuskulėnai thematisiert. Zentral geht es hier um emotionalisierende Strategien der Geschichtsvermittlung und deren Funktionen.

Das sechste Kapitel nimmt die jüdische Erinnerungskultur in der nachsowjetischen Zeit in den Blick. Es beschreibt die Entstehung der ersten Holocaust-Ausstellung in der Sowjetunion (das Jüdische Museum im »Grünen Haus«) und die Entstehung der Gedenkorte an den Holocaust. Einen wichtigen Teil des Kapitels bildet die Betrachtung des erinnerungskulturellen Spannungsfeldes, in welchem national-litauische und jüdische Geschichtsbilder konfliktieren.

Das letzte, siebte Kapitel beschreibt die gegenwärtige Form des Gedenkens an den Zweiten Weltkrieg, nämlich die sozialen Praktiken des Gedenkens an das Kriegsende am 8. und 9. Mai. Es beschreibt und analysiert diesen rituellen Erinnerungsort vor dem Hintergrund der Entwicklung des offiziellen Bezuges zu diesem Tag im nachsowjetischen Litauen. Dabei geht es vor allem um Erinnerungsdiskurse litauischer Veteranen des Zweiten Weltkriegs sowie um das festliche Geschehen am 9. Mai 2013 am sowjetischen Ehrenmal Antakalnis.

Eine Anmerkung zu den Begrifflichkeiten: Für eine bessere Lesbarkeit wird in der Arbeit von »Litauern«, »Juden«, »Polen«, »Weißrussen« und »Russen« gesprochen, die staatliche Zugehörigkeit der ethnischen Gruppen zum multiethnischen litauischen Staat, und ihre Gleichrangigkeit als Bürger soll dabei nicht unterschlagen werden. Auch bei einigen Begriffen die politisch höchst aufgeladen sind, wie beispielsweise »Okkupation« und »Genozid«, wären Anführungszeichen geboten, um die wissenschaftliche Distanz zu markieren. Um den Fließtext zu entlasten, werden diese Begriffe im Folgenden jedoch ohne Hervorhebungen verwendet.

Russische Namen und Literaturangaben werden nach Regeln der wissenschaftlichen Transliteration geschrieben. Die litauischen und jüdischen Namen werden nach der Originalquelle wiedergegeben, dabei kann es bei ein und derselben Person je nach der Publikationssprache zu Abweichungen kommen (Atamuk – Atamukas, Levinson – Levinsonas, Elin – Elinas, Gelpern – Gelpernas). Soweit nicht anders in den Fußnoten angegeben, stammen alle Übersetzungen von der Autorin.



# 1. »Der patriotische Krieg des litauischen Volkes«: Entstehung und Entwicklung eines sowjetischen Narrativs über den Zweiten Weltkrieg

## Einleitung

Wie überall in der Sowjetunion bestand die Aufgabe der Historiker in Litauen in der empirischen Unterfütterung der von der Partei formulierten Vergangenheitsversion. Geschichte diente als Instrument, um die Gegenwart in ein besseres Licht zu rücken. Die Geschichtspolitik, die sich mit dem »Großen Vaterländischen Krieg«<sup>1</sup> beschäftigte, musste sich im unionsweit festgelegten ideologischen Rahmen der marxistisch-leninistischen Lehre vom historischen Materialismus bewegen.<sup>2</sup>

Die Arbeit an der neuen Vergangenheitsversion war Teil des Sowjetisierungsprozesses, der in Litauen wie auch in allen anderen baltischen Staaten für kurze Zeit im Jahr 1940 begann und 1944 wieder aufgegriffen wurde.<sup>3</sup> In

- 1 Im Folgenden wird mit diesem in der sowjetischen Erinnerungskultur tradierten Begriff der Abschnitt des Zweiten Weltkrieges zwischen dem 22.6.1941 und dem 9.5.1945 bezeichnet.
- 2 Die Literatur zur sowjetischen Erinnerungskultur in Bezug auf den »Großen Vaterländischen Krieg« ist umfassend und kann hier nur selektiv anhand einiger Klassiker erwähnt werden: *Bonwetsch*, Bernd: Der »Große Vaterländische Krieg« und seine Geschichte. In: *Geyer*, Dietrich (Hg.): Die Umwertung der sowjetischen Geschichte. Göttingen 1991, 167–181; *Ders.*: Der Große Vaterländische Krieg. Geschichtsbewusstsein und Geschichtswissenschaft in der Sowjetunion. In: *Geschichtsdidaktik* 1985, 427–434; *Tumarkin*, Nina: The Living and the Dead. The Rise and Fall of the World War II in Russia. New York 1994; *Hoffmann*, Martin: Der Zweite Weltkrieg in der offiziellen sowjetischen Erinnerungskultur. In: *Berding*, Helmut/*Heller*, Klaus/*Spreitkamp*, Winfried (Hg.): Krieg und Erinnerung. Fallstudien zum 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen 2000, 129–145; *Weiner*, Amir: Making Sense of War: The Second World War and the Fate of the Bolshevik Revolution. Princeton, NJ 2002; *Jahn*, Peter (Hg.): Triumph and Trauma. Sowjetische und postsowjetische Erinnerungen an den Krieg 1941–1945, Berlin 2005; *Scherrer*, Jutta: Sowjetunion. Siegesmythos versus Vergangenheitsaufarbeitung. In: *Flacke*, Monika (Hg.): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen. Mainz 2004, 619–662.
- 3 Zur Sowjetisierung der baltischen Staaten siehe: *Mertelsmann*, Olaf (Hg.): The Sovietization of Baltic States, 1940–1956. Tartu 2003, *Feest*, David: Zwangskollektivierung im Baltikum. Die Sowjetisierung des Estnischen Dorfes 1944–1953. Köln/Wien 2007; *Brüggemann*, Karsten: Der Wiederaufbau Narvas nach 1944 und die Utopie der »sozialistischen



der offiziellen sowjetischen Begriffssprache bedeutete Sowjetisierung nicht nur den Einsatz der sowjetischen Machtorgane, sondern auch die Implementierung der sowjetischen Ideologie, Weltanschauung und Lebensart.<sup>4</sup>

Die Dynamiken und Variationen der Sowjetisierung in den neu eingegliederten Gebieten der UdSSR von Süd-Sachalin bis Kaliningrad bieten ein spannendes Untersuchungsfeld, da die Sowjetmacht hier vor der Herausforderung stand, sich legitimieren zu müssen, um sich die Loyalität der Bevölkerung zu sichern. Durch die Spezifika der lokalen politischen Kader, eine multinationale Gemengelage und traditionelle wie religiöse Vorprägungen war Improvisation bei der Durchsetzung der sowjetischen Ziele erforderlich.<sup>5</sup>

Litauen sticht bei diesen Improvisationen sowohl im gesamtsovetischen Vergleich, als auch, trotz der Parallelen zu den estnischen und lettischen Entwicklungen, im Kontext der spezifischen gesamtbaltschen Situation hervor. Bei der Untersuchung der litauischen Sowjetisierung wird in dieser Arbeit der Fokus auf die Nachkriegsjahrzehnte ausgeweitet. Hier wird Sowjetisierung also als ein langfristiges Projekt betrachtet, das die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Praktiken beeinflusste. Der Fragestellung der Arbeit entsprechend, werden im Folgenden vor allem die Kultur- und Geschichtspolitik im sowjetischen Litauen verstärkt in den Fokus genommen. Es wird dabei im Besonderen um Geschichtspolitik und Geschichtsschreibung, symbolpolitische Umgestaltung des Raumes, Denkmalpolitik und festliche Inszenierungen gehen.

Die bisherige Forschung arbeitete das langsame Tempo des Sowjetisierungsprozesses, den Zugriff auf die alten (»bürgerlichen«) Eliten und die Förderung der lokalen Kader als Gemeinsamkeiten für die 1940 annektierten estnischen, litauischen und lettischen Gebiete heraus. In allen drei baltischen Republiken

Stadt«. In: Narva und die Ostseeregion/Narva and the Baltic Sea Region. Narva 2004, 81–103. Aus der Moskauer Sicht siehe dazu: *Zubkova*, Elena: *Pribaltika i kreml' 1940–1953*. Moskva 2008 und *Kantor*, Julija: *Pribaltika: Vojna bez Pravil (1939–1945)* Sankt Peterburg 2011. Zum ost- und mitteleuropäischen Kontext siehe die kürzlich erschienene Studie von *Applebaum*, Anne: *Iron Curtain. The Crushing of Eastern Europe 1944–1956*. Doublegate 2012. *Applebaum* verwendet hier den Begriff Sowjetisierung in Bezug auf die Transformation aller Bereiche des Lebens nach dem sowjetischen »top down« Muster in der DDR, Polen und Ungarn. Demgegenüber betont die zuletzt erschienene Studie von *Violeta Davoliūtė* die Handlungsformen und -optionen der lokalen Eliten in Litauen und untersucht die Aneignung des Sowjetischen durch litauische politische Akteure als »hausgemachte Sowjetisierung«. Siehe: *Davoliūtė*: *The Making and Breaking of Soviet Lithuania*.

4 Vgl. auch: *Mertelsmann*: *The Sovietization of Baltic States*, 9; Stephen Kotkin zeigte die Propagierung der Sowjetisierung als »not only formally or administratively, but as deep inculcation of a new socialist way of life«. *Kotkin, Stephen*: *Magnetic Mountain. Stalinism as Civilization*. Berkeley 1995, 34.

5 *Mertelsmann*: *The Sovietization of Baltic States*, 10.

wurde durch den Rückgriff auf die folkloristische Komponente der nationalen Kultur – beispielsweise in unionsweit bekannten Tanz- und Gesangsfestivals – neben dem Stolz auf den Sozialismus auch der nationale Stolz gefördert.<sup>6</sup> Diese Politik trug ihren Teil dazu bei, dass die baltischen Republiken, die in der Nachkriegszeit als Problemzone wahrgenommen worden waren, zu Vorzeigerepubliken, ja zum westlichen »Schaufenster« der Sowjetunion avancierten.<sup>7</sup>

Während der Perestrojka hatte der litauische nationale Diskurs die Sowjetisierung als gewaltsame Russifizierung, als Kolonisierung oder auch als genozidale Politik in der okkupierten Litauischen Republik diskutiert und bewertet. Diese Definitionen flossen auch in deutlich später erschienene wissenschaftliche Abhandlungen ein.<sup>8</sup> Verstärkt wurde diese Perspektive durch die Wiederauflage von Werken, die in der Nachkriegszeit im westlichen Exil erschienen waren.<sup>9</sup> Die Russen galten als Herrscher und dominierende Nation, die Litauer als unterdrücktes, verfolgtes Volk ohne die Möglichkeit einer eigenständigen kulturellen Entwicklung. Die Sowjetisierung wurde hier ausschließlich als ein von der Staatsspitze gelenktes Projekt verstanden, an dem neben Russen höchstens litauische »Sowjetkollaborateure« beteiligt gewesen seien und dem die Gesellschaft, die Intelligenzija und die Kirche durchweg

- 6 Hier vor allem die jüngst erschienene Studie von *Davoliūtė* (*The Making and Breaking*) zu Litauen sowie Forschungen von Odeta Mikštaitė: *Mikštaitė*, Odeta: Der »Singende Stalinismus«: Zur Entstehung der Massenkultur auf dem Gebiet der Folklore in der Litauischen SSR. In: *Forschungen zur Baltischen Geschichte* 8 (2013), 192–214 sowie Clemens, Walter C.: *Comparative Repression and Comparative Resistance*. In: *Mertelsmann: The Sovietization of the Baltic States*, 19–42.
- 7 Zubkova, Elena: *Problemnaja zona: osobennosti sovetizacii respublik Baltii v poslevoennye gody. 1944–1952*. In: *Bordjugov*, Gennadij (Hg.): *Novyj mir istorii Rossii*, Moskva 2001, 355–374 und *Mertelsmann: The Sovietization of Baltic States*, 13.
- 8 Diese Richtung ist in den Arbeiten der wissenschaftlichen Mitarbeiter des *Zentrums für Genozid- und Widerstandsforschung* vertreten, siehe Studien zur Sowjetisierung unter dem Begriff »Okkupation«: *Lietuva 1940–1990. Okupuotos Lietuvos Istorija*. Vilnius 2007; *Streikus*, Arūnas (Hg.): *Lietuvos kultūra sovietinės ideologijos nelaisvėje*. Vilnius 2005; *Okupacija ir aneksija: pirmoji sovietinė okupacija: 1940–1941*. Vilnius 2006; oder unter dem Begriff »Genozid«: *Lietuvos gyventojų genocidas. 1939–1941*. Vilnius 1999; siehe auch: *Kuodytė*, Dalia/*Tracevskis*, Rokas. *The Unknown War: Armed Anti-Soviet Resistance in Lithuania in 1944–1953*. Vilnius 2004; *Kasparas*, Kestutis: *Lietuvos karas*. Kaunas 1999; *Anušauskas*, Arvydas: *Rainių tragedija. 1941 m. birželio 24–25 d.*, Vilnius 2000, sowie kürzlich erschienen: *The Real History of Lithuania in the 20th Century*. Vilnius 2013. In neueren Ansätzen wird die Sowjetisierung ausgehend von Ansätzen der *postcolonial studies* gedeutet: *Annus*, Epp: *Between arts and politics: A postcolonial view on Baltic cultures of the Soviet era*. In: *Journal of Baltic Studies* Nr. 47/1 (2016), 1–13, sowie weitere Aufsätze in dieser Zeitschriftenausgabe.
- 9 Eine große Bedeutung hatte die Wiederauflage der Publikation von Mikolas Römeris: *Römeris*, Mykolas. *Lietuvos sovietizacija 1940–1941: Istorinė sovietizacijos apžvalga ir konstitucinis jos įvertinimas*. Augsburg 1949 [Vilnius 1989].

Widerstand geleistet hätten.<sup>10</sup> Erst eine neue Generation litauischer Historiker nach der Jahrtausendwende erforschte und beschrieb die Grauzonen zwischen Widerstand und Kollaboration im Prozess der Sowjetisierung.<sup>11</sup> Die neuen Ansätze halfen zu zeigen, dass die Sowjetisierung in Litauen mehr als nur Verfolgung und Kontrolle bedeutete. Das vorher vorherrschende Erklärungsmodell wurde ausgeweitet durch Fragen nach der gesellschaftlichen Beteiligung an der Sowjetherrschaft in politischen und wirtschaftlichen Strukturen und den Identifikationsangeboten, die nicht zuletzt von den litauischen Eliten aus dem Ideologie- und Kulturbereich ausgearbeitet wurden.<sup>12</sup>

Im Kulturbereich liefen die Sowjetisierungspraktiken zweigleisig: Zum einen waren sie darauf ausgerichtet, die Sowjetmacht in Litauen durch die ihrer Ansicht nach richtige Geschichtsversion und die Ideologie des proletarischen Internationalismus zu legitimieren; zum anderen förderten sie auch die litauische nationale Kultur und Sprache – allerdings immer als Teil eines gesamtsovjetschen Identitätsverständnisses. Wie Rüdiger Ritter zutreffend formulierte, war die Berücksichtigung eines Nationskonzepts damit das »trojanische Pferd« der Sowjetisierung in Litauen.<sup>13</sup> An einem eigenständigen, separaten litauischen Nationalismus war den Sowjets keineswegs gelegen, im Gegenteil.

Wie überall in der Sowjetunion war die Sowjetisierung untrennbar mit einer »Kulturrevolution« verknüpft. Bereits im August 1940 verkündete Mečislovas Gedvilas, der Vorsitzende des *Rates der Volkskommissare* der LSSR, auf der Versammlung der litauischen Lehrer: »Diese Revolution führt dazu, dass wir

10 Siehe z. B.: *Streikus*, Arūnas: The Resistance of the Church to Soviet Regime from 1944 to 1967. In: *Anušauskas*, Arvydas (Hg.): The Anti-Soviet Resistance in the Baltic States. Vilnius 1999, 84–121.

11 Švedas, Aurimas: *Matricos nelaisvėje. Sovietmečio lietuvių istoriografija (1944–1985)*. Vilnius 2009 [Englische Fassung: *In the Captivity of the Matrix. Soviet Lithuanian Historiography, 1944–1985*. New York 2014]; *Grybkauskas*, Saulius: *Sovietinė nomenklatūra ir pramonė Lietuvoje 1965–1985 metais*. Vilnius 2011; *Davoliūtė*, The Making and Breaking of Soviet Lithuania; *Ivanauskas*, Vilius: *Sovietinis režimas ir kultūrinės nomenklatūros kaita vėlyvuosiu sovietmečiu Lietuvoje. Rašytojų aplinkos atvejais*. In: *Politologija*, 4/2010, 53–84; *Safronovas*, Vasilijus: *Kampf um Identität. Die ideologische Auseinandersetzung in Memel/Klaipėda im 20. Jahrhundert*. Wiesbaden 2015.

12 Zunächst haben diese Fragen *Taagpera* und *Misiunas* aufgeworfen, siehe: *Misiunas*, Romualdas/*Taagpera*, Rein: *The Baltic States, Years of Dependence, 1940–1990*. Berkeley 1993. Tieferegehende Studien sind neueren Datums: *Davoliūtė*, Violeta: *The Making and Breaking of Soviet Lithuania*; *Mikštaitė*, Odeta: *Sowjetische Karriere für nationale Kultur? Zum Verhältnis von Sowjetisierung und Konstituierung nationaler Kultur am Beispiel des Wirkens herausragender Kulturfunktionäre der Stalin- und Chruščev-Ära in der Litauischen SSR*. In: *Studia Maritima*, Nr. XXV (2012), 239–254; sowie *Autobiografie von Jokūbonis*, Gediminas: *Kai žaidė angelai. Atsiminimai*. Vilnius 2009.

13 Ritter, Rüdiger: *Prescribed Identity. The Role of History for the Legitimation of Soviet Rule in Lithuania*. In: *Mertelsmann: The Sovietization of the Baltic States*, 85–110, hier 98–101.

unsere Werte überdenken. Das, was gestern ehrwürdig gewesen ist, erscheint heute als niedrig und verachtenswert, was gestern schön war, ist heute abstoßend. Alles ist radikalen Veränderungen unterworfen.«<sup>14</sup>

Praktisch bedeutete dies die Propagierung des proletarischen Internationalismus verknüpft mit der offenen Verachtung gegenüber der »verwesenden alten Welt«, also dem Westen. In dieser Ideologie gab es keinen Platz für nationale und religiöse Werte. Gleich im ersten Jahr der Sowjetmacht in Litauen wurden aus den Museen Werke religiösen Inhalts entnommen und vernichtet.<sup>15</sup>

In der Historiografie richtete sich die »Kulturrevolution« primär auf die Umgestaltung des in der Zwischenkriegszeit gängigen Šapoka-Narrativs.<sup>16</sup> Spätestens seit dem Jahr 1936, als der Historiker Adolfas Šapoka zusammen mit vier weiteren Kollegen seine paradigmatische historische Synthese »Geschichte Litauens«<sup>17</sup> herausgab, lässt sich für das Litauen der Zwischenkriegszeit von einem konsolidierten historischen Narrativ sprechen. Dieses schuf ein selektives Modell der litauischen Geschichte, das *Nation* als historischer Kategorie einen exkludierenden und defensiven Charakter zuwies. Das Ziel dieser Bemühungen war es, die litauische Geschichte vom Einfluss anderer Historiographien zu »säubern« bzw. zu »retten«.<sup>18</sup> Als roter Faden der Erzählung diente das Motiv der litauischen Staatlichkeit, ihrer Entwicklung in der Vergangenheit und die stete Bedrohung ihrer Existenz. Litauen erhielt in diesem Geschichtsbild für die Epochen der nationalen Unselbständigkeit, also von der Gründung der Polnisch-Litauischen Union 1569 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918, die Rolle einer »belagerten Festung«, umgeben von drei »historischen Feinden«: Deutschen, Russen und Polen.<sup>19</sup> Die Verdrängung und Stigmatisierung des Šapoka-Narrativs sollte zu einer der ersten Aufgaben der sowjetischen Geschichtsschreibung werden. Damit verknüpft waren die Bemühungen der Kommunistischen Partei, die Zuständigkeit für die Historiographie von den Historikern an ihre eigenen ideologischen Instanzen zu übertragen.

14 Zitiert in *Darbo Lietuva* vom 15.8.1940. Sämtliche Übersetzungen stammen, wenn nicht anders angegeben, von der Verfasserin.

15 Vgl. *Lietuva 1940–1990*, 129.

16 *Švedas: Matricos nelaisvėje*, 156f.

17 Vgl. *Šapoka, Adolfas: Lietuvos Istorija*. Kaunas 1936. Siehe auch die englischsprachige Ausgabe: *Šapoka, Adolfas: Lithuania Through the Ages*. Toronto 1948. Als E-Book unter: <http://www.partizanai.org/index.php/red-a-sapoka-lietuvos-istorija> (zuletzt 13.4.2016).

18 Vgl. auch *Švedas: Matricos nelaisvėje*, 184.

19 Dieses Konzept wurde in der Zeit der litauischen Unabhängigkeitsbewegung wieder aufgegriffen, siehe z. B. *Jurginis, Juozas: Šapokos istorijos apžvalga*. In: *Literatūra ir menas*, 18.4.1988, 11. Noch 2005 wurde Šapoka zu den zehn wichtigsten Autoren Litauens gezählt. Siehe z. B.: *Dešimt svarbiausių lietuvių autorių*, URL: <http://www.delfi.lt/archive/desimt-svarbiausių-lietuvių-autorių.d?id=6670411> (zuletzt 13.4.2016)

Das Kulturleben unterlag in Litauen wie auch in anderen Sowjetrepubliken den zuständigen Strukturen der Kommunistischen Partei: dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Litauens und dem Volkskommissariat der Aufklärung und Kultur; später dem Kulturministerium. Die entscheidende Rolle spielte das Zentralkomitee, das vom Institut für Parteigeschichte bei dem ZK KPL<sup>20</sup> sowie von primären Parteiorganisationen in Zeitungen, Betrieben, Museen usw. in seiner Arbeit an der ideologisch richtigen Deutung der Vergangenheit unterstützt wurde.<sup>21</sup> Die wichtigsten kulturpolitischen Entscheidungen traf das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei (Bolschewiki) Litauens.<sup>22</sup> Eine besonders wichtige Entscheidungskompetenz lag beim Sekretär des ZK, der für die Ideologearbeit verantwortlich war (bis 1948 hatte Kazys Preikšas diesen Posten inne, nach ihm Vladas Nunka).<sup>23</sup> Die Kontrolle über die Realisierung der ideologischen Direktiven leistete der ihm untergeordnete Rat der Volkskommissare der LSSR und ab 1946 der Ministerrat der LSSR. Ihm unterstand das Komitee für Kultur und Aufklärung, das die Arbeit der Museen, Bibliotheken und Kulturklubs leitete. Vor Ort oblag die Kontrolle des ideologischen Inhalts den Abteilungen für Kultur und Aufklärung, den städtischen Komitees der KP(b)L sowie den zuständigen Parteisekretären für kulturelle Aktivität. In der direkten Nachkriegszeit wurde die kulturelle Kreativität von höheren Vertretern der Roten Armee »unterstützt«, die als Berater der Kulturbildungseinrichtungen eingesetzt wurden.<sup>24</sup>

Erklärtes Ziel der Arbeit an der Geschichte war, gemäß sowjetischem Muster, die Erziehung im »Geiste des Sowjetpatriotismus und des proletarischen Internationalismus«.<sup>25</sup> Da nach 1944 kaum etablierte Historiker in Litauen geblieben waren, stand die neue Regierung vor der Aufgabe, die akademischen Strukturen von Grund auf neu aufbauen zu müssen.<sup>26</sup> Eine wichtige Rolle spielten dabei Historiker wie Juozas Žiugžda und Juozas Jurginis, deren Karrieren sich während der Zwischenkriegszeit noch auf den schulischen Geschichtsunterricht beschränkt hatten.

20 Das Institut für Parteigeschichte beim ZK KPL, die Zweigstelle des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK KPdSU in Moskau, gegründet 1946, erforschte die revolutionäre Vergangenheit Litauens und veröffentlichte klassische Werke des Marxismus-Leninismus auf Litauisch. Das Institut gab den »Umriss der Geschichte der KP Litauens« heraus, das als Grundlage für die sowjetlitauische Geschichtsschreibung diente.

21 Lietuva 1940–1990, 444; Švedas: *Matricos nelaisvėje*, 38–62.

22 Im Folgenden als ZK KP(b)L abgekürzt. Nach 1952 trug die Kommunistische Partei Litauens den Namen KPL, ohne den Zusatz (b) für »Bolschewiki«.

23 Lietuva 1940–1990, 128–131, 281–288, 363–371.

24 Siehe z. B. die Entstehungsgeschichte des Kaunasser Kriegsmuseums im Kapitel 2.

25 Švedas: *Matricos nelaisvėje*, 323.

26 Švedas, Aurimas: Vortrag »The features of the great Lithuanian historical narrative« am Forum Geschichtswerkstatt Europa. am 18.9.2010. Unveröff. Manuskript.

Die meisten der sich nun etablierenden Historiker arbeiteten am *Institut für Parteigeschichte* oder standen mit ihm in Verbindung. Hier publizierten sie auch grundlegende Werke, Enzyklopädien und Geschichtslehrbücher.<sup>27</sup> Den allgemeinen Methoden der sowjetischen Geschichtsschreibung folgend, hatten sich auch die litauischen Historiker an der vorgegebenen Geschichte des Klassenkampfes und an einer Periodisierung nach dem Muster des historischen Materialismus zu orientieren.<sup>28</sup> Praktisch bedeutete dies, dass Kategorien aus dem Geschichtsdenken der Gegenwart, dem historischen Materialismus, auf die Epochen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit Anwendung fanden. Begriffe wie *Volk*, *Nation* und *Werkstätige* gingen neu in die Beschreibung militärischer Auseinandersetzungen des 14. und 15. Jahrhunderts ein oder erfuhren in der Geschichtsschreibung der polnisch-litauischen Aufstände im 19. Jahrhundert eine sozialistische Umdeutung.<sup>29</sup> Alle Auseinandersetzungen in der Geschichte wurden zu sozialen, zu Klassenfragen erklärt. Die Rekonstruktion der Geschichte bestand aus einer Verschmelzung von Methodologie und Ideologie. Dabei war die erstere der letzteren untergeordnet, sodass alle Epochen, historischen Porträts und Prozesse im ideologischen Rahmen der marxistisch-leninistischen Theorie präsentiert wurden.<sup>30</sup>

Die russische Geschichte erhielt einen wichtigen Platz innerhalb der Historiographie der einzelnen Sowjetrepubliken. Als fortschrittliche Kraft gedeutet, markierte sie die Grundlage und den Ausgangspunkt für die spätere Integration anderer Gebiete in die UdSSR. Auch die neue Geschichte Litauens sollte unter dem Paradigma des »sukzessiven Fortschrittes« geschrieben werden.<sup>31</sup> Die Darstellung der moralisch-politischen Einheit des Sowjetvolkes als – trotz des Zarenregimes – ungebrochene Tradition stellte die Weichen für

27 Wie zum Beispiel: *Jurginis*, Juozas: Lietuvos TSR istorija. Kaunas 1957; *Ders.*: Lietuvos TSR istorija. VII–IX Klasei. Kaunas 1969; *Ders.*: »Istorija« in: *Mažoji lietuviškoji tarybinė enciklopedija*. Vilnius 1969, Bd. 1. *Ders.*: Lietuvos valstiečių istorija. Vilnius 1978; *Paleckis*, Justas: Tarybų Lietuvos kelias. Vilnius 1947; *Žiugžda*, Juozas: Lietuvos TSR Istorija. Bd. 1. Vilnius 1953, *Ders.*: Lietuvos TSR Istorija. Bd. 2. Vilnius 1963, *Ders.*: Lietuvos TSR Istorija. Bd. 3. Vilnius 1965; Lietuvos Tarybų Socialistinė Respublika. Istorija. In: *Mažoji lietuviškoji tarybinė enciklopedija*. T. 3. Vilnius 1968.

28 Vgl. z.B. zur Darstellung der Geschichte in den sowjetischen Schulbüchern: *Lyons*, Graham (Hg.): *The Russian Version of the Second World War. The History of the War as Taught to Soviet School Children*. London 1976 und *Damerau*, Reinhard: *Polnische Geschichte in sowjetischen Schulbüchern*. In: *Osteuropa* 24 (1974), 419–433.

29 Der Aufstand 1863/64 sollte als Ergebnis der »revolutionären Situation« 1859–1861 sowie als Bestandteil der »Revolution« 1863–1864 in Polen und Weißrussland und damit als gemeinsamer Kampf der Polen, Litauer und Weißrussen gegen den Zarismus und die Großgrundbesitzer gedeutet werden. Vgl. Sitzungsprotokoll des ZK der KPL 1963. LYA, F.1771, ap. 218 b. 134, l. 3 f., hier wurden Feierlichkeiten zum hundertsten Jubiläum des Aufstands angeordnet.

30 *Švedas*: *Matricos nelaisvėje*, 321.

31 *Ritter*: *Prescribed Identity*, 92.

die Geschichtsschreibung in den Republiken. Die Zwischenkriegszeit als Periode des jungen litauischen Nationalstaates wurde in dieser Perspektive als dunkel, faschistisch und bourgeois stigmatisiert.<sup>32</sup>

Diese ideologischen Vorgaben beeinflussten auch die Quellenarbeit, die nun methodisch weitgehend unsauber ausfallen musste. Ein Markenzeichen der sowjetischen Geschichtswissenschaft war die Umdeutung bzw. Unterschlagung von Tatsachen für das politisch geforderte Narrativ. Problematisch war dabei, dass zwar vorgegeben war, dass sowjetische Historiker die marxistische Theorie auf alle historischen Untersuchungen anwenden mussten. Da allerdings kein konkreter Index verbotener historischer Inhalte existierte, hing positive oder negative Kritik vom Willen der Parteiführung in Vilnius oder Moskau ab. Historiker versuchten als Konsequenz, methodologische und ideologische Fehler durch Selbstzensur zu umgehen.<sup>33</sup>

Das Kapitel diskutiert im Folgenden zunächst die Grundlinien der sowjetischen Kulturpolitik in den ersten Nachkriegsjahren. Es fragt danach, wie sich die Wechselbeziehungen zwischen Moskau und Vilnius gestalteten und wer die wichtigsten Akteure auf dem Feld der Kulturproduktion waren. Es untersucht die Grundlagen der sowjetischen Geschichtspolitik in Bezug auf die deutsche Besatzung Litauens und schildert die wichtigsten Akteure, Dynamiken, Motive und Funktionen der Kriegserinnerungskultur.

## 1.1 Agitation und Gedenken während der deutschen Besatzung 1941–1944

Die Arbeit am heroischen Vorbild des *Befreiungssoldaten* begann in der Sowjetunion bereits in den ersten Kriegsmonaten.<sup>34</sup> Im ersten Kriegsjahr erschienen, fast synchron mit den Ereignissen, zunächst Publikationen über Kriegshelden, wie z. B. die Taschenbuchreihe »Helden des Großen Vaterländischen Krieges«<sup>35</sup> und eine Erzählung, die den heroischen Kampf im Hinterland

32 Ebd., 90.

33 *Švedas: Matricos nelaisvėje*, 322.

34 Zum sowjetischen Heldendiskurs: *Sartorti*, Rosalinde: On the making of Heroes, Heroines and Saints. In: *Stites*, Richard (Hg.): Culture and Entertainment in Wartime Russia. Bloomington Indianapolis 1995, 176–193; *Senjavskaja*, Elena: Geroičeskie simvoly: Real'nost' i mifologija vojny. In: *Otečestvennaja istorija* 5 (1995), 30–45, siehe Ausführungen im Folgenden.

35 *Konstantinovskaja*, S.: Geroi Velikoj Otečestvennoj Vojny Sovetskogo Sojuza. Kazan' 1942; auch: Lidov, P.: Tanja. Geroj Sovetskogo Sojuza. Zoja Kosmodem'janskaja. Moskva Voenizdat NKO SSR 1942; wie auch die Sammlung der Helden-Geschichten in: *Bibliotečka mladogo partizana*. [v 10 častjach (in 10 Teilen)] Moskva 1942.

thematisierte.<sup>36</sup> Kurz nach Kriegsbeginn wurde als institutionelle Instanz das *Büro für wissenschaftliche Forschungen* (Bjuro naučnych issledovanij RAN) bei der Akademie der Wissenschaften der UdSSR ins Leben gerufen. Es hatte zur Aufgabe, Materialien über den nationalen Kampf in der russischen Geschichte zu sammeln und zu publizieren.<sup>37</sup> Im November 1941 entstand zudem mit der von Grigorij Aleksandrov, Isaak Minc und Evgenij Jaroslavskij geleiteten *Chronik des Vaterländischen Krieges* (Letopis' Otečestvennoj vojny) in Moskau eine weitere historiografische Kommission.<sup>38</sup> Die von ihr vorbereiteten Beiträge publizierte die Zeitschrift *Istoričeskij Žurnal* bereits kurz darauf im Jahr 1942. Am 13. August 1942 befahl das Zentralkomitee der VKP(b) den Frontberichterstatern und Kriegskorrespondenten, ihre Aufmerksamkeit verstärkt auf die Ermittlung und Veröffentlichung von Materialien über Gräueltaten der Deutschen in den besetzten Gebieten zu richten.<sup>39</sup>

Auf den Kriegsbeginn reagierten alle sowjetischen Museen mit einer Umstellung ihrer Sammel- und Aufklärungsarbeit. Diese widmete sich nun der »heroischen Vergangenheit des Landes«, der »Größe der russischen Waffen« sowie den »ruhmreichen Traditionen der Roten Armee und des Sowjetvolkes«, um die »Sowjetmenschen im Geiste des Sowjetpatriotismus und des proletarischen Internationalismus« aufzuklären.<sup>40</sup>

Am 26. Juni 1941 wurde in der Galerie des Kunstpalastes in Leningrad die vom *Museum der Revolution* vorbereitete Ausstellung »Der Heroismus des

36 Minc, Isaak: *Partizanskaja vojna protiv fašistskich ljudoedov Moskva* 1941. Im Jahr 1942 erschienen Erzählungen über die jungen, selbstlos kämpfenden Helden, wie z. B. »Chitraja devčonka« von Sergej *Sergeev-Censkij* und bereits 1943 wurde die Aufsatzsammlung von Pantelejmon *Ponomarenko* »Die Partisanenbewegung im Großen Vaterländischen Krieg« veröffentlicht. 1944 erschien Erinnerungsliteratur von Kriegsberichterstatern mit Siegesmotiven wie »Desant v Krimu« von Sergej *Borzenko* sowie Augenzeugenberichte von deutschen Gräueltaten (Essays und Artikel von Vassilij *Grossmann* und Ilja *Ehrenburg*), 1945 wurden die Erinnerungsschriften des Partisanenanführers Sidor *Kovpak* veröffentlicht. *Kovpak, Sidor: Ot Putivlja do Karpat. Moskva Voenizdat NKO SSSR* 1945. Eine Gesamtschau der Kriegserinnerungsliteratur während des Krieges kann aus arbeitspragmatischen Gründen nicht geleistet werden. Als weiterführende Literatur zur Historiografie siehe vor allem: *Hösler, Joachim: Aufarbeitung der Vergangenheit? Der Große Vaterländische Krieg in der Historiografie der UdSSR und Rußland*, In: *Osteuropa* 55 (2005), 115–125 und *Hellbeck, Jochen: Die Stalingrad-Protokolle. Die sowjetischen Augenzeugen berichten aus der Schlacht*. 2. Aufl. Frankfurt a.M. 2013, 19–30.

37 Vgl. *Minc, Isaak: Istoriografija istorii SSSR (epocha sozializma)*. Moskva 1982, 120.

38 *Minc: Istoriografija istorii SSSR*, 123. Diese Kommission sammelte Dokumente und Tagebücher über den Krieg, Berichte über Heldentaten, fixierte mündliche Erinnerungen der Kriegsteilnehmer.

39 Vgl. *Berkhoff, Karel C.: »Total Annihilation of the Jewish population«: The Holocaust in the Soviet Media, 1941–1945*. In: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 10/1 (2009), 61–105, hier 104.

40 *Aktual'nye problemy sovetskogo muzevedenija*. Moskva 1987, 108



großen russischen Volkes« eröffnet.<sup>41</sup> Seit August 1941 war außerdem im Revolutionsmuseum die Ausstellung »Der Große Vaterländische Krieg des Sowjetvolkes gegen den deutschen Faschismus« zu besichtigen.<sup>42</sup> Die Museumsmitarbeiter hatten auf Befehl des Volkskommissariats der RSFSR vom 15. November 1941 ihren Fokus auf das Sammeln von »Dokumenten, Befehlen, Erklärungen, Briefen, Fotografien, Plakaten und Kunstwerken, Trophäen, Reliquien und anderen Arten von Materialien, die die Standhaftigkeit des Sowjetvolkes widerspiegeln,« zu legen.<sup>43</sup> Eine ganze Reihe weiterer Direktiven sollte die Sammlung dieser »Frontreliquien« beschleunigen. In der Folge fuhren Mitarbeiter der Museen an die Front und die politische Hauptverwaltung der Sowjetarmee (*GlavPURKKA*<sup>44</sup>) sowie Zeitungsverlage lieferten weiteres Material.<sup>45</sup> Als eine zusätzliche wichtige Objekt- und Bildressource, vor allem für die Museen der Nachkriegszeit, fungierte die am 2. November 1942 ins Leben gerufene *Außerordentliche Staatliche Kommission für die Feststellung und Untersuchung der Gräueltaten der deutsch-faschistischen Invasoren* (*Črezvyčajnaja gosudarstvennaja komissija po ustanovleniju i rassledovaniju zlodejanij nemcko-fašitskich zahvatčikov, ČGK*).<sup>46</sup> Die von ihr gesammelten Bild- und Objektmaterialien machen bis heute einen wichtigen Exponatenbestand in Kriegsmuseen aus.<sup>47</sup>

Die von Nikolaj Švernik geleitete ČGK hatte keine strafrechtliche Kompetenz, ihre Tätigkeit war auf das Dokumentieren von Massenmorden, Raub, Zerstörung und sonstigen Verbrechen der Besatzung beschränkt.<sup>48</sup> Ihre Berichte, die beispielsweise Zeitzeugenaussagen beinhalteten oder Exhumierungen dokumentierten, fanden umfangreich Eingang in die Presse.<sup>49</sup> In der

41 Ebd.

42 Ebd.

43 Aktual'nye problemy sovetskogo muzevedenija, 109.

44 GlavPURKKA steht für Glavnoe političeskoe upravlenie Raboče-Krestjanskoj Krasnoj Armii (dt. Politische Hauptverwaltung der Roten Armee der Arbeiter und Bauern).

45 Aktual'nye problemy sovetskogo muzevedenija, 109.

46 Der vollständige Titel auf Deutsch lautet: »Außerordentliche Staatliche Kommission für die Feststellung und Untersuchung der Gräueltaten der deutsch-faschistischen Eindringlinge und ihrer Komplizen und des Schadens, den sie den Bürgern, Kolchosen, öffentlichen Organisationen, staatlichen Betrieben und Einrichtungen der UdSSR zugefügt haben«. International bekannt wurde die Kommission durch ihre Berichte für die Nürnberger Prozesse, die dabei das Kernstück der sowjetischen Anklage bildeten. Im Folgenden wird die Außerordentliche Staatliche Kommission in der im Russischen üblichen Abkürzung ČGK verwendet.

47 So die Ausstellungen in Museen von Paneriai, Kaunas »IX. Fort« u. a.

48 Zur ČGK siehe: *Poulsen, Nils Bo: The Soviet Extraordinary State Commission on War Crimes: An Analysis of the Commission's Investigative Work in War and Post War Stalinist Society*. Kopenhagen 2004.

49 Die ersten Berichte der ČGK wurden erst im April 1943 in der Presse veröffentlicht. Die ersten Berichte der ČGK betrafen die RSFSR (Artikel in *Pravda*, 7.4.1943), die Ukraine

Entwicklung der lokalen Erinnerung an den Krieg spielten die Ermittlungen zu den Gräueltaten der NS-Besatzung der ČGK daher eine große Rolle und beeinflussten auch die inhaltliche Ausrichtung der Geschichtspolitik in Litauen.

Im November 1942 wurde in Litauen als erste Institution der Geschichtspolitik eine *Kommission zur Registrierung der Bürger der Litauischen Republik*, die sich besonders heldenhaft an der Front oder in der Partisanenbewegung hervorgetan hatten (*Komissija po učetu*), gegründet.<sup>50</sup> Die Arbeit dieser Kommission verlief parallel zu der der ČGK; und während die eine Institution die NS-Gewalt dokumentierte, kümmerte sich die andere um die heroische Darstellung des Krieges.

Wenige Monate später, am 28. Januar 1943, beschloss das ZK KP(b)L die Gründung der *Kommission zur Sammlung von Materialien zur Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges* (*Komissija po sboru*).<sup>51</sup> Zu ihren Vorsitzenden wurden Kazys Preikšas sowie der bereits erwähnte führende Ideologe und Historiker Juozas Žiugžda gewählt.

Auf Anordnung des Büros des ZK der KP(b)L hatte die *Komissija po sboru* die Aufgabe, Quellenmaterial zu folgenden Themen zu sammeln:

- die ersten Tage des Krieges,
- der Kampf litauischer Patrioten,
- die litauischen regionalen Einheiten im Kampf gegen die hitlerschen Eroberer,
- die Geschichte der nationalen litauischen Einheiten in der Roten Armee,
- die Arbeit der Partei- und Sowjetorgane in der Sowjetunion,
- die Arbeit der Litauer während ihrer Evakuierung im Hinterland (Kulturleben, Arbeit in Betrieben),
- der hitlersche Terror im besetzten Litauen,
- der Kampf des litauischen Volkes gegen die hitlerschen Eroberer,
- die Partisanenbewegung und die Arbeit der Parteiorganisationen im Untergrund und hinter der Frontlinie auf feindlichem Gebiet.

Dieselbe Anordnung befahl der *Komissija po učetu*, der Militärführung und den politischen Kommissaren in litauischen Divisionen, die Namen helden-

(zunächst 25.6.1943), später Estland (26.11.1944), Litauen (20.12.1944) und Lettland (4.4.1945).

50 *Komissija po Učetu i Vyjaveniju Graždan LSSR otičivšichsja v bojax na frontach i v partizanskom dviženii*, (dt.: Kommission zur Registrierung und Feststellung von Bürgern der LSSR, die sich in Schlachten an der Front und in der Partisanenbewegung hervorgetan haben); im Folgenden – kurz *Komissija po učetu*. Protokoll Nr. 24: Sitzung Büro ZK der KP(b)L von 26.11.1942. LYA F.1771, ap. 5, b. 42.

51 Vollständig lautet der russische Name *Komissija po sboru materialov po istorii Velikoj Otečestvennoj Vojny*, (dt. Kommission zur Sammlung von Materialien zur Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges); Protokoll Nr. 3: Sitzung Büro des ZKP(b) L vom 28.1.1943. LYA F.1771, ap. 6, b. 5, l. 2.

hafter Soldaten und andere einschlägige Materialien an die *Komissija po sboru* weiterzuleiten.<sup>52</sup>

Die Führung der Kommunistischen Partei Litauens war primär damit beschäftigt, die Mobilmachung der Litauer zum Reichsarbeitsdienst durch die deutschen Besatzer zu verhindern. Vor dem Hintergrund der Erfahrung im ersten sowjetischen Jahr und aufgrund des Umstandes, dass Deutsche von vielen als Befreier gesehen wurden, verzichtete man in den Propagandaflugblättern auf sowjetische Rhetorik und wählte eine dezidiert ideologisch neutrale, vorsichtige Sprache. Das Ziel der Propaganda war, die schwere Bürde der Besatzungspolitik für die Bürger Litauens darzustellen, den Raub, die Sklavenarbeit im Reich, die Unterdrückung der nationalen Kultur, die Repressionen und die Morde. Alle Flugblattinhalte wurden mit dem ZK der KP(b)L abgestimmt und von ihm redigiert. Als Grundmotiv fungierte die Vernichtungsabsicht der deutschen Besatzer.

In dem im Januar 1943 herausgegebenen Flugblatt »Alle auf in den Kampf gegen die Würger des litauischen Volkes«<sup>53</sup> klangen Motive an, die auch später wiederholt wurden:

Die hitlerschen Okkupanten wollen litauisches Land versklaven, unterdrücken, räuberisch ausbeuten. Die litauischen Siedlungen werden, nachdem ihre Besitzer, Litauer, verschleppt worden sind, von hitlerschen Kolonisatoren vereinnahmt und germanisiert. Man sollte der Propaganda der Deutschen keinen Glauben schenken, in ihr ist die Rede von der Sowjetmacht, die das Ziel hat, alle Litauer nach Sibirien zu verschleppen. Diesen Verleumdungen darf kein Glauben geschenkt werden. Die sowjetische Macht schickt lediglich deutsche Agenten ins Landesinnere, also jene, die die litauische Staatlichkeit zerstören wollten, die das Land an die Deutschen verraten haben. [...] Allerdings [und dieser Satz ist ein Zugeständnis der Sowjetpropaganda an die Realitäten der Zeit, EM], sind bei der Verbannung einige Fehler unterlaufen, aber diese werden korrigiert und vollständig berichtigt. Durch ihre Verleumdung vernebeln die Hitleristen den Blick auf ihre eigenen verbrecherischen Ziele – Litauen zu versklaven und zu vernichten. Die Hitleristen rekrutieren durch ihre Lügen und Drohungen immer mehr nach Deutschland verschleppte Litauer in deutsche Streitkräfte und setzen sie in Litauen wieder ein [Mit dieser relativ milden Darstellung sind die litauischen Polizeibataillone gemeint, EM]. Litauer! Glaubt nicht an diese Propaganda! Im Angesicht der Gefahr lasst uns eine gemeinsame Anti-Hitler-Front bilden! Die Rettung des Volkes steht als Sache über allen Unterschieden bei den politischen Ansichten! Litauer, gründet und festigt Kampfkomitees gegen deutsche Besatzer, sprengt Eisenbahnen, gebt deutschen Okkupanten keine Lebensmittel, sabotiert ihre Befehle und Anordnungen. Helft Partisanen und tretet in ihre Reihen ein!

52 Protokoll Nr. 3: Sitzung Büro des ZKP(b) L vom 28.1.1943. LYA F.1771, ap. 6, b. 5, l. 2.

53 Flugblatt, bei dem Protokoll Nr. 3 der Sitzung des Büro des ZK KP (b) L vom 28.1.1943. LYA F.1771, ap. 6, b. 5, l. 4.

Litauer! Alles, was den Deutschen schadet, ist gut für Litauer. [...] Brüder! Der Sieg naht. Stärkt den Kampf gegen die deutschen Okkupanten! Alle in den Kampf gegen die deutschen Okkupanten! Tod den deutschen Okkupanten!  
unterzeichnet ZK KP(b)L. Januar 1943.<sup>54</sup>

In diesem Dokument wird weder die sowjetische Macht noch die sozialistische Revolution 1940 erwähnt. Als Sinnstiftung für den Kampf wird nicht die Wiederherstellung der sozialistischen Ordnung als Argument genutzt, sondern die Rettung der Litauer als Volk vor der Versklavung und Vernichtung.<sup>55</sup> Das Russische oder Russland finden im Text keine Erwähnung. Stattdessen stehen hier, im Unterschied zu Motiven der politischen Aufklärung in Russland, neutrale Elemente wie Befreiung der Heimat von der Fremdherrschaft im Zentrum. Sogar Fehler, die der sowjetischen Führung bei der Verbannung von Litauern nach Sibirien unterlaufen seien, werden eingestanden.

Auch ein im März 1943 entstandenes Flugblatt des ZK der KP(b)L an das litauische Volk verzichtete auf sozialistische bzw. sowjetpatriotische Propagandaelemente. Verfasst wurde es, wie das bereits erwähnte, um den Charakter als Volkskrieg und als Vaterländischer Krieg hervorzuheben. Auch dieses Blatt operierte mit Ausdrücken wie beispielsweise der Anrede »Brüder und Schwestern!«, die Iosif Stalin seiner Radioansprache am 3. Juli 1941<sup>56</sup> voranstellte:

Brüder und Schwestern! [...] Die Vernichtung Hitlers ist unumgänglich. [...] Die Pflicht eines jeden Litauers, eines jeden Patrioten, ist es, sich dem Kampf gegen die Ausbeuter unseres Volkes, gegen die hitlerschen Okkupanten, zu stellen. [...] Schlagt die hitlerschen Ausbeuter gnadenlos, nehmt Rache für all die Gewalt und Erniedrigungen, die euch zugefügt wurden. Tod den deutschen Eroberern.<sup>57</sup>

Der ideologische Kurs des Sowjetpatriotismus<sup>58</sup> – ein Diskurs, der eine grenzenlose Liebe und bedingungslose Treue zum sozialistischen Vaterland postulierte – wurde im März 1943 nach den Erfolgen der Roten Armee aufgegriffen. Das Büro des ZK der KP(b)L im Moskauer Exil ordnete an, die Übersetzung

54 Flugblatt, bei dem Protokoll Nr. 3 der Sitzung des Büro des ZK KP (b) L vom 28.1.1943. LYA F.1771, ap. 6, b. 5, l. 4, 5. Flugblätter lagen in litauischer und russischer Sprache vor.

55 Zur ideologischen Funktion der Revolution 1940 in den baltischen Staaten siehe *Feest, David: Die Vergessene Revolution. Der Umsturz von 1940 in der Erinnerungskultur der baltischen Sowjetrepubliken*. In: *Jaworski/Kusber: Erinnern mit Hindernissen*, 179–200.

56 *Pravda* Nr. 182 (8590), 3.7.1941, 1. Sowie Radioansprache [Stalins ] in 100(0) Schlüsseldokumenten zur russischen und sowjetischen Geschichte: [http://www.1000dokumente.de/?c=dokument\\_ru&dokument=0029\\_stj&object=translation&l=de](http://www.1000dokumente.de/?c=dokument_ru&dokument=0029_stj&object=translation&l=de) (zuletzt 15.4.2016)

57 Flugblatt März 1943. LYA F.1771, ap. 6, b. 9. l. 8 f.

58 Die offizielle Definition des Sowjetpatriotismus lautete: »Der Patriotismus des neuen, höchsten Typus, dessen Grundlage nicht rassenbezogene oder nationalistische Vorurteile bilden, sondern eine tiefe Treue gegenüber der sowjetischen Heimat. Im sowjetischen Patriotismus kommen nationale Traditionen der Völker und gemeinsame Interessen der

der marxistisch-leninistischen Klassiker erneut anzugehen. Mit der Übersetzung beauftragte es den Staatsverlag der LSSR (Gosizdat LSSR); die Abteilung für Propaganda und Agitation des ZK der KP(b)L erhielt die Aufgabe, das ideologische Hauptwerk »Kurzer Abriss der Geschichte des VKP(b)« (»Kratkij kurs istorii VKP(b)«) in litauischer Sprache innerhalb von drei Monaten zu redigieren und zu ergänzen.<sup>59</sup>

Ein weiteres Flugblatt richtete sich an die Litauer, die mit den Deutschen zusammenarbeiteten. Es bot all jenen »Gnade und Schulderlass« an, die Hitler »aus Angst« gedient hätten: »Wenn ihr den Deutschen schadet, wird die Heimat, die Sowjetmacht, euch verzeihen und ihr werdet wieder in Sowjetlitauen ruhig leben und arbeiten können.«<sup>60</sup> In diesem Flugblatt wurde auch zum ersten Mal von der bevorstehenden Rückkehr der Sowjetarmee nach Litauen gesprochen.

Im März 1943 wurde auf den Erlass des ZK der KP(b)L hin die *Republikanische Kommission zur Aufdeckung und Ermittlung der Gräueltaten der deutsch-faschistischen Eroberer und von deren Handlagern und des von ihnen den Bürgern des LSSR, den öffentlichen Organisationen, Staatsbetrieben und Einrichtungen der LSSR zugefügten Schadens* gegründet.<sup>61</sup> Im August 1944 wurde diese in eine republikanische *Kommission zur Feststellung und Ermittlung der Gräueltaten der deutsch-faschistischen Eroberer*, die die Arbeit der ČGK unterstützen sollte, umgewandelt, den Vorsitz der erstgenannten hatte Antanas Sniečkus inne.<sup>62</sup>

Eine grundlegende Änderung des Diskurses erfolgte im Herbst 1943. Flugblätter verkündeten im September die Zukunft Litauens als sowjetische Republik: »Es lebe die heranrückende Rote Armee! Es lebe das sowjetische Litauen!«<sup>63</sup> In einem weiteren Flugblatt hieß es: »Die Sowjetmacht ist eure Macht! Keiner wird euch dafür bestrafen, dass ihr im besetzten Gebiet Litauens verblieben seid. Nun ist die Stunde eurer Befreiung nah!«<sup>64</sup>

Werkträgern der UdSSR zusammen. Der Sowjetische Patriotismus schließt die Nationen zusammen. Er verbindet sich organisch mit dem proletarischen Internationalismus, mit der brüderlichen Solidarität der Werkträgern aller Welt.« In: *Ėncyklopedišekij slovar'* Bd. 3, Moskva 1955, 248. Zum »Sowjetpatriotismus« siehe Kapitel 1.2.

59 Protokoll Nr. 5 der Sitzung des Büros des ZK KP (b) L vom 13.3.1943. LYA F.1771, ap. 6, b. 9, l. 6.

60 Flugblatt bei dem Protokoll Nr. 5 der Sitzung des Büros des ZK KP (b) L vom 13.3.1943. LYA F.1771, ap. 6, b. 9, l. 9 f.

61 Protokoll Nr. 5 der Sitzung des Büros des ZK KP (b) L vom 13.3.1943. LYA F.1771, ap. 6, b. 9, l. 23.

62 Protokoll Nr. 11 der Sitzung des Büros des ZK KP (b) L vom 14.8.1944. LYA F.1771, ap. 7, b. 37.

63 Der Brief der litauischen Verbände in der Roten Armee an das Litauische Volk. LYA F.1771, ap. 6, b. 23, l. 13.

64 Ebd.

Bis zur eindeutigen Kriegswende 1943/44 thematisierten die sowjetischen Verantwortlichen die litauische Kollaboration mit den NS-Besatzern nur mit größter Vorsicht. Dies spiegelte sich besonders deutlich in der Bezeichnung der Kollaborateure als »kubiliunasy« wider, also als »Anhänger des Petras Kubiliūnas«. <sup>65</sup> Die Schuldfrage wurde auf diese Weise auf die kleine Gruppe um Petras Kubiliūnas, einen hochrangigen litauischen Vertreter im deutschbesetzten Generalbezirk Litauen, und damit auf die Mitglieder einer vorsowjetischen Partei verlagert. Aber auch diesen »blutrünstigen« Menschen wurde Gnade versprochen. Als Täter standen die Deutschen (»Hitleristen«) unter Anklage, die im Duktus der Zeit als »Henker« und »Menschenfresser« bezeichnet wurden. Die litauische Mitverantwortung für Gräueltaten der Deutschen sollte in der Bevölkerung – zumindest vorerst – nicht thematisiert werden.

Die standardisierte sowjetpatriotische Rhetorik in der Kriegspropaganda kehrte somit erst 1944 nach Litauen zurück. Die Durchdringungskraft dieser ideologischen Arbeit ist jedoch anzuzweifeln, da sie einem starken antisowjetischen Widerstand, einem litauischen »Krieg nach dem Krieg«, entgegenwirken musste.

Zugleich erkannten die sowjetischen Ideologen die Vilnius-Frage als wesentliche Spezifik der litauischen Erinnerungskultur und damit als Chance, die eigene Legitimität zu begründen. <sup>66</sup> Die Übergabe der Stadt von Polen an Litauen im Zuge des Grenz- und Freundschaftsvertrags zwischen Moskau und Litauen im Oktober 1939 war eine Trumpfkarte der kommunistischen Funktionäre, denn auf diese Weise konnten sie auf ein unter allen Litauern unbestritten positives Ereignis zurückgreifen. <sup>67</sup> Zumindest unter den Intellektuellen hatte dieses Motiv und die damit einhergehende Parole »Unser Vilnius« auch tatsächlich Erfolg. <sup>68</sup>

65 Petras Kubiliūnas (1894–1946) wurde nach der sowjetischen Annexion der antisowjetischen Tätigkeit beschuldigt und verhaftet. In Folge des Juni-Aufstands 1941 kam er frei und arbeitete als erster Generalrat der litauischen Selbstverwaltung unter der deutschen Besatzungsherrschaft. Damit war er eine Autorität von höchstem Rang im Generalbezirk Litauen während der NS-Besatzung. Er war für die Verschleppung der Litauer zur Zwangsarbeit ins Reich wie auch für die versuchte Aushebung der Litauer für die Waffen-SS verantwortlich. Er wurde im Dezember 1945 von sowjetischen Geheimdiensten aus der britischen Besatzungszone verschleppt und 1946 in Moskau hingerichtet. Siehe Eintrag zu Petras Kubiliūnas In: *Sužiedėlis*, Saulius: Historical Dictionary of Lithuania. Lanham 2011, 158–159. Bezeichnenderweise wird die kritisch zu sehende Zusammenarbeit von Petras Kubiliūnas nicht von der litauischen Wikipedia erwähnt, es heißt, er habe zwischen den Interessen der Nationalsozialisten und denen der Litauischen Antinationalsozialisten laviert. Vgl. URL: [http://lt.wikipedia.org/wiki/Petras\\_Kubili%C5%ABnas](http://lt.wikipedia.org/wiki/Petras_Kubili%C5%ABnas) (zuletzt 12.3.2016)

66 Siehe: *Staliūnas*, Darius: Making a National Capital out of a Multiethnic City. In: *Ab Imperio*, 1 (2014), 157–175.

67 *Weeks*, Theodore R.: Remembering and forgetting: Creating a soviet lithuanian capital. Vilnius 1944–1949. In: *Journal of Baltic Studies*, 39, 4 (2008), 517–533, hier 517.

68 *Davoliūtė*: The Making and Breaking, 73–86.

Zur gleichen Zeit schrieb man in Moskau an der unionsweiten Geschichte des Krieges der Brüdervölker gegen die faschistischen Eroberer. So wurden die ZKs aller Republiken mit der Sammlung von Material zur Geschichte der Kämpfe in den jeweiligen Gebieten beauftragt. Die Richtlinien hierfür gaben den lokalen Machtinstitutionen die Ausrichtung, Rangordnung und Darstellungsweise der Themen vor. So wandte sich 1945 die *Hochschule der Parteiorganisationen der UdSSR* in Moskau (*Vysšaja Skola partijnych organizacij SSSR*) an das ZK der KP(b)L. In dem Schreiben mit der Bitte um Materialien für das Album »Der Große Vaterländische Krieg der Sowjetunion« ist zu erkennen, entlang welcher Fragen sich die Kriegsgeschichtserzählung zu formieren hatte: Zum einen war es wichtig, die geografische Dimension der Kriegsbewegung zu zeigen, zum anderen wurde der militärische Heroismus im Volkskrieg betont. Beide Themen sollten dabei anhand von quantitativen Angaben wie der Anzahl der Kämpfenden an der Front und im Untergrund, der Untergrundzeitungen, der getöteten deutschen Gegner oder der zerstörten deutschen Panzer dargestellt werden.<sup>69</sup> Auch die Popularisierung des litauischen antinazistischen Widerstandes war im unmittelbaren Interesse Moskaus. So bat die Leiterin der Abteilung der sozio-ökonomischen Wissenschaften beim ZK VKP(b), Zinaida Ždanova, das litauische ZK um aussagekräftige Materialien zur heldenhaften litauischen Partisanenbewegung.<sup>70</sup>

Der Einfluss des Zentrums an der Formierung eines konformen Geschichtsbildes ist auch an der Intervention des GlavPURKKA ablesbar. Bereits im März 1945 kritisierte N. Fironov von GlavPURKKA in einem Brief an Sniečkus die Missstände in der litauischen Sowjetrepublik – weder das Buch Iosif Stalins »Über den Großen Vaterländischen Krieg« sei in Litauen erschienen, noch gebe es genügend Agitationsliteratur. Stattdessen arbeiteten Verlagsmitarbeiter an einem ursprünglich von »Faschisten« verfassten Lehrbuch über Geburtshilfe.<sup>71</sup> Antanas Sniečkus reagierte unverzüglich, indem er den ehemaligen Partisanenführers Genrikas Zimanas mit der Kontrolle der beschleunigten Bücherproduktion beauftragte.<sup>72</sup>

69 Beschluß zur Herausgabe der militärisch-politischen Literatur. LYA F.1771, ap. 8, b. 329, l. 83 f.

70 Beschluß zur Herausgabe der militärisch-politischen Literatur. LYA F.1771, ap.8, b 329, l. 83 f. Zinaida Ždanova war die Ehefrau des ersten Parteisekretärs des Stadtkomitees und somit des faktischen Anführers Leningrads, Andrei Ždanov.

71 Beschluß zur Herausgabe der militärisch-politischen Literatur. LYA F. 1771, ap. 8, b. 329, l.72.

72 Beschluß zur Herausgabe der militärisch-politischen Literatur. LYA F. 1771, ap. 8, b. 329, l.72. Genrikas Zimanas, 1910–1985, einer der führenden Kommunisten Sowjetlitauens. Chef-Redakteur der Zeitung *Tiesa* 1940–1941 und 1945–1970 und der Zeitschrift *Komunistas* (Kommunist). Zimanas, geboren in der Familie eines jüdischen Landpächters, studierte Biologie an der Kaunasser Universität. 1934 wurde er zum Mitglied der kom-

### »Kämpfendes Litauen«: Das Bild Litauens in der sowjetischen Presse während der deutschen Besatzung

Die sowjetische Presse verzerrte und mythologisierte von Beginn an das Kriegsgeschehen auf litauischem Boden. Bemerkenswert ist, dass bereits zu diesem frühen Zeitpunkt historische Bilder und Analogien über das »kämpfende Litauen« Verwendung fanden, die später das symbolische Grundgerüst für die Geschichtsschreibung und die Musealisierung des Krieges bildeten.

Bereits im September 1941 schrieb die Zeitung *Stalinskoe znamja*: »Tapfer schlagen die litauischen Partisanen die faschistischen Eroberer!«<sup>73</sup> Im September 1941 zog die Zeitung *Sovetskoe iskusstvo* mit dem Artikel »Es naht der Tag des neuen Grunwalds«<sup>74</sup> eine historische Analogie zu der erfolgreichen Abwehr des deutschen Ritterordens 1410 durch das Großfürstentum Litauen. Der Aufsatz rühmte die Nationalhelden, die Fürsten Gediminas und Vytautas, als unversöhnliche Kämpfer gegen »preußische Versklaver«. Der Text behandelt zudem den »Gründungsmythos«<sup>75</sup> der Stadt Vilnius, nach dem der Großfürst Gediminas die Eingebung gehabt habe, dass der schlimmste Feind ihm stets aus dem Westen, aus Preußen drohen werde.

In litauischen Liedern, Sagen und Sprichwörtern kommt der Hass des Volkes gegenüber den listigen Feinden, die jahrhundertlang versucht hatten Litauen zu versklaven, zum Ausdruck. Das Mutigste, Tapferste dessen, was von Generation zu Generation weitergegeben wurde, lebt in den Herzen der Litauer heute wieder auf. Der große geheiligte Hass erfüllt die Herzen der Litauer und Litauerinnen, welche die Zerstörung und Vernichtung ihrer Dörfer und das Leid ihres Volkes gesehen haben.<sup>76</sup>

Die Geschichte des deutschen Ritterordens wurde zu einem bevorzugten Thema. Die Ideologen konstruierten eine direkte Verbindung zwischen den

munistischen Partei Litauens. In den 1930er Jahren unterrichtete er in verschiedenen jüdischen Schulen und arbeitete für jüdische Zeitungen. Im Zweiten Weltkrieg leitete er den Stab der jüdischen Partisanenbewegung. Seine Nachkriegsarbeiten behandeln Themen der Ideologie, Kultur, Nationalität und Opposition zum Zionismus. Sein letztes Werk erschien auf Yiddisch »Di sovietische Yidn – Patriot fun zeyer sotsialistish heym-land« in der Beilage zu *Sovietish Heymland*, No 8. (1984). Vgl. *Ycikas*, Sima, Lithuanian-Jewish Relations in the Shadow of the Holocaust. In: *Gitelman Zvi* (Hg.): *Bitter Legacy. Confronting the Holocaust in the USSR*. Bloomington, Indianapolis 1997, 185–208, hier 208.

73 Ot sovetskogo informbjuro. In: *Stalinskoe znamja*, 16.9.1941, N. 218, 2.

74 Blizitsja den' novogo Grjunval' da. In: *Sovetskoe iskusstvo*, 25.9.1941 [o. S.].

75 Vgl. auch *Ritter*, Rüdiger: Das Imperium entlässt seine Kinder. Identitätsbildung durch Geschichte in Belarus, Polen und Litauen nach 1989. In: *Hausmann*, Guido/*Rustemeyer*, Angela (Hg.): *Imperienvergleich. Beispiel und Ansätze aus osteuropäischer Perspektive*. Wiesbaden 2009, 183–208, 193.

76 Blizitsja den' novogo Grjunval' da.



mittelalterlichen Rittern und der SS.<sup>77</sup> Durch den Rekurs auf das Motiv des »ewigen bluthungrigen Eroberers« aus Preußen sollte das Bild vom »ewigen Feind« gestützt werden.<sup>78</sup> Bereits in dieser sehr frühen Kriegsphase entstanden so Ansätze, die litauische Geschichte unter anti-deutschen Vorzeichen zu schreiben.<sup>79</sup> Ein weiteres prägendes Beispiel für den Rekurs auf den nationalen, historischen Kampf der Litauer gegen die Deutschen stellt der Margiris-Eid dar. Der Legende nach verbrannte sich eine Gruppe niederlitauischer Helden im Jahr 1336 unter der Führung des Fürsten Margiris auf der Burg Pilenai, um weder die Festung noch sich selbst in die Hände der deutschen Eroberer fallen zu lassen. 1942 schworen die Soldaten der 16. Litauischen Division,<sup>80</sup> für die im 14. Jahrhundert Gefallenen Rache zu nehmen.<sup>81</sup> Margiris wurde zudem Namensgeber einer kleinen, überwiegend litauischen Partisaneneinheit.<sup>82</sup>

Zusätzlich zur aktiven Legendenbildung waren die Sowjets allerdings auch mit der Abwehr der Gegenpropaganda beschäftigt. Die Zeitung *Izvestija* reagierte im Januar 1942 auf NS-Propaganda über den vermeintlichen Terror der Roten Armee gegen die litauische Bevölkerung, indem sie eine »Deklaration von Personen der Öffentlichkeit« publizierte. Den »Gerüchten der deutschen Propaganda« stellte die Zeitung den Angriff auf ein Pionierlager in

77 Vgl. auch: *Nikžentaitis*, Alvydas: Das Bild des Deutschen Ordens in der litauischen Geschichtsschreibung und Publizistik. In: *Nowak*, Zenon Hubert (Hg.): Vergangenheit und Gegenwart des Ritterordens. Die Rezeption der Idee und der Wirklichkeit. Torun 2001, 115–131.

78 Ebd.

79 Ebd., 124.

80 Die 16. Division der Roten Armee wurde am 16.12.1941 im Gorkij-Gebiet (heute Nižnij Novgorod) formiert. Auch wenn die sowjetischen Quellen den rein »litauischen« Charakter der Division beteuerten, setzte sie sich zu 32,3 Prozent aus Litauern, 39,9 Prozent Russen und 22 Prozent Juden zusammen. *Safronovas*: Kampf, 159, Anm. 93. Laut *Dov Levin* kämpften in der 16. Litauischen Division 36, 3 Prozent Litauer, 29,9 Prozent Juden, 29 Prozent Russen. *Levin*, Dov: Iz knigi soprotivlenie. In: *Žydų muziejus*. Vilnius 1994, 212–225, hier 222. In der Sowjetzeit wurde vor allem die litauische Komponente der Division (»tapfere Söhne und Töchter des litauischen Volkes«) hervorgehoben, um die Befreiung »aus eigenen« Kräften zu zeigen. Das Motiv des gemeinsamen Kampfes der Litauer und Russen gegen die deutschen Besatzer wurde mit dem Hinweis auf historische Wurzeln des gemeinsamen Kampfes gegen die deutschen Kreuzritter begründet. Nach dem Ende der Sowjetunion hat sich jedoch das Bild der Division als einer »jüdischen« Division durchgesetzt. So wird oft behauptet, dass die Division zu 2/3 aus Juden bestand (Gespräch d. Vf. mit Nijole Maslauskienė, 18.3.2010) oder gar »rein jüdisch« war (siehe Kapitel 6). Klassische Deutung der Geschichte der 16. Division siehe hier: *Karvelis*, Vladas: Lietuvos TSR išvadavimas iš Hitlerinės okupacijos 1941–1945. Vilnius 1975.

81 *Tevyne šaukia*, 9.5.1942, zitiert bei *Nikžentaitis*, Das Bild, 129.

82 *Liekis*, Šarūnas: Jewish Partisans and Soviet Resistance in Lithuania. In: *Gaunt*, David/*Levine*, Paul A./*Palosuo*, Laura (Hg.): Collaboration and Resistance during the Holocaust. Belarus, Estonia, Latvia, Lithuania. Bern 2004, 459–478, hier 475.

Palanga sowie Raub und Verbrennung von Dörfern durch die hitlerschen Eroberer entgegen.<sup>83</sup>

Ähnlich wie die Flugblätter begannen auch Zeitungen das in Litauen weit verbreitete Gedächtnis an sowjetische Verbrechen als »Verleumdung der hitlerschen Propaganda« darzustellen und auf Verbrechen des Nationalsozialismus zu verweisen. Das Motiv der Zerstörung litauischer Kultur durch die Deutschen zog sich als roter Faden durch die Berichterstattung. Beispielsweise veröffentlichte die nach Moskau evakuierte Zeitung *Tiesa* ab Februar 1942 thematische Kolumnen wie »Tod den deutschen Okkupanten!«<sup>84</sup> Schilderungen des NS-Terrors, wie etwa Berichte über vernichtete Dörfer, sowie Berichte von Heldentaten der Partisanen wurden in Moskau auf Litauisch in Taschenbuchformat herausgebracht und von Luftlandetruppen nach Litauen geflogen.<sup>85</sup>

Auch die Armeezeitung für die Soldaten der 16. Litauischen Division, *Tėvynė šaukia* (dt. »Heimat ruft«), arbeitete an der militärisch-politischen Erziehung und der informationellen Begleitung der Kriegsergebnisse im sowjetpatriotischen Diskurs. Die Zeitung erschien vom 5. April 1942 bis zum 20. Mai 1956 zwei bis drei Mal pro Woche.<sup>86</sup> In der ersten Ausgabe der *Tėvynė šaukia* hieß es im einleitenden Beitrag »Für die Freiheit und Ehre der Heimat«:

Unsere Mutter-Heimat rief auch uns, Kinder des litauischen Volkes, die gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen, zum heiligen Krieg gegen die deutschen Faschisten. [...] [D]ie auserwählten Kräfte des litauischen Volkes sind dazu bestimmt, die ruhmreichen Traditionen unserer Vorväter im jahrhundertelangen Kampf für die Freiheit der Heimat fortzusetzen. Sie und die Rote Armee sind vorherbestimmt, den lange Jahrhunderte andauernden Kampf gegen deutsche Eroberer zu beenden [...]. Wir bereiten ihnen ein zweites und letztes »Žalgiris«.<sup>87</sup>

Hier sind, mit dem Verweis auf die zerstörerische Tätigkeit der Deutschen und dem Akzent auf dem jahrhundertelangen, gemeinsamen »slawischen« Kampf der Litauer gegen die deutschen Eroberer, die beiden wichtigsten Motive des Diskurses in Bezug auf die Rolle der Litauer im Krieg sichtbar. Interessanterweise findet man aber keine sowjetpatriotischen Anklänge.

In Bezug auf den Sowjetpatriotismus änderte sich nach der Wende bei Stalingrad der Ton der Berichterstattung stark. Sniečkus verkündete 1943 uni-

83 Deklaracija obščestvennyh dejatelej pribaltijskich respublik o fašistskich zverstvach v Litve, Latvii i Estonii. In: *Izvestija*, 22.1.1942, 4.

84 Von Februar 1942 bis zur sowjetischen Befreiung von Vilnius am 13.7.1944 wurden nur 85 Ausgaben publiziert.

85 *Jurginis*, Juozas: Istorija Litovskoj SSR. Vilnius 1978, 134.

86 Divizionnaja gazeta »Tėvinė šaukia« i osvoboždenie Klaipėdy. In: Šešioliktoji Lietuviškoji = 16-aja Litovskaja Divizija. Vilnius 2008, 320–325.

87 Ebd., 320.

onsweit in einem Artikel in der *Pravda*: »Litauen war und wird wieder sowjetisch sein!«. <sup>88</sup> Sein Text zählte im Folgenden nicht nur die Verbrechen der Deutschen auf, sondern hob vor allem die Heldentaten der litauischen Partisanen und Soldaten in der Roten Armee hervor. Sniečkus bediente damit den sowjetischen Diskurs des Massenheroismus: Als wahre Helden hätten diejenigen zu gelten, die sich, wie die Rotarmistin Birute Karosienė, selbst im Kampf geopfert hätten. Diese sei, obwohl sie verletzt gewesen sei, in die Schützengräber des Feindes gestürmt und habe mit dem Ruf »Vorwärts!« andere Soldaten mit sich gezogen. <sup>89</sup> Die folgende Textpassage unterscheidet sich stark von den vorherigen ideologischen Äußerungen:

Die Sowjetmacht lebt im Herzen des litauischen Volkes. Sie lebt in seinen Hoffnungen und Visionen, in seinem Kampf. Der schlimmste und brutalste Terror der deutschen Eroberer ist nicht im Stande, aus dem Volksherzen den Glauben an die Sowjetmacht zu reißen, ebenso kann er nicht die Bänder zerreißen, die das litauische Volk mit den Brudervölkern der Sowjetunion verbinden. Dieser Zusammenhalt ist in sowjetischer Zeit noch enger, noch intensiver geworden. <sup>90</sup>

Mit der Befreiung von Vilnius im Juli 1944 wurde der Pressebetrieb des ersten sowjetischen Jahres wieder aufgenommen. Bis zum 20. August 1944 erschienen die Zeitungen in Litauen – *Tiesa*, *Sovetskaja Litva*, *Tarybų Lietuva*, *Komjaunimo Tiesa*, *Valštiečių Laikraštis*, *Prawda Wileńska* <sup>91</sup> – ohne Zensur durch die GlavLit. <sup>92</sup>

Am 10. Juli 1944 veröffentlichte die *Pravda* mit »Die Befreiung Sowjetlitauens hat begonnen!« einen weiteren Beitrag von Sniečkus: »Die Rote Armee bringt Freiheit, Wiederherstellung der Staatlichkeit und eine glückliche Zukunft nach Litauen. Wie die eigenen Brüder hatte man die Rote Armee 1940 empfangen, wie Brüder und Befreier wird sie auch heute empfangen.« <sup>93</sup>

88 Litva byla i budet sovetskoj! In: *Pravda*, 21.7.1943, 2.

89 Ebd.

90 Ebd.

91 Liste der Zeitungen/Zeitschriften, die ab Herbst 1944 durch die Zensur des GlavLits gingen siehe im Jahresbericht der litauischen GlavLit-Behörde für das Jahr 1944. LCVA F.R 522, ap. 2, b. 1, l. 6.

92 Jahresbericht der litauischen GlavLit-Behörde für das Jahr 1944. LCVA F.R 522 ap. 2 b. 1., l. 6 Die Berichte der GlavLit-Mitarbeiter zeugen vom kolossalen Ausmaß der Arbeit, die ihnen zufiel: Die litauischen Zeitungen waren ideologisch sehr schwach und zeitweise subversiv: So wurde in Nr. 8/10 1944 der Zeitung *Tiesa* rechtzeitig das litauische Wort »verräterische« (išdavimo) Volksarmee Jugoslawiens durchgestrichen, das statt »befreiende« (išvadavimo) Volksarmee fungierte. Jahresbericht der litauischen GlavLit-Behörde für das Jahr 1944. LCVA F.R 522, ap. 2, b. 1, l. 7.

93 Osvoboždenie Sovetskoj Litvy načalos! In: *Pravda*, 10.7.1944, 1.

Hervorzuheben sind hier die Motive der Dankbarkeit gegenüber der Roten Armee und Stalin für die Befreiung Litauens. Der Befreiungsdiskurs betonte mit der Beendigung der sog. »polnischen Okkupation« 1940 und der deutschen 1944 sowohl eine historische Kontinuität als auch die Herstellung einer historischen Gerechtigkeit: Vilnius war wieder litauisch. Das Motiv der Völkerbrüderschaft bildete einen weiteren Akzent. Das russische Volk erhielt dabei die Bezeichnung »großes Volk«, wurde jedoch stets in einem Atemzug mit anderen sowjetischen Völkern genannt. Die historischen Wurzeln des gemeinsamen litauisch-russischen bzw. litauisch-slawischen Kampfes gegen die deutschen Eroberer wurden in der Zeit von Gediminas und Vytautas verortet.<sup>94</sup>

Den unter propagandistischen Gesichtspunkten wahrscheinlich wichtigsten Platz nahm der in der Pravda am 20. Dezember 1944 veröffentlichte Bericht der ČGK »Über die Gräueltaten der deutsch-faschistischen Besatzer auf litauischem Boden« ein.<sup>95</sup> Das Büro des ZK der KP(b)L gab in der Folge bekannt, »sich der hohen politischen Bedeutung des Berichts [...] bewusst« zu sein, und beschloss, auch zwecks der »Mobilisierung der Bevölkerung zum Wiederaufbau der Volkswirtschaft und der Kulturdenkmale sowie zur Hilfeleistung für die Rote Armee«, seine Veröffentlichung in der lokalen Presse.<sup>96</sup> Alle *gorkom* und *rajkom* (Stadt- und Gebietskomitees) sollten Massenversammlungen durchführen, auch Aufklärungsvorträge und Gespräche in den Betrieben seien auf der Grundlage des ČGK-Berichts abzuhalten. Zudem sollte Material zu den Massenvernichtungen und Raubtaten vor Ort gesammelt werden.<sup>97</sup>

Der gekürzte Text der Broschüre »Gräueltaten der deutschen Besatzer in der LSSR« sei im Folgenden aufgeführt:

Als die deutschen Faschisten die Litauische Sowjetische Sozialistische Republik besetzten, versuchten sie, Litauen in eine deutsche Kolonie zu verwandeln und das litauische Volk zu versklaven. Dieses verbrecherische Ziel fand seinen Ausdruck in allgegenwärtigem Raub, allgemeiner Verarmung, Gewalttaten und Erniedrigung der litauischen Bevölkerung, in Massentötungen an Alten, Frauen, Kindern und Kriegsgefangenen. Die Faschisten nahmen den Bauern den Boden weg, zerstörten und schlossen die litauischen Universitäten und Schulen, zerstörten Industrie und Kulturgüter. Unter der Führung von Rosenberg versuchten die Besatzer das litauische Volk zu verdeutschen, die nationale Kultur zu vernichten. Litauen wurde zum Teil des Ostlands erklärt. [...]

94 So von Paleckis, Justas: Slava osvoboditeljam Vil'njusa! *Komsomol'skaja pravda*, 14.7.1944; und in Paleckis' Erklärung an Stalin »Vy spasli naš narod!« in *Pravda*, 25.5.1945.

95 O prestupenijach gitlerovskich zachvatčikov v Litovskoj SSR. In: *Pravda*, 20.12.1945, 2 f.

96 Sitzungsprotokoll des Büros des ZK der KP(b)L vom 29.12.1944. LYA F.1771, ap. 7, b. 70.

97 Ebd.

Die deutschen Besatzer haben gleich nach ihrem Eindringen die litauischen Kulturinstitutionen zerschlagen. Sie schlossen die Philharmonie, das Kaunasser Konservatorium, die Akademie der Künste in Vilnius und liquidierten alle Kunstschulen [...].

Während der Besatzungszeit installierte der hitlersche Abschaum das Regime eines blutigen Terrors. Um Unterdrückung jeglichen Widerstands seitens der Bevölkerung bestrebt, haben die Deutschen planmäßig und methodisch die sowjetischen Menschen vernichtet, sie aller möglichen Folter und Gewalt ausgesetzt. Nach noch unvollständigen Angaben vernichteten sie in Konzentrationslagern auf litauischem Gebiet 165.000 Kriegsgefangene und erschossen, verbrannten und quälten mehr als 300.000 Zivilisten. [...]

Im Örtchen Paneriai, acht Kilometer von Vilnius entfernt, wurde ein Speziallager eingerichtet. Die Massenmorde in diesem Lager fanden vom Juli 1941 bis Juli 1944 statt. [...] [N]ach Dokumenten, die in der Kleidung der Ermordeten gefunden wurden, und auf der Grundlage von Augenzeugenberichten wurde festgestellt, dass unter den Ermordeten Wissenschaftler und Werktätige, Ingenieure und Studenten, katholische und orthodoxe Geistliche – Einwohner nicht nur von Vilnius, sondern auch anderer litauischer Dörfer – waren. [...]

Das Fort Nr. 9 nannten die Einwohner von Kaunas Fort des Todes. [...] Der Augenzeuge Scestno aus dem Dorf Gyedrojcz zeigte der Kommission Folgendes an: »Als die Gruben vorbereitet wurden, begannen die Deutschen eine große Anzahl friedlicher sowjetischer Bürger aus Kaunas und anderen Gebiete in das Fort Nr. 9 zu treiben und hier wurden sie erschossen.« Innerhalb von lediglich zwei Tagen im November 1941 wurden im Fort 7000 friedliche Bürger erschossen und innerhalb von zwei Tagen im Dezember 1941 an die 22.000. Im Fort Nr. 9 wurden Menschen unterschiedlicher Nationalität erschossen: Russen, Ukrainer, Belorussen, Litauer, Polen, Juden. [...]

Durch das Lager in Alytus gingen vom Sommer 1943 bis Juni 1944 bis zu 200.000 Menschen. Fehlende sanitäre Einrichtungen, die unglaubliche Enge, Wassernot, Hunger und Krankheiten sowie Massenerschießungen führten dazu, dass innerhalb von 14 Monaten in diesem Lager bis zu 60.000 friedliche sowjetische Bürger starben. [...]

Am 3. Juni 1944 drangen die Hitleristen ins Dorf Pirčiupis ein, sie umzingelten das Dorf und plünderten es. Danach jagten sie alle Männer in ein Haus, alle Frauen und Kinder in die anderen drei Häuser und zündeten die Häuser an. Jene, die zu flüchten versuchten, wurden von den faschistischen Bestien gefasst und wieder in die brennenden Häuser getrieben. So wurde die gesamte Bevölkerung des Dorfes vernichtet. [...]

Die Kriegsgefangenen im Lager Nr. VI bei Kaunas waren zu Abmagerung und Hungertod verdammt. [...] In Kaunas gab es auch ein Kriegsgefangenenlager ohne Nummer, auf der südwestlichen Seite des Kaunasser Flugplatzes gelegen. Gleichermaßen wie im Fort VI herrschten hier Hunger, Peitsche und Seuchen. Die ausgemergelten Kriegsgefangenen, die nicht im Stande waren sich zu bewegen, wurden jeden Tag aus dem Lager weggetragen, lebendig in die vorab ausgehobenen Gräber gelegt und mit Erde zugeschüttet. Dies bezeugen die Ortsbewohner. [Es folgt die Aufzählung von Namen, Anm. d. Vf.] [...]

Die Sterberate der Kriegsgefangenen sank hier nie unter 150 Menschen pro Tag. Die Gestorbenen wurden auf dem Friedhof in 200 Metern Abstand vom Lager beigesetzt.

[...] Es ist dokumentiert, dass in all den erwähnten Lagern auf dem Gebiet der Litauischen SSR die Deutschen nicht weniger als 165.000 sowjetische Kriegsgefangene vernichtet haben. [...]

Die faschistischen Kolonisierer nahmen der werktätigen Bauernschaft das gerade erlangte Land weg. [...]

[...] Die faschistischen Eroberer führten einen Massenraub an der litauischen städtischen Bevölkerung durch. Die besten Häuser und Wohnungen wurden den Besitzern weggenommen und den Deutschen übergeben.

Die Initiatoren von Pogromen und die Mörder der friedlichen Bevölkerung und der sowjetischen Kriegsgefangenen sollen sich vor einem Gericht des sowjetischen Volkes verantworten [Es folgen Namen der führenden NS-Funktionäre, Anm. d. Vf.]<sup>98</sup>

Es erstaunt, wie präzise hier die Opferzahlen beziffert werden: Die Zahl der ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen wird auch in der gegenwärtigen Forschung auf ca. 170.000 geschätzt, eine vorsätzliche Reduzierung fand also nicht statt. Auch die Gesamtopferzahl der Zivilisten ist stimmig, nimmt man die heute geschätzte Zahl von 220.000 jüdischen Opfern dazu. Die Informationsbroschüre zeichnet somit ein detailliertes Bild der deutschen Verbrechen in Litauen – von der Zerstörung der litauischen Kultur und der Raubpolitik gegenüber litauischen Bauern bis zur detaillierten Beschreibung des Häftlingsalltags in den Gefangenenlagern. Auffällig ist die Verdrängung der jüdischen Identität der meisten Ermordeten. Lediglich im Absatz zu Paneiriai weist die Formulierung »Stadtbürger von Vilnius« einen kundigen Leser darauf hin, dass hier Juden und Polen starben und der Absatz zum 9. Fort listet auch Juden als Opfer der Vernichtung auf.

Interessant ist der Umgang mit jüdischen Opfern in den anderen Republiken. Während der Bericht der ČGK zur NS-Gewalt in Minsk Juden mit keinem Wort erwähnte, ging der Bericht zu Lettland vom 5. April 1945 schwerpunktmäßig auf diese Opfergruppe ein. Dort hieß es unter anderem, dass die jüdische Bevölkerung »vom ersten Tag des Krieges an von Deutschen massakriert« wurde.<sup>99</sup>

Während der am 25. Juni 1945 verfasste Gesamtbericht Nikolaj Šverniks über die Folgen der NS-Besatzung nie in der russischen Presse publiziert wurde,<sup>100</sup> berichteten die Zeitungen der nicht-russischen Republiken sehr ausführlich über die hier aufgeführten Brutalitäten der deutschen Besatzer. Allerdings »lituanisierten« auch sie (jüdische) Opfer, um so die gegen die Litauer gerichtete Vernichtungsabsicht der Deutschen besser belegen zu können.

98 O prestuplenijach gitlerovskich zachvatčikov v Litovskoj SSR. In: *Pravda*, 20.12.1945, 2f.

99 O zverstvach nemecko-fašistskich zachvatčikov v Latvii. In: *Pravda*, 5.4.1945, 2f.

100 Bericht Nikolaj Šverniks für die ČGK vom 25.7.1945. LYA, f. 16985, ap. 2, b.197.

## Arbeit an »eigenen Helden«: Die Heldin der Sowjetunion Marytė Melnikaitė

Im sowjetischen Diskurs wurde über Soldaten ausschließlich mit heroischem Unterton und als aktiv Handelnde im siegreichen Krieg gesprochen. Vor allem im Stalinismus erhielten Personen, die sich für »höhere Ziele« aufopfereten, in Literatur, Film und in der politischen Propaganda den Status als Vorbilder für die heranwachsenden Generationen.<sup>101</sup> Durch den Akt des eigenen Aufopfern konnten sie zu »neuen« bzw. »wahren Menschen« werden, wie sie die klassische stalinistische Prosa Boris Polevojs inszenierte.<sup>102</sup>

Wie Nikolaj Tichonov, der Generalsekretär der sowjetischen Schriftstellerunion schrieb, trage der *Befreiungssoldat*, »geschaffen vom großen Staat der Sowjets, geschmiedet durch die Partei, in sich die großen Prinzipien unserer bolschewistischen Idee« und verkörpere die besten Eigenschaften eines Menschen der Stalin-Ära.<sup>103</sup>

Welche Eigenschaften waren damit gemeint? Zunächst war die bedingungslose Loyalität zur Sowjetmacht eine unabdingbare Notwendigkeit für die Anerkennung als Held. Diese Loyalität sollte am besten durch eindeutige Ereignisse belegbar sein. Die besondere Stellung des *Soldat-Befreiers* in der Person von Komsomolzen, Parteimitgliedern und Parteikandidaten, die im Krieg heroisch kämpften oder fielen, rührt also hierher. Die zweite Eigenschaft des »wahren Helden« beruhte auf seiner sozialen Herkunft. Der Sowjetmensch, der laut Maxim Gorki »als Held geboren« wird, kam aus den Familien der Werktätigen oder armer Bauern.

Zusätzlich zur Leistung der *Soldat-Befreier* galt der Heroismus der Massen in der stalinistischen Zeit als eine notwendige Bedingung des Sieges der Großen Sozialistischen Revolution. Ein Held war demnach drittens auch eine Person, die das Glück des Kollektivs über sein eigenes stellte. Dies hatte nicht zuletzt am Arbeitsplatz zu geschehen.<sup>104</sup> In diesem Kontext steht auch die symbolpolitische Verfestigung des Heldenstatus durch die Verleihung der Orden *Held der Arbeit* (geroj truda) und *Held der UdSSR* (geroj SSSR).

101 Zum offiziellen Heldendiskurs in der Sowjetzeit vgl. vor allem: *Senjavskaia*: Geroičeskie simvolj; *Sartorti*, On the making of Heroes; *Rathe*, Daniela: Soja – eine »sowjetische Jeanne d'Arc«? Zur Typologie einer Kriegsheldin. In: *Satjukow*, Silke/*Gries*, Rainer (Hg.): *Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR*. Berlin 2002, 45–49.

102 Boris Polevoj: *Povest' o nastojaščem čeloveke*. Moskva 1946.

103 *Tichonov*, Nikolaj: *Pered novym pod'emom*: Sovetskaia literatura v 1944–45 gg. In: *Literaturnaia gazeta*, 1945, 2, 4.

104 Die Figur des Opfers erscheint erst im Tauwetter, wenn auch blass: In dieser Zeit entstehen künstlerische Werke, die die »unheroische Seite« des Krieges thematisieren – vor allem in Filmen kommt das unpathetische Element zum Ausdruck. Siehe Kapitel 2.

Die Konstruktion nationaler Helden, die gegen die deutschen Eroberer kämpften, diente der ideologischen Integration der neuen sowjetischen Republiken. Die nationalen Helden erhielten dabei allerdings nicht nur in der jeweiligen Republik einen wichtigen Status. Das 1952 herausgegebene Plakat »Komsomolzen – Helden des Großen Vaterländischen Krieges. Ruhm den Helden!« von Viktor Muchin zeigt sechs junge Helden der Sowjetunion, Komsomolzen, die im Untergrund den NS-Besatzern Widerstand geleistet hatten: Aleksandr Matrosov, Julij Smirnov, Nikolaj Gastello, Zoja Kosmodem'janskaja, Liza Čajkina und Marija Melnikaitė. Die litauische Partisanin Melnikaitė gehörte damit zu den wichtigsten unionsweit verbreiteten Heldenbildern, die den heranwachsenden Generationen als Vorbild dienen sollten.

Melnikaitė nahm an der Partisanenbewegung in Litauen teil, wurde von den Deutschen gefasst, verhört und am 13. Juli 1943 hingerichtet. Ihre Popularisierung begann im März 1944 mit der pressewirksamen Verleihung des Titels »Heldin der Sowjetunion«. <sup>105</sup> Durch die Schaffung einer nationallitauischen Heldin sollte das Bild der stolzen Nation, die sich nicht versklaven lässt, popularisiert werden. Zur Hervorhebung der historischen Kontinuität stellte die sowjetische Presse *Marytė* in die Reihe der ruhmreichen Ritter des Großfürstentums Litauen, die gegen die Eroberer aus dem Westen (also den deutschen Ritterorden) Widerstand geleistet hatten. Das Melnikaitė-Narrativ fokussierte dabei auf die Selbstlosigkeit ihres Kampfes und den Versuch, sich selbst durch eine Handgranate in die Luft zu sprengen. Bemerkenswert ist zudem, dass Melnikaitės Gefangenschaft mithilfe von Begriffen aus der christlichen Passionsgeschichte beschrieben wird: Marija, »die Zähne zusammengebissen«, habe die Folter über sich ergehen lassen und sei den »Dornenweg« der Qualen bis zum Ende gegangen. Trotz Folter habe sie niemanden verraten. Als letzte Worte schreibt ihr die »Pravda« »Es lebe das sowjetische Litauen, es lebe der Genosse Stalin« zu <sup>106</sup> und erklärt zugleich, dass Marytės Heldentat als Quelle des selbstlosen Kampfes gegen die Besatzer verstanden werden solle.

In dieser Heroisierung Melnikaitės finden sich Parallelen zu den nationalen Partisanen anderer Sowjetrepubliken, etwa zu Maša Bruskina im sowjetischen Belarus und Zoja Kosmodemjanskaja in Sowjetrußland. <sup>107</sup> Höchst bezeichnend ist dabei die Darstellung des gewaltreichen Märtyrertodes bei den weiblichen Partisaninnen: Ähnlich wie Zoja Kosmodemjanskaja sei Marytė Melnikaitė auf brutalste Art und Weise gequält worden.

Die Sowjetpropaganda zeichnete die Figur des Partisanen, männlich wie weiblich, stets entschlossen und heldenmütig. Die Darstellung der Folter und

105 Ukaz prezidiuma Verchovnogo soveta SSSR o prisvoenii zvanija gerojam Sovetskogo Sojuza Melnikaite Marija, in: *Komsomolskaja Pravda*, 22.3.1944; zugleich auch in der *Tiesa*, 23.3.1944

106 Geroičeskaja doč' litovskogo Marija Melnikaite. In: *Pravda*, 24.3.1944, 1.

107 Siehe: *Sartorti*: On the making of Heroes.



des Leids diente als Beweis für die Bestialität der Deutschen und die Loyalität und Standhaftigkeit der sowjetischen Bürger im Widerstand gegen den Feind.

An der Geschichtsschreibung zur Partisanenbewegung in Litauen wirkte maßgeblich Povilas Štaras, Mitarbeiter des Instituts für Parteigeschichte am ZK KPL, mit. In seinem ersten Buch »Der Kampf des litauischen Volkes im Großen Vaterländischen Krieg« (»Lietuvių tautos kova už Tėvynės laisvę Didžiąjame Tėvynės Kare«)<sup>108</sup> beschreibt er die Entwicklung einer genuin litauischen Untergrundtätigkeit, die von der Kommunistischen Partei eingeleitet, koordiniert und gestützt worden sei. Bezeichnenderweise unternimmt er keine Differenzierung innerhalb des Widerstands nach ethnischen Kategorien. So erscheint der Widerstand gegen die deutschen Besatzer als eine Massenbewegung des litauischen Volkes.<sup>109</sup>

### Nachkriegszeit im Spiegel der Presse in Jahren 1945–1948

Mit dem Kriegsende musste die sowjetische Presse auf Erfolgsmeldungen von der Front – und damit auf einen der prägendsten Faktoren der Darstellung des Masseneroismus – verzichten. Alles, was mit der schmerzhaften Erfahrung im Krieg zusammenhing, wurde aus der öffentlichen Vergangenheitskommunikation ausgeschlossen. Weder die politische Macht noch die Geschichtswissenschaft widmete sich dem Thema. Dies hing nicht zuletzt mit dem Personenkult Stalins zusammen, der nicht durch eine verstärkte Popularität der Kriegsgeneräle und Helden geschwächt werden sollte.<sup>110</sup> Die Urheberschaft des Sieges gehörte einzig und allein Stalin. Jedes Jahr seit 1945 illustrierte die *Pravda* ihre Ausgabe zum 9. Mai mit dem Portrait des Generallissimus'. Auch wenn die Kriegserinnerung in der privaten Lebenswelt der Menschen weiterhin zentral war – zu groß waren die Verluste gewesen – marginalisierten stalinistische Ideologen den Krieg zunehmend. In diesem Kontext ist auch die Abschaffung des arbeitsfreien »Tag des Sieges« (9. Mai) zwei Jahre später (geltend ab 1948) zu sehen.<sup>111</sup>

108 Štaras, Povilas: *Lietuvių tautos kova už Tėvynės laisvę Didžiąjame Tėvynės Kare*. Vilnius 1956.

109 Povilas Štaras hat erst 1966 in einer weiteren Monografie die ethnische Zusammensetzung der Partisanenbewegung und der 16. Division in der Sowjetarmee erarbeitet. Štaras, Povilas: *Partizanai judėjimas Lietuvoje Didžiojo Tėvynės karo metais*. Vilnius 1966.

110 Zu Stalins Rolle in der Erinnerungstilgung siehe z. B.: *Ganzenmüller, Jörg*: Die siegreiche Rote Armee und ihre Führung. Konkurrierende Geschichtsbilder von den »Vätern des Sieges«. In: *Ders./Fieseler, Beate* (Hg.): *Kriegsbilder. Mediale Repräsentationen des »Großen Vaterländischen Krieges«*. Essen 2010, 13–38.

111 *Vedomosti Verchovnogo Soveta Sovetskich Socialističeskich Respublik*. Nr. 45 (499), 26.12.1947. An Stelle des 9. Mai wurde der 1. Januar arbeitsfrei.

Für die Presse fiel damit der *Befreiungssoldat* als anzustrebendes sowjetisches Ideal weg. Sie kompensierte diesen Verlust, indem sie die Kriegs- und Erfolgsmotivik auf den Wiederaufbau der Städte übertrug und damit eine »Suggestion der Front« aufrecht erhielt.<sup>112</sup> Die Berichterstattung pries *subbotniki*, also freiwillige Arbeitseinsätze, Stoßarbeit auf Baustellen und in Betrieben sowie die sozialistischen Feiertage, vor allem den 1. Mai und den 7. November. Wer nicht seiner Arbeit nachgehe, schade dagegen dem ehren-den Andenken an die gefallenen Helden.<sup>113</sup>

Die litauische Sowjetrepublik richtete sich nach dem unionsweiten Diskurs, der neben dem beschleunigten Wiederaufbau die Völkerfreundschaft betonte (mit besonderer Hervorhebung der Anführer-Rolle des großen russischen Volkes).

Bereits vor der endgültigen Kapitulation des »Dritten Reichs« druckte die Presse Aufrufe zum Wiederaufbau von Vilnius. Die Propagandaplakate mit Aufschriften wie »Wir haben in Kämpfen gesiegt – wir werden in der Arbeit siegen!«<sup>114</sup> waren unionsweit verbreitet. Dem Wiederaufbau der Stadt widmeten sich die Zeitungen von Januar bis Mai 1945. Alle Zeitungen druckten Aufrufe des Stadtkomitees zum Wiederaufbau ab sowie Versprechen der Nicht-Hauptstädter, die Bauarbeiten durch Instrumente, Arbeitskraft, Lebensmittel u. ä. zu unterstützen.<sup>115</sup> Die *Sovetskaja Litva* vom 24. März 1945 stellte die Städte Stalingrad und Leningrad als Beispiele für den allgemeinen Aufbauenthusiasmus dar. Die Aufrufe des Vilniusser Stadtkomitees forderten passend dazu den sozialistischen Wettbewerb »für die schnellste und beste Arbeit beim Aufbau der Stadt.«<sup>116</sup> Ganz im Geiste der Völkerfreundschaft dämpfte GlavLit LSSR zudem die unbedacht-euphorischen Meldungen von Provinzzeitungen, dass aus »unserer Hauptstadt all die Fremdlinge

112 Neutatz, Dietmar: Die Suggestion der »Front«? Überlegungen zu Wahrnehmungen und Verhaltensweisen im Stalinismus. In: *Studer, Brigitte/Haumann, Heiko* (Hg.): *Stalinistische Subjekte. Individuum und System in der Sowjetunion und Komintern. 1929–1953.* Zürich 2006, 67–80.

113 Diese Beobachtung auch bei *Bonwetsch, Bernd*: »Ich habe an einem völlig anderen Krieg teilgenommen«. In: *Berding, Helmut/Heller, Klaus/Spreitkamp, Winfried* (Hg.): *Krieg und Erinnerung. Fallstudien zum 19. und 20. Jahrhundert.* Göttingen 2000, 146–168, hier 150.

114 So z. B. der Titel »Pobedili v bojach – pobeždaem v trude!« In: *Sovetskaja Litva*, 9.5.1948. Die Berichterstattung für weitere sowjetische Städte der Nachkriegszeit war ähnlich, so hieß es für Leningrad: Wir haben Leningrad verteidigt – wir werden es wieder aufbauen. Siehe: *Kalendarova, Viktorija*: *Formiruja pamjat'.* In: *Loskutova, Maria* (Hg.): *Pamjat' o blokade.* Moskva 2006, 274–294.

115 Zur Problematik des Wiederaufbaus von Klaipėda siehe: *Safronovas, Vasilijus*. *Prarastoji Klaipėda: 1944–1969 metai.* In: *Demereckas, Kęstutis/Ders.: Klaipėda 1945–1965 fotoalbumas.* Klaipėda 2010, 6–39.

116 o. T. In: *Sovetskaja Litva* vom 24.3.1945, 1, 6.

ausgesiedelt werden und wir die Ehre haben, die Stadt mit unseren Leuten – den Litauern – zu besiedeln.«<sup>117</sup>

Eine wichtige Rubrik in den Zeitungen war die Gegenüberstellung von aktuellen Ereignissen des Tages mit denen des Vorjahres. Sie verband den Fortschritt nach der Befreiung mit dem Heldentum an der Front und im Hinterland sowie dem Aufbau des sozialistischen Landes. Unter dem Titel »So war es ...« und »So ist es« berichtete das Blatt auf der einen Zeitungsseite über die Verfolgungspraktiken während der deutschen Besatzung und auf der anderen Seite über die Heldentaten der Sowjetarmee beim Vorrücken auf Berlin, die Eröffnung kultureller Einrichtungen oder die Stoßarbeit in den heimischen Betrieben.

Das Motiv des Wiederaufbaus fand durchgängig Verwendung. Am 2. Mai 1945, dem Tag des Falls von Berlin, berichtete die Presse von einem feierlichen Zusammentreffen der »Bürger, Sowjetsoldaten, Stachanov-Arbeiter« in Zarasai an Marija Melnikaitės Grab. Sie gelobten dort »noch besser und mehr« zu arbeiten.<sup>118</sup> Diese Verbindung des ehrenvollen Andenkens mit aktuellen politischen Anliegen sollte somit auch in der litauischen Sowjetrepublik die Aufgabe des Wiederaufbaus als Schuldigkeit gegenüber den Gefallenen in den Köpfen der Menschen verfestigen.

Um die Bauern für den Wiederaufbau der Kolchosen und die Arbeiter für denjenigen der Betriebe und Fabriken zu mobilisieren, betonten die Zeitungsberichte die Rolle der Sowjets als Befreier. Die Propaganda appellierte an die Arbeiter und Bauern, aus Dankbarkeit für die »zurückgebrachte Heimat« den Ertrag zu steigern.

Zudem dienten zu dieser Zeit die zurückgekehrten oder gefallenen Sowjetsoldaten als Motivation zum Wiederaufbau. In der *Sovetskaja Litva* wurde anlässlich des 9. Mai 1945 vor allem über die Stoßarbeiter berichtet:

Die Werkstätigen Sowjetlitauens feierten den Tag des Sieges, den 9. Mai, herausragend. Mit der doppelten Energie waren an diesem Tag ehemalige Frontkämpfer, die nun in den Fabriken, Betrieben und auf Baustellen arbeiten, am Werk. [...] Ein Stachanow-Arbeiter der Textilzunft, Teilnehmer der Kämpfe um Klaipėda, brachte die Norm der Schicht auf 250 Prozent.<sup>119</sup>

Das Andenken an die gefallenen Kriegsteilnehmer nahm eine gleichberechtigte Rolle neben dem Erinnerungsmotiv des sich in fremder Hand befindenden Vilnius der Zwischenkriegszeit ein. Die Sowjetmacht stellte sich damit nicht nur als Befreier vom Faschismus, sondern auch als eine Kraft dar, die den Litauern ihre Hauptstadt zurückgegeben hatte.

117 So in *Biržečių tarybinis žodis*, 7.4.1945. Bericht über die Arbeit des GlavLits LSSR für das Jahr 1945. LCVA F. R522, ap. 2., b.3., l.18.

118 o. T. in: *Sovetskaja Litva*, vom 5.5.1945, 2.

119 Den' Pobedy. In: *Sovetskaja Litva*, 10.5.1953.

Die Ausgabe der *Sovetskaja Litva* vom 22. Juni 1945 widmete folgerichtig ihre erste Seite im »Vorfeld der Feierlichkeiten aus Anlass des 5-jährigen Bestehens der Litauischen Republik« dem Wiederaufbau von Vilnius. Die Zeitung schrieb, dass das alte Vilnius nun mit den Meisterwerken der stalinistischen Architektur geschmückt werde – mit Architekturensembles, die voll und ganz den »nationalen Befreiungskampf der Litauer gegen die deutschen Besatzer« widerspiegeln sollten. Dies illustriert, welche große Rolle Vilnius in der Ideologie der Sowjetisierung spielte. Durch die ständige Wiederholung der eigenen Rolle als Retter und Beschützer der Hauptstadt versuchte die KPL nach wie vor, die eigene Legitimität zu stärken.

Kurz nach der deutschen Kapitulation rief die Presse zur kompromisslosen Verfolgung der »litauisch-deutschen Nationalisten« auf. Unter der offensiven Überschrift »Rotten wir die Feinde des litauischen Volkes – die litauisch-deutschen Nationalisten – bis zum Schluss aus«<sup>120</sup> folgte ein Aufruf, der von der Radikalisierung der Verfolgungspraktiken gegenüber den »Banden der litauisch-deutschen Nationalisten« zeugt.<sup>121</sup> Auf der gegnerischen Seite sah man aber auch die antinazistische, polnische Armija Krajowa, die in der Berichterstattung aufgrund ihrer antisowjetischen Haltung negativ bewertet bzw. angeklagt wurde.

Zur gleichen Zeit begann die Förderung der litauischen Folklore.<sup>122</sup> Für den 9. Mai 1948, zum ersten Mal ein nicht-arbeitsfreier Gedenktag, plante die Regierung für den Feierabend der Werktätigen »Volksspaziergänge« auf öffentlichen Plätzen. Dieser Tag markierte auch den Saisonbeginn für die sommerlichen Stachanov-Arbeitswettbewerbe in den Industriebetrieben der Stadt, an denen abermals ehemalige Frontkämpfer als Vorbilder teilnahmen.<sup>123</sup>

## 1.2 Sowjetisierung durch Geschichtspolitik: Eckpunkte der kulturpolitischen Entwicklung in der Nachkriegszeit

### Ideologie- und Propagandaarbeit

Nach dem Rückzug der Wehrmacht aus Litauen begann die Sowjetisierung aller gesellschaftlichen Bereiche des Landes erneut. Die kommunistische Macht leitete bereits im November 1944 aktive Schritte zur »Erhöhung des Bildungsniveaus der Werktätigen, Überwindung des Aberglaubens und der

120 Iskorenim do konca vragov litovskega naroda, In: *Sovetskaja Litva*, 24.5.1945.

121 Bandy litovsko-nemeckich nacionalistov. In: *Sovetskaja Litva*, 3.6.1945.

122 Siehe dazu Kapitel 1.2. und Kapitel 2.

123 Den' Pobedy v Vil'njuse. In: *Sovetskaja Litva*, 9.5.1948, 1.

Kulturlosigkeit«<sup>124</sup> an. Zudem sollte die Literatur und Kunst in den »Dienst der kommunistischen Erziehung der Massen« gestellt werden: Sie sollten »die leninsche-stalinsche Nationalitätenpolitik, die Freundschaft mit dem russischen Volk und die revolutionäre Vergangenheit des Landes« propagieren.<sup>125</sup> Die Sowjetisierung sollte also in der Nachkriegszeit vor allem in ihrer Gestalt als »Kreuzzug der (politischen) Aufklärung« praktiziert werden.<sup>126</sup>

Für die Aufklärung und »kommunistische Erziehung der Massen« setzte das ZK der KP(b)L die Abteilung für Agitation und Propaganda des ZK der KP(b)L (Otdel Propagandy i Agitacii CK KP(b)L) als Kontrollinstanz ein. Darunter waren verschiedene Akteure für die Ausführung zuständig. Dazu zählten das Volkskommissariat für Aufklärung (Narkompros), der Staatsverlag (Gosizdat), das Zentralbüro der Gewerkschaften, das ZK des Komsomols Litauens sowie lokale Machtinstanzen wie Stadtverwaltungen (Gorkoms), Bezirksverwaltungen (Rajkoms) und Verwaltungen von Gebietseinheiten (Ukoms).<sup>127</sup>

Die ideologische Arbeit und die symbolpolitische Transformation nahmen einen wichtigen Platz auf der Tagesordnung des ZK der KP(b)L ein.<sup>128</sup> Für litauische Kommunisten ging die Arbeit nur langsam voran. So stellte das ZK der KP(b)L im Dezember 1945 »erhebliche Mängel« selbst in der Arbeit der Hauptstadt – konkreter der hauptstädtischen Partei – fest: Weder das Hauptwerk der ideologischen Arbeit – »Kurzer Abriss der Geschichte der VKP (b)« – werde ins Litauische übersetzt, noch gebe es eine Kontrolle des ideologischen Unterrichts der Kader, die Vorsitzenden der primären Parteiorganisationen wiesen eine schwache ideologische Vorbereitung auf und führten keine Aufklärungsarbeit durch.<sup>129</sup> Zudem würden Vilniusser die Abendkurse in den

124 Zur Organisation der wissenschaftlich-aufklärerischen Propaganda in der Bevölkerung der LSSR. vom 24.11.1944 Sitzungsprotokoll des Büros des ZK KP(b)L Nr. 20. LYA F.1771 ap. 7, b. 60, l. 10f.

125 Aus dem Bericht zur Anordnung des VKP(b) an KP(b)L vom 5.10.1946 von Antanas Sniečkus, Plenumsstenogramm. LYA F. 1771, ap. 9, b. 19, l. 33.

126 Die sowjetische Moderne wird von Michael David Fox als »Zivilisierungsmission« und als »Kreuzzug der Aufklärung« definiert. Siehe: *David-Fox, Michael: Crossing Borders: Modernity, Ideology, and Culture in Soviet Russia, 1921–1941.* Pittsburgh 2015.

127 Sitzungsprotokoll des Büros des ZK der KP(b)L Nr. 20 vom 24.11.1944. LYA F.1771, ap. 7, b. 60, l.10.

128 So gab es Sondersitzungen zum Internationalen Frauentag (Sitzungsprotokoll Nr. 33 LYA F. 1771, ap. 8, b. 44, l.50), zur Vorbereitung und Durchführung des Festtages zu Ehren der Stalinschen Verfassung (Protokoll Nr. 61 Sitzung des Büro des ZK KP(b) L vom 30.11.1945. LYA F. 1771, ap. 8, b. 128, l. 5f); und die Anordnung, bereits zum 1.1.1946 eine neue Nationallitauische Hymne zu dichten (Protokoll Nr. 54, Sitzung des Büro des ZK KP(b)L 28.9.1945. LYA F. 1771, ap. 8, b.108, l. 36f.). Die neue Hymne wurde allerdings erst 1950 fertiggestellt.

129 Protokoll Nr. 61 Der Sitzung des Büros des ZK KP(b)L LYA. F. 1771, ap. 8, b. 128, l. 18f.

Universitäten meiden, die theoretischen Grundlagen des Marxismus-Leninismus würden nicht erklärt bzw. diskutiert.<sup>130</sup>

Die primären bildungspolitischen Ziele, wie die Schwächung des religiösen Bewusstseins und die Übernahme der wissenschaftlich-materialistischen Weltanschauung, sollten laut ZK der KP(b)L von litauischen (oder litauisch sprechenden) Ideologen und Agitatoren vermittelt werden. Dies stellte die kommunistische Führung vor akute Personalprobleme. Auch wenn die Ausbildung der Agitatoren bereits während des Krieges im russischen Hinterland begonnen hatte,<sup>131</sup> fehlte es spürbar an »nationalen« Funktionären für die ideologische Umerziehung der Nachkriegsgesellschaft. Litauische Kader für Komsomol- oder Parteiorganisationen ließen sich zunehmend schwieriger finden, weil sie bei der Vermittlung der kommunistischen Ideologie auf dem Land oftmals Übergriffen ausgesetzt waren.<sup>132</sup>

Die Beziehungen zwischen Moskau und Vilnius waren in den ersten Nachkriegsjahren durch regelmäßige Verdächtigungen und Misstrauen gegenüber den politischen Kadern in Litauen geprägt. Die »Säuberung« der Verwaltungs-, Kultur- und Wirtschaftsapparate von »verdächtigen Elementen« nahm stetig zu.<sup>133</sup> Die Erfolge bei der Beseitigung von »feindlichen« »bourgeois-nationalistischen« Elementen im Staatsapparat wurden dabei regelmäßig nach Moskau berichtet.<sup>134</sup> Wie überall im stalinistischen Herrschaftsbereich zeichneten sich diese Praktiken durch soziale Partizipation der Menschen an staatlich verordneter Gewalt aus: Auch hier wurde denunziert und öffentlich gerügt.<sup>135</sup>

130 Protokoll Nr. 61 Der Sitzung des Büros des ZK KP(b)L LYA. F. 1771, ap. 8, b. 128, l. 18 f.

131 Unter anderem begann im Juni 1944 in Moskau die Formierung der GlavLit-Behörde (Glavnoe upravlenie po delam literatury i izdatel'stv pri sovete Narodnych kommissarov) für Litauen. Jahresbericht von GlavLit LSSR über das Jahr 1944. In: LCVA F. R522, ap. 2 b. 1, l. 2.

132 Bericht des Inspektors der Propaganda-Abteilung des ZK KPL Ališauskas (1953). LYA F.1771, ap. 147, b. 12.

133 Anordnungen und Befehle zu Säuberung von zweifelhaften Elementen. Sitzungsprotokoll des Büros des ZK KP(b)L 1945. LYA F.1771, ap. 8, b. 111, l. 4. Mehrere Schriftsteller flüchteten nach Westen, unter ihnen: Vincas Krėvė, Bernardas Brazdionis, Alfonsas Nyka-Niliūnas. Laut Švedas hat die Mehrheit der Geschichtswissenschaftler an der Universität Kaunas Litauen nach Westen verlassen. Vgl. Švedas: In the Captivity, 21.

134 Moskau forderte von Vilnius mehr »politische Wachsamkeit« durch die Beschlüsse des VKP(b) vom 30.10.1944 und wiederholt vom 15.8.1945: »Beschlüsse zu Defiziten und Fehlern in der parteipolitischen Arbeit der Parteiorganisation LSSR«. Siehe Bericht von Sniečkus am 11. Plenum des ZK KP(b)L vom 22–24.11.1946. LYA F. 1771, ap.9, b.19, l. 6.

135 Siehe Eingaben des politischen Instruktors [Name unleserlich] an das ZK KP(b)L über die Stimmungen der Vilniusser Werktätigen. Information zur politischen Stimmung. LYA f. 1771, ap. 9. b. 247, l. 19 f. Die Berichte der Primären Parteiorganisation des litauischen Revolutionäremuseums zeugen von der Bereitschaft der Mitarbeiter, einander zu kritisieren und vor das »Parteigericht« zu stellen. Siehe z.B. Protokoll Nr.6, Versammlung der PPO vom 17.3.1951 mit Kritik an der Mitarbeiterin, die Witze über Sniečkus erzählt hat. LYA, F. 4631 ap.2, b.1, l. 22 f.

Welche Intelligenzija – in sowjetischer Sprechart welche »Kader« – sollten sich an der »Um-Schmiede« der Gesellschaft beteiligen? Freilich widerstrebte der Führung Sowjetlitauens, persönlich Antanas Sniečkus<sup>136</sup> und Mečislovas Gedvilas, die Marginalisierung litauischer Intellektueller seitens der Moskauer Funktionäre. Sie verteidigten die Vision der »Umerziehung« der alten Intelligenzija. Diese habe nach einer »Neuorientierung« am Bau des Sozialismus teilzunehmen.<sup>137</sup> Zugleich bekundeten die litauischen Kommunisten ihre ungebrochene Loyalität zu Moskau, sei es durch die Bitte an die VKP(b) um die »eiligste« Zusendung politischer Literatur (wie z. B. Schulbücher für Schullehrer und Agitatoren<sup>138</sup>) nach Litauen, durch die Anordnung an litauische Künstler, die Erfahrung und den künstlerischen Stil der Moskauer Kollegen zu übernehmen,<sup>139</sup> oder durch symbolpolitische Beschlüsse. Einer der ersten Beschlüsse des ZK der KP(b)L betraf das Begräbnis des in Ostpreußen gefallenen Generals Ivan Černjachovski, das mit einer Massentrauerfeier begangen werden sollte. Bei der Begräbniszeremonie auf einem der Hauptplätze der Stadt wollte das ZK eine Massenbeteiligung der »Werk tätigen von Vilnius« sicherstellen. Begleitend sollten in Betrieben Aufklärungsgespräche zu seiner Person durchgeführt werden.<sup>140</sup>

Mit großem Elan bereitete das ZK die freudig-festlichen Aktivitäten des neuen Staates vor. Dabei wurde die Synthese zwischen dem Sowjetischen und dem Folkloristisch-Litauischen bereits bei den ersten Massenveranstaltungen deutlich. Am 13. Juli 1945 fand anlässlich des ersten Jahrestages der Befreiung von Vilnius von der deutschen Besatzung das erste Straßenfest statt, auf dem sowohl russische als auch litauische Lieder erklangen.<sup>141</sup> Im folgenden Jahr entwickelten sich die Feierlichkeiten zu einem wahren Massengeschehen, an dem ca. 12.000 Menschen teilnahmen. Die Presse illustrierte das Fest mit Bildern von singenden Litauern in »Nationalkostümen« – als solche wurden die Folkloretrachten bezeichnet.<sup>142</sup>

136 Antanas Sniečkus war als erster Sekretär der KPL 33 Jahre an der Macht und somit einer der Dienstältesten der führenden sowjetischen Funktionäre unionsweit. In einer Bauernfamilie geboren, machte er eine kommunistische Karriere, zunächst in Voronež, wohin er im Ersten Weltkrieg evakuiert wurde, und dann seit 1918 in Litauen. Seit 1927 bis zu seinem Tod 1972 war er erster Sekretär der KPL.

137 Lietuva 1940–1990, 365–372. Zur »Pflegerie« der alten Intelligenzija auch in offiziellen Grundlagewerken zur Geschichte der Litauischen SSR: Istorija Litovskoj SSR Vilnius 1978, 512: »Gleichzeitig trat die Parteiführung gegen einen Pauschalverdacht gegenüber der alten Intelligenzija und gegen ein misstrauisches Verhältnis zum Kulturerbe ein.«

138 Sitzungsprotokoll des Büros des ZK KP(b)L März 1945. LYA F.1771, ap. 8, b. 51.

139 Anordnung des Büros des ZK der KPL zur Sowjetisierung der litauischen Kunst vom 25.5.1944. LYA F.1771 ap. 8 b. 65, l. 24–28.

140 Sitzungsprotokoll des Büros des ZK der KP(b)L vom 23.2.1945. LYA F.1771, ap. 8, b. 42.

141 *Davoliūtė*: Making, 68.

142 Ebd.

Auch der an sich genuin sowjetische »Tag der Stalinschen Verfassung« am 5. Dezember sollte als »Massenfest des Volkes« eine national-litauisch anmutende Form erhalten.<sup>143</sup> Zum Programm gehörten u. a. die Organisation von Vorträgen und Aufklärungsgesprächen in Betrieben, Volksfeste auf städtischen Plätzen, Volksmusik-Konzerte, Sonderausgaben von Zeitungen, Vortragsveranstaltungen in Freizeitzentren und die Organisation von Künstlerbesuchen auf dem Land.<sup>144</sup> Die Teilnehmer des Volksfestes am 5. Dezember mussten zudem Nationalkostüme tragen. Bereits die ersten symbolpolitischen Aktionen zeugen damit von der Förderung einer bestimmten litauischen Kultur – der Folklorekultur, die vor allem in Form von Liederfesten und Tanzfestivals ihren Ausdruck finden sollte.<sup>145</sup>

In dem Beschluss zur Kulturentwicklung, der während der 40. Sitzung des Büros des ZK der KP(b)L 1945 verabschiedet wurde, proklamierten das ZK und der Rat der Volkskommissare die Entwicklung der litauisch-sowjetischen Kultur als national in der Form, sozialistisch im Inhalt.<sup>146</sup> Die Kultur solle alle »Spuren der bourgeois-nationalistischen Kultur und Weltanschauung« überwinden. Als Aufgabe der Künstler wurde die Schaffung von ideologisch tiefgehenden Kunstwerken proklamiert, die den Kampf des Arbeitervolkes, die Freundschaft der Völker der UdSSR und die führende Rolle der bolschewistischen Partei thematisieren sollten. Die Abteilung für Agitation und Propaganda des ZK der KP(b)L sollte mit der marxistisch-leninistischen (Um-)Erziehung der Künstler und der Überwachung der Lehre in den marxistisch-leninistischen Disziplinen beauftragt werden.<sup>147</sup> Als neue Institution sollte das *Haus der Kunstschaffenden* in Vilnius gegründet werden – es

143 Die 61. Sitzung des ZK der KP(L) war den Vorbereitungen des Festes gewidmet. Das Massenfest sollte die Botschaft vermitteln, dass der Sieg der Sowjetunion im Krieg gegen Hitlerdeutschland der Beweis für die Überlegenheit der stalinschen Ordnung, resp. der stalinschen Verfassung gewesen sei: »[U]nter Führung der bolschewistischen Partei und des Anführers der Völker – Iosif Stalin – haben das sowjetische Volk und seine mächtige Rote Armee den Völkern der Sowjetunion Frieden und Sicherheit beschert. Der Sieg über den Faschismus ist ein großer Sieg der sowjetischen Demokratie und ein Triumph der Prinzipien der stalinschen Verfassung. Der Krieg hat nochmals die Überlegenheit der sozialistischen Ordnung über den Kapitalismus, die feste Freundschaft der Völker der Sowjetunion und die Unzerstörbarkeit der Sowjetunion demonstriert.« In: Protokoll Nr. 61 der Sitzung des Büros ZK KP(b) L vom 30.11.1945. LYA F.1771 ap. 8 b. 128, l. 5 f.

144 Protokoll Nr. 61 der Sitzung des Büros ZK KP(b) L vom 30.11.1945. LYA F.1771, ap. 8, b. 128, l. 5 f.

145 Zu Liederfestivals in der Sowjetzeit siehe: *Mikštaitė*: Der »Singende Stalinismus«; *Dies.*: Sowjetische Karriere für nationale Kultur?

146 Zu Situation und Aufgaben der Entwicklung der Kunst in der LSSR. Sitzungsprotokoll des Büros des ZK KP(b)L Nr. 40 vom 25.5.1945. LYA F.1771, ap. 8, b. 65, l. 25

147 Zu Situation und Aufgaben der Entwicklung der Kunst in der LSSR. Sitzungsprotokoll des Büros des ZK KP(b)L Nr. 40 vom 25.5.1945. LYA F.1771, ap. 8, b. 65, l. 25 f.



sollte zum »Zentrum der ideologisch-politischen Arbeit für die künstlerische Intelligenzija« werden. Zudem wurde die Errichtung des *Hauses der künstlerischen Erziehung der Jugend* unter Obhut des Kommissariats für Volksaufklärung geplant.<sup>148</sup>

Generell erfuhr der Faktor der Freundschaft mit dem russischen Volk in der Zeit des Nachkriegsstalinismus eine neue Dimension – so sollte in Vilnius das *Russische Theater* gegründet werden. Die Sowjetisierung der Kultur führte zu einer zunehmenden Präsenz von russischer Kultur und Sprache. Die Bibliotheken füllten sich mit sowjetischer Literatur, vor allem mit den Werken der russischen Klassiker. Die russische Kultur wurde als ideenreichste, künstlerisch vielfältigste und zutiefst humanistische präsentiert. Hier wurden besonders Schriftsteller wie Aleksandr Puškin, Aleksandr Herzen, Maksim Gorkij und Vladimir Majakovskij hervorgehoben.<sup>149</sup> Die Rolle des russischen Volkes als progressive historische Kraft sollte in der Zeit des Stalinismus nicht nur durch Geschichtspolitik hervorgehoben werden: Auch im kulturellen Bereich sollte ihre »Größe« und Mustergültigkeit propagiert werden.<sup>150</sup>

Die literarischen Werke mehrerer litauischer Schriftsteller der Zwischenkriegszeit wurden von der GlavLit-Behörde als »bourgeois-nationalistisch« stigmatisiert und aus den Bibliotheken und Schulen entfernt, die Gesamtzahl der 1944 bis 1951 vernichteten Werke beträgt ca. 600.000 Editionen.<sup>151</sup> Einige »auserwählte« Literaten und Künstler aus der Zwischenkriegszeit konnten ihr Schaffen – im »ideologisch richtigen« Sinn – fortsetzen. Ihre »Verfehlungen« national-bourgeoiser Art wurden in den Hintergrund gerückt, auch wenn sie weiterhin als möglicher Repressionsgrund mobilisierbar blieben.<sup>152</sup> So stand für die Kulturschaffenden in Sowjetlitauen fest, dass es zwar eine personelle Kontinuität zur Zwischenkriegszeit gab, jedoch nur jene Künstler ihre Arbeit fortsetzen durften, die ihre Werke dem Kanon des Sozialistischen Realismus angepasst hatten. So bezeugen Archivdokumente, dass die Künstler ermahnt wurden, innerhalb dieses Genres aktuelle politische Themen zu bearbeiten.<sup>153</sup>

148 Zu Situation und Aufgaben der Entwicklung der Kunst in der LSSR. Sitzungsprotokoll des Büros des ZK KP(b)L Nr. 40 vom 25.5.1945. LYA F.1771, ap. 8, b. 65, l. 26.

149 Lietuva 1940–1990, 365.

150 Zur Rolle des Russischen in der Massenkultur des Stalinismus siehe: *Brandenberger, David: National Bolshevism: Stalinist Mass Culture and the Formation of Modern National Russian Identity, 1931–1956. Cambridge 2002.*

151 *Streikus: Sovietinė kultūra nelaisvėje*, 18.

152 Dazu gehören Petras Vaičiūnas, Antanas Venclova, Vincas Mykolaitis-Putinas und andere Literaten, unter Historikern liefert Juozas Žiugžda ein prominentes Beispiel. Siehe dazu Švedas: *In the Captivity*, 63.

153 Sowohl der Malerei als auch der Literatur wurde vorgeworfen, sie seien noch von der »Theorie der Konfliktlosigkeit« geprägt – die Kunst sei weder tagespolitisch orientiert noch würde sie die wichtigen gesellschaftlichen Konflikte widerspiegeln. Bericht von

Obwohl der antisowjetische Widerstand zu diesem Zeitpunkt bereits seit zwei Jahren die Verwaltungsstrukturen auf dem Land lahmlegte, erklärte das ZK der KP(b)L erst im Spätherbst 1946, dass sich das Land in einer »Situation des scharfen Klassenkampfes« befinde.<sup>154</sup> In der internen Erklärung während des 11. Plenums des ZK hieß es, die politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen der Sowjets stießen auf »starken Widerstand seitens der Kulaken, des katholischen Klerus, der übrig gebliebenen faschistischen Freiwilligen, die gegen die Sowjetmacht unter der Fahne des bourgeoisen Nationalismus auftreten.«<sup>155</sup> So verpflichtete sich das ZK der KP(b)L gegenüber dem VKP(b) in Moskau, seine ideologische Arbeit komplett der Agitation auf dem Land zu widmen. Die Verstärkung der ideologischen Arbeit wurde hierfür als dringend erforderlich angesehen. Dies sollte der »bourgeois-nationalistischen« Gesinnung entgegenwirken.

Die darauffolgende Politik der Führung zeichnete sich aus durch wiederholte Mahnungen an die »bourgeois-nationalistische« Intelligenzija, an die Schuldirektoren wegen des verbotenen Religionsunterrichts in den litauischen Schulen und an die Literaten, deren Werke »ideenlos« und »konfliktlos« seien.

So hieß es im Plenumbeschluss:

Literatur und Kunst sollen die leninistisch-stalinistische Nationalitätenpolitik, die Idee der Freundschaft mit dem russischen Volk propagieren, die revolutionäre Vergangenheit präsentieren, die heroischen Taten der Sowjetmenschen im Vaterländischen Krieg, in der sozialistischen Umgestaltung Litauens, im Wiederaufbau und der Entwicklung der Militärmacht der Sowjetunion darstellen. Die politische Agitationstätigkeit soll einen offensiven Charakter haben, mutig den feindlichen Charakter der bourgeoisen Nationalisten, der katholischen Geistlichen und ihrer Mithelfer entlarven. [...] Wir sollen die Werktätigen der Republik in dem Geiste erziehen, dass gewisse Opfer notwendig sind, ohne sie ist die Beseitigung der Folgen der deutschen Besatzung unmöglich. Wir sollen den Werktätigen bewusst machen, dass man bestimmte Schwierigkeiten, die mit der Dürre [damit ist die Hungersnot in der Sowjetunion gemeint, EM] in Teilen der Sowjetunion verbunden sind, überwinden sollte. Dabei sollten wir kenntlich machen, dass die von uns durchlebten Schwierigkeiten in keinem Verhältnis zu den Leiden stehen, die von den Werktätigen in westlichen kapitalistischen Ländern erlitten werden.<sup>156</sup>

Der Konflikt zwischen Ost und West wurde immer wieder als Argument genutzt, um die antiwestliche, antiklerikale und antikosmopolitische Haltung Sowjetlitauens zu propagieren.

V. Niunka an das ZK der KP(b)L über die Arbeit der Behörde in Kunstangelegenheit zu Defiziten in der Arbeit der Behörde und zur Lage der Künste in LSSR. LYA F.1771 ap. 138 b. 1, l. 28–38.

154 Stenogramm des 11. Plenums des ZK KP(b) L von 22.11.1946. LYA F.1771, ap. 9, b. 119, l. 6.

155 Stenogramm des 11. Plenums des ZK KP(b) L von 22.11.1946. LYA F.1771, ap. 9, b. 119 l. 7.

156 Stenogramm des 11. Plenums des ZK KP(b) L von 22.11.1946. LYA F.1771, ap. 9, b. 119, l. 34.

Welche Aussagen kann man in Bezug auf die Rezeption dieser Ideologiepolitik treffen? Dass die Vermittlung der Ideologie schwierig war, bezeugen Briefe und Berichte der Mitarbeiter des Agitationsstabes des Instituts für Parteigeschichte: So wurde im Stimmungsbericht aus dem Jahr 1946 vermerkt, dass die Litauer nicht von der »Langlebigkeit der Sowjetmacht« ausgingen.<sup>157</sup>

Die Arbeiter in den Fabriken seien ebenfalls pessimistisch, hieß es im Bericht des Plenums weiter: »Die Lage in der UdSSR ist instabil, ein Krieg ist unumgänglich.«<sup>158</sup> In Kaunas werde frei und ohne Kontrolle »nationalistische Symbolik« verbreitet. In den Geschäften und auf den Stadtmärkten könne man ohne Hindernisse Embleme mit der litauischen nationalen Trikolore kaufen. In den Bibliotheken liege noch »faschistische Literatur« aus.<sup>159</sup> Weder in der Stadt noch in den Betrieben gebe es eine einzige stalinistische Losung oder sowjetische Symbolik. Die Drucklegung antisowjetischer Materialien gehe gar im Hauptbüro des Kaunasser Parteikomitees vor sich.<sup>160</sup>

Die GlavLit-Behörde hatte mit Hinblick auf ideologische Korrekturen in Litauen dementsprechend viel zu tun. 1944 trugen die Bibliotheksbestände erwartbar einen stark ausgeprägten antisowjetischen Charakter, so waren hier Bücher mit Titeln wie: »In Krallen der Čekisten«, »Juden (Žydai) in Stalins Rücken«, »Wie sie uns erschossen haben« zu finden.<sup>161</sup> Aber auch zwei Jahre später war in den Bibliotheken NS-Propagandaliteratur wie Hitlers »Mein Kampf«, Aufsätze Ribbentrops zur ideologisch-politischen Arbeit mit der Bevölkerung in den besetzten Gebieten, Programme der NSDAP und deutsche Zeitschriften mit Karikaturen sowjetischer Führer häufig zu finden.<sup>162</sup> Da die beschlagnahmten Exemplare »eine Weile später wieder auf dem Schwarzmarkt« auftauchten, ging GlavLit in der Folge radikal vor und vernichtete die indexierte Literatur.<sup>163</sup>

Beschwerdebriefe der lokalen Agitatoren aus Dörfern und Kleinstädten an die Zentrale in Vilnius gaben die Schwierigkeiten der Agitationsarbeit wie-

157 Eingaben des politischen Instruktors [Name unleserlich] an das ZK KP(b)L über die Stimmungen der Vilniusser Werktätigen. Information zur politischen Stimmung. LYA f. 1771, ap. 9, b. 247, l. 19f.

158 Eingaben des politischen Instruktors [Name unleserlich] an das ZK KP(b)L über die Stimmungen der Vilniusser Werktätigen. Information zur politischen Stimmung. LYA F.1771, ap. 9, b. 247, l. 19f.

159 Eingaben des politischen Instruktors [Name unleserlich] an das ZK KP(b)L über die Stimmungen der Vilniusser Werktätigen. Information zur politischen Stimmung. LYA F.1771, ap. 9, b. 247, l. 19f.

160 Eingaben des politischen Instruktors [Name unleserlich] an das ZK KP(b)L über die Stimmungen der Vilniusser Werktätigen. Information zur politischen Stimmung. LYA F.1771, ap. 9, b. 247, l. 19f.

161 Jahresbericht des GlavLits LSSR 1944. LCVA F. R522, ap. 2, b. 1, l. 10

162 Jahresbericht des GlavLits LSSR 1946. LCVA F. R522, ap. 2, b. 5, l. 34.

163 Jahresbericht des GlavLits LSSR 1946. LCVA F. R522, ap. 2, b. 5, l. 34.

der. So berichtete noch 1953 einer der GlavLit-Lektoren, Ališauskas, über die Schwierigkeiten seiner Arbeit im Gebiet von Kaunas, dass er sich nicht nur gegen die Bevölkerung der Dörfer, sondern auch gegen die lokalen Verwaltungsinstanzen durchsetzen müsse. Die Propagandatätigkeit der befugten Instanzen vor Ort werde träge und ohne Elan durchgeführt. Zudem stoße sie bei der Bevölkerung auf Desinteresse. Die Agitatoren selbst würden sich kaum in der Materie auskennen oder nur trockene Zitate referieren. Die Propagandisten erschienen zu den Vorlesungen oft in alkoholisiertem Zustand. Die provinziellen Bibliotheken führten immer noch faschistische, nationalistische oder religiöse Schriften und nähmen nach offiziellen Prüfungen die Porträts von Kommunisten wieder von der Wand.<sup>164</sup>

Als eine wichtige Zäsur in der Konsolidierung des Kulturdiskurses kann die Erklärung des 6. Parteitages der KP(b)L im Jahre 1949 gesehen werden. Diese legte fest, dass die Kultur von jeglichen Spuren des Kosmopolitismus sowie von nationalen und religiösen Motiven »gereinigt« werden sollte. Damit reagierte die Entwicklung des Kulturdiskurses in Litauen zum einen auf den allgemeinen stalinistisch-orthodoxen Kurs in der sowjetischen Kulturpolitik, der vor allem durch die Ždanov-Doktrin geprägt war, und zum anderen auf die antisemitische Kampagne Stalins.

Die Erklärungen der litauischen Führung beriefen sich auf den Moskauer Kurs und wiederholten ihn: In der Eröffnungsrede des 6. Parteitages 1949 erklärte Sniečkus, dass der Umgang mit dem historischen Erbe Litauens »auf bolschewistische Art und Weise« zu klären sei.<sup>165</sup> Für die »Kämpfer an der ideologischen Front« sei die marxistisch-leninistische Bewertung der Vergangenheit eine Kampfangelegenheit. Er erwartete von ihnen, dass sie gegen die »bourgeoise Ideologie« aktiv vorgingen.<sup>166</sup> Sniečkus kritisierte scharf den Kosmopolitismus, den er als »Nihilismus« gegenüber der »wahren« litauischen Kultur – national in der Form, sozialistisch im Inhalt – deutete.

Dass der russische Einfluss auf die Geschichte, die Kultur und die zukünftige Entwicklung ausschließlich eine positive Rolle spielen könne, wurde vom Führer Sowjetlitauens stark hervorgehoben: Die fortschrittlichste Kultur sei die russisch-sowjetische Kultur und die sowjetische Kultur anderer Republiken, »all dies nährt und formt die gegenwärtige litauische Kultur«, so Sniečkus.<sup>167</sup> Er definierte auch die Grundlinien der neuen Kriegsgeschichtsschreibung<sup>168</sup>: Ziel

164 Bericht des Inspektors der Propagandaabteilung des ZK KPL Ališauskas aus dem Jahr 1953. LYA F.1771, ap. 147, b. 12.

165 Stenogramm des 6. Parteitages ZK KP(b)L 15.–18.2.1949. LYA F. 1771, ap. 51, b. 214, l. 85.

166 Stenogramm des 6. Parteitages ZK KP(b)L 15.–18.2.1949. LYA F. 1771, ap. 51, b. 214, l. 85.

167 Stenogramm des 6. Parteitages ZK KP(b)L 15.–18.2.1949. LYA F. 1771, ap. 51, b. 214.

168 Stenogramm des 6. Parteitages ZK KP(b)L 15.–18.2.1949. LYA F. 1771, ap. 51, b. 214, l. 16–18.

sei es, die »revolutionären Etappen« der litauischen Geschichte und die kommunistische Bewegung zu erforschen, des Weiteren solle die negative historische Rolle des Nationalismus, der katholischen Kirche und der »Bourgeoisie« durchleuchtet werden.<sup>169</sup>

Der Große Vaterländische Krieg wurde zur harten Probe für das ganze litauische Volk und die Kommunistische Partei der Bolschewiki Litauens. Wir können sagen, dass das litauische Volk diese Prüfung mit Ehre bestanden hat. Die Kommunistische Partei Litauens, unter Führung der VKP(b), strengte alle Kräfte an, um das Volk für den Kampf gegen die hitlerschen Eroberer zu mobilisieren. Mit der deutschen Besatzung begann die schwerste Periode in der Geschichte des litauischen Volkes. Die faschistischen Kolonisatoren wollten aus Litauen eine Provinz Ostlands machen, sogar den Namen des Landes von der Weltkarte wegradieren. So wurden die Bauern von ihren Grundstücken, die sie von der Sowjetmacht bekommen hatten, vertrieben, die Arbeiter in die Sklaverei getrieben. Die hitlerschen Okkupanten verdamnten das litauische Volk zur vollständigen Ausrottung, die Arbeitskräfte wurden nach Deutschland verschleppt, eine Massenvernichtung durchgeführt. Während in diesen schweren Tagen das litauische Volk gegen seinen ewigen Feind, die deutschen Eroberer, kämpfte, hatten die litauischen Nationalisten auf regelwidrige Art ihre Heimat verraten und begaben sich in die Dienste der rassistischen Menschenfresser, halfen, das litauische Volk zu vernichten. [...] [S]ie zeigten das volksfeindliche Wesen ihrer Klasse. Die Kommunistische Partei Litauens stand vor der Aufgabe, das Volk für den Kampf gegen die deutschen Okkupanten und ihre Helfer – die bourgeoisen Nationalisten – zu organisieren. Im tiefen Untergrund begann die Kommunistische Partei Litauens ihre Organisationen wiederherzustellen. Die Parteiorganisation der Republik organisierte einen Partisanenkampf. Die besten Söhne des litauischen Volkes vereinten sich im selbstlosen Kampf gegen die Besatzer. Auf ihrer Rechnung haben sie große Erfolge vorzuweisen [...] Die im Untergrund agierenden Partisanen brachten breite Schichten des litauischen Volkes dazu, sich gegen den Feind zu erheben. Die Arbeiter sabotierten die Arbeit, die Bauern verwehrten den Okkupanten die Agrarprodukte, der beste Teil der Intelligenzija schloss sich dem Kampf seines Volkes an. [...] In seinem Kampf spürte das litauische Volk stets die Unterstützung der Brudervölker der UdSSR sowie die anführende Rolle der VKP(b), des großen Stalin. Der auf Anordnung des Staatskomitees zur Verteidigung der UdSSR gegründete Generalstab der Partisanenbewegung in Litauen koordinierte und steuerte die Tätigkeit der Partisanen in den besetzten Gebieten. Ehrenvoll haben auch diejenigen die Prüfung bestanden, die den Divisionen der Roten Armee beitraten. [...] In den schwersten Momenten ermutigten die Kommunisten der Division die Kämpfer durch ihr eigenes Beispiel. In Kämpfen für die Befreiung Litauens wie auch auf der Kurischen Nehrung haben die Litauer Hand in Hand mit den Brudervölkern der UdSSR gekämpft und unsterblichen Ruhm erworben. In der

169 Stenogramm des 6. Parteitagés ZK KP(b)L 15.–18.2.1949. LYA F. 1771, ap. 51, b. 214, l. 85. Vgl. dazu auch *Christophe*, Barbara: Staat versus Identität. Zur Konstruktion von »Nation« und »nationalem Interesse« in den litauischen Transformationsdiskursen von 1987 bis 1995. Köln 1997, 54.

Familie der sowjetischen Völker hat das litauische Volk ebenfalls seinen Beitrag in Hinsicht auf den Sieg über den Feind geleistet. Somit hat das litauische Volk einige ruhmreiche Seiten in seine Geschichte eingeschrieben. Dieser Kampf erforderte von der Kommunistischen Partei Litauens auch Opfer – [namentliche Nennung, Anm. d. Vf.] – mehr als 400 Mitglieder der KPL starben eines qualvollen Todes in den Händen der Eroberer. Nur dank der Sowjetmacht konnte sich das litauische Volk, das litauische Land retten. Nur dank der Sowjetmacht konnte Litauen seine Länder wiedervereinigen, Vilnius und Klaipėda zurückerhalten. Nur dank der stalinistischen Völkerfreundschaft, dank der Hilfe der Brudervölker und vor allem des großen russischen Volkes hat das Litauische Volk die Möglichkeit, erfolgreich die Wunden des Krieges zu heilen.<sup>170</sup>

Das Zitat macht deutlich: Sniečkus stellte die Kommunistische Partei Litauens als Kraft dar, die nationalen »Träume« realisiere; als eine Macht, die die historische Gerechtigkeit wiederhergestellt habe, indem sie Vilnius und Klaipėda dem litauischen Staat zurückgegeben habe. Die Erwähnung dieses Akts diene Sniečkus als Beweis dafür, dass sich die Sowjetmacht, im Gegensatz zur vorherigen »bourgeois« Regierung, um die wirklichen Anliegen des litauischen Volkes kümmere.<sup>171</sup>

### Sowjetlitauische Historiker als Autoren neuer Narrative

In Bezug auf Geschichtsschreibung in Sowjetlitauen kann man in den ersten Nachkriegsjahren kaum von einer kohärenten Generallinie ausgehen. Die Entwicklung einer verbindlichen historischen Großzählung gestaltete sich komplex, da sie eine wichtige Funktion zu übernehmen hatte: Sie sollte die Präsenz der Sowjetmacht historisch legitimieren. Dies verlangte litauischen Historikern eine Kreativität und Mühe ab.<sup>172</sup> In der ersten Periode der Sowjetisierung der litauischen Geschichte, also bis in die späten 1950er Jahre hinein, existierten keine klaren Vorgaben, was als »richtig« (sowjetisch) und was als »falsch« (bourgeois-nationalistisch) zu gelten habe.<sup>173</sup> Von Zeit zu Zeit mussten sich die Historiker damit behelfen, zu ihrer eigenen Orientierung Sniečkus' Reden auszuwerten. Die ersten, modellhaften Abhandlungen zur

170 Stenogramm des 6. Parteitages ZK KP(b)L 15.–18.2.1949. LYA F. 1771, ap. 51, b. 214, l. 21.

171 Auf demselben Parteitag wurde auch die Entwicklung der Geschichtswissenschaft thematisiert. Die Rede hielt Juozas Žiugžda und ähnlich wie Sniečkus betonte er die kämpferische Ausrichtung der Ideologearbeit im Bereich der marxistisch-leninistischen Bewertung des kulturellen Erbes Litauens. Stenogramm des 6. Parteitages ZK KP(b)L 15.–18.2.1949. LYA F. 1771, ap. 51, b. 214, l. 279.

172 Vgl. auch: *Švedas: In the Captivity*, 57.

173 Besondere Deutungsschwierigkeiten hatten litauische Historiker in den Fragen der nationalen Geschichte, denn hier drohte die Anklage, man unterstütze das Konzept des »einheitlichen Stroms« in der Kultur. Siehe *Švedas: In the Captivity*, 54–55 und 58.

Geschichte Litauens erschienen erst 1948, zwei Jahre nach der Gründung des Instituts für Parteigeschichte in Vilnius. Noch zögerlicher verlief die Arbeit am Institut für Geschichte an der Akademie der Wissenschaften der LSSR. Die Akademie der Wissenschaften, die bereits 1945, im ersten Nachkriegsjahr, ins Leben gerufen wurde, machte sich erst im Anschluss an den 6. Parteitag 1949 die Herausgabe des ideologischen Grundlagewerkes »Umriss der Geschichte der KP Litauens«<sup>174</sup> zur Aufgabe. Dieses Buch sollte als Grundlage für die Geschichtsschreibung dienen.<sup>175</sup>

Als *primus inter pares* sowjetlitauischer Historiker hat sich der von 1948 bis 1970 amtierende Leiter des Instituts der Geschichte an der Akademie der Wissenschaften der LSSR, Juozas Žiugžda, persönlich hervorgetan.<sup>176</sup> Er bemühte sich besonders um die – im Sinne der Kommunistischen Partei – richtige Beleuchtung der Geschichte der baltischen Völker. Die litauische Geschichte sollte, in Hinblick auf die Verurteilung der »Herrschaft der litauischen bourgeois Nationalisten« in der Zwischenkriegszeit, die zur Kooperation mit den Deutschen führte, dialektisch und teleologisch geschrieben werden.<sup>177</sup> Als Kontrast dazu sei die Fortschrittlichkeit der »Vereinigung« Litauens mit dem »großen russischen Volk« stets hervorzuheben.<sup>178</sup> Erst mit dem Erscheinen des vierbändigen Werks »Geschichte der Litauischen Sozialistischen Republik«, das zwischen 1957 und 1974 veröffentlicht wurde, existierte ein Regelwerk, das für alle weiteren historischen Schriften als Orientierung dienen sollte.<sup>179</sup>

Zur Kriegsthematik wurden in den Jahren 1944 bis 1958 nur sehr wenige Schriften publiziert. In den Jahren 1948 und 1949 erschienen in der LSSR lediglich zwei Taschenbücher, die sich mit dem Krieg beschäftigten: Das eine thematisierte die führende Rolle der KPL im Kampf des Volkes gegen die fremden Invasoren,<sup>180</sup> das zweite schmale Werk handelte die Kriegsergebnisse knapp als »Schreckensjahre« ab.<sup>181</sup>

174 Očerki Istorii Kommunističeskoj Partii Litvy. Vilnius 1973 (Bd.1), 1980 (Bd. 2), 1985 (Bd. 3).

175 Dazu in der Quelle selbst: Istorija Litovskoj SSR Vilnius 1978, 512.

176 Einige seiner Schriften trugen programmatischen Charakter: z. B.: »Istoričeskoe značenie prisoeдинeniia Litvy k Rossii v kontse XVIII–načale XIX v.« In: Istoričeskije zapiski, Bd. 46. Moskau 1954. Zur Laufbahn von Žiugžda siehe: Švedas: In the Captivity, 62–73.

177 *Sovetskaja Litva* vom 6.6.1953, 2f.

178 Ebd.

179 1957–1965 erschienen der Bände der ausführlichen Geschichte der LSSR. Dieses Werk legte fest, welche Motive der Vergangenheit in die sowjetische Meistererzählung der litauischen Vergangenheit eingehen durften. Vgl. auch: *Ritter: Prescribed Identity*, 91.

180 *Kovoje pries hitlerinę okupaciją: Lietuvos KP (b) atsišaukimai Didžiojo Tėvynės karo metu*. Vilnius 1948.

181 *Hitlerinio siaubo metai*. Vilnius 1949.

Historiker und Verlage waren stattdessen zunächst damit beschäftigt, historische Grundlagenwerke herauszugeben: Schulbücher zur Geschichte Litauens im Sinne des historischen Materialismus, »gesäuberte« Stadtführer von Städten wie Vilnius und Kaunas, Broschüren zur historischen Freundschaft des russischen und des litauischen Volkes sowie Übersetzungen der Werke von Marx, Lenin und Stalin. In seinem ideologischen Standardwerk »Das Sowjetische Litauen« räumte der Schriftsteller und Vorsitzende des Präsidiums des *Obersten Sowjets Litauens*, Justas Paleckis, der Darstellung des Krieges lediglich zwölf Seiten ein.<sup>182</sup>

Auf unionsweiter Ebene definierte Iosif Stalin die Geschichte des Krieges bereits 1946 durch seine programmatische Schrift »Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion«.<sup>183</sup> In dieser Konzeption war nicht nur die Periodisierung des Krieges festgeschrieben, sondern auch seine zentralen Themen wie der Massenheroismus, das heldenhafte (russische) Volk, der Kampf der Partisanen und die strategische Weisheit des Generalstabs. Historiker anderer Republiken hatten sich an dieser Schrift zu orientieren. Das Buch galt auch als Grundlage für die »Anhebung des ideenpolitischen Niveaus« der lokalen Agitatoren und Zensurorgane (des GlavLit LSSR) in den ersten Nachkriegsjahren.<sup>184</sup> Später wurden die Postulate Stalins in der litauischen Historiografie zum Krieg übernommen – Brutalität der deutschen Eroberer, Heldentum der Partisanen und brüderlicher Schulterschluss der Russen und Litauer. Besonders der Nachweis der brutalen Besatzungsmethoden durch dokumentierende Schriften, die die deutschen und litauischen Kriegsverbrecher anklagten, wurde später ein wichtiges Instrument der litauischen Geschichtspolitik.

Zunächst jedoch ging die Arbeit an dem ideologisch richtigen Kriegsbild offenbar nur schleppend voran. Erst im Jahr 1958, als die Redaktionskommission zur Veröffentlichung von Archivdokumenten als eine eigenständige Abteilung der Litauischen Akademie der Wissenschaften gegründet wurde, griff man dort den Großen Vaterländischen Krieg auf.

182 *Paleckis, Justas: Sovetskaja Litva*, Vilnius 1949, 78–90. Auf Litauisch unter dem Titel »Tarybų Lietuvos kelias« 1947 erschienen. Auch auf Deutsch: *Das Sowjetische Litauen*. Berlin 1948. Das Bemerkenswerte an der Kriegsabhandlung bei Paleckis ist die Tatsache, dass er die jüdische Identität der Opfer des deutschen Terrors benennt. Siehe: *Das Sowjetische Litauen*, 41: »Die Hitlerleute töteten die Neugeborenen und die ältesten Greise, Litauer und Juden, Russen und Polen.« In Juozas *Jurginis'* Werk *Lietuvos TSR Istorija* (Vilnius 1960) sind dem Krieg neun Seiten (von 152) gewidmet, dabei werden Juden als Opfer des NS-Terrors mit keinem Wort erwähnt. »Die NS-Führung habe versucht, die gesamte litauische Nation zu vernichten.« *Jurginis, Juozas: Lietuvos TSR Istorija*. Vilnius 1960, 142.

183 *Stalin, Iosif: O Velikoj Otečestvennoj vojne Sovetskogo Sojuza*. Moskva 1946.

184 Jahresbericht zur Arbeit des GlavLit LSSR über das Jahr 1944. LCVA F.R 522 ap. 2 b.1, l. 5.



Die Kommission publizierte eine Reihe von Broschüren unter dem Titel »Fakten klagen an« (»Faktai kaltina«) sowie eine Anzahl anderer kleinformatiger Publikationen. Als Quellen wurden Aussagen von Angeklagten und Augenzeugenberichte benutzt. Die Broschüren, die die Kriegsschrecken darstellten, wandten sich an eine breite Leserschaft.<sup>185</sup>

Mit der Verbreitung des Kriegsthemas auch in populärwissenschaftlichen Werken vollzog die Kommunistische Partei schließlich einen großen Schritt hin zur Entwicklung der Kriegserinnerungskultur. In Litauen schloss diese Entwicklung parallel die Errichtung von Kriegsdenkmälern und Gedenkstätten ein – eröffnet wurden Kriegsdenkstätten in Paneriai und Pirčiupis sowie die Gedenkstätte IX. Fort in Kaunas.<sup>186</sup>

Zudem behandelte das zweibändige Werk »Massenmorde in Litauen« (»Masinės žudynės Lietuvoje«) mit Beiträgen verschiedener Autoren gesondert die Vernichtung der Zivilisten während des Zweiten Weltkriegs.<sup>187</sup> Im Jahr 1961 erschien die 452 Seiten umfassende Publikation »Hitlerinė okupacija Lietuvoje«. Sie bestand aus Zitaten, die der unter der deutschen Besatzung erschienenen litauischen Zeitung »Į laisvę« entnommen waren, aus Protokollauszügen der Nürnberger Prozesse und aus deutschen Befehlen. Eine russische Übersetzung erschien 1966.<sup>188</sup> Die meisten Werke zur Besatzungszeit entstanden dabei in den 1960er und frühen 1970er Jahren.<sup>189</sup>

Im offiziell vorgegebenen Diskurs sollten die Litauer überwiegend als Widerstandskämpfer sowie als Retter der jüdischen Mitbürger beschrieben werden. Diese positive Darstellung durchzieht die gesamte sowjetische Geschichtsschreibung. Die Verantwortung für die Kooperation der Litauer und deren Beteiligung an der Massenvernichtung wurde den »bourgeoisien Natio-

185 *Vabalas, A.*: Mirties pėdsakai prie Nevėžio (Faktai kaltina) Vilnius 1960; *Erslavaitė, G.*: Neužmiršime (Apie buržuazinių nacionalistų nusikaltimus hitlerinės okupacijos metais Mažeikių apskrityje. Vilnius 1960; *Baranauskas, B.*: Hitleriniai žudikai Kretingoje. Vilnius 1960; *Vabalas, A.*: Kraują sugėrė Dzūkijos smėlis. Vilnius 1960; *Vicas, J.*: SS Tanyboje: Dokumentinis leidinys apie Lietuvos apsaugos dalių įvykdytus nusikaltimus. Vilnius 1961. Den Aspekt des allgemeinen Volkskrieges unterstreicht zudem die Dokumentensammlung und das Grundlagewerk Lietuvos liaudies Didžiajame tėvynės kare (1941–1945). Vilnius 1982. In der Einleitung ist eine Beschreibung des Krieges gegeben: »Der Große Vaterländische Krieg war der Krieg für die Freiheit und Unabhängigkeit.« Ebd., 7.

186 Siehe Kapitel 2.

187 *Masinės žudynės Lietuvoje* Vilnius, Bd. 1. 1965, Bd. 2. 1973.

188 *Kaplanas O.*: Hitlerine okupacija Lietuvoje. Vilnius 1961 und auf russisch: *Gitlerovskaja okupacija Litvy*. Vilnius 1966.

189 Unter anderem: *Kaplanas O.*: *Hitlerinė okupacija Lietuvoje*. Vilnius 1961; *Štaras*: *Partizaninis judėjimas*; *Dobrovolskas J.*: *Lietuviai kariai Didžiojo Tėvynės karo frontuose* Vilnius 1967; *Rakūnas, A.*: *Lietuvos liaudies kova prieš hitlerinę okupaciją*. Vilnius 1970; *Tarybų Lietuva Didžiajame Tėvynės kare*. Vilnius 1975; *Varasinskas, K.*: *Karo sukūriuose*, Vilnius 1970.

nalisten« und »Handlangern des Westens« zugeschrieben. Für diese gebe es im sozialistischen Litauen keinen Platz, so Justas Paleckis in einem der ersten Grundlagenwerke der »ideologisch richtigen« Geschichtsschreibung, »Das Sowjetische Litauen«:

[...] die deutsch-litauischen Nationalisten beschworen das litauische Volk, [...] um damit ihre eigene Haut zu retten. Nachdem sie endlich begriffen hatten, dass nichts sie retten könnte, [...] riefen sie das Volk auf, das Land zu verlassen. Ihr Plan bestand darin, dass eine möglichst große Zahl von Einwohnern das Vaterland verlassen sollte, und dass sie sich, indem sie sich hinter dem Rücken dieser Leute verbargen, auf diese Weise der Verantwortung für die von ihnen begangenen Verbrechen entledigen würden.

Vor Hitler auf dem Bauch kriechend, gemeinsam mit Gestapo-Leuten agierend und das Blut der Werktätigen Litauens vergießend [...], verwandelten sich die bourgeoisen Nationalisten in Henker und Verräter am eigenen Volk. Diese Abenteurer hatten dem litauischen Volk noch einmal gezeigt, dass sie zu jeder Missetat fähig sind. [...] Der christliche Demokrat Ambrasevičius, »Ljaudinink« Pajaujis, »Tautinink« Alan-tas, »Woldemarist« Kubiliūnas, der Menschewist Kairys und der Henker Plechavičius schlossen sich in ihrer Rolle als Verräter und Mörder des litauischen Volkes zusammen. Den Hitleristen und den bourgeois-nationalistischen Geiern ist es aber nicht gelungen, das litauische Volk einzuschüchtern oder zu täuschen.<sup>190</sup>

Das Narrativ vom Großen Vaterländischen Krieg hatte in der offiziellen Erinnerungskultur die Funktion, den Krieg als Befreiungskrieg gegen die deutschen Kolonisten in den Köpfen zu verankern. Je mehr Zeit verstrich, desto mehr rückte dieses mythisierende Motiv in den Vordergrund.<sup>191</sup> Die Beschreibung des Kampfes selbst beinhaltete Attribute, die diesen als aktiv und heldenhaft charakterisierten. In Litauen fand damit der bereits unionsweit gebräuchliche Diskurs des Massenheroismus weitere Verbreitung. Dieser definierte einen Helden als Kämpfer, der sich selbstlos mit der Bereitschaft zur Selbstopferung gegen die Nationalsozialisten gestellt hatte. Die Litauer auf der anderen Seite, also diejenigen, die die deutschen Okkupanten unterstützt hatten, wurden zwar erwähnt, das Ausmaß der Kollaboration jedoch kaum thematisiert. Die sogenannten »bourgeoisen Nationalisten« erfuhren so einen Ausschluss aus dem Kollektiv des »wahren« litauischen Volkes, sie wurden schlicht als Feinde des eigenen Volkes, als »fünfte Kolonne«<sup>192</sup> Hitlers dargestellt.

190 *Paleckis*: *Sovetskaja Litva*, 81 f.

191 *Lietuvos liaudis Didžiajame tėvynės kare*, 1, 13.

192 Vor allem in den 1960er Jahren verfestigte sich die Propaganda gegen die Mitglieder der antisowjetischen Litauischen Aktivisten Front (LAF) und gegen die antisowjetischen Partisanen durch die Bezeichnung als »fünfte Kolonne«. Siehe: *Lietuvos liaudis Didžiajame tėvynės kare*, 7.

Das folgende Beispiel aus einem Schulbuch illustriert dies eindrücklich:

Die litauischen bourgeoisen Nationalisten haben bei der Beraubung des litauischen Volkes und bei der brutalen Vernichtung der Bevölkerung fleißig die Hitleristen unterstützt. Sie sind die wahren Feinde und Verräter des litauischen Volkes. Es waren die Reste der Ausbeuterklasse, die in Litauen das bourgeoise System wiederherstellen wollten. [...] Sie nahmen Rache am litauischen Volk für die Unterstützung des Sowjetsystems. Die bourgeoisen Nationalisten halfen den Hitleristen bei der Verwaltung Litauens und der Unterdrückung ihrer Bevölkerung. Aus dem Umfeld der litauischen bourgeoisen Nationalisten wurden Berater für den hitlerschen Generalkommissar in Kaunas bestellt. Diese Berater halfen den Gebietskommissaren für sich selbst bäuerliches Land zu vereinnahmen [...] und bei der Entführung der Männer zur Zwangsarbeit.<sup>193</sup>

Die litauischen Kommunisten forderten von den Historikern Publikationen, die die »Handlanger der amerikanisch-britischen Imperialisten, jüdischen bourgeoisen Nationalisten wie auch den Klerikalismus« entlarven und die sowjetische Völkerfreundschaft, die in der Vergangenheit im gemeinsamen Kampf gegen ausländische Eroberer und den Zarismus gewachsen sei, propagieren sollten. Gleiches galt auch für Künstler und Literaten, die diesem Kampf eine zentrale Stellung in ihren Werken zuweisen sollten.<sup>194</sup> Eine weitere wichtige Rolle maßen die Kommunisten dem gemeinsamen revolutionären Kampf bei, der das litauische Volk seit dem Ende des 18. Jahrhunderts mit dem »großen russischen Volk« verbunden habe. Dieses Motiv sollten bestimmte Erinnerungskonstrukte konstituieren, so vor allem der Jahrestag der »Angliederung Litauens an Russland« (1795) und der Jahrestag des »Aufstandes gegen den Zarismus und die Feudalherrschaft« 1863–1864.<sup>195</sup>

### 1.3 Sowjetisierung durch Symbolpolitik: Denkmalkultur und Stadtbild

Das erste Denkmal des Kommunismus in Litauen war das 1947 in Kaunas errichtete Denkmal für den russischen Revolutionär Feliks Dzeržinskij.<sup>196</sup> Ihm folgte im selben Jahr in Vilnius ein weiteres Denkmal, dieses Mal für einen eigenen, nationalen Kommunisten – nämlich Vincas Mickevičius-Kapsukas,

193 Žiugžda, Juozas: Istorija Litovskoj SSR. Kaunas 1966, 128.

194 *Sovetskaja Litva*, 30.1.1953, 2 f.

195 Zum 100-sten Jubiläum des Aufstandes 1863–1864. Protokoll Nr. 1. der Sitzung des Präsidiums des ZK KPL vom 18.12.1962. LYA F.1771, ap. 218, b. 134, l. 3 f.

196 Informationsblatt des Kulturministeriums LSSR für das Kulturministerium SSSR 1964. LLMA F. 342 ap. 1, b. 1358, l. 106.

einen »Revolutionär der ersten Stunde«.<sup>197</sup> Hieran wird abermals deutlich, dass die geschichtspolitische Ideologie Priorität bei der Hervorhebung der einheimischen – und damit als »eigene« wahrgenommenen – Kommunisten hatte.

Eine ebenso wichtige Rolle spielte das Motiv der Befreiung. Wie in vielen Städten Ostmitteleuropas, aus denen die Rote Armee die deutschen Besatzer zurückdrängt hatte, erfolgte auch in Litauen die »Markierung« der Stadtzentren durch ein sowjetisches Kriegsdenkmal und durch ein Massengrab für die während der Befreiung gefallenen Soldaten.<sup>198</sup> In Vilnius entstand so an einem der zentralen Plätze ein Massengrab für die Soldaten, die in den Kämpfen um Vilnius im Juni 1944 gefallen waren.<sup>199</sup>

Im Jahr 1950 wurde gegenüber dem Massengrab ein Denkmal für den General der 3. Weißrussischen Front, Ivan Černjachovskij (1906–1945), errichtet. Die Umgestaltung eines der zentralen Plätze der Stadt zum Hauptgedenkort für die Kriegsveteranen – er erhielt zusätzlich den Namen Černjachovskij-Platz – sollte dem Befreiungsjahr 1944 noch einmal verstärkt die Bedeutung eines Gründungsmythos verleihen.<sup>200</sup> Damit ist Litauen ein typischer Fall der sowjetischen Denkmalpolitik: Wie überall im mit der UdSSR verbundenen Nachkriegseuropa demonstrierten die Generals- und Soldatendenkmale die eigene Militärpräsenz. Die ersten Kriegsdenkmale gehen dabei allerdings nicht allein auf eine zentrale Direktive zurück, sondern wurzelten vielfach in der Initiative sowie materiellen und arbeitslogistischen Beteiligung der lokalen Militärführung. Den Bau übernahmen Soldaten der eigenen Regimenter oder deutsche Kriegsgefangene.<sup>201</sup>

Die symbolpolitische Transformation des städtischen Raumes war ein wichtiges Instrument für die Legitimation der sowjetischen Macht. Nikolaj Tomskij, u. a. aufgrund seines Černjachovskij-Denkmal einer der bekanntesten Bild-

197 Vincas Mickevičius-Kapsukas führte 1918–1919 in LitBelSSR die erste litauische kommunistische Regierung an.

198 Siehe z. B.: *Münch*, Felix: Die vielen Gesichter des Helden. »Aljoscha«-Denkmäler in Tallinn, Wien, Plovdiv und dem postsowjetischen Raum. In: Jahrbuch für historische Kommunismusforschung 2013, 261–272; *Gabowitsch*, Mischa: Sovetskie voennye pamjatniki. Biograficeskie zametki. In: Čto delat'?' Nr. 37, 2014. Face to Face to the Monument. (URL: <http://gabowitsch.net/wp-content/uploads/2014/05/Chto-delat-pamiatniki-FINAL-ru.pdf>)

199 In Klaipėda war es der Leninplatz (ab 1976 – Siegesplatz); die Bestattungen wurden 1946/47 auf den Friedhof an der Simono Daukanto gatve verlegt. *Safronovas*: Kampf, 169.

200 Die Inschrift auf dem Denkmalsockel hob das Motiv der Dankbarkeit gegenüber der Befreier-Armee noch stärker hervor: »Für General Černjachovski von den Bürgern Vilnius«.

201 Zur Rolle der Militärführung bei der Errichtung der ersten Kriegsdenkmale siehe: *Gabowitsch*: Sovetskie voennye pamjatniki.

hauer der Sowjetunion<sup>202</sup>, errichtete anlässlich der 35. Jahrfeier der Oktoberrevolution 1952 am Vilniusser »Lenin-Platz«<sup>203</sup> das erste Lenin-Denkmal Litauens.

Zum politischen Umbruch und der damit einhergehenden Entwicklung einer neuen symbolischen Kultur gehörte als wesentlicher Aspekt die Entfernung alter und die Einführung neuer Symbole.<sup>204</sup> Die »Säuberung« des Stadtbildes von den materiellen Spuren des Nationalen auf der einen und der Aufbau der neuen sowjetischen Denkmale auf der anderen Seite erfuhren daher starke Aufmerksamkeit von identitätspolitischer Seite.<sup>205</sup>

Die symbolpolitische Umgestaltung der Städte begann mit Kaunas.<sup>206</sup> In der provisorischen Hauptstadt war in der Zwischenkriegszeit die größte Dichte nationaler Symbole in Litauen entstanden<sup>207</sup> – der Platz am Kriegsmuseum hatte sich in den späten 1930er Jahren zu einem nationalen Heiligtum entwickelt.

- 202 Tomskij genoss in der Stalinzeit und auch danach große Anerkennung, was sich in seinen Aufträgen spiegelte. In den 1940er Jahren schuf er Denkmale für Sergej Kirov und für die Kriegsgeneräle Ivan Černjachovski und Michail Kutuzov, in den 1950er Jahren gestaltete er zahlreiche Lenin-Statuen in den sowjetischen Republiken. Anfang der 1970er Jahre erhielt er den Auftrag für die Gedenkanlage am Grab des Unbekannten Soldaten in Moskau im Alexandergarten und schließlich schuf er die Büste Iosif Stalins für dessen Grab an der Kreml-Mauer (1970). In Deutschland dürfte Tomskij aufgrund seines Lenin-Denkmal in Ostberlin (1970–1991) bekannt sein.
- 203 Berichte des Kulturministeriums LSSR an Kulturministerium SSSR 1964. LLMA F. 342 ap. 1, b.1358, l. 106; bemerkenswert ist, dass die Planung des Denkmals bereits wesentlich früher, nämlich im Mai 1941, einsetzte.
- 204 Zur Symbolpolitik der Sowjetmacht immer noch gut geeigneter Überblick: Kelly, Catriona: Introduction. Iconoclasm and Commemorating the Past. In: *Dies./Shepherd, David: Construction Russia Culture in the Age of Revolution 1881–1940*. Oxford 1998, 227–237.
- 205 Grundlegend zum Umgang mit dem Kulturerbe in Litauen während der Sowjetzeit siehe *Čepaitienė, Rasa Laikas*, 147–272; zum Umgang mit der historischen Architektur in Litauen: Ebd., 175–167. Die symbolpolitische Veränderung betraf nicht nur die Denkmalpolitik, auch andere Symbole der staatlichen Repräsentation oblagen der Veränderung, wie z. B. der Festkalender und die Nationalhymne. In seiner 54. Sitzung diskutierte das Büro des ZK der KP(b)L im September des Jahres 1945 die litauische Nationalhymne, da kolportiert wurde, dass diese nicht den sozial-politischen Veränderungen entspreche, die in Litauen nach der Etablierung der Sowjetmacht vollzogen worden waren. Das Büro berief daher eine Kommission, die die Dichtung und Komposition einer neuen Hymne nicht später als bis zum 1.1.1946 organisieren sollte. Tatsächlich dauerte die Fertigstellung von Text und Melodie der Hymne der LSSR jedoch bis 1950. Protokoll Nr. 54 der Sitzung des Büros des ZK KP(b)L vom 28.9.1945. LYA F.1771, ap. 8, b. 108, l. 36 f.
- 206 Dass Vilnius zur litauischen Hauptstadt wird, war ein persönliches Anliegen von Justas Paleckis. Sein Sohn Vilnius fiel als Flieger der Roten Armee 1944 vor Moskau. Hier unterschied er sich von Sniečkus, dem »Praktiker«, der die Hauptstadt in Kaunas belassen wollte. Siehe *Davoliūtė: Making and Breaking*, 58.
- 207 Vgl. *Staliūnas, Darius: Kult um Unbekannten Soldaten*. In: Nordost-Archiv, Bd. 17/2008–2009, 248–266; *Liulevičius, Vėjas Gabriel: Building Nationalism: Monuments, Museums, and the Politics of War Memory in Inter-War Lithuania*. In: Nordost-Archiv, Bd. 17/2008–2009, 230–247.

Hier befanden sich das Grab des Unbekannten Soldaten<sup>208</sup>, die Krypta der für die Freiheit Gefallenen (im *Kriegsmuseum*),<sup>209</sup> die Freiheitstatue,<sup>210</sup> litauische traditionelle Holzkreuze, ein Denkmal für die Freiheit Litauens<sup>211</sup> und mehrere Denkmale zu Ehren der nationalen Erwecker Litauens. Am 23. November jeden Jahres, am »Tag der Litauischen Armee«, wurde der Platz vor dem Kriegsmuseum zum Ort einer gigantischen Feier der Nation. Als wichtigstes identitätsstiftendes Denkmal für das unabhängige Litauen diente dabei das Grab des Unbekannten Soldaten – errichtet zu Ehren der Gefallenen in den Freiheitskriegen von 1920 bis 1921. Die Gedenkanlage besaß sowohl in der Zwischenkriegszeit als auch nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Litauens 1990 eine pyramidenartige Form.<sup>212</sup>

Die stark national orientierte Ausgestaltung im Hof des Kaunasser Kriegsmuseums war den sowjetischen Ideologen ein »Dorn im Auge«. Bereits am 21. Mai 1941 und damit direkt im ersten sowjetischen Jahr ordnete das ZK der KP(b)L an, einige Denkmale für nationale Führungsfiguren aus dem Garten des Kriegsmuseums zu entfernen.<sup>213</sup> Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion verhinderte jedoch die Umsetzung dieser Pläne.

Die Diskussion um die »nationalen Erwecker« setzte sich allerdings nach Kriegsende fort.<sup>214</sup> Zunächst behandelten die sowjetischen Ideologen das Grab des Unbekannten Soldaten als Muster für »Volkskunst«, wobei schon zu

208 Vgl. *Staliūnas*: Kult, 249. Das Denkmal wurde 1921 angelegt, die Gebeine erst 1934 beigesetzt. Siehe auch: Millenium of Lithuania. Vilnius 2009, 80.

209 Eröffnet am 23.11.1938, somit ebenfalls am nationalen Tag der Ehrung des militärischen Ruhmes, am Jahrestag der Gründung der litauischen Armee 1918. URL: [http://day.lt/sventes/straipsniai/kariu\\_diena](http://day.lt/sventes/straipsniai/kariu_diena) (zuletzt 4.5.2015).

210 Diese Freiheitsstatue wurde 1935 zu Ehren der unabhängigen Republik Litauens errichtet. Auf den Seiten des Sockels waren Inschriften zu Ehren der Siege der Litauer über die Rote Armee 1919 angebracht. Sie galt als nationales Heiligtum und war ein wichtiger ritueller Ort. Dieses Denkmal wurde abgetragen und erst 1989 am 16. Februar wieder aufgestellt.

211 Eröffnet 1928.

212 Das Denkmal für die litauischen Freiheitskämpfer wurde in einer sehr frühen Phase aufgestellt, bereits 1921. Ursprünglich war das Denkmal »Den Gefallenen für Litauens Freiheit« ohne Grab angelegt, gebaut in einer traditionellen pyramidenartigen Form, an der Spitze war es mit einem Kreuz gekrönt. Diese pyramidenartige Form wurde während der Sowjetzeit nicht verwendet. Als Baumaterial dienten Steine von den Schlachtfeldern des Unabhängigkeitskampfes. Auf dem Basrelief war ein Symbol der trauernden Mutter zu sehen sowie ein Schild mit dem Vytis-Kreuz. *Staliūnas*: Kult, 250, 252

213 Entfernt wurden: die Skulptur des Anführers der Litauischen Armee und Kämpfers für die Unabhängigkeit, General S. Žukauskas, die Skulptur des Gründers des Schützenvereins V. Putvinskis sowie die Skulpturen der ersten Opfer des Unabhängigkeitskampfes A. Juozapavičius und P. Lukšys. Sitzungsprotokoll Nr. 23 des Büros der KP(b)L vom 21.5.1941. LYA, F.1771, ap. 2 b. 118, l. 12.

214 So hatte das Kaunasser Stadtkomitee 1946 an das ZK der KP(b)L Bericht erstattet, wie man mit dieser Skulpturengruppe verfahren sollte. Zu jedem der Denkmale existierte eine Erläuterung über seine jeweilige »politische Schädlichkeit« – so wurde vorgeschlagen,

diesem Zeitpunkt die religiösen, nationalen Bezüge während einer »Restaurierung« entfernt werden mussten. 1950 folgte die vollständige Abtragung des Denkmals.<sup>215</sup> Die Holzkreuze im Hof wurden ins Kriegsmuseum verlegt,<sup>216</sup> um an ihrer Stelle ein Denkmal für Marija Melnikaitė sowie eine Skulpturengruppe zu Ehren der Anführer der Kommunistischen Partei Litauens, die in der Zwischenkriegszeit inhaftiert und 1926 hingerichtet worden waren, zu errichten.<sup>217</sup> Im Kriegsmuseum selbst mussten eine Tafel zum Gedenken an eine Untergrunddruckerei angebracht sowie die Büsten von Lenin, Stalin und von Helden der 16. Litauischen Division aufgestellt werden.<sup>218</sup>

Die massenhafte Zerstörung von nationalen und als bourgeois deklarierten Denkmalen und religiösen Zeichen begann im Jahr 1948. Im Jahr 1950 mussten die Heiligenfiguren vom Dach der Vilniusser Kathedrale weichen, 1952 wurden die Kreuze am Hügel der »Drei Kreuze« gesprengt. Die Anzahl der in den frühen 1950er Jahren zerstörten Denkmale beträgt insgesamt ca. 500.<sup>219</sup> Die sowjetische Führung schloss zudem die Kirchen und wandelte sie in Lagerhäuser um.<sup>220</sup>

Nach und nach verschwanden auf diese Weise litauische Denkmale der Zwischenkriegszeit aus dem Stadtbild, ihren Platz nahmen nun die Denkmale zu Ehren kommunistischer Anführer ein.

Der Modernisierung und symbolpolitischen Sowjetisierung von Vilnius wurde eine besonders große Bedeutung beigemessen.<sup>221</sup> Dies basierte zum einen auf dem Wunsch, die Infrastruktur der Hauptstadt in Stand zu setzen. Für die Städte, die einen annähernd vollständigen Bevölkerungsaustausch er-

die Büsten für Kudirka, Basanavičius, Daukantas und Maironis stehen zu lassen, die Freiheitsstatue allerdings zu entfernen. Bericht des Stadtkomitees von Kaunas an das ZK der KPL in Vilnius zu Denkmälern im Hof des Kaunasser Kriegsmuseums vom 17.10.1946. LYA F. 1771, ap. 9, b. 247, l. 67–69.

215 *Streikus*: Lietuvos kultūra, 18.

216 Ebd. Zur sowjetischen Kirchenpolitik in Litauen siehe *Streikus*, Arūnas: Sovietų valdžios antibažnytinė politika Lietuvoje: 1944–1990. Vilnius 2002.

217 Das Denkmal für die »vier Kommunisten« wurde am 27.12.1973 an der Stätte des ehemaligen alten Friedhofs in Kaunas, der in der sowjetischen Zeit zum Erholungspark Ramybės umgestaltet wurde, eröffnet. Das Denkmal, gestaltet von den anerkannten litauischen Bildhauern Petrusis und Vyšniauskas, wurde 1990 abgebaut und kam in das Freiluftmuseum des Kommunismus, den Grūtas Park.

218 Bericht des Stadtkomitees von Kaunas an das ZK der KPL in Vilnius zu Denkmälern im Hof des Kaunasser Kriegsmuseums vom 17.10.1946. LYA F.1771, ap. 9, b. 247, l. 67–69.

219 Zu den zerstörten Denkmälern siehe: *Skirmantienė, Marija/Varnauskas, Jonas* (Hg.): *Nukentėjų paminklai*. Vilnius 1994.

220 Vgl. *Lietuva 1940–1990*, 365–367.

221 Siehe zur »Sowjetisierung« der litauischen Hauptstadt: *Antanavičiūtė, Rasa*: *Stalininis Penkmetis. Vilniaus viešųjų erdvių įprasminimo darbai 1947–1952*. In: *Menotyra* 16 (2009), 150–169; *Weeks, Theodor R.*: *Remembering and Forgetting: Creating a Soviet Lithuanian Capital. Vilnius 1944–1949*. In: *Journal of Baltic Studies* 39/2008, 517–533 und die neueste Studie von *Davoliūtė*: *Making and Breaking*.

lebten – und dazu gehörte neben Vilnius beispielsweise auch Klaipėda – bedeutete die Sowjetisierung trotz der Entfernung von religiösen und nationalen Symbolen aber auch eine sogenannte »Relituanisierung«.<sup>222</sup> Hatte Vilnius vor dem Krieg keineswegs aus einer rein litauischen Bevölkerung bestanden, stützten sich die Wiederaufbau- und Rekonstruktionsüberlegungen nun auf die Popularisierung von Vilnius als genuin litauische Stadt und ihre vermeintliche Wiederherstellung.<sup>223</sup>

Die baulichen Reste des polnischen und des jüdischen Vilnius wurden zerstört und abgetragen, um der sowjetisch-modernen Architektur und der wiederaufgebauten litauisch-mittelalterlichen Architektur Platz zu machen.<sup>224</sup> Bereits 1945 wurde die Rekonstruktion der Gediminasburg als eine Priorität definiert,<sup>225</sup> der Wiederaufbau begann Ende der 1940er Jahre. Als Symbol des litauischen Vilnius und des litauischen nationalen Gründungsmythos kam der Burg bei Volksfesten und Massenveranstaltungen eine große Bedeutung zu.<sup>226</sup> 1960 eröffnete im Gediminas-Turm ein Museum.<sup>227</sup>

Ein weiterer, wesentlich profanerer Grund für die Zerstörungswut in den ersten Nachkriegsjahren in der Vilniusser Altstadt lag in einem Mangel sowohl an Kompetenz als auch an Ressourcen, sodass ein Abriss beschädigter historischer Bauten häufig als die einfachere Lösung erschien.<sup>228</sup> Viele Zeitgenossen nahmen die Altstadt als eine Ruinenlandschaft wahr, die entfernt werden musste, um ein neues Leben beginnen zu können.<sup>229</sup> Dennoch nahm die kommunistische Führung von einer kompletten Umgestaltung der Stadt, wie sie in Kiew und Minsk verwirklicht wurde, Ende der 1940er Jahre endgültig Abstand.

Vilnius wurde nach einem im Jahr 1953 entstandenen Generalplan aus der Feder des in Sowjetrußland ausgebildeten und sozialisierten Architekten Vladislovas Mikučianis neu erbaut und geformt.<sup>230</sup> Die politische Führung

222 Über die verschiedenen (polnischen, litauischen, deutschen) Angaben zur ethnischen Zusammenstellung von Vilnius: *Dieckmann*: Besatzungspolitik, Bd. 1, 283 f. Zur Sowjetisierung von Vilnius siehe: *Weeks*: Remembering and forgetting, 517; zu Klaipėda: *Safronovas*: der Kampf um Identität, 133.

223 *Davoliūtė*: Making, 59.

224 Ebd., 60

225 Ebd., 65.

226 Vgl. z. B. Illustration in Lietuvos Tarybų Socialistinė Respublika. Vilnius 1955, 87.

227 Berichte des Kulturministeriums LSSR an Kulturministerium SSSR 1964. LLMA F. 342 ap. 1, b.1358, l. 121 f.

228 *Davoliūtė*, Violeta: Postwar Reconstruction and the Imperial Sublime in Vilnius During Late Stalinism. In: *Ab Imperio* 1 (2014), 176–205, hier 181.

229 Ebd.

230 Siehe auch seine Memoiren: *Mikučianis*: Norėjau dirbti Lietuvoje. Vilnius 2001. Mikučianis war auf der Seite von Paleckis in der Debatte, ob die Hauptstadt nach Vilnius gehen sollte. Siehe: *Davoliūtė*: Making, 64.



konnte so ihre Politik des Umcodierens öffentlicher Räume im ideologischen Sinne als Relituanisierung darstellen. Begleitet von der Politik der ethnischen Homogenisierung durch den Bevölkerungstransfer, wurde ein neues Stadtbild geschaffen. Es bestand nicht nur aus Komponenten des sogenannten »litauischen Stils«,<sup>231</sup> d. h. der litauischen Volkskultur, sondern auch aus sozialistischen Motiven der Sowjetkultur.

Ende 1944 lebten in Vilnius etwa 85.000 Polen und 8.000 Litauer.<sup>232</sup> Die erste Aufgabe der Stadtautoritäten bestand in der Depolonisierung der Stadt, was durch die massenhafte Aussiedlung der polnischen Bevölkerung geschah. Der Prozentsatz der Polen, die aus anderen Gebieten Litauens deportiert wurden, war deutlich niedriger als in Vilnius.<sup>233</sup> Stattdessen zog eine große Anzahl Litauer in die Hauptstadt. Am Ende des Krieges war die urbane Bevölkerung Litauens durch den Holocaust und die sogenannte »Repatriierung der Polen«<sup>234</sup> um 50 Prozent dezimiert, während die größtenteils litauische Landbevölkerung lediglich um zehn Prozent zurückgegangen war.<sup>235</sup> Die Attraktivität der entvölkerten litauischen Städte für die ländliche Bevölkerung wurde durch die »Kollektivierungskampagne« (1947–1949) noch gesteigert. Die Republik erfuhr auf diese Weise eine massive Urbanisierungswelle. Von 1945 bis 1959 stieg der Anteil der urbanen Bevölkerung von fünfzehn auf fast 40 Prozent der Gesamtbevölkerung an.<sup>236</sup> Im Gegensatz zu Estland und Lettland waren die Zugezogenen allerdings litauischer, nicht russischer Nationalität.<sup>237</sup>

Das litauische Gesicht von Vilnius sollte durch neue Straßennamen zum Ausdruck gebracht werden – polnische Namen wurden durch litauische bzw. kommunistische Bezeichnungen ersetzt. Interessanterweise behielt die nach einem litauischen Großfürsten benannte Hauptallee der Stadt »Gedimino Prospektas« (bis 1939 »Mickiewicz-Straße«) ihren Namen, bis sie 1952 in »Stalino Prospektas« umbenannt wurde.<sup>238</sup>

Ähnlich wie in Vilnius bedeutete Sowjetisierung auch in Klaipėda zunächst topografische Umbenennung. Der Hindenburg-Platz wurde zum Lenin-Platz, der zentrale Prospekt (Altenbergstraße) zur Leninstraße.<sup>239</sup> Noch stärker als in Vilnius wurde hier die Zugehörigkeit zur imperialen Tradi-

231 *Weeks: Remembering and Forgetting*, 523

232 *Ebd.*, 520.

233 Siehe *Weeks*, Theodor: Population Politics in Vilnius. In: *Post-Soviet Affairs*, Nr. 23/1, (2007), 23, 76–95.

234 Insgesamt 170.000 litauische Polen wurden aus Litauen abgeschoben. Allein 88.000 aus Vilnius, das 1945 lediglich 110.000 Einwohner hatte. *Weeks: Population Politics*, 93.

235 *Davoliūtė: Postwar Reconstruction*, 185

236 *Ebd.*

237 *Ebd.*, 184.

238 *Weeks: Remembering and Forgetting*, 523

239 *Safronovas: Kampf*, 161.

tion und Geschichte herausgestellt; so bekamen Straßen im Fischerhafen-Viertel die Namen der Admiräle der Zarenflotte wie Pavel Nachimov oder Fjodor Ušakov. Auch andere Protagonisten des russischen Nationalstolzes wie Nikolaj Pirogov, Aleksandr Popov, Maxim Gorki oder Nikolaj Gogol wurden durch nach ihnen benannte Straßen geehrt.<sup>240</sup> Klaipėda zeichnet sich zudem durch eine aktive Denkmalpolitik aus. Bereits 1951 und somit früher als in der litauischen Hauptstadt wurde vor dem Bahnhof ein Lenindenkmal eingeweiht und bis zur Mitte der 1950er Jahre entstanden in Klaipėda sechs Stalindenkmäler.<sup>241</sup>

Wie auch in Vilnius popularisierte die städtische Politik Klaipėdas seit Ende der 1950er Jahre litauische Kommunisten der Vorkriegszeit. Die sozialistische Erziehung bediente sich dabei der Bibliotheken, Theateraufführungen und des bereits 1950 entstandenen Heimatkundemuseum. Genauso zentral, wenn nicht noch wichtiger, war das Motiv der Befreiung der Stadt durch die Sowjetarmee 1945. Die Befreiung sollte – ähnlich wie in Vilnius – als ein »Gründungsmythos« der neuen Ordnung fungieren.<sup>242</sup>

Die symbolpolitische Litanisierung des Stadtbildes ist im Kontext der spezifischen Kaderpolitik im sowjetischen Litauen der Nachkriegszeit zu sehen. Die KPL verfolgte seit 1946 das Ziel einer starken litauischen Vertretung in der Partei und in den Verwaltungsapparaten. Die Förderpolitik für nationale Kader erlangte vor allem in der Brežnev-Zeit große Bedeutung.<sup>243</sup>

Nach Stalins Tod rückte das sowjetische Machtzentrum von seinem destruktiven Umgang mit Denkmälern ab. Bereits 1955 erhielten die Kulturministerien der Republiken die Anordnung des sowjetischen Kulturministeriums »Maßnahmen für mehr Steuerung und Schutz von Denkmälern der Geschichte, Architektur und Kunst«.<sup>244</sup> Moskau wies die Republiken auf die »nihilistischen« Verfehlungen hin.<sup>245</sup> Diese wurden als »Verfälschung der marxistischen Ideen« gedeutet.<sup>246</sup> Angeordnet wurde das Einstellen jeglicher Aus-

240 *Ebd.*, 160 f. In diesem Fall wird Klaipėda mit der Politik in Sevastopol vergleichbar. Zur Symbolpolitik in Sevastopol siehe *Plochy, Serhii: The City of Glory: Sevastopol in Russian Historical Mythology*. In: *Journal of Contemporary History*, 35/3 (2000), 369–83.

241 *Safronovas: Kampf*, 161.

242 Vgl. *Safronovas: Kampf*, 165.

243 Siehe Kapitel 1.4.

244 Anordnung zu den Kulturministerien der UdSSR Nr. 583 vom 6.9.1955. LLMA F. 342, ap. 1, b. 105, l. 1.

245 Anordnung zu den Kulturministerien der UdSSR Nr. 583 vom 6.9.1955. LLMA F. 342, ap. 1, b. 105, l. 1.

246 Sitzungsprotokoll des Büros des ZK KPL vom 9.6.1961. Zu den ernsthaften Mängeln in der Arbeit des Staatskomitee in Bau- und Architekturangelegenheiten. LYA F.1771, ap. 207, b. 86, l. 8.

wüchse »nihilistischen Umgangs« mit den Kulturdenkmalen, die zum »Erbe des Volkes« gehören.<sup>247</sup> Weiter hieß es, man solle die Denkmale, die vom Volk erschaffen wurden, schützen, da sie den »Volkscharakter« des Kampfes und die »entscheidende Rolle der sowjetischen Nation (tarybinė liaudis) im historischen Prozess« unterstreichen würden.<sup>248</sup> Auf die Anordnungen des Zentrums reagierte Vilnius mit Loyalitätsbekundungen und entsprechenden Beschlüssen. Bereits im Jahr 1958 wurde eine Entscheidung zur Verbesserung des Denkmalschutzes getroffen.<sup>249</sup> Der Folgebeschluss des Jahres 1961 sollte die Aufmerksamkeit darauf richten, dass der »Schutz der Architekturdenkmale eine große Bedeutung hat, denn dadurch wird die Bedeutung des Volksschaffens noch stärker hervorgehoben.«<sup>250</sup> Schließlich war Litauen die erste Republik in der UdSSR, die ein Gesetz zum Denkmalschutz (1967) verabschiedet hat und Institutionen zum Schutz des Kulturerbes wie den *Erweiterten Wissenschaftlich-Methodischen Rat zum Denkmalschutz* gegründet hat.<sup>251</sup>

In Klaipėda bekam der Denkmalschutz vor allem in den 1970er Jahre eine stärkere Bedeutung. Die ältere Vergangenheit der Stadt sollte erforscht und konserviert werden.<sup>252</sup> Damit nahmen die Stadtoberen Abstand von der funktionalistischen Baupolitik der 1950er Jahre, in deren Folge die alten Bauten der Stadt, Friedhöfe und Kirchen liquidiert worden waren.<sup>253</sup> Die lokalen Architekturtraditionen sollten stattdessen bewahrt und restauriert werden.<sup>254</sup> In Klaipėda wurde gar die Altstadt wiederhergestellt und zur Schutzzone erklärt. Die heldenhaften historischen Legenden bekamen dabei einen zentralen Stellenwert.

Antanas Sniečkus gelang es 1961 sogar, trotz der ablehnenden Haltung Nikita Chrusčevs den Wiederaufbau der Festung Trakai durchzusetzen.<sup>255</sup> Seit 1961 erzählte so ein Museum in der Festung Trakai die mittelalterliche Geschichte Litauens – die Besucherzahlen lagen bei annähernd 95.000 pro Jahr.<sup>256</sup> Auch die Wiederherstellung der Burgruinen anderer alter Städte konnte erfolgen. Gleichwohl funktionierte die volksbezogene Präsentation der Vergangenheit nicht losgelöst und unabhängig, sondern war immer in den Kontext der kom-

247 Anordnung zu den Kulturministerien der UdSSR Nr. 583 vom 6.9.1955. LLMA F. 342, ap. 1, b. 105, l. 1.

248 Sitzungsprotokoll des Büros des ZK KPL vom 9.6.1961. LYA F.1771, ap. 207, b. 86, l. 9.

249 *Streikus*: Lietuvos kultūra, 30.

250 Sitzungsprotokoll des Büros des ZK KPL Nr. 64, 1961. LYA F. 1771, ap. 207, b. 86.

251 *Čepaitiene*: Laikas, 185

252 *Safronovas*: Kampf, 193.

253 In Vilnius wurden jüdische und polnische Friedhöfe abgetragen. Siehe Kapitel 3.

254 *Safronovas*: Kampf, 194.

255 Zum »Trakai-Turm-Skandal« siehe *Čepaitiene*: Laikas, 201.

256 Berichte des Kulturministeriums LSSR an Kulturministerium SSSR 1964. LLMA F. 342 ap. 1, b.1358, l. 211 f., Vgl. auch: *Ritter*: Prescribed, 104.

munistischen Ideologie integriert.<sup>257</sup> Dieser wiederum war nie statisch oder eindeutig, sondern variierte, wie die Kulturwissenschaftlerin Rasa Čepaitiene belegte: Etwas, das zunächst der Zerstörung preisgegeben wurde, konnte später durchaus als wertvolles Kulturerbe gedeutet werden.<sup>258</sup> Spannungen zwischen Experten, Macht und Gesellschaft wirkten auf den Umgang mit den Denkmälern und dem Kulturerbe ein.<sup>259</sup> Zu den sowjetischen und mittelalterlich-litauischen kamen auch russische hinzu: 1955 entstand mit dem Puškin-Denkmal im Stadtpark nahe dem Kathedralen-Platz ein Denkmal mit imperialer Tradition. Das ursprüngliche Denkmal stand hier von 1899 bis 1914/15 – während des Ersten Weltkrieges wurde es aus Litauen evakuiert. Die bronzene Büste des Dichters war das Werk eines der wichtigsten Bildhauer der Zeit, Bronius Vyšniauskas.<sup>260</sup> Die politische Bedeutung des Denkmals dürfte zum einen darin bestanden haben, dass Vilnius erneut eine imperiale Markierung erfuhr. Zum anderen erhielt die litauisch-russische Völkerfreundschaft durch die Hervorhebung der guten Beziehungen zwischen Puškin und – von Litauen beanspruchten Mickievičius (Adam Mickiewicz) – eine historische Verwurzelung. 1992 versetzte die Stadt das Denkmal vom Zentrum in den Garten des Literaturmuseums, wo es bis heute steht.

### Sowjetische Kriegsehrenmale in Litauen: Entstehung, Spezifika, Funktionen

Der sowjetische Gefallenenkult hatte eine sinnstiftende Funktion der besonderen Art.<sup>261</sup> Die bolschewistische Ideologie gab der Sinnstiftung des Todes keinen nationalen, sondern einen sozialen Charakter. Eines gefallenen Rot-

257 Alvydas Nikžentaitis stützt diese These gleichermaßen: Siehe *Nikžentaitis*, Alvydas: Vietoj įvado: daugiasluoksni atmintis. Miestas, valstybė, regionas. In: *Ders.* (Hg.): *Atminties daugiasluoksniškumas*. Vilnius 2013, 8.

258 Čepaitiene: Laikas, 457.

259 Ebd.

260 Pribaltijiskie ruskie: istorija v pamjatnikach kul'tury. 1710–2010. Riga 2010, 647.

261 Zu diesem Thema siehe: *Hausmann*: Die unfriedliche Zeit. Politischer Totenkult im 20. Jahrhundert; *Jahn*: Triumph und Trauma, 92–125, *Makhotina*: Symbole der Macht, Orte der Trauer; *Konradova/Ryleva*: Helden und Opfer. Denkmäler in Russland und Deutschland. An einer Studie zur *Geschichte sowjetischer Kriegerdenkmale* arbeitet Mischa *Gabowitsch* am Einstein-Forum in Potsdam. Siehe: <http://gabowitsch.net/victoryday/> (zuletzt 2.4.2016). Zu Denkmälern in Russland siehe Überblicksdarstellungen: *Istoriko-revoljucionnye pamjatniki SSSR*. Kratkij Spravočnik. Moskva 1972; *Pamjatniki Istorii Rossii*. Moskva 1987; *Monumenty i pamjatniki voinskoj doblesti i slavy Rossii*. Moskva 2004. Zur »Sowjetisierung« durch Denkmalspolitik siehe z. B. Untersuchung zur Region Narva, Estland: *Kattago*, Siobhan: Commemoration Liberation and Occupation: War Memorials along the Road to Narva. In: *Journal of Baltic Studies*, 39/2008, 431–449.

armisten sollte aufgrund seiner Aufopferung für den Sozialismus und die Er-rungenschaft der Oktoberrevolution 1917 gedacht werden.<sup>262</sup>

In den 1920er Jahren, der frühsowjetischen Zeit, wurden die Begriffe »Nation« und »Heimat« als feindliche Kategorien der »alten Welt« aus dem po-litischen Diskurs verbannt.<sup>263</sup> Der Kampf und die Aufopferung sollten jetzt durch Kategorien wie »sozialistische Weltrevolution« und »Internationalis-mus« legitimiert werden. Ein Indiz hierfür ist, dass die Sowjets den im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten der Zaristischen Armee keine Denkmale setz-ten. Für einen als imperialistisch gedeuteten Krieg existierte schließlich keine sinnstiftende Funktion.<sup>264</sup>

Die Wendung hin zum Patriotischen nahm im Diskurs der zweiten Hälfte der 1930er Jahren ihren Anfang. Die stalinistische Kulturrevolution beseitigte jeglichen Pluralismus und führte stattdessen mit dem Sozialistischen Realis-mus ein einheitliches künstlerisches Genre sowie neue Alltags-Kulturprak-tiken ein. Außerdem sorgte sie für die Popularisierung des Völkischen Na-tionalismus (»Narodnost'«), der Offenheit gegenüber dem Massengeschmack sowie des stilistischen Konservatismus.<sup>265</sup> Der nun national-patriotisch kon-notierte Begriff »sowjetische Heimat für das sowjetische Volk« prägte den Diskurs und stieg in den Rang jener Kategorien auf, die besonderen Schutz erhielten. Davon zeugen die politische Rhetorik und die Film- und Literatur-produktionen dieser Zeit.<sup>266</sup> Die patriotische Aufladung des Gefallenentodes, nämlich für das sowjetische Vaterland, war somit nicht erst ein Produkt der Nachkriegszeit, sondern hatte bereits durch den Diskurs des Sowjetpatriotis-mus einen vorgegebenen Rahmen.<sup>267</sup>

Der Patriotismus bot einen Rahmen für jene Emotionen, welche die Men-schen durch die Erfahrung des Verlusts, des Leids und der privaten Trauer um die Toten mit sich trugen. Damit einher ging die Vereinheitlichung, Korrektur und Politisierung des privaten Leids durch den staatlich-offiziellen, kon-ventionellen Diskurs. Politische Reden und Rituale wie auch die Form der Denkmale gaben jedoch eher eine politische Orientierung vor, als dass sie

262 Vgl. *Figes, Kolonitskij*: Interpreting the Russian Revolution, 61–78; zu den Denkmalen speziell: *Michalski, Sergiusz*: Public Monuments. Art in Political Bondage 1870–1997. London 1998, 107–125.

263 Die Abwesenheit der Begriffe *Nation* und *Heimat* war auch ein Kennzeichen der 1920er Jahre, erst später, in den 1930ern wurde Heimat wieder funktional verwendet. vgl. *Rodionova, Irina*: Sovetskij patriotizm. Genezis koncepcii. In: *Naučnye trudy MosGU*, 125/2010, 33–40. Auch online: <http://hdirussia.ru/498.htm>. (zuletzt 30.4.2016)

264 *Makhotina*, Symbole der Macht; *Hausmann*, 414–418.

265 *Gjunter*, Chans [Günther, Hans]/*Dobrenko*, Evgeni (Hg.): *Socrealističeskij kanon*. Sankt Peterburg 2000.

266 *Dobrenko*, Evgeni: *Metafora vlasti. Literatura stalinskoj epochi v istoričeskom osveščeenii*. München 1993, 184 f.

267 Siehe *Rodionova*: *Sovetskij patriotizm*.

Menschen in der Trauerarbeit halfen. Doch auch private Trauerkulte jenseits der »großen Gedenktage« blieben weiterhin möglich.

Da die Sinnstiftung des sowjetischen Gefallenenkultes russischer Prägung auf die Stärkung patriotischer Gefühle zur sowjetischen Heimat zielte, stellt sich die Frage, ob und inwiefern dieses Ziel in nicht-russischen Sowjetrepubliken erreicht werden konnte. In Litauen entwickelte sich in der Zwischenkriegszeit zwar ein ausgeprägter Gefallenenkult. Dieser war allerdings stark national und katholisch geprägt.<sup>268</sup> Die litauischen Soldaten wurden als nationale Märtyrer geehrt. Als Funktion der Geschichtspolitik stand nicht die Trauer um die Opfer im Vordergrund, sondern das Heldentum.<sup>269</sup> Der Gefallenenkult erhob in Litauen – wie auch im westlichen Europa nach dem Ersten Weltkrieg – die Nation zur quasi-sakralen Kategorie.<sup>270</sup> Die ideologische Durchsetzung einer internationalistisch-sozialistischen Idee des Gefallenengedenkens war somit in Litauen kein einfaches Unterfangen.

Bei der Errichtung der sowjetischen Kriegsdenkmale ging es in Litauen zunächst um die Sichtbarkeit der sowjetischen Militärpräsenz. Daher errichtete oftmals die lokale Militärführung symbolische Denkmale an Orten von Massengräbern sowjetischer Soldaten. In den städtischen Zentren waren diese in der universalen Ästhetik der Sowjetarmee gehalten, sei es in Form von Obelisken (Ehrenfriedhof Antakalnis, Vilnius) oder Soldatenfiguren in ehrenvoller Haltung (Stadtzentrum von Šiauliai). Aus praktischen und finanziellen Gründen fand auch sowjetische Militärtechnik, wie z. B. ein Panzer T-34<sup>271</sup> in Kaunas oder eine Panzerabwehrkanone in Klaipėda, ihren Platz auf Podesten.<sup>272</sup> Ein Siegesdenkmal für Vilnius wurde zwar im Juli 1945 vom Obersten Sowjet der LSSR angeordnet,<sup>273</sup> doch das Denkmal wurde nie gebaut.

268 *Butrimas, Adomas*: Denkmäler in Westlitauen. Errichtung (1928–1944), Zerstörung (1945–1954) und Wiederaufbau (1988–1991). In: *Nordost-Archiv* Nr. 6 (1997), 167–183.

269 *Staliūnas*: Kult: 257.

270 *Mosse, George*: *Fallen Soldiers: Reshaping the Memory of the World Wars*. London 1990, 74–76.

271 T-34 Panzer waren oft die allerersten Denkmale an den Kriegsschauplätzen. Der Ursprung der Idee, dass ein Panzer abseits seiner primären Funktion auch als Denkmal dienen kann, geht auf die Weltkriegsgedenkkultur Großbritanniens zurück und ist somit keine sowjetische Erfindung. Der Panzer als Denkmal wurde zum ersten Mal in den 1930er Jahren vor dem *Imperial War Museum* in London aufgestellt. Siehe: *Michalski*: *Public Monuments*, 128 f.

272 In Klaipėda wurden die Rotarmisten auf den zentralen Plätzen der Stadt beigesetzt. *Safronovas*: *Kampf*, 169.

273 Im Zentrum des Lukiškių-Platzes (des späteren Leninplatzes) sollte das »Siegesdenkmal für die Helden der Sowjetarmee – Befreier von Vilnius« errichtet werden. Navstrečiu 5-letiju Litovskoj SSR. Rekonstrukcija Vil'njusa. In: *Sovetskaja Litva*, 22.6.1945, 1. Postanovlenie Verchovnogo Soveta LSSR o vozdvizenii pamjatnika Pobedy v gorode Vilnjus. In: *Žinios*, 26.7.1945; auch hier: BGANTD (Belorusskij Gosudarstvennyj archiv

Das erste Kriegsdenkmal Litauens war das am 28. Juni 1945 eingeweihte Denkmal in Klaipėda, das aus einer Panzerabwehrkanone auf einer zehn Meter hohen Säule bestand. Die Säule zierte außerdem der sowjetische »Orden des Ruhmes« an der Frontseite.<sup>274</sup> Die Projektierung und Errichtung des Denkmals erfolgte auf Initiative der 4. Stoßarmee, die an der Befreiung Klaipėdas von den Deutschen beteiligt war.<sup>275</sup> Es war wahrscheinlich das erste Kriegsdenkmal auf ehemaligem deutschen Gebiet. Das Denkmal in Kaliningrad (Königsberg) »Denkmal für die 1200 Garde-Soldaten« wurde rund drei Monate später, Ende September 1945 eingeweiht. Auch dieses Denkmal wurde von der Militärführung (11. Garde-Regiment) initiiert. Signifikant an seiner Entstehungsgeschichte ist die Tatsache, dass an seiner Gestaltung unter der Anleitung des namhaften zeitgenössischen Architekten Juozas Mikenas eine Gruppe litauischer Architekten und Bildhauer teilnahm.<sup>276</sup>

Im Oktober 1945 initiierte ebenfalls das sowjetische Militär das Siegesdenkmal in Šiauliai.<sup>277</sup> Das ZK der KP(b)L setzte eine zweimonatige Frist zur Fertigstellung des Denkmals<sup>278</sup> – das staatliche Plankomitee der Litauischen Republik wurde beauftragt, alle Mittel zur reibungslosen Durchführung des Plans zur Verfügung zu stellen. Aufgrund der hohen politischen Bedeutung des Denkmals ordnete das ZK zudem an, die »breiten Massen der Werktätigen und Hausfrauen« in die Arbeit am Denkmalbau einzubeziehen. Die Baumaßnahmen sollten von politisch-historischer Aufklärungsarbeit über die Rolle der Roten Armee bei der »Zerschlagung der hitlerschen Banden und der historischen Bedeutung der Denkmalerrichtung« begleitet werden.<sup>279</sup> Das Denkmal wurde tatsächlich sehr schnell fertiggestellt, 1947 konnte es eröffnet werden. Dies geschah jedoch weniger dank der großen Beteiligung der Werktätigen und Hausfrauen, sondern vielmehr aufgrund der Arbeitsverpflichtung deutscher Kriegsgefangener. Das Denkmal in Šiauliai bestand aus einer hohen quadratischen Kolonne aus Steinquadern, auf der eine ca. zwei Meter hohe Figur eines Soldaten aus Zink aufgebaut war. Links und rechts von der Kolonne standen zwei kleinere Säulen mit Sowjetsternen an der Spitze.<sup>280</sup>

naučno-techničeskoj dokumentacij), F. 68, op. 1Ud, D. 61, 12. Für diesen Hinweis danke ich Mischa Gabowitsch.

274 Vgl. *Sovetskaja Litva*, 4.5.1945; und *Vpered na vraga*, 28.6.1945, 4; *Sovetskaja Litva*, 28.6.1945, 2. Auch dieses Denkmal wurde nach der Unabhängigkeit abgetragen. Safronovas setzt die Eröffnung des Denkmals auf den 27.5.1945 an. *Safronovas*: Kampf, 169.

275 *Safronovas*: Kampf, 170.

276 *Budrys*, S.: Pergalės monumentas Kaliningrade. Vilnius 1965.

277 Zur Rolle der Militärführung bei der Errichtung der Kriegsdenkmale siehe *Gabowitsch*: Čto delat'.

278 Zum Bau des Siegesdenkmals in Šiauliai. LYA F.1771, ap. 8, b. 111, l. 11.

279 Ebd.

280 1990 wurde das Denkmal entfernt, heute findet man die Figur des Soldaten im Grūtas-Park. Auf dem Platz befindet sich nun lediglich ein schwarzer Kubus aus Granit, der

Zu einem der wichtigsten symbolpolitischen Akte gehörte die Entscheidung, die sterblichen Überreste des am 18. Februar 1945 in der Nähe von Kaliningrad an seinen Verletzungen gestorbenen Generals Ivan Černjachovskij im Zentrum von Vilnius beizusetzen. Zunächst wurde an seinem Grab am in der Folge nach ihm benannten Černjachovskij-Platz (heute: Kudirka-Platz) ein provisorischer Obelisk aus rosafarbenem Marmor aufgestellt. Der Bau begann am 1. April 1945<sup>281</sup> und auch bei diesem Denkmal erfolgte eine schnelle Fertigstellung, sodass es am 1. Mai 1945 eröffnet werden konnte. Der Obelisk war mit Reliefs verziert, die die Kämpfe und den Kriegsgeneral darstellten.<sup>282</sup>

Der Leichnam erhielt einen Platz in dem bereits vorhandenen Massengrab für Soldaten der Sowjetarmee, die in den Kämpfen um Vilnius gefallen waren, und der provisorische Obelisk am Ort des Massengrabes wich für das neue Denkmal. Dieses bestand aus einer vier Meter großen Bronzefigur, die auf einem drei Meter hohen, einen Panzerturm symbolisierenden Granitpodest angebracht wurde. Die Skulptur wurde in der klassizistischen Formensprache der Kriegsgeneral-Denkmale gehalten. Auf der Vorderseite des Denkmalpostaments stand auf Litauisch: »Für General I. Černjachovski vom litauischen Volk«. Weitere Reliefs wurden links und rechts auf dem Denkmalpostament befestigt: Sie stellten Szenen des freudigen Empfangs der Kämpfer der Roten Armee durch die Bevölkerung der Republik dar. Am 10. Dezember 1950 wurde das Denkmal eingeweiht. Die Zeitung *Sovetskaja Litva* schrieb an diesem Tag: »Die Eröffnung des Denkmals für Černjachovski in Vilnius bezeugt nicht nur die Tatsache, dass das litauische Volk für Jahrhunderte die Erinnerung an den großen Armeeführer heilig halten wird, sondern es festigt auch die unzerstörbare Freundschaft der Völker der Sowjetunion und des litauischen Volkes mit dem großen russischen Volk im Kampf für den Kommunismus.«<sup>283</sup>

Das Denkmal für Černjachovski entstand in einer Zeit, in der Generals-Denkmale allgemein zu einer verbreiteten Form sowjetischer Kriegsdenkmale wurden.<sup>284</sup> Die aktive Ehrung der Gefallenen in den ersten Nachkriegsjahren lässt sich mit den Kriegsbiographien innerhalb der KPL erklären.<sup>285</sup> Durch die Denkmalgestaltung und die Veranstaltung von Gedenkzeremonien auf den

dem früheren Denkmal als Postament diente. Er trägt eine offensichtlich erneuerte Inschrift.

281 *Sovetskaja Litva*, 1.4.1945.

282 *Sovetskaja Litva*, 4.5.1945.

283 *Sovetskaja Litva*, 11.12.1950.

284 In Vjaz'ma wurde bereits 1946 das erste Denkmal für den General Michail Efremov eingeweiht.

285 Safronovas stellte die Initiativen der Militärführung für das Denkmal in Klaipėda fest: *Safronovas: Kampf*, 170. In Vilnius waren Sniečkus, Šmauskas und Zimanas (ehem. Organisatoren und Anführer der Partisanenkämpfe) aktiv.



Friedhöfen demonstrierten die Mitglieder der Partei Solidarität mit den Veteranen und unterstrichen ihr eigenes Selbstbild als Retter des Volkes.

### Der sowjetische Ehrenfriedhof Antakalnis

Mit dem Massengrab auf dem Černjachovskij-Platz begann auch die Geschichte des Ehrenmals in Antakalnis. Im Jahr 1951 wurden die Gebeine der Soldaten aus dem Massengrab am Černjachovski-Platz auf den Militärfriedhof Antakalnis umgebettet. Dies war gleichzeitig die Grundsteinlegung für die Errichtung eines zentralen sowjetischen Ehrenmals in Sowjetlitauen. Die Wahl fiel nicht zufällig auf diesen Ort, stand doch der bereits zweihundert Jahre alte Friedhof Antakalnis im Nord-Osten der Stadt in einer Militärtradition aus imperialer Zeit. Die ersten Begräbnisse von Soldaten fanden hier während des Ersten Weltkriegs statt, als Vilnius in deutsche Hände gefallen war. Bis heute sind Spuren des deutschen Gefallenenkultes sichtbar.<sup>286</sup> Als Vilnius polnisch wurde, fanden auf dem Friedhof Beisetzungen von Kämpfern der Armija Krajowa statt.

Namen oder genaue Zahlen jener, die hier bestattet wurden, sind bis heute unklar. Offizielle sowjetische Quellen gaben als Zahl der hier beigesetzten Sowjetsoldaten 3.086 an.<sup>287</sup> Zunächst bestand die Gedenkstätte aus einem Massengrab und einem standardisierten Obelisk, zu dem eine Treppe aus breiten Granitstufen führte. Er war das traditionelle Zentrum der Gedenkstättenanlage, an dem auch Gedenkzeremonien abgehalten wurden. Vor dem Obelisk wurde eine Anlage mit einem Ewigen Feuer errichtet. Die Tatsache, dass die Ewige Flamme des Gedenkens in Antakalnis mit einer Fackel vom Leningrader Marsfeld, der Gedenkstätte für die gefallenen Revolutionäre,<sup>288</sup>

286 Es gibt ein deutsches Kriegerdenkmal mit Eisernem Kreuz und der Inschrift »Den Deutschen Helden« sowie ein gemeinsames Grab für Deutsche und Russen mit einer Inschrift auf grauem Beton »Den Deutschen und Russischen Kriegern 1914–1915 / errichtet von der Etappen-Inspektion der 10. Armee 1918«.

287 Diese Massengräber sind Hauptbestandteil des auf einer Fläche von zwei Hektar verteilten Gedenkareals, das von den sowjetrussischen Architekten Lew Kasarinski und Anatoli Kolosow entworfen wurde. Historische Informationen zur Gestaltung des sowjetischen Ehrenfriedhofs siehe: Antakalskij Memorial'nyj Ansambl'. In: Pribaltijskie Ruskie, 639–641 und Lietuva atsimena = Litva pomnit. Vilnius 2010, 12–39.

288 Die Gedenkstätte für proletarische Helden in Petrograd wurde am Begräbnisplatz der »roten Helden« in den 1920er Jahren neu gestaltet. Die ideologische sinnstiftende Komponente der Gedenkstätte entwarf Anatoli Lunačarski, der Volkskommissar für Aufklärung seit 1917. Die Granitstelen der Gedenkstätte bekamen die von ihm gedichteten Strophen, die die »namenlosen Freiheitskämpfer« heroisierten. *Konradova, Natal'ja: Proverka na večnost'*. In: Bol'šoj gorod. [http://bg.ru/society/proverka\\_na\\_večnost-17259/](http://bg.ru/society/proverka_na_večnost-17259/) (zuletzt 5.3.2016).

entzündet wurde, bestätigt die These von Antakalnis als einer typisch sowjetischen Kriegsgedenkstätte. Durch das symbolische Weiterreichen der Flamme an weitere Ehrenmale des Großen Vaterländischen Kriegs wurde auch hier eine sinnstiftende Kontinuität zwischen den »alten« bolschewistischen Helden und den »neuen« Kriegshelden suggeriert.<sup>289</sup> Die Verbindung zwischen Krieg und Sozialismus funktionierte aber nicht nur durch das Symbol des Ewigen Feuers, sondern auch durch die Errichtung des »Pantheons Sowjetlitauens«: Links vor dem Kriegsehrenmal wurde der »Hügel der Revolutionskämpfer« errichtet, der aus Grabstätten litauischer Sozialisten und Untergrundkämpfer bestand. Während der gesamten sowjetischen Zeit wurden hier nicht nur führende Funktionäre der Kommunistischen Partei Litauens, sondern auch wichtige Kulturschaffende beigesetzt.<sup>290</sup> Damit wurde suggeriert, dass der Fortbestand der litauischen Heimat und der litauischen Kultur – in sozialistischer Form – auf die Befreiung durch die Sowjetarmee zurückzuführen war.

Das Ehrenmal Antakalnis wies weitere für sowjetische Kriegsgrabstätten typische gestalterische Merkmale auf: Zum einen durch die hügelartige Form der Landschaftsarchitektur, zum anderen durch die Treppe als Hauptgestaltungselement, welche die Besucher zu einer pietätvollen Haltung bei der aufsteigenden Prozession zwang.<sup>291</sup> Die Treppe begann an einem symbolischen Tor. Dieses stellten die Zahlen »1941« links und »1945« rechts dar. Somit wurde auch hier der Übergang vom Profanen ins Sakrale symbolisiert.

Das Hauptdenkmal – eine Gruppe von Soldaten – entstand erst 1984. Bis zu dieser Zeit bestand die Anlage aus schlichten Gestaltungselementen und einem Obelisk aus grauem Beton.

Die Errichtung des Soldatendenkmals als Hauptdenkmal gab der friedhofsähnlichen Anlage eine stärkere Ausdruckskraft und politisierte den Raum. Die von J. Burneika und R. Dičius geschaffene Plastik besteht aus sechs Figuren aus hellgrauem Granit, die den gemeinsamen Kampf der Soldaten der Sowjetarmee

289 Zum Symbol der Ewigen Flamme siehe: *Makhotina*: Symbole der Macht, 296–299; zum allerersten Ewigen Feuer der Sowjetunion, in Pervomajskoe, bei Tula, siehe: *Judkina*, Anna: Pamjatnik bez pamjati: Pervyj večnyj ogon v SSSR. In: *Neprikosnovennyj zapas 3* (2015), Online. URL: <http://magazines.russ.ru/nz/2015/3/10u.html> (zuletzt 30.4.2016)

290 Hier befinden sich Gräber von Antanas Sniečkus, Justas Paleckis und anderen.

291 Die Gedenkfriedhöfe wurden in Form von Grabhügeln angelegt. Ein Ehren-Hügel (Kurgan) kann als Adaption der traditionellen Grablegung bei den Steppenvölker gedeutet werden, auch in der sowjetischen Zeit wurden die hügelartigen Gräber zu einer häufigen Form sowjetischer Kriegsgedenkstätten. In Deutschland wurden die bekanntesten sowjetischen Kriegsgedenkstätten in Berlin, Treptower Park, und in Seelow, die Seelower Höhen, in dieser Kurgan-ähnlichen Form errichtet. Auch hier dienten die Hügel als tatsächliche Gräber. Die ansteigende Treppe war nicht nur ein Gestaltungselement bei den hügelartigen Gedenkstätten, sondern auch bei flachen Ensembles, wie z. B. dem Friedhof Piskarevo in Leningrad. Siehe: *Makhotina*: Symbole der Macht.



**Abb. 1:** Skulpturengruppe am sowjetischen Soldatenfriedhof Antakalnis (hier und weiter, falls nicht anders vermerkt, Fotoaufnahme von Ekaterina Makhotina)

Seite an Seite mit den einheimischen Partisanen symbolisiert. Mit den Luftstreitkräften, dem Heer und der Marine erschienen in der Darstellung diverse Militäreinheiten. Das heroische Pathos tritt hier durch die Figur des maskulinen, aktiven (Front-)Kämpfers deutlich hervor. Dieser ausdrucksstarke Heroismus in der Ästhetik ist insofern bemerkenswert, als hier nicht wie in den 1970er Jahren Motive der folkloristischen Kunst Anwendung fanden.<sup>292</sup> Gleichwohl handelt es sich nicht um ein Zitat der seit den 1950er Jahren verbreiteten klassischen Skulpturen von heldenhaften Soldaten, wie sie uns zum Beispiel bei dem monumentalen Denkmal für die Verteidiger Leningrads begegnen, das 1975 eröffnet wurde. Die Skulpturengruppe von Antakalnis ist in einem schlichten Minimalismus gehalten, die Uniformen sind streng geometrisch und nicht plastisch gestaltet. Lediglich die Gesichter der Krieger sind plastisch, voluminös geformt und bringen Emotionen wie Entschlossenheit, Tapferkeit, Mut und Zusammenhalt im Kampf gegen den Feind zum Ausdruck.

Insgesamt wurden in Sowjetlitauen 220 sowjetische Kriegsriedhöfe verzeichnet – dazu gehörten auch Orte, an denen Kriegsgefangene der Massenvernichtung zum Opfer fielen.<sup>293</sup> Beispiele hierfür sind, neben vielen wei-

292 Siehe Kapitel 2 zu Ablinga und Mažoji Reši.

293 Lietuva atsimena = Litva pomnit. Vilnius 2010, 371. Die Aufzeichnung und Registrierung der Denkmäler erfolgte in der UdSSR durch die Anordnung des Zentrums in die Peripherien, so auch in Litauen. Sie erfolgte auf der Grundlage der Instruktion des Komitee zur Angelegenheiten der Architektur beim Ministerrat der UdSSR vom 9.4.1949 zur Regelung



**Abb. 2:** Denkmal am Soldatenfriedhof in Klaipėda von 1975

teren, der Obelisk in Paneriai, das Denkmal beim 6. Fort von Kaunas für die 35.000 hier umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen,<sup>294</sup> Gedenkstätte in Pagėgiai (Oflag-53, 20.000 Opfer)<sup>295</sup> oder die Stele in Alytus<sup>296</sup>.

Ein Denkmal mit einer eher ungewöhnlichen Ästhetik entstand in Klaipėda. Am Soldatenfriedhof an der Simon-Daukanto Straße wurde 1975 an einer Stelle, an der seit der Nachkriegszeit die Figur eines trauernden Soldaten gestanden hatte, ein neues Denkmal eingeweiht: Ein riesiges Schwert aus Bronze,

der Auflistung der Denkmale und dem Kulturministerium der UdSSR. Berichte des Kulturministeriums LSSR an Kulturministerium SSSR 1964. LLMA F. 342 ap. 1, b.1358, l. 121  
294 Lietuva atsimena = Litva pomnit, 104.

295 Als Gedenkstätte 1977 ausgestaltet. Vgl. Atminimo knyga = Kniga pamjati = Gedenkbuch. Vilnius 2006, 245.

296 Ca. 35.000 sind im Lager »Stalag-343« bei Alytus umgekommen. Der Obelisk hier entstand noch in den 1960er Jahren.

rechts und links eingeschlossen von Marmorschildern, bohrte sich nun seinen Weg in die Erde.<sup>297</sup>

Vor dem Denkmal auf dem weitläufigen Platz befindet sich die Anlage mit dem Ewigen Feuer.<sup>298</sup> Unterhalb des Denkmals ist eine Granittafel mit den Namen der umgekommenen Soldaten der Roten Armee angebracht. Die eher klassische Skulpturengruppe auf der linken Seite (Soldat, Flieger, Matrose) symbolisiert militärische Bruderschaft und Geschlossenheit.

In Klaipėda wurde am 10. Juli 1971 mit dem Fischerdenkmal noch ein weiteres, eher ungewöhnliches Kriegsdenkmal eingeweiht. Es war zum einen ein ideologisches Projekt der Stadt – die Stadtführung versuchte damit auf den aufopferungsvollen Beitrag der Fischer im Krieg aufmerksam machen – und zum anderen das Projekt einer lokalen Gemeinschaft: Die Fischerei der Stadt sorgte für die Finanzierung.

### Festliche Praktiken während der Sowjetzeit

Dass die Festkultur eine enorme Rolle bei der Propagierung der neuen sozialistischen Gesellschaft spielte, zeigt die besondere Aufmerksamkeit, die der Arbeit für die Organisation der Massenfeste in folkloristischer Form seitens des ZK der KPL gewidmet wurde. Massenfeste hatten eine besondere Funktion: Ähnlich wie im bolschewistischen Russland der frühen 1920er Jahre<sup>299</sup> sollten sie die Bevölkerung von religiösen Riten und Traditionen »abhalten«, indem sie direkt auf traditionelle christliche Feiertage gelegt wurden.

So hieß es 1961: »In Anbetracht der Tatsache, dass [...] Massenfeste eine große erzieherische Bedeutung haben, [sollen sie] das politische Bewusstsein der Bevölkerung fördern sowie der Ablenkung der Bevölkerung von religiösen Riten dienen.«<sup>300</sup>

So wurde beispielsweise das interregionale Massenfest zu Ehren der sowjetischen Jugend 1959 an den Tagen des Johannesfestes (Jonines) am 24. und 25. Juni gefeiert. Während dieses Festes sollten die Gorkoms und Rajkoms der KPL verstärkt »politisch-ideologische Massenarbeit« durchführen – als Festredner wurden Paleckis und Preikšas auf das »Programm« gesetzt.<sup>301</sup>

297 Künstler: J. Vertulis. Siehe *Safronovas: Kampf*, 171.

298 Seit den 1990er Jahren ist das Feuer erloschen.

299 Siehe dazu: *Stites, Richard, Bolshevik Ritual Building in the 1920s*. In: *Fitzpatrick, Sheila/Rabinowitsch, Alexander/Stites, Richard* (Hg.): *Russia in the Era of NEP. Explorations in Soviet Society and Culture*. Bloomington 1991, 295–309.

300 Materialien zum Sitzungsprotokoll des Büros ZK KPL Nr. 60 vom 22.5.1961. LYA f. 1771 ap. 207 b. 77. l. 8.

301 Zur Durchführung des traditionellen Volksfestes Jonines (1959). LYA F. 1771, ap. 196, b. 105, l. 16.

In einer anderen Anordnung des ZK hieß es, man solle »interessante Veranstaltungen und spannende Vorlesungen« gerade an Sonntagen planen, um dadurch »die lokale Bevölkerung von religiösen Riten abzuhalten«. <sup>302</sup>

Die Durchführung aller Feste sollte unter dem Zeichen der Mobilisierung der Werktätigen zur Erlangung neuer Erfolge in allen Betriebsbranchen dienen. [...] Auf diesen Festen ist es unabdingbar, die Stoßarbeiter auszuzeichnen und die Ergebnisse der Feldarbeiten zu präsentieren. Die Programme der Feste sollten die Werktätigen im Geiste des proletarischen Internationalismus und der Freundschaft der Völker der UdSSR erziehen. Verschiedene kulturpolitische Maßnahmen, die im Rahmen der Feste durchgeführt werden, sollen dem noch engeren Zusammenschluss der Werktätigen um die kommunistische Partei Litauens dienen. <sup>303</sup>

Die Teilnahme an den Festen erfolgte von Beginn an keineswegs spontan, sondern war zentral organisiert: Mobilisiert wurden die Festteilnehmer durch die Gewerkschaften ihrer Betriebe und Kolchosen, durch die Einheiten der sowjetischen Armee, durch die amtlichen Strukturen, über den Komsozol und die Pionierorganisationen. <sup>304</sup> Der Einzelne hatte als Teil eines geschlossenen »sowjetischen Kollektivs« teilzunehmen. Um ihn zu motivieren, wurde die »Ehre des Kollektivs« angeführt, die durch die Teilnahme gestärkt werde. <sup>305</sup> Die »Selbsttätigkeitsvereine« (Vereine der Laienkünstler) bei den jeweiligen Betrieben und Kolchosen, die von Beginn an wichtige quasi-gesellschaftliche Institutionen der Festorganisation waren, <sup>306</sup> hatten den Straßenumzug, politische Propaganda-Plakate und theatralische Inszenierungen vorzubereiten.

Die sowjetische Ideologie strebte nicht nur, an das Wohnen und Arbeiten, sondern auch die Erholung zu normieren und zu kontrollieren. Dies regelte der Erlass des ZK der KP(b)L »Zur Organisation der kollektiven Erholung der Werktätigen« aus dem Jahr 1962. <sup>307</sup> Dort hieß es u. a., dass »Verbesserungsbedarf bei der Organisation der gemeinschaftlichen Erholung und Unterhaltung der Werktätigen« bestehe. Es würden nur wenige Exkursionen zu

302 Materialien zum Sitzungsprotokoll des Büros ZK KPL Nr. 60 vom 22.5.1961. LYA F.1771 ap. 207 b. 78, l. 167–169. Die Gorkoms und Rajkoms sollten darauf achten, dass die Veranstaltung der traditionellen Feste unter den Slogans der Arbeitermobilisierung erfolgte.

303 Materialien zum Sitzungsprotokoll des Büros ZK KPL Nr. 60 vom 22.5.1961. LYA F.1771 ap. 207 b. 78, l. 167–169.

304 Vgl. auch *Safronovas*: Kampf, 229, 230.

305 Ebd.

306 Politisch erfuhren die *Kružki samodejatel'nosti* (Vereine der Laienkünstler) starke Förderung durch die Partei. Siehe »Zur Organisation der kollektiven Erholung der Werktätigen« (1962). LYA F.1771, ap. 218, b. 62, l. 1.

307 Anordnung des ZK KPL »Zur Organisation der kollektiven Erholung der Werktätigen« (1962). LYA F.1771, ap. 218, b. 62, l. 1.

Orten der revolutionär-historischen Vergangenheit veranstaltet. Zudem müssten Kollektivfahrten zu den *Pjatiletka*-Bauten organisiert werden, zu den fortschrittlichsten Kolchosen der Republik und denen der Nachbarrepubliken. Durch Feiertage sollte die Jugend zu Gefühlen wie Kollektivismus, Heimatliebe und Sowjetpatriotismus erzogen und von religiösen Riten und Pilgerfahrten zu »heiligen Orten« abgelenkt werden. Es sei durch die lokalen Verwaltungsstrukturen sicherzustellen, dass die Jugend während der festlichen Veranstaltungen in der Provinz so oft wie möglich Memorialkomplexe der revolutionär-militärischen Vergangenheit besichtige, auf den Wegen der Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges wandere, sich mit den Teilnehmern des Krieges und der Partisanenbewegung sowie mit den Stoßarbeitern treffe; es solle bei der Jugend zudem Vaterlandsliebe und Stolz auf die kommunistische Gegenwart erzeugt werden.<sup>308</sup>

Bei der Ausgestaltung der Feste – selbst wenn es sich um offizielle, politische Feste handelte, die der ideologischen Propaganda des Sowjetsystems dienten – hatten folkloristische Motive einen wichtigen Platz und eine wichtige Funktion. Die Feste anlässlich sowjetischer Feiertage, wie beispielsweise des Gründungsjubiläums der Litauischen Sowjetrepublik, sollten in der traditionellen Form der Volksfeste abgehalten werden. Neben den gewöhnlichen politischen Festen wie dem 1. Mai, dem 7. November und dem 3. August wurde auch ein republikanisches Liederfest ausgetragen, das auf die vermeintliche Tradition der Litauer als »singendes Volk« hinweisen sollte.<sup>309</sup> Es fungierte als Hinweis darauf, dass die Sowjetmacht, im Gegensatz zu den Vernichtungsabsichten der Deutschen, Beschützerin der litauischen Kultur und ihr damit eng verbunden sei. Gerade dieser Aspekt sollte stets hervorgehoben werden.

Bereits 1958 begann die Vorbereitung des republikanischen Massenfestes zum zwanzigjährigen Bestehen des sozialistischen Litauen im Jahre 1960.<sup>310</sup> Das ZK der KPL und der Rat der Volkskommissare der Litauischen Republik beschlossen, die Durchführung der Kolchosenfeste mit allen Mitteln zu fördern sowie die »schönsten alten Volksbräuche und Volksriten wiederzubeleben, diese mit neuem sozialistischen Inhalt zu füllen.«<sup>311</sup> Eine Massenproduktion für Volkskostüme, Noten und Liedtexte begann. Die Presse wurde mit der Beschreibung der Festvorbereitungen beauftragt und sollte die besten Erfahrungen der *Vereine der Laienkünstler* propagieren.

Ein besonders aufschlussreiches Beispiel für die Synthese der lokalen Tradition mit der sowjetischen Ideologie war das sowjetische »Fest der See« in

308 Ebd.

309 Siehe dazu auch: *Mikštaitė*: Der singende Stalinismus.

310 Zum »Jahr der Jubiläen« 1960 siehe weiter im Text.

311 LYA F.1771 ap. 191, b. 513, l. 11.

Klaipėda, welches seit den 1960er Jahren stattfand. Ähnliche Veranstaltungen gleichen Namens fanden auch in Murmansk, Archangelsk, Odessa und anderen Hafenstädten der UdSSR statt. Das Fest verband den folkloristisch aufgemachten »Tag des Fischers« mit dem sowjetischen »Tag der Marine«, bei dem nicht nur die neuesten Errungenschaften der Flottentechnik präsentiert wurden, sondern auch die gefallenen Matrosen geehrt wurden. Auch wenn die litauische Nationalkultur mit Volkstänzen, Volksliedern und Produkten der Volkskunst präsent war, blieb es in der Präsentation zuvorderst die Kultur der »breiten Volksmassen«, also die der Arbeiter und Bauern. Mit der Zeit eigneten sich die Klaipėdaer die festlichen Praktiken jedoch an und entpolitisierten diese teilweise – beispielsweise konkurrierten verschiedene Fischerkollektive um die originellste Aufmachung der Feststände.<sup>312</sup>

Innerhalb der Reihe der geförderten Volksfeste war die feierliche Zeremonie zum »Tag des Sieges« in Litauen ein auffallendes, weil herausstehendes Ritual – wobei die Instrumentalisierung und (tages-)politische Funktionalisierung des Rituals ein verbindendes Element aller Sowjetrepubliken war. Auch diese Feierlichkeiten wurden in folkloristischer Form und der Rhetorik des nationalen Kommunismus ausgestaltet. Um den Eindruck zu erwecken, es handele sich um ein eigenes, also national-litauisches Fest, sollten Schulkinder und andere Festteilnehmer Nationalkostüme tragen und Volkslieder vortragen.

### Praktiken des Kriegsgedenkens am 9. Mai in der Sowjetzeit

1946 und 1947 und dann wieder ab 1965 war der 9. Mai ein arbeitsfreier Tag. Die Etablierung des Festes steht im gleichen geschichtspolitischen Zusammenhang der Brežnev-Zeit wie der Bauboom großer Memorialkomplexe, die Auszeichnung von Heldenstädten (Odessa, Moskau, Kiev, Sevastopol', Stalingrad, Leningrad u. a.) und die Einführung der Militärparade in Moskau, mit der die Feier zum »Tag des Sieges« am 9. Mai eine staatliche Form bekam. In der Brežnev-Zeit wurde der Gründungsmythos »Oktoberrevolution« mit dem »Tag des Sieges« ergänzt, und während die jährliche Parade auf dem Roten Platz weiterhin nur am 7. November abgehalten wurde, nahm die Bedeutung der Kriegserinnerung kontinuierlich zu. Bei den am 9. Mai abgehaltenen Militärparaden (auf dem Roten Platz in Moskau 1965, 1985, 1990) wurde die neueste Militärtechnik präsentiert.<sup>313</sup> Zur politischen Konstante gehörte nun der sowjetpatriotische Diskurs, der das Gedenken an die militärische

312 *Safronovas*: Kampf, 232.

313 Vgl. auch: *Benecke*, Werner: Der 9. Mai – ein sowjetischer Feiertag zwischen mehreren Kalendern. In: *Jaworski/Kusber*: Erinnern mit Hindernissen, 65–78, hier 74.



Vergangenheit Russlands mit dem ideologischen Kampf gegen den Westen verband. Die ideologische Gewichtung in den Reden hing dabei von der außenpolitischen Ausrichtung Moskaus ab.

Die Choreografie der festlichen Umzüge war mit festen und immer gleichen Orten verbunden. Die Topografie der Feierlichkeiten orientierte sich an dem traditionellen Narrativ der sowjetischen Kriegserinnerungskultur. Dafür verknüpfte es erinnerungslogisch die Denkmale des Sozialismus mit den Kriegsehrenmalen.<sup>314</sup> Auch dieses Fest wurde in der Brežnev-Zeit zum Pflichtprogramm für Gewerkschaften, amtliche Strukturen oder Schulen. Zwei Teilnehmergruppen waren besonders wichtig: die Veteranen und junge Menschen, d. h. Pioniere und Komsomolzen. Durch die symbolische Verknüpfung unterschiedlicher Generationen sollte die Beständigkeit dieser Erinnerung und somit auch die staatliche Stabilität demonstriert werden.

In Vilnius waren der Friedhof und das Ehrenmal Antakalnis von Anfang an ein Ausübungsort für soziale Praktiken der Kriegserinnerung: Bei den wichtigsten offiziellen politischen Zusammenkünften am 9. Mai, 23. Februar (Tag der Vaterlandsverteidiger) und 13. Juli (Tag der Befreiung Vilnius' von den deutschen Besatzern) fungierte das Ehrenmal mit seinem Ewigen Feuer als Endpunkt der festlichen Prozessionen, an dem Blumenkränze niedergelegt wurden. Besonders Veteranen besuchten diesen Ort häufig zum Andenken an die Toten des Krieges.

Der festliche Zug am 9. Mai in Vilnius nahm seinen Anfang an der Litauischen Nationalbibliothek am westlichen Ende des Lenin-Prospektes, des heutigen Gediminas-Prospekts. Er folgte der Hauptstraße zum Lenin-Platz, wo die zentrale festliche Kundgebung stattfand, und wurde danach zum Ivan-Černjachovskij-Denkmal fortgesetzt. Das Ende der Marschroute markierte das Denkmal für die jungen Partisanen<sup>315</sup> an der Komjaunimo Straße (der heutigen Pylimo Straße). Hier befand sich auch der Treffpunkt der Veteranen mit der Jugend von Vilnius.<sup>316</sup> An allen Haltepunkten des Zuges wurden Blumen(-kränze) niedergelegt und es wurde den Veteranen gratuliert.

Der Verlauf der Route zeugt von der symbolischen Verknüpfung der Vergangenheitsschichten durch die Ideologie. An der Strecke sollte zunächst der Kampf für den Sozialismus (Haltepunkt Lenin-Denkmal) und danach der Kampf für die Freiheit und das Leben Litauens (Haltepunkt Černjachov-

314 Diese Strecke war in der sowjetischen Zeit konstant, dies konnte durch Stichproben der Zeitungsberichte zu diesem Tag belegt werden, siehe Beschreibung u. a. in *Sovetskaja Litva* (Mai 1965–1985).

315 Heute steht das Partisanen-Denkmal im Grūtas-Park, dem Freiluftmuseum des Kommunismus in Südlitauen.

316 *Sovetskaja Litva*, 10.5.1985.

ski-Denkmal) geehrt werden. Darauf folgte die Demonstration der Loyalität zum Sozialistischen Staat. Die Verbindung von Kriegsgedenken und junger Generation zeigte sich auch in den Ritualen des Komsomol: Der Aufnahme-eid wurde an den Stätten des militärischen Ruhmes abgelegt – in Vilnius am Partisanendenkmal, in Klaipėda am sowjetischen Ehrenmal an der Simonon-Daukanto-Straße.

## Moskau und Grunwald 1960

Als ein Beispiel der direkten geschichtspolitischen Einmischung Moskaus kann die Initiative zu den großen Feiern des 550. Jubiläums der Schlacht von Grunwald 1410<sup>317</sup> im Jahr 1960 gelten.<sup>318</sup> Der Impuls für die Festivitäten ging von Moskau aus, das anlässlich des 550-jährigen Jubiläums unionsweit die Aufmerksamkeit auf das historische Ereignis lenken wollte. Der KPdSU-Chef Nikita Chruščev selbst hob dabei die politische Funktion und Intention des Festes, nämlich die Stärkung der Freundschaft der Völker der Sowjetunion, hervor. In einer am 17. Juli 1959 in Szczecin gehaltenen Rede bezeichnete er Grunwald als »Symbol des gemeinsamen Kampfes unserer Brudervölker«.<sup>319</sup> Es seien die Traditionen Grunwalds gewesen, so Chruščev, die die Kräfte des litauischen Volkes im Kampf gegen die deutschen Eroberer mobilisiert hätten.<sup>320</sup> Die feierliche Begehung der Schlacht von Grunwald fordere »die politische Aufmerksamkeit der Werktätigen der Republik sowie deren Mobilisierung im Kampf gegen räuberische Bestrebungen des westdeutschen Militarismus, gegen die aggressive Politik der westlichen Imperialisten.« Der Ort habe eine »große Bedeutung für die Entlarvung der litauischen bourgeoisen Nationalisten im Ausland«. In Grunwald, so das Staatsoberhaupt der UdSSR, sei die litauische und russische Freundschaft »in der Morgenröte der litauischen Geschichte« geboren worden.

Damit erkannte die sowjetische Geschichtspolitik in den 1960er Jahren in dem mittelalterlichen Ereignis das Potential, die politischen Interessen Moskaus mit den »historischen« Interessen des litauischen Volkes in Einklang zu

317 Das Gedächtnismotiv von Grunwald erfuhr bereits während des Krieges eine Popularisierung, da es sich, wie kaum ein anderes Ereignis, als Symbol für den erfolgreichen Abwehrkampf der Litauer gegen die deutschen Angreifer und den brüderlichen Schulterschluss zwischen Litauern und »Slawen« eignete.

318 Das Jahr 1960 war ein Jahr der Jubiläen par excellence: Drei Ereignisse sollten feierlich begangen werden: das 20-jährige Bestehen der Sowjetrepublik Litauen (1940), 15 Jahre Sieg im Großen Vaterländischen Krieg (1945) und 550 Jahre Gedenken an die Schlacht von Grunwald (1410).

319 *Sovetskaja Litva*, 16.7.1960, 2. In: LYA F.1771, ap. 205, b. 27, l. 79f.

320 Ebd.

bringen.<sup>321</sup> Die Deutschen konnten einerseits als der »ewige Feind«, Russen und Polen hingegen als treue Verbündete konstruiert werden.<sup>322</sup> Die Zeitung *Sovetskaja Litva* schrieb 1960, dass die Bevölkerung des Großfürstentums Litauens, also litauische, weißrussische, ukrainische »Patrioten«, sich »energisch gemeinsam erhoben hatten«, um den Feind zu zerschlagen. Als entscheidend für den siegreichen Ausgang der Schlacht wurde das Eingreifen der Smolensker Regimenter kommuniziert. Die Darstellung Russlands als Retter der Schlacht hatte die Funktion, eine historische Verbundenheit der Smolensker Regimenter mit der Roten Armee herzustellen. Die Zeitung *Sovetskaja Litva* schrieb:

Die Lehren von Grunwald erinnern auch heute noch an die Notwendigkeit, wachsam in Bezug auf die heimtückischen Pläne der Militaristen und Bonner Revanchisten zu sein. Die Völker, die einander die Hand der Freundschaft und Hilfsbereitschaft reichten, haben ihre Freundschaft in der Epoche des Sozialismus noch mehr gefestigt.<sup>323</sup>

Zum 550. Jubiläum beschloss das ZK der KPL eine Kundgebung der Arbeiter und eine wissenschaftliche Konferenz durchzuführen sowie – nach der Anordnung Nikita Chruščev – das Grunwald-Denkmal<sup>324</sup> nahe des Gediminas-Turmes aufzustellen. In der Bevölkerung kursierte in der Folge die Vermutung, dass sich die Grunwalder Schlacht in der Nähe des Turms ereignet habe.

Es war der erste Historiker Sowjetlitauens, Juozas Žiugžda,<sup>325</sup> der bei der feierlichen Eröffnung des Grunwald-Denkmal am 15. Juli 1960 die Begrüßungsrede hielt:

Der Sieg von Grunwald wurde dank der Anstrengungen des slawischen und des litauischen Volkes erreicht. [...] Alle sehen die Notwendigkeit, die revanchistischen Bestrebungen genau zu beobachten. Die heutigen deutschen Militaristen führen nicht nur ihre revanchistische Propaganda und die Kriegsvorbereitungen offen vor, sie sind

321 Der Mythos Grunwald/Žalgiris war ein erst in der Sowjetzeit geschaffenes Gedächtniskonstrukt, es knüpfte nicht an die vorher herrschenden Mythen der litauischen nationalen Geschichte an. Sichtbar wird dies am vorherigen großen Jubiläum (500 Jahre Schlacht von Žalgiris) im Jahr 1910, das keine Spuren in der litauischen Öffentlichkeit hinterlassen hatte. Generell hatte Žalgiris im antipolnisch geprägten Diskurs der Zwischenkriegszeit keine Rolle gespielt. Die Litauer bewerteten die polnische Vorherrschaft in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen polnisch-litauischen Union ausgesprochen negativ. Zum Mythos Grunwald siehe: *Petrauskas, Rimvydas/Staliunas, Darius*: Die drei Namen der Schlacht. In: *Aust, Martin/Ruchniewicz, Krzysztof/Troebst, Stefan* (Hg.): *Verflochtene Erinnerungen. Polen und seine Nachbarn im 19. und im 20. Jahrhundert*. Köln [u. a.] 2009, 119–136, hier 122 f.

322 *Nikžentaitis*: Das Bild des deutschen Ordens, 124.

323 *Sovetskaja Litva*, 15.1.1960, 7.

324 *Sovetskaja Litva*, 16.7.1960, 2. LYA, F. 1771, ap. 205, b. 27, l. 79 f.

325 Für ihn nahm die Popularisierung von Grunwald mit der Zeit die Ausmaße einer Lebensaufgabe an. Bereits während des Krieges entwarf er Radiosendungen und Texte zur Žalgiris-Schlacht. Zusätzlich zu ihrer politischen Funktion als Symbol der jahrhundertelangen Freundschaft der Litauer und Russen interpretierte Juozas Žiugžda die Schlacht

auch noch bestrebt, die Traditionen des Kreuzrittertums und dessen berühmten Slogan »Drang nach Osten« wiederzubeleben. Die Anführer des deutschen Revanchismus Adenauer, Strauß und andere wurden vor ein paar Jahren zu Rittern geschlagen. [...] Die Kommunistische Partei betrachtet es als ihre wichtigste Aufgabe, die sowjetischen Bürger im Sinne des proletarischen Internationalismus zu erziehen. [...] [W]ir müssen wachsam sein und gnadenlos die Versuche der Imperialisten, die den neuen imperialistischen Krieg planen, entlarven. Die amerikanischen Imperialisten und westdeutschen Revanchisten sollten wissen, dass es ihnen nicht gelingt, uns beim Aufbau eines neuen, glücklichen Lebens zu stören.<sup>326</sup>

#### 1.4 »Blütezeit der Volkskultur«: Kulturpolitische Entwicklung in der spätsowjetischen Zeit

Nach Stalins Tod entstand in der gesamten Sowjetunion die Hoffnung auf Liberalisierung des politischen, sozialen und kulturellen Lebens. Ilja Ehrenburgs 1956 erschienene Erzählung »Tauwetter«<sup>327</sup> gab der neuen Kulturrepoche ihren Namen, die durch die gelockerte Zensur weitaus vielfältiger war als die stalinistische. Zu den Schlüsselwerken dieser Zeitepoche gehören Kriegsfilme wie »Die Kraniche ziehen« von Michail Kozincev (1957), in denen nicht das heroische Kollektiv im Vordergrund steht, sondern die innere Welt des Individuums. Gedichte von Leonid Martynov, die Novelle »Nicht mit Brot allein« von Vladimir Dudincev und die Erzählung »Ein Tag aus dem Leben von Ivan Denissowitsch« von Aleksandr Solženicyn wirkten ebenfalls auf die Kultur des Tauwetters. Zugleich war die kulturpolitische Linie Chruščevs von Brüchen und Ambivalenzen geprägt: So folgte auf den Tauwetterfilm »Die Kraniche ziehen« die Hetzkampagne gegen Boris Pasternak (1958), wie auch auf die Veröffentlichung der Erzählung von Solženicyns »Ein Tag...« (1962) Chruščevs Wutanfall über die abstrakte Kunst in der Manege folgte. Das Lavieren in kulturpolitischen Fragen ließe sich mit Chruščevs persönlichem Ringen um die politische Macht im Politbüro erklären.

Wie im gesamten sowjetischen Machtbereich war das Tauwetter auch für Litauen eine Zeit, in der die Werke von ehemals verbotenen Autoren der Zwi-

als antifeudale Bauernbewegung. 1962 schrieb Žiugžda ein Buch über die freundlichen Beziehungen zwischen dem litauischen und dem polnischen Volk, als Motiv war der Kampf gegen den Deutschen Orden und der Kampf gegen Schweden im 17. Jahrhundert durchgehend: Katalikų bažnyčios ekspansija į Pabaltijį ir į Rytų Europą. Vilnius 1962. In der gleichen Richtung mit besonderer Hervorhebung der litauisch-russischen Freundschaft: Lietuvų ir rusų tautų santykiai istorinio vystymosi eigoje. Kaunas 1964.

326 *Sovetskaja Litva*, 16.7.1960, 2.

327 *Ehrenburg, Ilja: Ottepel'*. Moskva 1956.

schenkriegszeit erscheinen konnten.<sup>328</sup> Anlässlich von Festtagen durfte »Teures Litauen« (»Lietuva Brangi«) des Nationaldichters Maironis als zweite Hymne Litauens gesungen werden. Die Literatur nahm sich immer mehr der Themen der inneren Welt des Individuums an und sagte sich somit von der Hegemonie des Sozialismus los. Die litauischen Dichter, Justinas Marcinkevičius und Eduardas Meželaitis, schufen im modernen, unorthodoxen Stil und genossen verhältnismäßig viel künstlerische Freiheit.<sup>329</sup> In Museen wurden wieder Gemälde von Čiurlionis gezeigt, im Jahr 1956 fand das erste Jazz-Konzert in Kaunas statt. Die litauische Grafikkunst wurde für ihre Expressivität und avantgardistische Formen unionsweit berühmt.<sup>330</sup>

Neben diesen sichtbaren Veränderungen im kulturellen Geschehen, zeichnete sich der litauische Fall eher durch Kontinuität als durch Umbruch aus. Während der sowjetische Parteiführer Chrusčev in seiner »Geheimrede« den Bruch zur stalinschen Epoche erklärte, ging es der Parteielite in Litauen vielmehr um die Konsolidierung der Macht und Kohärenzstiftung in der Gesellschaft.<sup>331</sup> Den Weg zur Festigung der *status quo* sahen Sniečkus und sein Umfeld in der Nationalisierung der Parteikader und Lituanisierung der Kultur- und Bildungspolitik.<sup>332</sup> Bereits 1953/54 erklärte Sniečkus die Notwendigkeit der Nationalisierung der politischen Kader – so wurden beispielsweise die zweiten Parteisekretäre durch ethnische Litauer ausgetauscht – was dazu führte, dass der nationallitauische Anteil der Partei in den 1960er Jahren ca. 70 Prozent ausmachte.<sup>333</sup> Die Mitgliedszahlen der LKP stiegen von 1956 bis 1960 um 40 Prozent – ein Faktor, der die Stärkung der lokalen Macht und der Kontrolle des Zentrums (Sniečkus) begründete.<sup>334</sup> Der Lituanisierung oblagen nicht nur die politischen Kader, sondern auch die Kultur- und Künstlerelite.<sup>335</sup> Die Sprachpolitik erklärte die Priorität des Litauischen in Bildung und Kunst, was die Loyalität der litauischen Intelligenzija gegenüber der Macht gestärkt haben dürfte.<sup>336</sup> Die litauischen Künstler und Schriftsteller

328 *Misiunas/Taagpera*: Baltic States, 153.

329 *Davoliūtė*: Making, 94, 97. Zur liberalen Atmosphäre unter litauischen Kulturschaffenden siehe Ebd., 110.

330 *Misiunas/Taagpera*: Baltic States, 178.

331 *Misiunas/Taagpera*: Baltic States, 146.

332 Vgl. auch *Davoliūtė*: Making, 88–91; Zur Konsolidierung der Historiographie vgl. Švedas: In the Captivity, 114.

333 *Misiunas/Taagpera*: Baltic States, 148.

334 Ebd., 148.

335 Ebd., 132.

336 Dazu siehe jüngst: Rolf, Malte: Die Nationalisierung der Sowjetunion: Indigenisierungspolitik, nationale Kader und die Entstehung von Dissens in der Litauischen Sowjetrepublik der Ära Brežnev. In: *Belge, Boris/Deuerlein, Martin* (Hg.): Goldenes Zeitalter der Stagnation? Perspektiven auf die sowjetische Ordnung der Brežnev-Zeit. Tübingen 2014, 203–230, 212.

standen der offiziellen Linie der Nationalisierung sehr positiv gegenüber.<sup>337</sup> Im Übrigen wirkte sich die Sprachwahl auf die Wahrnehmung der Literatur entweder als modern oder als rückständig aus. Russisch stand dabei für eine konservative, sowjetisch loyale Haltung, während die litauische Literatur und Kunst als zeitgemäß und tief sinnig wahrgenommen und damit populär wurde.<sup>338</sup>

Diese starke Hinwendung zum Nationalen in der Kultur und Sprache darf – auch wenn es die gesamte Kulturproduktion merkbar anfeuerte – nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich hier seit der Stalinzeit lediglich um einen Ausschnitt der nationalen Kultur handelte. Zum Motiv, das verstärkt popularisiert wurde, gehörte die bäuerliche Volkstradition der Litauer.<sup>339</sup> Das »Nationale« in der Kultur bestand in der litauischen Folklore des bäuerlichen Alltags und nicht in den Ideen und Schriften der nationalen Bewegung oder den Traditionen der katholischen Kirche.

Durch litauische Sängereisen, die seit dem 21. Juli 1946 regelmäßig abgehalten wurden, positionierte sich die kommunistische Macht als Impulsgeber der »Blüte« der nationalen Kultur und ihr wahrer Förderer.<sup>340</sup>

Darin hatte sich auch in der nachstalinistischen Zeit nichts geändert. Einen Wandel gab es trotzdem: Die Tauwetterzeit bedingte in Litauen den *rustic turn*. Nach Violeta Davoliūtė war die gesellschaftliche Hinwendung zur Dorfkultur und Heimatkunde in den 1960–70er Jahren eng mit der Kritik an der sowjetischen Modernität und Entwurzelung verbunden und zeichnete nicht nur den litauischen Fall, sondern auch russische Kultur aus.<sup>341</sup> Die Suche nach den ländlichen, vormodernen Identitätswurzeln bedingte die Popularität der »Graswurzel«-Bewegung und erlaubte zu einem gewissen Grad die Distanzierung von der sowjetischen Ideologie. Um dieser Wende die kritische Kraft zu nehmen, wurde die Förderung der Dorfkultur auch zum staatlichen Anliegen. Demnach sollte die Heimatkunde und die Dorfarchitektur verstärkt geschützt und gefördert werden. *Gesellschaft für litauische Landeskunde*, die sich 1961 gründete und 1965 in die *Gesellschaft für Denkmalschutz und Landeskunde der LSSR* umbenannt wurde,<sup>342</sup> sollten Wissen zur Lokalgeschichte vermitteln, zur Denkmalpflege animieren und Lokalmuseen in Forschung und Ausstel-

337 Vgl. Rolf: Die Nationalisierung, 211.

338 *Misiunas/Taagepera*: Baltic States, 176.

339 So wurden die nationalen Identitätsprojektionen im Rahmen der Sowjetkultur transportiert. Im gewissen Sinne hatte die Beschäftigung mit der Volkskunst überall in der Sowjetunion eine systemstabilisierende Funktion. Vgl. dazu: *Slezkine, Yuri*: The USSR as a Communal Apartment, or How a Socialist State Promoted Ethnic Particularism. In: *Slavic Review*, 53, 2 (1994), 414–452.

340 So bei *Paleckis*: Das Sowjetische Litauen, 57.

341 Vgl. *Davoliūtė*: Making, 125.

342 In fast 20 Jahren ihres Bestehens (bis 1983) umfasste die Gesellschaft etwa 94.000 Menschen. Dazu *Muziejai ir paminklai* Nr. 5 (1983), 82–89.

lungsarbeit unterstützen.<sup>343</sup> Es war die Zeit, in der das *Museum des Volksalltags* in Rumiškes, Vereine für Volkskunst und Landeskunde sowie folkloristische Vereine der Laienkünstler entstanden und ethnografische Forschungen populärisiert wurden. Während dieser Welle kam es zur massenhaften Gründung folkloristischer Tanz- und Liedervereine »von unten«. Zugleich muss diese Entwicklung in den unionsweiten Kontext eingeordnet werden: Überall in der Sowjetunion wurden seit den 1960er Jahren auf Direktiven des Zentrums Gesellschaften für Denkmalschutz gegründet. Diese Gründungen entsprachen nicht nur gesellschaftlichen Bedürfnissen, sondern auch den sowjetischen Verpflichtungen gegenüber der UNESCO. In Sowjetrußland agierte die Allrussische Gesellschaft für Denkmalschutz (VOOPIIK)<sup>344</sup> seit 1965–1966 wurden die entsprechenden Organisationen in der Ukraine und Weißrußland gegründet. Eine »Krönung« dieser Entwicklung in Sowjetlitauen stellte die Eröffnung des Historisch-Ethnografischen Museums der LSSR in Vilnius am 5. November 1968 dar.<sup>345</sup> Hier wurde die Geschichte Litauens von der Kultur der Urgesellschaft bis zu Oktoberrevolution präsentiert, besonders exponatenreich wurde die Abteilung der »litauischen Volkskunst« gestaltet.<sup>346</sup>

Die Motive der folkloristischen, nationallitauischen Kunst wurden vor allem in Monumentalskulpturen umgesetzt, in denen sich die nationalen ethnografischen Motive mit den ideologischen verbinden konnten.<sup>347</sup>

Während der gesamtsojetischen »Stagnation« wurde die Dorfkultur auch in Litauen immer wichtiger. Dabei erscheint der Begriff der Unbeweglichkeit des politischen Diskurses für die litauische Situation nicht treffend. In Rußland wurden die Vertreter der Dorfprosa samt russischen Nationalisten zu Zwecken der Legitimitätsstärkung der Sowjetmacht vom Staat kooptiert, dagegen konnte sich die ethnografische Bewegung in Litauen im Laufe der Zeit zu einem tatsächlichen politischen Gegenprojekt entwickeln. Die Sprach- und Bildungspolitik von Sniečkus schuf eine neue nationale Elite auf einer breiten Basis und die Pflege der nationalen Kultur popularisierte das nationale Bewusstsein. Die aufgestiegene litauische Intelligenzija übernahm die höchsten Positionen im Staats- und Kulturapparat. In den 1980er Jahren bestand der Parteiapparat bereits zu 80 Prozent aus Litauern.<sup>348</sup>

343 Zu den Vereinigungen, siehe: *Davoliūtė: Making*, 143

344 Vserossijskoe obščestvo ohrany pamjatnikov istorii i kul'tury. Siehe die offizielle Webseite: <http://www.voopik.ru/voopiik/history/> (zuletzt 2.5.2016)

345 Muziejai ir paminklai Dezember-Ausgabe (1969), 12–19. In den 1970er Jahren wurden ganze Dörfer zu ethnografischen Freiluftmuseen, z. B. das ostlitauische Dorf Zervynos. Lietuvos Liaudies architektūros paminklai I. Zervynų Kaimas. Vilnius 1974.

346 Ebd.

347 Ein Beispiel dafür ist das Skulpturenensemble in Ablinga zum Gedenken an das verbrannte Dorf, aus dem Jahr 1972, Siehe Kapitel 5.

348 *Rolf: Die Nationalisierung*, 213.

In den 1980er Jahren wurden Konflikte zwischen dem sowjetischen Machtzentrum und der litauischen Partielite sehr stark auf den nationalen, d. h. russisch-litauischen Konflikt reduziert.<sup>349</sup> So interpretierte man in Litauen Engpässe, Zensureingriffe und Industrialisierung als Moskauer Repression gegen die litauische Nationalkultur.<sup>350</sup> Das Schlagwort der »Russifizierung« konnte immer stärker als Vehikel für die Protestbewegung eingesetzt werden – ein Mobilisierungsmotiv, an das auch die Bewegung *Sqjūdis* in den späten 1980er Jahren anknüpfte.

Bereits in den 1970er Jahren versuchten die Moskauer Ideologen dieser Bewegung durch die verstärkte Popularisierung des Motivs der *Völkerfreundschaft* entgegenzuwirken.<sup>351</sup> Mit den praktischen Auswirkungen dieser Ansätze beschäftigt sich das zweite Kapitel.

## Zusammenfassung

Nach dem Ende des Krieges verstand sich die litauische Partielite als Beschützerin der nationalen Interessen Litauens. Das Bild des Wiederherstellers der historischen Gerechtigkeit fungierte parallel zu der Kraft der sozialen Befreiung und dem Sowjetpatriotismus als Strang der ideologischen Selbstdarstellung. Indem die Partei den Katholizismus sowie nationale Symbole und Denkmale bekämpfte, manifestierte sie das Konzept einer antibourgeoisen, sozialistischen Nation. Zugleich wurden politische Schritte (wie die sog. »Repatriierung« der polnischen Bevölkerung) unternommen, die eine nationale Konsolidierung und ethnische Homogenisierung bewirkten. Diese Zugeständnisse an nationale Interessen und die Perpetuierung der Selbstrepräsentation als Retter des litauischen Volkes sollten der Selbstlegitimation der Sowjetmacht dienen und zeichneten den politischen Diskurs der gesamten sowjetischen Zeit aus.

In diesem geschichtspolitischen Modell entwickelte sich auch der Diskurs um den Großen Vaterländischen Krieg. Da im sowjetischen Erinnerungsmodell des militärischen Heroismus vor allem der aktiven Kämpfer, der Märtyrer, gedacht wurde und die jüdischen Opfer nicht gesondert hervorgehoben wurden, stand für Litauen die Aufgabe an, nach den selbstlosen Kämpfern aus eigenem Volk gegen die deutschen Besatzer zu suchen. Ähnlich wie in den anderen unter sowjetischem Einfluss stehenden Gebieten wurde auch hier der aktive antifaschistische Widerstand der einheimischen Bevölkerung hervorgehoben.

349 Ebd., 224.

350 Ebd., Die Nationalisierung, 219.

351 In der offiziellen Erklärung des ZK KPL wird die Freundschaft mit dem russischen Volk als »Voraussetzung der Entwicklung der Kultur, Wirtschaft und Staatlichkeit« gedeutet. Stenogramm des VI Plenums des ZK KPL 3.7.1972. LYA F. 1771, ap. 247, b. 12, l. 152.



Die sowjetische Erschaffung von Heldenfiguren, wie die der getöteten Partisanin Marytė Melnikaitė und des gefallenen Generals Ivan Černjachovski, diente bereits während des Krieges der Mobilisierung der Bevölkerung für den Kampf gegen die Besatzer. Die weitere Suche nach Personen, die als Heldenfiguren geeignet erschienen, gestaltete sich jedoch als ausgesprochen schwierig, da der litauische nationale Widerstand gegen die deutschen Besatzer nicht sehr ausgeprägt war.<sup>352</sup> Als erinnerungswürdige Gruppe wurden vor allem sowjetisch-litauische Kommunisten und Partisanen hervorgehoben, als Märtyrer wurden auch sowjetische Kriegsgefangene und Juden dargestellt, wobei hier von einer ausführlichen Beschäftigung mit deren Schicksal nicht die Rede sein kann.<sup>353</sup>

Die Diskussion um den Krieg folgte in Litauen der unionsweiten Konjunktur des Kriegserinnerungsdiskurses. In dieser erinnerungskulturellen Periodisierung glichen sich Moskau und Vilnius. Während im Stalinismus der Krieg keine besonders herausgehobene Rolle im offiziellen Diskurs spielen sollte, wurde die Zeitspanne 1941–1945 während der Chruščev-Zeit als Volkskrieg und -trauma gedeutet. Die frühen 1960er Jahre zeichneten sich durch die Thematisierung der Kriegsoffer aus, um die UdSSR in der Rolle einer friedlichen Macht darzustellen. In Litauen fand dieses Opfermotiv ebenfalls starken Eingang in die Geschichtspolitik. Der Mythos Grunwald/Žalgiris diente dazu, eine Kontinuität des »Drangs nach Osten« zwischen den mittelalterlichen Kreuzrittern und der deutschen Kriegsführung im Zweiten Weltkrieg zu beweisen.

In den späten 1960er und frühen 1970er Jahren wurde in Moskau ein Element des Sowjetpatriotismus besonders hervorgehoben – der proletarische Internationalismus. Mit ihm bekam die Erinnerung an den Krieg eine größere Aufmerksamkeit und im Zusammenhang mit dieser Akzentuierung wurden in dieser Zeit auch in Litauen große Memorialkomplexe errichtet – dabei griff man zunehmend auf eine folkloristisch-traditionelle, nationale Ästhetik zurück.<sup>354</sup>

Ähnlich wie in Moskau wurde auch in Vilnius der Krieg in den 1970er Jahren von Generälen und herausragenden Militärs beschrieben.<sup>355</sup>

352 Dies zeigte Arūnas *Bubnys* in seinem Buch: *Nazi Resistance Movement in Lithuania: 1941–1944*. Vilnius 2003 und Christoph Dieckmann in seiner neu erschienenen Studie. *Dieckmann: Deutsche Besatzungspolitik in Litauen*.

353 Tarybų Lietuva *Didžiajame Tėvynės Kare*. Vilnius 1975, 44, 48.

354 Siehe Kapitel 2.

355 Wie überall in der Sowjetunion rückte in den 1970er Jahren auch in Litauen die Sicht der Generäle und Militäranführer auf den Krieg in den Vordergrund. So erschienen die Erinnerungen der beiden zentralen Militäranführer, des Generals Vladas *Karvelis* »Befreiung der Litauischen SSR von der hitlerschen Okkupation (1944–1945)« (»Lietuvos TSR Išvadavimas iš hitlerinės okupacijos (1944–1945)«) und von Jonas *Macijauskas*, »Für das Glück des Volkes«, (»Už liaudies laimę«). Vilnius 1957.

Die litauische Kriegserinnerungskultur zeichnete zudem der vorsichtige Umgang mit der Täterschaft der Einheimischen aus. Die Unterstützung der deutschen Besatzungsmacht und die Kollaborationsbereitschaft der lokalen Bevölkerung wurden nicht erwähnt, ebenso wenig wie die Tatsache, dass litauische Juden die primäre, explizite und größte Opfergruppe der deutschen Besatzungsmacht waren. Die integrierende Funktion der sowjetischen Geschichtspolitik bestand darin, dass Litauer sich während der Sowjetzeit als Opfer des deutschen Besatzungsterrors sehen konnten.

Die Konzeption und Kommunikation der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges spielte in Sowjetlitauen eine besondere Rolle bei der Herstellung von Legitimität: Zum einen wurde die Etablierung des Sozialismus als eine historische Leistung der Litauer dargestellt, da sie sich sowohl gegen die fremden Klassen als auch gegen die fremden Herrscher (Polen, Deutsche) zu behaupten hatten. Deswegen sollte die »Aufnahme« Litauens in die UdSSR – bzw. die Rückkehr der Sowjetmacht nach Litauen 1944 – ideologisch als notwendige Maßnahme zur Sicherung der nationalstaatlichen Existenz ausgelegt werden.<sup>356</sup>

356 Vgl. diese These auch bei *Christophe*: Staat versus Identität, 336.



## 2. Revolution im Museum: Sowjetisierung der Geschichtserzählung in den Museen Litauens

### Einleitung

Sowohl im westlichen Europa als auch im Russischen Zarenreich waren Museen im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wichtige nationale Institute und Medien des Nationalbildungsprozesses. Auch in Litauen wurde die Institution des Nationalmuseums, das als *Vytautas-der-Große-Kriegsmuseum* (Vytautos Didžiojo Kario Muziejus) bis 1940 existierte, ein wichtiger Vermittler nationalen Bewusstseins. Die Sowjetmacht war sich dieses Potentials von Anfang an bewusst und verstärkte ihre ideologisch-politische Arbeit mithilfe des Museumsnetzes, das sie unionsweit aufbaute.

Das Kapitel beschäftigt sich mit der Entstehung und Entwicklung des sowjetischen Museumsmodells in Litauen und diskutiert die Konfliktlinien, die sich durch den Bruch mit den litauischen nationalen Traditionen der Zwischenkriegszeit und der Neuformierung der Museen nach sowjetischem Muster ergaben.

Ein besonderer Museumstyp steht dabei im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit: das *Revolutionsmuseum*. In Moskau als *Museum der Revolution der UdSSR* entstanden, wurde das Konzept nach und nach in die republikanischen Zentren exportiert. Von zentraler Bedeutung ist, dass diese Institution die museale Inszenierung der sozialistischen Geschichte und des Zweiten Weltkriegs bis zum Systemumbruch 1989/91 kontrollierte und prägte. Die Präsentation der Geschichte im *Revolutionsmuseum* und die Akzente in seiner Dauerausstellung galten als Richtwert für andere republikanische Museen. Daher ist ein geschärfter Blick auf das Revolutionsmuseum in Vilnius von besonderer Bedeutung. Es ist zu fragen, wie die litauische Geschichte nach den Prinzipien des Marxismus-Leninismus ausgelegt wurde.

Neben dem Revolutionsmuseum beschäftigt sich das Kapitel mit der Entwicklung der Gedenkstätten *Pirčiupis* und *Ablinga* und analysiert die ästhetische Komponente ihrer Ausgestaltung. Es thematisiert die Entstehung der Denkmale aus der persönlichen Perspektive der Künstler anhand der Selbstzeugnisse von Gediminas Jokūbonis und Dainora Juchnevičiūtė und analysiert das museale Narrativ vor dem Hintergrund des zeitgenössischen geschichtspolitischen Kontextes.

Des Weiteren thematisiert das Kapitel die Geschichte des Mahnmals für die Opfer des Faschismus im *Neunten Fort* von Kaunas. Im Gegensatz zu Pirčiupis und Ablinga waren die meisten Opfer der »Todesfestung« Kaunas nicht litauischer Herkunft, sondern sowjetische Kriegsgefangene und Juden aus verschiedenen Staaten Europas. Es soll gezeigt werden, wie die ethnische Herkunft der Opfer die Politisierung und Musealisierung des Ortes beeinflusste und welche Rolle die Vielschichtigkeit des historischen Ortes spielte.

## 2.1 Grundzüge der sowjetischen Museumspolitik 1917–1989

Der Machtumsturz der Bolschewiki im Oktober 1917 stellte für die Entwicklung des Museumswesens wie auch für die anderen Bereiche des kulturellen und sozialen Lebens eine grundlegende Zäsur dar. Laut Lenins politischer Konzeption einer neuen sozialistischen Kultur, deren Schlagwörter »Alphabetisierung«, »politische Aufklärung« und »Zivilisierung des Alltags« lauten, sollten Museen als Medien dieser neuen Kultur und Instrumente einer ideologischen Vermittlung für die breite Masse dienen.<sup>1</sup> Das theoretische Fundament für die Museen sollte die Leninsche Lehre von der Kulturrevolution als objektive Gesetzmäßigkeit der sozialistischen progressiven Umgestaltung der Gesellschaft werden.<sup>2</sup> Bestehende Museen wurden nun dem Volkskommissariat für Aufklärung (Narkompros) untergeordnet. Dieses setzte sich die Etablierung eines breiten Museumsnetzes zum Ziel.

- 1 Problemy ekspozicionnoj i fondovoj raboty. Moskva 1987, 42–44. Zur Kulturpolitik der Bolschewiki in den 1920er Jahren und zum Proletkult siehe allgemein: *Fitzpatrick*, Sheila: *Power and Culture in Revolutionary Russia*. London 1992, 1–36 und 91–114; *Mally*, Lynn: *Culture of the Future: The Proletcult Movement in Revolutionary Russia*. Berkeley 1990; *Hildermeier*, Manfred: *Geschichte der Sowjetunion. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates*. München 1998, 302–352; *Stites*, Richard: *Revolutionary Dreams. Utopian Vision and experimental Life in the Russian Revolution*. Oxford 1988; *Kelly/Shepherd*: *Constructing Russian Culture*, 227–237. Zur Kulturpolitik unter Stalin siehe *Rolf*, Malte: *A Hall of Mirrors. Sovietizing Culture under Stalinism*. In: *Slavic Review. Interdisciplinary Quarterly of Russian, Eurasian, and East European Studies* 68 (2009), 601–630. Als Quellen zum sowjetischen Museumswesen werden im Folgenden wissenschaftliche Sammelbände aus der Sowjetzeit herangezogen: *Istorija muzejnogo dela v SSSR*. Moskva 1957; *Muzejnoe delo v SSSR*. Moskva 1980; *Očerki istorii muzejnogo dela v SSSR*. Moskva 1971 und analytische Abhandlungen aus der Zeit nach 1991: *Kaulen*, M./*Kossova*, I./*Sundieva* A. (Hg.): *Muzejnoe delo Rossii*. Moskva 2003, *Tur'inskaja*, Christina: *Muzejnoe delo v Rossii v 1907–1936 gg*. Moskva 2001.
- 2 Hier und weiter: *Razgon*, Avraam: *Das Museumsnetz in der UdSSR. Geschichte und Entwicklungstendenzen*. In: *Neue Museumskunde* (1987), 181–186. Grundlegend war die These Lenins von der Kontinuität der Kulturen bzw. des kulturellen Erbes und der Definition der kommunistischen Kultur als einer gesetzmäßigen und wichtigen Etappe im kulturellen Fortschreiten der Menschheit, siehe: *Razgon*: *Das Museumsnetz*, 181.

In vielen Museen dieser Zeit herrschte noch eine traditionelle Präsentationsart vor; so wurden bis in die frühen 1920er Jahre ethnographische und archäologische Sammlungen ausgestellt, die den bäuerlichen Alltag behandelten. Da dies den Zielen der Bolschewiki entgegenlief, war der Grund für eine kulturpolitische Intervention gegeben. Einen »akuten gesellschaftlichen Bedarf«<sup>3</sup> sahen die Bolschewiki bei Museen, welche die »revolutionäre« Entwicklung der Völker und den Einfluss des Roten Oktobers auf die gesellschaftliche Umgestaltung widerspiegelten. So verwiesen die neuen Museumsstatute auf »konsequenten Internationalismus« und die Integration verschiedener Kulturen als unabdingbare Elemente der Ausstellungsprogramme. Zentral war die These von der historischen Notwendigkeit der Sozialistischen Revolution von 1917.<sup>4</sup>

Eine besondere Wirkung auf die weitere Entwicklung des sowjetischen Museumswesens hatten die Entscheidungen der Ersten Allrussischen Museumstagung des Jahres 1930.<sup>5</sup> Die Hälfte der hier versammelten Museumsleiter und Museologen waren Mitglieder der VKP(b).<sup>6</sup> Das Ergebnis der Tagung war die »revolutionäre« Entscheidung, historische Ausstellungen umgehend zu erneuern und einem gemeinsamen Prinzip unterzuordnen: Nicht die »Dinge« sollten gezeigt werden, sondern die »Ideen«.<sup>7</sup> Auf der Welle des Veränderungsenthusiasmus wurde auch der radikale Vorschlag laut, auf Museen als »unbewegliche« Institutionen zu verzichten und für die Vermittlung historischer Inhalte auf Theater-Aufführungen zurückzugreifen.<sup>8</sup>

Auch Veränderungen in der Personalpolitik wurden vorangetrieben. Die Museumsmitarbeiter sollten aus den »Massen der Werktätigen« rekrutiert werden. Nach der Forderung von Moses Epštein, dem stellvertretenden Volkskommissar für Aufklärung, sollten nach dem Beispiel von »Kulturarmisten« auch »Museumsarmisten« ausgebildet werden.<sup>9</sup> Umgehend wurden daher die bestehenden qualifizierten Kader durch neue und unerfahrene, dafür jedoch »marxistische« ersetzt. Langjährige Museumsmitarbeiter verloren nicht nur ihren Beruf: Viele von ihnen wurden auch von der stalinistischen Verfolgung der Intelligenzija nicht verschont.<sup>10</sup>

3 Ebd.

4 Siehe: *Problemy ekspozicionnoj*, 42–44.

5 Vgl. *Kaulen: Muzejnoe*, 165.

6 Ebd.

7 *Problemy ekspozicionnoj*, 48.

8 Ebd.

9 *Tur'inskaja: Muzejnoe delo*, 102. Moses S. Epštein leitete bis 1930 die Hauptverwaltung der sozialen Erziehung und technischen Bildung des Volkskommissariats der Aufklärung der RSFSR (Glavnoe upravlenie social'nogo vospitanija, GLAVSocVos). Die Hauptverwaltung wurde 1930 dem Volkskommissariat eingegliedert.

10 Zur Verfolgung der Intelligenzija in der frühen Sowjetzeit siehe: *Clark, Katerina/Dobrenko, Evgeny/Artizov, Andrej* (Hg.): *Soviet Culture and Power. A History in Documents, 1917–1953*. New Haven 2007, 3–7.

Als Instrument der »Kulturrevolution« sollte das sowjetische Museum in ein »Kombinat der politischen Aufklärung« verwandelt werden.<sup>11</sup> Die Umgestaltung des Museums auf der Grundlage des »kämpferischen Leninismus«<sup>12</sup> sollte bestimmten Prinzipien folgen: Neben der Vergangenheit sollte vor allem die Gegenwart präsentiert werden – eine Tendenz, die nicht nur das Museumswesen im Speziellen, sondern auch die Geschichtsschreibung als übergeordnete Kategorie auszeichnete.<sup>13</sup> Notwendig erschien »die geschichtliche Beleuchtung der *aktuellen* politischen Aufgaben der Gegenwart, der Kollektivierung, der sozialistischen Industrialisierung, der antiimperialistischen und antireligiösen Kampagnen und der Antialkohol-Kampagne« [Hervorhebung d. Vf.].<sup>14</sup> Als wichtigstes Thema galt der Klassenkampf. Die »Museumsarmisten« versuchten den Kampf der Klassen und die proletarische Bewegung mit Bildern und Objekten performativ zu inszenieren, was zu einer beliebigen Anhäufung von Exponaten unterschiedlicher Provenienz und dadurch zu einer Verfälschung der historischen Zusammenhänge führte. Die Auswahl der Museumsgegenstände erfolgte nach ihrer Relevanz für die Gegenwart: Es wurden die Gegenstände gesammelt, die nach Ansicht der Museumsmacher »ein neues sowjetisches Leben« widerspiegeln.<sup>15</sup> Historische Objekte, nun als unnötige Relikte der »bourgeois« Zeit verstanden, wurden durch Plakatkunst und Agitationsmaterial ersetzt, weil man bei diesen die bessere Verständlichkeit für die Massen voraussetzte.

Dieses ideologiegeleitete Gestaltungskonzept bestimmte die Ausstellungsarbeit bis in die Mitte der 1930er Jahre; seine Folgen waren jedoch wesentlich nachhaltiger: Der Umgang mit dem historischen Fundus nach dem »Klassenprinzip« führte zum Verlust von großen Mengen Materials und Informationen.

Die stalinistische »Kulturrevolution«<sup>16</sup> in den Jahren 1932 und 1933 wirkte sich nicht minder ungünstig auf die Museumspolitik aus. Generell bedeutete die Stalinisierung der Kultur eine Reduzierung kultureller Vielfalt. Die Diversität in der Szene der Kunst- und Kulturvereine sowie ihre schöpferische Vielstimmigkeit, die in unterschiedlichen Formen und Gattungen ihren

11 *Tur'inskaja*, Muzejnoe, 102.

12 *Trudy pervogo vsrossijskogo muzejnogo s'ezda* Bd. 2, Moskva 1931, 94 f.

13 Siehe dazu: Svedas: *In the Captivity*, 28.

14 *Trudy pervogo*, 94 f.

15 *Ebd.*

16 Zur »Kulturrevolution« Stalins siehe: *Fitzpatrick*, Sheila: *Cultural Revolution in Russia 1928–1932*. In: *Journal of Contemporary History* 9/1 (1974), 33–52; *Volkov*, Vadim: *The concept of kul'turnost'. Notes on the Stalinist civilizing process*. In: *Fitzpatrick*, Sheila (Hg.): *Stalinism. New Directions*. London 2000, 210–230; auf kunstwissenschaftlicher Ebene: *Groys*, Boris: *Gesamtkunstwerk Stalin*. München 1996 (2. Aufl.), 39–57; und jüngere und bislang unübertroffene Auseinandersetzung von: *David-Fox*: *Crossing Borders*, 104–132.

Ausdruck fand, sollten zerschlagen werden. Die Künstlervereine der Proletkult-Zeit wurden entmachtet und ihre Tätigkeit eingestellt. Konforme Künstler mussten von nun an in parteikontrollierten Berufsverbänden arbeiten.<sup>17</sup> Diese Strukturen gaben sowohl auf unionsweiter als auch auf republikanischer Ebene den restriktiven Umgang mit dem künstlerischen Schaffen vor. Die Künstler waren gezwungen, in ihrer Kunst Parteidirektiven zu verarbeiten und sichtbar zu machen. Ein Ausschluss aus dem Künstlerverband gleich einem Berufsverbot. Auch die Vielstimmigkeit der künstlerischen Stilrichtungen wurde auf eine Gattung, den sozialistischen Realismus, reduziert.<sup>18</sup>

Die kulturpolitische Experimentierphase war auch für den Bereich der Ausstellungsarbeit vorbei. Wie in allen Kunstrichtungen sollte die Präsentation der Geschichte und Gegenwart in Museen volksnah, traditionell und realistisch ausfallen. Im Jahr 1934 verurteilte die VKP(b) das avantgardistische, Plakatkunst-orientierte Konzept ihrer Vorgänger als »vulgären Soziologismus«.<sup>19</sup> Stattdessen setzte sie selbst erneut auf die Aura eines authentischen Museumsgegenstandes; museale Objekte mussten in der konventionellen Erzählung, die dem historischen Materialismus zugrunde lag, rekontextualisiert werden. Die sowjetischen Museen begannen eine eher traditionelle Erzähllogik zu verwenden, bei der die Museumsobjekte als Realien fungierten. Im positivistisch ausgerichteten Narrativ standen die Realien entweder für »gute« oder für »schlechte« historische Kräfte.

Die Lehre des Marxismus-Leninismus vom historischen Materialismus bildete eine stabile Grundlage der Museumsarbeit und Ausstellungskonzeptionen während der gesamten sowjetischen Zeit. Diese Lehre deutete die »Große Sozialistische Oktoberrevolution« und den Weg der Völker zum Sozialismus als Höhepunkte des historischen Prozesses. Noch im Jahr 1987 formulierte das *Staatliche Historische Museum* in Moskau als Ziel der Ausstellungsarbeit: »Durch die festgelegte Anordnung der Museumsexponate sollen die Gesetze des historischen Materialismus proklamiert werden«.<sup>20</sup>

17 Zum Sozialismus siehe: *Gjunter*, Chans [Günther, Hans]: Totalitarnoe gosudarstvo kak sintez iskusstv. In: *Günther/Dobrenko: Socrealističeskij kanon*.

18 Mit der Etablierung dieser Kunstregeln endete die Phase der künstlerischen Experimente und der Avantgarde. So sahen sich viele Künstler stets der Gefahr ausgesetzt, der Abweichung vom Sozialismus bezichtigt zu werden. Das bekannteste Beispiel hierfür ist vielleicht der öffentliche Verriss der Sinfonie »Lady Macbeth von Mzensk« von Dmitrij Šostakovič in der *Pravda* 1934 – der nicht zuletzt dadurch veranlasst wurde, dass Iosif Stalin vor dem Ende des Konzerts den Saal verlassen hatte. Hans *Günther* definiert als programmatische Charakteristika des Sozialismus »Volkstümlichkeit«, (»narodnost'«), »Überrealismus«, »Monumentalismus«, »Heroismus« und »Neoklassizismus«. Siehe *Ders.*: Totalitarnoe gosudarstvo.

19 *Problemy ékspozicionnoj*, 52.

20 *Ebd.*, 18.



Zwischen 1918 und 1923 wurden in der Sowjetunion über 270 neue Museen gegründet. Einen Boom erfuhren vor allem örtliche Landeskundemuseen und Heimatmuseen<sup>21</sup>, von denen 177 neu gegründet wurden. Sie stellten dadurch im Jahr 1939 mit einer Anzahl von 399 den am weitesten verbreiteten Museumstyp. Auch wenn sich die Landeskundemuseen durch ihre Schwerpunktsetzung stark voneinander unterschieden, mussten sie obligatorische Elemente wie eine Natur-Abteilung (Tier- und Pflanzenwelt der Region), eine lokalhistorische Abteilung und die Abteilung des sozialistischen Aufbaus besitzen.<sup>22</sup>

Im Jahr 1922 begann die Partei mit dem Aufbau der *Memorialmuseen* für die führenden Revolutionäre und die »Große Sozialistische Oktoberrevolution«. Im November 1922 wurde eine temporäre Ausstellung zu Ehren des fünften Jahrestages der »Großen Sozialistischen Revolution« unter dem Titel »Das Rote Moskau« eröffnet. Im Juli 1923 wurde die Ausstellung zum dauerhaften historisch-revolutionären Museum der Stadt Moskau ausgebaut. Auf dieser Grundlage wurde im Mai 1924 das erste Revolutionsmuseum in Moskau gegründet, das mit offiziellem Namen *Staatliches Museum der Revolution der UdSSR* (russ. Gosudarstvennyj Muzej Revoljucii Sojuza SSR) hieß. Ein erstes Konzept sah das Sammeln von Materialien zur Geschichte der revolutionären Bewegung in Russland, beginnend mit den Bauernaufständen des 17. Jahrhunderts, vor. Nach der Unterbrechung der Arbeit in den Jahren 1941 bis 1944 widmete sich das Museum nach dem Krieg wieder den Themen »Oktoberrevolution« und »Geschichte des Kampfes um die Verfestigung der Sowjetmacht«.<sup>23</sup>

Dabei wurden historische Museen mit unterschiedlichen spezifischen Ausrichtungen gefördert: revolutionsgeschichtliche, militärhistorische, »Misch-Museen« (»kompleksnyje muzei«) sowie Heimatmuseen bzw. Landeskundemuseen. Die zweite große Gruppe machten Literatur- und Kunstmuseen aus. Diese Museen der nationalen Kunst und Kultur wurden vor allem in den transkaukasischen und baltischen Republiken entwickelt.

Für die Geschichte des sowjetischen Museumsnetzes der Nachkriegszeit ist die ständige Erweiterung des Typs Memorialmuseum charakteristisch. Eine besonders wichtige Rolle spielten Museen zu Ehren großer Persönlichkeiten der russischen Kultur in den neusowjetisierten Gebieten, wie z. B. das *Museum Aleksandr Puškin* in Vilnius oder das *Museum Anton Čechov* in Južno Sachalinsk – dem ehemals japanischen Tohojara.

21 *Razgon*: Das Museumsnetz, 181.

22 *Kaulen*: Muzejnoe, 149.

23 *Berezov*, P: Muzej Revoljucii. Moskva 1955, 12. Bis in die 1950er Jahre wurde der Große Vaterländische Krieg im Revolutionsmuseum nicht thematisiert – es schloss mit dem Sieg der Bolschewiken im Bürgerkrieg ab, in den letzten Ausstellungsräumen wurden die Geschenke an die UdSSR und an Stalin aus aller Welt präsentiert. *Berezov*: Muzej Revoljucii.

Im Jahr 1953 veränderte sich das Verwaltungssystem der Kultureinrichtungen. Die Leitung der Museumsnetze ging vom Volkskommissariat der Aufklärung an die Verwaltung der Kultur- und Bildungseinrichtungen über, das beim Kulturministerium der UdSSR angesiedelt war. Den gleichen Kompetenzwandel erfuhren die Strukturen auf republikanischer Ebene. In den republikanischen Kulturministerien wurden museale Beiräte gegründet, die die wissenschaftlich-methodischen Konzeptionen verantworteten. Die Hauptverwaltung für Kultur- und Bildungseinrichtungen des Kulturministeriums der UdSSR entwickelte die grundlegenden Richtlinien der Museumsarbeit. Ein besonderes Augenmerk lag auf der Sammlung, Aufbewahrung, Erforschung und Nutzung der Denkmale der revolutionären Bewegung.<sup>24</sup> Die folgenden zwei Jubiläumsjahre des sowjetischen Staates, 1955 (50 Jahre Erste Russische Revolution 1905) und 1957 (40 Jahre Große Oktoberrevolution), führten zu einer großangelegten Sammeltätigkeit.

Als grundlegendes Regelwerk fungierten die 1955 vom Kulturministerium der RSFSR und dem Forschungsinstitut für Museumswissenschaft herausgegebene »Grundlagen der sowjetischen Museumskunde« (»Osnovy sovetskogo muzevedenija«).<sup>25</sup> Selbst die Aufgabe des Sammelns und Aufbewahrens hatte sich dem Prinzip der politischen Aufklärung zu unterwerfen.

Die in diesem Werk erläuterten Grundprinzipien der Museumsarbeit sollen hier stichwortartig zusammenfasst werden:

- Die Museen hatten sich an den Beschlüssen der Kommunistischen Partei zu orientieren.<sup>26</sup>
- Die Wahl der Museumsobjekte hatte zum Ziel, dem Besucher eine dialektisch-materialistische Weltanschauung zu vermitteln.<sup>27</sup>
- Die Exponate mussten durch wissenschaftliche Hilfsobjekte (Diagramme, Schemata) ergänzt werden, die eine ideologisch-theoretische Beleuchtung der Objekte erbrachten.<sup>28</sup>
- Die Exponate sollten nach dem Klassenprinzip ausgewählt werden: Alltagsgegenstände aus der vorrevolutionären Vergangenheit sollten »innere Leere«, den »parasitären verschwenderischen Lebensstil und den Geiz der reaktionären Klasse belegen«.<sup>29</sup> Klassenfremde Gegenstände mussten »mit Vorsicht« ausgestellt werden, damit sie keine »idealisierende Vorstellung von der ideologisch falschen Vergangenheit« vermittelten.<sup>30</sup>

24 Ebd.; sowie Aktual'nye problemy sovetskogo muzevedenija und Muzej Revoljucii SSSR. (Sbornik naučnych trudov. Ministerstvo kul'tury SSSR). Moskva 1987, 112.

25 Osnovy sovetskogo muzevedenija. Moskva 1955, 5.

26 Ebd., 6.

27 Ebd., 12.

28 Ebd.

29 Ebd., 256

30 Ebd.

- Der Historische Materialismus diene als methodische Grundlage für den Aufbau historischer Ausstellungen.<sup>31</sup> Danach richteten sich die Periodisierung und somit auch die Einteilung der Ausstellung in thematische Abschnitte.
- Als Ausstellungsexponate dienten Produktionsmittel: »Die historische Entwicklung soll anhand von Arbeitsinstrumenten dargestellt werden – von den Werkzeugen der Steinzeit bis heute.«<sup>32</sup> Die Widersprüche zwischen den Produktionskräften und den herrschenden Klassen sollten aufgedeckt werden. Durch die Wiedergabe der Konfliktsituation sollte die Dringlichkeit der Revolution nahegelegt werden.<sup>33</sup>
- Ziel der historischen Ausstellungen war es, die »Gesetzmäßigkeit der historischen Entwicklung« zu zeigen.<sup>34</sup> Die Geschichtsdarstellung musste immer zugespitzt und parteiisch ausfallen.
- Die Ausstellungsästhetik sollte die Errungenschaften der sowjetischen Geschichte und Kultur vermitteln<sup>35</sup>: Die Wissensbestände sollten durch Zitate aus den Reden der führenden Kommunisten und Erlassen sowjetischer Parteiorgane in den Rahmen der marxistisch-leninistischen Theorien eingeordnet werden.
- Die marxistisch-leninistische Lehre diene nicht nur Geschichtsmuseen, sondern auch Natur- und Technikmuseen als Grundlage.<sup>36</sup>
- Kriege sollten differenziert bewertet werden, es sollte zwischen »gerechten Kriegen« (»spravedlivaja vojna«) und »ungerechte Kriegen« unterschieden werden. Nur jene Kriege sollten heroisch dargestellt werden, die nach Ansicht der Funktionäre einen Volkscharakter beinhalteten – so wie der Große Vaterländische Krieg, der ein Befreiungskrieg gewesen sei.<sup>37</sup>
- Die Kriegsdarstellung sollte einheitlich periodisiert werden. In Museen an den ehemaligen Kriegsschauplätzen sollten Kriegshandlungen im Kontext des Gesamtverlaufes des Krieges gezeigt werden: Partisanenkampf, Befreiung durch die heroische Sowjetarmee sowie die ersten Schritte des Wiederaufbaus.<sup>38</sup> In Museen des Hinterlandes sollte zusätzlich die Hilfe der lokalen Bevölkerung für die Front und ihr Kampf in den Reihen der Sowjetarmee thematisiert werden.<sup>39</sup>

31 Ebd., 272f.

32 Ebd., 279.

33 Ebd., 273.

34 Ebd., 276.

35 Ebd., 5.

36 Ebd., 241.

37 Ebd., 279.

38 Ebd., 280.

39 Ebd., 280.

- In Revolutionsmuseen sollte der Kampf als thematische Grundlinie fungieren: Als Ausstellungsexponate dienten Waffen der Aufständischen, Fahnen, Reliquien der großen Revolutionäre, Kunstwerke zu revolutionären Themen.<sup>40</sup>
- Die republikanischen Revolutionsmuseen hatten sich an dem *Revolutionsmuseum V.I. Lenin* zu orientieren.<sup>41</sup>
- Die Darstellung der sowjetischen Nationalitätenpolitik sollte erklären, wie die Sowjetmacht die »Völker der Sowjetunion in eine Bruderfamilie zusammengeführt hat«.<sup>42</sup>
- Aus den Museumsführungen sollten die Besucher »richtige Lehren« ziehen: »Eine Führung strebt nicht nur die Vermittlung von neuen historischen Kenntnissen an den Besucher an, sondern soll auch helfen, das richtige politische Bewusstsein zu formieren.«<sup>43</sup>

Die Museumsarbeit betreffende Beschlüsse der Nachkriegszeit reglementierten und formalisierten die museale Tätigkeit streng. Man setzte auf deren Einheitlichkeit und ideologische Konformität, auch die Arbeit mit den Besuchern wurde kontrolliert.<sup>44</sup> Die Erfüllung des Besucherplans wurde zum primären Ziel der Museumsarbeit. Erst während der sogenannten Tauwetter-Periode der 1960er Jahre konnten sich die sowjetischen Museen mehr oder weniger frei entwickeln: Die Zunahme an inländischem Tourismus führte zu einer bisher ungekannten Popularität der Museen, vor allem die Landeskundemuseen hatten Konjunktur.<sup>45</sup> Dabei versuchten die neuen Museen das obligatorische Aufklärungsprogramm mit einem Unterhaltungsprogramm für die angereisten Touristen zu verbinden. Der »freiwillig-zwingende« Museumsbesuch war bis in die 1990er Jahre ein wichtiger Teil der politischen Bildungsarbeit für Erwachsene, Kinder und Jugendliche.<sup>46</sup>

In den 1960er Jahren erhielt das Revolutionsmuseum der UdSSR in Moskau eine koordinierende wissenschaftlich-methodische Funktion.<sup>47</sup> Eine maßgebliche Rolle spielte das *Revolutionsmuseum* auch bei der Vorbereitung und Durchführung der unionsweiten Begehung von Museen, die zum ersten Mal von 1965 bis 1967 stattfand.

40 Ebd., 286.

41 Gemeint ist das unionsweite Revolutionsmuseum in Moskau, Anm. d. Vf., Ebd., 286.

42 Ebd., 12.

43 Ebd., 331

44 *Kaulen: Muzejnoe*, 159.

45 Ebd., 171.

46 *Mal'ceva, N.: Muzej i obščestvo – opyt partnerstva*. In: *Istoričeskij muzej – ěnciklopedija otečestvennoj istorii i kul'tury*. Moskva 2007, 5.

47 Das Revolutionsmuseum in Moskau entwickelte die Richtlinien für die Arbeit der historisch-revolutionären Museen in den Republiken und koordinierte sie. Siehe: *Aktual'nye problemy sovetskogo muzevedenija*, 114.

Die Ausstellungen wurden von Parteiinstitutionen kontrolliert und zensiert. Wie alle Veröffentlichungen in der UdSSR unterlagen auch die Ausstellungskonzepte und -pläne sowie Exkursionstexte und alle von Museen herausgegebenen Publikationen der Zensurbehörde GlavLit.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass für historische Museen der Sowjetunion die ideologische Erziehungsarbeit die Primäraufgabe darstellte. Es ist daher wenig verwunderlich, dass Museumsmitarbeiter hauptsächlich damit beschäftigt waren, für ihre Jahresberichte die vorgeschriebenen Besucherzahlen zu erfüllen.<sup>48</sup> Sowjetische Museen wurden gar zu Orten der Austragung sozialistischer Wettbewerbe.<sup>49</sup>

Zugleich hatten die historischen Museen den Anspruch, den »Prozess der Herausbildung einer gesamtnationalen Kultur des Kommunismus, die die ganze Vielfalt der progressiven Züge, der historischen Geschehnisse aller Nationalkulturen in sich vereint«,<sup>50</sup> darzustellen. Laut der Zielvorgabe hatten Museen der Sowjetunion die »sowjetische Kultur« – eine Kultur, die national in der Form, sozialistisch im Inhalt sein sollte – abzubilden.<sup>51</sup> So musste das einheitliche Museumsnetz zudem als Element der neuen historischen Gemeinschaft, also des »sowjetischen Volkes«, fungieren.<sup>52</sup> In jeder Sowjetrepublik war die sowjetische Fortschrittsgeschichte in einer eigenen »nationalen Form« zu erzählen.

## 2.2 Die Regelungen im litauischen Museumswesen 1940

Im Kontext der grundlegenden symbolpolitischen Veränderungen, die in Litauen von der neuen sowjetischen Macht bereits 1940 eingeleitet wurden, erfolgte auch die Umbenennung des *Vytautas-der-Große-Kriegsmuseums* (*Vytautas Didžiojo Kario Muziejus*). Es erhielt nun den Namen *Museum der Militärgeschichte* – die Benennung nach Vytautas dem Großen ging verloren. Auch alle weiteren nationalstaatlichen und patriotischen Symbole wurden umgehend entfernt. Am 26. Juni 1940, also noch während des sogenannten »revolutionären Prozesses«<sup>53</sup>, der zum erzwungenen Beitritt Litauens zur Sowjet-

48 *Sovetskij muzej*, 5/103 (1988), 21–23.

49 Zur Austragung der sozialistischen Arbeitswettbewerbe siehe den Bericht von Frida Zimaniene über die Arbeit des Revolutionsmuseums in den Jahren 1978–1978. *LYA*, F. 4631, ap. 5, b. 17, l. 4.

50 *Razgon*: Das Museumsnetz, 185.

51 Ebd.

52 Ebd.

53 Zum historischen Kontext der sogenannten »Revolution« 1940 siehe: *Senn*, Alfred E.: *Revolution from above*. Amsterdam 2007.

union führte, wurde die Dauerausstellung sowjetisiert: Die Porträts von Antanas Smetona und weiteren Politikern aus seinem Kreis, Zitate aus deren Reden sowie jene Gemälde, die den Kampf der Litauer gegen die Bolschewiki 1918–1919 zeigten, wurden entfernt.<sup>54</sup> Den wichtigsten Platz in der neuen Ausstellung sollte die Übergabe der Stadt Vilnius an Litauen und die damit einhergehende Wiederherstellung der »historischen Wahrheit« einnehmen, was abermals deutlich die Funktionalisierung Vilnius' als »Trojanisches Pferd« zeigt.<sup>55</sup>

Zugleich präsentierte sich die Sowjetmacht in der ersten Ausstellung als starke und bedrohliche Militärmacht. Neben Porträts der sowjetischen politischen Führer und der Militärs sowie Abbildungen roter Flaggen wurde auch der Darstellung der Freundschaft zwischen der litauischen und der sowjetischen Armee Raum gegeben. Die im Zentrum der Vytautas-Halle befindliche Plastik für den Großfürsten wurde durch eine Stalinskulptur ersetzt.<sup>56</sup> In der Ruhmeshalle von Vytautas sollten nun Porträts führender kommunistischer Politiker aufgehängt werden: Iosif Stalin, Vladimir Lenin, Vjačeslav Molotov und Justas Paleckis. Die kommunistische Führung stattete dem Museum im Herbst 1940 häufig Besuche ab, um die Ausstellung zu kontrollieren. So bestand sie auf der sofortigen Beseitigung der Figurenplastiken für Könige und Fürsten sowie der Büsten von litauischen Generälen und führenden Befehlshabern des Militärs der Zwischenkriegszeit.<sup>57</sup>

Die Zeremonien am Grab des Unbekannten Soldaten im Hof des ehemaligen Kriegsmuseums wurden verboten und mit ihnen wurden die sakral anmutenden Symbole der nationalen Kultur und Geschichte beseitigt: das Ewige Feuer am Ehrenmal der Gefallenen für die Freiheit und Unabhängigkeit Litauens, die nationale Trikolore sowie die Glockenmusik am Turm des Museumsgebäudes.<sup>58</sup>

Die neue politische Macht forderte von der Museumsleitung absolute Loyalität und Sympathien gegenüber dem Kommunismus. So schrieb 1940 der damalige Museumsleiter General V. Vitkauskas an den Volkskommissar für Aufklärung der LSSR:

Die Führung der ehemaligen litauischen Volksarmee will, dass das ehemalige historische Museum Liebe zur Heimat und zum Sowjetvolk lehrt sowie zur Bereitschaft erzieht, mit allen möglichen Mitteln für die LSSR und unsere gemeinsame Heimat –

54 *Samavičius*, Romualdas: Muziejų likimai sovietų ir nacių okupacijos metais (1940–1944). In: Darbai Nr. 1 (1996), 42–48.

55 Siehe hierzu Kapitel 1.

56 *Samavičius*: Muziejų likimai, 42.

57 Ebd.

58 Materialien zum Protokoll 23 der Sitzung des ZK KP(b)L vom 21.5.1941 zu dem Abbau der Büsten der litauischen nationalen Geschichte in Kaunas und Schließung der theologischen Seminare. LYA F.1771, ap. 2, b. 119.

die UdSSR – zu kämpfen. Eine Möglichkeit dies umzusetzen besteht darin, Mittel und Methoden aufzuzeigen, mit welchen das litauische Volk gegen die Feinde kämpfte.<sup>59</sup>

Das dogmatische Postulat des Sowjetpatriotismus ist hier unschwer zu erkennen.

Für die Umgestaltung der »litauischen Walhalla« in ein *Revolutionmuseum* wurde eine spezielle Kommission einberufen. Sie bestand aus Mitgliedern des ZK der KP(b)L, der Roten Armee und Museumsfachkräften. Wie die Zeitung *Vilniaus balsas* (Stimme von Vilnius) im Frühjahr 1941 schrieb, hatte das Museum nun »die Aufgabe, in der Gesellschaft Liebe zur Sowjetmacht zu entwickeln und dazu zu erziehen, die große Heimat der Werktätigen zu verteidigen.«<sup>60</sup>

Die Notwendigkeit, ein Revolutionmuseum zu errichten, war auch in der Presse ein durchgehendes Thema. So schrieb die Zeitung *Tiesa* am 16. Oktober 1940:

Es ist unsere Pflicht, für die nächsten Generationen jenes Litauen zu bewahren, das in den schwersten Jahren des Terrors der herrschenden Klassen die Fahne der Freiheit und des Kampfes durch Gefängnisse und Lager, durch Leiden, Blut und Tränen, zum sozialistischen Triumph trug! Wir müssen ein Revolutionmuseum entwickeln, in welchem das Material gesammelt wird, das den revolutionären Kampf unseres Volkes beweist. Das Anliegen des gemeinsamen sozialistischen Aufbaus, die Entwicklung eines Revolutionmuseums, sollte nicht vergessen werden! Das Material darf nicht verschwinden. Lasst uns das Revolutionmuseum zum sozialistischen Pantheon entwickeln, dies ist unsere elementare Pflicht für die revolutionäre Sache.<sup>61</sup>

In den Räumlichkeiten des ehemaligen Kriegsmuseums, nun des Museums für Militärgeschichte, wurde bereits am 20. August 1940 das *Museum des Volkskampfes* (Liaudies kovų muziejus) gegründet.<sup>62</sup> Die offizielle Übergabe an das Volkskommissariat für Aufklärung erfolgte am 13. September 1940.<sup>63</sup> Bereits 1941 standen alle Museen Litauens, mit Ausnahme des Kunstmuseums, unter der Aufsicht des Volkskommissariats der Aufklärung. Dieses wurde mit der Vorbereitung von Grundstatuten beauftragt, die in der Folge der Kommunistischen Partei Litauens und dem Obersten Rat Litauens vorgelegt und von ihnen bestätigt werden mussten.<sup>64</sup>

59 Zitiert bei *Samavičius*: Muziejų likimai, 42 f.

60 *Vilniaus balsas*, 6.6.1941. LCVA F. R422, ap. 1, b. 15, l. 196.

61 Paskubinti revolucijos muziejaus steigima. In: *Tiesa*, 16.10.1940, 1.

62 Briewechsel des Revolutionmuseums mit den Museen der UdSSR, Januar-Dezember 1981. LNMA F. RM, ap. 1, b. 745, l. 11.

63 Beschluss des Rates der Volkskommissare LSSR vom 13.9.1940. LCVA F. R422, ap. 1, b.1, l. 16. Später wurde hier das *Museum des Roten Terrors* gegründet.

64 Ebd.

Zu Beginn des Jahres 1941 trug das Museum für Militärgeschichte allerdings schon den Namen *Revolutionsmuseum*. Sogleich stellte sich auch die Frage nach geeigneten Exponaten, die in sowjetischen Museen gemäß der realienbezogenen Art der Darstellung den »revolutionären Kampf« illustrieren konnten. Hier stieß die Museumsleitung auf eine faktische Armut an Objekten. Abgesehen von Flugblättern und illegalen Zeitungen der Kommunistischen Partei, die im Archiv der ehemaligen Staatssicherheitsabteilung aufbewahrt wurden, waren kaum Materialien erhalten geblieben. Die einzige Lösung des Problems sah die Führung in der Anrufung des sowjetischen Museumsnetzwerks. Über dieses wurden Reproduktionen der klassischen Monumentalwerke des Sozialistischen Realismus aus dem Moskauer *Museum der Roten Armee und Flotte* (Muzej Krasnoj Armii i Flota, heute – Zentralmuseum der Streitkräfte, Central’ny muzej Vooružennyh sil) angefordert. Darunter waren Gemälde wie »Stalin und Vorošilov im Kreml« (Alexander Gerasimov) sowie »Ankunft Lenins im April 1917 in Petrograd« (Vladimir Serov).

Das allererste sowjetisierte Museum mit einer Dauerausstellung, die den marxistisch-leninistischen Prinzipien folgte, war ein Heimatkundemuseum in Šiauliai (*Aušra Museum*). Hier wurde die Dauerausstellung »Rückkehr der Werktätigen zur Freiheit« eröffnet. Die Ausstellung setzte die Grundtopoi, unter denen nunmehr litauische Geschichte in Museen gezeigt werden sollte. Der thematische Ausstellungsplan, der hier entwickelt wurde, diente anderen litauischen Museen als Muster und war in vier Kapitel untergliedert:

1. »Etappen der Solidarisierung der Arbeiter«
2. »Die revolutionäre Regierung von V. Mickevičius-Kapsukas 1918–1919«
3. »Die Phase der faschistischen Reaktion 1927–1939«
4. »Die Kommunistische Bewegung im Untergrund und ihre Entwicklung 1919–1939«.<sup>65</sup>

Als Litauen in der zweiten Juniwoche des Jahres 1941 von der überall in der Sowjetunion gestarteten Repressionspolitik erfasst wurde, blieben Museumsdirektoren und -mitarbeiter von Verhaftungen, Deportationen und Vernichtung nicht verschont. Im gleichen Zeitraum wurden, wie bereits im vorherigen Kapitel geschildert, viele Erzeugnisse litauischer Kultur vernichtet. Im Januar 1941 wurde das *Museum für religiöse Kunst* fast vollständig liquidiert, seine Räume wurden der Roten Armee zur Verfügung gestellt. Vor allem die Landeskundemuseen der litauischen Kleinstädte litten unter der sowjetischen Zersöhrungswut: Beschlagnahmt wurden Bücher, Wertgegenstände aus Edelmetall und Gegenstände für religiöse Riten.<sup>66</sup>

65 *Samavičius*: Muziejų likimai, 44.

66 Ebd.



Die Arbeit des Revolutionsmuseums in Kaunas wurde durch den Angriff der deutschen Truppen auf die Sowjetunion unterbrochen. Nach drei Jahren deutscher Besatzung, in denen es als *Museum des Roten Terrors* fungierte, wurde es 1944 erneut zum *Revolutionsmuseum*.<sup>67</sup>

### 2.3 Das *Museum des Roten Terrors*: Feindbilder der NS-Propaganda im Kriegsmuseum

Mit Beginn der deutschen Besatzung erhielt das Revolutionsmuseum seinen alten Namen *Vytautas-der-Große-Kriegsmuseum* zurück. Damit endeten jedoch auch schon die von den Litauern als positiv wahrgenommenen Veränderungen: Wie auf dem gesamten besetzten Gebiet war die deutsche Politik in Litauen vor allem eine Zerstörungs- und Raubpolitik.

In den ersten Tagen des Kriegsausbruchs, vom 22. bis 26. Juni 1941, erlitten die Wertgegenstände aus dem Institut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften Litauens durch die deutschen Bombardements schwere Schäden. In Litauen, nun Teil des Reichskommissariats Ostland, wurden Museen, Bibliotheken und sonstige Kultur- und Bildungseinrichtungen von der Besatzungsmacht skrupellos nach Kulturschätzen durchsucht, die dann an die deutschen Museen »überschrieben« wurden, vor allem an die Völkerkundemuseen in München und Berlin.<sup>68</sup> Die Bestände des *Jüdischen Museums*,<sup>69</sup> unter ihnen wertvolle Fotografien von Synagogen, Portraits berühmter Rabbiner und Objekte der religiösen Kulte, wurden ins Reich transportiert. Ein besonderes Ausmaß an Raubpolitik erfuhren die Museen nach 1943 im Zuge der Repressionskampagne gegen die litauische Intelligenzija, als Hochschulen, Kulturzentren, die Akademie der Wissenschaften und Museen geschlossen wurden. Die konfiszierten Wertgegenstände und Gemälde gingen oft auch an private Haushalte der deutschen Militärs.<sup>70</sup>

Die NS-Führung ergriff in den besetzten Gebieten auch geschichtspolitische Maßnahmen. So forderte die deutsche Verwaltung von den jeweiligen Museumsleitern die Vernichtung von Dokumenten, Bildern, Schemata und Exponaten, die den Kampf der litauischen Armee gegen die Kreuzritter, den Aufstand der Litauer in der Klaipėda-/Memel-Region und weitere historische

67 Briewechsel des Revolutionsmuseums mit den Museen der UdSSR, Januar-Dezember 1981, zur Anordnung des Rates der Volkskommissare vom 9.11.1944. LNMA F. RM, ap. 1, b. 745, l.11.

68 *Samavičius*: Muziejų likimai, 44.

69 Siehe *Gradinskaitė*, Vilma: Šešt' istorij: evrejskie muzei v Litve. In: *Caitshrift*. Bd. 6. Minsk-Vilnius 2011, 103–119 und das 3. Kapitel.

70 *Samavičius*: Muziejų likimai, 44

Themen mit anti-deutschen Inhalten darstellten. Stattdessen mussten Porträts des »Führers« und des Reichskommissars Ostland ausgestellt werden.<sup>71</sup>

Ein bislang nur wenig untersuchtes Tätigkeitsfeld der Provisorischen Regierung Litauens war die Arbeit an der Etablierung des *Museums des Roten Terrors* in Kaunas. Dafür wurde am 12. Juli 1941 ein sogenanntes *Forschungsbüro* (Studijų biuras) eingerichtet. In seinen Briefen an die deutsche Führung brachte der wiederberufene Direktor des Kriegsmuseums, Vladas Nagius-Nagevičius, seinen expliziten Wunsch nach der »Zusammenarbeit der litauischen und deutschen Truppen bei den Kämpfen« zum Ausdruck.<sup>72</sup> Ganz opportunistisch erwog er weiter die Inszenierungsmöglichkeiten einer »Verbrüderung« von Litauern und Deutschen im »gemeinsamen Kampf« und schlug vor, sie durch die Ausstellung deutscher Militärtechnik und erbeuteter sowjetischer Technik zu realisieren. Nagius-Nagevičius wünschte sich für sein Museum ausdrücklich »einen starken Besuch von deutschen Wehrmachtangehörigen«.<sup>73</sup>

Das Forschungsbüro recherchierte in den Archiven des Kriegsmuseums nach Exponaten und Fotoaufnahmen, die den Krieg der Litauer gegen die Bolschewiki 1918–1919 zeigten. Diese sollten die Grundlage für die neue Ausstellung werden.<sup>74</sup> In der Presse wurde dazu aufgerufen, dem Museum Objekte zu stiften, die den bolschewistischen Terror nachweisen. Auf diese Weise wurden bis zum Herbst 1942 bereits 120.000 Exponate gesammelt.

Im Januar 1942 wurde die Wanderausstellung »Der Rote Terror« eröffnet. Ausgestellt wurden ca. 3.000 Exponate. Innerhalb eines Jahres bereiste die Ausstellung die kleineren Städte Litauens. Die Besucherzahlen waren beeindruckend. So sahen sich in Kaunas 95.000 Menschen die Ausstellung an, in Vilnius 55.000.<sup>75</sup>

Die Ausstellung »Der Rote Terror« bestand aus vier Themenfeldern:

- Tätigkeit der Bolschewiki in Litauen 1918–1919,
- Tätigkeit der Bolschewiki im Untergrund bis 1940,
- Zeit der sowjetischen Okkupation: Schwächung der Kultur und Wirtschaft Litauens, Inszenierung der Wahlen zum Volksparlament,
- Gedenken an die Toten des Juni-Aufstands: Namenslisten der Gefallenen, Abbildungen der deutschen Invasion nach Litauen, Aufrufe zur Aufrüstung für die Bekämpfung der Bolschewiki.

71 Ebd.

72 Brief an das Forschungsbüro Raudonojo Teroro Muziejus. LCVA, F. R423, ap. 1, b.13, l. 12.

73 Brief von V. Nagius-Nagevičius vom 9.9.1941. LCVA, F.R 423, ap.1, b.13, l. 15.

74 Raudonojo Teroro Muziejus. LCVA, F. R423, ap. 1, b. 13, l. 9. Vgl. auch zur Geschichte des Museums des Roten Terrors den Beitrag von Arvydas *Anušauskas*: Juozo Senkaus liudijimas apie raudonojo teroro muziejaus veikla. (Online): <http://genocid.lt/centras/lt/588/a/> (zuletzt 14.4.2016).

75 Raudonojo Teroro Muziejus. In: LCVA, F. R423, ap. 1 b. 13, l. 9.

Das vierte Themenfeld bildete den wichtigsten Teil der Ausstellung: Es widmete sich dem »Roten Terror«. Hier wurden Fotoaufnahmen von bolschewistischen Folteropfern ausgestellt, zum Beispiel solche von litauischen politischen Häftlingen des Gefängnisses in Rainiai im Wald von Telšiai.<sup>76</sup> Des Weiteren wurden eine Karte mit Orten der Verbannung, Instruktionen des NKVD zur Liquidierung der litauischen Intelligenzija und der Befehl zur Überwachung der Geistlichen aller Religionen präsentiert. Auf den Fotoaufnahmen waren die ersten Verbannten und ihre Briefe, Listen mit Namen der Deportierten, Akten der politischen Häftlinge, Protokolle der politischen Häftlinge, Protokolle der Opfer des bolschewistischen Terrors in Petrasiumiai, Eiguliai, Panevežys und die Ermittlungsergebnisse zum Terror in unterschiedlichen Orten Litauens zu sehen. Ohne Schonung offenbarten sich dem Betrachter Terror und Folter in all ihrer Brutalität.

Die sehr suggestive, auf stark affektiven Eindruck zielende Präsentationsart sollte die Behauptung des »bolschewistischen Genozids« verstärken. Der angeblich jüdische Anteil an dem »Genozid« – vermittelt durch das Feindbild des jüdischen Kommunisten – wurde dabei klar kommuniziert. Dies stärkte den Mythos des »doppelten Genozids«, wonach Litauer als erste viel Unrecht von Juden erfahren hatten.

Einige der Besuchereindrücke aus dem Gästebuch seien zitiert: »Das Gesehene lässt sich schwer in Worte fassen«; »In der Geschichte gibt es keine schrecklicheren Ereignisse«; »Lassen Sie uns das Haupt senken im stillen Gedenken an die Gefallenen für die Freiheit und das Wohl der Heimat«; »In der Ausstellung haben wir die Qualen und das Leid des litauischen Volkes binnen eines Jahres Sowjetherrschaft gesehen.«<sup>77</sup>

Dieser Exkurs zur Ausstellung des »Roten Terrors« ist insofern von Bedeutung, da hier gleichsam die diskursiven Weichen für die Präsentation der sowjetischen Zeit in Litauen während der Unabhängigkeitsbewegung 1987–89 und vor allem nach der Wiedererlangung der staatlichen Souveränität gestellt wurden. Bereits in ihrer ersten Fassung als Wanderausstellung diente sie der Abschreckung. Die Ausstellung betonte einen vermeintlich ethnischen Charakter des bolschewistischen Terrors (Juden bzw. Russen gegen die litauische

76 Zwischen dem 24. und 25.6.1945 wurden in Rainiai (Wald vor Telšiai) 76 Häftlinge zu Tode gequält. Am 28. Juni wurden die entstellten Leichen exhumiert und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt. Laut Dieckmann, bestand kein kausaler Zusammenhang zwischen den Morden sowjetischer Instanzen und den anti-jüdischen Pogromen. »Vielmehr bestand der entscheidende Zusammenhang darin, dass diese individuellen Motivationen ein von vornherein geplantes Vorgehen erleichterten, das von deutscher Seite und teilweise von extrem nationalistischen Litauern initiiert und gesteuert wurde.« *Dieckmann: Deutsche Besatzungspolitik*, 1, 303. Diese Fotografien wurden im Exil in der Broschüre *Žemaičių kankiniai* (dt.: Märtyrer von Žemaitija) veröffentlicht, siehe Kapitel 4.

77 Gästebuch aus der Ausstellung, die im Alten Rathaus gezeigt wurde, zitiert in: *Samavičius: Muziejų likimai*, 45.

Nation), um die negativen Auswirkungen der sowjetischen Okkupation auf Kultur und Wirtschaft Litauens evident werden zu lassen. Zudem beabsichtigte sie, durch eine Rekonstruktion des bewaffneten Widerstandskampfes gegen die Bolschewiki in den Jahren 1918 und 1919 den »historischen« Widerstand der Litauer gegen die bolschewistischen Okkupanten zu zeigen, um ihn als Prototyp des antisowjetischen Widerstands erscheinen zu lassen.

Vor allem Bilder der Gefolterten aus den Gefängnissen Rainiai und Praviėniškės sind in diesem Kontext wichtig. Die Fotoaufnahmen, angefertigt von NS-Propagandisten, zeigen die verunstalteten Leichen von Folteropfern des NKVD. Diese Fotografien wurden in der von der NS-Besatzungsmacht herausgegebenen antibolschewistischen und antisemitischen Zeitung *Į laisvę* (dt. Zur Freiheit) und in der 1942 herausgegebenen Publikation *Žemaičių kankiniai* (dt.: Märtyrer von Žemaitija) veröffentlicht.<sup>78</sup> Nach Kriegsende wurden diese Bücher von Exilanten ins Ausland gebracht und im unabhängigen Litauen ohne begleitende Kommentare erneut veröffentlicht.<sup>79</sup> Damals und heute nehmen diese Bilder des Schreckens eine Schlüsselstellung in Ausstellungen zur sowjetischen Zeit in litauischen Museen ein.

## 2.4 Musealisierungspolitik in Litauen nach 1944: Resowjetisierung des Museumswesens durch das *Revolutionsmuseum*

Die aus dem Exil zurückgekehrte Kommunistische Partei Litauens stand im Nachkriegslitauen vor drei Aufgaben: Rückholung der Raubgüter bzw. ihre »Kompensierung« durch die Museen Ostpreußens; Entfernung religiöser Gegenstände, die während der deutschen Besatzung den Kirchen zurückgegeben worden waren sowie Aufbau der historisch-revolutionären Museen und die Eröffnung von Gedenkstätten an Orten des NS-Terrors. Als Erstes wurde die Wiederetablierung des *Revolutionsmuseums*<sup>80</sup> angeordnet und die Stätte der nationallitauischen Geschichte – das Kriegsmuseum in Kaunas – nunmehr zum zweiten Mal geschlossen.

Auf der Grundlage des Befehls des Rates der Volkskommissare vom 9. November 1944 »Zur Wiederherstellung der Museen der LSSR« hatten die Mu-

78 Siehe: *Forgotten soviet crime. Rainiai in Lithuania 24th–25th June 1941*. Vilnius 2005, 10 f.

79 So *Žemaičių kankiniai*, dazu siehe Kapitel 5. Siehe außerdem auch den während der deutschen Besatzung herausgegebenen »Quellenband« *Lithuanian archive: Years of Bolshevism*. T. 1, Kaunas 1942, und *Raudonoji žvaigždė*. USA 1950.

80 Es trug zunächst den Namen *Historisch-Revolutionäres Museum der LSSR* und wurde im November 1965 in *Revolutionsmuseum der LSSR* (*Lietuvos TSR revoliucijos muziejus*) umbenannt.

seen in Litauen ihre Arbeit wiederaufzunehmen.<sup>81</sup> Die Wiedereröffnung des Revolutionsmuseums erfolgte jedoch erst 1948. Bis dahin ging die Suche nach Exponaten »revolutionären Inhalts« in den Museumsbeständen des ehemaligen Kriegsmuseums weiter.

Bevor sich die offizielle Meistererzählung in der musealen Form verfestigen konnte, wurde im August 1944 auf Initiative der jüdischen Überlebenden das erste Nachkriegsmuseum Litauens eröffnet: das *Jüdische Museum* in Vilnius. Bald darauf folgten das *Karaimen-Museum* und das *Puškin-Museum*.<sup>82</sup>

Im August 1945 wurde die erste sowjetische Ausstellung Nachkriegslitauens eröffnet. Sie war dem »fünfjährigen Bestehen« Sowjetlitauens gewidmet und trug den Titel »Der Komsomol Litauens im Kampf für die Heimat«.<sup>83</sup> Eine museumsähnliche Funktion sollten außerdem »rote Ecken« erfüllen, die in den Schulen eingerichtet wurden. Sie waren für Treffen der Schulkinder mit Soldaten und Veteranen der Sowjetarmee vorgesehen. Durch solche Treffen sollte die Beziehung der Bevölkerung mit den lokal stationierten Soldaten der Sowjetarmee verbessert werden.<sup>84</sup>

Die Beschlüsse der Kommunistischen Führung Litauens, die »ideologisch richtige Erziehung« der Massen durch Museen auf die Agenda setzten, wurden erwartbar regelmäßig verabschiedet.<sup>85</sup> Als Instanz der ideologischen Kontrolle fungierte weiterhin das *Institut für Parteigeschichte*, das kontrollierte, ob Fragen der Geschichte aus der Perspektive des Marxismus-Leninismus beleuchtet wurden. Vor allem überprüfte es, ob die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Litauern und den »deutschen« Kreuzrittern sowie die »reaktionäre« Rolle der Kirche in der litauischen Geschichte gut genug berücksichtigt wurden.<sup>86</sup>

Während ihrer Reisen zur Bestandsaufnahme und Kontrolle in der ländlichen Provinz bemängelten Mitarbeiter des *Instituts für Parteigeschichte* häufig, dass die Landeskundemuseen in ihren Ausstellungen »zu wenig Kritik an der bourgeois-nationalistischen Vergangenheit« der Region übten und zu wenig propagandistische Arbeit leisteten. Zudem würden weiterhin politisch zweifelhafte »Elemente« in den Museen arbeiten.<sup>87</sup> Weder seien die Ausstel-

81 Briefwechsel des Revolutionsmuseums der LSSR mit den Museen der UdSSR, Januar-Dezember 1981. LNMA F. RM, ap.1, b. 745, l. 11. (Im Folgenden – Revolutionsmuseum).

82 Berichte, Vortragsnotizen des ZK KP(b)L 1946. LYA F.1771, ap. 9, b. 445, l. 12.

83 Stenogramm des 6. Parteitages KP(b)L 1949. LYA F.1771, ap. 51, b. 214, l. 21.

84 Stenogramm des 6. Parteitages KP(b)L 1949. LYA F.1771, ap. 51, b. 214, l. 21, 22.

85 Siehe die Rundbriefe: Rundbrief des Büro ZK der KPL 1964. »Zur Stärkung der Rolle von Museen in der kommunistischen Erziehung der Jugendlichen«, LYA F.3377, ap. 58, b. 829, l. 18; Rundbrief des Büro ZK der KPL im Jahr 1976: LYA f. 1771, ap. 255–22, l. 159; LYA F.3377 ap. 58, b. 829, l. 1.

86 Stenogramm des 6. Parteitages KP(b)L 1949. LYA F.1771, ap. 51, b. 214.

87 35. Sitzungsprotokoll des ZK KP(b)L vom März 1945. LYA F. 1771, ap.8, b. 51, l. 1; Beratung zur Arbeit der Agitationsabteilung. LYA F. 1771, ap. 8, b. 52.

lungen »marxistisch« noch sei bei den Museumsmitarbeitern ein besonderer Elan in Hinsicht auf die ideologisch-erzieherische Arbeit zu spüren. Bis in die frühen 1950er Jahre, als auf dem Land noch der radikale Partisanenkrieg tobte, gestaltete sich die Arbeit der Agitatoren aus dem Zentrum als außerordentlich schwierig. Doch nach und nach, nachdem der Widerstand abgeklungen war und der geschichtspolitische Diskurs sich konsolidiert hatte, stieg auch die Anzahl der Museen, die konforme Ausstellungen präsentierten. Alle Landeskundemuseen der LSSR sollten die Oktoberrevolution 1917 als »Geburtsstunde« ihrer Region darstellen.<sup>88</sup> So unterschieden sie sich in den musealen Narrativen zur Oktoberrevolution, zur »bourgeois-faschistischen« Epoche, zum Sozialismus oder zum »Großen Vaterländischen Krieg« kaum von allen anderen sowjetischen Museen.<sup>89</sup> Nicht selten wurden auch ähnliche oder gar gleiche Exponate verwendet.

Inwieweit unterschied sich die Inszenierung der »ideologisch richtigen« Erzählung der litauischen Geschichte der Nachkriegszeit von der bereits geschilderten Inszenierung im ersten sowjetischen Jahr? Einen Einblick in die Intentionen der litauischen kommunistischen Elite in Bezug auf die museale Präsentation gibt der Bericht des Direktors des Vilniusser *Ethnografischen Museums*, Vladas Drėma,<sup>90</sup> aus dem Jahr 1946, den er für die Abteilung für Agitation und Propaganda des ZK KP(b)L verfasste.<sup>91</sup> In dem Schreiben legte er die Grundüberlegungen für die Geschichtspräsentation im geplanten *Staatlichen Historischen Museum der LSSR* in Kaunas (dem ehemaligen *Kriegsmuseum*)

88 Museumsarbeitsbericht. Landeskundemuseen. 1947–1952. (1947–1952). LLMA F. 476, ap. 1, b. 21.

89 Für einen Überblick zu den Landeskundemuseen siehe: Šumnaja Tamara, Istoričeskie i kraevedčeskie muzei SSSR. Moskau 1988. Siehe auch jüngst: Sklokina, Iryna: The Politics of Remembering the Nazi Occupation in Soviet Museums. The Case of the Kharkiv Historical Museum (1943–1985). In: *Makhotina*, Ekaterina u. a. (Hg.): Krieg im Museum. Präsentationen des Zweiten Weltkriegs in Museen und Gedenkstätten des östlichen Europa. Göttingen 2015, 131–156.

90 Vladas Drėma war einer der prominentesten Kunsthistoriker Litauens. In der sowjetischen Zeit leitete er das Ethnografische Museum 1945–1946. Das Augenmerk in der Ausstellung lag vor allem auf dem »Kampf gegen Kreuzritter, Tataren, Polen und Schweden«, die »Bürgerliche« Phase der Entwicklung mit den sogenannten »Freiheitskämpfen« vom zaristischen Joch 1831–1863; die »erste bürgerliche Revolution« 1904–1905; der Krieg 1914–1918 und die deutsche Besatzung, die zweite bürgerliche Revolution, die »Oktoberrevolution« und die Etablierung der Sowjetmacht in Litauen; »Rückfall« in die bourgeoise Herrschaft in Litauen, Sieg der sozialistischen »Revolution« in Litauen 1940–1941; »Integration« der litauischen Armee in die Rote Armee und schließlich Sowjetlitauen nach dem Großen Vaterländischen Krieg. Die museale Erzählung orientierte sich vor allem an der sozialistischen Basiserzählung: Die Bezugspunkte der litauischen Geschichte wurden nach ihrer Schlüsselstellung für die allrussische bzw. sowjetische Geschichte ausgewählt.

91 »Das Staatliche Militärisch-Historische Museum in Kaunas«, Bericht von Vladas Drema 1946. LYA F.1771, ap. 9, b. 445, l. 98–102. 1944–1949 blieb das Kriegsmuseum von Kaunas geschlossen, da es während des Krieges stark beschädigt wurde.

dar. Nach Drėma sollte die litauische Geschichte, ähnlich wie die Geschichte anderer Sowjetrepubliken, entnationalisiert werden, d. h. die Geschichte Litauens sollte als Teilgeschichte der UdSSR präsentiert werden. Ähnlich wie die Historiografie musste die Ausstellung alle Stufen der Entwicklung hin zum Sozialismus abbilden: Urgeschichte, Feudalismus, Kapitalismus, Revolution, die bourgeoise Zeit von 1919 bis 1940 und schließlich die »Sozialistische Revolution« 1940. Der »gemeinsame Kampf« der Litauer und Russen gegen die deutschen Kreuzritter sollte als ein wichtiger gemeinsamer historischer Moment präsentiert werden. Auch hier nahm die Militärführung wesentlich Einfluss: Sowohl die allgemeine Ausstellungsthematik als auch die konkreten Ausstellungspläne wurden von einer wissenschaftlichen Beraterkommission erarbeitet, die sich aus Partei-Nomenklatur und hochrangigen Vertretern der Roten Armee zusammensetzte.<sup>92</sup> Es ist daher wenig erstaunlich, dass die Ausstellung zum Großen Vaterländischen Krieg in Litauen auf den Heroismus der Soldaten fokussiert war.<sup>93</sup> Litauer in Reihen der 16. Litauischen Division und in den Partisanenverbänden wurden stets und ausschließlich als »kommunistisch« präsentiert – zu ihrem Porträt gehörte unbedingt ein Partei- oder Komsomolausweis. Mögliche andere Identitäten, wie beispielsweise eine jüdische, wurden verschwiegen. Das litauische scharte sich mit allen anderen sowjetischen Völkern um das »große russische Volk« (»velikij russkij narod«), das ausschließlich mit diesen Adjektiven genannt werden sollte. Stalin hatte in dieser Ordnung, ähnlich wie in der gesamten Sowjetunion, auch im Staatlich-Historischen Museum von Kaunas die Rolle des alleinigen »Vaters des Sieges« inne.<sup>94</sup>

Vor allem in den Museen Klaipėdas war eine Unterordnung der lokalen Spezifik zugunsten der sowjetischen ideologischen Ansprüche sichtbar. Das *Landeskundemuseum Klaipėdas* (Klaipėdos kraštotyros muziejus) wurde im Jahr 1949 eröffnet.<sup>95</sup> Bis zur Eröffnung der ersten Dauerausstellung im Jahr 1964 präsentierte das Museum lediglich temporäre Ausstellungen, die die Befreiung Klaipėdas durch die Sowjetarmee, den Wiederaufbau der Stadt und den lokalen Fischereibetrieb behandelten. In der ersten Dauerausstellung wurde darüber hinaus die vorsowjetische Geschichte von der Urgesellschaft über die

92 »Das Staatliche Militärisch-Historische Museum in Kaunas«, Bericht von Vladas Drėma 1946. LYA F.1771, ap. 9, b. 445, l. 98–102.

93 Im thematischen Ausstellungsplan des Kaunasser Historischen Museums aus dem Jahr 1953, der im Archiv für Literatur und Kunst Litauens erhalten geblieben ist, kann man die Realisierung des gezeichneten Narrativs in musealer Form nachvollziehen. Siehe: Ausstellungsplan, vorbereitet von A. Kemov, für das Kaunasser Historische Museum. Kaunasskij voennyj istoričeskij muzej. Tematičeskij plan. LLMA, F. 342, ap. 1, b. 107, l. 12–69

94 Kaunasskij voennyj istoričeskij muzej. Tematičeskij plan. LLMA, F. 342, ap. 1, b. 107, l. 12–69.

95 Siehe Museumsreiseführer mit der Beschreibung der Dauerausstellung *Elertienė, Bronė: Klaipėdskij kraevedčeskij muzej*. Klaipėda 1975.

kapitalistische zur bourgeoisen Epoche thematisiert. In der erweiterten Dauer- ausstellung von 1971 kam mit dem »historischen Kampf« der Litauer gegen die deutschen Ritter und Feudalherren ein neues, wichtiges Themengebiet hinzu.<sup>96</sup> Dieses stellte die »vergessene« und »unterentwickelte« deutsche Provinz »Klaipėda-Memel« dem »sowjetischen Klaipėda«, einer attraktiven, industriell hoch entwickelten Stadt an der Ostsee mit historischem Charme gegenüber.

### Dynamik der Museumstätigkeit

Die Erforschung des *Revolutionsmuseums*, der wichtigsten geschichtspolitischen Institution Sowjetlitauens, wird durch die undurchsichtige Quellenlage erschwert. Nachdem Litauen seine staatliche Unabhängigkeit wiedererlangt hatte, gingen die Bestände des Revolutionsmuseums samt seiner Dokumentation in die Archivbestände des Litauischen Nationalmuseums über. Sie blieben dort allerdings nur fragmentarisch erhalten.<sup>97</sup>

Bereits zu Beginn seiner Tätigkeit umfasste das Museum 13.000 Archivreinheiten und beschäftigte vierzehn Mitarbeiter.<sup>98</sup> In 30 Jahren wuchs der Bestand auf 118.000 Exponate an.<sup>99</sup>

Die Eröffnungen solcher Ausstellungen wurden als staatliche Repräsentationsveranstaltungen organisiert. An ihnen nahmen die Mitglieder des ZK der KPL und der Regierung, Vertreter der Öffentlichkeit, Veteranen der revolutionären Bewegung und des Krieges teil. Im Jahr 1950 wurden bereits 12.000 Besucher gezählt.<sup>100</sup>

96 Vgl. *Safronovas*: Kampf um Identität, 196. Zugleich, wie Safronovas anmerkt, war die Arbeit an der Dauerausstellung nicht frei von »Schelmenstreichen« – in der Ausstellung von 1964 waren die Themen »Befreiung« und »Aufbau des Sozialismus« in den ersten Stock »verbannt«, während die Geschichte der Region Klaipėda vor 1917 im Erdgeschoss zu sehen war. *Safronovas*, 212.

97 Die innere Struktur der Ausstellung in der Sowjetzeit lässt sich anhand des Museumsführers *Lietuvos TSR revoliucijos muziejus* (Vilnius 1986) und der wenigen erhalten gebliebenen Schemata und Karten rekonstruieren. Diese werden heute im Archiv des Nationalmuseums Litauens aufbewahrt. Über die Bestände des Spezialarchivs – des ehemaligen Parteiarchivs – lässt sich die Organisationsgeschichte des Museums rekonstruieren. Hier sind vor allem die Sitzungsprotokolle der primären Parteiorganisation zu nennen. Denn durch die Parteiorganisation nahm das ZK der KPL Einfluss auf die Kaderpolitik und die Ausstellungstätigkeit der Museen.

98 Jahresbericht der Primären Parteiorganisation des Revolutionsmuseums 1949. LYA F.4631, ap. 1, b. 1.

99 Im Jahr 1981 befanden sich in dem Fundus des Museums etwa 118.000 Einheiten an gegenständlichem, fotografischem und schriftlichem Material. Briefwechsel des Revolutionsmuseums mit den Museen der UdSSR, Januar-Dezember 1981. LNMA, F.RM, ap. 1, b. 745.

100 Jahresbericht der Primären Parteiorganisation des Revolutionsmuseums 1951. LYA F. 4631, ap. 2, b. 1, l. 31–43. Als Autoren der Ausstellungspläne fungierten Frida Zimaniene



Für die Darstellung der revolutionären Vergangenheit und des »Kampfes für den Sozialismus« fehlte es zunächst an Exponaten – die Bestände des Vorgängermuseums wurden während der NS-Zeit zerstört. Die Priorität der Museumsarbeit lag daher auf dem Sammeln von Dokumenten und Gegenständen zur historisch-revolutionären Thematik in ganz Litauen.<sup>101</sup> Da in Litauen selbst nur wenige Gegenstände und mögliche Exponate mit sozialistischer Geschichte zu finden waren, musste das Museum über das unionsweite Museumsnetz suchen. Der Museumsdirektor Rešeliauskas bat bei sämtlichen Museen der Sowjetunion aufgrund der »bescheidenen Ausstattung«<sup>102</sup> um Dubletten-Exponate zur revolutionären Bewegung und zum Krieg für das Revolutionsmuseum in Vilnius. Nicht zuletzt füllte das Museum die Sammlung durch die Bestände des 1948 liquidierten *Jüdischen Museums* auf. Aktive Nutzung, d. h. Präsentation in der Ausstellung, erfuhren von diesen Beständen die Zeugnisse und Exponate zur Partisanenbewegung im Kampf gegen die Deutschen, allerdings »verloren« die Untergrundkämpfer in der neuen musealen Inszenierung ihre jüdische Identität.

Die thematischen Ausstellungspläne des Revolutionsmuseums wurden durch mehrere Instanzen in Moskau geprüft: durch das Institut der Parteigeschichte beim ZK der KPdSU, das Institut der Geschichte der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, das Revolutionsmuseum der UdSSR<sup>103</sup> und die GlavLit SSSR.

Für die Museen der Sowjetunion galt die einheitliche Kontrollliste »Anweisungen zum Ablauf der Vorbereitung und Eröffnung von Ausstellungen in Museen und Galerien« (»Instrukcii o porjadke podgotovki i otkrytija ékspozicii muzeev i vystavok«).<sup>104</sup>

(wissenschaftliche Leiterin des Revolutionsmuseums) und der Direktor des Revolutionsmuseums A. Martinskas, Ebd.

101 Jahresbericht der Primären Parteiorganisation des Revolutionsmuseums 1951. LYA F. 4631, ap. 2, b. 1, l. 31–43.

102 Brief von Rešeliauskas an den Leiter des Staatsarchivs LSSR Salymov vom 28. Januar. LNMA F. RM, ap. 1, b. 26, l. 22. Auch in den 1960er und 1980er Jahren gab es Anfragen an die sowjetrussischen Museen aus dem Vilniusser Museum. Briefwechsel mit dem Kulturministerium UdSSR, mit den Museen der Brüderrepubliken und der LSSR, Bibliotheken usw. 1960. LNMA F. RM, ap. 1, b. 167, l. 148–160, 147; Briefwechsel mit dem Kulturministerium UdSSR, mit den Museen der Brüderrepubliken und der LSSR 1980. LNMA F. RM, ap. 1, b. 706, l. 1.

103 Jahresbericht der Primären Parteiorganisation des Revolutionsmuseums 1979, LYA F.4631 ap. 5, b. 17. L. 1.

104 Der Inhalt der Ausstellungen wurde daraufhin geprüft, ob Staats- und Militärgeheimnisse geschützt wurden, wie ebenso auf seine »politische Korrektheit«, d. h. ob hier vielleicht anti-sowjetische Aussagen anzutreffen waren. Über die ideologische Richtigkeit hatte die GlavLit-Behörde an das ZK der KPL einen Bericht zu erstatten, in besonderen Fällen auch an die Akademie der Wissenschaften der LSSR. Jahresbericht GlavLit 1985, LCVA F. R 522, ap. 2, b. 144, l. 1.

Mit der Zeit avancierte das Revolutionsmuseum zu der tonangebenden, koordinierenden und zuletzt auch kontrollierenden Instanz für alle anderen Museen der Republik.<sup>105</sup> Seit 1979 mussten alle thematischen Ausstellungspläne vom Revolutionsmuseum bewilligt werden – zusätzlich zu den Bewilligungen durch die Akademie der Wissenschaften der LSSR und durch das Institut für Parteigeschichte beim ZK der KPL. Das Revolutionsmuseum bekam dadurch eine wichtige Beratungs- und Steuerungsfunktion innerhalb der Ausstellungspraxis und einen prominenten Platz im Museumsnetzwerk der Sowjetunion.

In den 1980er Jahren ist eine verstärkte Zentralisierung der musealen Politik festzustellen. Zugleich funktionierte das *Revolutionsmuseum* in Vilnius kaum noch als eigenständiges Instrument der litauischen Kulturpolitik. Analysiert man die Museumsarbeit am Vorabend der Perestrojka, so ist zunehmend die Wirkung zentrifugaler Kräfte beobachtbar: Auf Direktive von oben sollte sowohl die Ausstellungsarbeit als auch die ideologische Bildungsarbeit vereinheitlicht und standardisiert werden. Das ZK der KPdSU entwickelte eine neue Institution, welche die Planung und Kontrolle über die neuen Ausstellungen der elften *Pjatiletka* übernahm: den »Rat des Zentralen Revolutionsmuseums zur Koordination der wissenschaftlichen Arbeit der Museen im Bereich der Geschichte der sowjetischen Gesellschaft«.<sup>106</sup> Die Aufgabe des Rates beim *Zentralen Revolutionsmuseum* in Moskau bestand in der Zentralisierung der Ausstellungsarbeit wie auch in weiteren Formen der Propagandatätigkeit durch Museen der Revolution.

Der Rat, dessen Vorsitzender der Museumsdirektor des Zentralen Revolutionsmuseums in Moskau, Fedor Krotov, war, setzte sich die Ausarbeitung der Grundlinien für die wissenschaftliche Arbeit der historisch-revolutionären, allgemein historischen und landeskundlichen Museen zur Aufgabe. Von nun an lautete die Vorgabe, der Zeit des entwickelten Sozialismus besondere Aufmerksamkeit zu widmen.<sup>107</sup>

Das Zentrale Revolutionsmuseum in Moskau verpflichtete republikanische und regionale Museen zu zahlreichen Aktivitäten. Dazu gehörte u. a. die wissenschaftspraktisch angewandte Konferenz »Aktuelle Probleme der internationalen und patriotischen Erziehung der Werktätigen mit musealen Mitteln« vom 18. bis 22. Februar 1985.<sup>108</sup> Zum Mai 1985 sollte, daraus folgend, in den

105 Jahresbericht der Primären Parteiorganisation des Revolutionsmuseums 1979, LYA F. 4631, ap. 5, b. 17, l. 2.

106 Briefwechsel mit den Museen der UdSSR zu den Fragen der Museumsentwicklung 1980. LNMA F.RM, ap. 1, b. 706, l. 47.

107 Briefwechsel mit den Museen der UdSSR zu den Fragen der Museumsentwicklung 1980. LNMA F. RM, ap. 1, b. 706, l. 49.

108 Briefwechsel mit den Museen der UdSSR zu den Fragen der Museumsentwicklung. 1985. LNMA F.RM, ap. 1, b. 895, l. 50. So lautete einer der Themenvorschläge für die Konferenz-

Museen der Sowjetrepubliken die standardisierte Ausstellung »Der Große Sieg« umgesetzt werden. Jede lokale Ausführung wurde von dem für die Gesamtkonzeption Verantwortlichen im wissenschaftlichen *Institut des Zentralen Museums der Revolution* geleitet und kontrolliert.<sup>109</sup> Eines der Ausstellungsziele war die Darstellung der KPdSU als treibende Kraft hinter dem siegreichen Ausgang des Zweiten Weltkriegs.

Das Protokoll der Kontrollkommission des *Revolutionsmuseums der LSSR* offenbart die thematischen Veränderungen und die neuen Akzente, die der Diskurs zu dieser Zeit erfuhr: Im letzten Jahrzehnt der Sowjetmacht in Litauen wurden vor allem Themen wichtig, die mit dem Motiv der Völkerfreundschaft und dem Anteil Litauens am Wiederaufbau der Nachkriegswirtschaft zusammenhingen. So fanden gar Planungen statt, die ein *Museum der Völkerfreundschaft* als Zweigstelle des Revolutionsmuseums der LSSR vorsahen, das sich an ähnlichen Museen in Georgien und Usbekistan orientieren sollte.<sup>110</sup>

## Das Gesamtkonzept

Im Jahr 1949 wurden die ersten drei Ausstellungen des litauischen Revolutionsmuseums eröffnet: »Der Kampf der Litauer für die Sowjetmacht«, die Wanderausstellung »Die Bauern Sowjetlitauens auf dem Weg zum Sozialismus« und eine Ausstellung, die die Geschenke der »fortschrittlichen« Länder zum zehnjährigen Gründungsjubiläum der Litauischen SSR präsentierte.<sup>111</sup> Im folgenden Jahr wurden die Ausstellungen »Vincas Mickevičius-Kapsukas – Gründer und Anführer der litauischen Kommunistischen Partei« sowie »Lenins *Iskra* in Litauen« eröffnet. Zudem war die temporäre Ausstellung »Wachstum der litauischen Industrie« zu sehen. Das Revolutionsmuseum zeichnete sich durch äußerst schnelles Arbeiten an der Musealisierung des Sowjetischen aus. 1951 öffneten noch drei weitere Ausstellungen: »Die stalinische Verfassung – die demokratischste in der Welt«, »Die Untergrundpresse in Litauen 1919–1940« und »M. I. Kalinin«.<sup>112</sup>

teilnahme: »Die Rolle der Ausstellungen über den Großen Vaterländischen Krieg in der Desavouierung der aktuellen Fälskationen der Geschichte« und »Politisch-erzieherische Arbeit mit den Massen zu den Fragen des proletarischen Internationalismus«. Ebd.

109 Briefwechsel mit den Museen der UdSSR zu den Fragen der Museumsentwicklung. 1985. LNMA F.RM, ap. 1, b. 895, l. 51.

110 Briefwechsel mit dem Kulturministerium der UdSSR 1984. LLMA F. 342, ap. 1, b. 3622, l. 170.

111 Jahresbericht der Primären Parteiorganisation des Revolutionsmuseums 1950. LYA, F. 4631, ap. 1, b. 2, l. 83.

112 Jahresbericht der Primären Parteiorganisation des Revolutionsmuseums 1951. LYA, F. 4631, ap. 2, b. 1, l. 83.

Seit 1952 gaben die Ausstellungen auch die Periodisierung der Ausstellung vor:

1. Lenins *Iskra* in Litauen 1901–1903;
2. Kampf des litauischen Volkes für die Sowjetmacht (1918–1940);
3. Die Sowjetmacht in Litauen 1940–1941;
4. Der Kampf der litauischen Division der Sowjetarmee 1941–45;
5. Die Partisanenbewegung in Litauen und der Große Vaterländische Krieg 1941–44;
6. Die Befreiung der LSSR von den Hitlerschen Okkupanten 1944–45;
7. Vincas Mickevisius-Kapsukas: Sein Leben und seine revolutionäre Tätigkeit 1880–1935.<sup>113</sup>

Diese änderte sich nur geringfügig im Jahr 1960, als eine neue *Dauerausstellung* konzipiert wurde. Die Untergliederung funktionierte nun wie folgt:

1. Die Revolutionäre Bewegung der Werktätigen Litauens Ende des 19. Jahrhunderts bis 1917;
2. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und die Etablierung der Sowjetmacht in Litauen 1918–1919;
3. Der Kampf der Werktätigen für die Wiederherstellung der Sowjetmacht in Litauen 1940–41;
4. Die Wiederherstellung der Sowjetmacht und der Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in Litauen 1940–41;
5. Sowjetlitauen und der Große Vaterländische Krieg 1941–45.<sup>114</sup>

Im Jahr 1980 wurde das vierzigste Jubiläum der Wiederherstellung der Sowjetmacht in Litauen aufwendig inszeniert. Aus diesem Anlass erhielt das Revolutionsmuseum ein neues, modernistisches Gebäude am Neris-Ufer (Studentų Straße, 8, heute Konstitucijos Prospekt), welches am 12. Juli 1980 eingeweiht wurde. Ein Zeitungsartikel zur Eröffnung des neuen Museums in der *Sovetskaja Litva* zeigt dessen ideologisch-politische Bedeutung deutlich auf: Die Eröffnungszeremonie orientierte sich an der Gedenkveranstaltung zu Ehren des Jubiläums der Befreiung Vilnius' von der deutschen Besatzung.<sup>115</sup> Die Eröffnungszeremonie, an der die gesamte parteipolitische Spitze teilnahm, begann mit der Niederlegung von Blumenkränzen am Lenin-Denkmal. Danach eröffnete der erste Sekretär der KPL, Petras Griškevičius, mit seiner Rede und dem feierlichen Durchtrennen des Bandes offiziell das Museum.

113 Brief an die Museumsabteilung der Hauptverwaltung zu Anliegen der Kultur- und Bildungsinstitutionen bei dem Kulturministerium der LSSR. LNMA F. RM, ap.1, b. 59, l. 182.

114 Brief des Direktors des Revolutionsmuseums Rešeliauskas an die Primäre Parteiorganisation vom 27.10.1960, LNMA F. RM, ap. 1, b. 167, l. 328.

115 Otkrytie muzeja revoljucii. *Sovetskaja Litva*, 12.7.1980, 1.

## Der Große Vaterländische Krieg im Revolutionsmuseum

Wie wurde der Große Vaterländische Krieg im wichtigsten Museum Litauens präsentiert? Kann man von einer Konkurrenz beider sowjetischer Gründungsmythen – der Oktoberrevolution und des Sieges über Deutschland – sprechen? Welche Akzente wurden in der Inszenierung gesetzt, was war ihre regionale Spezifik?

Der Große Vaterländische Krieg nahm im neu eröffneten Revolutionsmuseum einen besonderen Raum ein.<sup>116</sup> Im Begleittext des Museumskatalogs wurde als Ziel der Ausstellung formuliert, dass sie »berührend und überzeugend die 1418 harten Tage und die Geschlossenheit des Volkes und der Kommunistischen Partei« zeigen sollte.<sup>117</sup>

Wie alle Ereignisse der litauischen Geschichte musste auch der Krieg als unionsweites Ereignis erzählt werden. So begann die Darstellung mit dem im sowjetischen Narrativ bereits tradierten Anfangspunkt, der mutigen, selbstaufopfernden Verteidigung der Heimat vor dem faschistischen Angreifer. Die Inszenierung setzte mit der Festung Brest ein, zeigte die Kämpfe um Sevastopol' und Odessa. Auch Litauen wurde als ein Land dargestellt, das Widerstand geleistet hatte. Der Erläuterungstext wies schließlich auf eine litauische Spezifik hin: »Bereits in den ersten Tagen begannen die faschistischen Okkupanten und die bourgeoisen Nationalisten mit der Verhaftung und Vernichtung sowjetischer Aktivisten. Ein Netz von Gefängnissen, Ghettos und Konzentrationslagern bedeckte Litauen.«<sup>118</sup> Als Kontrast zu den tapferen, selbstlosen Litauern wurden Litauer »bourgeois-nationalistischer« Gesinnung zwar erwähnt, doch dieses Thema nahm nur einen unwesentlichen Teil der Ausstellung ein.

Ein charakteristisches Merkmal der Präsentation war die Bemäntelung der jüdischen Identität der Opfer. Von den Nationalsozialisten Verfolgte wurden gleichgesetzt mit »sowjetischen Aktivisten«.

Eine zentrale Stellung nahm das Thema der verbrannten Dörfer ein. Die Opfer des Dorfbrandes von Pirčiupis standen symbolisch für das Leid der ganzen litauischen Nation und die Gräueltaten der deutschen Besatzer. Die Gestaltung des thematischen Abschnittes zum »bestialischen Verhalten der Faschisten« war emotionalisierend und vermischte verschiedene Opfergruppen – neben Resten von Kleidern der Opfer der Dorfverbrennung wurde die

116 Im Folgenden wird die Ausstellung analysiert, wie sie im Jahr 1980 zu sehen war.

117 Hier und weiter wird die Ausstellung anhand der Museumsbroschüre Lietuvos TSR Revoliucijos Muziejus Vilnius 1986 sowie des Protokolls der Prüfungskommission der Ausstellung 1982 nachgezeichnet. LNMA F.R.M, ap. 1, b. 792 (gesamte Akte).

118 Ebd.

Bekleidung von KZ-Inhaftierten ausgestellt. In der universellen sowjetischen musealen Inszenierung der Kriegsgeschichte gehörte die Bekleidung der Konzentrationslager-Inhaftierten als Ausstellungsstück zu den unabdingbaren Exponaten. Gleichwohl sollte durch die Kleidung eine nicht spezifizierte Gruppe sowjetischer Bürger repräsentiert werden – sie wurden schlicht und einfach als »Häftlinge« dargestellt. Aus dem Narrativ ausgeschlossen wurden sowjetische Kriegsgefangene – in der ganzen Ausstellung findet diese Opfergruppe keine Erwähnung.

Neben der Darstellung als Opfer wurden Litauer auch als Helden präsentiert, nämlich im Kontext einer angeblich breiten Beteiligung am Partisanenwiderstandskampf. So hieß es auf einer Ausstellungstafel zum Partisanenkampf: »Das litauische Volk hatte von Beginn an einen hartnäckigen Kampf gegen die deutschen Besatzer geführt. Durch den Beschluss des staatlichen Verteidigungs-Komitees der UdSSR vom 26. November 1942 wurde der Litauische Stab der Partisanenbewegung unter Führung von Sniečkus gegründet.«

Zeugnis davon legten Partisanenflugblätter, Bestandteile von Untergrunddruckereien, Waffen und Fotoportraits von litauischen Partisanen und Helden der Sowjetunion ab. Die Darstellung einer »regen freundschaftlichen« Beziehung zwischen den belarussischen und den litauischen Partisanen erweiterte das repräsentierte Kampfziel um eine Ebene: Die Litauer hätten, so das Narrativ, nicht nur für ihre »litauische sowjetische Heimat gekämpft, sondern, im Geiste des Sowjetpatriotismus, für die gesamte sozialistische Heimat – die Sowjetunion«.

Die 16. Litauische Division der Roten Armee wurde als Stolz des litauischen Volkes inszeniert. Die Soldaten der Division seien jene, die als »Vorbild für Generationen« dienen sollten. Ihr Kriegsweg wurde mit Exponaten aus dem Privatbesitz der Veteranen wie auch durch Dokumente der Kriegsergebnisse (Flugblätter, die Zeitung *Tevyne Šaukia!*, Dokumente aus der Arbeit der politischen Abteilung) veranschaulicht.

Der Raum mit der Kriegsausstellung hatte nicht nur einen informativen, bildungspolitischen Charakter, sondern auch die Funktion eines Gedenkortes. Das Zentrum des Ausstellungsraumes wurde als Stätte der Andacht konzipiert: Urnen, in Form einer Fackel aufgestellt, gefüllt mit »heiliger Erde« aus Moskau, Stalingrad und Kursk. Die Wahl der Orte war nicht zufällig, sie sollte die drei wichtigsten Etappen des Krieges symbolisieren: das Niederringen der Angreifer vor der Hauptstadt, die Einkesselung der Paulus-Armee bei Stalingrad und mit der Panzerschlacht bei Kursk die entscheidende Kriegswende.

Das Ritual des Sammelns und die museale Aufbewahrung der »Heiligen Erde« lassen sich ursprünglich nicht der offiziellen Geschichtspolitik zuordnen. Veteranenorganisationen, die sich erstmals in der Chruščev-Zeit gründen konnten, ermutigten ihre Mitglieder, Erde von Orten, an denen sie ihre Heimat verteidigt hatten, zu Gedenkstätten des Großen Vaterländischen Krieges

zu bringen. Es handelte sich dabei zwar um ein eigenständiges, persönliches Ritual der Veteranen zur Erinnerung an die Kriegsteilnahme. Durch die symbolische Handlung wurde die persönliche Erinnerung an das Erlebte und an einzelne Kriegsschauplätze jedoch mit der politischen Erinnerung an den Krieg in Verbindung gebracht.<sup>119</sup> In ihrer späteren verstaatlichten Form wurde die Übergabe der Erde durch beispielweise litauische, ukrainische oder belarussische Veteranen an die anderen republikanischen zentralen Museen vom *Museum der Revolution* in Moskau aus organisiert. Wichtig war, dass die Erde von Schulkindern (Pionieren) gesammelt und in Kapseln gefüllt wurde, die Jugendlichen übergaben die Erde den angereisten Veteranen, die sie wiederum in »ihre« Museen trugen. Dem Ritual der Übergabe der »heiligen Erde« wurde eine große »erzieherische, patriotische Bedeutung« beigemessen.<sup>120</sup>

Schließlich sollte die Ausstellung zum Dogma der Völkerfreundschaft beitragen: Die nacherzählten Heldenbiografien legten nahe, dass die Litauer, die Schulter an Schulter mit den Russen an der Berliner Operation teilgenommen hatten, als Befreier Europas gefeiert wurden. Die Siegesparade in Moskau am 24. Juni 1945 stellte das Schlüsselbild des Kriegsendes in der Ausstellung dar. Die Inszenierung endete mit den Worten: »Nichts ist vergessen, niemand ist vergessen. Die heldenhafte Erzählung der treuen Söhne und Töchter unserer sozialistischen Heimat ist mit goldenen Lettern in die Annalen unserer Geschichte eingeschrieben«.

### Darstellung der Partisanenbewegung als Prototyp der Völkerfreundschaft

Der Große Vaterländische Krieg eignete sich bestens für die Propaganda des sowjetischen Patriotismus. An keinem anderen Thema konnte man den Volkscharakter des Krieges besser zeigen als am Thema der sowjetischen Partisanenbewegung. Die Museen in der Belarussischen SSR und der Russischen SFSR, die die Partisanenbewegung darstellten, arbeiteten häufig mit dem Revolutionsmuseum Litauens zusammen und griffen auf dessen Fertigkeiten zurück. 1976 wurde so die Ausstellung »Partisanenbewegung in Litauen« für das *Museum des Partisanenruhmes* (Muzej Partizanskoj Slavy) im Kalininskaja oblast', Toropeckij rayon (heute Tverskaja oblast', Dorf Poznja) vorbereitet.<sup>121</sup>

119 Vgl. *Jahn*: Triumph und Trauma, 145.

120 So wird es auch im Brief des Museumsdirektors A. Martinionis an Fedor Krotov, Direktor des Zentralen Revolutionsmuseums in Moskau, betont. Briefwechsel des Revolutionsmuseums mit den Museen der UdSSR, Januar-Dezember 1981. LNMA F.R.M., ap. 1, b. 745, l. 107.

121 Siehe das Museum des Partisanenruhmes in Toropec, <http://www.toropetsru.ru/Museums/partizan.htm> (zuletzt 14.4.2016)

Auch das belarussische Museum in Ušači, Vitebsker Gebiet, bat bei der Entwicklung einer Ausstellung im Jahr 1980 das litauische Museum um Materialien, welche die Kampffreundschaft der belarussischen und litauischen Partisanen widerspiegelten.<sup>122</sup> Gleichwohl beschränkte sich die Hilfe oft auf den Austausch von Bildern der wichtigsten Staatsfunktionäre und Kriegsteilnehmer – so wurden an das Museum in Ušači Fotografien von Sniečkus, Šumauskas und Zimanas übermittelt.<sup>123</sup>

Auch bei der Präsentation anderer Themen der sowjetischen Geschichte griffen ukrainische und belarussische Museen auf die Erfahrung des litauischen Revolutionsmuseums zurück. Das *Revolutionsmuseum* war bereit, die Museen anderer Republiken bei der musealen Darstellung des »freiwilligen Beitritts Litauens in die UdSSR« und »der leitenden Rolle der Kommunistischen Partei im Kampf für die Etablierung der sowjetischen Macht in der Republik« zu unterstützen.<sup>124</sup>

Im Vorfeld der Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg im Jahr 1985 gewann für Moskau das Thema der Vermittlung von sowjetischem Patriotismus und Völkerfreundschaft offenbar an Bedeutung. In diesem Jahr ist beispielsweise eine besondere Dichte an koordinierenden Maßnahmen zu beobachten. Das Zentrale Museum der Revolution der UdSSR in Moskau setzte die »aktuellen Probleme der internationalen Erziehung der Werktätigen durch museale Mittel« auf die Tagesordnung. Ziel war die Darstellung der KPdSU als Organisator und Inspirator des Sieges des Sowjetvolkes im Krieg 1941–45. Die Kommunistische Partei sollte nun eindeutig als »Vater des Sieges« in die Geschichte eingehen.

## Filialen des Revolutionsmuseums und soziale Praktiken

Als erstes Zweigmuseum des *Revolutionsmuseums* entstand 1957 das *Memorialhaus von Felix Dzeržinski*, das die Vilniusser Schul- und Studienjahre des ČK-Gründers thematisierte.<sup>125</sup> Das Museum befand sich in einem Wohnhaus aus dem 19. Jahrhundert, das ehemals der Großmutter von Dzeržinski gehört hatte.<sup>126</sup>

122 Briefwechsel des Revolutionsmuseums mit den Museen der UdSSR, Januar-Dezember 1981. LNMA F.RM, ap. 1, b. 745, l. 35.

123 Briefwechsel des Revolutionsmuseums mit den Museen der UdSSR, Januar-Dezember 1981. LNMA F.RM, ap. 1, b. 745, l. 35.

124 Briefwechsel des Revolutionsmuseums mit den Museen der UdSSR, Januar-Dezember 1981. LNMA F.RM, ap. 1, b. 706, l. 38.

125 Felix Dzeržinski bewohnte das Haus (damals Paupio gt. 26) vom 6.9.1895 bis 9.6.1896. Šumnaja, Istoričeskie i kraevedčeskie muzei, 451.

126 Ebd., 451.



Im Jahr 1960 wurden weitere Zweigmuseen des Revolutionsmuseums gegründet: das *Museum des faschistischen Terrors* in Paneriai und das *Pirčiupiser Museum für die Opfer des Faschismus*.

Das Museum in Paneriai war das kleinste aller Zweigmuseen. Es bestand lediglich aus einem 54 Quadratmeter großen Ausstellungsraum und zeigte neben der Ereignisgeschichte der deutschen Besetzung Litauens und den Ergebnissen der Außerordentlichen Kommission auch den »heroischen Kampf« der Untergrundorganisation der KPL während der Besetzung von November 1942 bis Ende 1944. Das Revolutionsmuseum beeinflusste hier nicht nur die Ausgestaltung des Museums, sondern prägte auch das Gelände des Gedenkareals. So wurden 1976 von Seiten des Revolutionsmuseums die Informationstafeln in Paneriai vorbereitet.

Als weiteres Zweigmuseum entstand 1968 in Verbindung mit dem 50-jährigen Jubiläum der *Kommunistischen Partei Litauens* das *Memorialmuseum zum ersten Parteitag des ZK der KPL(b)*. Das Tagungszimmer wurde authentisch nach historischen Vorgaben rekonstruiert. Im Nachbarzimmer befanden sich Materialien, die von der Revolution 1918/19 in Litauen zeugten und über die Tätigkeit der provisorischen Arbeiter- und Bauernregierung in Litauen aufklärten.<sup>127</sup>

Schließlich wurde im Jahr 1974 das *Museum der Partisanenstützpunkte des Südlichen Gebietskomitees der KPL im Untergrund* eröffnet.<sup>128</sup> Hier wurde der Partisanenkampf in neun eigens wiederhergestellten Partisanen-Unterständen ausgestellt. Der Schwerpunkt lag auf der Präsentation des Partisanenalltags durch die Errichtung von Funktionsbauten wie einem Waschhaus (Banja), einer medizinische Nothilfe-Station und einer Bäckerei. Hier wurden der Kampf gegen die deutschen Besatzer, die KPL als Führungskraft im Partisanenkampf sowie die internationale Partisanenfreundschaft der Nachkriegszeit präsentiert.<sup>129</sup>

Die Besucherzahlen unterschieden sich von Museum zu Museum zum Teil stark. Im Jahr 1980 zählten das *Revolutionsmuseum* 39.000, das *Museum des Ersten Parteitags* 24.000, das *Memorialhaus Felix Dzeržinski* 15.000, *Pirčiupis* 72.000 und die *Partisanenbasen* 28.000 Besucher. Die niedrigsten Besucherzahlen hatte das *Museum in Paneriai* – lediglich 9.000 jährlich.<sup>130</sup>

127 Kasperavičius, Ju.: Muzei Litovskoj SSR. Vilnius 1977, 7.

128 Briefwechsel des Revolutionsmuseums mit den Museen der UdSSR, Januar-Dezember 1981. LNMA F.RM, ap. 1, b. 745, l. 12. *Šumnaja*: Istoričeskie i kraevedčeskie muzei, 451.

129 *Šumnaja*: Istoričeskie i kraevedčeskie muzei, 452. Das Museum sollte von 29.000 Menschen jährlich besucht werden.

130 Briefwechsel des Revolutionsmuseums mit den Museen der UdSSR, Januar-Dezember 1981. LNMA F.RM, ap. 1, b. 745, l. 14.

Das *Revolutionsmuseum* mit seinen Zweigstellen diente als zentraler Austragungsort aller Rituale, die darauf zielten, Loyalität gegenüber dem Staat zu bekunden: Im *Dzeržinski-Museum* wurden die neuen Milizen vereidigt, im *Revolutionsmuseum* und im *Museum des ersten Parteitages der KPL* fand die Aufnahme in die Pionierorganisation statt. Außerdem wurden hier Parteibücher und Komsomol-Ausweise überreicht, Treffen mit Zeitzeugen der Revolutionen 1918 und 1940 sowie mit Stoßarbeitern und Innovatoren organisiert und Seminare für Studenten abgehalten. Das Museum war auch für die Bildungsarbeit der Stadt verantwortlich: Es organisierte Veranstaltungen in Werken und Fabriken, Berufsschulen für Städte und Kolchosen und auch Veranstaltungen für andere Städte und Dörfer.

## 2.5 »Das darf sich nicht wiederholen!« Trauer und Heroismus in der Gedenkstätte Pirčiupis

Um das Bild der litauischen Nation als Opfer der brutalen faschistischen Eroberer weiter zu stärken, sollte exemplarisch ein Ort für die republikweite Gedenkarbeit entwickelt werden. Als solcher wurde das vernichtete Dorf Pirčiupis ausgewählt. Der historische Ort wirkte aufgrund seiner Authentizität auf einer anderen Ebene als die propagandistische Ausstellung im *Revolutionsmuseum*. Ein weiteres abweichendes Moment zu anderen Ausstellungen fand sich zudem in der folkloristischen Trauermotivik – ein Novum in der Sowjetunion.<sup>131</sup>

### Historischer Kontext

Das 45 Kilometer südöstlich von Vilnius gelegene Dorf Pirčiupis ist eines der litauischen Dörfer, die während der deutschen Besatzung von der SS vernichtet wurden.<sup>132</sup>

Ganze Ortschaften zu verwüsten und die Einwohner zur Zwangsarbeit nach Deutschland zu verschleppen, sollte zum einen tatsächliche oder vorgebliche Partisanen bestrafen und zum anderen die örtliche Bevölkerung von einer

131 Ein Teil der Forschungsergebnisse wurde von d. Vf. im Sammelband »Krieg im Museum« veröffentlicht. *Makhotina*, Ekaterina.: Abgebaute Erinnerung. Der Wandel des Kriegsgedenkens in Litauen am Beispiel der Gedenkstätte Pirčiupis. In: *Makhotina* [u. a.] (Hg.): Krieg im Museum, 157–182. Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich um eine wesentlich ergänzte und überarbeitete Fassung.

132 *Dieckmann*: Deutsche Besatzungspolitik, 1406.

Zusammenarbeit mit den sowjetischen Partisanen abschrecken. Bei der so deklarierten »Bandenbekämpfung« wurden ganze Wohngebiete eingekreist, »gesäubert« und in Schutt und Asche gelegt.<sup>133</sup> Während diese Revanche-Taktik in Litauen erst ab Herbst 1943 zur Anwendung kam,<sup>134</sup> war sie in Belarus, Polen, der Ukraine sowie in Russland bereits seit Herbst 1941 Bestandteil der deutschen Besatzungspolitik<sup>135</sup>. Mit ihrem Rückzug setzten die Nationalsozialisten zudem auf die verbrecherische Taktik der »verbrannten Erde«.<sup>136</sup> In Belarus wurden so insgesamt 9.200 Dörfer niedergebrannt.<sup>137</sup> Im Vergleich dazu lag die Zahl der litauischen Dörfer, deren Bevölkerung zu Opfern des NS-Terrors wurde, um ein Vielfaches niedriger: Die sowjetische Geschichtsschreibung nannte 21 Ortschaften,<sup>138</sup> in der neuesten Forschung wird ihre Zahl auf 15 geschätzt.<sup>139</sup>

Der Ablauf der Vernichtungsaktion in Pirčiupis wird in Litauen bis heute auf die Art und Weise wiedergegeben, wie er in der sowjetischen Forschung beschrieben wurde.<sup>140</sup> Diese Erzählung wurde in der Nachkriegszeit so oft wiederholt, dass ihr Wortlaut in verschiedenen Quellen identisch ist.<sup>141</sup> Eine

133 *Hartmann*, Christian: Unternehmen Barbarossa. Der deutsche Krieg im Osten 1941–1945. München 2012, 71.

134 *Dieckmann*: Deutsche Besatzungspolitik, 1401.

135 *Hartmann*: Unternehmen Barbarossa, 70.

136 Die Taktik der »verbrannten Erde« wurde von den deutschen Besatzern bereits seit Winter 1942/43 angewendet. Hier begann die Wehrmacht auf ihrem Rückzug Industrie- und Energieanlagen zu verwüsten, Lager und Ghettos zu vernichten, Brücken zu sprengen, Brunnen zu vergiften, Leichen zu verbrennen, Menschen ins Reich zu verschleppen. Ebd., 80.

137 Als Gesamtdarstellung zu den vernichteten Dörfern in Belarus siehe den jüngst erschienenen Quellenband: Tragedija belorusskich dereven' 1941–1944: Dokumenty i materialy. Minsk/Moskau 2011, hier 8.

138 *Sinkevičius*, Sigitas: Pirčiupis. Vilnius 1974, 9.

139 *Dieckmann*: Deutsche Besatzungspolitik in Litauen, 1403. Die Differenz in den Angaben liegt m. E. darin begründet, dass die 1944 von sowjetischen Partisanen angegriffenen Siedlungen, die im Verdacht gestanden hatten, mit den Deutschen zu kollaborieren, von der sowjetischen Historiografie auch zu den deutschen Pay-Back-Aktionen gerechnet wurden. Bei den deutschen Angriffen auf zivile Siedlungen wurden Dorfbewohner getötet, die verdächtig worden waren, die Partisanen bei ihren Sabotageaktionen zu unterstützen. Oft wurden auch deren Angehörige nicht verschont. Unter den vernichteten Dörfern waren russische und polnische in der Mehrheit. Diese ethnische Komponente war für die deutsche Besatzungspolitik insofern von Bedeutung, als damit Loyalität bei der litauischen Bevölkerung gegenüber der Okkupationsmacht gestiftet werden sollte. Litauer sollten vor allem Russen und Polen als ihre Feinde wahrnehmen.

140 So vgl. auch bei *Dieckmann*: Deutsche Besatzungspolitik, 1401–1406.

141 Nach dem Ende der Sowjetunion erschien keine einzige historische Abhandlung zu den Ereignissen von Pirčiupis mit Ausnahme von: *Schulze Wessel/Götz/Makhotina*: Vilnius, 179–190. Sowie jüngst: *Makhotina*: Abgebaute Erinnerung.

ausführliche Schilderung der Abläufe vor Ort war auch für ein westliches Lesepublikum zugänglich, nachdem die Dokumentensammlung »Documents Accuse«<sup>142</sup> und das in mehrere Sprachen übersetzte Buch »Pirčiupis« von Sigitas Sinkevičius<sup>143</sup> erschienen waren.

Von der Aktion selbst ist Folgendes bekannt: Am frühen Morgen des 3. Juni 1944 griffen sowjetische Partisanen, die etwa zwei bis drei Kilometer von Pirčiupis entfernt ihren Stützpunkt hatten, eine Autokolonne der Wehrmacht an. Dabei wurden etwa fünf Deutsche getötet und einige gefangen genommen. Weder genauere Angaben zur Partisaneneinheit noch das weitere Schicksal der gefangenen Deutschen sind bekannt. Die Frage, inwiefern das Dorf tatsächlich die sowjetischen Partisanen unterstützt hatte, bleibt ungeklärt.

Das weitere Geschehen wurde in den sowjetischen Abhandlungen detailliert beschrieben und hat sich in späteren Quellen tradiert.<sup>144</sup> Um 11 Uhr umzingelten das 16. SS-Polizeiregiment, örtliche Polizei und Wehrmachtsoldaten Pirčiupis. Sie trieben die Einwohner aus ihren Häusern und plünderten ihre Lebensmittelvorräte. Einige Stunden später wurden alle Männer des Dorfes in eine Scheune getrieben und lebendig verbrannt, das gleiche Schicksal ereilte dann Frauen und Kinder. Insgesamt wurden 119 Menschen verbrannt – 58 männliche, 61 weibliche Bewohner, davon 49 im Kindesalter.<sup>145</sup> Nur einige wenige Pirčiupisser, die an diesem Tag nicht im Dorf waren, konnten sich verstecken und überlebten. Eine Woche lang musste die Asche der Opfer am Schauplatz verbleiben und durfte nicht beigesetzt werden. Erst am 11. Juni – zwei Tage vor der Befreiung von Vilnius durch die Rote Armee – gestattete die deutsche Besatzungsmacht die Beisetzung der Opfer in zwei Massengräbern auf einem abgesonderten Friedhof: Die Männer wurden in einem, die Frauen in einem anderen Grab beerdigt. Pfarrer Bardišauskas durfte in der naheliegenden Kirche Švč. Mergelės Marijos Apsilankymo (dt. Hl. Mariä Himmelfahrt) in Valkininkai lediglich eine Totenmesse abhalten, eine Gedenkfeier hatte die deutsche Verwaltung untersagt.<sup>146</sup>

142 *Baranauskas, B./Rukšėnas, K: Documents accuse. Vilnius 1970, 279–284.*

143 *Sinkevičius, Sigitas: Pirčiupis. Vilnius 1974 (Auf Russisch – 1974 und 1979, auf deutsch und englisch – 1975)*

144 *Siehe Sinkevičius, Pirčiupis. Uždavynys, V.: Pirčiupis. Vilnius 1972; Buržuaziniai nacionalistai – pikčiausieji darbo žmonių priešai. Vilnius 1963.*

145 »Pirčiupiai«. Vilnius 1982, 3 (Informationsbroschüre).

146 Fotografien, die das Begräbnis der Opfer von Pirčiupis und den Pfarrer zeigen, wurden erst kurz vor der Unabhängigkeit veröffentlicht: o.A. Žudikams vadovavo »Jurgis«. In: *Gimtasis kraštas*, 8.2.1990, 1.

## Anfänge der Erinnerung

Von Anfang an erkannte die sowjetische Propaganda das politische Potenzial des deutschen Massakers an der litauischen Dorfbevölkerung. Der Leiter der südlichen Partisanenbasen, Genrikas Zimanas, schrieb am 19. Juni 1944 an Antanas Sniečkus, die deutsche Grausamkeit solle im »Fall Pirčiupis« möglichst weit publik gemacht werden. »Wir werden die Ereignisse in Pirčiupis benutzen, um die Zivilbevölkerung zum bewaffneten Kampf aufzurufen.«<sup>147</sup> Die Zeitung *Boevaja trevoga* (dt. Kampfalarm) schrieb 1944: »Lies dies, Du, Kämpfer, und lass Dein Herz fester werden als Stein, lass Deine Hand nicht erzittern bei der Abrechnung mit dem Feind. Das Blut der Opfer ruft zu gnadenloser Rache auf.«<sup>148</sup> So nutzte die sowjetische Militärpropaganda das Massaker in Pirčiupis, um die Kampfmoral der Soldaten zu heben, da die Schilderung der Geschehnisse starke Emotionen wie Zorn oder Rachedurst in den Reihen der Soldaten auslösen musste.

Gleichwohl spielte Pirčiupis nach Kriegsende zunächst kaum eine Rolle. In der Presse wurde das Dorf zwar in einer Reihe mit Paneriai, Treblinka, Buchenwald und Auschwitz als Ort des Schreckens und der Menschenvernichtung erwähnt, es hatte aber noch keine eigene Symbolik oder ideologische Zuschreibung.

In dem Zeitungsartikel »Junge Frau aus dem Dorf Pirčiupis« in *Sovetskaja Litva* am 28. Juni 1945 wird der Lebensweg einer gewissen Veronika Brazaitytė geschildert, deren Familie im Brand umgekommen sei.<sup>149</sup> Die Erinnerung sei schrecklich, gehöre aber nun der Vergangenheit an – Brazaitytė widme sich der »friedlichen, schönen Zukunft unter der sowjetischen Macht« und habe es nach dem erfolgreichen Bestehen der Abschlussprüfungen am Vilniusser Gymnasium vermocht, aktiv ein sowjetisches Leben zu gestalten.

Den Schrecken von Pirčiupis und Paneriai erinnernd, kommt das Erlebte den jungen Frauen wie ein Alptraum vor. Sie wissen, dass die Sowjetmacht sich um sie kümmert. Über die ehemaligen Schülerinnen, die heute im Festsaal ihre Zeugnisse bekommen, wacht das Portrait des besten Freundes der litauischen Jugend, des genialen Anführers des Sowjetvolkes – Stalin.<sup>150</sup>

So wird auch hier das schreckliche Erlebnis von Pirčiupis mit einem heroischen, positiven und optimistischen Motiv überdeckt.

147 Zizas, Rimantas: Lietuvos piliečių nežydu persekiojimas, civilių gyventojų žudynės. In: Diekmann, Christoph, Toleikis, Vytautas/Zizas, Rimantas: Murder of Prisoners of War and of Civilian Population. Vilnius 2005, 75–216, hier 119.

148 Zitiert in: Mat' Pirčjupisa. Pamjatnik žertvam fašizma. Leningrad, Moskva 1964, 7.

149 Kaplanas, I.: Devuška iz derevni Pirčiupis. In: *Sovetskaja Litva*, 28.6.1945, 4.

150 Ebd.

Auf eine propagandistische Instrumentalisierung der persönlichen Geschichte weist die Tatsache hin, dass Veronikas Name in späteren Berichten als Überlebende von Pirčiupis nicht mehr auftaucht. Den Namen Brazaitis findet man unter den Opfern des Massakers – eine der Massenverbrennungen fand in dem Haus von Vincas Brazaitis statt. Dieser Namen wurde später auf die Liste der erinnerungswürdigen sowjetischen Partisanen aus Pirčiupis gesetzt.

Das Motiv einer jungen Frau, die den faschistischen Schrecken überlebt und zuversichtlich in die lichte sowjetische Zukunft sieht, wurde wegen seiner Überzeugungskraft gewählt – die Vernichtung von Pirčiupis diente dabei lediglich als Kulisse.

Obwohl sowjetische Quellen die umfangreiche staatliche Unterstützung für die Angehörigen der Opfer und Investitionen für den Aufbau des Dorfes bereits in den ersten Nachkriegsjahren hervorhoben, ist nicht nachweisbar, ob und wie das Dorf nach Kriegsende existierte.

Staatliches Handeln am Ort des Geschehens gab es lange Zeit nicht. Erst im Zuge der allgemeinen Verstaatlichung des Gedenkens in den späten 1950er Jahren begann man 1956 mit Ausgrabungsarbeiten. In der Folge schrieb das Zentralkomitee der KPL 1958 einen Projektwettbewerb für das Mahnmal in Pirčiupis aus. Allerdings gab es bereits ein inoffizielles Mahnmal. Angehörige der Opfer und Bewohner der Nachbardörfer hatten Geld gesammelt und davon 1947 drei Kreuze finanziert, die auf dem Gedenkfriedhof aufgestellt wurden. Die Inschriften auf den Kreuzen lauteten: »Ruhet in Frieden, Brüder und Väter. Ruhet in Frieden, Mütter und Schwestern.«<sup>151</sup> Die Kreuze mussten nun Gedenksteinen aus Zement weichen, die mit neuen Inschriften versehen waren: »An diesen Orten liegen die Überreste der Sowjetmenschen, die von den Hitler-Okkupanten und deren lokalen Helfern lebendig verbrannt wurden.«<sup>152</sup>

Ein Jahr nach dem Beginn der Ausgrabungsarbeiten besuchte die politische Führung Sowjetlitauens, Antanas Sniečkus und Justas Paleckis, das Dorf im Rahmen der ersten offiziellen Gedenkveranstaltung. Ihre Gespräche mit den Dorfbewohnern wurden dokumentiert und gingen später in das Narrativ zu Pirčiupis ein. Dieser Besuch war der erste Schritt auf dem Weg von Pirčiupis zum unionsweiten Symbol des explizit *litauischen* Opfers und Leidens unter »deutsch-faschistischer« Herrschaft. 1958 beschloss der Ministerrat der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik (LSSR) die Direktive zur Erinnerung an die Opfer von Pirčiupis<sup>153</sup>, wonach nicht nur ein Denkmal er-

151 Netiesa apie Pirčiupį. In: *Gimtasis žodis*, 27.9.–3.10.1990.1. Teil, [o. S.].

152 Siehe *Uždavinys*, Pirčiupis, 20.

153 Netiesa apie Pirčiupį.

richtet, sondern auch die Stellen markiert werden sollten, an denen die vernichteten Häuser standen. Die bei den Ausgrabungsarbeiten 1956 entdeckten sterblichen Überreste wurden auf dem Friedhof beigesetzt. Die im Zuge der Ausgrabungen ebenfalls aufgefundenen »Nebenprodukte des Schreckens« – Privatsachen aus den Massengräbern – wurden zu Exponaten für das 1960 eröffnete Museum.<sup>154</sup>

Zwei Orte wurden mit unbehauenen grauen Fels gekennzeichnet: Damit sollten symbolisch die Orte hervorgehoben werden, an denen die Höfe der beiden getöteten Bewohner Juozas Uždavins und Vincas Brazaitis gestanden hatten. Die Inschriften auf den Felssteinen besagten, dass »am 3. Juni 1944 Einwohner des Dorfes von den Hitler-Okkupanten und bourgeoisen Nationalisten verbrannt worden sind«. Heute ist nur ein Teil dieser Aufschrift erhalten – der Zusatz »bourgeoise Nationalisten« wurde im Jahr 1988 entfernt.<sup>155</sup>

Der Gedenkfriedhof am Massengrab fällt überraschend klein aus – er misst nicht mehr als 30 Meter im Durchmesser. Das ästhetische Zentrum bilden drei große Kreuze, die im litauischen Holzschnittstil gehalten sind. Auf einem Kreuz ist eine Gedenktafel mit der Inschrift »Den unschuldig Ermordeten – Zum ewigen Gedenken« angebracht. Neben diesen drei Kreuzen wurden weitere, kleinere Kreuze aufgestellt – viele von ihnen kamen erst nach der Unabhängigkeit des Landes 1990 hinzu. Die Anordnung der Kreuze folgt keinem einheitlichen System. Sie unterscheiden sich in Größe, Form und Stil. Einige an ihnen angebrachte Tafeln verweisen auf ihre Herkunft: Offenbar wurden sie von unterschiedlichen litauischen Gemeinden gestiftet. Dem Friedhof wurde in der sowjetischen Zeit als Gedenkort nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt – umso mehr gewann er nach der Unabhängigkeit Litauens an Bedeutung.

Im Mittelpunkt der offiziellen sowjetlitauischen Geschichtspolitik stand das Denkmal *Mutter von Pirčiupis*. Mit dem litauischen Republikpreis und später mit dem Leninpreis ausgezeichnet, wurde das von Gediminas Jokūbonis geschaffene Denkmal landesweit und weltweit bekannt – und mit ihm die Geschichte von Pirčiupis.

154 Interview mit der langjährigen Museumsmitarbeiterin Ona Dzinskančienė, 24.6.2010, Pirčiupis.

155 So schrieb die Zeitung *Gimtasis žodis* in dem Artikel »Netiesa apie Pirčiupį«, dass der Zusatz »bourgeoise Nationalisten« in der Denkmalinschrift über Nacht verschwunden sei.

## Mutter von Pirčiupis – Entstehung eines unionsweiten Trauersymbols

Die Bedeutung von Pirčiupis ist mit seiner Ausgestaltung für die gesamte sowjetische Kriegserinnerungskultur von größter Bedeutung, da es die erste Gedenkstätte der Sowjetunion war, die für ein vernichtetes Dorf errichtet wurde.<sup>156</sup> Die Künstler, die sich auf die Ausschreibung von 1958 bewarben, hatten somit auch keine ästhetischen Vorbilder. Die Einweihung der litauischen Gedenkstätte 1960 zog mit einigen Jahren Abstand weitere Neugründungen nach sich, so für das Dorf Krasucha im russischen Gebiet Pskov im Jahr 1968 sowie für die belarussischen Dörfer Chatyn' 1969, Dalva 1973 und Schunevka 1983. Es ist auffällig, dass in allen diesen Gedenkstätten, mit Ausnahme von Chatyn', das Symbol der trauernden Mutter zentral ist.<sup>157</sup> Es kann somit von einem von Pirčiupis ausgehenden Transfer dieser Ikonografie innerhalb des sowjetischen Raums ausgegangen werden. Während die ihren Sohn beweinende Mutter, auch in Gestalt einer Pietà, ein gängiges Symbol des Weltkriegsgedenkens im Westen war, schlug Pirčiupis hier für die Sowjetunion einen ganz neuen gestalterischen Weg ein.

1958 wurde vom Zentralkomitee der KPL und dem Ministerrat der LSSR die Anordnung erlassen, dass in Pirčiupis ein »Denkmal für die Opfer des Faschismus« errichtet werden solle. An dem von der Regierung ausgerufenen Wettbewerb nahmen viele namhafte Künstler teil. Zu den damals weniger bekannten gehörte der spätere Sieges des Wettbewerbs: Gediminas Jokūbonis, ein junger Vilniusser Bildhauer und Schüler des angesehenen Künstlers Juozas Mikėnas.<sup>158</sup> Bekanntheit erlangte Jokūbonis in den Folgejahren mit seinem individuellen, außergewöhnlichen Gestaltungsstil, der modern und minimalistisch, zugleich jedoch dynamisch und emotionalisierend ausfiel. Mit seinem Lebensweg und künstlerischen Schaffen war er sehr eng an

156 Svetlov, Igor': O Sovetskoj skul'pture 1960–1984. Očerki. Moskva 1984, 126.

157 Im Zentrum der Gedenkstätte für das vernichtete Dorf Krasucha wurde auch eine Figur der trauernden Mutter aufgestellt. Das Mahnmal *Skorbjaščaja pskovitjanka* (Die trauernde Pskoverin), Bildhauer: A. Usačenko (1968); Das belarussische Dorf Dalva, das kurz vor der Befreiung am 19.6.1944 niedergebrannt worden war, wurde 1973 als Gedenkstätte eröffnet. Die dortige Hauptskulptur stellt eine Mutter dar, die ihr Kind (einen kleinen Jungen) umarmt. Das emotionalste Denkmal ist jenes der Gedenkstätte »Verdammung des Faschismus« (Prokljatje faschizmu) für das Dorf Šunevka. Es zeigt eine Mutter, die ihre Kinder verloren hat und in Verzweiflung und Wut kniend vor symbolischen Toren die Hände gen Himmel richtet. Die Gedenkstätte wurde 1983 eingeweiht. In der post-sowjetischen Zeit wurde im vernichteten belarussischen Dorf Dremlevo 2002 eine Gedenkstätte mit einem Mahnmal von drei trauernden Frauen unterschiedlichen Alters eröffnet.

158 Juozas Mikėnas (1901–1964) wurde 1961 zum Volkskünstler der Sowjetunion ernannt. Neben modernen litauischen Skulpturen schuf er auch Kriegsdenkmale wie das Denkmal für Marytė Melnikaitė in Zarasai.



die Machtverhältnisse gebunden: Er wurde als Künstler von der sowjetischen Kulturnomenklatur protegiert. Darüber, ob er für seine künstlerische Karriere oder aus innerer Überzeugung 1965 der Kommunistischen Partei beitrug, kann hier nur spekuliert werden. Doch eines kann mit Sicherheit behauptet werden: Ohne den Beitritt in die KP wäre ihm der Auftrag für ein Lenin-Denkmal in Moskau nicht erteilt worden. Nach der Unabhängigkeit wurde er als Angehöriger der »ehemaligen Elite« aus den Künstler-Kreisen stillschweigend ausgeschlossen und im politischen Leben als »Opposition« marginalisiert.<sup>159</sup>

Die »ungeschriebenen Vorgaben« des Wettbewerbs kann man heute aus der Sekundärliteratur rekonstruieren. Auch Gediminas Jokūbonis beschreibt in seiner 2009 veröffentlichten Autobiographie »Als die Engel spielten«, in der seinem Denkmal *Motina* (Mutter) ein zentraler Platz zukommt, dass mit der Statue nicht allein Trauer vermittelt werden sollte. Das Entscheidungsprozedere der KPL in Bezug auf sein Denkmal ist für die Ideologearbeit in der Sowjetunion symptomatisch: Als seine Denkmalskizze Anfang Januar 1958 ausgewählt wurde, hob man zwar die Schlichtheit der Komposition und gleichsam die Verbindung mit der Volkstradition positiv hervor, kritisierte jedoch, die Skulptur bringe eine viel zu »passive, kraftlose Verzweiflung« zum Ausdruck. Sie schlage keine kämpferische Noten an, in ihrer Gestalt klinge also nicht »mit der notwendigen Stärke die wütende Stimme des Protests gegen die Mörder und Versklaver«<sup>160</sup> an. Der Vorsitzende des Ministerrates sparte laut Jokūbonis nicht an starken Ausdrücken: »Dieses Weib (russ. Baba) gefällt mir nicht! Es fehlen nur noch sieben Schwerter in ihrem Herzen!«<sup>161</sup> Gar als »skythisches Weib« (skifskaja baba) soll Ekaterina Furceva, die damalige Kulturministerin der Sowjetunion, das Denkmal bezeichnet haben.<sup>162</sup> Folgerichtig wurde angeordnet, dass das Denkmalprojekt von Jokūbonis nur dann realisiert werden könne, wenn der leidvolle Ausdruck abgeschwächt, das kämpferische Motiv jedoch verstärkt werde. Das Denkmal solle nicht nur von traurigen Ereignissen berichten, sondern auch »einen von dieser Erfahrung ungebrochenen Menschen« zeigen. Es solle nicht nur dem zerstörten Dorf gewidmet sein, sondern auch dem »Heldenmut der Menschen, die die schweren Kriegstage überstanden und ihren Glauben in die Zukunft weitergetragen« hätten.<sup>163</sup>

Dem Bildhauer wurde empfohlen, dem Denkmal Ausdruck von Wut, Kampfesmut und Protest zu verleihen. Jokūbonis setzte diese Vorgaben um, indem

159 *Jokūbonis*, Gediminas: *Kai žaidė angelai*. Atsiminimai. Vilnius 2009, 108.

160 *Mat' Pirčjupisa*, 9.

161 *Jokūbonis*: *Kai žaidė angelai*, 91.

162 Ebd. 104.

163 *Mat' Pirčjupisa*, 8.

er vor allem die Haltung der Hände der Figur veränderte: In der aktualisierten Fassung ballt die Mutter wütend und entschlossen eine Hand zur Faust, die andere ergreift entschieden ihr Kopftuch. Zusätzlich überarbeitete er die Gesichtszüge der Frau, die nun härter und entschlossener ausfielen.<sup>164</sup>

Zu den weiteren Empfehlungen, so erinnert sich Jokūbonis, gehörte der Wunsch der Führung, dass der Partisanenkrieg und der Aufbruch in das neue Leben nach der Befreiung durch die Rote Armee dargestellt werden sollten. Die ursprüngliche Idee des Künstlers, auf einer Granitwand hinter dem Denkmal Szenen des Partisanenkampfes als Basrelief darzustellen, wurde allerdings mit Erlaubnis der Kulturbürokratie von ihm verworfen. Stattdessen wurden die 119 Namen der Opfer sowie ihr Alter zum Zeitpunkt ihres Todes in die Wand gemeißelt und mit der Überschrift »Pirčiupis darf sich nicht wiederholen!« versehen.<sup>165</sup>

Im Juli 1958 wurde das überarbeitete Denkmalprojekt erneut präsentiert. Die Figur hatte nun die Funktion der *Mutter-Heimat* inne. Deren Gesicht sollte nicht »das Gesicht einer einfachen litauischen Bäuerin darstellen, sondern die Heimat selbst, vor deren Blick sich die schrecklichen Bilder der Vergangenheit vollziehen«.<sup>166</sup> In letzter Instanz wurde das Denkmal vom ersten Parteisekretär Antanas Sniečkus gesichtet – und fand seine Zustimmung.<sup>167</sup>

Die künstlerische Konzeption und bildhauerische Ästhetik von Jokūbonis' Skulptur ist dem Minimalismus verpflichtet, was im Kontext der allgemeinen Entwicklung der ästhetischen Sprache in der Sowjetunion eine Innovation darstellte – aus gutem Grund wurde seine *Mutter von Pirčiupis* unionsweit als eine wichtige Zäsur in der sowjetischen Bildhauerkunst anerkannt.<sup>168</sup>

1961 erhielt Jokūbonis für sein Werk den Preis der Litauischen Sowjetrepublik. Dies steht durchaus im Zusammenhang mit dem kulturpolitischen Geschehen: Zwar hatte das damalige politische »Tauwetter« auch die künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten insbesondere in der Literatur erweitert, doch gleichzeitig war die sowjetische Führung in Fragen der Kulturpolitik

164 Ebd.

165 *Jokūbonis*: Kai žaidė angelai, 96. Jokūbonis wollte ursprünglich zusätzlich zu den Namen und dem Alter der Opfer das literarische Zitat von Marcinkevičius »Brenne, Herz, damit die Menschen nicht verbrannt werden.« auf der Granitwand hinzufügen. Die Reaktion des ZK sei allerdings verheerend gewesen: »Diese Poesie, Genosse Jokūbonis, brauchen wir nicht. Nehmen Sie ›Die Tragödie von Pirčiupis darf sich nicht wiederholen!« Ebd. 97. Bei dem Arrangement der Namen auf der Wand musste zudem überprüft werden, ob die betreffende Person vor dem Krieg in Amerika gewesen war oder mit den Deutschen kollaboriert hatte.

166 Mat' Pirčiupisa, 13

167 Écho Litvy, 11.5.1995, 1.

168 *Svetlov*: O sovetskoi skulpture, 6. So entstand in den 1970er Jahren in Novosibirsk ein Ehrenmal für gefallene Soldaten mit dem in Stein gemeißelten *en face* einer trauernden Mutter, die in ihren Zügen sehr der Pirčiupis-Mutter ähnelt, siehe: *Jahn*: Triumph, 110.



Abb. 3: Mutter von Pirčiapis

von gewissen Ambivalenzen gekennzeichnet. Das wohl bekannteste Beispiel für die rigorose Ablehnung vor allem von abstrakter Kunst ist der Wutausbruch Nikita Chruščevs gegenüber dem Künstler Ernst Neizvestnyj. Während einer Ausstellung in der Moskauer Manege 1962 bezeichnete der Staatschef dessen Werke als »degenerierte Kunst«. <sup>169</sup> Zugleich wurde Pablo Picasso ein Jahr später für seine Kunst von der höchsten Ebene ausgezeichnet. Auch gegenüber der Jazz-Musik – mal wurde sie als schädlicher Einfluss des Imperialismus, mal als Volksmusik der unterdrückten afrikanischen Völker bezeichnet – gab es keine konsequente Linie.

Das Pirčiapis-Denkmal, das zwar einen neuen künstlerischen Stil in der Bildhauerei schuf, aber gleichzeitig die Vorgaben des sozialistischen Realismus nicht verletzte, erhielt im Jahr 1963 die höchste Auszeichnung der Sowjetunion: den Leninpreis. Dabei standen andere prominente traditionell-klassizistische Ehrenmale zur Wahl, etwa das Denkmal *Mutter-Heimat* (Mat' Rodina) auf dem Piskarevskoje-Gedenkfriedhof (1960), das an die Blockade-Opfer in Leningrad erinnerte, oder das *David-Sasunskij*-Denkmal (Davit' Sasunc'i) vor dem Hauptbahnhof in Jerewan (1959), das dem mythischen armenischen Kriegshelden gewidmet ist, der eine arabische Invasion zurückgedrängt haben

169 Zur ambivalenten Kulturpolitik Nikita Chruščevs während des Tauwetters siehe: *Hildermeier*, Manfred: *Geschichte der Sowjetunion 1917–1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates*. München 1998, 817–825.

soll.<sup>170</sup> In ihrer eindrucklichen Dynamik bringen diese Denkmale im Gegensatz zur *Mutter von Pirčiupis* vor allem Heldenmut und ehrenvollen Tod für das Vaterland (*Mutter-Heimat*) sowie selbstlosen und tapferen Heroismus (David-Sasunskij-Denkmal) zum Ausdruck.

### Ideologische Begleitung der Gedenkstätte in offiziellen Reden

Am 24. Juli 1960 wurde das Denkmal *Mutter von Pirčiupis* im Rahmen einer großangelegten Eröffnungsveranstaltung unter dem Motto »Pirčiupis darf sich nie wiederholen!« feierlich eingeweiht.<sup>171</sup> Die höchsten Staatsvertreter Litauens hielten Ansprachen zur Eröffnung: Neben Antanas Sniečkus, dem ersten Sekretär der KPL, sprachen auch Motiejus Šumauskas, der Vorsitzende des Ministerrates, der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Rates, Justas Paleckis, Genrikas Zimanas sowie der Minister für Kultur und Bildung, Vladas Niunka.

Für litauische Verhältnisse war die Eröffnungsfeier mit einem bis dahin ungekannten Aufwand veranstaltet worden: Die Besucherzahl betrug erstmalig bei einer Gedenkveranstaltung in der litauischen Geschichte 20.000 Menschen. Es kamen auch ausländische Gastdelegationen aus Polen, Kanada und den USA. Die hohe ideologische Bedeutung, die Pirčiupis zugemessen wurde, veranschaulichen die Reden der anwesenden Politikprominenz: Justas Paleckis, der die Gedenkstätte durch das zeremonielle Durchschneiden eines Bandes eröffnet hatte, betonte zunächst die tragische Ähnlichkeit des Schicksals der Opfer von Pirčiupis mit jenem der Bewohner von Lidice und dem französischen Oradour-sur-Glane, um dann, im propagandistischen Stil seiner Zeit, auf die Vernichtungsabsicht der Täter, der Deutschen und – im damaligen Sprachduktus – der litauischen »bourgeois Nationalisten« hinzuweisen:

Überall dieselbe Brutalität, überall derselbe planmäßige Gräueltat, das Bestreben, Menschen durch Terror und Angst zu versklaven. [...] Die Verbrennung von Pirčiupis wird unserem Volk als Erinnerung daran dienen, was die Litauer erwartet hätte, wenn der Faschismus gesiegt hätte. Heute besteht kein Zweifel daran, dass das Schicksal von Pirčiupis dem gesamten litauischen Volk gedroht hätte. [...] Viele Bewohner von Pirčiupis gingen in die Wälder, um Widerstand zu leisten, sie bevorzugten, erhobenen Hauptes statt auf Knien erschossen zu werden. Deswegen drückt dieses Denkmal nicht nur Trauer um die Opfer, die gefallenen Partisanen und Soldaten aus, sondern auch den Heldenmut der Kämpfer; damit sich die Tragödie von Pirčiupis nie wiederhole! Die Tragödie von Pirčiupis ging für die Verräter am litauischen Volk – die bourgeois Nationalisten – als Schandfleck in die Geschichte ein. Diese

170 *Jokūbonis*: Kai žaidė angelai, 102.

171 *Sovetskaja Litva*, 24.7.1960, 2.

bourgeois Nationalisten verbeugen sich heute vor den amerikanischen Imperialisten und westdeutschen Revanchisten. [...] Die Eröffnung des Denkmals fällt mit dem zwanzigjährigen Jubiläum Sowjetlitauens zusammen. Dies symbolisiert, dass wir jene nicht vergessen, denen wir das Glück eines freien Lebens und eines freien Aufbaus der großen Zukunft unseres Volkes verdanken! Auf dass dieses Denkmal das litauische Volk erinnere, von welchem tragischen Schicksal unser Volk gerettet wurde, dass es noch mehr Liebe zu unserer sowjetischen Führung erzeuge, uns noch mehr zur effektiven Arbeit zum Wohle der zum Kommunismus schreitenden Sowjetmacht motiviere!<sup>172</sup>

Diese Ansprache hob insbesondere die durch die Rote Armee abgewendete Gefahr einer totalen Ausrottung durch die Deutschen hervor, um im Gegenzug sehr explizit Dankbarkeit und Loyalität gegenüber der Sowjetunion einzufordern. Des Weiteren wurde besonders die ungebrochene Tapferkeit der Dorfbewohner, die sich der Partisanenbewegung angeschlossen hätten, akzentuiert. Damit wurde die Rede politisch um den ehrenhaften Kampf des litauischen Volkes sowie um eine litauisch-russische Waffenbruderschaft angereichert.

Die Eröffnungsreden gaben also vor, wie das Denkmal zu deuten war: einerseits als eine »mutige, mächtige Figur«, die die Trauer um die Opfer des Faschismus darstellt. Andererseits sollte die Figur aber auch die entschiedene Absicht verdeutlichen, eine Wiederkehr des Schreckens zu verhindern.<sup>173</sup> Mit der Erwähnung der »imperialistischen« Westmächte und ihrer Verbündeten wurden im gleichen Atemzug Feindbilder reaktiviert. So deutete Igor' Gubin, Oberst der Militärgarnison von Vilnius, die neu eröffnete Gedenkstätte als Mahnmal für die »Gräuel des Faschismus, die von Imperialisten vorbereitet worden waren«.<sup>174</sup> Im politischen Konflikt des Kalten Krieges sollte die Gedenkstätte an den vergangenen »Sieg des Sozialismus über den Imperialismus«<sup>175</sup> erinnern, aber auch als Warnung dienen und zur »Wachsamkeit« der sowjetischen Gesellschaft gegenüber dem noch »immer aktiven und gefährlichen Feind« aufrufen.<sup>176</sup> Pirčiupis sollte als Symbol gegen den »kriegshungrigen imperialistischen« Westen gelesen werden.

Im Laufe der Jahre schwächte sich die ideologische Komponente des aktiven Widerstands gegen die NS-Besatzer etwas ab, zentral wurde stattdessen das Motiv der Sowjetunion als der weltweiten Friedensgarantin.

172 *Sovetskaja Litva*, 24.7.1960, 2

173 Ebd.

174 Gubin führte weiter aus: »Die imperialistischen Staaten, in erster Linie die USA, versuchen einen neuen Krieg anzuzetteln, aber was auch immer die Imperialisten versuchen, die Tragödie von Pirčiupis wird sich nie wiederholen.« Ebd.

175 So Genrikas Zimanas in seiner Rede, Ebd.

176 Ebd.

## Beweisführung, Emotionalisierung und Pädagogik: Darstellung der Gewalt

Die Geschichte und Konzeption des Museums in Pirčiupis lässt sich erst ab seiner Eröffnung 1960 anhand der überlieferten offiziellen Dokumentation rekonstruieren.<sup>177</sup> Material, das politische oder wissenschaftliche Debatten um das Museum vor seiner Eröffnung enthalten könnte, ist nicht erhalten geblieben. Dass die ersten Exponate auf Initiative des ehemaligen Dorflehrers Kazys Ostaška gesammelt worden seien, ist Bestandteil der offiziellen Version der Museumsgeschichte gewesen und hat sich als solche tradiert.<sup>178</sup>

Die offizielle Bezeichnung des Pirčiupisser Museums lautete *Gedenkmuseum* (memorialinis muziejus). Organisatorisch war es zugleich eine Zweigstelle des *Revolutionsmuseums* in Vilnius vom Typ »historisch-revolutionäres Museum« und hatte somit die politische Bildung und ideologische Sozialisierung der Litauer als pädagogisches Ziel. Faktisch enthielt es aber auch Züge eines Ethnografie- und Landeskundemuseums, war hier doch beispielsweise auch ein Ausstellungsraum mit einem typischen litauischen Bauernhaus eingerichtet.

Der erste thematische Raum der Dauerausstellung stellte die Zeitspanne 1918 bis 1944 dar, womit die Vernichtung des Dorfes in einen breiteren chronologischen Kontext eingeordnet wurde. Die Darstellung der NS-Okkupation sollte von den Besuchern als tragischer Bruch im »glücklichen Leben« der Bauern im Sozialismus gelesen werden. Die museale Erzählung begann mit der enthusiastischen Freude der Pirčiupisser über den Sieg der »sozialistischen Revolution«. Die neue Ära des Sozialismus wurde im Folgenden mit der dunklen Zeit unter »polnischer Okkupation« kontrastiert. Auch die Pirčiupisser hätten für die Etablierung der Sowjetmacht gekämpft: Das gesellschaftliche Aufbegehren wurde – ähnlich wie in der Dauerausstellung im Vilniusser *Revolutionsmuseum* – anhand kommunistischer »Untergrundzeitungen« präsentiert, die von der Dorfbevölkerung angeblich intensiv gelesen worden seien.

Von zentraler Bedeutung war die Präsentation der Überlegenheit des Sozialismus gegenüber der »bourgeois« politisch-wirtschaftlichen Ordnung durch die Darstellung von agrarwirtschaftlichen Geräten vor und nach der sog. »sozialistischen Revolution«.<sup>179</sup> Wie im Revolutionsmuseum sollte die Sowje-

177 Die Beschreibung der Dauerausstellung hier und im weiteren Verlauf erschließt sich aus dem Drehbuch des Museums in Pirčiupis 1984: Akte der Ausstellungseröffnung 1984. LNMA F.R.M., ap. 1, b. 867, l. 3–20.

178 Auf diese Geschichte wird bis heute Bezug genommen. Ona Dzinskančienė, 24.6.2010.

179 Durch das Zeigen eines Pfluges vor der Einführung der Kolchosen-Wirtschaft und eines Traktors danach sollte die technische Modernisierung und die Idee vom Ende der Rückständigkeit demonstriert werden. Diese Art der Präsentation – »vor« und »nach« der Etablierung der sowjetischen Ordnung – war für sämtliche Landeskundemuseen Sowjetlitauens typisch.

tisierung Litauens mit der Technologisierung und Modernisierung von Arbeit und Alltag sowie mit kultureller Entwicklung in der LSSR assoziiert werden. Den Ausbruch der Gewalt markierte – bildlich dargestellt – der Beginn der deutschen Besatzung: Aus den vielen Beispielen der Brutalität der deutschen Besatzungspolitik wurde die sehr bekannte Abbildung des Massakers an Juden in der Lietūkis-Garage in Kaunas präsentiert. Es folgten Kopien deutscher Befehle und Anordnungen, die Restriktionen und Gewaltmaßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung verkündeten.

Zugleich wurden die aktive Gegenwehr und der selbstlose Widerstandskampf der Pirčiupisser betont und als beispielhaft für Litauen gedeutet. Den prominentesten Platz nimmt der Partisanenführer Genrikas Zimanas ein. Nachdem Antanas Sniečkus am 26. November 1942 den litauischen Stab der Partisanenbewegung in Moskau gegründet hatte, war Zimanas als erster Parteisekretär des Gebietskommissariats der südlichen Stützpunkte in den Rūdninkų-Wäldern als Leiter der südlichen Partisanenbewegung tätig. Die ihm zugeordneten Stützpunkte befanden sich in der Nähe von Pirčiupis. Der Partisanenbewegung kam somit eine zentrale Rolle bei der Vermittlung des Kriegsgeschichtsbildes in Litauen zu: Die litauische Beteiligung am bewaffneten Untergrundkampf sollte als ein breiter Volkskampf dargestellt werden.

Das Ereignis selbst – die Vernichtung des Dorfes am 3. Juni 1944 – wurde anhand von individuellen Geschichten und Schicksalen der Bewohner geschildert.

Es waren die persönlichen Gegenstände der Opfer – *terrible byproducts* aus den Massengräbern – welche nun als Museumsreliquien auf die Schrecken der Vernichtungsaktion hinwiesen. So präsentierte die Ausstellung die Halskette einer jungen Frau, einen Haarkamm und eine Haarschere, das durchschossene Gebetsbuch der Dorfbewohnerin Marija Uždavinienė, einen zum Teil angebrannten Pass von Jonas Uždavins, das Wickeltuch eines Kleinkindes, angebrannte Gabeln und Messer sowie weitere Haushaltswaren und geschmolzenes Fensterglas. Der personalisierte Zugang, der durch eine stark emotionalisierende Darstellungsweise geprägt ist, kommt hier sehr deutlich zum Ausdruck. Dieser auf Objekte fixierte, kriminalistische Zugang zur Präsentation hatte zum Ziel, die Verbrechen der Deutschen und ihre Vernichtungsabsicht in Bezug auf die litauische Nation zu belegen. Außerdem sollte dieser Zugang Mitleid für die Opfer sowie Abscheu gegenüber den Tätern hervorrufen.

Die Täter wurden mit Fotoaufnahmen präsentiert, zunächst durch ein Gruppenbild der SS, dann als Angeklagte im Untersuchungsprozess vor den sowjetischen Gerichtsorganen. Als eine »Bilanz« der deutschen Okkupation wurde eine Liste mit insgesamt 21 von Deutschen verbrannten Dörfern präsentiert.

Der zweite Raum war, seiner Funktion nach, eine Erinnerungshalle. An einer der Wände porträtierten 66 an Holzstämmen angebrachte Bilder die Opfer der Tragödie. Vor ihnen war eine fackelförmige Urne aufgestellt, die

Menschenasche, Reste von Knochen und eine Handvoll der blutgetränkten Erde vom Schauplatz des Massakers enthielt. Die Ausgestaltung der Erinnerungshalle sollte den Besucher zu ehrfürchtigem Andenken anregen. Eine Museumsbroschüre beschreibt die Urne als »größte Reliquie der Ausstellung, die diejenigen anklage, die für die Schandtat verantwortlich sind.« Die Knochen seien mit rotem Licht beleuchtet, das seinerseits »ein Lichtreflex des blutigen Brandes [ist], in welchem Menschen umgekommen sind; dies ist das Ewige Feuer, das heute in unseren Herzen brennt.«<sup>180</sup>

In dieser Andachtshalle wurde zudem die Trauerarbeit der Dorfbewohner in der unmittelbaren Nachkriegszeit präsentiert, so unter anderem die Errichtung des Gedenkfriedhofs und offizielle Rituale, die dort stattgefunden haben.

Einer solchen emotionalisierenden musealen Praktik begegneten die Besucher auch in anderen Kriegsmuseen Litauens (das Neunte Fort, Paneriai) und darüber hinaus, sie war unionsweit verbreitet. Zugleich war diese Praktik auch in den ersten westeuropäischen KZ-Gedenkstätten ein verbreiteter Zugang, um die Geschichte des historischen Ortes zu erzählen. Auch hier wurden hilflose Opfer und entmenslichte Täter gegenübergestellt und die Gegenstände aus den Massengräbern dienten als Sachbeweise für den verbrecherischen Charakter des NS-Systems. Wie Volkhard Knigge schreibt:

Schrecken, Abscheu und Mitleid sollen resistent machen gegen nationalsozialistisches Gedankengut und in einem »Nie wieder!« kulminieren. [...] Ausstellungen waren so gesehen weniger Medien der Information als vielmehr Evokationen der Verleugneten, Bekenntnisse, Läuterungsräume, politische Stellungnahmen und Erziehungsinstanzen, in deren Zentrum ein Begriff stand: Betroffenheit.<sup>181</sup>

Nach dieser überwältigenden Präsentation wurde der Bruch im weiteren Verlauf der Ausstellung umso deutlicher: Der dritte Raum erfüllte die Funktion eines typischen Landeskundemuseums. Dem ethnografischen Prinzip folgend zeigte er das traditionelle Bauernleben in der Region Dzūkija anhand von alten Trachten oder Alltagsgegenständen und rekonstruierte das charakteristische Bauernhaus der Dzūkijer Bauern: ein einfacher Tisch, ein Bett dekoriert mit Dzūkijer-Motiven sowie eine Truhe. Eine solche Integration landeskundlicher Elemente in die Gestaltung der Gedenkstätte mag bemerkenswert anmuten, spiegelt aber den hybriden Charakter des Pirčiupisser Museums wider. Das ethnografische Motiv sollte in der Retrospektive vor allem das litauische Volk als Opfer der »faschistischen« Gewalt hervorheben. Des Weiteren intendierten die Museumsmacher durch die Integration des Bau-

180 Faltblatt Paneriai – Pirčiupis. Vilnius 1969.

181 Knigge, Volkhard: Gedenkstätten und Museen. In: *Ders./Frei, Norbert* (Hg.): *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*. BpB-Ausgabe, Bonn 2005, 403 f.



erlebens in die Ausstellung vermutlich eine stärkere Anziehungskraft für den »einfachen« Besucher aus der Region.

Im Foyer vor dem vierten Raum sprach eine Kunstinstallation die Besucher wiederum emotional an. Die Glasmalerei des bekannten Künstlers Kazys Morkūnas stellte eine in Flammen stehende Familie dar: Im Zentrum stand der Familienvater, neben ihm seine Frau und sein Kind. Sein Gesichtsausdruck zeigte vor allem Wut und Verbitterung. Als Symbol des gewaltsam und vorzeitig ausgelöschten Lebens fungierten sowohl das Kind als auch ein Fohlen. Im Foyer traf der Besucher auch auf das universelle Symbol des Weltkriegsgedenkens – eine stehengebliebene Uhr. Im Kommentar zum Museum heißt es, die Uhr sei infolge des Brandes um 17 Uhr stehengeblieben, »als das Herz des letzten Pirčiupissers zu schlagen aufhörte«.<sup>182</sup> Ob es sich tatsächlich um eine nach dem Brand übrig gebliebene Uhr handelt, lässt sich nicht mehr ermitteln. Ihre Authentizität ist jedoch nicht ausschlaggebend, viel wichtiger ist die assoziative Vermittlung der stehengebliebenen Zeit, die in Kriegsmuseen durch dieses universelle Symbol zum Ausdruck kommt.<sup>183</sup>

Der vierte Raum präsentierte eine symbolische Erlösung: Er thematisierte die Gegenwart des Dorfes und seine glückliche Zukunft. Die »Wiedergeburt« und das Weiterleben von Pirčiupis in der Sowjetunion wurde als Erfolgsgeschichte der Kommunistischen Partei erzählt. Zur Ausstellung gehörten Themen wie die Wiederherstellung der Landwirtschaft in der Kolchose Pirčiupis, Personen, die sich als »Helden der Arbeit« in der Holzverarbeitungswerkstatt hervorgetan hatten, sowie herausragende Schüler und Lehrer.<sup>184</sup>

Das Pirčiupisser Museum sollte zu einem wichtigen Propaganda-Instrument für die friedliche Außenpolitik der Sowjetunion und für die Völkerfreundschaft werden: Einen besonderen Raum nahm die Präsentation von Geschenken »fortschrittlicher« Gruppen aus aller Welt ein – gemeint sind Vertreter sozialistischer Parteien – die von Delegationen aus Amerika, Deutschland, Japan und Kanada übermittelt worden waren. Pirčiupis gehört zudem zum Netzwerk der Gedenkstätten für verbrannte Dörfer. Im Rahmen dieses Netzwerkes wurden beispielsweise Briefwechsel zwischen Schülern aus Pirčiupis und dem tschechischen Lidice initiiert und aufrechterhalten. Auf diese Weise, wie auch durch zunehmend in der Gedenkstätte stattfindende Pionierweihen, sollte die junge Generation die Kriegsoffer ehren, stolz des

182 Exkursionstext »Rekomendacijos moksleivių ekskursijai maršrutu: Paneriai – Pirčiupiai – Vilnius«, Vilnius 1986.

183 Wie z. B. in den Museen der Gedenkstätten Lidice, Oradour-sur-glance, der Brester Festung, im Museum des Warschauer Aufstandes und vielen anderen.

184 Die meisten Dorfeinwohner arbeiteten in der Holzverarbeitungswerkstatt, die von Alfonsas Šimokaitis geleitet wurde. Dieser konnte sich vor den Nationalsozialisten in den Wald retten. »Arbeit und Frieden – diese Worte sind unzertrennlich mit Pirčiupis verbunden«, hieß es in der Ausstellung. LNMA, F. RM, ap. 1, b. 867, l. 15.

Partisanenwiderstands gedenken und schlussendlich eine system- und staatsloyale Identität entwickeln.<sup>185</sup>

Die Erinnerung an die Pirčiupisser Tragödie wurde dabei nicht nur auf staatlicher, sondern auch auf lokaler Ebene aufrechterhalten. So setzte sich die Dorfbibliothekarin Ona Dzinskančienė sehr engagiert für die Gedenkstätte ein; in der Presse traf man dementsprechend oft auf ihren Namen. Das Ergebnis ihrer 1976 im Dorfverein für Lokalgeschichte begonnenen Arbeit war eine umfassende Dokumentensammlung, die Augenzeugenberichte, Presseveröffentlichungen, Ausstellungsdokumentation, der Dorftragödie gewidmete Schulaufsätze, ein Album mit Poesie über Pirčiupis und eine umfangreiche Sammlung von fotografischen Materialien der Gedenkveranstaltungen beinhaltete.

Die Räumlichkeiten der Bibliothek nutzte sie für eine eigene Ausstellung. Hier wurden auch nach der Schließung des Museums im Jahr 2000 die restlichen Exponate und Bilder aufbewahrt. Nachdem auch die Bibliothek 2010 schließen musste, bewahrte Ona Dzinskančienė die verbliebenen Exponate, Alben und Fotografien bei sich zu Hause auf. Bis heute koordiniert sie die Gedenkarbeit vor Ort und sammelt Presseartikel zur Gedenkstätte.<sup>186</sup> Das Archiv von Ona Dzinskančienė ist dadurch die einzige verbleibende »Quelle« zur Erschließung der Museumsgeschichte.

## Pirčiupis im künstlerischen Diskurs

Die Tragödie des litauischen Dorfes wurde nicht hauptsächlich durch die Gedenkstätte selbst bekannt, sondern vor allem durch eine ausführliche Auseinandersetzung mit ihr in literarischer und künstlerischer Form. Das Denkmal *Mutter von Pirčiupis* wurde so zum Gegenstand von etwa 30 Gedichten.<sup>187</sup> Allen voran ist hier das Poem »Kraujas ir pelenai« (»Blut und Asche«) sowie der Film »Faktas« zu nennen.

Das Gedicht »Blut und Asche« des litauischen Dichters Justinas Marcinkevičius (1930–2011) entstand zur gleichen Zeit wie das Denkmal und wurde in der offiziellen Kulturpolitik als ein »heroisches Poem« kategorisiert. Darin schilderte der Autor mit der Geschichte eines älteren Mannes, eines Kleinkindes und einer Familie, die der Vernichtungsaktion zum Opfer fielen, rührende Menschenschicksale. Das Poem wurde von dem bekannten Graphiker Stasys Krasauskas mit aussagekräftigen Illustrationen versehen.

185 Ona Dzinskančienė, 24.6.2010.

186 Als die Bibliothek im Jahr 2010 aufgelöst wurde, wurden ihre Bestände der Bezirksverwaltung des Gebiets Varėna übergeben. Lediglich den Teil zu Pirčiupis hat Ona Dzinskančienė privat aufgehoben.

187 *Jokūbonis*: Kai žaidė angelai, 107.

Pirčiupis wurde auch in den Werken nicht-litauischer Dichter thematisiert – so vom belarussischen Autor Maksim Tank in »Mutter von Pirčiupis«<sup>188</sup> oder von der polnischen Dichterin Genoweta Puczowna in »Kiefer aus Pirčiupis«.<sup>189</sup>

Im Jahr 1980 erschien der Film »Faktas« des Regisseurs Almantas Griekvičius und des Drehbuchautors Vytautas Želakevičius.<sup>190</sup> Er stellte einen Versuch dar, mit filmischen Mitteln den Tag der Vernichtung des Dorfes zu rekonstruieren. Auch hier kommt die Idee der Authentifizierung des Geschehenen sehr deutlich zum Ausdruck. Die dokumentarisch anmutenden Sequenzen aus den Verhörprotokollen der deutschen Täter werden mit artifiziellen Szenen vermischt, die den Tag des Geschehens nachstellen.

Die Szenerie und Ästhetik von »Faktas« ist für das Genre der sowjetischen Kriegsfilmsehr ungewöhnlich. Der Film heroisiert und moralisiert nicht, verzichtet ganz auf Pathos und bleibt ruhig und sachlich. Es gibt keine »Helden« im Sinne des Sozialistischen Realismus und somit keine Partisanen. Dramaturgisch erinnert er vielmehr an Claude Lanzmanns »Shoah«. Die Schlusszene des Films ist weder zukunftsweisend noch optimistisch: Nach der Brandaktion beginnt ein Regen, der auf die verkohlten, ausgebrannten Baureste fällt. Es wird ausschließlich die Geschichte einer sinnlosen Vernichtung der Dorfbewohner erzählt, die sich auch während des Krieges um ein »normales« Leben bemühten.

Der Film wurde mit renommierten Schauspielern besetzt und erlangte somit auch unionsweit eine große Zuschauerzahl. Auf den europäischen Filmfestspielen in Cannes bekam er unter seinem zweiten Titel »Blutgruppe – Null« einen Preis und machte den Erinnerungsort Pirčiupis in Europa noch weiter bekannt.<sup>191</sup> Wie kein anderes Beispiel zeigt der Film »Faktas« sehr deutlich die Kluft zwischen der heroisierenden Rhetorik der Geschichtspolitiker und der künstlerischen Auseinandersetzung.

Im Jahr 1984 erfuhr die Gedenkstätte Pirčiupis eine Veränderung. Das Kulturministerium der LSSR wies im Gedenkjahr 1984 finanzielle Mittel für die Erhaltung der Gedenkstätte zu, unter anderem auch für »Reparaturen« an den Kreuzen am Gedenkfriedhof.<sup>192</sup> Einige neue Projekte waren zudem im Gespräch – unter anderem der Bau eines neuen Museums auf dem Fundament der ehemaligen Schule.<sup>193</sup> Bemerkenswerterweise erfährt gerade in dieser Zeit der Erinnerungsdiskurs in Bezug auf die sowjetischen

188 Maksim Tank »Mat' Pirčjupisa«. In: *Sovetskaja Litva*, 15.11.1964.

189 Genoweta Puczowna »Sosna z Pircziupiai«. In: *Czerwony Sztandar* (25 czerwenec 1976).

190 Siehe Grouppa krovii nol. Online: <http://www.festival-cannes.com/en/archives/ficheFilm/id/8E5E1485-47F9-4460-B64D-81A73A56FC3A/year/1981.html> (zuletzt 14.4.2016).

191 Die Schauspielerin Elena Solovej erhielt in Cannes als beste Nebendarstellerin den FIPRESCI-Preis (Fédération internationale de la presse cinématographique).

192 Netiesa apie Pirčiupį. Teil 1.

193 Netiesa apie Pirčiupį. Teil 2.

Partisanen eine besondere politische Aufwertung: Das Kulturministerium wies an, einen eigenen Raum für die Ausstellung zur Partisanen-Bewegung zu konzipieren. Dass die Veränderungen zu diesem Zeitpunkt geschahen, hatte mit dem ehrenvollen Andenken an Genrikas Zimanas zu tun. Er verstarb 1985 und wurde als Vertreter der sowjetischen Nomenklatur auf dem Antakalnis-Friedhof in Vilnius beigesetzt. Die Fäden des Gedenkens an ihn liefen bei seiner Frau, Frida Zimanienė, zusammen, die sich für die Musealisierung seines Lebensweges und die seiner Partisanenkameraden engagierte. Zimaniene selbst war die stellvertretende Direktorin des Revolutionsmuseums und konzipierte die Ausstellungen dort wie auch die der Zweigstellen. Schließlich wurde 1986 im Pirčiupisser Museum der besondere Ausstellungsraum zu den südlichen Partisanenbasen in Litauen während des Krieges eröffnet.<sup>194</sup> Die Helden-Ausstellung im Pirčiupisser Museum mit all den die Erinnerung sakralisierenden Alltagsgegenständen und Dokumenten entstand somit kurz vor der geschichtspolitischen Wende der Glasnost'-Zeit.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Erinnerungskultur in Bezug auf Pirčiupis in der Sowjetzeit von Ambivalenz geprägt war. Während Denkmal, Dichtung und Film, also die künstlerischen Formen des Umgangs mit der Vergangenheit, vor allem die Tragik des Ereignisses beleuchteten und moderne Stilmittel einsetzten, so richtete das Pirčiupisser Museum sein Ausstellungsnarrativ an den ideologisch-korrekten Vorgaben des Revolutionsmuseums aus. Das Museum in Pirčiupis diente der ideologisch-politischen Erziehung der Jugend und sollte Anwohner und Touristen im konformistischen Diskurs bilden. Die museale Darstellung der NS-Vernichtungsaktion kann als universelle wie beispielhafte Ausstellungserzählung in Bezug auf die Museen und Gedenkstätten der Sowjetunion angesehen werden. Dazu gehörten die Präsentation des lokalen Heldentums, die emotionalisierende Darstellung der Gräueltaten der Deutschen, die Befreiung durch die siegreiche Sowjetarmee (in deren Reihen es viele Helden aus der jeweiligen Republik gab) und schließlich das positive Leben durch die Etablierung der sozialistischen Ordnung. Die emotionalisierenden Elemente der Ausgestaltung, wie beispielsweise die Integration einer Trauerhalle, waren typisch für die sowjetischen Kriegsmuseen: Auch in den anderen sowjetischen Museen zum Krieg, die in den 1960er und 1970er Jahren entstanden, gab es Gedenkhallen mit den typischen Attributen wie Urnen, Fackeln und Ewigem Feuer.<sup>195</sup>

194 Ona Dzinskančienė, 24.6.2010.

195 Vgl. *Jahn*: Triumph und Trauma, 122–125.

## 2.6 Das Neunte Fort in Kaunas: Ort des Gedenkens an Krieg und Revolution

### Historischer Kontext

Die Entscheidung zur Errichtung der Kaunasser Festung zwecks Befestigung der westlichen Grenzen des Russischen Imperiums wurde 1879 getroffen, bis 1891 wurden acht Forts gebaut.<sup>196</sup> 1909 wurde das Neunte Fort errichtet. Seitdem das Fort 1924 an das Ministerium für Innere Angelegenheiten Litauens ging, wurde es zur Abteilung des Kaunasser Gefängnisses für Schwerstarbeit. Der südliche Teil des Geländes wurde mit einer sechs Meter hohen Mauer aus Ziegelsteinen befestigt, welche auch den Gefängnishof einschloss. Im zweistöckigen Zentralbau des Forts wurden vierzehn Gefängniszellen eingerichtet. Im Gefängnis wurden Vertreter der politischen Opposition, darunter vor allem Kommunisten, gefangen gehalten. Dies ermöglichte später der sowjetischen Geschichtspolitik, das Gefängnis von Kaunas als einen Ort des kommunistischen Opfergangs zu mythisieren. Die Inszenierung sollte aufzeigen, dass die Gefangenen hier nicht nur gelitten, sondern auch ihren revolutionären Kampf fortgesetzt und kommunistische Untergrundpresse herausgegeben hätten.

1940/41, im ersten Jahr der sowjetischen Herrschaft, wurde das Neunte Fort vom NKVD zur provisorischen Unterbringung von politischen Gefangenen auf dem Weg in den Gulag verwendet.

Während der deutschen Besatzung erlangte das Fort eine weltweite traurige Berühmtheit als Ort der Massenvernichtung. Auf der Landkarte der NS-Verbrechen während des Zweiten Weltkrieges wird Kaunas von Holocaustforschern eine besondere Bedeutung zugemessen: Hier wurden bereits vor der Wannsee-Konferenz und vor der Inbetriebnahme der Todeslager bis Winter 1941 Massenexekutionen durchgeführt.<sup>197</sup> Das Neunte Fort wurde während

196 Memorial Kaunasskogo IX Forta. Osnovnye svedenija. Vilnius 1986, 4. Die Bauarbeiten der Kaunasser Festung dauerten von 1882 bis 1891. Es war eine der ersten Festungen dieser für die damalige Zeit fortschrittlichen Bauart – sie hatte acht Fortifikationstürme und neun Batterien. Auch das neunte Fort sollte eine Trapez-Form haben. Der Bau des IX Forts begann 1902 und dauerte bis 1909 an. Während die ersten Fortifikationen aus Ziegelsteinen erbaut wurden, verwendete man für den Bau des Neunten Forts Stahlbeton. Das zentrale Gebäude des Forts wurde zweistöckig errichtet. Hier befanden sich 25 stationäre Kriegsgewehre, es wurden eine Lagerkammer, ein Brunnen, eine Küche und Kasernen eingerichtet. Der zentrale Bau und das Gebiet des Forts wurden mit einer Umzäunung wie auch mit Festungsgräben umgeben. Die Bauweise der Festung ermöglichte eine erfolgreiche Abwehr – so konnte die Garnison der Festung während der deutschen Belagerung 1915 elf Tage standhalten.

197 *Matthäus*, Jürgen: Kaunas 1941–1944. In: Überschar, Gerd (Hg.): Orte des Grauens. Darmstadt 2003, 83–91, hier 83.

der gesamten NS-Besatzung als Gefängnis und Mordstätte genutzt und fungierte in den deutschen Unterlagen als »Betrieb Nr. 1005-B«.

Während der deutschen Besatzungszeit wurden in der Kaunasser Festung bis zu 50.000 Menschen aus ganz Europa ermordet, davon 30.000 Juden.<sup>198</sup> Am 26. September 1941 wurden im Fort mehr als tausend Einwohner des Kaunasser Ghettos ermordet, am 4. Oktober 1941 wurden hier nochmals 1845 Insassen des Ghettos umgebracht: Diese Aktion wurde als »Klein-Aktion« bekannt. Bald darauf, am 29. Oktober 1941, folgte eine »Groß-Aktion«, die Exekution von etwa 2.500 Juden.<sup>199</sup>

Kaunas wurde zum Zielort der Deportationszüge aus dem Dritten Reich. Hier exekutierten die Nationalsozialisten Juden aus Frankfurt am Main, Berlin und München gleich nach ihrer Überführung.<sup>200</sup> Am 25. und 29. November 1941 wurden über 5.000 deutsche, österreichische und tschechoslowakische Juden in den Neunten, Sechsten und Siebten Forts von Kaunas erschossen.<sup>201</sup>

Ab Herbst 1943 wurde unter der Leitung der Sicherheitspolizei mit der Exhumierung der Massengräber und der Verbrennung von Leichen begonnen. Für diese Arbeiten wurden, ähnlich wie in Paneriai, sowjetische Kriegsgefangene eingesetzt. Aus einem solchen Sonderkommando flohen in der Nacht auf den 25. Dezember 1943 64 Häftlinge. Diese Flucht ging in die Geschichte der »Todesfabrik« wie auch in die offizielle Erzählung als heroische Tat und als Motiv des ungebrochenen Widerstands ein. Die Flucht eignete sich als Akt der Erlösung umso mehr zur Mythologisierung, da sie sich in der Nacht auf Weihnachten ereignet hatte. Nicht allen gelang die Flucht – 37 wurden von der Gestapo gefasst.<sup>202</sup> Das von Gefangenen, denen die Flucht geglückt war, zusammengestellte Dokument über die Gräueltaten der Deutschen und ihrer lokalen Helfer wurde zu einem wichtigen Zeugnis des Geschehens im Neunten Fort von Kaunas. Ihr handschriftlich verfasster Brief mit dem Bericht über

198 IX Fortas. *The Ninth Fort. Information Booklet*. Kaunas 2007, 5. Die sowjetischen Publikationen nannten die Zahlen 7.000 zivile Opfer und 10.000 sowjetische Kriegsgefangene.

199 Die »Groß-Aktion« ist auch in der Erinnerungsliteratur der jüdischen Überlebenden dokumentiert. vgl. *Ganor, Solly: Das andere Leben. Die jüdischen Kinder von Kowno 1941–1945* (Katalog). Eine Ausstellung der KZ Gedenkstätte Dachau in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat der Stadt München 4.5. bis 14.9.2008 (Hg. von der KZ-Gedenkstätte Dachau).

200 *Matthäus: Kaunas*, 86.

201 In der deutschsprachigen Holocaustforschung sind die Deportation von 999 Münchener Juden nach Kaunas und ihre Ermordung am 25.11.1941 gut erforscht, siehe v. a. *Scheffler, Wolfgang: Massenmord in Kowno*. In: *Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden*. Bd. 1. München 2003, 83–87; Auch Broschüre: *Orte der Verfolgung der Stadt München. Zur Erinnerung an die deportierten Juden* gibt es seit 2009 auch Stolpersteine in der Kyreinstraße, 3, München-Sending. Siehe: <http://blog.initiativgruppe.de/2011/11/20/stolperstein-20-november-2011/> (zuletzt 14.4.2016).

202 *Levinson, Joseph: Shoah (Holocaust) in Lithuania*. Vilnius 2006, 266.

die Zustände im Ghetto, Massenexekutionen, Aushebung der Gräber und Leichenverbrennungen wurde über das Südliche Komitee der kommunistischen Partei nach Moskau gebracht und veröffentlicht. Neunzehn Gerettete erreichten die Partisanenbasen und kämpften in den Partisanendivisionen *Mirtis okupantams*, *Pirmyn* und *Kova*.

Dieser Bericht über die Gräueltaten der deutschen Besatzer wurde nach der Eröffnung des Museums 1958 zum zentralen Gegenstand der musealen Ausstellung, in der er als authentischer Beweis der Überlebenden für die Brutalität der Täter fungierte.<sup>203</sup> Neben ihm erhielten ein handgezeichnetes Schema der Flucht der Häftlinge und eine karikaturartige Zeichnung von Anatoli Garnik, die eine Persiflage der deutschen Täter zeigte, einen wichtigen Platz.<sup>204</sup>

Am 1. August 1944 befreite die Rote Armee Kaunas und die »Todesforts« der Kaunasser Festung. In den Trümmern des vernichteten Ghettos hatten ca. 90 Juden überlebt.<sup>205</sup>

Im Oktober 1959 und im Oktober 1961 führte der Lehrstuhl für Gerichtsmedizin der Kaunasser Universität unter Leitung von Prof. V. J. Nainys Exhumierungsarbeiten durch.<sup>206</sup> Dabei wurden sterbliche Überreste der Opfer der Massenexekutionen – Gebeine, Zahnprothesen, Haarkämme, Schuhe, Patronenhülsen und Brillen gefunden. Es konnte festgestellt werden, dass den Massenerschießungen insgesamt 80.000 Menschen zum Opfer fielen: Juden, sowjetische Kriegsgefangene, polnische Widerstandskämpfer und litauische Kommunisten. Die sterblichen Überreste wurden zu den ersten Exponaten des 1959 eröffneten Museums und wurden kontinuierlich ergänzt, da die Ausgrabungsarbeiten bis 1972 andauerten.<sup>207</sup>

## Dynamik der Museumsarbeit in der Gedenkstätte

In der Ausstellung im Neunten Fort ist die Tendenz der sowjetischen Geschichtspolitik, die Erinnerung an die Opfer des Krieges mit der Erinnerung an die revolutionären Kämpfer zu verknüpfen, besonders deutlich zu erkennen.<sup>208</sup> Der Museumstypus des »historisch-revolutionären Museums« gab

203 Fotokopie der Akte zu den faschistischen Verbrechen. *Kaplanas*, O.: IX fort obvinjaet. Vilnius 1970, 28.

204 *Eglinis-Elinas*, Meiras: Mirties fortuose. Vilnius 1966, 100.

205 *Dieckmann*, Christoph: Das Ghetto und das Vernichtungslager in Kaunas 1941–1944. In: *Herbert*, Ulrich [u. a.] (Hg.): Nationalsozialistische Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur. Bd. 1. Göttingen 1998, 439–471, hier 458–459.

206 *Kaplanas*: IX Fort obvinjaet, 34, 35.

207 Ebd.

208 Das Museum Kaunas IX. Fort sollte als Museumstyp »Historisch-Revolutionäres Museum« gegründet werden. *Nutarimas del revoliucijos istorijos muzijeius organizavimo Kaune*, IX. forto teritorije. LLMA F. 342, ap.1, b. 676, l. 59–61.

den Rahmen der Kriegserzählung vor. Als Orientierungsinstanz für die thematische Periodisierung und die Opfer- und Heldenhierarchie spielte damit das Revolutionsmuseum in Vilnius weiterhin die zentrale Rolle.

In den frühen 1950er Jahren wurde auf dem Festungsgelände ein provisorisches Denkmal mit der Inschrift »Hier wird ein Denkmal für Opfer des faschistischen Terrors errichtet.« (»Čia bus pastatytas paminklas fašistinio teroro aukoms.«) aufgestellt. Fotografien aus dem Institutsarchiv von Yad Vashem bezeugen, dass dieser unauffällige Gedenkstein als zentrale Stätte für die Gedenkzeremonien diente.<sup>209</sup> Im Gegensatz zu anderen Orten des jüdischen Massensterbens, wie sie im Kapitel 3 beschrieben werden, konnten hier keine jüdischen Gedenkzeichen aufgestellt werden, da das Neunte Fort von Anfang an unter sowjetisch-ideologischer Kontrolle stand. Somit ergab sich die für die sowjetische Erinnerungskultur typische Situation, dass die jüdische Identität der Opfer im Museum zwar angesprochen wurde, doch die Angehörigen der jüdischen Opfer mit ihrem Wunsch nach traditionellen Ritualen des Andenkens ausgeschlossen wurden. So stand auf dem Gelände bis 1958 lediglich ein unscheinbares Denkmal; der Prozess der Musealisierung des Neunten Forts begann gleichzeitig mit dem in Pirčiupis und Paneriai.

Das Museum *Kaunasser IX. Fort* wurde durch die Anordnung Nr. 300 vom 16. Juli 1958 des Ministerrates der Litauischen SSR gegründet und sollte zum 1. Mai 1959 eröffnet werden.<sup>210</sup> Das Projekt des Kaunasser Gedenkkomplexes wurde von höchster Ebene geplant: Es war der Vorsitzende des Ministerrates, Motejus Šumauskas selbst, der den Gedenkstättenentwurf verfasst hatte.<sup>211</sup> Die Ausrichtung der Gedenkstättenplaner auf Daten revolutionärer Signifikanz, wie den 1. Mai, den 7. November oder, spezifisch für Litauen, den 16. Dezember (Tag der Ausrufung der litauischen Sowjetregierung unter dem Kommunisten Vincas Kapsukas 1918) war eine unionsweit verbreitete Vorgehensweise, um das Motiv der Kriegserinnerung mit dem Motiv des sozialistischen Kampfes zu verknüpfen. So war es auch im Fall des Kaunasser Memorialkomplexes: Die Eröffnung des Museums sollte zu Ehren des 40-jährigen Jubiläums der »Oktoberrevolution« stattfinden.<sup>212</sup> Doch, wie so oft, war es nicht möglich, den Plan rechtzeitig in die Realität umzusetzen. Das Museum in den Festungsräumlichkeiten konnte erst am 30. Mai 1959 eröffnet werden.

209 Bildarchiv Yad Vashem, Bild 1746/15.

210 Arbeitsaufgaben Museum Kaunas IX. Fort. LLMA F. 342, ap.1, b. 676, l. 59–61.

211 Nutarimas dėl revoliucijos istorijos muziejaus organizavimo Kaune, IX. forto teritorije. LLMA F. 342, ap. 1, b. 672, l. 54f. Dass Šumauskas sich persönlich dieser Sache annahm, ist nicht weiter verwunderlich, da er in der Zwischenkriegszeit in dem Festungsgefängnis inhaftiert war und auch als Ausstellungsautor Interesse an der Präsentation der »bourgeoisien« Täter hatte.

212 Nutarimas dėl revoliucijos istorijos muziejaus organizavimo Kaune, IX. forto teritorije. LLMA F. 342, ap.1, b. 676, l. 60.



Hier blieb es bis 1984, als im Zuge der dritten Welle der Musealisierung des Kriegsgedenkens ein neues Museum in einem Neubau eröffnet wurde.

Die Konzeption der ersten Ausstellung im Festungsbau kann man anhand von Sekundärliteratur nachvollziehen, vor allem durch »Mirties Fortuose« (»Fort des Todes«) von Meir Elin,<sup>213</sup> »IX Fortas« von Zigmąs Kondratas<sup>214</sup> und »IX Fort obvinjaet« (»IX Fort klagt an«) von Osipas Kaplanas.<sup>215</sup> Die hier abgedruckten Bild- und Dokumentenquellen waren und sind bis heute Bestandteile der Ausstellungen. Auch die Relikte und Reliquien der Opfer, die in den Büchern auf den Fotografien zu sehen sind, bildeten den Exponatenkorpus der Ausstellungen, einige von ihnen werden im Museum bis heute präsentiert.<sup>216</sup> Neben diesen für litauische Leser und das Publikum in der Sowjetunion verfassten Schriften wurde das Neunte Fort bereits in den 1960er Jahren durch die Materialsammlung »Documents Accuse« international ein Begriff.

Die Ausstellung begann mit der Gefängnisgeschichte der Zwischenkriegszeit, die die kommunistischen Häftlinge thematisierte, und endete mit den Massenexekutionen »friedlicher Bürger« aus ganz Europa. Das museale Narrativ verband diese beiden thematischen Abschnitte miteinander und zeigte zugleich die Kontinuität der Märtyrer- und Täterbilder auf: In beiden Fällen waren unter den Opfern Kommunisten, unter den Tätern zum Teil »bourgeoise Nationalisten«.

Dieser Grundidee der sowjetischen musealen Inszenierung war auch die hierarchische Darstellung der Opfer verpflichtet, in welcher zuerst und vor allem die kommunistischen Häftlinge erwähnt wurden. Die Juden wurden nicht verschwiegen, fungierten aber in einem verallgemeinernden Diskurs als eine Opfergruppe unter vielen anderen.

### 1. Identifikationsangebot an Besucher – kommunistische Märtyrer

Im ersten thematischen Abschnitt, der sich in den ehemaligen Zellen des Festungsgefängnisses befand, wurden die »Märtyrerwege« der hier inhaftierten Kommunisten präsentiert. Die Folterinstrumente der »bourgeoisen« Regierung – Hand- und Fußfesseln – standen für die Brutalität der diktatorischen Smetona-Regierung. Einen wichtigen Platz nahm die Darstellung der Untergrundpresse der kommunistischen Gefangenen ein – so u. a. die selbstgemachte Zeitung *Politkalinys* (»Politischer Häftling«). Diejenigen unter den kommunistischen Gefängnisinsassen, die nach 1940 z. B. durch Regierungsposten öffentliche Bekanntheit erlangt hatten,<sup>217</sup> wurden anhand ihrer Lebensläufe und Fotografien präsentiert.

213 *Eglinis-Elinas*: Mirties fortuose. Vilnius 1966.

214 *Kondratas, Zigmąs*: IX Fortas. Vilnius 1961.

215 *Kaplanas*: IX Fort obvinjaet.

216 Ebd., 45.

217 Dazu gehörten u. a. Sniećkus und Šumauskas.

## 2. Starke Emotionalisierung des Besuchers durch sterbliche Überreste und »Schockbilder«

Der zweite thematische Schwerpunkt war den Opfern der NS-Massenvernichtung gewidmet: Die Vernichtung wurde durch die Einbindung persönlicher Alltagsgegenstände der Ermordeten in die Ausstellung greifbar gemacht: Brillen, Schlüssel, Armbanduhren, Scheren, Löffel und kleine Medikamentendosen sowie Schuhe von Erwachsenen und Kindern sprachen die Gefühle der Besucher stark an. Die Strategie der Darstellung in der Kaunasser Festung wies in der Wahl der Exponate somit eine augenfällige Ähnlichkeit zu den Museen in Paneriai und Pirčiupis auf.

Neben den aus den Massengräbern geborgenen Besitztümern der Toten wurden in riesigen Glasfässern auf einem Podest<sup>218</sup> auch sterbliche Überreste wie Haar, Menschenasche und mit Glas verschmolzene Reste von Knochen ausgestellt. Die Beschriftung der Etiketten beschränkte sich auf kurze Kommentare: »Relikte der ermordeten Menschen, gefunden bei den Ausgrabungsarbeiten 1962–1970«. Auch die Bilder sprachen eine explizite, ergreifende Sprache. Sie stellten Szenen von Massenerschießungen dar. Die Unterschrift lautete: »An dieser Wand wurden Frauen, Kinder, Alte erschossen«. Zudem wurden Fotografien von Leichenbergen, Ruinen der zerstörten Ghetto-Bezirke und Szenen der Exhumierungsarbeiten ausgestellt. Eines der Opfer, das näher vorgestellt wurde, war Helena Weiss. Sie wurde am 20. November 1941 aus Wien nach Kaunas »evakuiert« und hier offenbar umgebracht. Neben einer Fotografie sowie persönlichen Angaben zur Person wurden die Überreste ihres Ausweises in der Ausstellung präsentiert. Ein großes »J« über der ganzen Passeite verdeutlichte ihre jüdische Identität.<sup>219</sup>

## 3. Suche nach Heldenbildern: die »Große Flucht«

Während in Pirčiupis die heroische Komponente des Kriegsgeschehens durch die Thematisierung der örtlichen Partisanen repräsentiert werden konnte, so musste diese heroische Rolle im Museum der Kaunasser Festung von den geflüchteten sowjetischen Gefangenen übernommen werden. Diese Heroisierung betont sowohl die Überschrift der Ausstellung als auch das Kapitel »Heldentat der zum Tode Verurteilten« in der Ausstellungsbroschüre.<sup>220</sup> Der Heroismus, ohne den kaum eine sowjetische Inszenierung des Krieges auskam, ist durch den ausführlich präsentierten Verlauf der Flucht am 25. Dezember 1943 und das Schicksal der Geflüchteten gegeben. »Die Große Flucht« als heroisches Element an einem offenbar so tragischen, opferreichen und unheroischen Ort wird vor allem dadurch verstärkt, dass diese Menschen sich

218 *Kondratas*: IX Fortas, Bilderteil ohne Seitenangaben.

219 *Kaplanas*: IX Fort obvinjaet, 7.

220 *Ebd.*, 9.

aus der Gefangenschaft gleich in den Kampf, d. h. in die Partisanenverbände begaben. Die Nacherzählung der Flucht wurde durch die Darstellung der späteren Schicksale der Überlebenden ergänzt. Nach dem Krieg trafen sich die nun als Helden ausgezeichneten Überlebenden M. Portnoj, A. Faitelson, P. Krakinovskij und I. Gitlin am Ort des ehemaligen Gefangenenlagers, erzählten die Geschichte der Flucht und des Kampfes und führten durch das Gebäude. Da von den »Aktionen« im Lager keine fotografischen Zeugnisse blieben, dienten Zeichnungen der Überlebenden als Illustrationsmaterial.<sup>221</sup>

#### 4. Thematisierung der Täter

Lediglich durch einige Fotografien illustriert, nahm die Behandlung der Täterschaft wenig Platz ein. Ein Bild zeigte den Gerichtsprozess vom September 1962, der in Kaunas stattfand.<sup>222</sup> Hier wurden *in absentia* mehrere Verantwortliche für die Massenmorde zum Tode verurteilt, u. a. Jäger, Jost, Kittel, Hamann, Hintze, Impulevičius.<sup>223</sup> Die fotografischen Aufnahmen des Lietükis-Pogroms sollten die litauische Täterschaft, oder vielmehr die Täterschaft der »bourgeois Nationalisten«, illustrieren.

Neben sterblichen Überresten, Relikten aus den Massengräbern und Fotografien war auch die authentisch belassene Gebäudestruktur des Forts ein Exponat von besonderer Stärke. Bereits der Weg, den die Besucher gingen, sprach emotional an, handelte es sich doch zugleich um den letzten Weg der Häftlinge zum Erschießungsgraben. Die Spuren des deutschen Verbrechens, wie Einschusslöcher an den Mauern des Exekutionsplatzes, Reste von Blut und eingeritzte Inschriften der Häftlinge an den Gefängniswänden sollten als Beweis für die hier verübten Gräueltaten dienen. Die Evidenz des Schreckens und des Sterbens konnte mit Sicherheit keinen Besucher ungerührt lassen.

Bis in die heutige Zeit erhalten geblieben sind auch die Graffiti an der Wand einer Gefängniszelle im Festungsbau, in der Häftlinge aus allen Ländern inhaftiert waren. »Nous sommes 900 francais de Drancy« lautet die markanteste eingeritzte Inschrift, die ein letztes Zeugnis der französischen Juden vor ihrem gewaltsamen Tod abgibt. Gegenwärtig ist dieser Raum, sicherlich auch aufgrund der Inschrift im Raum, der Gedenkort für die Franzosen jüdischer Herkunft, die dem Holocaust zum Opfer gefallen sind.

Eine weitere Inschrift eines politischen Häftlings: »Petraška 1944 7 12«, blieb als Evidenz dafür, dass die Häftlinge hier fast bis zum letzten Tag der deutschen Besatzung gefangen gehalten wurden.

221 Zeichnungen von Anatoli Garnik, S. Podorožnyj. Die vergrößerte Aufnahme der grafischen Zeichnung von S. Podorožny wurde in der sowjetischen Literatur oft zitiert, sie ist bis heute im Museum von Paneriai zu sehen.

222 Aufgeführt im Buch *Eglinis-Elinas: Mirties fortuose*, 17 f.

223 *Kaplanas: IX Fort*, 42. Siehe auch das Kapitel 3.



**Abb. 4:** Skulpturengruppe am Ende des »Weges des Todes« (Foto: Michael Graber)

Seit Beginn der 1980er Jahre liefen die Vorbereitungen auf die Jahrestage der Befreiung Litauens von der deutschen Besatzung (1984) und des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg (1985). Damit begann die »dritte Welle« der Musealisierung des Krieges, während der in einigen bereits bestehenden Museen neue Ausstellungen erstellt wurden.

Auch das Museum im Neunten Fort erfuhr eine Erneuerung: Es erhielt einen Museumsneubau; zudem wurde das Gedenkstättenareal neu konzipiert. Die kompositorische Achse der Gedenkstätte verdeutlichte ein elf Meter breiter Weg aus Betonplatten. Entlang dieses Wegs befanden sich die musealen Bauten und Gedenkstätten. Doch der Weg war keineswegs geradlinig, sondern wurde durch einen steinernen Weg – den »Weg des Todes« – gekreuzt, der zu den Massengräbern führte.

Dieser Weg, den nahenden Tod symbolisierend, wurde immer schmaler. An seinem Ende stand nun ein neues monumentales Denkmal von Alfonsas Ambraziūnas. Eine symbolische Botschaft ist auch in der Konzeption der Rückweges enthalten: Der Weg zum Parkplatz führt an einem künstlichen See und einer kleinen Gartenanlage vorbei, die die Ewigkeit der Natur und des sich fortsetzenden Lebens darstellen sollten.

Die ausdrucksstarke, 32 Meter hohe Skulpturengruppe von Ambraziūnas bildete den Knotenpunkt für die Gedenkzeremonie. Allein der Ort ihrer Errichtung auf dem Ehrenhügel aus Massengräbern hatte eine höchst emotionalisierende Wirkung.

Ambraziūnas selbst beschrieb sein Werk als »eine gigantische Welle des Widerstands, die den Kampf unseres Volkes gegen Terror und Unterdrückung symbolisiert.«<sup>224</sup> Die drei miteinander vereinten Figuren sollten an »die vom Blut durchtränkten Kämpfer, die Insassen des Ghettos und die Opfer – bekannte und unbekannte – erinnern.«<sup>225</sup> Die Anordnung der Skulpturen, die erst von Nahem als Menschen erkennbar werden, weckt die Assoziation einer Explosion. Somit zeigt es einen auch für die späte sowjetische Mahnmals-Ästhetik ungewöhnlichen Stil, der keine Vorbilder hatte.

Erst aus der Nähe erkennt der Betrachter die in Gruppen zusammengefassten, von Leid, Wut und Trauer verzerrten Menschenfiguren. Der Gesichtsausdruck des zentralen Skulpturen-Paares sollte ungebrochenen Kampfeswillen zum Ausdruck bringen. Ambraziūnas soll dabei die Traditionen der folkloristischen Holzschnitzerei reflektiert haben: Vor allem die Art und Weise der Steinbearbeitung erinnert an die Methoden des Holzschnitzers. Die Figuren kreuzen sich scharf und haben keine plastischen dekorativ-voluminösen Formen, sondern eine klare geometrische Struktur.<sup>226</sup>

Das Gebäude des neuen Museums, in dem die Hauptausstellung eingerichtet wurde, ist ähnlich in stilisierten gebrochenen Formen gestaltet.<sup>227</sup> Das alte Museum in der Festung sollte sich ab jetzt ausschließlich der Festungsgeschichte widmen. Doch im Gegensatz zu den architektonischen Innovationen erfuhren die Erzählung und die Vermittlungstechniken des Kriegs in Kaunas keine Veränderung.<sup>228</sup>

Die Erzählung setzte bei der Bildung der Kommunistischen Partei Litauens sowie dem Ausrufen der sowjetischen Macht 1918–1919 an und fuhr mit dem »faschistischen Umsturz« 1926 fort. Die Nutzung der Kaunasser Festung als Gefängnis wurde präsentiert, um den Terror der »bourgeois« Regierung gegen die »revolutionäre Bewegung der Werktätigen« Litauens und den Kampf der Werktätigen zur Wiederherstellung der Sowjetmacht 1919–1940 darzustellen.

Die vier thematischen Abschnitte im Neubau des Museums entsprachen denjenigen der Dauerausstellung von 1959: der Terror des »bourgeois« Systems, der Kampf des litauischen Volkes für den Sozialismus, der Kampf der Litauer

224 Devjatyj Fort pomnit. In: *Pravda*, 16.6.1984.

225 Ebd.

226 *Svetlov*: O sovetskoj skulpture, 134.

227 Informationsbroschüre Memorial Kaunasskogo IX forta. Vilnius 1986, 22.

228 Ähnlich wie im Falle des Revolutionsmuseums lässt sich die sowjetische Ausstellung im Museum des IX. Forts lediglich anhand der Jahresberichte des Museums im Litauischen Archiv für Literatur und Kunst und der Ausstellungsbroschüre rekonstruieren – weder fotografische Aufnahmen der Ausstellungssäle noch Beschreibungen sind erhalten geblieben. Kauno IX Forto muziejaus darbo ataskaita 1984 metu. Arbeitsplan des Museums Kaunas XI Fort 1984. LLMA F. 342, ap. 1, b. 3681, l. 1–12; Memorial Kaunasskogo IX forta. Vilnius 1986 (Informationsbroschüre).

gegen den Faschismus und die Befreiung durch die Sowjetarmee. Genauso wie im Vilniusser Revolutionsmuseum sollte hier der Ausbruch des Krieges als ein Einschnitt in das glückliche Leben im Sozialismus gedeutet werden.

Die Ausstellung begann mit dem Glaskunstwerk »Die Unbesiegt« des Künstlers Kazys Morkūnas und griff somit der Darstellung des siegreichen Kriegsendes für die Sowjetvölker am Ende der Ausstellung vor. Der Gesamtumfang des Glaskunstwerkes beträgt 200 Quadratmeter. Der Glasmaler zeigt in skizzenartigen, farbenstarken Bildern die Leiden des Volkes, den Kampf, die Befreiung und den Sieg. Dabei treten zwei Farbspektren in einen Kampf miteinander: dunkle und kalte Farben für das Böse und den Tod sowie helle und warme Farben – gelb, orange, rot – für das Morgenrot, die Befreiung und das Gute. Die Figuren sind horizontal, vertikal und in Schiefelage zueinander platziert.

Die Gesamtarchitektur der Eingangshalle ist ausgesprochen expressiv: Die Wände der Ausstellungshalle sind gebrochen, die Decken steigen und fallen. Mit jedem neuen Thema steigen die Granitstufen an und die emotionale Wirkung wird durch Skulpturen zusätzlich verstärkt.

Die Skulpturen bilden in der Ausstellung den symbolischen Endpunkt für jeden thematischen Abschnitt. So wurde das Thema des »bourgeois Terror« durch die Komposition »Die Erschießung von vier Kommunisten« von N. Petrusis und Bronius Vyšniauskas abgeschlossen, das Thema des Kampfes der Werktätigen für die Wiederherstellung der Sowjetmacht durch »Der Arbeiter« von L. Žuklys. Für den Kampf des Volkes gegen die hitlerschen Okkupanten steht die Skulptur »Partizan« von B. Bučas und für den letzten Abschnitt – die Befreiung durch die Sowjetarmee – »Die Befreiung« von K. Kiselis.

Als Helden wurden auch die litauischen Soldaten der 16. Division aufgeführt, die an der Befreiung von Kaunas teilnahmen. Mit der Präsentation ihrer Schicksale endete die museale Erzählung im Neubau des Kaunasser Museums. Der Hinweis auf die Befreiung Litauens durch »eigene«, litauische Soldaten, sollte den Krieg noch stärker als Erinnerungsort verankern.

Als Abschluss las der Besucher eine lakonische Inschrift an einer grauen Granitwand: »In der Litauischen SSR wurden 700.000 Menschen ermordet. 80.000 wurden im IX. Fort vernichtet.« Dieser letzte Raum beherbergte auf Halbmast gesenkte Fahnen der Staaten, deren Bürger hier umgebracht wurden: der UdSSR, der Tschechoslowakei, Ungarns, Polens, Österreichs, Monacos, Frankreichs, der Niederlande, Algeriens und Belgiens. Vor den Fahnen steht eine Urne mit der Asche von der Stätte der Massenhinrichtungen des IX. Forts.<sup>229</sup>

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Verknüpfung der Kriegserfahrung mit dem Motiv des revolutionären Kampfes das Museum des Neunten Forts ähnlich wie viele andere sowjetische Kriegsmuseen charakterisierte.

229 Memorial Kaunasskogo IX Forta, 28.

Es war eine *doppelte* Gedenkstätte, die die beiden heroischen Ebenen der »Heldentaten« verband. Die Opfer blieben in ihrer Darstellung weitgehend anonym. Der Besucher wurde mit dem Geschehen direkt auf einer emotionalen Ebene konfrontiert. Die jüdischen Opfer wurden zwar erwähnt, aber nicht als explizites Ziel der rassistischen Vernichtungspolitik dargestellt. Auf die Thematisierung der Heldentat und den Versuch der positiven Sinnstiftung sollte auch am Ort des Gedenkens nicht verzichtet werden. Gelöst wurde dieser geschichtspolitische Bedarf durch die »Heldentat der zum Tode Verurteilten«, durch die »Große Flucht«.

Neben der Wissensvermittlung am historischen Ort besaßen jährliche Gedenkzeremonien und -rituale eine wichtige Funktion. Wie in jeder sowjetischen Gedenkstätte von historisch-revolutionärem Profil, fanden auch auf dem Gelände des Neunten Forts Staatsrituale statt, die vor allem als Loyalitätszeugnis fungierten. Dazu zählten Gelöbnisse der Jungpioniere und Komsomolzen sowie die Vereidigung von jungen Rekruten der Sowjetarmee. All dies wurde vor dem Hauptdenkmal ausgetragen – der Skulpturengruppe von Ambraziūnas. »Dies darf sich nicht wiederholen!« und »Seid wachsam!« waren die Parolen, die, ähnlich wie in Sowjetrußland, bei den jährlichen Gedenkzeremonien am 9. Mai verkündet wurden.

## 2.7 Folklorisierung der Erinnerung: Die Gedenkstätte Ablinga

Dem Dorf Ablinga und der Geschichte seiner Vernichtung wurde bis in die 1970er Jahre wenig Aufmerksamkeit geschenkt. An die Dorfvernichtung hatte seit 1960 lediglich ein provisorisches Denkmal aus Zement erinnert. Mit der Eröffnung eines Skulpturenensembles gewann es im Jahr 1972 mit einem Mal unionsweite Bekanntheit. Grund hierfür war auch der folkloristische Holzschnittstil, mit dem die 30 Eichenskulpturen gefertigt worden waren<sup>230</sup> und der durch die höchste kulturpolitische Ebene der Sowjetunion hervorgehoben wurde. Populäre Künstler maßen dem folkloristischen Gedenkensemble eine große Bedeutung für die Entwicklung der sozialistischen Kunst bei; der Präsident der Kunstakademie der UdSSR, Nikolaj Tomski, bezeichnete das Ergebnis des künstlerischen Schaffens in Ablinga als »beeindruckend«.<sup>231</sup> Zur Darstellung der Verbindung von sozialistischem Inhalt und nationaler Form wurde Ablinga überdies in ein Touristenprogramm aufgenommen. Artikel in der deutschen und kanadischen Presse stellten die Gedenkstätte vor und es

230 Liste der Figuren mit den Künstlernamen siehe hier: [http://samogitia.mch.mii.lt/Zurnalas/ZZ\\_2007\\_01/monumentalus.htm](http://samogitia.mch.mii.lt/Zurnalas/ZZ_2007_01/monumentalus.htm) (zuletzt 23.2.2016).

231 Zitiert in: *Pljuchin*, Evgenij/*Rimkus*, Vytenis: Ablinga. Leningrad 1977, 76.

entstand, ähnlich wie im Fall Pirčiupis, den Ort thematisierende Kriegsliryk (z. B. »Ballade über das wiedergeborene Ablinga« von J. Nekrošius).<sup>232</sup>

Anders als in Pirčiupis wurden die Skulpturen jedoch nicht von namhaften Mitgliedern der offiziellen Künstlerunion, sondern von lokalen Künstlern angefertigt. Die offizielle Entstehungslegende führt das Denkmal auf die Initiative lokaler Historiker und Heimatkundler zurück. Die Idee hier ein Gedenk-Ensemble zu entwickeln, geht demzufolge auf den Holzschnittkünstler Vytautas Majoras zurück. Mit Unterstützung der lokalen Verwaltung der Region Klaipėda beschlossen örtliche Künstler den Gedenkort mit vielen einzelnen Holzfiguren zu gestalten.<sup>233</sup>

Die Künstler von Ablinga fanden ihre Inspiration offenkundig stärker in den christlichen (Wegekreuze) und heidnischen Motiven (Holzfiguren an den Grabstätten) als im sozialistischen Realismus.<sup>234</sup>

Vom 3. bis zum 29. Juli 1972 fand die Arbeit an den Skulpturen im Nachbardorf Žvaginiai statt.<sup>235</sup> Die Holzfiguren wurden von Dainora Juchnevičiute, einem der prominentesten Architekten der 1970er Jahre, frei in mehreren kleinen Gruppen zusammengefasst und auf der westlichen Seite eines Ehrenhügels (*Kurgan*) aufgestellt.<sup>236</sup> An seiner höchsten Stelle befand sich ein alter Dorffriedhof, auf dem auch ein Teil der Opfer der Dorfvernichtung beigesetzt worden waren.<sup>237</sup>

Am 29. Juli 1972 wurde die Gedenkstätte feierlich eröffnet. Geleitet wurde die Eröffnung durch hohe politische und künstlerische Repräsentanten: Die Eröffnungsrede hielt Antanas Sniečkus, anwesend waren zudem unter anderem der Kulturminister Lionginas Šepetys und der Vorsitzende der Künstlerunion der Litauischen SSR, J. Kuzminskis. In seiner Rede machte Antanas Sniečkus die Verbindung der national-litauischen folkloristischen Form und des sozialistischen Inhalts deutlich:

»Wir sind heute Augenzeugen davon, wie die Kunst, die in den Tiefen des Volkes entstanden ist und sich dort entwickelt hat, wieder an das Volk zurückgeht, bereichert durch die modernen Ideen und die Inhalte des sozialistischen Lebens.«<sup>238</sup>

232 Laien schufen Gedenkstätte. In: *Freie Welt* Nr. 47, Berlin 1972, 4; »These aren't totem poles but folk wooden sculptures on the site of Lithuanian village of Ablinga«. In: *Canadian tribune*, 22.10.1972.

233 *Pljuchin/Rimkus*: Ablinga, 8.

234 Vgl. *Saliklis*, Ruta D.: Sacred Wood. The Contemporary Lithuanian Woodcarving Revival. Madison 1998, 27.

235 *Pljuchin/Rimkus*: Ablinga, 9f.

236 Ebd., 11

237 Ebd., 9f; *Rimkus*, Vytenis: Ablingos tragedijai atminti. In: *Kraštotyra*. Lietuvos paminklų apsaugos ir kraštotyros draugijos parengtas straipsnių rinkinys. Vilnius 1978, 46–53; siehe auch das Portfolio des Hauptarchitekten von Ablinga, Dainora Juchnevičiūtė, 2009, Privatbesitz d. Vf. [o. S. A.].

238 *Tiesa*, 1.8.1972.



Doch unter der Oberfläche der offiziellen ideologischen Inhalte stellt sich hier die Frage nach der Einordnung der Folklore und der altertümlichen Kunst in den geschichtspolitischen Kontext der Zeit. Wurde die folkloristische Form vielleicht inszeniert, um die »Volkstümlichkeit« der Erinnerung zu demonstrieren? Oder war die Folklore-Kunst eine Modeerscheinung der spätsowjetischen Kultur?

Die aktuelle Forschung deutet die Folklore-Kunst in Sowjetlitauen, aber auch in anderen Teilen der Sowjetunion als ein sowjetisches Projekt.<sup>239</sup> Dabei sei es darum gegangen, die Kultur des Volkes (*liaudies*) und nicht der Nation (*tauta*) zu popularisieren. Die »richtige« Kultur, auf einfache Bauernkultur reduziert und von den Einflüssen der elitären Hochkultur der nationalen Bewegungen gereinigt, sollte als einzig verfügbare Inspirationsquelle der Künstler dienen. Nicht von ungefähr entstand in Litauen bereits 1941 das »Haus des Volksschaffens«.<sup>240</sup> Deswegen ist es nur begrenzt richtig, dass die »Flucht in die Folklore« eine politische Protestkonnotation hatte und Nischen schuf, um nationale Identität zu bewahren und sie später in der »Singenden Revolution« zu kanalisieren.<sup>241</sup> Viel bedeutender war das unmittelbare Ergebnis der Popularisierung: Menschen beteiligten sich freiwillig verstärkt künstlerisch. Dies kam der Sowjetmacht gelegen – es war wahrhaftig die Kultur des Volkes, die sich zudem durch Vereine wie *Gesellschaft für Volkskunst* (*Liaudies meno draugija*) besser kontrollieren ließ.<sup>242</sup>

Inwieweit Ablinga selbst für eine Initiative »von unten« steht, kann man anhand der erhalten gebliebenen Quellen kaum rekonstruieren. Was man sicher feststellen kann, sind die trotz der propagierten »Volkstümlichkeit« der Kunst vorhandenen obligatorischen ideologischen Elemente. So ist am Denkmal vor dem Eingang der Gedenkstätte eine Tafel mit einer sinnstiftenden Inschrift angebracht, die die Deutung der Gedenkstätte vorwegnimmt:

Friedlich war unser Dorf Ablinga. Friedlich und fleißig seine Einwohner. Sie pflügten den Boden, züchteten Pferde, sangen Lieder, entfernten Unkraut in den Blumenbeeten. Am Morgen des 23. Juni 1941 überfiel, wie ein Schwarm von Geiern, die faschistische Horde unser Dorf und vernichtete unsere Männer und Frauen, Burschen und Mädels, kleine Kinder und ergraute Alte. Und unsere schönen Häuser wurden zu Asche. Ihr Lebenden, seid wachsam!<sup>243</sup>

239 Zum Stellenwert der Folklore siehe eine gute Einführung von Mikštaitė: Der »Singende Stalinismus«.

240 1955 beschloss das ZK KPL die Durchführung des Festes des Liedes mit der Begründung »Die schönsten altertümlichen Volksbräuche und -riten seien wiederzubeleben, dabei sollten sie mit sozialistischem Inhalt gefüllt werden«. Protokoll der 3.Sitzung des ZK KPL 1955. LYA 1771, ap. 191, b. 513, l. 3.

241 Vgl. *Saliklis*: Sacred Wood, 24.

242 *Mikštaitė*: Der »Singende Sozialismus«.

243 *Pljuchin/Rimkus*: Ablinga, 12.

Die erste der Holzskulpturen stellt ein Hochzeitsmotiv dar: Laut der Legende wurde in Ablinga eine Hochzeit gefeiert, als der deutsche Angriff begann.

Es folgt eine Skulpturengruppe, die die Arbeiter des Dorfes repräsentieren soll. Dargestellt sind Momentaufnahmen aus dem Leben eines Pflügers, eines Schmieds und eines Tischlers. Weiterhin sind Holzfiguren zu sehen, die »den Krieg und Gewalt, Liebe und Hass, die Härte, die Standhaftigkeit und den Lebenswillen« thematisieren. Die kompositorische Struktur des Ensembles ist in gewissem Maße zufällig – der Weg der Begehung war und ist nicht strikt vorgegeben, der Besucher kann sich frei von einer Skulpturengruppe zur anderen bewegen. Die Komposition orientiert sich hiermit an dem typischen System der Dörfer der Žemaitija-Region, die aus mehreren in kleinen Gruppen zusammengefassten Höfen bestanden. Lediglich die Skulptur am Eingang und die Skulptur am Ende wurden von den Gedenkstättenplanern vorbestimmt. Die Holzfigur am logischen Ende des Ensembles, »Neues Ablinga« von V. Savickas, verknüpft das Ensemble mit dem wieder errichteten Dorf: Die Idee der Wiedergeburt und des erneuten Auflebens wird durch nach oben ragende junge Bäume symbolisiert.<sup>244</sup> Die Inschrift auf dem abschließenden Denkmal lautet: »Das aus Asche, Leid und Blut aufgestandene Dorf Ablinga singt ein neues Lied.«<sup>245</sup>

Die Ausgestaltung der Gedenkstätte von Ablinga besaß eine ähnliche geschichtspolitische Funktion und erfuhr eine vergleichbare praktische Umsetzung wie diejenige in Pirčiupis. Auch wenn die »Geschichte« mit dem Motiv der Erlösung und der Wiedergeburt endet, lösen die Figuren von Ablinga Trauergefühle bei Besuchern aus. Selbst nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit wurde die Gedenkstätte von einer Kunsthistorikerin noch folgendermaßen beschrieben: »The deep carving of the facial features of many of the totems allows a viewer, even from afar, to sense the pain, grief, fear and desperation evoked by the figures.«<sup>246</sup>

Mit seiner für eine sowjetische Kriegsgedenkstätte ungewöhnlich folkloristischen, naiven Form verdeutlicht das Beispiel von Ablinga, dass die Denkmalkultur im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg keineswegs monolithisch war. Die Vielfalt der ästhetischen Formen deutet auch auf die Vielfalt der Akteure hin: Auch wenn die Ideologie in bestimmten Elementen sichtbar wird, ist die Tatsache, dass Dorfkünstler zur Ausgestaltung einer Kriegsgedenkstätte zugelassen wurden, aus zwei Gründen von besonderer Relevanz: Zum einen, weil die Holzfiguren erst im Prozess des Arbeitens am Baustamm entstanden sind und die Künstler ohne Entwürfe arbeiteten. So konnten den Zensurinstanzen vorab auch keine Entwürfe zur Sichtung und Bestätigung

244 Ebd., 12.

245 Ebd., 13.

246 *Saliklis: Sacred Wood*, 24.

vorgelegt werden. Zum anderen – und in gewissem Maße daraus folgend – besitzt die Ausführung der Arbeiten am Holz politische Sprengkraft. Zu nah war die Holzschnittkunst an die Begriffe des nationalen (im Sinne von »Nation«, »tauta«) Kulturerbes angelehnt, als dass dieser Aspekt einfach hätte übersehen werden können.

Die Holzschnittkunst war in Litauen vor allem während des Nationsbildungsprozesses vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Zwischenkriegszeit verbreitet.<sup>247</sup> Zunächst handelte es sich um Arbeiten der dörflichen Handwerker, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts von den nationalen Erweckern vor allem mit Litauen (als Gebiet) und dann mit den »Litauern« (als Volk) assoziiert wurden. Vor allem die populär gewordenen Wegekreuze, die an heidnische Totems erinnerten, verbanden religiöse und nationale Motive und waren ein wichtiger Teil der litauischen folkloristischen Tradition. Die Sowjetmacht bekämpfte die Kreuze im Zuge ihrer anti-religiösen Kampagne, doch nach dem Akt der Liquidierung folgte oft die Neuerrichtung der Kreuze, oft über Nacht. Nicht nur die Kreuze selbst fielen dem Ikonoklasmus zum Opfer, auch die Holzschnittkünstler selbst wurden verfolgt.<sup>248</sup>

Als Motive für die litauische Holzschnittkunst dienten nicht nur Christus-Abbildungen, sondern auch das Schicksal des »einfachen Mannes«, seine Sorgen, sein Leid und seine Freude. Der Christus in trauernden Motiven wick dabei dem trauernden Mann, einem Motiv, das eine hohe Popularität während des sowjetischen Kampfes gegen die Wegekreuze erlangt hatte.<sup>249</sup> Die Holzfiguren in Ablinga – trauernde Männer und Frauen – zitierten in vielem die Gestaltung und die Motive der traditionellen Wegekreuze, was mit Blick auf den beschriebenen Kontext doch verwundert.

Integriert sind zudem fantastische und märchenhafte Motive aus Volkslegenden: Viele Holzfiguren weisen Elemente wie Ungeheuer, gigantische Märchenvögel oder irrealer Bestien auf. Sogar Heiligenfiguren wie die des Heiligen Florians, des Schutzpatrons der Feuerwehr, oder christliche Kapellen integrierte Rimantas Pamparas in seine Skulptur – ein Umstand, der für die säkularen Kriegsgedenkstätten sehr untypisch ist. Die Ästhetik der folkloristischen litauischen Architektur und des Bauernalltags wurde auch in die Infrastruktur des Ensembles eingebracht. Dies zeigt sich beispielsweise in einer Brücke aus Eichenholz, dem symbolischen Weg zu und zwischen den Skulpturen.

Ein weiteres Beispiel für folkloristische Andeutungen ist das Gebäude zur Aufbewahrung des Gästebuches: ein für das litauische Dorf typisches kleines Haus aus Eichenholz (*baublis*).

247 Clemens: Comparative Repression and Comparative Resistance, 36–38.

248 Ebd., 37.

249 Ebd., 38.

Im gesamtowjetischen Kontext steht Ablinga somit für die umfassende kulturpolitische Hinwendung zur Dorfkultur. Die späten 1960er wie auch die 1970er Jahre waren sowohl in Russland als auch in anderen Teilen der Sowjetunion von der Wiederentdeckung des »traditionellen Dorfes« und seiner Kultur gekennzeichnet.<sup>250</sup> Dorfprosa, die vor allem von den Schriftstellern des RSFSR-Schriftstellerverbandes durch »dicke Zeitschriften« popularisiert wurde, stellte das traditionelle russische Dorf idealisiert dar. Die Besinnung auf die altrussischen Wurzeln bot für die Kulturschaffenden dieser Zeit eine attraktive Alternative zum Sozialistischen Realismus, da sie mehr Freiheit in der Ausdrucksweise und Erzählform zuließ. Zudem sollte in der Tradition und Kultur der Bauern die neue »Spiritualität« entdeckt werden, ein neuer Geist, den der hyperstandardisierte und übernormalisierte Diskurs der Brežnevschen Zeit nicht bieten konnte. Zugleich überschneidet sich diese »Wiederentdeckung« des genuin Russischen zum Teil mit den Positionen des russischen Nationalismus. Dieser kam unter Brežnev verstärkt zur Geltung und war eines der Diskurs-Merkmale, mit denen sich die neue Machtelite von Nikita Chruščëv und seinem Konzept einer nicht-ethnischen sowjetischen Entität abgrenzte. Neben der verstärkten Hinwendung zur Folklorekunst und Verbreitung der Dorfprosa wurde die Pflege und »Musealisierung« der alten Dorfsiedlungen zu einem wichtigen Trend der Zeit. Es entstanden geräumige Freiluftmuseen, in denen die Besucher Zeugnisse der Dorfarchitektur erleben konnten: Wohnhäuser und Stallungen, Kornspeicher, Brunnen, Holzkirchen und -kapellen und weitere Holzbauten. Ein Beispiel hierfür ist der Dorfkomplex *Malye Karely* in Nordrussland (Archangelsk), für den Häuser aus ihren ursprünglichen Orten in das Freiluftmuseum transportiert wurden.

In Litauen begann der Staat die traditionellen Dörfer, die teilweise in das 17. Jahrhundert rückdatierten, unter Denkmalschutz zu stellen und in das Verzeichnis der litauischen architektonischen Volksdenkmäler einzutragen.<sup>251</sup> Die Erforschung der Dorfarchitektur und der »innere Tourismus« zu den Schätzen der Volkskultur wurden unionsweit vor allem in den 1970er Jahren sehr beliebt. Im Kontext dieser Tendenz, die sowohl in der Ausrichtung der Forschung als auch als gesellschaftlicher Freizeittrend zu bemerken ist, lässt sich Ablingas Gedenkensemble letztlich als Zeichen der Zeit deuten. Die folk-

250 Siehe das Kapitel 1.

251 Bezeichnenderweise erschienen in den 1970er Jahren großformatige Bildbände zu den Denkmalen der litauischen Volksarchitektur, wie z. B.: Lietuvos Liudies architektūros paminklai I. Zervynų Kaimas, Vilnius 1974; Lietuvių liudies architektūros paminklai II. Vilnius 1974; Lietuvos liudies architektūros paminklai III. Savaimingai susiklostę kaimai. Vilnius 1988. Ähnlich wie das Dorf Malye Karely bei Archangel'sk wurde auch das Dorf Zervynos (Ostlitauen) in das Verzeichnis der litauischen architektonischen Volksdenkmäler eingetragen.

loristische Ausgestaltung der Kriegsgedenkstätten dauerte in den 1980er Jahren an. Sowohl die Gedenkstätte zur Erinnerung an die Massenvernichtung der jüdischen Bevölkerung in Plunge<sup>252</sup> als auch jene in Mažoji Riešė, die bei den Massengräbern von ca. 147 Sowjetsoldaten<sup>253</sup> errichtet wurde, erhielten Holzsulpturen.

Letztere stellte die Architektin Rasa Vasiliauskienė im Jahr 1985 auf den fünf Terrassen des Grabhügels auf. Die Holzsulpturen, die den Ablinga-Figuren stark ähneln, stellen sowohl Figuren aus der litauischen Mythologie als auch einen Sowjetsoldaten in Uniform dar. Eine Mutter-Heimat Figur, ebenfalls in der Art der litauischen Volkskunst gefertigt, schuf 1974 der junge Bildhauer Bronius Vyšniauskas. Sein Ehrenmal »Für die Befreierarmee« in Kryžkalnis ist zwar aus Stein, doch stellt es durch die traditionelle Žemaitija-Tracht eine Allegorie auf eine litauische Bäuerin dar. Mit dem Ende der Sowjetunion wurden die Formen der Volkskunst – und damit Holzschnitzkulturen – als Denkmalform für die Opfer der stalinistischen Repressionen verwendet.

## Zusammenfassung

Die Museen Sowjetlitauens zeichneten sich durch die Einheitlichkeit der Methode, ihres Inhalts und ihrer Ausgestaltung aus. Damit können sie als typische Produkte der sowjetischen, zum Teil stalinistischen Kulturpolitik gesehen werden. Die Museen sollten sich zu Stätten des sozialistischen Ruhmes und patriotischen Stolzes entwickeln.

Am Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre entwickelte sich in Litauen ein Geschichtsnarrativ, welches die litauische Geschichte nach den Regeln des historischen Materialismus erzählte, mit allen für ihn typischen historischen Etappen. Ähnlich wie in allen sowjetischen Museen wurde nicht eine nationale Geschichte erzählt, sondern die Geschichte des Kampfes der Klasse der Werktätigen gegen ihre »Unterdrücker«. Auch landeskundliche Museen hatten ihre regionale Geschichte in dieser Form zu erzählen. Museen, die eine andere, also eine gruppenspezifische oder lokale Geschichte erzählten wie das Jüdische Museum in Vilnius, wurden geschlossen. Jegliche Pluralität der Darstellung, jegliche regionale Spezifik der Ereignisgeschichte und auch die nationalen Traditionen des Umgangs mit der Erfahrung des Leids gingen somit verloren. Gleichzeitig wählte die Ideologie bestimmte Elemente aus

252 Siehe Kapitel 3.

253 *Katalynas, Kęstutis: Mažosios Riešės piliakalnis.* In: Kultūros paminklų enciklopedija. Vilnius, 1998. T. 2 (Rytų Lietuva), 318; *Marcinkas, Feliksas: Mažoji Riešė.* Vilnius, 1988, 65 und *Mažoji Riešė.* In: *Atminimo knyga = Knyga pamjati = Gedenkbuch*, 68.

der litauischen Geschichte aus, um die Erzählung in einer »nationalen« Form zu halten. Das Narrativ war dasselbe wie in der gesamten Sowjetunion – es kam lediglich zu Akzentverschiebungen. So wurde in der Litauischen SSR der Aspekt der deutschen Brutalität und das Leid der Litauer unter der Besetzung zentral behandelt. Die Litauer wurden heroisiert und erschienen als überzeugte Widerstandskämpfer, Schulter an Schulter mit den Belarussen.

Neben der Oktoberrevolution sollte die Befreiung durch die Sowjetarmee 1944 die Funktion eines Gründungsmythos für die litauische Gesellschaft einnehmen.

Die Musealisierung der Geschichte ging ausschließlich »von oben« aus. Es waren die parteipolitischen, offiziellen Akteure, welche die ideologisch-richtige Darstellung der Geschichte schufen. Eine zentrale Rolle spielte hier das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei, das durch das Institut für Parteigeschichte die Formulierung des Diskurses und seine Etablierung in musealer Form kontrollierte. Da das ZK der LSSR mehrheitlich aus Litauern bestand, wäre es falsch zu behaupten, dass die Ausstellungen und Museen lediglich von Russen oder Moskau-Gesandten gestaltet wurden.

Die historischen Museen der Sowjetzeit reagierten auf die Veränderungen und Wandlungen im Diskurs und regulierten danach ihre thematischen Akzente: In den 1960er Jahren hoben die Ausstellungen das anti-westdeutsche Bild hervor, in den 1970er Jahren betonten sie das anti-imperialistische, anti-amerikanische und anti-kapitalistische, in den 1980er stand das Selbstbild als globaler »Friedensgarant« und als Verfechter der Völkerfreundschaft im Vordergrund.

In der ideologiegeleiteten Präsentation des Krieges war die Verknüpfung der bolschewistischen Märtyrer mit den Rotarmisten und Partisanen notwendig. Zugleich sollten die litauischen »bourgeois Nationalisten« als Feindbild neben den »Hitleristen« und »Faschisten« propagiert werden. Die Gedenkstätten dienten nicht primär dem Gedenken im Sinne der pietätvollen Trauerarbeit, auch wenn sie Elemente von Andachtsstätten integrierten. Vielmehr waren die Gedenkstätten »dem heroischen Kampf der Kommunisten und der Sowjetmenschen gegen den Faschismus« gewidmet, wie es im offiziellen Brief des Litauischen Kulturministeriums an das Kulturministerium der UdSSR hieß.<sup>254</sup>

254 Brief des Kulturministeriums der LSSR an das Kulturministerium der UdSSR vom 1.10.1985. LLMA F. 342, ap. 1, b. 3622, l. 164.



### 3. Kampf und Verlust: Erinnerung an die jüdischen Opfer im Litauen der Nachkriegszeit

#### Einleitung

In den Jahren der deutschen Besetzung zwischen 1941 und 1944 fielen ca. 200.000 und damit etwa 96 Prozent der Juden Litauens der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik zum Opfer.<sup>1</sup> Die meisten von ihnen wurden bereits in den ersten Kriegsmonaten ermordet. Über die etwa 137.000 vor Dezember 1941 Exekutierten legte der berüchtigte »Jäger-Bericht« ein erschütterndes Zeugnis ab. Am 1. Dezember rapportierte der SS-Stabsführer Karl Jäger darin nach Berlin, dass »[...] das Ziel, das Judenproblem für Litauen zu lösen, vom 3. EK erreicht worden ist.«<sup>2</sup> Die Judenverfolgung lief in Litauen in mehreren Bereichen synchron ab und umfasste Entrechtung, Ghettoisierung, Massenerschießungen und, nach den Auflösungen der jüdischen Ghettos 1943, Deportationen nach Auschwitz, Stutthof oder zur Zwangsarbeit nach Deutschland. Lediglich 8.000 der litauischen Juden, davon etwa ein Zehntel in Vilnius, überlebten den Krieg als Mitglieder sowjetischer Partisanenverbände, in Ver-

1 Die Zahlen variieren in der Forschungsliteratur von 165.000 bis 254.000. *Bubnys*, Arūnas: *The Holocaust in Lithuania Between 1941 and 1944*. Vilnius 2008, 42. Das Jüdische Museum setzt die Zahl mit 200.000, in Anlehnung an Solomon Atamuk, einen der Gründer des postsowjetischen Jüdischen Museums. Siehe: *The Jewish State Museum*. Vilnius 1996, 19. Christoph Dieckmann spricht von 200.000 bis 206.000 Juden. Vgl. *Dieckmann*: *Deutsche Besatzungspolitik in Litauen*, Bd. 2, 792. Die Historiografie zum Holocaust in Litauen ist umfangreich, siehe auch Auswahl in der Einleitung. Hier ist nur eine engfokussierte Auswahl möglich: *Porat*, Dina: *The Holocaust in Lithuania. Some unique aspects*. In: *Cesarani*, David (Hg.): *The Final Solution: Origins and Implementation*. London 1994, 159–174; *Levin*, Dov: *Lithuania*. In: *Wyman*, David S. (Hg.): *The World Reacts to the Holocaust*. Baltimore, 325–352; *Benz*, Wolfgang/*Neiss*, Marion (Hg.): *Judenmord in Litauen. Studien und Dokumente*. Berlin 1999; *Wette*, Wolfram: *Karl Jäger: Der Mörder litauischer Juden*. Frankfurt a.M. 2011; *Bubnys*, Arūnas: *Vokiečių okupuota Lietuva (1941–1944)*. Vilnius 1999; *Eidintas* Alfonsas: *Jews, Lithuanians, and the Holocaust*. Vilnius 2002; *Sužiedelis*, Saulius/*Liekis*, Šarūnas: *Conflicting memories: The Reception of the Holocaust in Lithuania*. In: *Himka*, John-Paul/*Michlic*, Joanna Beata (Hg.): *Bringing the Dark Past to Light. The Reception of the Holocaust in Postcommunist Europe*. Lincoln 2013, 319–351. Siehe auch die neulich erschienene Monografie von *Tauber*, Joachim: *Arbeit als Hoffnung. Jüdische Ghettos in Litauen 1941–1944*. Berlin 2015.

2 Das Faksimile des »Jäger-Berichts« ist abgedruckt in: *Wette*: *Karl Jäger*, 246.



stecken, als Soldaten der Roten Armee oder – so die Ironie der Geschichte – weil sie in der Woche vor Kriegsbeginn Opfer der Deportationen des NKVD geworden waren.

Unter all den osteuropäischen Regionen, in die Juden im Mittelalter migriert waren und in denen sie seitdem ununterbrochen mit Nicht-Juden zusammenlebten, ist das Litauen der deutschen Besatzungszeit das Gebiet mit dem höchsten Anteil ermordeter Juden.<sup>3</sup>

Das Ausmaß des Verbrechens und die Schnelligkeit, mit der die Vernichtung vollzogen wurde, lässt sich teilweise mit der Bereitschaft der Lokalbevölkerung erklären, an der Vernichtung mitzuwirken. Sie unterstützte die Nationalsozialisten sowohl passiv, indem sie ihren jüdischen Mitbürgern nicht half, als auch aktiv – etwa durch eine spontane antijüdische Gewaltwelle in der ersten Kriegswoche – oder den Dienst in Polizeibataillonen, die von den Einsatzkommandos der SS bei den Massensexekutionen eingesetzt wurden. Für die massenhafte lokale Beteiligung an den Massakern gibt es in der gegenwärtigen Forschung unterschiedliche Erklärungsansätze.<sup>4</sup>

Die Kollaboration der einheimischen Bevölkerung mit den NS-Besatzern und die ausgebliebene Aufarbeitung in den Nachkriegsjahren bilden das zentrale Problemfeld bei der Integration der jüdischen Opfer in die nationale litauische Erinnerungskultur nach 1990. Viele Forscher argumentierten, dass die Bemäntelung der jüdischen Zugehörigkeit der Kriegsoffer sowie der äußerst selektive Umgang mit den litauischen Tätern während der Sowjetzeit eine besondere Hypothek für die nachsowjetische litauische Erinnerungskultur an den Holocaust darstellen.<sup>5</sup> Im Folgenden geht das Kapitel daher genauer auf den Umgang mit den jüdischen Opfern und jüdischen Kämpfern in Sowjetlitauen ein. Zusätzlich analysiert es die Anfänge der Erinnerung in den

3 *Guesnet, François/Staliūnas, Darius: No Simple Stories. Die litauisch-jüdischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 21 (2012), 17–25, hier 18.*

4 Die Frage, inwieweit die antijüdischen Pogrome kulturelle Wurzel haben, ist Gegenstand der Diskussion. Darius Staliūnas beschrieb die litauisch-jüdische Beziehungen in der Vorkriegszeit als »pragmatic, convenient alliance«. Siehe: *Staliūnas, Darius/Sirutavičius, Vladas (Hg.): Pragmatic alliance. Jewish-Lithuanian Political Cooperation at the Beginning of the 20th Century. Budapest 2011, 15.* Vergleiche mit den Hinweisen auf feindliche Stimmung gegenüber jüdischer Bevölkerung bei *Truska, Liudas/Vareikis, Vyantas: Holokausto prielaidos: antisemitizmas Lietuvoje XIX antroji pusė – 1941 m. birželis/The Preconditions for the Holocaust: Anti-Semitism in Lithuania (Second Half of the 19th Century – June 1941). Vilnius 2004; keinen »historischen« Antisemitismus erkennt Eidintas, Alfonsas: Žydai, lietuviai ir Holokaustas. Vilnius 2002, 69 f.*

5 Siehe: *Sužiedelis/Liekis: Conflicting memories; Tauber, Joachim: Vergangenheitsbewältigung in Litauen. Politik, Gesellschaft und der Holocaust nach 1945. In: Lehmann, Sebastian/Bohn, Robert/Danker, Uwe (Hg.): Reichskommissariat Ostland. Tatort und Erinnerungsobjekt. Paderborn u. a. 2012, 331–348; Vitkus, Hektoras: Holokausto atminties raida Lietuvoje. Dissertation an der Universität Klaipėda 2010 (unveröff. Manuskript).*

Gemeinschaften der Überlebenden und beschreibt die zentralen Themen der jüdischen Erinnerungskultur von 1944 bis 1949.

Abschließend fragt das Kapitel nach der Interaktion zwischen den jüdischen Erinnerungsakteuren und den Sowjetideologen und damit nach den Möglichkeiten, jüdische Identität nach dem Beginn der staatlichen antisemitischen Kampagne offen leben und darstellen zu können.

### 3.1 Tabuisierung oder Marginalisierung? Die jüdische Identität der Kriegsoffer während der Sowjetzeit

Die These vom vollständigen Ausschluss jüdischer Opfer aus der öffentlichen sowjetischen Erinnerungskultur sowohl während des Krieges als auch nach seinem Ende besetzt einen festen Platz in der Historiografie und scheint auch in den populären Darstellungen der jüdischen Geschichte in den Museen baltischer Staaten ein obligatorischer Hinweis zu sein.<sup>6</sup> Für die These spricht, dass Juden nicht als Hauptopfer der nationalsozialistischen Vernichtung genannt wurden. Auf der offiziellen Ebene sprachen und schrieben sowjetische Ideologen von »sowjetischen Zivilisten«, »zivilen Opfern«, »Opfern des Rassismus«<sup>7</sup> oder »Häftlingen des Ghettos«.<sup>8</sup>

Die sowjetische Erinnerungskultur ordnete die Vernichtung der Juden in eine Gesamtgeschichte der NS-Gewalt gegenüber der Sowjetunion ein und hob die Singularität des jüdischen Genozids nicht hervor.<sup>9</sup> Die Ermordung

6 Hier u. a.: *Korey, William*: Anti-Semitism and the Treatment of the Holocaust in the USSR/CIS. In: *Braham, Randolph* (Hg.): *Anti-Semitism and the Treatment of the Holocaust in Post Communist Eastern Europe*. New York 1994, 209. Bezeichnend ist folgender Satz: »The Holocaust was simply been engulfed in almost total silence«, siehe: *Korey, William*: A monument over Babi Yar? In: *Dobroszycki, Lucjan/Gurock, Jeffery* (Hg.): *The Holocaust in the Soviet Union*. NY 1993, 61–77, 71; die gleiche These auch bei *Schwarz, Solomon M.*: *The Jews in the Soviet Union*. Syracuse, New York 1951, 334–342.

7 Siehe *Kondratas, Z.*: IX Fortas, 5.

8 *Istorija Litovskoj SSR s drevnejšich vremen do našich dnei*. Vilnius 1978, 452. In dem Abschnitt »Vernichtung der Zivilbevölkerung« (Ebd., 456) werden Juden mit keinem Wort erwähnt.

9 *Mordechai Altshuler* schätzt die Zahl der umgebrachten sowjetischen Juden auf 2,5 bis 3,3 Millionen. (Vgl. *Altshuler, Mordechai*: *Soviet Jewry since the Second World War: Population and Social Structure*. New York 1987, 4. Il'ja *Al'tman* spricht von 2,6 bis 2,8 Millionen. Vgl. *Al'tman, Il'ja*: *Žertvy nenavisti. Cholokost v SSSR (1941–1945)*. Moskva 2002, 203. *Zvi Gitelman* hebt hervor, dass die Spezifik des Umgangs mit dem Holocaust in der Sowjetunion daran lag, dass hier die Opferzahl der anderen nationalen Gruppen – Russen, Weißrussen, Ukrainer – äußerst hoch gewesen sei. So sei hier, im Gegensatz zu den westlichen Ländern, der Prozentsatz der nicht-jüdischen Opfer der Besatzung größer als der der jüdischen Opfer des Krieges, siehe: *Gitelman, Zvi*: *Politics and Historiography of*

der jüdischen Bevölkerung führte sie nicht als ein explizites Kapitel im Vernichtungskrieg auf, sondern addierte sie, als Folge des Rassenwahns und der gezielten Ermordung von Zivilisten, zu den Verbrechen an Litauern, Ukrainern, Weißrussen, Russen und anderen.<sup>10</sup> Der Holocaust erfuhr damit eine Deutung als integraler Teil des Raub- und Vernichtungskrieges, unabhängig von der Nationalität der Opfer. Tatsächlich nahm der deutsche Terror gegen die Zivilbevölkerung extreme und genozidale Züge an, die im Vergleich zu Westeuropa auch sehr viele Nicht-Juden betrafen.<sup>11</sup> Ein weiterer Grund für den fehlenden Fokus auf jüdischen Opfern bestand darin, dass die Sowjetregierung darauf bedacht war, dem Propagandabild vom jüdischen Bolschewismus keine Anhaltspunkte zu bieten.<sup>12</sup>

Diese Vorgehensweise kann somit nicht als Tabuisierung bezeichnet werden. Vielmehr handelt es sich um eine Bemäntelung oder Marginalisierung der genozidalen Intention der deutschen Besatzer. Ob die jüdische Identität der Opfer eine explizite Aufführung erfuhr oder verschwiegen wurde, war nicht einheitlich geregelt und hing oft von den (außen-)politischen Konjunkturen der Sowjetmacht ab.

### Die sowjetische Presse über die Vernichtung der Juden

Die sowjetische Presse schrieb generell nur wenig über Opfer, die nicht im Kampf gefallen waren; viel umfassender war die Berichterstattung zur Glorifizierung des aktiven bewaffneten Kampfes der Sowjetarmee. Kriegshelden jüdischer Herkunft pries die Presse jedoch wie Vertreter jeder anderen Nationalität der Sowjetunion. Die Zeitung *Sovetskaja Litva* porträtierte beispielsweise Vulf Vilenski, der als jüdischer Offizier der 16. Litauischen Division ein

the Holocaust in the Soviet Union. In: *Gitelman, Zvi* (Hg.): *Bitter Legacy. Confronting the Holocaust in the USSR*. Bloomington, Indianapolis 1997, 14–42, hier 17–19. Allgemein zur Geschichte des sowjetischen Judentums siehe: *Gitelman, Zvi*: *A century of Ambivalence: The Jews of Russia and the Soviet Union, 1881 to the Present*. New York 1988. Allgemein zur jüdischen Geschichte in Litauen: *Atamukas, Solomonas*: *Juden in Litauen. Ein geschichtlicher Überblick vom 14. bis zum 20. Jahrhundert*. Konstanz 2000; *Nikžentaitis, Alvydas/Schreiner, Stefan/Staliūnas, Darius* (Hg.): *The Vanished World of Lithuanian Jews*. Amsterdam 2004.

10 *Gitelman, Zvi*: Die sowjetische Holocaust-Politik. In: *Young, James E.* (Hg.): *Mahnmale des Holocaust. Motive, Rituale und Stätten des Gedenkens*. München 1994, 115–124. Vgl. auch: *Gitelman*: *Politics and Historiography*, 18.

11 *Gitelman, Zvi*: *The Soviet Union*. In: *Wyman, David S.* (Hg.): *The World Reacts to the Holocaust*. Baltimore 1996, 295–324, hier 307; Vgl. auch: *Gitelman*: *Politics and historiography*, 17–19; *Hirszowicz*: *The Holocaust in the Soviet mirror*, 31.

12 Vgl. *Zarusky, Jürgen*: Einleitung zu Wassilij Grossmanns »Ukraine ohne Juden«. In: *Zarusky, Jürgen/Hürter, Johannes* (Hg.): *Besatzung, Kollaboration, Holocaust. Neue Studien zur Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*. München 2008, 189–200, hier 193.

eigenständiges Regiment der Armee befehligte. Vilenski war hochdekoriert, u. a. erhielt er den Titel »Held der Sowjetunion«.<sup>13</sup> Auf das spezifisch jüdische Schicksal abseits von Einzelpersonen ging die Presse allerdings nicht ein. Der bewaffnete jüdische Widerstandskampf etwa fand nach der Zerschlagung des *Jüdischen Antifaschistischen Komitees* keinerlei Erwähnung mehr.

Allerdings muss andererseits beachtet werden, dass die Berichterstattung, in der jüdische Opfer explizit vorkamen, keineswegs einer Generallinie folgte und sich daher auch nicht für die gesamte Kriegszeit verallgemeinern lässt. Es war weder eine besondere Empathie gegenüber jüdischen Opfern zu spüren noch kann von einem völligen Verschweigen die Rede sein.<sup>14</sup>

Antijüdische Pogrome, spezifisch jüdisches Leid und Massenmorde fanden eher in den ersten Kriegsjahren Eingang in die sowjetische Berichterstattung.<sup>15</sup> Nach der Kriegswende in Stalingrad wandelte sich dieses Muster. Juden kamen nun in der Presse eher als »sowjetische Zivilisten« vor.<sup>16</sup> Im gleichen Zeitraum berichtete allerdings auch die ausländische Presse nur wenig über die totale Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten gegenüber den Juden. Eine amerikanische Zeitung platzierte die Information über jüdische Opfer beispielsweise auf der letzten Seite ihrer Ausgabe unter der Rubrik »Auslandschroniken«.<sup>17</sup>

Im Januar 1942 ordnete die zentrale Propaganda-Institution der Sowjetunion – die *Verwaltung für Propaganda und Agitation bei dem ZK VKP(b)* (Управление пропаганды и агитации ЦК ВКП(б) – die Gründung des *Jüdischen Antifaschistischen Komitee*, JAK (»Еврейский Антифашистский Комитет«, EAK) an.<sup>18</sup> Neben der Organisation von Massenversammlungen in Moskau, die über NS-Verbrechen aufklärten, gab das Komitee die jiddischsprachige, wöchentlich erscheinende

13 Siehe *Levinson: Shoah*, 268. 1983 emigrierte Vilenski nach Israel, wo er zum Ehrenoberst der Israelischen Armee ernannt wurde. Vgl. *Atamuk: Juden in Litauen*, 243.

14 Eine etwas einseitige Darstellung der sowjetischen anti-jüdischen Politik brachte Solomon Shvarts in New York heraus. *Shvarts, Solomon: Antisemitism v Sovetskom Sojuze*. New York 1952. Der Autor betont hier die konsequente Auslassung jüdischer Opfer.

15 Vgl. *Al'tman, Il'ja: Die Widerspiegelung der nationalsozialistischen Politik der Judenvernichtung in der sowjetischen Literatur und Politik (1940–1980)*. In: *Grüner, Frank/Heftrich, Urs/Löwe, Heinz-Dietrich* (Hg.): »Zerstörer des Schweigens«. Formen künstlerischer Erinnerung an die nationalsozialistische Rassen- und Vernichtungspolitik in Osteuropa. Köln u. a. 2006, 17–32, 17–19; *Berkhoff, Karel C.: »Total Annihilation of the Jewish population«: The Holocaust in the Soviet Media, 1941–1945*. In: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History*, 10/1 (2009), 61–105, 65.

16 *Al'tman: Die Widerspiegelung der nationalsozialistischen Politik*, 17–19.

17 *Berkhoff: Total Annihilation*, 99.

18 Die Literatur zum JAK ist umfangreich; siehe vor allem *Lustiger, Arno: Rotbuch: Stalin und die Juden. Die tragische Geschichte des Jüdischen Antifaschistischen Komitees und der sowjetischen Juden*. Berlin 1998, *Redlich, Shimon: War, Holocaust and Stalinism. A Documented Study of the Jewish Anti-Fascist Committee in the USSR*. New York 1995.

Zeitschrift *Eynikayt* heraus.<sup>19</sup> Diese unterrichtete – neben den sowjetischen Juden – sowohl die jüdische Auslandsdiaspora als auch indirekt die russischsprachige Bevölkerung über das Schicksal der jüdischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten. So zitierte die *Pravda* am 25. August 1941 den Chef des JAK, Solomon Michoels, Hitler habe vor, das jüdische Volk zu zerstören.<sup>20</sup>

Von allen sowjetischen Journalisten genoss Ilja Ehrenburg die größte publizistische Freiheit.<sup>21</sup> Er, selbst jüdisch, berichtete allerdings nur selten von den antijüdischen Vernichtungskampagnen des Besatzungsregimes und erwähnte Juden beispielsweise in seinem im Dezember 1944 erschienenen Artikel über Majdanek lediglich als eine Opfergruppe nach Polen, Russen und Franzosen. Als Motiv der Besatzer beschrieb er folgerichtig die Zugehörigkeit zu einer »nicht-deutschen Nationalität«. In seinem autobiografischen Roman »Ljudi, gody, žizn'« führte Ehrenburg seine Marginalisierung der jüdischen Opfer später auf die implizite Anweisung der Sowjetführung zurück, es sei besser, »nicht darüber zu reden, dass Deutsche Juden töteten«.<sup>22</sup>

Gegenteilig erging es dem sowjetischen Schriftsteller Aleksej Tolstoj. Er beschrieb detailliert und emotional in seinem Artikel »Der braune Rausch« vom 5. August 1943 die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung im Nordkaukasus und auf der Krim.<sup>23</sup>

Aber auch an der Person des verantwortlichen Journalisten kann man nicht erkennen, ob eine solch explizite Thematisierung genehmigungsfähig war. Der Beitrag »Ukraine ohne Juden« des Kriegsberichterstatters Vassilij Grossman, den er für die *Pravda* auf Russisch schrieb, konnte nur auf Jiddisch in der *Eynikayt* erscheinen.<sup>24</sup> Die ergreifende Abhandlung kam erst in den späten 1980er Jahren auch in der Originalsprache heraus. Grossmanns Artikel »Treblinskij Ad« (»Die Hölle von Treblinka«) dagegen, der Juden neben Sinti, Roma und Polen als primäres Ziel der NS-Vernichtungspolitik beschrieb,<sup>25</sup> wurde im Herbst 1944 in der Zeitschrift *Znamja*<sup>26</sup> gedruckt und diente in der Folge als Zeugnis bei den Nürnberger Prozessen.

19 *Berkhoff*: Total Annihilation, 67.

20 *Pravda*, 25.8.1941, auch in *Izvestija* vom 26.8.1941. Zitiert nach: *Berkhoff*: Total Annihilation, 68.

21 Ebd., 69.

22 *Ehrenburg*, Il'ja: Ljudi, gody, žizn'. Moskva 1990, 441.

23 *Tolstoj*, Aleksej: Koričnevyy durman. In: *Pravda* 5.8.1943, 2.

24 Zeitung *Eynikayt* vom 25.11.1943 und 2.12.1943. Die Zeitung wurde nach der Zerschlagung des JAK (1948) eingestellt.

25 *Grossmann* schreibt in »Die Hölle von Treblinka«: »Wer waren die Menschen, die man in den Waggons nach Treblinka gefahren hat? Hauptsächlich Juden, dann Polen, Sinti und Roma.« [Übersetzung ins Deutsche d. Vf.]. Siehe: »Treblinskij Ad« online: <http://lib.ru/PROZA/GROSSMAN/trebl.txt>; erschien zudem 1958 in einem Sammelband der kurzen Erzählungen und Novellen von Grossman: *Grossmann*, V.: Povesti, rasskazy, očerki. Moskva 1958.

26 *Znamja* Nr. 11–12 (1944), 121–144.

Nach der Kriegswende von Stalingrad 1943 fanden jüdische sowjetische Opfer lediglich im Zusammenhang mit den nun durchgeführten Exhumierungen Erwähnung. Oft bezeichneten die lokalen republikanischen Propagandamedien die jüdischen Opfer als »Söhne und Töchter« des weißrussischen, litauischen oder ukrainischen Volkes.<sup>27</sup> Diese Inkorporation der Opfer diente in allen Republiken als geschichtspolitische Strategie.<sup>28</sup> Am 11. Januar 1945 schrieb Gavriil Kardaš in der *Sovetskaja Litva* über die Gräueltaten von Paneriai.<sup>29</sup> Obwohl hier hauptsächlich Juden umkamen, führt Kardaš die Opfer wie folgt auf: »Russen und Litauer, Juden und Polen, Holländer und Esten, Belgier und Letten.«<sup>30</sup> Im Mai 1945 veröffentlichten die unionsweite Ausgabe der *Pravda* und die Ausgabe der *Tarybų Lietuva* einen Bericht »Zu den monströsen Verbrechen der deutschen Regierung in Auschwitz.«<sup>31</sup> Der Leser wurde hier mit einer detaillierten Beschreibung der Massenvernichtungsaktionen konfrontiert. Kardaš schilderte ausführlich medizinische Experimente, die Ermordung neugeborener Kinder und die Verarbeitung von Menschenknochen für die Industrie. Als Opfer benannte er »Bürger der Sowjetunion, Frankreichs, Belgiens, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Rumäniens, Ungarns und anderer Länder, einschließlich Frauen, ältere Menschen und Kinder«; Juden führte er also nicht separat auf.<sup>32</sup> Wiederum anders geht der Bericht über die Stadt Plungė in der *Sovetskaja Litva* vor, der beschreibt, dass »hier in der Vorkriegszeit ca. 2.000 Juden lebten, nach dem Krieg lediglich einer am Leben geblieben war.«<sup>33</sup>

Die sowjetische Zurückhaltung, die genozidale Gewalt gegen Juden beim Namen zu nennen, ist darauf zurückzuführen, dass das Stalinregime bereits ab 1942, vor allem aber nach den großen Siegen des Jahres 1943, eine antisemitisch-nationalistische Wende vollzog. Schon in der zweiten Jahreshälfte 1942 war eine antisemitische Personalpolitik im Kulturbereich eingeleitet worden, und nach dem Sieg von Kursk war ein Aufblühen des russischen Nationalismus zu beobachten.<sup>34</sup>

Die stalinistische antisemitische Kampagne seit 1948 ließ das tragische jüdische Schicksal zum unerwünschten Thema werden. Die »Kampagne gegen Kosmopoliten«, die Zerschlagung des *Jüdischen Antifaschistischen Komitees*

27 Berkhoff: Total Annihilation, 78.

28 Ebd.

29 Paneriai. In: *Sovetskaja Litva*, 11.1.1945, 3.

30 Ebd.

31 Der Titel des Artikels lautet auf Russisch »O čudovišnych prestuplenijach germanskogo pravitel'stva v Osvencime«.

32 O čudovišnych prestuplenijach germanskogo pravitel'stva v Osvencime«. In: *Pravda*, 7.5.1945, 2f; erschien auch in: *Sovetskaja Litva*, 11.5.1945.

33 *Sovetskaja Litva*, 15.5.1945.

34 Vgl. dazu *Zarusky*: Einleitung zu Wassilij Grossmanns, 193.

und die »Ärzte-Affäre« im Jahr 1952 fanden eine entsprechende Begleitung in der sowjetischen Presse. Zur Richtlinie in der Berichterstattung über Juden wurde die diffamierende Bezeichnung von Juden als »Handlanger der amerikanischen-englischen Imperialisten« und »Agenten des JOINTS«.<sup>35</sup>

Eine staatliche antisemitische Haltung war auch in Sowjetlitauen an der Tagesordnung, so kritisierte das ZK der KPL im Februar 1952 die Zeitung *Literatūra ir menas*:

[N]och publiziert man zu wenig Belege gegen die schlimmsten Feinde des litauischen Volkes: die amerikanischen Imperialisten und ihre Diener – litauische, polnische und jüdische bourgeoise Nationalisten.<sup>36</sup>

Während in den stalinistischen Jahren die staatliche antijüdische Kampagne einen offensichtlichen Grund für die Verdrängung der jüdischen Identität darstellte, kamen in den 1960er und 1970er Jahren geschichtspolitische Überlegungen hinzu. Auf Zvi Gitelman ist die These zurückzuführen, dass der Sieg im Krieg neben der Oktoberrevolution zum Gründungsmythos des Sowjetstaates werden sollte. In dieser heroischen und siegreichen Erzählung, so Gitelman, hätte der Hinweis auf das tragische jüdische Schicksal eher störend gewirkt und die sinnstiftende These vom unionsweiten Volkskampf womöglich geschwächt.<sup>37</sup> Das unionsweite Sakrifizium hatte eine universelle und transnationale Funktion, in die eine Hervorhebung dieser oder jener Nation nicht hineinpasste. Lediglich den Russen sollte in der stalinistischen Erinnerungsvorgabe eine zentrale Rolle zukommen.

In Litauen ging die Heroisierung und Viktimisierung der Litauer auf Kosten der jüdischen Mitbürger. Das litauische Volk wurde zum Opfer des Krieges schlechthin. Kein anderes Volk habe in der Geschichte so viel Leid durch die Deutschen erfahren müssen wie das litauische, ließ beispielsweise der Politiker, sowjetische Funktionär und Schriftsteller Justas Paleckis verlauten.<sup>38</sup> Die Marginalisierung der jüdischen Untergrundkämpfer hatte in diesem spezifischen Fall die Funktion, die Rolle der Litauer im Widerstand gegen die deutschen Besatzer nicht noch kleiner erscheinen zu lassen, als sie ohnehin schon war.<sup>39</sup>

Der Umgang der Funktionäre Sowjetlitauens mit der Frage der jüdischen Erinnerung und der Veröffentlichung des spezifischen jüdischen Schicksals während des Holocausts hat seine Ursachen in der Situation, mit der sich die

35 *Sovetskaja Litva*, 30.1.1953, 3.

36 Über die Zeitung *Literatūra ir menas*: LYA F. 1771, ap. 147, b. 12, l. 85.

37 *Gitelman*: Die sowjetische Holocaust-Politik, 120.

38 *Paleckis*, Justas: Ne zakabalit' narody Pribaltiki! In: *Trud*, 21.7.1942, 3.

39 *Levin*, Dov: *Fighting Back: Lithuanians Jewry's Armed Resistance to the Nazis, 1941–1945*. New York 1985, XII.

zurückgekehrte Sowjetmacht in Litauen konfrontiert sah. Man erachtete die Thematisierung des gesamten Volkes als Opfer bei den Litauern als anschlussfähiger als die Hervorhebung des spezifisch jüdischen Schicksals und Leidens. Zudem wurde jegliche Unterstützung der jüdischen Minderheit vermieden, um dem Klischee des jüdischen Bolschewismus nicht erneut den Boden zu bereiten. Marginalisiert wurden nicht nur jüdische Opfer, auch die Mitäterschaft der Einheimischen wurde an die »Faschisten im Ausland« delegiert – und die historische Verantwortung somit externalisiert.<sup>40</sup>

Die Politik in Bezug auf die einheimischen Kollaborateure war funktional: Während den Litauern in der Sowjetrepublik ausschließlich die Rolle der Helden zugedacht war, standen jene, die ins Ausland emigrierten, unter dem Generalverdacht, mit den Nationalsozialisten kollaboriert und gemordet zu haben.<sup>41</sup> Besonders relevant wurde diese Politik in den 1960er und 1970er Jahren, also in jener Zeit, in der im Westen mit »Documents accuse« Dokumentationen deutscher Kriegsverbrechen erschienen. Hier erlangten die Arbeitsergebnisse der ČGK durch die Publikation von ausgewählten Quellen auf Deutsch, Französisch und Englisch internationale Aufmerksamkeit.

### Jüdische Opfer und Kämpfer in der sowjetischen Geschichtsschreibung

Bekanntlich fand der Begriff »Holocaust« weder auf der politischen, wissenschaftlichen noch individuellen Ebene der Erinnerung Verwendung.<sup>42</sup> Im russischen Sprachgebrauch etablierte sich dafür der Ausdruck »Massenvernichtung der Juden«. Die Zahl der Opfer wurde nicht verschwiegen; auch solche Institutionen wie die Große Sowjetische Enzyklopädie sprachen von »sechs Millionen jüdischen Opfern«.<sup>43</sup>

Es gab zwar immer wieder historische Abhandlungen, die die jüdischen Opfer erwähnten, aber auch solche, die das Thema vollständig ausließen. Gitelman stellt dazu fest: »Closer examinations of Soviet writings on WWII reveal, that if there was a policy of repressing the Holocaust, it was applied unevenly at best.«<sup>44</sup> Dies war auch für die Historiografie Sowjetlitauens der Fall.

40 Bereits 1944 benutzte die ČGK den Begriff »polizai« als Ersatz für die ukrainischen Kollaborateure: so wurden sie auch im Schwarzbuch Ehrenburgs aufgeführt, für den litauischen Fall waren es »bourgeoise Nationalisten«.

41 Vgl. *Gitelman: Politics and Historiography*, 20–24.

42 »Vernichtung« (»uničtoženie«) oder »Katastrophe« (»katastrofa«) waren die gängigen Begriffe zur Bezeichnung des Genozids an den Juden.

43 Bol'saja sovetskaja Ėnciklopedija, 3. Aufl., 1969–1978, Eintrag Juden. Bol'saja sovetskaja Ėnciklopedija online: <http://www.big-soviet.ru/198/27531/Евреи>.

44 *Gitelman: Politics and Historiography*, 18.



Ein großer Durchbruch in der Historiografie erfolgte 1965 mit der Veröffentlichung des ersten Teils der Quellenedition »Massenmorde in Litauen«. <sup>45</sup> Der Band dokumentierte den Terror der NS-Besatzer und gab Befehle sowie Anordnungen der Deutschen und ihrer litauischen Helfer wieder. Der erste Band widmete sich den großen Städten Vilnius und Kaunas, der zweite der litauischen Provinz. Die tabellarische Übersicht der Ermordeten, die sich über mehrere Seiten erstreckende Liste mit Namen der Opfer und die Formulierungen in den Vernichtungsbefehlen verdeutlichten, dass die meisten Opfer jüdischer Herkunft waren. Von der rassistischen Konnotation der Morde ist auch explizit in der Einleitung die Rede. <sup>46</sup>

Die Edition veröffentlichte zudem den berüchtigten Jäger-Bericht, die »Gesamtaufstellung der im Bereich des EK bis zum 1. Dezember 1941 durchgeführten Exekutionen«, durch den Kommandooffizier des Einsatzkommandos 3 der SiPo und SD Karl Jäger. Auch dessen Tabellen verdeutlichten, dass die primäre Opfergruppe der großangelegten und zielgerichteten Massenvernichtungsaktion die jüdische Bevölkerung Litauens war. <sup>47</sup>

Neben historiografischen Werken erschienen in den frühen 1960er Jahren auch Erinnerungsschriften von Ghetto-Überlebenden. Besondere Beachtung erlangte Marija Rolnikaitė (Mascha Rolnik) mit ihrem Erinnerungsbuch »Ich muss erzählen« <sup>48</sup>, in dem sie ihre Erfahrungen als Kind im Vilniusser Ghetto, ihren Leidensweg nach der Auflösung des Ghettos, ihre Trennung von ihrer Mutter und ihren Geschwistern sowie die Befreiung durch die Sowjetarmee beschrieb. Das Buch wurde in mehrere Sprachen übersetzt – Rolnikaitė avancierte zur »litauischen Anne Frank«. <sup>49</sup> Rolnikaitės Buch reflektierte freilich nicht so sehr das spezifisch Jüdische in ihrem Schicksal, sondern dokumentierte mit akribischer Genauigkeit die Gewalt der Besatzer und das Leid der Opfer.

Das Thema des jüdischen Kampfes und Widerstands kam für den litauischen und russischen Leser in den Memoiren von ehemaligen Ghetto-Häftlingen und Partisanen wie Dmitri Gelpernas, Meir Elin, Makar Kurganov und Itzhokas Meras zum Ausdruck. <sup>50</sup> In der Zeit bis 1946, in der das Jiddische teils

45 *Erslavaitė, G./Rukšėnas, K.* (Hg.): *Masinės žudynės Lietuvoje, 1941–1945*, Bd. 1. 1965, Bd. 2. 1973.

46 *Erslavaitė/Rukšėnas*: *Masinės žudynės Lietuvoje*, 1, 5f.

47 Ebd. 131–140.

48 *Rolnikaitė, Marija*: *Turiu papasakoti*. Vilnius 1963. Und auch unter Maša Rol'nik: *Ich muss erzählen*. Warschau 1965, *Ja dolžna rasskazat'*. Leningrad 1976, auf deutsch: *Das Tagebuch der Maria Rolnikaite*. Wien u. a. 1966.

49 Das Tagebuch, ins Französische übersetzt, trug den entsprechenden Untertitel: *Maria Rolnikaite: Je devais le raconter: (ce qu' Anne Frank n'a pas pu dire)*. Paris 1966.

50 *Elinas, Meir/Gelpernas, Dmitrijus*: *Kauno getas ir jo kovotojai*. Vilnius 1969; *Elin, Meir*: *Kraujas ir ginklai*. Vilnius 1970; *Kurganovas, M.*: *Mirties akivaizdoje*. Vilnius 1970; *Meras, Itzhokas*: *Geltonas lopas*. Vilnius 1960.

geduldet war, gaben Ghetto-Überlebende ihre Werke auch auf Jiddisch heraus. Beispiele hierfür sind die Broschüre »Hitlerisher royb un mord in Lite« (Moskau 1943) von E. Sarin, die erste Ausgabe der Erzählungen »Fun Vilner geto« (Moskau 1946) von Avraam Sutzkever und »Partizaner fun Kovner geto« (Moskau 1948) von Meir Elin und Dmitri Gelpernas. Zusammen begannen Abba Kovner, Shmuel Kaczerginski und Avraam Sutzkever mit der Erinnerungsarbeit an die jüdischen Kämpfer im Zweiten Weltkrieg und die jüdischen Opfer. Die ehemaligen Partisanen engagierten sich unter anderem für die Errichtung des ersten Denkmals in Paneriai. Die stalinsche antijüdische Kampagne zwang jedoch viele ihre Heimat zu verlassen. Sutzkever, Kovner und Kaczerginski emigrierten 1946–1947 nach Palästina, Elin folgte in den 1970er Jahren. Unter der Bedingung, dass sie gegenüber der Sowjetmacht absolute Loyalität zeigen mussten, blieben einige in Litauen und stiegen sogar in verantwortliche ideologische Positionen auf, wie zum Beispiel Gelpernas als Leiter des Verlags »Mintis«, Zimanas als Chefredakteur der »Tiesa« und Švarcas als Direktor des Revolutionsmuseums.

Von den jüdischen Überlebenden wurde Abba Kovner weltweit bekannt, als er als Zeuge bei den Nürnberger Prozessen auftrat und in den israelischen Unabhängigkeitskriegen kämpfte. Heute nimmt Kovners Figur des jüdischen Widerstandskämpfers einen zentralen Platz in der israelischen Gedenkkultur ein.

Die Aufsatzsammlung »Hitlersche Okkupation in Litauen« (»Hitlerinė okupacija Lietuvoje«) mit Beiträgen von Paleckis, Butėnas, Štaras und Rukšėnas ist eine der wenigen Publikationen, die jüdische Opfer und den antisemitischen Charakter der hitlerschen Vernichtungspolitik thematisiert. Gleich zu Beginn der Einleitung werden die Pläne zur Ausrottung des Judentums Europas beschrieben, einige Textpassagen beschäftigen sich ausführlich mit der Vernichtung der Juden in Litauen.

Seit den 1960er und bis in die 1980er Jahre thematisierten Publikationen im Inland<sup>51</sup> und Ausland zunehmend litauische Freiwillige, die den Deutschen Hilfe geleistet hatten. Am Anfang stand die Beschäftigung mit den Kriegsverbrecherprozessen gegen Mitglieder der litauischen Polizeibataillone der Sonderpolizei (TDA) in den 1960er Jahren. Diese Bataillone waren nicht nur in Litauen, sondern auch in Weißrussland für Massenerschießungen verantwortlich. *In absentia* wurden Major Antanas Impulevičius für seine aktive Rolle bei der Ermordung der Juden von Kaunas und Mečys Paškevičius, der die Massenerschießungen in Ukmergė und Kaunas befehligte, zum Tode verurteilt.<sup>52</sup> Beide waren unter falschem Namen in den USA untergetaucht und

51 Wie z. B. Nacionalistų talka hitlerininkams. Vilnius 1970.

52 Am 7.3.1961 veröffentlichte die Zeitung *Sovetskaja Litva* einen Artikel über Verbrechen, die von Paškevičius verübt wurden, vgl. *Hirszowicz: The Holocaust in the Soviet Mirror*, 42.

wurden auch nach der litauischen Unabhängigkeit nicht ausgeliefert.<sup>53</sup> Über diese Kriegsverbrecherprozesse von 1961, 1962 und 1967 berichtete sowohl die »Pravda« als auch die litauische Presse.<sup>54</sup> Die Blätter betonten in ihren Schilderungen, dass Juden die Hauptopfer der Massenvernichtung gewesen seien.<sup>55</sup> Die Berichterstattung über die Kriegsverbrecherprozesse belegt abermals, dass die Thematisierung der litauischen Kollaborateure bestimmten politischen Zielen folgte. In diesem Fall sahen die Ideologen durch den Hinweis darauf, dass die Vereinigten Staaten die Massenmörder verstecken würden, eine Möglichkeit, das innersowjetische anti-amerikanische Feindbild zu stärken. Eine propagandistische Rolle spielten auch die KGB-Kampagnen gegen litauische Exilanten und die laufenden Untersuchungen gegen Tatverdächtige in angelsächsischen Ländern wie Amerika, Kanada und Australien.<sup>56</sup>

Dadurch wurde den (nicht-emigrierten) Litauern das Festhalten an den Postulaten der Völkerfreundschaft ermöglicht, was sie zudem von der historischen Verantwortung für die Mittäterschaft befreite. Eine Ausnahme unter den Publikationen stellt das Tagebuch von Elena Kutorgienė dar, einer Ärztin im Kaunasser Ghetto während der deutschen Besatzung, das 1968 in Auszügen in der Zeitschrift *Družba narodov* publiziert wurde.<sup>57</sup> Die Notizen von Kutorgienė charakterisierten das Verhältnis der Litauer zu den jüdischen Nachbarn als sehr schlecht: Alle Litauer hätten Juden gehasst, »die brutalen litauischen Massen verhielten sich mit animalischer Grausamkeit.«<sup>58</sup>

In der Sammelreihe »Fakten klagen an« wurden auch Orte der Massenvernichtung wie Paneriai, das IX. Fort in Kaunas und Pirčiupis zum Gegenstand von halb-autobiografischen, halb-historischen Selbstzeugnissen.<sup>59</sup> 1977 erschien die Broschüre »Ka ošia Panerių pušys« (»Warum rauschen die Kieferbäume von Paneriai?«) zur Mordstätte Paneriai.<sup>60</sup> Sie zitiert das Tagebuch

53 *Levin*: Lithuania, 341.

54 *Sovetskaja Litva* 25.2.1961 und *Trud* 1.3.1961; *Sovetskaja Litva* 27.9.1967. Die Verbrechen im Kaunasser IX. Fort stellen den zentralen Anklagepunkt dar. Vgl. *Hirszowicz*: The Holocaust in the Soviet Mirror, 42.

55 Vgl. den Überblick bei *Hirszowicz*: The Holocaust in the Soviet Mirror, 41 f.

56 *Tauber*: Vergangenheitsbewältigung in Litauen, 334.

57 *Buivydaite-Kutorgiene*, Elena: Kaunasskij dnevnik. In: *Družba narodov*, 8 (1968). Diesen Hinweis siehe bei *Shner-Neshamit*, Sara: Jewish-Lithuanian Relations during World War II. In: *Gitelman*: Bitter Legacy, 167–184, 180. Das Tagebuch von *Kutorgienė* kann als eines der Schlüsseltexthe der litauischen Mittäterschaft gelten, siehe auch *Wette*: Karl Jäger, 74.

58 Auszug wird ganz zitiert bei *Shner-Neshamit*: Jewish Relations, 167–184.

59 *Eglinis-Elinas*: Mirties fortuose; *Kondratas*: »IX Fortas«; *Kaplanas*: »Devintas fortas kal-tina«. Die Bücher wurden in mehrere Sprachen übersetzt, auch ins Deutsche und Englische. Es erschienen auch die Erinnerungen der Geflüchteten aus dem Neunten Fort: *Kurganov*: Mirties akivaizdoje.

60 *Bistrickas*, S.: Ko ošia Panerių pušys. Vilnius 1977.

eines »Vilniusser Journalisten Vitoldas Sokovsky«, der angeblich Augenzeuge der Geschehnisse im Wald von Paneriai gewesen sei und diese in seinem Tagebuch dokumentiert habe. Hier wurde allerdings etwas als Zeugnis verwendet, das so nicht existiert hat, denn das tatsächliche Tagebuch stammte von einem polnischen Journalisten: Kaziemierz Sakowicz.<sup>61</sup>

Die seit 1961 in Moskau herausgegebene monatliche Zeitschrift *Sovietish heymland* war für jüdische Überlebende die vielleicht einzige verfügbare Publikation, die das jüdische Schicksal in den besetzten Gebieten behandelte: Hier erschienen Erzählungen, Gedichte, Erinnerungen und historische Hintergrundinformationen. Obgleich auf Jiddisch verfasst, oblag auch diese Zeitschrift der Zensur, was an der wiederholten Behandlung der gleichen Themen deutlich wird. Auch hier finden sich Helden-Erzählungen über die Retter der Juden, Bilder der Völkerfreundschaft im Kampf gegen deutsche Eroberer und Texte über faschistische Nazi-Kollaborateure, die nun im »kapitalistischen Westen weilen« würden.

### 3.2 Lokale Erinnerungspraktiken: Stätten und Rituale der Trauerarbeit in der Nachkriegszeit

Neben dem offiziellen, von sowjetischen Instanzen kontrollierten und zensierten Erinnerungsdiskurs entwickelte sich in der Gemeinschaft der Überlebenden und Angehörigen der Opfer eine besondere Gedenkkultur, die sich auf eine gemeinschaftliche Erinnerungs- und Trauerarbeit richtete. Rituale der Trauerarbeit und des Totengedenkens wurden meistens im Kreis von lokalen Gemeinschaften – jener Überlebenden und Angehörigen der Opfer, die an ihrem Lebensort geblieben waren – oder Familien ausgetragen. Trauer um die Toten blieb eine private Angelegenheit und wurde aus der öffentlichen Wahrnehmung herausgehalten. In diesem »privaten« Charakter unterschied sich diese Praktik grundlegend von jener, die unter den nach Palästina bzw. später nach Israel emigrierten Juden verbreitet war. Die Erinnerungsarbeit der Überlebenden – mit dem zentralen Motiv des aktiven Kampfes – wurde vom Staat Israel gefördert und mitgetragen.<sup>62</sup>

61 Das Tagebuch von Sakowicz ist auch ins Deutsche übersetzt und von der ehemaligen Partisanin und Museumsmitarbeiterin Rachel Margolis kommentiert. Siehe: *Margolis, Rachel/Tobias, Jim G. (Hg.): Die geheimen Notizen des K. Sakowicz. Dokumente zur Judenvernichtung in Ponary. Nürnberg 2003.* Weder in der Forschung noch museal wird heute das Notizbuch von »Sokovsky« als Zeugnis herangeführt.

62 Abba Kovner, Dov Levin und Yitzhak Arad verarbeiteten ihre Erinnerungen an den bewaffneten Widerstandskampf in Erinnerungsschriften und wissenschaftlichen Publikationen.

Trotz der restriktiven stalinistischen Kriegserinnerungspolitik der ersten Nachkriegsjahre wurden die jüdischen Gemeinschaften in den ehemals besetzten Gebieten, auch in Litauen, zu aktiven Erinnerungsakteuren. Als erste jüdische Erinnerungsgemeinschaft konstituierte sich im August 1944 das *Jüdische Historische Komitee* in Polen.<sup>63</sup> Die in Litauen um die ehemaligen Partisanen Kovner, Sutzkever, Kaczerginski gebildete Gruppe hatte keinen Namen, doch sie widmete sich einem ähnlichen Anliegen – dem Sammeln und Aufbewahren von Zeugnissen der Überlebenden und der Hinweise auf die Täter. Als Initiatoren von Denkmalerrichtungen waren die jüdischen Gemeinden aktiv – sie stellten das einzige staatlich anerkannte Organ jüdischer Selbstverwaltung vor Ort dar und setzten ihre Arbeit auch nach der Auflösung des Jüdischen Antifaschistischen Komitees 1948 weiter fort.<sup>64</sup> Diese Gemeinden, die formell dem Rat der Volkskommissare in Angelegenheiten der religiösen Kulte oblagen, entstanden nach dem Kriegsende auf Initiative der zurückgekehrten Juden. Das Jüdische Antifaschistische Komitee kümmerte sich, wie Mordechai Altshuler aufzeigte, kaum um die Errichtung von Denkmälern.<sup>65</sup>

Die Errichtung von Denkmälern wurde in Litauen, wie überall in der Sowjetunion, aufmerksam von den sowjetischen Machtinstantzen verfolgt. Die ersten Gedenkstätten für gefallene Soldaten wurden bei den provisorisch errichteten Massengräbern an den Orten der Schlachten und des Sterbens angelegt. In ähnlicher Weise wurden Gedenksteine für die zivilen Opfer des Krieges zunächst bei den Stätten der Massensexekution und auf städtischen Friedhöfen errichtet.

An vielen Orten der Massenvernichtung errichteten jüdische Überlebende bescheidene Denkmale für ihre Angehörigen. Wie Zvi Gitelman feststellte, waren diese künstlerisch »unbeholfen« und enthielten auf Jiddisch bzw. Hebräisch Rechtschreibfehler.<sup>66</sup> Oft war die Formulierung in diesen Sprachen jedoch die einzige Möglichkeit, wenn nicht durch die Wortwahl, dann doch wenigstens durch die Wahl der Sprache auf die jüdische Identität der Ermordeten hinzuweisen.<sup>67</sup>

Die Anfänge und die Entwicklung der Verstetigung des Gedenkens an die jüdischen Opfer in der Sowjetunion in Denkmalform sind nur wenig erforscht.

63 *Altshuler, Mordechai/Ycikis, Sima*: Were there two »Black Books« about the Holocaust in the Soviet Union? In: *Jews and Jewish Topics in the Soviet Union and Eastern Europe*. 1/17 (1992), 37–55, hier 37.

64 *Altshuler, Mordechai*: Dejatel'nost' evreev po uvekovečivaniju pamjati o Cholokoste v epochu Stalina. In: *Yad Vashem. Issledovanija* Nr. 1. Jerusalem 2009, 171–192. Im Folgenden wird aus der Onlinepublikation zitiert: [http://www.historicus.ru/deyatelnost\\_evreev\\_po\\_uvekovečeniyu\\_pamyati/](http://www.historicus.ru/deyatelnost_evreev_po_uvekovečeniyu_pamyati/) (zuletzt 3.4.2016)

65 *Altshuler*: Dejatel'nost'.

66 *Gitelman*: Die sowjetische Holocaust-Politik, 120.

67 Ebd. 120.

Grund dafür ist sicherlich das kaum vorhandene Quellenmaterial. Meistens waren es spontane Errichtungsaktionen von Angehörigen der Opfer bzw. von aus der Evakuierung zurückgekehrten Juden. Sie hinterließen jedoch häufig so wenig Dokumentationsmaterial wie möglich zu dieser Aktivität, da sie eine Verfolgung aufgrund der »illegalen« Denkmalaufstellung befürchteten. Diese ersten Denkmale, errichtet aus gesammelten Geldern der jüdischen Überlebenden, wurden in kein Denkmalregister eingetragen. Wegen der fehlenden Anerkennung als republikanisch oder regional bedeutsam unterlagen sie auch nicht dem Denkmalschutz.<sup>68</sup>

Wenn solche Denkmale von Sowjetinstanzen liquidiert wurden, so blieben Nachweise ihrer Existenz lediglich in Familien-Fotoalben der Ortsbewohner erhalten, die sich vor dem Denkmal, beispielsweise bei einer der Trauerzeremonie, fotografieren ließen.<sup>69</sup>

Für Litauen stellen die Historiker Gitelman und Altshuler eine »liberalere« Politik gegenüber Mahnmalen fest, die explizit – durch Schrift oder Symbolik – auf die jüdische kulturelle Zugehörigkeit verwiesen.<sup>70</sup>

Wurde die Denkmalerrichtung nicht spontan bzw. »illegal« vorgenommen, hatte der Prozess folgenden Ablauf: Eine lokale jüdische Gemeinde bat den Beauftragten des Rates für religiöse Kulte in Vilnius schriftlich um die Erlaubnis, an einem bestimmten Ort Massengräber würdig zu gestalten und ein Denkmal aufzustellen zu dürfen. Der Beauftragte leitete die Anfrage der Gemeinde an den stellvertretenden Vorsitzenden der Litauischen Regierung weiter mit einer Empfehlung, der Bitte nachzugehen und über die Frage zu entscheiden.<sup>71</sup> Als Folge einer positiven Entscheidung und nach einem Empfehlungsschreiben wurden an den Stätten der Massenvernichtung Denkmale bzw. Gedenktafeln aufgestellt. Finanziert wurden diese Arbeiten durch Spenden der Gemeindemitglieder.

Der letzte Band der auf Hebräisch herausgebrachten vierbändigen Edition *Yahadut Lita* (Litauens Judentum) ist eine einzigartige Quelle zur Ausgestaltung der Denkmale in der unmittelbaren Nachkriegszeit.<sup>72</sup> Diese 1984 in Tel Aviv erschienene Edition zur Geschichte der Juden in Litauen bis 1945 besitzt

68 *Altshuler*: Dejatel'nost'.

69 Diese Fotografien von nicht mehr existierenden Denkmalen stellen dadurch gewissermaßen einen entlokalisierten Erinnerungsort an die Opfer und den Ort von Massenvernichtungen dar. *Gitelman*: Die sowjetische Holocaust-Politik.

70 *Altshuler*: Dejatel'nost', und *Gitelman*: Die sowjetische Holocaust-Politik.

71 *Altschuler*: Dejatel'nost'.

72 *Yahadut Lita/Lithuanian Jewry*, Tel Aviv 1984. Der vierte Band der Enzyklopädie des litauischen Judentums ist dem Schicksal der Juden während der deutschen Besatzung gewidmet. Es enthält Zeugnisse der Überlebenden und ihre Erinnerungen und behandelt in einzelnen Kapiteln Orte und Gemeinden, deren jüdische Einwohner umgebracht wurden. Teile dieser Berichte sind in *Levison*: The Shoah 98–104, abgedruckt.

einen reichen Abbildungsteil: Mehrere Dutzend Fotografien vermitteln einen visuellen Eindruck von den ersten, provisorischen Denkmälern an den Stätten der Massenvernichtung sowie von den Zeremonien des Gedenkens.

Die Fotografien bilden Menschen bei den Denkmälern ab, es sind Aufnahmen, die entweder während einer Trauerzeremonie oder einem Familientreffen entstanden sind. Bei den Aufnahmen handelt es sich offenbar um Privatbilder jüdischer Emigranten nach Israel.

In der Gestaltung der Denkmäler sind schlichte geometrische Formen vorherrschend – würfelförmige Grabsteine, Stelen mit einer dreieckigen Spitze, Säulen oder Obelisken. Einige der Denkmäler sind mit einer Kugel gekrönt, einige mit einem fünfzackigen Stern. Somit unterschieden sie sich kaum von den anderen, nicht-jüdischen Denkmälern an den sowjetischen Massengräbern.

Eine weitere verbreitete Form war die eines ovalen oder rundlichen Findlings. In manchen Fällen wurde das Massengrab lediglich durch einfache Zäune markiert. Oft fungierten als Denkmäler schlichte Grabplatten, entweder in der für jüdische Friedhöfe üblichen Form als aufrecht stehender Stein oder auch in einer traditionellen Form als liegende Grabplatte. Die säkularen Denkmalformen lassen sich nicht nur durch die antireligiöse sowjetische Politik erklären – auch viele Mitglieder des Jüdischen Antifaschistischen Komitees sprachen sich gegen die Verwendung der jüdischen Symbolik aus.<sup>73</sup>

Die Inschriften auf den Tafeln waren in Litauisch, Jiddisch, Hebräisch oder Russisch verfasst. Manche Denkmäler waren mit sowjetischer Symbolik versehen, so war an einem Denkmal in Jubartai ein Relief mit sowjetischem Wappen angebracht. Andere verwenden Symboliken aus der jüdischen Kultur, wie z. B. die Abbildung einer Menorah am Mahnmal in Jonava. Viele der Denkmäler trugen in der Inschrift zudem das traditionelle Symbol des jüdischen Totengedenkens *Po Nitnam* (die hebräischen Buchstaben *P* und *N* für »hier liegt begraben«), den Magen David sowie hebräische Ziffern für eine Jahreszahl nach der hebräischen Zeitrechnung und den hebräischen Monatsnamen. Die Inschriften der Tafeln sind, was die Opferbezeichnung angeht, eher traditionell. Verbreitet ist die im sowjetischen Sprachgebrauch übliche allgemeine Formulierung »Den Opfern des faschistischen Terrors« (»Žertvam fašistskogo terrora«). Es finden sich jedoch auch Inschriften wie »Ort der Vernichtung der Juden« (»Mesto gibeli evreev«). Auf Litauisch lauteten die Inschriften »Den ermordeten Opfern der jüdischen Nation« (»Žydy tautybės žuvusiųs aukoms«), »Den von den deutschen Okkupanten Ermordeten« (»Žuvusiųs nuo vokiečių okupantų«).

Oft kam es auch zu abweichenden Doppelformulierungen, wie z. B. bei zweisprachigen Tafeln, bei denen die Opfer des faschistischen Terrors auf Li-

73 *Altshuler: Dejatel'nost'.*

tausch als »sowjetisch« (»tarybiniai žmonės« oder »tarybiniai piliečiai«) bezeichnet werden, während die jiddische Inschrift deutlich auf die ethnische Zugehörigkeit der Opfer hinweist. Beispiele hierfür sind die Denkmale in Ukmergė, Panevežys und Plungė.<sup>74</sup> Hier sprechen die zwei Zeilen offenbar unterschiedliche Adressaten an, wobei die »sowjetische« Formulierung auf Litauisch häufig eine notwendige Voraussetzung für die Errichtung des Gedenksteins gewesen sein dürfte. Darüber hinaus war es keine Seltenheit, dass die Tafeln neben der neutralen Inschrift in der offiziellen Landessprache auf Jiddisch die Juden als Opfer thematisierten und auf Hebräisch alttestamentarische Zitate präsentierten. Die jüdischen Überlebenden konnten auf diese Weise ihrer Angehörigen in der gewohnten Form und Tradition gedenken. Die lokalen Verwaltungsorgane hielten die Inschriften in »biblischem« Hebräisch ebenfalls für eine Übersetzung aus dem Russischen oder Litauischen ins »säkulare« Jiddische, was den jüdischen Gemeinden oft eine gewisse Freiheit bei der Inschriftengestaltung ermöglichte.<sup>75</sup>

Die Sinnstiftung der Erinnerung an die jüdischen Opfer, wie sie in den Inschriften der ersten Denkmale zum Ausdruck kommt, kann weder als eindeutig viktimisierend noch als heroisierend bezeichnet werden: Das hebräische Wort »Korban«<sup>76</sup> bedeutet sowohl Opfer, im Sinne des unschuldigen, passiven Opfers, als auch Märtyrer, im Sinne eines aktiven Opfers mit sinngebendem Tod. Außerdem wurden die jiddischen Bezeichnungen »Kdojschim« für jemanden, der im Namen des Glaubens gefallen ist, und »Churbn«, einer spezifischen Bezeichnung für die »Katastrophe des jüdischen Volkes«, verwendet.

Die symbolische Ausgestaltung der Denkmale richtete sich zudem nach dem Ort ihrer Aufstellung. Während Denkmale, die eher traditionell-jüdische Symbole aufwiesen, auf Friedhöfen aufgestellt wurden, errichtete man Gedenk-Zeichen im »sowjetischen« Stil an den historischen Orten der Massenvernichtung. Somit lässt sich der Friedhof, zumindest in der unmittelbaren Nachkriegszeit, als *der* Ort beschreiben, der am wenigsten der Einmischung sowjetischer Autoritäten ausgesetzt war. Dies kann erklären, warum hier sogar Magen David, Menoras sowie jiddische oder hebräische Inschriften zu finden waren. Die Denkmale, die an den Orten von Massenexekutionen standen, wurden häufiger zum Gegenstand der Diskussion der ideologischen Instanzen. Ihre Inschriften wurden vom Institut der Parteigeschichte kontrolliert und vereinheitlicht.

74 Vgl. die Abbildungen in *Yahadut Lita/Lithuanian Jewry* Bd. 4, Tel Aviv 1984, Illustrationsteil zwischen S. 368–369 und S. 304–205.

75 Hinweis von Arkadi Zeltser. Vortragsmanuskript »Materializovannaja pamjat' sovetskich evreev: pamjatniki i etničeskaja identičnost« auf der Tagung »Sefer«, Moskau, 30.1.2012, zum Zeitpunkt der Arbeit unveröffentlicht, bei Vf.

76 Vgl. die Bildunterschriften in *Yahadut Lita/Lithuanian Jewry*, Illustrationsteil zwischen S. 368–369 und S. 304–205.



In der unionsweit weitgehend vereinheitlichten Denkmalform der Stelen und Obelisken lassen sich jedoch auch bemerkenswerte Beispiele für eine Synthese von jüdischer Symbolik und litauischer Holzschnittkunst finden. Ein solches Denkmal entstand in den 1970er Jahren, während der Welle der Lituanisierung der monumentalen Kriegserinnerungskultur, als die großen und kleinen Denkmale und Memorialkomplexe (Ablinga, Kryžkalnis, Mažoji Riešė) im folkloristischen Stil oder in Form von Holzschnittfiguren errichtet wurden. Auch ein Denkmal für die ermordeten Juden der Stadt Plungė wurde 1976 in dieser Form errichtet: Eine Holzfigur stellt einen älteren Mann in einer Trauerhaltung dar, über ihm ist ein Magen David platziert, eine weitere Figur zeigt einen Mann mit in Stacheldraht gefesselten Händen.<sup>77</sup> Der Autor dieses Gedenk-Ensembles aus Holzfiguren war Jakob Bunka, der während des Krieges in der Sowjetarmee diente und dessen ganze Familie in Plungė vernichtet wurde.<sup>78</sup>

Die Erinnerungspraktiken für die ermordeten Angehörigen können als Beispiel einer kommunikativen Erinnerung in reiner Form dienen. Von der öffentlichen Kommunikation abgeschnitten, konnte sie lediglich im Rahmen einer in den Familien kommunizierten Erinnerung weitergetragen werden. Die Teilnahme an Gedenkzeremonien mit der ganzen Familie nahm offenbar einen sehr wichtigen Platz in den Alltagspraktiken ein.

Die im Bildarchiv von Yad Vashem aufbewahrten private Bildnachlässe zeugen davon: Die Fotografien zeigen Menschen unterschiedlicher Generationen – Jung und Alt, Eltern, Geschwister, Enkelkinder; ehemalige Soldaten, Lehrer, Ingenieure und Ärzte.<sup>79</sup> In dieser kommunikativen Erinnerung war das Jüdische in Form von Trauerarbeit präsent: Eines der ersten Bilder von Paneriai nach der Befreiung von Vilnius 1944 zeigt einen 14-jährigen jungen Mann beim Vorlesen des Kaddisch.<sup>80</sup> »*El male rachamim*« – ein weiteres jüdisches Totengebet wurde ebenfalls oft verlesen.

Den Wunsch der jüdischen Überlebenden, an ihren nationalen Feiertagen »ihren« Ort des Gedenkens zu besuchen, belegt auch die Zeremonie am Yom

77 Vgl. auch Abbildung des Denkmals in Plungė in: *Levinson, Joseph: Skausmo knyga = The Book of Sorrow. Vilnius 1997, 138f, 201–204.* Der Autor des Denkmals, Jakob Bunka, wurde am 16.2.2009 vom Präsidenten Valdas Adamkus für den »Beitrag zur Verfestigung der Unabhängigkeit Litauens« mit dem Ritterkreuz Vytiis ausgezeichnet. Vgl. *Litovskij Jerusalim*, Nr. 1–2, 2009, 1. Ähnliche Formen haben auch Denkmale in Anykščiai und Simnas. Siehe: Bildarchiv Yad Vashem, Bild 3785/158, und Bild 3785/14.

78 Daran erinnerte sein Freund Adam Ellick: *The last Jew in the Lithuanian village of Plungė has made it his life's work to commemorate the Jews killed there in War World II – and to remind locals of their past deeds*: URL: <http://jbfund.lt/the-last-jew-in-the-lithuanian-village-of-plungė-has-made-it-his-lifes-work-to-commemorate-the-jews-killed-there-in-war-world-ii-and-to-remind-locals-of-their-past-deeds/> (zuletzt 4.4.2016).

79 Bildarchiv Yad Vashem, u. a. Bilder mit Archivsignaturen 5027/800, 2783/1, 3785/171.

80 Bildarchiv Yad Vashem, Archivsignatur 6501, Item Nr. 4009122.

Kippur 1946, die in Paneriai abgehalten wurde. Das erhalten gebliebene Bild zeigt Menschen beim Trauern und Beten.<sup>81</sup> Traditionell hatte jede jüdische Gruppe ihren eigenen Gedenktag. Als solcher Tag der alljährlichen Trauer – »Jortzait«<sup>82</sup> – fungierte der Tag der Ermordung der jüdischen Bevölkerung des Ortes oder der Räumung des Ghettos. Diese traditionellen Formen der Trauerarbeit verloren im Laufe der Zeit an Verbreitung und Intensität und wichen den säkularen bzw. »sowjetischen« Formen des Gedenkens. Die Trauerzeremonien am Denkmal oder der Gedenkstätte wurden nun als »traurnyj miting« bezeichnet und durch entsprechende offizielle sowjetischer Rhetorik ergänzt.

Resümierend lässt sich feststellen, dass das Wissen um die jüdischen Opfer vor Ort präsent war. Für die jüdischen Gemeinden der unmittelbaren Nachkriegszeit war die Errichtung der Denkmale wie auch das Abhalten der Trauerzeremonien ein wichtiges Identifikationsangebot.

Diese ersten jüdischen Denkmale sind im heutigen Erinnerungsdiskurs der jüdischen Gemeinde Litauens beinahe vollständig vergessen. Allgemein vertritt man die Auffassung, dass es kein Wort über Juden gab, dass jüdische Opfer nie erwähnt wurden und alle Inschriften sowjetischen Zivilisten gewidmet waren.<sup>83</sup> Lediglich die nach Israel emigrierten litauischen Juden erinnern sich noch an diese frühen Aktivitäten bzw. berichten darüber.<sup>84</sup>

## Denkmale in Paneriai

Nur die wenigsten Denkmale der unmittelbaren Nachkriegszeit blieben dauerhaft erhalten, wie man am Beispiel des ersten Denkmals in Paneriai, das von der jüdischen Gemeinde von Vilnius finanziert und 1948 aufgestellt wurde,<sup>85</sup> sehen kann. Während der Künstler unbekannt ist, lässt sich die Ausgestaltung des Denkmals anhand der erhalten gebliebenen und in Archiven von Yad Vashem aufbewahrten Fotografien rekonstruieren.<sup>86</sup> Publiziert wurden sie lediglich im Stadtführer von Leyzer Ran »Yerushalayim de-Lite. Ilustrirt un dokumentirt«, der 1974 in den USA erschienen ist.<sup>87</sup> Das Denkmal wurde 1952 abgetragen oder grundlegend umgebaut.<sup>88</sup>

81 Bildarchiv Yad Vashem Archivsignatur 1486/989

82 Für diesen Hinweis danke ich Arkadi Zeltser.

83 Gespräch mit Joseph Levinson im Juni 2010, Vilnius: dieses Argument vertritt auch Rachel Kostanian.

84 Gespräch mit Sima Ycikas, emigriert 1967 nach Tel Aviv am 2.4.2012, Tel Aviv.

85 Brief von Bronius Pušinis vom 12.3.1948 an Vladas Niunka In: LCVA, f. R 181, ap. 1, b. 26, l. 77.

86 U. a. Abbildung aus dem Bildarchiv Yad Vashem, 1869/6, Item ID 34684.

87 Ran, Leyzer: Yerushalayim de-Lite. Ilustrirt un dokumentirt. 3 vols. New York 1974.

88 Diese Jahresangabe nach *Shvarts*: Antisemitism v Sovetskom Sojuze, 253 und: Lietuva 1940–1990, 374.

Die Ästhetik dieses ersten Denkmals in Paneriai ist sehr zurückhaltend und säkular, dabei jedoch bemerkenswert. Das Denkmal ist in Form einer hohen kubischen Stele mit quadratischem Querschnitt gestaltet. An den beiden Seiten der Stele sind pilasterartige, glatte Streben angefügt mit abgeschrägten oberen Enden. Eine steinerne Kugel krönt die Spitze der Stele. Im unteren Bereich des Denkmals, an der Hauptansichtsseite, ist eine Inschrifttafel aus dunklem Stein angebracht. Die goldausgelegte Inschrift ist in jiddischer und hebräischer Schrift und darunter in russischer Schrift. Über der Steintafel befindet sich ein plastisch gestaltetes Motiv aus glänzendem Metall. Es stellt eine diskusförmige Scheibe dar, die von einem zylindrischen Stab durchdrungen wird. Das Motiv ähnelt stark einer Fackel. Das Denkmal ist durch Ketten umgrenzt, die an schlichten, niedrigen, viereckigen Steinpfosten locker gespannt sind. In der Mitte der Kettenglieder ist ein geschmiedetes Motiv aus vier C-förmigen Elementen mit aufgespalteten Enden eingefügt. Die Elemente erinnern an aufgesprengte Gefängnisgitter. Weder Magen David noch Menora sind auf der Stele zu finden. Das einzige »jüdische« Element am Denkmal ist der Text der Inschrift; auf Jiddisch ist zu lesen: »Ponary. Ewiges Gedenken den Opfern<sup>89</sup>, Vilnaer und anderen Juden, getötet von den hitlerschen Faschisten, den ärgsten Feinden der Menschheit. Juli 1941.« Die Russische Übersetzung weiter unten ist zwar ähnlich, aber nicht deckungsgleich: »Ponary. Ewiges Gedenken den Juden, die durch die Hände der deutschen faschistischen Mörder gefallen sind,<sup>90</sup> den ärgsten Feinde der Menschheit. Juni 1941–Juli 1944.«<sup>91</sup> Nach der ersten Inschrift auf Jiddisch folgen zwei Zeilen auf Hebräisch: »Die Stimme des vergossenen Blutes ruft aus der Erde« und »Wir rächen uns für das heilige, vergossene Blut«. Beides sind Zitate aus dem *Tanach*, dem jüdischen Bibeltext, sie sind im ersten Teil, in *Bereschit*, zu finden.<sup>92</sup> In seiner Ästhetik evoziert das Denkmal vor allem Assoziationen mit einem Kriegsehrenmal aus dem Repertoire des Gefallenenkultes im Weltkriegsgedenken. Der Ausdruck »die ärgsten Feinde der Menschheit« ist als Wortlaut für jüdische Mahnmale ungewöhnlich und lässt sich als ein Zugeständnis an die sowjetische Standardrhetorik deuten. Doch dieses Denk-

89 Auf Jiddisch *kdojshim* – Opfer und Gefallene für den Glauben. Für den Hinweis danke ich Arkadi Zeltser.

90 Auf Russisch – »*pogibšim*«.

91 Bilder des ersten Denkmals sind im Museum in Paneriai selbst nicht zu finden. Ein und dasselbe Bild, das heute im Archiv von Yad Vashem aufbewahrt wird, wird in der Ausstellung im Jüdischen Museum, im Grünen Haus und im Toleranzzentrum gezeigt. Die Begleittexte zur Fotografie sollen belegen, dass die sowjetischen Machtinstanzen die von jüdischen Überlebenden aufgestellten Mahnmale vernichtet hätten. Archiv Yad Vashem, 1869/6, Item ID 34684. Inschrift auf dem Denkmal lautet »Ponary. Večnaja pamjat' pogibšim evrejam ot ruk nemeckich fašistskich ubijc, zlejšich vragov čelovečstva«.

92 Für diesen Hinweis danke ich Arkadi Zeltser.



**Abb. 5:** Das erste Denkmal in Paneriai (Bildarchiv Yad Vashem 1869/6)

mal wurde von der sowjetischen Führung als der sowjetischen Ideologie nicht entsprechend aufgefasst. So schrieb im Januar 1949 der Minister der MGB LSSR Dmitri Jefimov an Sniečkus, dass das aufgestellte Denkmal einen rein religiösen Stil aufweise und »nichts Sowjetisches widerspiegele«. <sup>93</sup>

Als Erklärungsansatz für die Entfernung des Denkmals kann zudem der Umgang des stalinistischen Systems mit der regionalen, partikularen Erinnerung dienen. Die Zerschlagung der Vielfalt als eines der zentralen Merkmale der stalinistischen Kulturrevolution sowie die »Totalisierung« des Kulturlebens und der Kunstgattungen wirkte sich auch auf den Umgang mit lokalen

93 Bericht D. Jefimovs an A. Sniečkus vom 26.1.1949 LYA f. K-1, ap. 10, b. 62, l. 89. Zitiert in: Lietuva 1940–1990, 374.

Erinnerungsdiskursen aus. Es kann hier kaum ein Beispiel angeführt werden, in dem eine »von unten« entstandene und von einer Erinnerungsgemeinschaft »gelebte« Erinnerung in Form einer Ausstellung oder eines Denkmals den Spätstalinismus »überlebte«. In diesem Kontext wurden das Jüdische Museum in Vilnius genauso wie auch das Museum der Blockade in Leningrad geschlossen. Beide Initiativen entstanden lokal und aus der Gesellschaft heraus und konnten in den schweren Nachkriegsjahren lediglich durch das aktive Handeln der lokalen Erinnerungsgemeinschaften bestehen. Obwohl die Museen pro-sowjetisch waren und das Leningrader Museum nach der »Leningrader Affäre« gar Stalin verherrlichte, wurden sie geschlossen und ihre Exponate zum Teil vernichtet.<sup>94</sup>

In welchem Jahr genau in Paneriai ein neues Denkmal errichtet wurde – ein Obelisk mit einem Stern auf seiner Spitze – lässt sich nicht genau rekonstruieren: Die bisherige Forschung ging von den 1960er Jahren aus,<sup>95</sup> heute geben Historiker ein früheres Datum an, 1952, als das jüdische Denkmal durch einen Obelisk ersetzt wurde. Die Inschrift auf Litauisch und Russisch lautete schlicht: »Den Opfern des faschistischen Terrors der Jahre 1941–1944«.

So sollte Paneriai – wie zur gleichen Zeit Pirčiupis – zum universellen Symbol des NS-Terrors und des litauischen Opfers werden. In einem 1958 erschienenen Stadtführer wird der Ort so beschrieben: »Die blutigen Morde an den Sowjetbürgern begannen hier im Juli 1941 und gingen bis Juli 1944. Hier wurden alle getötet: Männer, Frauen, Kinder«. In der gesamten Passage des Stadtführers war kein einziges Wort über Juden als Opfergruppe zu finden.<sup>96</sup> Für die Deutung von Paneriai als universellem Symbol des NS-Terrors spricht auch die Aufnahme des Ortes in die Gedenkmarschroute Antakalnis – Pirčiupis – Paneriai, die die Gedenkort des Großen Vaterländischen Krieges verband. Am Militärfriedhof Antakalnis stand bereits die Anlage des sowjetischen Ehrenmals und die Gedenkstätte für das verbrannte Dorf Pirčiupis war die zentrale symbolische Stätte des Gedenkens an die Opfer des Krieges. Auch die Übernahme der Gedenkstätte durch das Vilniusser Revolutionmuseum, dessen Filiale es 1960 wurde, verweist auf die ideologische Anpassung des Ortes im Sinne der Sowjetideologie.

94 Zum staatlichen Einfluss auf die lokale Erinnerung siehe das Beispiel des Leningrader Blockade-Museums: *Zemskov-Züge*, Andrea: Zwischen politischen Strukturen und Zeitzeugenschaft: Geschichtsbilder zur Belagerung Leningrads in der Sowjetunion 1943–1953. Göttingen 2012, 231–272.

95 Das Datum der Errichtung des sowjetischen Denkmals konnte noch nicht nachgewiesen werden. Der Ausstellungskatalog des Jüdischen Museums (Vilnius) geht gar von den 1970er Jahren aus. Siehe: *Žydų gyvenimas Lietuvoje = Jewish Life in Lithuania. Exhibition Catalogue*. 2. Aufl. Vilnius 2007, 197; eine andere Quelle gibt 1964 an: Vilnius: 100 memorable Sites of Jewish History and Culture. Vilnius 2008, 36.

96 *Uždavinys*, V.: V okrestnostjach Vilnjusta. Vilnius 1958, 67–70.



Abb. 6: Das neue sowjetische Denkmal in Paneriai

Auch in der Gedenkstätte des *Neunten Fort* Kaunas wurden die Denkmale ausgetauscht. Das ursprüngliche Denkmal, das die jüdische Gemeinde hier aufgestellt hatte, wurde in den späten 1950er Jahren durch einen standardisierten Gedenkstein ersetzt. Hier wurden die Juden als letzte in der Liste aller Opfer des hitlerschen Terrors aufgeführt.<sup>97</sup> Die Gedenkstätte des Neunten Forts Kaunas sollte sich zum Ort der Erinnerung an faschistische Gewalt und den Widerstandskampf des litauischen Volkes entwickeln.

97 Dort hieß es: »Franzosen, Tschechen, Belgier [...] Juden.«

### 3.3 Themen der jüdischen Erzählung in Sowjetlitauen: Widerstand, litauische Täterschaft, Umgang mit dem jüdischen Kulturerbe

Welche Themen waren für die jüdische Gemeinschaft in Sowjetlitauen wichtig? Was waren es für Motive und Erinnerungsfiguren, die in das kommunikative Gedächtnis eingingen, um in den späten 1980er Jahren nach der Liberalisierung des Diskurses öffentlich aktualisiert zu werden?

#### »Getötet von den Nachbarn« – Das Lietūkis-Pogrom als Erinnerungsort

Gegenwärtig gilt das Massaker von Lietūkis als ein schmerzhafter Erinnerungsort sowohl für Juden, wegen der brutalen Ermordung, als auch für Litauer, wegen der Evidenz der litauischen Täterschaft.<sup>98</sup>

Noch bevor das Einsatzkommando 3 am 2. Juli 1941 die »sicherheitspolizeilichen« Aufgaben übernahm, waren bereits etwa 4.000 Juden durch die einheimischen »Partisanen« ermordet worden, notierte SS-Standartenführer Karl Jäger.<sup>99</sup> Kaunas war der Sitz Karl Jägers und des von ihm geleiteten Einsatzkommandos 3. Hier war auch die Keimzelle für die Ende 1942 bereits 300.000 Mann starke »Schutzmannschaft«, den Verband litauischer Hilfspolizisten. Diese Truppe, am 28. Juni 1941 in die reguläre Selbstschutztruppe *Tautinio darbo apsauga* (TDA)<sup>100</sup> umformiert, wirkte maßgeblich an der Vernichtung der Zivilbevölkerung in Litauen und Weißrussland mit.<sup>101</sup> Für ihre

98 Es wird das »schwarze Blatt« genannt, so die Überschrift zur Diskussion über Umstände und Erinnerungen an das Lietūkis-Pogrom in der liberalen Zeitschrift *Akiračiai* Nr. 5 (1998), siehe *Levinson: The Shoah*, 36.

99 Vgl. Das Faksimile des Jäger-Berichts im Anhang-Teil von *Wette: Karl Jäger*, 243.

100 TDA – Tautinio darbo apsauga – Schutz der nationalen Arbeit – wurde von der LAF im Vorfeld der Vorbereitung des antisowjetischen Widerstands organisiert. Bereits in den Empfehlungen vom 24.3.1941 finden sich Hinweise auf die Formierung des TDA-Bataillons, dass, sobald der Krieg zwischen Deutschland und USSR beginne, weiße Armbinden zu tragen habe, um von den Kommunisten unterschieden werden zu können. Die Formierung des TDA-Bataillons begann am 28.6.1941 nach dem Aufruf des Stadtkommandanten von Kaunas, J. Bobelis. Es unterstand der Kontrolle der deutschen Einsatztruppen. Vgl. *Stankeras, Petras: Litovskie policejskie batajlony. 1941–1945. Moskva 2009*, 44.

101 Aufgeführt bei *Scheffler: Massenmord in Kowno*, In: *Scheffler, Wolfgang/Schulle, Diana: Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden*. Bd. I. München 2003, 83–190, hier 87. Ein knapper und guter Überblick zur deutschen Besatzungsherrschaft in Litauen ist nach wie vor: *Dieckmann, Christoph: Überlegungen zur deutschen Besatzungsherrschaft in Osteuropa 1941–1944: Das Beispiel Litauen*. In: *Annaberger Annalen*, Nr. 5, 1997, 26–46; und

weißen Binden wurden sie »Weißbändler«, »belopovjazočniki« genannt – ein Name, der in den Kriegsjahren furchteinflößend war und heute im Alltagsgedächtnis der jüdischen Erinnerungsgemeinschaft Litauens stellvertretend für litauische Kollaborateure steht.<sup>102</sup>

Eine der zentralen und umstrittenen Fragen in den litauisch-jüdischen Erinnerungsdiskursen richtet sich darauf, ob die antijüdischen Pogrome einen spontanen Gewaltausbruch der Litauer gegen Juden darstellten oder von der deutschen Besatzungsmacht geplant und eingeleitet wurden. Während israelische Historiker darauf hinweisen, dass die ersten antijüdischen Ausschreitungen bereits vor dem 24. Juni, dem Tag des Einmarsches der Wehrmacht in Kaunas, gemeldet wurden und von unorganisierter, spontaner Gewalt sprechen,<sup>103</sup> stellt Christoph Dieckmann fest, dass die blutigen Massaker an den Juden seitens der Litauer in Viljampole und bei Lietūkis Folge der deutschen Anwesenheit waren.<sup>104</sup> Das, was die deutschen Armeeführer als zügellose Gewalt beschrieben, wurde tatsächlich von deutscher Seite selbst angestoßen und fotografisch dokumentiert.<sup>105</sup> Doch auch wenn die antijüdischen Pogrome von den deutschen Besatzern veranlasst wurden, sei es legitim, so Dieckmann, von einer »unsystematischen Massengewalt« an den jüdischen Nachbarn zu sprechen.

Als historische Wurzeln dieser Massengewalt nennen Staliunas und Guesnet die Tendenz der Litauischen Republik, in der Zwischenkriegszeit als »nationalizing state« zu fungieren, sowie den zunehmenden Einfluss antisemitischer Ideologien.<sup>106</sup> Dieckmann spricht hier sogar von einem radikalnationalistischen Antisemitismus, auch wenn dieser nicht zur offiziellen staatlichen Politik im Litauen der Zwischenkriegszeit wurde.<sup>107</sup> Im Laufe des ersten sowjetischen Jahres 1940–1941 veränderte sich der Charakter des Antisemitismus: Populär wurde der Mythos vom »jüdischen Bolschewismus«. Die Beobachtung, dass jüdische Mitbürger nun Zugang zu staatlichen und anderen Posten bekamen, von denen sie vorher ausgeschlossen worden waren, ließ in breiten Teilen der Bevölkerung die Vorstellung vom »Verrat« an der litauischen

speziell zu den einheimischen Kollaborateuren: *Sužiedelis*, Saulius: Foreign Saviors, Native Disciples: Perspectives on Collaboration in Lithuania, 1940–1945. In: *Gaunt, David/Levine, Paul Au./Palosuo, Laura* (Hg.): *Collaboration and Resistance during the Holocaust. Belarus, Estonia, Latvia, Lithuania*. Bern 2004, 313–359.

102 Die »Weiß-Bändler« sind eine konstante Figur in der kommunikativen Erinnerung der Holocaust-Überlebenden, so erwähnen z. B. Kostanian und Brancovskaja sie stets als Täter. Interview mit Fania Brancovskaja, 4.4.2010 Vilnius, siehe Kapitel 6.

103 *Levin, Dov*: Die Beteiligung der litauischen Juden im Zweiten Weltkrieg. In: *Acta Baltica* 1976, 182 f.

104 *Dieckmann, Christoph*: Pogrome in Litauen im Sommer 1941. In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 21 (2012), 183–213, hier 188.

105 *Dieckmann*: Pogrome, 186.

106 *Guesnet/Staliunas*: No Simple Stories, 24.

107 *Dieckmann*: Pogrome, 207.



Souveränität entstehen.<sup>108</sup> Die imaginierte Verbindung des Sowjetregimes mit den Juden – die faktischen Zahlen über die ethnische Zusammensetzung der Führungsebene widersprechen diesem Bild deutlich<sup>109</sup> – gab dem radikalen Gewaltausbruch den Vorwand.

Das sowjetische Jahr 1940–1941 wird gegenwärtig von vielen Forschern als wichtiger Kontext für die Gewalt an den Juden in den ersten Kriegsjahren angeführt.<sup>110</sup> Während die einen im ersten Sowjetjahr vor allem die Entwicklung eines jüdisch-bolschewistischen Feindbildes sehen,<sup>111</sup> versuchen die anderen die Zerstörung der moralischen und ethischen Standards durch die Deportationswelle<sup>112</sup> oder die Gewalt der sowjetischen Sicherheitsorgane in den Gefängnissen von Praveniškes und Rainiai als emotionale Prädisposition für die Pogrome anzuführen.<sup>113</sup>

Die deutschen Propagandabilder vom Einmarsch der deutschen Truppen am 24. Juni in Kaunas zeigen die freundliche Begrüßung der Wehrmachtssoldaten durch Litauer. Am gleichen Tag abends begann ein großflächig angelegter Pogrom gegen die Kaunasser Juden, der seinen brutalsten Höhepunkt in der Ermordung von mehreren Dutzend Juden am 27. Juni im Hof der Garage Lietūkis am Vytautas Prospekt fand. Die genaue Zahl der Opfer steht bis heute nicht fest, die Opferzahlen variieren zwischen 70 und 200.<sup>114</sup>

Das schockierende Massaker prägte sich in die Erinnerungen der Zeitzeugen ein, so schrieb Elena Kutorgienė in ihrem Tagebuch:

[...] sie [die Juden] mussten sich reihenweise hinlegen und wurden dann wahllos mit Eisenstangen beziehungsweise mit Kanthölzern auf den Kopf geschlagen; die Erschlagenen wurden auf Lastwagen geworfen und irgendwo zum Einscharren gefahren. All diese Arbeiten führten Litauer aus, die Deutschen beteiligten sich nicht daran, sie standen nur dabei. Einige Deutsche haben fotografiert.<sup>115</sup>

108 *Dieckmann*: Pogrome, 211.

109 Siehe dazu: *Maslauskienė*, Nijole: Lietuvos komunistu tautinė ir socialinė sudėtis 1939 m.–1940 m rugsėjo mėn. In: *Genocidas ir rezistencija* 1/5 (1999), 77–104 und vgl. *Tauber*: Vergangenheitsbewältigung, 343.

110 *Eidintas*, Alfonsas: Das Stereotyp des »jüdischen Kommunisten« in Litauen 1940–1941. In: *Bartusevičius/Tauber/Wette*: Holocaust in Litauen, 13–25; *Tauber*: 14 Tage im Juni; *Sužiedelis*: Foreign Saviors, Native Disciples; *Dieckmann*: Pogrome.

111 Zu dieser Perspektive v. a. *Dieckmann*: Pogrome.

112 Vgl. *Sužiedelis*: Foreign Saviors, Native Disciples.

113 Vgl. *Anušauskas*, Arvydas: Lietuvių tautos sovietinis naikinimas 1940–1958. Vilnius 1996, 110–133; Lietuvos gyventojų genocidas. Vilnius 1999, 50.

114 *Atamukas*, Solomonas: The hard long road toward the truth. In: *Lituanus*. 47 (2001). Online: [http://www.lituanus.org/2001/01\\_4\\_03.htm](http://www.lituanus.org/2001/01_4_03.htm) (zuletzt 4.5.2016); *Levinson*: The Shoah, 36.

115 *Kutorgienė-Buivydaite*, Elena: Aus dem Tagebuch von Doktor Elena Kutorgienė-Buivydaite. In: *Grossmann*, Wassilij/*Ehrenburg*, Ilja: Das Schwarzbuch. Der Genocid [sic!] an den sowjetischen Juden. Reinbek 1994, 619–673. hier 634. Die Berichte der Augenzeugen

Durch die fotografische Dokumentation des Lietūkis-Pogroms durch einen Wehrmachtssoldaten haben die Zeugnisse der entfesselten Brutalität und Grausamkeit gegen die Juden eine weltweite Verbreitung gefunden. Aufgrund ihrer weiten Verbreitung dienen diese Bilder heute regelmäßig der Illustration antijüdischer Gewalt seitens der Litauer.<sup>116</sup> Diese Bild-Evidenz löst bis heute in der litauischen Gesellschaft heftige Emotionen aus, denn sie belegt auf eine eindringliche und nicht zu leugnende Art und Weise die grausame Täterschaft und die gleichgültige Umgebung der Zuschauer des Verbrechens.

Auf den Bildern ist deutlich zu sehen, wie Menschen von bewaffneten Männern mit Eisenstangen erschlagen werden. Andere Aufnahmen zeigen Folterszenen. Die Bilder zeigen die Männer sowohl während als auch nach der Tat – ein junger Mann, mit einem von Blut verschmierten Stock in der Hand vor den Leichenbergen, blickt ins Objektiv. Einige der Täter tragen weiße Armbinden als Kennzeichen der »weißen Partisanen«.

In den sowjetischen Geschichtswerken wurde der Pogrom von Lietūkis sehr detailliert geschildert. Die Erwähnung der litauischen Täterschaft wurde auf ein sehr unkonkretes Bild von »örtlichen Henkern«<sup>117</sup> reduziert. Dadurch sollte deutlich werden, dass die antijüdischen Ausschreitungen von einer

zur Lietūkis Garage sind auch in der Emigration erschienen – so von Samuel *Grinhaus*: *Khurbn Lite*. In: *Fun letzn khurbn*, No 7, Munich, May 1948, 11; siehe auch die Dokumentation *Garažas*. Aukos. Budeliai. Stebėtojai. Vilnius 2002, herausgegeben von der jüdischen Gemeinde Litauens.

116 Laut Wolfram *Wette* stammen die Abbildungen aus dem Besitz eines deutschen Wehrmachtsfotografen, der über einen Sonderausweis des Armeekommando 16 verfügte. *Wette*: Karl Jäger, 213. Der Bericht des Soldaten wurde abgedruckt in *Klee*, Ernst/*Dressen*, Willi/*Rieß*, Volker: *Schöne Zeiten*. Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer. Frankfurt a. M. 1988, 38f. Die Fotos sind abgedruckt auf den Seiten 31, 33, 34. Der Hinweis auf den deutschen Fotografen findet sich auch bei *Shner-Neshamit*: *Jewish-Lithuanian Relations*, 180, Fn. 6. Die Bilder und der Bericht zu Lietūkis wurden zum ersten Mal in der Zeitung *Sovetskaja Litva* vom 1.8.1946 veröffentlicht. Im Buch »Hitlerinė okupacija Lietuvoje« und in der russischen Fassung in »Gitlerovskaja okupacija Litvy« (Vilnius 1966) wird der Lietūkis-Pogrom detailliert beschrieben. Siehe *Gitlerovskaja okupacija Litvy*, 98. Meir Elin beschreibt in seinem 1966 veröffentlichten Buch über das Neunte Fort in Kaunas gleichfalls das Geschehen in Lietūkis. *Elinas*: *Mirties fortuose*, 16. Das Geschehen in Lietūkis wird auch im Quellenband *Masinės žudynės Lietuvoje*, Bd. 1, 11 dargestellt. Die fotografischen Zeugnisse vom Lietūkis-Massaker wurden auch in *Lietuvos Partizanai*. Vilnius 1967, 49 veröffentlicht. Die Bilder fanden bereits in sowjetischer Zeit im Ausland Verbreitung, so wurden sie auch in der Enzyklopädie *Yahadut Lita/Lithuanian Jewry*, vol. 4 (1984) abgedruckt. Auch im *Yad Vashem-Archiv* werden die Fotografien des Lietūkis-Pogroms aufbewahrt, ebenso Bilder vom historischen Ort, der heute ein Gymnasium ist (erst 2012 wurde dort ein Gedenkstein aufgestellt). Beschrieben wird das Geschehen von Lietūkis in der Erinnerungsschrift von Yehiel *Damba*, eines nach Israel emigrierten jüdischen Überlebenden »V krovavom vikhre« (Moriya publishers 1987), zwei Fotografien der Morde und der Folter sind der Dokumentation beigelegt.

117 *Gitlerovskaja okupacija Litvy*, 98.

kleinen Gruppe marginaler Banditen begangen wurden, die der litauischen Gesellschaft auch sonst feindlich gegenüberstand. Dies wirkte entlastend für das litauische historische Selbstbewusstsein – und umso stärker löste nach 1989 die plötzliche Konfrontation mit der Täterschaft einen Schock aus.

Eine Kontroverse um die Verantwortung entflammte bereits im Jahr 1989, als das Schicksal der Litauer als Opfer der sowjetischen Okkupation das beherrschende Thema war. So schrieb das ehemalige LAF-Mitglied Bendinskas in der Zeitung *Gimtasis Kraštas*,<sup>118</sup> dass die Mehrheit der Ermordeten »Ermittler der Sicherheitsorgane des NKVD« gewesen seien und »Leiter von Spezialabteilungen der sowjetischen Spionage«. Sie seien als offizielle Funktionsträger und nicht als Repräsentanten einer bestimmten Nationalität getötet worden.<sup>119</sup> Dies zeigt, dass die Thematisierung der litauischen Täterschaft bei dem Lietūkis -Massaker in der Zeit der nationalen Souveränitätsbestrebungen vor allem apologetische Referenzen hervorgerufen hat.

Dass das Nicht-Eingreifen nicht die Folge eines Mangels an Sicherheitskräften war, sondern vielmehr im Einklang mit der politischen Linie der Provisorischen Regierung stand, wird aus ihren veröffentlichten Sitzungsprotokollen deutlich.<sup>120</sup> Der Vorsitzende der Provisorischen Regierung, Premierminister Juozas Ambrazevičius, erklärte:

Ungeachtet all der Maßnahmen, die gegen die Juden wegen ihrer kommunistischen Aktivität und der Sabotage der Deutschen Armee unternommen werden müssen, sollten Partisanen und andere Individuen öffentliche Hinrichtungen von Juden vermeiden.<sup>121</sup>

Die Provisorische Litauische Regierung rechtfertigte somit die Gewalt gegen Juden als einen »Kampf gegen den Bolschewismus« – eine Argumentation, die sich später im Exildiskurs wiederfinden lässt.

Es bleibt festzuhalten: Ohne die deutsche Kriegsführung auf der einen, aber auch ohne die Kooperationsbereitschaft der antisemitisch gesinnten LAF-Anhänger auf der anderen Seite wäre es nicht zu einem solchen Ausmaß an Gewalt gekommen. Neben der unorganisierten Gewalt kooperierten Litauer auch in Schutztruppen, Sicherheitspolizei und Polizeibataillonen aktiv bei der Judenverfolgung. Die Quellen der ersten Besatzungstage zeigen, dass die litauischen Selbstschutztruppen eigenständig Menschen auf den Straßen verhafteten und unter der Anklage »Kommunist« in das Lukiškės-Gefäng-

118 Beitrag von Aleksandras Bendinskas in *Gimtasis Kraštas*, 32, 10–16.8.1989, zitiert bei Ycikas, Sima: Lithuanian-Jewish Relations in the Shadow of the Holocaust. In: *Gitelman: Bitter Legacy*, 202.

119 Ebd.

120 Lietuvos laikinoji vyriausybė: posėdžių protokolai. Vilnius 2001. (Nr. 5 von 27.6.1941). Zitiert bei Levinson: *The Shoah*, 40.

121 Levinson: *The Shoah*, 40.

nis brachten.<sup>122</sup> Das 1. Litauische Polizeibataillon war an der Ghettoisierung der Juden der Stadt Vilnius und der Umgebung im August/September 1941 beteiligt und im Herbst 1943 an der Liquidierung des Ghettos und der jüdischen Arbeitslager in der näheren Umgebung. Die Kompanien des 2. Bataillons waren ebenfalls an der Ghettoisierung der Bevölkerung beteiligt und organisierten den Transport der Vilniusser Juden zur Mordstätte Paneriai. Die litauische Sicherheitspolizei verhörte die Inhaftierten und entschied eigenständig über Leben und Tod.<sup>123</sup> Die Tatsache, dass ab September 1941 ausschließlich litauische Polizisten die Juden in die Ghettos trieben, »Razzien« durchführten und an den »Aktionen« beteiligt waren, vermag die besondere Prägung der Erinnerung der jüdischen Überlebenden erklären, in deren Zentrum die Figur des Litauers als Täter steht.

### »Nicht wie die Schafe zur Schlachtbank« – Der bewaffnete jüdische Widerstand und seine Rezeption

Die organisierte sowjetische Partisanenbewegung setzte erst im Frühling-Sommer 1942 ein, ab hier spricht die Forschung von der Entwicklung der Untergrundbewegung zu einem Massenphänomen.<sup>124</sup> In den ersten Kriegsmontaten war die Untergrundbewegung im litauischen Teil des Reichskommissariats Ostland schlecht koordiniert und erzielte kaum Erfolge. Sie trat lediglich durch Einzelaktionen von geflüchteten sowjetischen Kriegsgefangenen und litauischen Kommunisten bzw. Litauern, die für den sowjetischen Geheimdienst arbeiteten, in Erscheinung.<sup>125</sup> Zudem konnte die Untergrundbewegung kaum auf die Unterstützung der einheimischen Bevölkerung hoffen. Oft zeigten sich Litauer den geflüchteten sowjetischen Kriegsgefangenen gegenüber feindselig und nicht selten wurden sie der Besatzungsmacht übergeben.<sup>126</sup>

Als im April 1942 unionsweit die Massenmobilisierung für die Partisanenbewegung ausgerufen wurde, begann sich auch in Litauen die Situation zu verändern. Durch den Zentralstab der Partisanenbewegung, geleitet vom ersten Sekretär der belorussischen KP, Pantelejmon Ponomarenko, sollten die

122 Tauber, Joachim: Die litauische Verwaltung und die Juden in Vilnius, 1941–1943. In: *Zarusky/Hürter: Besatzung*, 103–114, 111.

123 Tauber: Die litauische Verwaltung, 113.

124 Im April 1942 rief der Erste Sekretär des ZK der KP(b) von Weißrussland, Pantelejmon Ponomarenko zur Massenmobilisierung für die Partisanenbewegung auf. Am 30.5.1942 wurde der zentrale Stützpunkt der Partisanenbewegung formiert.

125 Zu jüdischen Kämpfern im sowjetischen Untergrund: *Liekis: Jewish Partisans*, 464.

126 *Liekis: Jewish Partisans*, 464. Zu sowjetischen Kriegsgefangenen siehe: *Zizas, Rimantas: Persecution of Non-Jewish Citizens of Lithuania, Murder of Civilian Population*. In: *Dieckmann, Christoph/Toleikis, Vytautas/Zizas, Rimantas (Hg.): Murders of Prisoners of War and of Civilian Population in Lithuania in 1941–1944*. Vilnius 2005, 289–383.

Untergrundaktivitäten zentralisiert und koordiniert werden. Die Rolle der planenden, organisierenden und koordinierenden Struktur übernahm das ZK der KP(b)L, das sich im Moskauer Exil befand. Das litauische Hauptquartier der Partisanenbewegung, angeführt von Antanas Sniečkus, wurde zum Teil des von Ponomarenko geleiteten Zentralstabes.

Der Befehl Stalins Nr. 189 »Zu den Aufgaben der Partisanenbewegung« vom 5. September 1942 bedeutete eine unbeschränkte Aufnahme in die Bewegung, ungeachtet der ethnischen und sozialen Herkunft der Kämpfer.<sup>127</sup> Im Juli 1943 waren nur 377 Partisanen im litauischen Untergrund, die meisten waren Teil der sowjetischen Luftlandetruppen. In Litauen hatte die von Moskau geleitete Partisanenbewegung auf Grund der allgemeinen Antipathie gegen die sowjetische Macht einen schweren Stand. Einen Ausweg sah Sniečkus in der »Nationalisierung« der Partisanen-Einheiten: Die Leitungspositionen sollten Litauer übernehmen.<sup>128</sup> Mit der Aufgabe, diese Partisanenbewegung »aus dem Volk« zu formen, wurde Genrikas Zimanas betraut, der sich selbst als Litauer ausgab und vor seinen Mitkämpfern seine jüdische Identität verbarg.<sup>129</sup>

Parallel zu diesen sowjetischen Aktivitäten lief die selbstständige Untergrundtätigkeit in den Ghettos von Vilnius, Kaunas und Šiauliai. So wurde bereits im Januar 1942 im Vilniusser Ghetto die jüdische Untergrund- und Widerstandsbewegung *Fareynikte Partizaner Organizatzije (FPO)* gegründet. Zu ihren Mitgliedern zählten sowohl Zionisten als auch Kommunisten. Angeführt wurde die FPO durch den Kommunisten Itzchak Wittenberg und den Zionisten Abba Kovner.

Besonders durch die jüdischen Kämpfer erfuhr die litauische Partisanenbewegung eine Ausweitung: Im Zuge der Räumung der Ghettos im Sommer 1943 wurden Ghetto-Insassen mithilfe von kommunistischen Untergrundorganisationen zu den Partisanen geschmuggelt.<sup>130</sup> Die ethnische Zusammensetzung der litauischen Partisanenbewegung war von Region zu Region unterschiedlich.<sup>131</sup> Im südöstlichen Teil Litauens, im Vilniusser Gebiet, waren Partisanen jüdischer Herkunft am häufigsten vertreten. In der Partisaneneinheit »Rache« waren beispielsweise von 107 Partisanen 105 Juden.<sup>132</sup> Von

127 *Liekis*: Jewish Partisans, 465.

128 *Liekis*: Jewish Partisans, 467.

129 *Lipphardt*, Anna: Vilne. Die Juden aus Vilnius nach dem Holocaust. Eine transnationale Beziehungsgeschichte. Paderborn 2010, 314 f. Siehe dort Anm. 125.

130 *Liekis*: Jewish Partisans, 469.

131 *Liekis* nennt folgende Zahlen: »Out of a total of 3.910 Soviet Partisans in Lithuania, who were participants at least part of war, 1.388 fighters were Lithuanians, 1.477 Fighters were Russians, 676 Jews were partisans and all other ethnic groups had 367 fighters in the soviet Lithuanian partisan units.« In: *Liekis*: Jewish Partisans, 475.

132 *Liekis*: Jewish Partisans, 475. Die Befreiung des litauischen Gebiets von den Deutschen bedeutete auch das Aufdecken von Verbrechen, Spuren der Gewalt sowie der litauischen

den sechs Partisaneneinheiten des Vilniusser Gebiets wurden fünf von Juden angeführt.<sup>133</sup>

Bei der Erforschung und Dokumentation des jüdischen Widerstands und der Partisanenbewegung haben sich vor allem ehemalige jüdische Partisanen hervorgetan, wie Dov Levin (Israel),<sup>134</sup> Yitzhak Arad (Israel)<sup>135</sup> und Chaim Lazar (USA)<sup>136</sup>. Bei ihnen und bei den anderen jüdischen Mitkämpfern, die kurz nach der Befreiung in den Jahren 1944, 1945, 1946 nach Palästina auswanderten, war das Motiv des aktiven Widerstands zentral. In ihrer auf Hebräisch oder Jiddisch publizierten Literatur wurde das Jüdisch-Sein der Kämpfer betont. Dabei spielten das Motiv der umkämpften Existenz des Volkes und die zionistischen Vision sowie das daraus abgeleitete Recht der Juden auf das Land eine große Rolle.<sup>137</sup> Diese Studien, entstanden als Erinnerungsschriften, sind als historische Zeugnisse oft fehlerhaft und neigen zu Generalisierungen.<sup>138</sup> Die Figuren der Holocaust-Überlebenden, vor allem die des in Sewastopol geborenen Abba Kovners, wurden stark heroisiert.<sup>139</sup> Der *aktive* Widerstand, nicht das unschuldige, ungerechte Sterben war somit das Thema der Erinnerungsliteratur der ehemaligen Partisanen. Gerade diese Betonung des aktiven bewaffneten Kampfes in den Partisaneneinheiten wurde in der nachsowjetischen Zeit zum schwierigen Thema für die litauische Geschichtspolitik.

Zum wichtigsten Erinnerungsgebot der ehemaligen Partisanen, die in die Emigration gingen, wurde das Eintreten gegen die These, die Juden hätten sich nicht gewehrt, sondern seien wie »Schafe zur Schlachtbank« gegan-

Mittäterschaft. Nicht zufällig trugen die jüdischen Partisaneneinheiten solche Namen wie Nekame (»Rache«) oder »Mirtis okupantams!« (»Tod den Okkupanten«).

133 *Liekis: Jewish Partisans*, 471.

134 *Dov Levin* war selbst am Untergrundkampf in Kaunasser Ghetto und später im Partisanenbataillon »Mirties Okkupantams!« beteiligt und emigrierte nach dem Kriegsende nach Palästina. *Levin, Dov: Fighting back: Lithuanian Jewry's Armed Resistance to the Nazis 1941–1945*. New York 1985.

135 *Arad, Yitzhak: The Partisan: From the Valley of Death to Mt. Zion*. New York 1979.

136 *Eckman, Lester/Lazar, Chaim: The Jewish Resistance: The History of the Jewish Partisans in Lithuania and White Russia during the Nazi Occupation. 1940–1945*, New York 1977; *Lazar, Chaim: Destruction and Resistance*. New York 1985.

137 *Liekis: Jewish Partisans*, 461.

138 *Liekis: Jewish Partisans*, 461. *Liekis* hebt in Berufung auf *Nechama Tec (Tec, Nechama: Jewish Resistance: Facts, Omissions and Distortions*. Washington D. C. 2001) hervor, es gebe bis heute mehr Fragen als Antworten zum jüdischen bewaffneten Widerstand. Ebd., 462.

139 1970 wurde *Kovner* mit dem Israel-Preis ausgezeichnet. In der Gedenkstätte Yad Vashem und im Museum der Ghetto-Kämpfer im Beit Lokhamei haGetta'ot nimmt die Figur Abba Kovners einen zentralen Platz im thematischen Abschnitt zum jüdischen Widerstandskampf ein. Siehe auch: Zeugnisse des Holocaust. Gedenken in Yad Vashem. Ausstellungskatalog der Gedenkstätte Yad Vashem. Jerusalem 2005, 213. Siehe auch: <http://www.holocaustresearchproject.org/revolt/kovner.html>. (zuletzt 3.4.2016)

gen.<sup>140</sup> Dieser Imperativ der Erinnerung an den Widerstand sollte gegen den Vorwurf des Fatalismus und der Wehrlosigkeit, gegen den Vorwurf selbst »schuld« zu sein, dienen.<sup>141</sup>

Vor dem Hintergrund des sowjetischen Geschichtsbildes, in dem Litauer als aktive Kämpfer zentral waren und der große Anteil der kämpfenden Juden verschwiegen wurde, konnte leicht der Eindruck vom passiven Verhalten der jüdischen Gemeinschaft entstehen. Für die Vermittlung des Motivs des heroischen Kampfes der Juden stand mehr als jeder andere der FPO-Anführer Abba Kovner, von dem auch die einschlägige Metapher »Nicht wie die Schafe zur Schlachtbank!« stammt, die seitdem in aller Welt mit jüdischem Widerstand im Zweiten Weltkrieg assoziiert wird. Es war Abba Kovner, der den ersten Aufruf zum bewaffneten Aufstand der Juden in Osteuropa verfasste und im Vilniusser Ghetto auf Jiddisch und Hebräisch verlas:<sup>142</sup>

Alle Wege der Gestapo führen nach Ponar! Ponar ist kein KZ. Alle wurden dort erschossen. Lasst uns nicht wie Schafe zur Schlachtbank gehen. [...] Brüder! Es ist besser, als freie Kämpfer zu sterben, als von der Gnade der Mörder zu leben. Leistet Widerstand bis zum letzten Atemzug!<sup>143</sup>

Damit bezog er sich auf das jüdische Trauerlied *Shtiler shtiler*, in dem es heißt: »alle Wege führen nach Ponar, aber keiner zurück.«<sup>144</sup>

Die in Litauen gebliebenen ehemaligen jüdischen Partisanen durften ihre »spezifisch jüdische« Erfahrung in Form von Memoiren zwar publizieren, jedoch nur auf Jiddisch. So bereiteten die ehemaligen Kaunasser Partisanen Dmitri Gelpernas und Meir Elin ein Erinnerungsbuch über die Partisanenbewegung vor, das 1948 in Moskau unter dem Titel »Partizaner fun kaunaser geto« erschien.

140 Gelpernas, Dmitri: Evrejskoe soprotivlenie v gody gitlerovskoj okupacii Litvy 1941–1944. In: *Žydų muziejus*, 83–98. hier 83. Vgl. auch: Polian, Pavel: Stalin und die Opfer des nationalsozialistischen Vernichtungskriegs. In: Zarusky, Jürgen (Hg.): Stalin und die Deutschen. Neue Beiträge der Forschung. München 2006, 89–110, hier 91.

141 Pavel Polian führt das Zitat aus dem Brief eines jüdischen Journalisten, David Zaslavskij, auf: »Die Getöteten bildeten den labilsten und unwürdigsten Teil des sowjetischen Judentums, jenen Teil, der immer mehr an persönlicher wie an nationaler Würde verlor. Ein Jude, der [...] bei Deutschen blieb und sich nicht das Leben nahm, hat sich selbst zum Tode verurteilt.« Polian: Stalin und die Opfer, 91.

142 Abba Kovner verlas den Appell vor den Häftlingen des Vilniusser Ghettos am 1.1.1942. Zitiert nach: Arad, Yitzhak: Ghetto in Flames. The struggle and destruction of the Jews in Vilna in the Holocaust. New York 1982, 231–235. (Original: Arad, Y.: Documents of the Holocaust. Selected Sources on the Destruction of the Jews in Germany and Austria, Poland and the Soviet Union. Yad Vashem, Jerusalem 1981. F. P. O. Proclamation by Jewish pioneer youth group in Vilna calling for resistance. January, 1, 1942. Doc 196).

143 Arad, Yitzhak: Ghetto in Flames. The struggle and destruction of the Jews in Vilna in the Holocaust. New York 1982, 231–235, 231.

144 Zum Trauerlied »Shtiler, shtiler« siehe: Lipphardt: Vilne, 304.

Nach der Zerschlagung des JAK wurden lange Jahre keine Erinnerungen von jüdischen Partisanen mehr veröffentlicht. Das änderte sich erst 1969, als die Erinnerungen von Dmitri Gelpernas: »Kauno getas ir jo kovotojai« (»Das Ghetto von Kaunas und seine Kämpfer«)<sup>145</sup> auf Litauisch erschienen. Dieses Buch berichtete vom Widerstand gegen die faschistischen Eroberer im universellen Sinn, ohne auf den spezifischen »jüdischen« Kontext der Erfahrungen einzugehen. Die Tatsache, dass Gelpernas zu dieser Zeit stellvertretender Leiter des wichtigsten litauischen Verlags *Mintis* war, hatte sicherlich Einfluss darauf, dass das Buch publiziert werden konnte.

Ähnlich wie in der Erinnerungsliteratur der ehemaligen Partisanen war das Thema des aktiven Kampfes auch in der sowjetischen Geschichtspolitik zentral, allerdings wurde die jüdische Zugehörigkeit der Kämpfer nicht explizit aufgeführt – man sprach von litauischen, weißrussischen oder ukrainischen Partisanen. Ähnlich war es bei der 16. Litauischen Division der Roten Armee, die den Beitrag der Litauer zum Großen Vaterländischen Krieg demonstrieren sollte, tatsächlich aber multinational war. Obwohl Juden im antinazistischen Widerstand und in der Partisanenbewegung stärker als Litauer vertreten waren, wurden die letzteren von den sowjetischen Ideologen und der Historiografie stärker hervorhoben.<sup>146</sup> Die Geschichte der Partisanenbewegung lag lange Jahre in den Händen von Povilas Štaras, einem Mitarbeiter des Instituts für Parteigeschichte.<sup>147</sup> Die Geschichtsschreibung zur Partisanenbewegung war ideologisch durchdrungen und stellte die Bewegung als eine Gruppe hochmotivierter Sowjetpatrioten dar. Sie konzentrierte sich auf militärische Aktionen und subversive Handlungen der Partisanen. Einige Aspekte, darunter besonders die überwiegend ablehnende Haltung der Litauer gegenüber den sowjetischen Partisanen, wurden ausgelassen.<sup>148</sup>

Abba Kovner bekam keinen Platz in der sowjetischen Historiografie – seine zionistischen Positionen und die Emigration nach Palästina machten ihn bei der Sowjetmacht unbeliebt. Der Anführer des südlichen Partisanenstützpunktes, Genrikas Zimanas, wurde dagegen zu einer Vorbildfigur stilisiert. Während Zimanas als Chefredakteur der Zeitung *Tiesa* großen Einfluss auf die Popularisierung der sowjetischen Partisanenbewegung hatte, wurde seine jüdische Identität nie thematisiert. Aus der Gegenwart betrachtet, fand Zimanas als Erinnerungsfigur weder in der litauischen noch in der israelischen Erinnerungskultur Anschluss: Weder in der einen noch in der anderen Erinnerungsgemeinschaft ist seine Figur heute populär.

145 *Gelpernas*, Dmitrijus: *Kauno getas ir jo kovotojai*. Vilnius 1969.

146 Vgl. *Levin*, Dov: *Some facts and Problems about the fighting of Lithuanian Jews against the Nazis and their Collaborators (1941–1945)*. In: *Atminties dienos*. Vilnius 1995, 271–283.

147 Štaras: *Lietuvių tautos kova; Ders.: Partizanis judėjimas Lietuvoje*.

148 *Levin*, *Some facts*, 276 und 277.



## Ein Lied als Erinnerungsort an den Widerstand: Die Partisanenhymne Zog Nit Keyn Mol

Das Lied »Zog nit keyn mol, az du geyst dem letstn veg!« (»Sag nie, dass Du den letzten Weg gehst!«) wurde zur Partisanenhymne der jüdischen Untergrundkämpfer.<sup>149</sup> Es wurde von Hirsch Glik, einem jüdischen Kämpfer des Vilniusser Ghettos und FPO-Mitglied, zwischen 1942 und 1943 gedichtet.<sup>150</sup> Dieses Lied der Vilnaer Partisanen verbreitete sich schnell und ist seitdem ein musikalischer Erinnerungsort für jüdische Untergrundkämpfer in aller Welt – es wurde in 20 Sprachen übersetzt.<sup>151</sup>

Anna Lipphardt stellte fest, dass dieses Lied in der lokalen Liedkultur des Ghettos von Vilnius wurzelt, aber auch an das sowjetische musikalische Repertoire angebunden ist: Die Musik stammt aus einem sowjetischen Film von 1937 und war bereits populär. Gerade aus der Nutzung des populären sowjetischen Liedes ergab sich eine Zukunftsorientierung, da man auf das Anrücken der Sowjetarmee hoffte. Zudem wird in der letzten Strophe des Liedes das Konzept des Daseins, des Weiterlebens des Jüdischen Volkes, zum Ausdruck gebracht – »Mir zaynen do!« (»Wir sind da!«). Der junge Autor brachte hier die Hoffnung der Juden zum Ausdruck, dass man die Nöte und das Leid der Besatzung überleben und der Vernichtung entkommen werde.<sup>152</sup> Glick selbst hat die Besatzung nicht überlebt – er ist entweder bei der Auflösung des Vilniusser Ghettos im September 1943 oder bei einem Fluchtversuch aus dem estnischen KZ, in das alle Juden aus litauischen Ghettos überführt wurden, umgekommen.

Von der gesamten jüdischen Partisanenbewegung wurde das Lied von Glick als Hymne gesungen. Nach dem Krieg fand es Eingang in viele jiddische Liedersammlungen außerhalb des sowjetischen Raumes, vor allem in den USA und im Israel. In der Sowjetunion wurde das Interpretieren jiddischer Lieder nur beschränkt zugelassen. Oft wurde das Singen der Hymne wegen der nationalen Konnotation des Inhalts verboten.<sup>153</sup> Heute ist das Lied internatio-

149 Die Partisanenhymne als Audio auf YouTube: <http://www.youtube.com/watch?v=uMc555-B4fo> (zuletzt 5.4.2016)

150 Lipphardt verweist darauf, dass der genaue Zeitpunkt der Entstehung des Liedes nicht feststellbar ist. Die Partisanenhymne gehört auch zum Element des »geistigen Widerstands« im Vilniusser Ghetto. Vgl. *Kostanian*: Rachel: Spiritual Resistance in the Vilna Ghetto. Vilnius 2002.

151 *Lipphardt*: Vilne, 293.

152 *Lipphardt*: Vilne, 308.

153 Noch in der nachstalinistischen Zeit stand die Führung den Juden kritisch gegenüber. Bemerkenswert ist eine Notiz aus dem Jahr 1956 an den Leiter der Abteilung für Propaganda und Agitation, Olekas, mit der Eingabe: »die jüdische Massen verbreiten die Gerüchte, die Sowjetmacht würde die jüdische Kultur zerstören«. Siehe: Notiz B. Usarskijs: LYA F.1771 ap. 172, b. 2, l. 65 f.

nal bekannt und kann als ein transnationaler Erinnerungsort der jüdischen Diaspora gelten – es wird sowohl bei Gedenkveranstaltungen gesungen als auch in Museen und Gedenkstätten als akustische Begleitung des Themas jüdischer Widerstand gespielt. Vor allem für die Veteranen der Partisanenverbände und ehemalige Ghetto-Kämpfer habe das Lied zentrale Bedeutung, wie Fania Brancovskaja in einem Gespräch betont.<sup>154</sup>

### Beseitigung der Spuren des jüdischen Lebens in der Sowjetzeit

Für viele der 8.000 litauischen Juden, die den Krieg überlebten,<sup>155</sup> war das Weiterleben an den Orten, die mit schmerzlichen Erinnerungen verbunden waren, unmöglich. Bis zum Beginn der stalinschen antisemitischen Kampagne 1948 emigrierten litauische Juden nach Palästina, Kanada und in die USA. Die Auswanderung setzte sich in den 1960er Jahren fort. In den Nachkriegsjahren gab es jedoch auch einen nennenswerten Zuzug von Juden nach Litauen: Die Volkszählung von 1959 benennt die Zahl der nach Litauen aus der restlichen Sowjetunion emigrierten Juden auf 24.000, was 0,9 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte.<sup>156</sup> Attraktiv erschienen die hier vergleichsweise liberale Nationalitätenpolitik und die besseren wirtschaftlichen Bedingungen der Tauwetterzeit.

In den ersten Nachkriegsjahren bestand die primäre Sorge der Überlebenden darin, Angehörige und Freunde zu finden. Kurz nach der Befreiung versammelten sich die jüdischen Überlebenden beispielweise in Kaunas am Ort der zerstörten *Ohel Yaakov*-Synagoge in der Hoffnung, ihre Nächsten zu treffen.<sup>157</sup> Des Weiteren wurden Organisationen für karitative Zwecke gegründet, wie Suppenküchen, betreut und geleitet vom Verein der Überlebenden des Kaunasser Ghettos. Es gelang sogar, eine Bewilligung der Kommunistischen Partei für die Errichtung von Kindergärten und Schulen zu bekommen. Die Schulen, die in Vilnius und Kaunas im Herbst 1944 ihre Türen öffneten, hatten Jiddisch als Unterrichtssprache und existierten bis 1948.

Die Stadt Vilnius ähnelte einer Ruine, von den zivilen und religiösen jüdischen Institutionen blieb kaum etwas erhalten. Die Große Synagoge, das Zentrum des religiösen Lebens der Vilniusser Juden über Jahrhunderte hinweg, war von den Bombardements der deutschen Besatzer im Jahr 1944 stark beschädigt – ihre Überreste wurden abgetragen.<sup>158</sup> Dutzende anderer jüdischer

154 Fania Brancovskaja, 4.4.2010.

155 *Levin*: Lithuania, 336.

156 *Levin*: Lithuania, 340.

157 Ebd.

158 *Rozina*, Judif': Govorjat archivy. In: *Žydų muziejus*, 75–82, hier 75.

Gebäude, die renovierungsfähig waren, wurden auf Beschluss der Stadtverwaltung von Vilnius abgerissen. Die Stadthistorikerin Judif Rozina zitiert in ihrem Aufsatz »Die Archive sprechen« die Anordnung vom 11. April 1951 zur »Organisation der Demontage von Defekt-Boxen und der Vorbeugung von Stürzen einzelner Konstruktionselemente sowie der Wohnhäuser und anderer Gebäude«. <sup>159</sup> Zu diesen »Defekt-Boxen« wurde auch das Haus des Gaon von Vilna in der Stiklių gatvė 8 (heute Žydų gatvė) gezählt. Es sollte nach dem Beschluss in Bestandteile zerlegt werden, die noch vom Nutzen sein könnten. Am ehemaligen Ort der Großen Synagoge (Vokiečių gatvė 13a) wurde 1962 ein Kindergarten gebaut.

Nicht nur architektonisch, sondern auch symbolpolitisch wollte man die jüdische historische Schicht aus der Stadtgeschichte tilgen. Eine Anordnung vom März 1951 sah die Umbenennung aller »jüdischen« Straßen wie Žydų gatvė, Gaono-gatvė, Strašuno gatvė vor. <sup>160</sup>

Die jüdischen Friedhöfe wurden, ungeachtet des Gebots der unantastbaren Totenruhe, von der Stadtverwaltung geräumt bzw. umgebaut. So nahm der Sportpalast den Platz des 1948 geräumten alten jüdischen Friedhof in Šnipiškės (Rinktinės gatvė) ein. <sup>161</sup>

Der ebenfalls im Jahr 1948 geschlossene jüdische Friedhof an der Olandų-Strasse im Bezirk Antakalnis wurde 1961 unter der Begründung, dass der Friedhof in »schlechtem Zustand« sei und Denkmale vom Friedhof entwendet würden, abgetragen. <sup>162</sup> An seiner Stelle entstand eine Wohnanlage. Von einem respektlosen Umgang mit den letzten Ruhestätten der Vilniusser Juden zeugt auch der Beschluss, jüdische Grabsteine und Denkmale als Baumaterial zu verwenden. <sup>163</sup> Dies wurde tatsächlich realisiert: Der neugebauten Treppe am Tauras-Berg dienten jüdische Grabsteine als Stufen.

Die Eingriffe in die historische Substanz der Stadt richteten sich nicht ausschließlich gegen das jüdische Kulturerbe und die jüdische Begräbniskultur: Karaimische Friedhöfe wurden im gleichen Zug eingeebnet, Teile der polnischen Friedhöfe wurden ebenfalls als Baufläche genutzt. <sup>164</sup>

Die Stadtführer zu Vilnius erwähnten die jüdische Vergangenheit der Stadt und ihren ehemaligen kulturellen Reichtum mit keinem Wort. <sup>165</sup> So wussten die Zugezogenen, die nun die Mehrheit der Einwohner ausmachten, kaum et-

159 Zitiert in: *Rozina: Govorjat*, 75.

160 Ebd., 79.

161 Ebd., 76.

162 Ebd., 77.

163 *Rozina: Govorjat*, 77.

164 *Lipphardt: Vilne*, 375.

165 Vilnius. Vilnius 1960; Vilniaus miesto istorija. Vilnius 1968–1972. Siehe auch den Eintrag »Vilnius« in: Litva. *Kratkaja Ėnciklopedija*. Vilnius 1989, 175–180, in welchem jüdische Kultur in der Vergangenheit der Stadt nicht erwähnt wird.

was vom »Litauischen Jerusalem«. Diese vollständige Ausblendung der jüdischen Geschichte und des Kulturerbes in den sowjetischen Quellen war für den ehemaligen Mitarbeiter des YIVO, Leyzer Ran, ausschlaggebend dafür, einen alternativen historischen Reiseführer für Vilnius zu verfassen. 1974 erschien in New York Leyzer Ran's dreibändiges Werk »Yerushalayim de-Lite. Ilustrirt un dokumentirt«. <sup>166</sup> Es wurde zu einem transnationalen Erinnerungsort der Diaspora der litauischen Juden an das jüdische Vilnius in Buchform – davon zeugt auch die Wahl der Sprachen: hebräisch, jiddisch, russisch und englisch. Die umfangreiche Dokumentation mit einzigartigem fotografischen Material ist heute eine Rarität – lediglich in der Bibliothek für jüdische Studien an der Universität Vilnius kann man das Buch einsehen.

### Konflikt der jüdischen und litauischen Erinnerungsdiskurse im Exil

Die Kontroverse im Exil um die litauisch-jüdischen Beziehungen während der deutschen Besatzung begann kurz nach dem Kriegsende. Zum Dreh- und Angelpunkt des Erinnerungstreits zwischen den litauischen und jüdischen Emigranten wurde die Frage der litauischen Partizipation an der Judenvernichtung.

Als Beginn der Kontroverse gilt die Münchner Konferenz der jüdischen Überlebenden aus Litauen im Jahr 1947. Hier wurde erstmalig die internationale Erklärung der jüdischen Überlebenden unter dem sprechenden Titel »Über die Schuld eines breiten Teils des litauischen Volkes an der Ermordung der Juden Litauens« veröffentlicht. Die Deklaration machte deutlich, dass alle jüdischen Gemeinden Litauens in den Provinzen von Litauern und in den großen Städten unter aktiver Beteiligung der Litauer zerstört wurden. <sup>167</sup>

We, the small remnant of Lithuanian Jewry, which had numbered 160.000, are living witnesses to the cruelty of Lithuanians toward their Jewish neighbors. [...] we must add, that all Jewish communities of the Lithuanian provinces, without exception, were destroyed by Lithuanians, while in the large towns, this was done with their active participation. <sup>168</sup>

Die litauische Antwort darauf kam von der zentralen Organisation des litauischen Exils, dem 1943 gegründeten *Obersten Komitee zur Befreiung Litauens* (Vyriausiasis Lietuvos išlaisvinimo komitetas – VLIK), das während des Krieges unter anderem den Widerstand gegen die näher rückende Rote Armee vorbereitete und nach dem Krieg in Deutschland und in den USA propagan-

166 Ran, Leyzer: *Yerushalayim de-Lite. Ilustrirt un dokumentirt*. 3 Bde. New York 1974.

167 *Ycikas*: *Lithuanian-Jewish Relations*, 186; Siehe auch: *Plesseraud, Yves*: *Jews and Gentiles in Lithuanian History. An Outsider View*. In: *Atminties dienos*, 339–357, 352.

168 *Yahadut Lita*, vol. 4., 450 f. Zitiert bei *Ycikas*: *Lithuanian-Jewish Relations*, 186.

distisch agierte. Die Verfasser der Antwort stilisierten sich als Opfer der Juden.<sup>169</sup> In ihrem Aufruf vertraten sie die Ansicht, dass die Juden eine anti-litauische Politik unterstützt hätten und allesamt Bolschewiki gewesen seien. Die jüdischen Nachbarn seien von den Litauern lediglich am Anfang des Krieges aus Zorn vernichtet worden – und es seien nur wenige gewesen, die sich daran beteiligt hätten. Diese Rechtfertigungsstrategie, die von der »Primärschuld« der Juden ausgeht – und gegenwärtig als impliziter und manchmal expliziter Bestandteil der »These vom doppelten Genozid« kritisch diskutiert wird – legte den Grundstein für die Anfeindungen zwischen Litauern und Juden in der Emigration.<sup>170</sup>

In den Selbstzeugnissen der litauischen Emigrés ist das jüdische Leid während der Kriegszeit kein zentrales Thema. Das Grundthema der Erinnerungsliteratur war vielmehr der eigene Opferstatus während des sowjetischen »Schreckensjahres« und die Gräueltaten des NKVD.<sup>171</sup> Viele der Autoren waren selbst am antisowjetischen Aufstand des 23. Juni 1941 beteiligt und/oder waren Mitglieder der prodeutschen Provisorischen Regierung. Entsprechend romanisierten sie ihre Sichtweise auf diese Ereignisse, Institutionen und ihre eigene »Tätigkeit«. Der Holocaust wurde als »deutsches« Verbrechen thematisiert: Die Mittäterschaft von Litauern wurde als erzwungenes Handeln interpretiert und mit der »Ausweglosigkeit der Situation« sowie mit der »Unmöglichkeit der Befehlsverweigerung« gerechtfertigt. Ein weiterer Bestandteil dieser Rechtfertigungsstrategie war zudem der Hinweis auf den hohen Anteil jüdischer Mitglieder in der KPL. Die Dominanz der Juden im NKVD bzw. KGB wurde als eine bewiesene Tatsache betrachtet,<sup>172</sup> und die eigene Kollaboration mit den Deutschen durch den Hinweis auf den »jüdischen Verrat« – in diesem Fall die »Zusammenarbeit« der Juden mit den Kommunisten – gerechtfertigt.<sup>173</sup> Nach 1990 wurden diese Erinnerungsschriften im unabhängigen Litauen wiederverlegt, ohne sie jedoch quellenkritisch zu diskutieren.

Informationen sowjetischer Institutionen zu litauischen Kriegsverbrechern und deren Verfolgung wurden im Westen als »Moskauer Propaganda« ange-

169 *Dieckmann*: Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941–1944, 15.

170 Ebd., 16. Im höchsten Maße bezeichnend ist hierfür der Briefwechsel zwischen der Amerikanischen Litauer Union (ALT) und der Assoziation litauischer Juden in Amerika, der 1980 von Dov Levin in der Jerusalemer Zeitschrift *Forum* veröffentlicht wurde. Siehe: *Levin*, Dov: *Baltic Jews under the Soviets 1940–1996*. Jerusalem, 1994, 378.

171 z. B. *Rukienė*, Stefanija: *Grįžimas į laisvę. Sibiro tremties užrašai*. Viltis 1970. Vgl. auch *Shner-Neshamit*: *Jewish-Lithuanian Relations*, 175 f. Siehe Beispiele im Kapitel 5.

172 Vgl. *Atamukas*: *The Hard Long Road*.

173 Vgl. *Levin*: *Some facts*; *Sužiedelis*, Saulius: *The Burden of 1941*. In: *Lituanus* 47 (2001). Online-Ressource: [http://www.lituanus.org/2001/01\\_4\\_04.htm](http://www.lituanus.org/2001/01_4_04.htm). (zuletzt 4.5.2016); Beispiele der Exilliteratur siehe: *Truska*, Liudas: *Litauische Historiographie über den Holocaust in Litauen*, 264–268.

sehen. 1962 erschienen in der LSSR zwei Broschüren – »Kaltina nužudytieji« (»Des Mordes angeklagt«) zu der Tätigkeit der Polizeibataillone und »Do you know this man?« über Antanas Impulevičius, den Anführer der Polizeibataillone in Litauen und in Weißrussland, der sein Leben in Philadelphia verbrachte.<sup>174</sup> Im September 1962 wurden die Mitglieder seines Strafbataillons in Kaunas vor Gericht gestellt und hingerichtet. Impulevičius wurde in Abwesenheit ebenfalls zur Höchststrafe verurteilt. Da jedoch die USA die Auslieferung verweigerten, blieb er weiter unbehelligt und starb 1970 in Philadelphia.<sup>175</sup>

Einer der von sowjetischen Strafverfolgungsorganen meistgesuchten Kriegsverbrecher war der nun in Brooklyn lebende Lionginas Jankauskas, dessen Verbrechen in der Broschüre »Who is hiding in Grand Street?« veröffentlicht wurden.<sup>176</sup>

In den späten 1970er Jahren erschienen im Westen mehrere Essays, die die litauische Schuld an der Massenvernichtung deutlich aussprachen.<sup>177</sup> Jene litauischen Emigranten, die über litauische Täterschaft berichteten – wie z. B. Aleksandras Pakalniškis – waren massiver Kritik aus den eigenen Reihen ausgesetzt.<sup>178</sup> Auch ein Artikel des bekannten litauischen Dichters und Literaturwissenschaftlers Tomas Venclova, der 1977 aus Sowjetlitauen in die USA emigrierte, wurde in den Kreisen der litauischen Emigranten stark kritisiert.<sup>179</sup> Noch in der Sowjetunion publizierte er in einer jüdischen Samizdat-Zeitschrift »Evrei v SSSR« (»Juden in der UdSSR«) den Essay »Evrei i Litovcy« (»Juden und Litauer«).<sup>180</sup> Venclovas Text ist ein eindrucksvolles Plädoyer gegenüber seinen Mitbürgern für die öffentliche Äußerung von Reue für die Vernichtung der Juden und der jüdischen Kultur. Die antijüdischen Pogrome der ersten Wochen seien nicht nur für die Juden, sondern auch für die Litauer eine Tragödie:

What happened during the first days of war was a catastrophe for the Jews, but was a far worse catastrophe for the Lithuanians. [...] Nothing in the world will alter the fact,

174 *Eidintas*, Alfonsas: *Jews, Lithuanians and the Holocaust*. Vilnius 2003, 354.

175 Ebd.

176 *Who is hiding in Grand Street*. Vilnius 1964.

177 Vgl. *Shner-Neshamit*: *Jewish-Lithuanian Relations*, 176–179; *Truska*: *Litauische Historiographie*, 267.

178 So die Erinnerungen von Aleksandras Pakalniškis, der nach Westdeutschland und dann in die USA emigrierte: Pakalniškis: *Plungė*. Chicago 1980.

179 Vgl. die Wiedergabe der kritischen Polemik seitens der Exillitauer »Noch einmal über die Juden und Litauer« von *Terleckas*, Antanas in »The League of Free Lithuania«, March 1989 bei *Ycikas*: *Lithuanian-Jewish Relations*, 195–198.

180 *Evrei v SSSR*. Nr. 12, Januar-März 1976. Reproduziert in der Jerusalemer Zeitschrift »*Evrei i evrejskij narod*« (»Juden und das jüdische Volk«). Erst 1989 erschien sein Artikel auch für die litauischen Leser zugänglich – in der Zeitschrift *Literatura ir menos*, 1989. Vgl. *Ycikas*: *Lithuanian-Jewish Relations*, 208.

that in late June 1941, in front of a Lithuanian crowd, Lithuanians destroyed defenceless people... And I, a Lithuanian, am obliged to speak about the guilt of Lithuanians. Sadism and robbery, scorn and shameful indifference to people cannot be justified. [...] We must always understand, that the destruction of the Jews is the destruction of ourselves.<sup>181</sup>

In der Exil-Zeitung *Tėviškės žiburiai*<sup>182</sup> erschienen nicht nur apologetische Polemiken, sondern auch beharrliche Hinweise auf »kommunistische Aktivitäten« der Juden. Zugleich wurde betont, dass die Litauer Juden gerettet und sich nur eine »Handvoll Krimineller« an den NS-Verbrechen beteiligt hätten. Die Pressebeiträge trugen häufig einen offen antisemitischen Charakter. Die Polemiken versteiften sich darauf, dass alle Juden Kommunisten gewesen seien, vor allem jene, die im Untergrund der Ghettos kämpften.<sup>183</sup>

1977 wandte sich die Assoziation der in Amerika lebenden Litauer an den Verein der litauischen Juden in Tel Aviv mit der Bitte um eine Erklärung, die die aktive Rolle der Litauer bei der Rettung der Juden herausstellen würde. Die Assoziation der litauischen Juden in Israel lehnte diese Bitte entschieden ab und wies darauf hin, dass man nicht von einem erheblichen Anteil der »rettenden Litauer« sprechen könne, von einer großen Anzahl von mordenden Litauern dagegen schon.<sup>184</sup> Der Briefwechsel wurde in der Zeitung »*Tėviškės žiburiai*« dokumentiert und sorgte unter Exil-Litauern für Aufregung und Unmut. Einmal noch wurde ein Versuch unternommen, gegen die Anklage der litauischen Täterschaft vorzugehen. Der Publizist A. Kalnius bot einen »Deal« an: Die Litauer würden auf die Anklage wegen der Beteiligung der Juden an den Deportationen und Repressionen an den Litauern »verzichten«, wenn die Juden ihre Erklärung von der Münchner Konferenz des Jahres 1947 zurückzögen.<sup>185</sup> An dieser Stelle erforderte die Diskussion.

In den späten 1980er Jahren, am Vorabend der politischen Wende, vereinten der antisowjetische Impuls und die Bestrebungen zur Trennung von der Sowjetunion alle ethnischen Gruppen in Litauen. Vielleicht standen sich der litauische und jüdische Diskurs nie näher als in der Glasnost'-Zeit. Eine der schwierigsten Fragen der gemeinsamen Geschichte – die Frage nach den Ereignissen während der deutschen Besatzung und der litauischen Partizipation – blieb in dieser Zeit jedoch unberührt.

181 Document 1 – Venclova: »Jews and Lithuanians« zitiert bei: *Ycikas*: Lithuanian-Jewish Relations, 190–195.

182 *Tėviškės žiburiai* war die Zeitung der Litauischen Gemeinde in Amerika.

183 Für den Journalisten V. Domeika sind gar die Aufständischen des Warschauer Ghetto 1943 Kommunisten gewesen. Vgl. *Shner-Neshamit*: Jewish-Lithuanian Relations, 179.

184 Ebd., 178.

185 Ebd.

Es bleibt festzuhalten: Die Weichen für eine heroisierende und romantisierende Perspektive auf die Provisorische Regierung und die apologetische Haltung gegenüber den eigenen Tätern wurden bereits von der litauischen Diaspora im Westen gestellt, was eine Belastung für die Koexistenz der litauischen und jüdischen Erinnerungskultur in der Zeit nach 1990 bildete.

### 3.4 Das erste Jüdische Museum 1944–1949

Im Bildarchiv des Forschungsinstituts von Yad Vashem ist eine Fotografie erhalten geblieben, die das jüdische Museum der Nachkriegszeit sehr charakteristisch darstellt.<sup>186</sup> Sie zeigt den Museumsdirektor, Shmuel Kaczerginski, umgeben von einem Berg von Büchern, Skulpturen, Gemälden sowie anderen Kunstwerken, im Vordergrund steht eine plastische Karte des Ghettos. Kaczerginski ist offenbar dabei, die Masse der gelagerten Schätze zu inventarisieren – in den Händen hält er eine Inventarliste. Das Bild zeigt sehr eindrücklich die mangelhaften Existenzbedingungen des Jüdischen Museums in der unmittelbaren Nachkriegszeit, die bis zu seiner Schließung 1949 kaum besser wurden.

#### Entstehung des Museums

Nach der Befreiung von Vilnius, Sommer bis Herbst 1944, arbeiteten jüdische Überlebende, unter ihnen ehemalige Ghetto-Kämpfer sowie aus der Evakuierung zurückgekehrte jüdische Intellektuelle, an der Entstehung des Jüdischen Museums. Die primären Ziele waren zunächst die Sicherung und die Wiederherstellung des Kulturgutes, das unter der Raubpolitik der Nationalsozialisten stark gelitten hatte: Zu Beginn der NS-Besatzung sollten, laut Befehl des Einsatzstabes Alfred Rosenbergs, aus der Strashun-Bibliothek jüdische Schriften und Bücher (ca. 40.000) zur Beschlagnahmung und Überführung nach Frankfurt in das »Institut zur Erforschung der Judenfrage« selektiert werden.<sup>187</sup> Das YIVO Gebäude außerhalb des Ghettos wurde zum Lager für Sammlungen ostjüdischer Schriften aus ganz Litauen. Von hier aus sollten die ausgewählten Stücke der ostjüdischen Kultur nach Deutschland überführt werden. Die jüdische Arbeitsgruppe – die sogenannte »Papierbrigade« –, die vom Einsatzstab Rosenbergs zu der Arbeit an der Auswahl der Schriften

186 Bildarchiv Yad Vashem 3380/597, Item ID 77328.

187 *Fishman*, David: Dem Feuer entrissen. Die Rettung jüdischer Kulturschätze in Wilna. Hannover 1998.



herangezogen wurde, versuchte einen Teil der Literatur zu retten. Zwischen März 1942 und September 1943 wurden von der »Papierbrigade«, angeleitet von Kacerginski und Sutzkever, tausende Bücher und Dokumente ins Ghetto geschmuggelt.<sup>188</sup> Die Papierbrigade arbeitete bis zur endgültigen Auflösung des Ghettos am 23. September 1943. Kacerginski und Sutzkever hatten in der FPO gekämpft und setzten ihren Kampf auch nach der Flucht aus dem Ghetto in sowjetischen Partisaneneinheiten fort – doch die meisten Mitglieder der Papierbrigade wurden noch vor der Auflösung des Vilniusser Ghettos in Paneriai hingerichtet.<sup>189</sup>

Die Gründung des »Museums für jüdische Kunst und Kultur« wurde zunächst von den sowjetischen Machtinstanzen mitgetragen. Der ursprüngliche Plan des Rates der Volkskommissare sah zunächst die Entstehung zweier Museen – eines in Vilnius und eines in Kaunas – vor,<sup>190</sup> doch nur das Vilniusser Museum wurde gegründet.

Das Museum wurde am 26. Juli 1944 in der Strašuno-Str. 6 mit acht Räumen gegründet – vor dem Krieg war hier eine Bibliothek, während der Besatzung befand sich hier eine Ghetto-Bibliothek und dann das Ghetto-Gefängnis. Es war das erste Museum in Nachkriegslitauen überhaupt – bis zur Gründung des Revolutionsmuseums der LSSR 1949 vergingen noch fünf Jahre. Es war auch das erste und das einzige jüdische Museum in der gesamten Sowjetunion der Nachkriegszeit.<sup>191</sup> Es unterstand dem Komitee für Aufklärung und Kultur des Kulturministeriums, welchem die Museumsleitung auch ihre Arbeitsberichte weiterzuleiten hatte. Allerdings erfuhr das Museum vonseiten der sowjetischen Behörden keinerlei Unterstützung – es fehlte an Arbeitskräften, Möbeln und Büromaterial.

Der Bericht eines der ersten Mitarbeiter Avraam Ayzen an die sowjetischen Instanzen liest sich entsprechend:

Im Laufe der acht Monate des Bestehens des Museums wurden in seinen Bestand aufgenommen: ein Teil des Archivs des Judenrats, mit den Dokumenten zur Errichtung des Ghettos, der größte Teil des Pressearchivs mit seltenen Exemplaren der ersten Zeitungen und Presseerzeugnisse der Arbeiterbewegung aus den Archiven der YIVO-Sammlungen; ein bedeutender Teil des linguistischen Archivs Alfred Landaus; ethnografisches Material; ein großer Teil der Briefe und Manuskripte jüdischer Schriftsteller [...]; ein Teil des Theaterarchivs und des Schulwesens aus der Strashun-Bibliothek, einige hundert seltener Exemplare von Druckerzeugnissen der ersten jüdischen Verlage in Amsterdam, Venedig, Konstantinopel usw.; religiöse und Kultexponate sowie einige Gegenstände und Materialien der in Estland ermordeten Juden.

188 *Fishman*: Dem Feuer entrissen, 17.

189 Ebd., 21.

190 *Gradinskaite*, Vilma: Šest' istorij: evrejskie muzei v Litve. In: *Caitshrift*. Bd. 6. Minsk-Vilnius 2011, 103–119, 116.

191 Ebd.

Zu den aufgelisteten Gegenständen kamen in der letzten Zeit noch 24 Exponate hinzu, die von Meir Elin aus Kowno (Kaunas, Vf.) übersandt wurden – unter ihnen ein Gemälde der Künstlerin Esfir Lur'e und 53 Goldzähne, die von den hitlerschen Henkern den jüdischen Opfern in Kowner Fort Nummer 9 herausgerissen wurden.

Viel Material ist noch nicht ausgepackt und nicht systematisiert. Das Gebäude des Museums ist noch nicht vollständig restauriert. Es sind nicht ausreichend Möbel vorhanden. Das Archiv des »Judenrats« und Dokumente unterschiedlicher Einrichtungen im Ghetto warten auf einen Historiker, der eine Geschichte des Leidens und der Vernichtung des jüdischen Volkes schreiben würde.<sup>192</sup>

Auch der zweite Direktor des Jüdischen Museums, Shmuel Kaczerginski, versuchte alles, um das Fortbestehen des Museums zu sichern. In einem seiner Berichte an das Komitee für Kultur und Aufklärung schrieb er:

Heute ist es uns möglich, einen wenn auch unvollständigen Bericht darüber zu geben, was von uns in diesem Jahr gemacht worden ist. Die wichtigste Arbeit bestand im Sammeln unserer Kulturschätze. Allerdings war es uns nicht möglich, das Gesamte wissenschaftlich zu bearbeiten und zu systematisieren.

Im Museum befinden sich heute bis zu 25.000 jüdischer und altjüdischer Bücher. Es läuft die Inventarisierung des Archivs des Kaunasser und des Vilniusser Ghettos, unterschiedlicher Exponate, Gemälde und Skulpturen.

Gegenwärtig laufen die Restaurierungs- und Renovierungsarbeiten. Das Hauptgebäude des Museums in der Strashun-Str. 6 braucht eine umfassende Renovierung. Im Gebäude, in dem das Museum provisorisch eingerichtet war [dazu diente die Privatwohnung von Kaczerginski in der Gedimino 15, Anm. der Verf.], wurde eine Renovierung durchgeführt. Gegenwärtig wird eine kleine Ausstellung vorbereitet, in der ein Teil der Schätze des Museums gezeigt wird.<sup>193</sup>

In den provisorischen Räumlichkeiten des Museums, einer Wohnung, die sich Kaczerginski mit Sutzkever teilten, entstand ein provisorisches Zentrum der jüdischen Kultur: Es kamen Briefe mit Suchanfragen nach Familienangehörigen, die Menschen brachten erhalten gebliebene Bücher und religiöse Kultobjekte. Die Stadtverwaltung störte die Arbeit der Enthusiasten nicht, half aber auch nicht – die selbstlosen Bemühungen wurden nicht bezahlt und nicht gefördert. Neben Avraam Ayzen und Shmuel Kaczerginski beteiligte sich auch der FPO-Anführer Abba Kovner am Sammeln und Aufbewahren von jüdischen Kulturgütern. Nicht nur das Weitersammeln des Materials, das noch in den Ruinen des Ghettos verstreut lag, war die Aufgabe der Museumsaktivisten: Sie sammelten und verschriftlichten auch Erinnerungszeugnisse von Überlebenden sowie von Menschen, die Juden geholfen hatten.

192 Kopie im Archiv Yad Vashem JM/26084 (Manuskript aus dem Jiddischen ins russische übertragen, in jiddisch erschienen in Eynikayt, Moskau 22.3.1945), 4.

193 Notiz von S. Kaczerginski ins Russische von D. Manevič übertragen, Ein Jahr der Arbeit des Jüdischen Museums in Vilnius. Archiv Yad Vashem, JM/26109.

Sehr bald musste Kaczerginski feststellen, dass die Existenzbedingungen des Museums sich eher verschlechterten als verbesserten – daher schickte er zunehmend Material nach Palästina. Im Sommer 1946 wanderte er nach Palästina aus. Die Arbeit im Museum setzten drei Mitarbeiter fort: Jankl Gutkovich als neuer Direktor, Shlejme Beilis-Legis und Meier Pups.

### Musealisierung der Vernichtung des litauischen Judentums

Die ersten Ausstellungen des Jüdischen Museums in der Nachkriegszeit lasen sich lediglich anhand von Erinnerungsschriften der Museumsmacher rekonstruieren, denn abgesehen von einer knappen Liste der ausgestellten Exponate in den Jahren 1945–1947 wurden keine schriftlichen, dokumentarischen Zeugnisse zum ersten Museum überliefert.<sup>194</sup> Als 1989 das Jüdische Museum wiedergegründet wurde, waren viele der Erinnerungsaktivisten des ersten Museums wieder in die Ausstellungsarbeit eingebunden, am stärksten Rachel Margolis, eine ehemalige Partisanin aus dem Vilniusser Ghetto.

Die Ausstellung des Jüdischen Museums der Jahre 1944–1949 trug den Titel »Die Vernichtung der Juden Litauens während der deutschen Okkupation«. Später kamen Ausstellungsräume zu den Ghettos von Vilnius und Kaunas dazu, es gab einen Ausstellungsraum zum Ort Paneriai und schließlich noch einige Tafeln für den »sowjetisch-jüdischen« Schriftsteller Sholem Alejchem.<sup>195</sup>

Als Exponate fungierten die Dokumente des »Judenrats« und andere offizielle Papiere, Programme von Theatern und Konzerten, Werbepлакate für Vorlesungen, Anzeigen der im Ghetto Gestorbenen und der im Kampf Gefallenen, Tagebücher, Zeichnungen sowie Aufrufe der FPO. Ausgestellt wurden zudem gelbe Sterne und Metallplaketten mit Nummern, die Juden tragen mussten, sowie Uniformen der KZ-Häftlinge. Auch Porträts von Menschen, die Juden geholfen hatten – wie z. B. die Ärztin Elena Kutorgienė und Marija Lešinskienė – wurden ausgestellt.<sup>196</sup>

Die Ausstellung zu Paneriai arbeitete mit authentischem Material vom historischen Ort. Am Eingang war eine Tafel platziert »Der Zugang ist verboten auch für Wehrmachtsoffiziere«. In den Schaukästen wurden ausgestellt: Fo-

194 Siehe die Liste des Jüdischen Museums VŽM 4455 mit Etiketten zu Exponaten; Unter den Signaturen VŽM 4460, VŽM4461, VŽM 4464 siehe kurze Annotationszetteln: (»Die Erschießung der Juden aus Libau«, »Die Hinrichtungen der Juden wurden langsam mit Hilfe der Polizei und SD ausgeführt«, »Der Kopf, der sich auf dem Tisch des KZ-Lagers Buchenwald befand«.)

195 Margolis, Rachil: Načalo. In: Žydų muziejus. Vilnius 1994, 14. Vgl. auch: Kostanian, Rachel: The Jewish State Museum of Lithuania. Vilnius 1996, 8f; Gradinskaite: Šest' istorij, 103–119.

196 Margolis: Načalo, 14

tografien von der Straße nach Paneriai, von Exekutionen, von Leichen im Schnee, dem Erdbunker, wo jene lebten, die die Leichen verbrennen mussten, von Augenzeugen, vom aufgelösten Ghetto und vom Plakat »Wilno – judenrein«. Am Ende der Ausstellung wurden 24 Bilder aus dem KZ Klooga in Estland gezeigt, wo die letzten der noch lebenden litauischen Juden hingebracht wurden.<sup>197</sup>

Einen der zentralen Plätze in der Ausstellung nahm ein Ghetto-Modell ein. Dieser dreidimensionale Ghetto-Plan wurde 1943 im Ghetto von den Insassen selbst heimlich angefertigt.<sup>198</sup> Im Unterschied zu einem auf Anordnung des Gebietskommissars Hans Christian Hingst 1942 künstlerisch und technisch sehr präzise hergestellten Stadtplan, in dem die Stadt Vilnius außerhalb der Ghetto-Grenzen dargestellt wurde, stellte er ausschließlich den Isolationsraum des Ghettos dar. Dieser Plan entging der Zerstörung und wurde im Jüdischen Museum 1944–1949 ausgestellt. Heute nimmt er einen der zentralen Plätze in der Ausstellung »Katastrophe« im Grünen Haus ein.<sup>199</sup>

1949 wurde das Museum auf Anordnung des Ministerrates der LSSR geschlossen. Offiziell hieß seine Liquidierung »Reorganisation«<sup>200</sup>: Von einem jüdischen Museum sollte es zu einem Landeskundemuseum reorganisiert werden. Seine Bestände wurden auf litauische Museen und Archive verteilt: Die Landeskundematerialien wurden dem Vilniusser Landeskundemuseum überlassen, die Archivmaterialien gingen an das Staatliche Archiv Litauens; Exponate, denen »revolutionäre« Bedeutung zugeschrieben werden konnte und die von der ČGK gesammelt worden waren, gingen an das *Revolutionsmuseum*; Gegenstände der jüdischen Kultur und Religion gingen an das *Museum des Atheismus*, Bücher an das *Haus des Buches der LSSR* und die Skulpturen sowie andere Kunstwerke an die *Verwaltung in Kunstangelegenheiten* usw. Das Museumsgebäude wurde dem *Komitee für Aufklärung und Kultur* überlassen, hier wurde eine Fachhochschule für Bibliothekswesen eingerichtet.<sup>201</sup>

So erinnert sich Kaczerginski an die Schließung des Museums in seiner in der Emigration erschienenen Autobiografie »Tsvishn hamer un serp« und an die

197 Margolis legt Wert darauf, zu betonen, dass das Museum gut besucht sei. »Das Museum würde von Juden besichtigt, wie auch von Polen und Litauern, die Juden geholfen hätten, es kämen Besucher aus anderen Sowjetischen Republiken, wie beispielsweise die Künstlergruppe des Minsker Jüdischen Theaters.« *Margolis*: Načalo, 14

198 Dazu vgl. *Lipphardt*, Anna: Post-Holocaust Reconstruction of Vilne, »The most yiddish city in the world in New York, Israel and Vilnius. In: *Ab Imperio* 4 (2004), 167–192.

199 Das andere Modell, das die ganze Stadt zeigt, wurde nach der Auflösung des Museums 1949 erst einmal in den Archiven des Architekturmuseums von Vilnius aufbewahrt und gelangte erst 1990 ins Archiv des jüdischen Museums, wo es bis heute lagert.

200 Anordnung des Ministerrates der LSSR vom 10.6.1949 Nr. 411 »Zur Reorganisation des jüdischen Museums von Vilnius zum Vilniusser Landeskundemuseum«. Vgl. auch *Gradinskaite*: Šest' istorij, 118.

201 *Margolis*: Načalo, 16.

Verzweiflung und Bitterkeit, die er erlebte, als er von der Schließung des Museums erfahren musste: »Wer von uns in der Papierbrigade hätte sich vorstellen können, dass das befreite Vilnius sich nach dem Krieg noch einmal als eine Gefängniszelle erweisen würde?«<sup>202</sup>

Auch Marija Rolnikaitė erinnerte sich in ihren in der postsowjetischen Zeit erschienenen Memoiren an die bittere Enttäuschung, als das Museum, das Einzige, was noch in der Stadt an das tragische Schicksal ihrer Angehörigen erinnerte, geschlossen wurde: »...es war gnadenlos – das zu vernichten, was während der deutschen Besatzung unter Lebensgefahr gerettet wurde.«<sup>203</sup>

### 3.5 Das Museum in Paneriai 1960–1990

Nach der Entfernung des ersten jüdischen Denkmals in Paneriai 1952 war die Stätte der Massenvernichtung der Juden lange Zeit ein Ort am Rande der staatlichen Aufmerksamkeit. 1959 wurde dem Institut für Parteigeschichte beim ZK der KPL und dem Kulturministerium der LSSR ein Projekt zur Ausgestaltung der Gedenkstätte vorgelegt.<sup>204</sup> Doch erst im Jahr 1966 wurde Paneriai in die Liste der Objekte von historischer Bedeutung aufgenommen.<sup>205</sup> Neben einem Obelisken mit der lakonischen Inschrift »Für die Opfer des Faschismus« waren ein Ewiges Feuer sowie Denkmale in folkloristischer Ästhetik an den Erschießungsgruben und den Laufgräben geplant.<sup>206</sup> Weder das Ewige Feuer noch die Skulpturen wurden errichtet.

1966 wurden Informationstafeln aufgestellt, deren Texte mit dem Institut für Parteigeschichte abgestimmt waren.<sup>207</sup> Die Inschriften erläuterten Opfergruppen und die Zahl der Erschossenen: »sowjetische Bürger«, »mehr als 10.000 sowjetische Kriegsgefangene«, »Kranke, Alte, Kinder« u. a.<sup>208</sup> Während für die Ausgestaltung der Gedenkstätte das Vilniusser Stadtexekutiv-

202 Zitiert in: *Fishman*, Dem Feuer entrissen, 31; aus Kaczerginskis »Tsvishn hamer un serp« (ohne Seitenangaben).

203 *Rolnikaitė*, Marija: *I vse eto – Pravda*. Sankt Petersburg 2002, 392.

204 Das Projekt des Denkmals für Opfer des faschistischen Terrors in Paneriai 1959. LNMA F. RM, ap. 1, b. 142, l. 5–7. Bezeichnend ist die Tatsache, dass in der sowjetischen Zeit keine eigenständige Publikation zu Paneriai existierte. Der Ort wurde in schmalen Informationsbroschüren zusammen mit Pirčiupis abgehandelt. Siehe: Pirčiupis – Paneriai.

205 Dies forderte der Vorsitzende des städtischen Exekutivkomitees J. Vildžiūnas 1966 in einem Brief an den Ministerrat der LSSR, der Brief im Archiv VŽMP ap. 4743, b. 7, l. 10. Bis dahin war der Ort nicht auf der Liste.

206 Das Projekt des Denkmals für Opfer des faschistischen Terrors in Paneriai 1959. LNMA F. RM ap. 1, b. 142, l. 5–7.

207 VŽMP ap. 4743, b. 4, l. 2 und Bildarchiv Yad Vashem Bild 987/11.

208 VŽMP ap. 4743, b. 7, l. 6, 7.

komitee – heute die Stadtverwaltung – zuständig war, so war das Museum von 1962 bis 1990 unter Obhut des Revolutionsmuseums der LSSR (heute ist das Museum in der Trägerschaft des Jüdischen Museums).<sup>209</sup>

Bis zum Ende der Sowjetzeit entwickelte sich die architektonische Ausgestaltung der Gedenkstätte Paneriai nur wenig. Ähnlich wie in der Gedenkstätte Pirčiupis zielte die Präsentation auf die emotionale Überwältigung der Besucher ab. So hieß es zum Beispiel auf einer der Tafel: »Im August 1944 bei der Öffnung und Untersuchung des Grabens wurden 3.500 noch nicht verbrannte Leichen entdeckt. Unter ihnen 6 Kinderleichen mit zerschlagenen Schädeln.«<sup>210</sup>

Im Gegensatz zu Antakalnis und Pirčiupis hat Paneriai offenbar kaum als Ort für offizielle Gedenkzeremonien fungiert, zumindest nicht auf der republikanischen oder städtischen Ebene. Während hier in den ersten Nachkriegsjahren noch spezifisch jüdische Rituale des Gedenkens – wie z. B. das Verlesen von Kaddisch-Gebeten – stattgefunden hatten, so finden sich keine Zeugnisse, dass dies auch nach der Beseitigung des ersten Denkmals fortgesetzt wurde.

In den späten 1970er Jahren rückte Paneriai in den Fokus ausländischer Gäste, von denen sich viele selbstständig auf den Weg zur Gedenkstätte machten und von deren Aussehen enttäuscht waren. Der nur spärlich ausgestaltete Ort und das Fehlen eines »angemessenen Denkmals« für die jüdischen Opfer lösten verzweifelte Reaktionen der aus Amerika und Israel angereisten Überlebenden und Angehörigen der Opfer aus, wie die offiziellen Jahresberichte des Museums bezeugen.<sup>211</sup>

Im Jahr 1985 wurde die Gedenkstätte mit einigen Architektur- und Denkmalelementen ergänzt und die Wege wurden asphaltiert. Nach einem Entwurf des Architekten Janutis Makariūnas wurden die Erschießungsgruben durch Markierungsringe und Stelen aus grauem Granit kenntlich gemacht. Auf den Stelen waren auf Russisch und Litauisch Informationen angebracht, wann und wie viele Menschen an dieser Stelle erschossen und verbrannt worden waren.<sup>212</sup> Zudem wurden eine große Stele aus grauem Beton mit der Inschrift »Panerių memorialas« (Gedenkstätte Paneriai) am Eingang in die Gedenkstätte und ein Denkmal aus grauem Granit ergänzt. Die Inschriften des Denkmals auf Litauisch und Russisch lauteten: »Hier im Wald von Paneriai wurden zwischen Juli 1941 und Juli 1944 mehr als 100.000 Menschen von den Nazis erschossen. Um ihre Spuren zu beseitigen, begannen die faschistischen Okkupanten im Dezember 1943 mit der Verbrennung der Leichen«.

209 Paneriai, Newsletter des Jüdischen Museums, 13, Annual Report 2008/2009, 5.

210 Fotografie: VŽMP ap. 4743 b. 7, l. 6, 7.

211 Bericht des Leiters der Museumsfiliale in Paneriai Algis Karosas an das Revolutionsmuseum. Jahresbericht 1979, LNMA, F. RM, ap. 1, b. 675.

212 Paneriai, Newsletter des Jüdischen Museums, 13, Annual Report 2008/2009, 5.

Das 1960 als Filiale des Revolutionsmuseums eröffnete Paneriai-Museum erzählte die Geschichte der Menschenvernichtung an diesem historischen Ort, schilderte ausführlich Vernichtungsaktionen, stellte verschiedene Opfergruppen dar, thematisierte die »faschistischen Henker« und dokumentierte die Arbeit der ČGK bei der Untersuchung des Ortes. Die Ausstattung des Museums kann als bescheiden charakterisiert werden. Der einzige Ausstellungsraum war unterteilt, sodass drei thematische Parcours entstanden: der erste zu den Gewaltpraktiken unter deutscher Besatzung, der zweite zu den Opfern der Erschießungsaktionen und der dritte zum künstlerischen Umgang mit dem Ort.<sup>213</sup>

Das Museum stellte die Besatzungszeit im konventionellen Erzählrahmen als Erfahrung der brutalen Gewalt der Deutschen an den Bürgern Litauens dar. In der standardisierten Hierarchie der Opfer standen die Kommunisten als sowjetische Aktivisten ganz oben, es folgten die sowjetischen Kriegsgefangenen und dann litauische Partisanen und Bürger, unter denen auch viele jüdischer Abstammung gewesen seien.<sup>214</sup> Die Besatzungszeit wurde als Erfahrung der Germanisierung und der Zerstörung der litauischen nationalen Kultur dargestellt.

Zugleich wurde die jüdische Identität der Opfer nicht verschwiegen. Die Exponate, die nach der Schließung des ersten Jüdischen Museums in den Fundus des Revolutionsmuseums gelangten, fanden im Paneriai-Museum ihren Platz. Die Politik der Ausgrenzung der Juden wurde durch Exponate wie Ghetto-Ausweise oder »Gelbe David-Sterne, die Juden tragen mussten«<sup>215</sup> präsentiert. Die physische Gewalt an den Juden wurde durch Abbildungen der Wandgraffiti aus dem Ghetto-Gefängnis – »Morgen werden wir nach Ponary gebracht« – sowie Bildern von Erschießungsaktionen vor den Ghettotoren dargestellt. Das Thema des kulturellen Weiterlebens war durch Werbeplakate für Konzerte, Vorlesungen und Literaturabende präsent. Dieser Aspekt war – und ist bis heute – äußerst wichtig für die jüdische Erinnerung.

Die kommunistische Identität der Kämpfer war der sowjetischen Ideologie jedoch wichtiger als die jüdische. So wurden Yitzhak Vitenberg und Sonja Madeiskeryte, beide jüdische Widerstandskämpfer im Vilniusser Ghetto, als

213 So der Ausstellungsplan aus dem Jahr 1969 im Archiv des Staatlichen Jüdischen Museums: VŽMP 4744, L. 1–20. Liste der Ausstellungssäle des Museums und Inventarliste des Museums: LNMA F. RM ap. 1, b. 219, l. 24–28.

214 Auch in den Führungstexten war die Reihenfolge der Opfer der NS-Gewalt gleich: Bei der Aufzählung der in Ponar erschossenen Menschen ist die Reihenfolge: »sowjetische Kriegsgefangene, sowjetische Parteiaktivisten, Kulturschaffende, Menschen jüdischer Nationalität, ausländische Bürger«. Rekomendacijos moksleivių ekskursijai maršrutu: Paneriai – Pirčiupiai – Vilnius, skirtos Tarybinės liaudies žygdarbiui Didžiąjame Tėvynės kare atminti. 1986, 8.

215 Der Ausstellungsplan aus dem Jahr 1969 in: VŽMP 4744, l. 1–20. Hier und weiter wird die Ausstellung aus der sowjetischen Zeit anhand des erhaltenen Ausstellungsplans aus dem Jahr 1969 thematisiert.

Kommunisten und Anführer des »Volkskampfes der Werktätigen« gegen die »hitlerschen Okkupanten« dargestellt.

Als das Museum nach dem Umbau 1985 wiedereröffnet wurde, wurde auch die Ausstellung etwas erweitert. Das Grundthema der Ausstellung blieb die Beweisführung zu den deutschen Verbrechen in Paneriai. In einigen Elementen wurde sie jedoch auf die offizielle Linie aller sowjetischen Kriegsmuseen gebracht: Die Radioansprache Josif Stalins vom 3. Juli 1941<sup>216</sup> durfte nicht fehlen wie auch die Parteidirektiven, die Partisanenpresse und sonstige Zeugnisse des Widerstands.<sup>217</sup>

Das Paneriai-Museum war in seiner Art typisch für die sowjetischen Kriegsmuseen, wenn auch mit einer besonders emotionalen Inszenierung. Auf eine sehr eindrucksvolle Art und Weise wurde den Besuchern die Brutalität und Grausamkeit der Deutschen vor Augen geführt. Die hier von der ČGK bei den Ausgrabungsarbeiten in Paneriai am 13. August 1944 gesammelten Materialien wurden auch während der Nürnberger Prozesse gezeigt. Es waren unter anderem: sterbliche Überreste der Erschossenen wie Schädelknochen, Drahtseile, mit denen den Gefangenen die Hände zusammengebunden wurden, Schuhabsätze, mit denen Gefangene gegen die Wände der Waggonen geschlagen hatten, um nach Hilfe zu rufen, sowie ein Sieb für die Menschenasche, mit dem das Leichenverbrennungskommando auf der Suche nach Gold, Zahnprothesen, Brillen und Armbanduhren arbeiten musste. Auch das fotografische Material war auf eine emotionale Überwältigung gerichtet: Die Bilder zeigten die Erschießung von Kindern, Szenen des Pogroms an der Lietükis-Garage und die Vorbereitung der Leichenverbrennung im estnischen KZ Klooga.

Da die Darstellung der Brutalität der Besatzer mit der Partisanenthematik ergänzt wurde, bekam der Ort eine doppelte Sinnstiftung. So hieß es im Führungstext: »Paneriai – das ist ein Symbol des unbesiegtten Geistes, des Widerstands, ein wahres Symbol des Sieges«. <sup>218</sup>

## Zusammenfassung

Der Umgang mit dem Holocaust in der Litauischen SSR, wie in der übrigen UdSSR, hatte den nachhaltigen Effekt, dass sich Juden nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in den Erinnerungskulturen der neuen nationalgesinnten Gesellschaften erst einmal als Opfergruppe behaupten mussten. Erst nach

216 Die Rede Stalins ist auf dem Quellen-Portal »100(0) Dokumente zur russischen und sowjetischen Geschichte« zu lesen: [http://www.1000dokumente.de/index.html/index.html?c=dokument\\_ru&dokument=0029\\_stj&object=translation&l=de](http://www.1000dokumente.de/index.html/index.html?c=dokument_ru&dokument=0029_stj&object=translation&l=de).

217 Rekomendacijos.

218 Ebd.



dem Ende der Sowjetunion wurde der Völkermord an den Juden nicht nur zum Gegenstand der Forschung, sondern auch, in Bezug auf die Frage nach der Verantwortlichkeit der Einheimischen, zu einem schmerzlichen Thema in den internationalen Beziehungen. Die sowjetische Geschichtspolitik in Bezug auf jüdische Opfer ist also in Vielem die Ursache dafür, dass nachsowjetische Staaten wie die Ukraine, Lettland oder Litauen nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit so zögerlich mit dem Holocaust umgingen.<sup>219</sup>

Nach dem Krieg standen sich Litauer und Juden mit teilweise sehr unterschiedlichen Perspektiven – beispielsweise auf die sowjetische Rolle im Krieg – in einer durch die Sowjetmacht bestimmten Gesellschaft gegenüber. Es war eine Herausforderung für die Sowjetmacht, dass sich diese gegensätzlichen Perspektiven nicht störend auf den Aufbau der sowjetischen Republik auswirkten. Man versuchte diese Spannungen auf Kosten der jüdischen Erinnerung abzubauen. In der Entwicklung einer spezifisch jüdischen Erinnerung sahen die sowjetischen Machthaber das Risiko der Entwicklung eines spezifischen jüdischen Bewusstseins und damit ein Hemmnis für die jüdische Assimilierung.<sup>220</sup>

Die Unmöglichkeit, offiziell zu erinnern und zu trauern, überführte den Erinnerungsort Shoah ins Private, stärkte aber auch die Gruppenidentität der gebliebenen Juden durch die gemeinsame Trauerarbeit.<sup>221</sup> Als sich Ende der 1980er Jahre der Diskurs deutlich liberalisierte, forderte diese Erinnerungsgemeinschaft besonders vehement ihr Recht auf Erinnerung ein.

219 Vgl. auch bei *Gitelman: Politics and Historiography*, 15. Dass die problematische historische Verantwortung das Erbe der sowjetischen Politik des Verschweigens ist, stellte auch Alfonsas *Eidintas* in seiner Monografie fest: *Žydai, lietuviai ir Holokaustas*. Vilnius 2002, 13.

220 *Gitelman: Politics and Historiography*, 28

221 *Gitelman: Politics and Historiography*, 15.

## 4. Museale Repräsentationen des Zweiten Weltkrieges nach 1990

### Einleitung

Der 1985 von Michail Gorbac̆ev eingeschlagene Kurs der Perestroika sollte das sowjetische System reformieren und die im Schwinden begriffene Glaubwürdigkeit der sozialistischen Vision wiederherstellen. Ein integrales Element der Perestroika war das Bekenntnis zur Glasnost', also zu Transparenz und Offenheit im politischen Tagesgeschäft und hinsichtlich der Vergangenheit. Dadurch sollte die Zustimmung der Bevölkerung erhöht und ihr Engagement für die gemeinsame Sache gesteigert werden. Die Kritik an der Partei und am sowjetischen Alltag wurde vom Ersten Sekretär der KPdSU selbst legitimiert und konnte nun die öffentlichen Debatten dominieren.

Das Prinzip Glasnost' veränderte den offiziellen Diskurs und die gesellschaftliche Haltung zum Sowjetsystem von Grund auf, auch weil es sich anders entwickelte als vorgesehen. Dazu gedacht, Kritik an einer sogenannten pervertierten Form des Sozialismus, also dem stalinistischen System, zu üben, ermöglichte die neue Offenheit unbeabsichtigt Kritik an der politischen Gegenwart. Die im Februar 1987 programmatisch ausgerufene Beseitigung der »weißen Flecken« der Geschichte führte damit nicht nur zu einer Umwertung der sowjetischen Vergangenheit samt ihrem Gründungsmythos – der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Plötzlich konnte darauf aufbauend auch die Frage gestellt werden, ob eine Alleinherrschaft der Kommunistischen Partei überhaupt legitim sei. Die KPdSU verlor in der Folge rasch an Rückhalt und die Union erodierte sowohl an ihrer Peripherie als auch in ihrem Zentrum.

Sowohl die RSFSR als auch die nicht-russischen Sowjetrepubliken suchten nach einem nationalen Befreiungsweg aus dem System. Die Umdeutung der Geschichte stellte sich dabei als besonders fruchtbare Legitimationsgrundlage für die neu gegründeten Nationalstaaten heraus. Sowohl Moskau als auch Vilnius bezeichneten die sowjetische Geschichtsschreibung als verlogene Mythenbildung; als aufrichtige Geschichte der Sowjetepoche lobten sie stattdessen die Lagerprosa eines Alexander Solženicyns oder einer Dalia Grinkevičiūtė.<sup>1</sup>

1 Solženicyns »Archipel Gulag« zirkulierte in Litauen 1989 noch in einer illegalen Form in russischer Sprache, auf Litauisch wurde es erst 2009 veröffentlicht. Dalia Grinkevičiūtė »Litauer an der Laptev See« (Lietuviai prie Laptevu jūros) verbreitete sich bereits 1979

In Litauen wurde die »Wiederkehr der Erinnerung« gar zum wichtigsten Vehikel der nationalen Souveränität. Hier war es zudem der im 1. Kapitel beschriebene *rustic turn*, der einen fruchtbaren Boden für den Wunsch nach nationaler Selbstbestimmung bereitet hatte.<sup>2</sup> Die von der litauischen KPL geduldete, wenn nicht gar geförderte Graswurzel-Bewegung bewertete Modernisierung und Urbanisierung negativ, denn damit eng verknüpft waren die Erinnerungen an Kollektivierung und Zwangsumsiedlung. Neben dieser auch andere sowjetische Völker betreffenden Erfahrung hoben die Litauer zudem die Zerstörung der Tradition und des Dorflebens sowie die Beschneidung ihrer Kultur hervor. So für den litauischen Fall spezifiziert, sollte das Leid die Basis für das nationale Selbstverständnis darstellen. Violeta Davoliūtė beschreibt diese *imagined community* als eine Gemeinschaft von Deportierten, Entwurzelten und Traumatisierten.<sup>3</sup>

Das folgende Kapitel stellt die neuen Geschichtsnarrative sowie ihre Autoren dar und dekonstruiert sie in der Folge als historische Diskurse. Besondere Beachtung findet dabei, welche Rolle die Konzeption der Nation im Litauen der Umbruchszeit spielte und welcher Opfer- und Heldendiskurse sie sich bediente.

#### 4.1 Umstrukturierung der historischen Erzählung während der Unabhängigkeitsbewegung in Litauen: Akteure, Motive, Ergebnisse

»Die Geschichten der Großeltern, nicht die Erkenntnisse der Geschichtsschreibung waren das Wichtigste bei der Entwicklung des litauischen historischen Bewusstseins ...«

*Alfredas Bumblauskas*<sup>4</sup>

Die Forderung nach der »historischen Wahrheit« war in der gesamten Sowjetunion hörbar und sollte auch überall zum Bruch mit dem sowjetischen System

durch den Moskauer Samizdat, auch dieses Buch zirkulierte anfangs auf Russisch. Vgl. *Davoliūtė, Violeta: Deportee Memoirs and Lithuanian History: The Double Testimony of Dalia Grinkevičiūtė*. In: *Journal of Baltic studies* Nr. 36/1 (2005), 51–68.

- 2 Von der Bedeutung der Heimatkunde und der ethnografischen Bewegungen zeugt auch die Tatsache, dass die Lokalhistoriker und Heimatkundler sich aktiv in der Bewegung für die Perestroika beteiligten.
- 3 *Davoliūtė: Making*, 175 und 3. Nach *Davoliūtė* wurde die viel bedeutsamere Entwurzelung innerhalb der nationalen Grenzen (die Übersiedlung vom Land in die Städte betraf mehr als die Hälfte der Bevölkerung) durch das Motiv der Deportation nach Sibirien überdeckt. *Davoliūtė: Making*, 6.
- 4 *Bumblauskas, Alfredas: Brandi Tauta sugeba žvelgti į pasaulį ir kitos tautos akimis*. In: *Lietuvos Rytas*, vom 19.6.1999. [o.S.]

beitragen.<sup>5</sup> Während es Michail Gorbačev und seinem Umfeld mit der Perestroika keineswegs um die vollständige Auflösung, sondern die Reformierung des Systems ging, trat die litauische Organisation zur Unterstützung der Perestroika, *Sąjūdis* (lit. »Bewegung«) mit alternativen Losungen nach nationaler und damit geistiger wie moralischer Wiedergeburt auf.<sup>6</sup>

Die litauische Parteiführung hatte zunächst wenig Interesse an einer Annäherung an die gesellschaftliche Bewegung der Perestroika.<sup>7</sup> Gerade in der Zeit der öffentlich vorgetragenen Sympathien für das Nationale hielten die Machthaber und die ideologische Nomenklatur an den Ideen des proletarischen Internationalismus und des Sowjetpatriotismus fest,<sup>8</sup> was sich für sie als fatal erweisen sollte.

Die Artikulation der nationalen Interessen fungierte als diskursiver Rahmen, in dem die litauische Gesellschaft auch Kritik an den ökologischen,<sup>9</sup> sozialen, erinnerungs- und kulturpolitischen Entscheidungen der Sowjetmacht formulierte.<sup>10</sup> *Sąjūdis*, die sich am 3. Juni 1988 gründete, propagierte die Befreiung vom sowjetischen System als nationale Angelegenheit. *Sąjūdis* wurde zum Hauptakteur der Perestroika-Zeit, sie mobilisierte Teile der Gesellschaft, die die nationale Protestrhetorik von ihr übernahmen.<sup>11</sup> Die gegensätzlichen Positionen von KPL und *Sąjūdis* verfestigten sich zunehmend. Erst das eindeutige Plädoyer Alexander N. Jakovlevs, des wichtigsten »Architekten der Perestroika«, *Sąjūdis* sei als Partner anzuerkennen, leitete im Spätsommer 1988 die Wende in der litauischen Politik ein. Jakovlev, der sich in Moskau für die Erforschung der stalinistischen Repressionen und die Veröffentlichung der geheimen Zusatzprotokolle des Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffsvertrages (Molotow-Ribbentrop-Pakt<sup>12</sup>) einsetzte, war gleichzeitig Befürworter

5 Meyer, Gert (Hg.): *Wir brauchen die Wahrheit. Geschichtsdiskussion in der Sowjetunion.* Köln 1988.

6 Vgl. *Klumbyte*, Neringa: *Ethnographic Note on Nation: Narratives and Symbols of the Early Post-socialist Nationalism in Lithuania.* In: *Dialectical Anthropology* 27 (2003), 279–295, hier 285.

7 Vgl. *Christophe*: *Staat versus Identität*, 79f. Christophe stellte fest, dass die nationalen Werte von den litauischen Kommunisten radikal abgelehnt wurden. Der Parteichef Songaila und der Chef des Parteikomitees von Vilnius hielt gar die Überzahl an Litauern in der Partei für gefährlich. Ebd., 82.

8 Vgl. *Christophe*: *Staat versus Identität*, 79.

9 Vgl. Zur Umwelt-Bewegung in der UdSSR siehe: *Janickij*, Oleg: *Ēkologiķeskoe dviņenie i kontekst: stanovlenie graždanskogo obščestva v posttotalitarnoj srede.* In: *Sociologiķeskie issledovanija* Nr. 12 (1992), 40–51.

10 Vgl. *Christophe*: *Staat versus Identität*, 82.

11 Bei *Sąjūdis* waren nicht nur Dissidenten vertreten, sondern auch Vertreter der künstlerischen Intelligenzija Sowjetlitauens sowie Vertreter des Mittelbaus der Partei. Vgl. *Christophe*: *Staat versus Identität*, 83.

12 Da es im Folgenden um Um- und Neudeutungen geht, wird für den Vertrag im Folgenden die Bezeichnung *Molotow-Ribbentrop-Pakt* verwendet, um seinen Charakter als Erinnerungsort hervorzuheben.

der sogenannten Wiederherstellung der nationalen Geschichte. Auf ihn ist es zurückzuführen, dass im gesamten sowjetischen Raum der späten 1980er Jahren die Aufwertung des nationalen Bewusstseins und die Anerkennung der nationalen Geschichte vonstattengingen.<sup>13</sup> In den politischen Handlungen des Parteichefs Ringaudas Songaila sah Jakovlev einen »Selbstbetrug«, der die wahren Probleme ausblendete und sich in eine klassenkämpferische Rhetorik flüchtete.<sup>14</sup> Die litauische Parteiführung wurde unter Billigung der sowjetischen Führung ausgewechselt: Ende Oktober 1988 löste der nationalorientierte Algirdas Brazauskas den sich an die alten Prinzipien klammern den Songaila ab.<sup>15</sup>

Diese Impulse aus Moskau hatten ebenso Auswirkungen auf die litauische Geschichts- und Symbolpolitik. Im August 1988 wurden die »Verbesserungen des Unterrichts in litauischer Sprache, Literatur und Geschichte« verkündet sowie die Nationalfahne und Nationalhymne aus der Zwischenkriegszeit wieder eingeführt.<sup>16</sup> Die litauische Bewegung für die Perestroika, die auf die Kategorie der Nation rekurrierte, agierte also zunächst mit Unterstützung der prodemokratischen, reformorientierten Unionsführung. Die Konflikte zwischen Moskau und Vilnius entstanden erst, wie Barbara Christophe feststellte, als im Sommer/Herbst 1988 die unterschiedlichen Zielsetzungen des Zentrums und der Peripherie klarer zutage traten.<sup>17</sup>

Von einer Anpassung der Parteifunktionäre an die Neuausrichtung zeugt auch, dass sich an der Umwertung der sowjetlitauischen Vergangenheit nicht nur kritisch gesinnte Journalisten und Historiker der jungen Generation beteiligten, sondern auch machtnahe Strukturen wie das Institut für Parteigeschichte des ZK der KPL.<sup>18</sup> Dass das Festhalten am kanonisierten sowjetischen Geschichtsbild fatal war, wurde der Parteielite vor allem durch den »Baltischen Weg« am 23. August 1989 klar.<sup>19</sup>

13 Vgl. *Christophe*: Staat versus Identität, 86. So argumentierte Christophe, dass durch die »Bereinigung« der Kategorie der Nation von der negativen bourgeoisen Färbung, die Gesellschaft für die Perestroika im Rahmen des von der Partei angeleiteten Diskurses mobilisiert werden sollte.

14 Vgl. ebd., 84 f.

15 Vgl. ebd., 87.

16 Vgl. ebd., 87 f.

17 Vgl. ebd., 337.

18 Vgl. ebd., 89.

19 Baltischer Weg (lit.: Baltijos kelias) ist die Bezeichnung der friedlichen Demonstration der Bürger der drei baltischen Republiken am 23.8.1989, bei der sie eine Menschenkette von Vilnius über Riga nach Tallinn bildeten. Der so gebildete »Weg« mit einer Gesamtlänge von 600 km war der symbolische Beginn der Abspaltung von der Sowjetunion. Das Ziel der Aktion war, internationale Aufmerksamkeit für das Schicksal der baltischen Republiken zu erzeugen. Im neuen Gedenkgesetz (von 2005) wird am 23. August nicht nur der

Im Dezember 1989 sagte sich die KPL von der KPdSU los und konnte so das Bild vom freiwilligen Beitritt zur UdSSR verwerfen und stattdessen die These der Annexion übernehmen. Die KPL nahm ähnlich wie Sajūdis die Forderung nach Eigenstaatlichkeit in das eigene Programm auf. Am 7. Februar 1990 wurde der Beschluss des Volksparlaments vom 21. Juli 1940 über den Eintritt in die UdSSR außer Kraft gesetzt. Dies ebnete den Weg zur Unabhängigkeitserklärung am 11. März 1990.

Allerdings gab es auch bei Sajūdis unterschiedliche Zukunftsvorstellungen. Während sich die Kaunasser Fraktion dem anti-pluralistischen Nationalismus zugehörig fühlte und radikale Lösungen forderte, lehnte das moderate Vilniusser Lager die Zusammenarbeit mit der KPL nicht ab.<sup>20</sup> Der steigende Einfluss der Kaunasser Fraktion bedingte das zunehmend gespannte Verhältnis zwischen der KPL und der Perestroika-Bewegung.<sup>21</sup>

Im Prozess der Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit hatte die »Wiederkehr der Erinnerung« eine äußerst wichtige Rolle gespielt. Nicht zuletzt stellte die Konstruktion einer kohärenten historischen Erzählung für Litauen eine zentrale Legitimation für die Machtbestrebungen der Sajūdis – vor allem des Kaunasser Flügels – während des politischen Umbruchs dar. Die Berichte zur Entlarvung »historischer Lügen« nahmen in der Presse der Jahre 1988 bis 1991 den gleichen Platz ein wie die zu gegenwartspolitischen Prozessen. Mit der Dekonstruktion sowjetischer Mythen wurde der Existenz der litauischen Sowjetrepublik die geschichtspolitische Legitimitätsgrundlage entzogen: Die »sozialistische Revolution« 1940 wurde als Mythos entlarvt, das System des Sozialismus als Schritt zur Ausweitung imperialer Interessen Moskaus gedeutet<sup>22</sup> und der Molotow-Ribbentrop-Pakt zum Symbol des gewaltsamen Anschlusses und somit zum negativen »Gründungsmythos« erhoben.<sup>23</sup> So stand die Befreiung von der sowjetischen Fremdherrschaft im Mittelpunkt des Diskurses, während die Absage an den Sozialismus mehr einen »zusätzlichen Gewinn«, aber kein Primärziel der Perestroika-Bewegung darstellte. Nicht mehr die Partei, sondern die Gesellschaft sollte die Deutungsmacht übernehmen und die »Stagnation der Gedan-

Okkupation gedacht (Juodojo kaspino diena, Tag des Schwarzen Bandes), sondern auch des Baltischen Weges. Siehe: [http://www3.lrs.lt/pls/inter3/oldsearch.preps?a=256476&b=\(zuletzt 5.3.2016\)](http://www3.lrs.lt/pls/inter3/oldsearch.preps?a=256476&b=(zuletzt 5.3.2016))

20 Vgl. *Christophe*: Staat versus Identität, 222 f. und *Safronovas*: Kampf, 239.

21 Vgl. *Christophe*: Staat versus Identität, 224.

22 Vgl. ebd., 89 und 336.

23 Vgl. *Nikžentaitis*, Alvydas: Die Epoche der Diktaturen. Erinnerungskonkurrenz in Litauen. In: *Osteuropa*, 6 (2008), 159–167, 161 und *Senn*, Alfred Erich: Perestroika in Lithuanian Historiography: The Molotov-Ribbentrop Pact. In: *Russian Review* 49/1 (1990), 43–56.

ken«<sup>24</sup> zu überwinden helfen. Der Historiker Liudas Truska erklärte, es sei die Aufgabe der neuen Geschichtsschreibung, »auf die Bedürfnisse der Gesellschaft zu reagieren«, um die »historische Wahrheit« wiederherzustellen.<sup>25</sup>

Mit dem Jahr 1988 hielt nicht nur der Begriff der nationalen »Wiedergeburt« Einzug, auch die »Geschichte Litauens kehrte zurück.«<sup>26</sup> Diese bearbeitete nicht nur die Zeit der Sowjetherrschaft, sondern alle Etappen der litauischen Geschichte. Angefangen beim Mittelalter wurde Fürst Vytautas zum »ersten Antikommunisten« erklärt.<sup>27</sup> Die späten 1980er Jahren gingen als Epoche des »Atgimimas« (dt. Wiedergeburt) in die Geschichte ein.<sup>28</sup> Eine neue Bewertung sollte auch die Rolle der katholischen Kirche in der litauischen Geschichte erfahren. Eine Schlüsselrolle in der Ideologie des *Sajūdis* nahm das Narrativ der gewaltsamen sowjetischen Entwurzelung ein, wie das folgende Zitat von Vytautas Landsbergis veranschaulicht: »Wir wurden alle deportiert, nicht nur aus unserer Heimat, sondern auch aus unserer Sprache, unseren Bräuchen, unserer Religion, unserem Respekt für uns selbst und für unserer Erde.«<sup>29</sup> *Sajūdis* gründete zudem Strukturen, die sich der Erforschung des Stalinismus und seiner Verbrechen widmeten.<sup>30</sup> Die im Juli 1988 ins Leben gerufene *Kommission zur Erforschung der Stalinismus-Verbrechen* wandte sich mit der Bitte um Zusendung der Namen von Familienangehörigen, die repressiert wurden, an die Bürger Litauens.<sup>31</sup>

Die kommunikative Erinnerung, d. h. die in den Familien und im Alltagsgedächtnis überlieferten Geschichtsbilder, wurden in den 1990er Jahren zum Dreh- und Angelpunkt der Vergangenheitskommunikation. Bereits 1989 erschien mit dem Sammelband »Neuer Blick auf die litauische Geschichte« eine Zusammenschau der neuen Perspektiven.<sup>32</sup> Zusätzlich wurden historische Werke der Vorkriegszeit, unter anderem Schriften von Adolfas Šapoka, neu aufgelegt.<sup>33</sup> Auch in der Emigration entstandene Bücher, im anti-kommunistischen Duktus des Kalten Krieges verfasst, wurden neu verlegt. Diese

24 Truska, Liudas: Preodolet' zastoj mysli! In: *Eidintas*, Alfonsas/Rudis, Gediminas (Hg.): *Novyj vzgljad na istoriju Litvy*. Kaunas 1991, 4–10, hier 4.

25 Truska: Preodolet', 4.

26 Predislovie/Įvadas, In: *Eidintas/Rudis*: *Novyj vzgljad na istoriju Litvy*, 3.

27 *Nikžentaitis*: *Das Bild des Deutschen Ordens*, 126.

28 Die Zeit der »nationalen Renaissance« (1986–1992) bekam den Namen *Atgimimas* (Wiedergeburt).

29 In: *Tremtinys*, 6/21, Mai 1990. Zitiert bei *Davoliūtė*: *Making*, 154.

30 *Podelites' pamjat' ju*. *Komsomol'skaja pravda* (LSSR), 21.7.1988, 1.

31 Ebd.

32 *Eidintas*, Alfonsas/Rudis, Gediminas (Hg.): *Naujas požiūris į Lietuvos istoriją*. Kaunas 1989.

33 Vgl. *Safronovas*, Vasilijus: *O tendencijach politiki vospominanija v sovremennoj Litve*. In: *Ab Imperio*, 3/2009, 425–457, 429

Veröffentlichungen der Diaspora-Werke erreichten in Litauen, wie Dovyčė Budrytė schreibt, eine »sakrale Popularität«,<sup>34</sup> auch sie unterstrichen das Selbstbild einer leidenden und kämpfenden Nation.

### Neudeutung sowjetischer Mythen: Drei Geschichtsbilder

Im ersten Jahrzehnt nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit sah man in der Zeit des Großfürstentums Litauens und in der Figur des Fürsten Vytautas des Großen die Grundlage der neuen sinnstiftenden Erinnerungskultur.<sup>35</sup> Die glorreiche Zeit der »Großen Fürsten« sollte einen neuen Nationalstolz stiften. Auch gesellschaftlich genoss die Erinnerung an das litauische Großfürstentum eine hohe Popularität, wovon die hohe Zustimmung für den Wiederaufbau des Großfürstenpalastes in Vilnius zeugt.<sup>36</sup> Im Kontext der »Flucht« in die ferne Vergangenheit erfuhren auch die sowjetischen Erzählelemente eine Umdeutung: die Litauische Republik der Zwischenkriegszeit, die sozialistische »Revolution« 1940 und der antisowjetische Kampf der Nachkriegszeit. Diese sollten im Folgenden ausführlicher besprochen werden.

Als Erstes erfuh die litauische Republik der Zwischenkriegszeit eine Rehabilitierung, indem das Smetona-Regime die sowjetische Zuschreibung als »faschistische Diktatur« verlor. Die Umwertung erfolgte auf höchster Ebene durch den neuen Parteichef Algirdas Brazauskas am 16. Dezember 1988, dem 70. Jahrestag der Gründung der KPL. Die KPL habe, so Brazauskas, die »Schaffung eines unabhängigen litauischen Staates« nicht vorangetrieben, und »obwohl sie später versuchte, es zu tun, gelang es ihr nicht, der Bourgeoisie die Initiative aus der Hand zu nehmen.«<sup>37</sup> Die sich anbahnende Konkurrenz der Gründungsdaten der litauischen Republik 1918 (16. Februar) und der Gründung der KPL (16. Dezember) wurde zu Gunsten des ersteren entschieden: Brazauskas Rede rehabilitierte den Tag der ersten litauischen Unabhängigkeit (1918) und machte seine feierliche Begehung 1989 möglich. Während bei dieser ersten feierlichen Zeremonie noch eine Koexistenz der alten und

34 *Budrytė, Dovyčė*: »We call it ›Genocide‹«: Soviet Deportations and Repression in the Memory of Lithuanians. In: *Frey, Robert S.* (Hg.): *The Genocidal Temptation: Auschwitz, Hiroshima, Rwanda, and Beyond*. University Press of America 2004, 79–100, hier 93.

35 Vgl. *Nikžentaitis, Alvydas/Čepaitienė, Rasa*: Über die Brüchigkeit der homogenen Erinnerungskultur. Der Fall Litauen. In: *Veen, Hans-Joachim/Knigge, Volkhard* (Hg.): *Denkmäler demokratischer Umbrüche nach 1945*. Köln [u. a.], 2014, 115–130, hier 118–120.

36 Über 70 Prozent sprachen sich für den Wiederaufbau aus, Vgl. *Nikžentaitis/Čepaitienė*: Über die Brüchigkeit, 118, siehe dort Anmerkung 14.

37 *Brazauskas, Algirdas*: *Revoliucines kovos, kurijamo darbo ir persitvarkymo kelių*. In: *Tiesa*, 17.12.1988, Zitiert bei *Christophe*: Staat versus Identität, 102.



neuen Symbolpolitik Platz hatte – Blumenkränze wurden sowohl am Lenin-Denkmal als auch am Basanavičius-Grab niedergelegt – blieb das Lenin-Denkmal in den nächsten Jahren blumenlos, bevor es 1991 ganz verschwand. Im Februar 1990, also einen Monat vor der Unabhängigkeitserklärung Litauens, wurde mit dem Feiertagsgesetz eine erste symbolpolitische Regelung beschlossen. Mit dem 16. Februar existierte nun ein Feiertag, der in Erinnerung an die Staatsgründung 1918 einen Ausschnitt der litauisch-nationalen Geschichte ehrte, der 7. November dagegen verlor seinen Status als Feiertag. In dem neuen Gesetz des bereits souveränen Staates vom 25. Oktober 1990 wurde folgend auch dem 8. März und dem 9. Mai der Status als Feiertag entzogen, der 1. Mai wurde von einem Feiertag zu einem Gedenktag.<sup>38</sup>

Das zweite Geschichtsbild, das eine Umwertung erfuhr, war die »Wiederherstellung der Sowjetmacht« 1940. Die sogenannte Revolution im Jahr 1940 und der damit einhergehende Beitritt Litauens zur Sowjetunion wurden zunächst zu einer »Deformation« des Sozialismus erklärt. Gerade die Veröffentlichung der Deportationsumstände 1941 hatte zur Folge, dass die Gesellschaft die Rechtmäßigkeit der Inkorporation in die Sowjetunion in Zweifel zog. Als Fluchtpunkt der Umwertung fungierte der Molotow-Ribbentrop-Pakt vom 23. August 1939 mit seinen geheimen Zusatzprotokollen. Die Versuche des konservativen kommunistischen Flügels, die Version der »legitimen Verbanung von sowjetfeindlichen Elementen« aufrechtzuerhalten, fanden kaum mehr Anklang.

Die junge Historikergeneration beschäftigte sich im Sommer 1988 vor allem mit den Ereignissen des Jahres 1940 und schrieb die Geschichte des »Revolutionsjahres« neu.<sup>39</sup> Wie in allen postsowjetischen Ländern hatten die Vertreter konservativer (kommunistischer) Positionen in Litauen Schwierigkeiten, den Stalinismus vom Sozialismus zu trennen. Die einjährige Geschichte des sozialistischen Litauens vor der Annexion durch die Sowjetunion (1918–19) bot eine viel zu schmale Plattform für die Neukonstruktion einer positiven kommunistischen Erzählung.

Die Debatte verstärkte sich erneut zum Jahrestag des Molotow-Ribbentrop-Paktes im August 1988. Das Gründungsstatut von Sajūdis enthielt eine eindeutige Verurteilung des Molotow-Ribbentrop-Paktes und die Forderung, der Begriff »Okkupation« müsse in Anwendung auf die sowjetische Geschichtsperiode in den Sprachgebrauch übernommen werden. Der erste Sajūdis-Kongress erklärte:

38 LR įstatymas Dėl švenčių dienų. Nr. I-712, 25.10.1990. In: Valstybės žinios. Nr. 31–757, 10.11.1990.

39 So wurde öffentlich, dass das Ultimatum Vjačeslav Molotovs vom 14.6.1940 an die Litauische Republik zwecks der Öffnung für sowjetisches Militär unrechtmäßig war, da der Vorwand, die Litauer hätten sowjetische Soldaten entführt, gefälscht war. Vgl. *Senn: Perestroika in Lithuanian Historiography*, 46.

Sajūdis asserts that the incorporation of the Lithuanian Republic into the USSR in 1940 was a result of the Ribbentrop-Molotov pact of 1939, violating treaties between Lithuania and Soviet Russia and Lithuania and the Soviet Union. The act of incorporation annulled the independence of the state of Lithuania.<sup>40</sup>

*Sajūdžio žinios*, die von der Bewegung herausgegeben wurde, war die erste Zeitung unionsweit, die am 5. August 1988 den Text der Geheimprotokolle publizierte.<sup>41</sup> Dies entzog der KPL in den Augen der litauischen Gesellschaft endgültig die Legitimation. Am 23. August 1988 versammelten sich Vilniusser Schriftsteller, Künstler, Historiker, Studenten und andere im Vingis-Park, um des illegitimen Anschlusses der Republik an die Sowjetunion zu gedenken. Der Dichter Justas Marcinkevičius, der den Status einer wahren Kultfigur der litauischen Literatur innehatte, verlas eine Resolution, die eine unionsweite Veröffentlichung des Molotow-Ribbentrop-Paktes inklusive der Geheimprotokolle und die Verurteilung des »groben und schamlosen Bruchs« internationalen Rechts forderte.<sup>42</sup> Während der Kundgebung betonte Liudas Truska die Abkehr von der offiziellen, nun als verlogen geltenden Geschichtsschreibung: »[A]ls Historiker schäme ich mich dafür, so lange nicht die ganze Wahrheit gesagt zu haben – manchmal sogar weniger als die Hälfte der Wahrheit – und dies ist die größte Lüge.«<sup>43</sup> Vytautas Landsbergis forderte die »Selbstreinigung« vom Stalinismus und die »Heilung des nationalen Körpers vom Stalinismus«.<sup>44</sup> Eine öffentliche Versammlung zum Jahrestag der Unterzeichnung des Paktes wurde in den Folgejahren zur Tradition.

Auch auf justizieller Ebene wurden Maßnahmen getroffen. Der Ministerrat der LSSR beschloss am 22. September 1988, nachdem er durch einen noch inoffiziellen Verein der Deportierten dazu aufgefordert worden war, eine Resolution zur Rehabilitierung der 1949 bis 1951 Deportierten.<sup>45</sup> Neben den geheimen Zusatzprotokollen wurden auch die Umstände des Einrückens der Roten Armee nach Litauen veröffentlicht, d. h. die Vorgeschichte von Molotovs Ultimatum an den litauischen Botschafter Juozas Urbšys im Juni 1940.

Die Historikerdebatten stellten das Bildungssystem vor die Herausforderung, neue Schulbücher entwickeln zu müssen, hatte doch die bisherige Darstellung der sozialistischen Revolution und des Nachkriegswiderstands ausgedient.

40 Zitiert bei: Senn, *Perestroika*, 53.

41 *Sajūdžio žinios* Nr. 17, 5.8.1988.

42 Über die Massenversammlung berichtete: *Komjaunimo tiesa/Komsomol'skaja pravda* (LSSR) vom 24.8.1988, 1.

43 Zitiert nach: Senn, Alfred-Erich: *Lithuania Awakening*. Berkeley 1990, 50. Original in: *Lituanus*, Nr. 1 (1989), 75–96.

44 *Komjaunimo tiesa/Komsomol'skaja pravda*, 24.8.1988, 1.

45 *Safronovas*: O tendencijach, 430.

Die Verurteilung des Molotow-Ribbentrop-Paktes zog in den nächsten Monaten einen Schneeball-Effekt nach sich: Eine öffentliche Organisation nach der anderen bezog Stellung zum Nichtangriffspakt. Auch die kommunistische Partei Litauens unter Führung von Algirdas Brazauskas kam daher nicht mehr umhin, den Pakt zu verurteilen.<sup>46</sup>

Im Jahr 1989 wurde die Moskauer Führung auf die immer lauter werdenden Debatten in Litauen aufmerksam und erlaubte im Mai 1989 dem Obersten Rat der LSSR eine offizielle Erklärung abzugeben, in der der Molotow-Ribbentrop-Pakt als »Fortsetzung der Münchener Appeasement-Politik« beschrieben und die stalinistische Politik des Jahres 1940 kritisiert wurde. Zur gleichen Zeit waren sich die Sajūdis-Vertreter darüber im Klaren, dass die Folgen des Paktes für Litauen nicht eindeutig negativ waren. Vilnius war aufgrund des Paktes, Protesten westlicher Diplomaten zum Trotz, Litauen zugeschlagen worden. Eine grundsätzliche Infragestellung der damaligen Beschlüsse konnte also auch die Zugehörigkeit der Stadt zu Litauen erneut virulent werden lassen.<sup>47</sup> Die Parteiführung in Moskau gab der KPL zu verstehen, dass sie den »Beitritt« Litauens in die Familie der Sowjetrepubliken als rechens zu bewerten habe und es keinen Anlass zum Zweifel gebe. Die KPL befand sich somit in einer äußerst misslichen Lage – von einer Seite drohte Moskau, von der anderen die Missgunst der litauischen Gesellschaft.<sup>48</sup>

Die dritte Thematik, die eine Umdeutung erforderte, war die der antisowjetischen Partisanen. In der sowjetischen Historiografie waren diese mal als »bourgeoise Nationalisten«, mal als »Banditen« bezeichnet worden. Zuerst und vor allem strebten litauische Historiker danach, die Entstehungsgründe der Bewegung zu benennen. Sie machten hierfür »die Erfahrung der ersten bolschewistischen und der nazistischen Okkupation, de[n] gnadenlose[n] sowjetische[n] Terror während der ersten Nachkriegsjahre; die Hoffnung auf die Intervention des Westens; und Patriotismus« aus.<sup>49</sup>

Auch wenn die damalige Direktorin des Instituts für Parteigeschichte, Vanda Kašauskienė, die neue Sichtweise auf die sowjetische Vergangenheit unterstützte<sup>50</sup>, gab es in ihrem Mitarbeiterstab konservative Historiker, die an den alten Bildern festhielten. So verteidigte beispielsweise Juozas Jerma-

46 Dies entsprach gesellschaftlichen Stimmungen. In den Archivbeständen des Instituts für Parteigeschichte der KPL sind Eiltelegramme an Brazauskas aufbewahrt, die allesamt eine eindeutige Verurteilung des Paktes fordern. Telegrammen an Algirdas Brazauskas. LYA F. 1771, ap. 272, b. 163.

47 Senn: Perestroika, 56.

48 Vgl. *Christophe*: Staat versus Identität, 120–122.

49 *Girnius*, Kęstutis: Priečiny pojavlenija partizan. In: *Novyj vzgljad*, 194–200, 195.

50 *Christophe*: Staat versus Identität, 89.

lavičius die Repressionen gegen die »antisowjetischen Banditen« der ersten Nachkriegsjahre.<sup>51</sup>

Der Wandel war aber bereits erfolgreich in Gang gesetzt. Mehr und mehr setzte sich ein Geschichtsbild durch, das in den sowjetischen Verfolgungspraktiken, und hier vor allem den Deportationen, das sowjetische Ziel erkannte, die litauische Nation physisch zu schwächen. Die litauische Geschichte zwischen 1939 und 1989 erhielt ein neues Paradigma: Das Land sei Opfer zweier Totalitarismen gewesen. Die Politik des NS-Staates und die des Sowjetstaates wurden gleichgesetzt.

Im Zuge dieser Entwicklung wurden neben dem Molotow-Ribbentrop-Pakt auch antisowjetische Druckerzeugnisse der NS-Kriegspropaganda neu aufgelegt, wie zum Beispiel das Buch »Žemaičių kankiniai« (dt.: Märtyrer von Žemaitija).<sup>52</sup>

### Nation als zentraler Begriff der Transformation

Die Unabhängigkeitsbewegung der Jahre 1988 bis 1991 erschuf einen neuen Nationsbegriff, der sich stark vom sowjetischen abgrenzte.<sup>53</sup> Die »Nation« beinhaltete nun einerseits die kulturellen Traditionen der Zwischenkriegszeit. Andererseits wurde sie als Märtyrerin, ein Opfer der »fremden Macht«, die den Sozialismus eingeführt hatte, dargestellt. Durch diese gedankliche Verknüpfung konnte die politische Ordnung des Sozialismus nicht unabhängig von der »Fremdherrschaft« gedacht werden, obwohl historische Studien – vor allem von Nijolė Maslauskienė – belegten, dass die Mehrheit der KPL-Mitglieder Litauer waren.<sup>54</sup> An der Interpretation des Staates als »fremdbestimmt« konnte dies jedoch nichts Gravierendes ändern. Die litauische Nation wurde als eine Leidensgemeinschaft, als »größtes Opfer« der Geschichte gedeutet.<sup>55</sup>

Durch den Weg der Selbstviktimisierung hoffte auch die Kommunistische Partei bis zu ihrer Auflösung 1990 der gesellschaftlichen Isolation ent-

51 Dass selbst unter den kommunistisch gesinnten Intellektuellen Debatten geführt wurden, kann man daran erkennen, dass die Direktorin des Instituts für Parteigeschichte Kašauskienė die Argumentation von Jermalevičius als stalinistische Propaganda abwies. Siehe dazu: *Christophe*: Staat versus Identität, 123 und 129.

52 Siehe das Kapitel 2.

53 *Klumbyte*: Ethnographic Note, 280.

54 *Maslauskienė*, Nijolė: Lietuvos komunistų tautinė ir socialinė sudėtis 1939 pabaigoje – 1940 m rugsėjo mėn. In: *Genocidas ir rezistencija*, 1, 1999, 99; vgl. auch: *Remeikis*, Thomas: A Profile of the Lithuanian Ruling Elite. In: *The Lithuanian phoenix. Studies and Essays 1940–1990*. Vilnius 2009, 205.

55 *Nikžentaitis*: Das Bild des Deutschen Ordens, 125.

gegenzuwirken.<sup>56</sup> Die Parteimitglieder rechtfertigten ihren Beitritt zur Partei als Beitrag zum »Schutz Litauens vor der Russifizierung«.<sup>57</sup> Die 1990 gegründete *Lietuvos demokratinė darbo partija* (LDDP, deutsch: Litauische Demokratische Arbeitspartei), die hauptsächlich aus KPL-Mitgliedern bestand, versuchte beispielsweise die Vergangenheit ihrer Mitglieder zu rechtfertigen, indem sie über die Verluste unter Kommunisten während der Stalin-Zeit berichtete.<sup>58</sup> Zwischen 1989 und 1990 verwendete die LKP sogar den Begriff »Genozid«, wenn sie über die Verfolgung der Litauer während der Sowjetzeit sprach.<sup>59</sup>

Im Prozess der »Befreiung« von sogenannten Geschichtslügen gewann eine ethnozentrische Nationsvorstellung an Popularität, die auf dem Bild eines ethnisch-litauischen, »goldenen« Mittelalterreichs aufbaute<sup>60</sup>. Dieses sei in den darauffolgenden Jahrhunderten von mehreren Nachbarnationen erobert oder besetzt worden.<sup>61</sup> Wieder einmal spielte der Faktor der historischen Zugehörigkeit der Stadt Vilnius eine ausschlaggebende Rolle, denn nach der kritischen Revision des Molotow-Ribbentrop-Paktes und der geheimen Zusatzprotokolle sollte die Zugehörigkeit von Vilnius zu Litauen keineswegs in Frage gestellt werden.<sup>62</sup> Für Klaipėda war diese Frage ebenso virulent.<sup>63</sup> Hier legitimierte man die Zugehörigkeit zu Litauen durch den als »Aufstand« gedeuteten Anschluss des Memel-Gebietes an Litauen am 15. Januar 1923.<sup>64</sup> Auch wenn es keine gelebte Erinnerung an dieses Ereignis gab, wurde an den »Aufstand« im Rahmen aufwendig ausgetragener Erinnerungszeremonien erinnert. Die Funktion des neuen Mythos war nicht zuletzt, die Befreiung durch die Sowjetarmee als Gründungsmythos des litauischen Klaipėda in den Hintergrund zu drängen. Während zunächst sowohl der 15. Januar als auch der 28. Januar (Befreiung Klaipėdas) gefeiert wurden, verschwand das letztere Datum immer mehr aus dem öffentlichen Raum.<sup>65</sup>

Dass dem politischen Sturz der alten Ordnung der Sturz der symbolischen Ordnung voran ging, bezeugt die Tatsache, dass das Feiertagsgesetz bereits

56 Vgl. *Christophe*: Staat versus Identität, 130 f.

57 Vgl. *Christophe*: Staat versus Identität, 130 f.

58 Vgl. *Christophe*: Staat versus Identität, 130 f.

59 Vgl. *Christophe*: Staat versus Identität, 138, siehe auch Kapitel 5 zur Entwicklung des Genozid-Begriffs in der Geschichtspolitik.

60 *Smidchens*, Guntis: National Heroic Narratives in the Baltics as a Source for Nonviolent Political Action. In: *Slavic Review*, 66/3 (2007), 484–508.

61 Vgl. auch *Ritter*, Rüdiger: Das Imperium entlässt seine Kinder, 191.

62 *Ritter*: Das Imperium entlässt seine Kinder, 199 f.

63 Unter den russischsprachigen Bürgern Klaipėdas wurden Ende der 1980er Forderungen laut, Klaipėda müsse vom unabhängigen Litauen abgetrennt und dem Kaliningrader Gebiet zugesprochen werden. *Safronovas*: Kampf, 242.

64 Vgl. *Safronovas*: Kampf, 247.

65 Vgl. *Safronovas*: Kampf, 247.

einen Monat vor der Erklärung der staatlichen Unabhängigkeit im März 1990 in Kraft trat.<sup>66</sup> Zu den neuen staatlichen Feiertagen zählten Weihnachten und Allerheiligen wie auch der »Tag der [ersten] litauischen Unabhängigkeit« am 16. Februar.<sup>67</sup> Vor allem aber wurde die Symbolik des Großfürstentums Litauens aktualisiert – so feierte das Land nun den 6. Juli als »Tag Litauens« (Krönung von Mindaugas im Jahr 1253). Die *Union der litauischen politischen Häftlinge und Deportierten* regte die Einführung des »Tags der Trauer und Hoffnung« am 14. Juni an. Weitere Gedenk- und Feiertage wurden der 23. August (»Tag des schwarzen Bandes«), der 8. September (»Tag der nicht stattgefundenen Krönung von Vytautas«), der 23. November (»Tag der Gründung der litauischen Armee« 1918), der 15. Juli (»Tag der Schlacht bei Grunwald«) und schließlich der 23. September, als Gedenktag des jüdischen Genozids in Litauen. Während dieser Umbruchszeit wurden die wichtigsten Gedenkrituale der Opfer entwickelt, die in der Folge die Form von Massenveranstaltungen annahmen.

Die erste Veranstaltung zum Gedenken an die Opfer des sowjetischen Terrors fand am 14. Juni 1988 statt. An diesem Tag gedachten Litauer des Beginns der ersten großen Deportationswelle 1941. Ein ehemaliger Polithäftling schwenkte dabei die litauische Trikolore. Mit dem Sommer 1989 begann eine Reisebewegung zu den ehemaligen Verbannungsorten in Sibirien. Viele Litauer machten sich auf den Weg nach Igarka, Noril'sk, Krasnojarsk, Tomsk und Altai-Region, um die Gräber der Angehörigen zu besuchen bzw. die sterblichen Überreste nach Litauen zu überführen. Die in litauische Nationalfarben gehüllten Särge, durch die Straßen der litauischen Städte getragen, wurden zum Zeichen der Zeit.<sup>68</sup> Allein der *Verein der ehemaligen Verbanneten*<sup>69</sup> organisierte den Transport von 1.500 Leichnamen nach Litauen und ca. 12 Exkursionen zu den Orten der Verbannung.

Die Rückkehr zum »wahren Leninismus« hatte somit kaum eine Chance, als Diskurs gesellschaftlich akzeptiert zu werden. Nationalismus war dagegen eine erfolgreiche und wirksame Mobilisierungsstrategie, die einen innerlitauischen Konsens schuf.<sup>70</sup>

66 Vgl. *Safronovas*: O tendencijach, 430.

67 Seit 1990 wurde das Gesetz 692 mal (bis 2015) verändert. Vgl. *Safronovas*, Vasilijus: Coming to Terms with the Dictatorial Past: Rising of Conservative Trend in Contemporary Lithuania. Universitatis Cibiniensis. Series Historica, vol. XI Supplement (2014), 133–162, 138.

68 Unter anderem: »Karlagas – mirties žemė« [KarLAG – Land des Todes], Film aus dem Jahr 1990. Allein zwischen den Jahren 1990 und 1993 wurden diesem Thema etwa 10 Dokumentarfilme gewidmet. Vgl. Šermukšnytė Rūta: Lietuvos istorija dokumentiniame kine ir televizijoje. Diskurso konstravimo ypatybės, Lietuvos istorijos studijos, Nr. 14 (2004), 122–124.

69 1990 umbenannt in Union der litauischen politischen Häftlinge und Deportierten.

70 *Christophe*: Staat versus Identität, 338.

Das nationale Selbstbild wurde nicht nur in Abgrenzung zur sowjetischen Identität entwickelt, bedeutsam war zudem, dass das Russische oft als negative Identitätsprojektion für alles Sowjetische diente.<sup>71</sup> Im Umkehrschluss wurde alles Russische als sowjetisch und damit als Bedrohung für die nationale Sicherheit wahrgenommen.<sup>72</sup> Zugleich muss hier darauf hingewiesen werden, dass aufgrund bestimmter Regelungen im Staatsbürgerschaftsgesetz der antisowjetische Diskurs in Litauen viel weniger antirussisch war als in Estland oder Lettland.<sup>73</sup>

Nach der Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit 1990 gingen die Wegbereiter der Souveränität ideologisch unterschiedliche Wege. Während das rechte Spektrum um Vytautas Landsbergis auf eine radikale Dämonisierung der sowjetischen Vergangenheit setzte und für ein kompromissloses Verhalten gegenüber Moskau eintrat, plädierte das linke um Brazauskas, das sich 1990 in der *Litauischen Demokratischen Arbeiterpartei* konsolidierte, für eine pragmatische Kompromisspolitik gegenüber Russland.

### **Geschichtspolitische Eckpunkte nach der Unabhängigkeit: Ausrichtung an parteipolitischen Konjunkturen**

Während also die späten 1980er Jahre von einer konsensfähigen Strategie der Distanzierung von allen Bereichen des sowjetischen Lebens gekennzeichnet waren, so entwickelten sich nach der Unabhängigkeitserklärung die diskursiven Linien der Vergangenheitskommunikation auseinander. Je nach politischer Mehrheit herrschte in der Geschichtspolitik mal ein radikalerer, mal ein gemäßigerer nationalistischer Kurs.

Die *Litauische Demokratische Arbeiterpartei* (LDDP) unter Algirdas Brazauskas regierte in Litauen von 1992 bis 1996 und von 2001 bis 2008; zuletzt in einer Koalition mit den kleineren Parteien des linken Flügels.<sup>74</sup> Ihr politischer Gegenpol, die 1993 aus dem konservativen Flügel der Sąjūdis entstandene Partei *Union der Heimat*, regierte von 1996 bis 2000 und von 2008 bis 2012.<sup>75</sup> Die Union der Heimat auf der einen Seite und die Sozialdemokraten

71 Vgl. *Klumbyte*: Ethnographic Note, 280 und *Mole*, Richard: The Baltic States from the Soviet Union to the European Union, Routledge Press 2012, 84.

72 Vgl. *Jæger*, Øyvind: Securitized Russia: Discursive practices of the Baltic states. In: Peace and Conflict Studies, Vol. 7/2 (2000), 17–36, hier 24.

73 Zur Inklusionspolitik in Bezug auf die russischsprachigen Bürger Litauens siehe: *Mole*, The Baltic States, 84.

74 Die LDDP von Brazauskas fusionierte 2001 mit der kleineren Sozialdemokratischen Partei und übernahm deren Namen.

75 Die Wahlen 2012 gewannen wieder die Sozialdemokraten.

(früher *LDDP*) auf der anderen waren zwei politische Kräfte, die unterschiedliche Sichtweisen auf die Vergangenheit vertraten und somit auch unterschiedliche geschichtspolitische Strategien verfolgten.<sup>76</sup>

Während Union der Heimat einen konservativ-nationalistischen Kurs verfolgte, bemühte sich die *LDDP*, auch aufgrund der kommunistischen Biografien ihrer Mitglieder, um eine Abmilderung des antikommunistischen Diskurses. Sie betonte, dass die Mitglieder der KP keineswegs verbrecherische Kollaborateure gewesen seien, sondern für das Wohl ihres Landes gearbeitet hätten.<sup>77</sup> Zudem verwiesen die Linken auf die historische Kontinuität zum ethnolinguistischen Nationalismus des 19. Jahrhunderts, während die Rechten die Zwischenkriegszeit romantisierten.<sup>78</sup>

Vor allem für die nationalkonservativen politischen Kräfte der Union der Heimat stellte die Homogenisierung des Vergangenheitsdiskurses eine primäre Aufgabe dar, nicht zuletzt weil für sie Geschichtspolitik zur Wahlkampfstrategie zählte. Zu den Unterstützern der Konservativen gehörte traditionell die *Union der litauischen politischen Häftlinge und Deportierten*, die sich 1991 endgültig konstituiert hatte.

Die Abhängigkeit der staatlichen Geschichtspolitik von politischen Konjunkturen wird am deutlichsten bei der Diskussion um die Lustration sichtbar. Nicht nur die Opfer wurden definiert, sondern auch die Täter – nämlich die repressiven Strukturen des KGB. Nach dem Moskauer Augustputsch 1991 wurde die KPL verboten. Am 24. August 1991 wurden die Archivbestände des KGB einer speziellen Kommission mit dem Ziel anvertraut, Mitarbeiter des KGB unter den aktuellen Parlamentsabgeordneten ausfindig zu machen.<sup>79</sup> Nach dem Regierungsantritt von Brazauskas wurde die Arbeit der Kommission etwas abgebremst und 1996, nach dem Übergang der Macht an die konservative Union der Heimat, wieder aufgenommen. Deren Gesetz vom 16. Juli 1998 erklärte den KGB zu einer »verbrecherischen Organisation, die auf dem litauischen Gebiet Kriegsverbrechen, Genozid, Terror und politische Repressionen organisiert hat«.<sup>80</sup> Am 23. November 1999 trat das Lustrationsgesetz in Kraft, mit dem 19 ehemalige staatliche Stellen zu »Spezialdiensten der Sowjetunion« erklärt wurden.<sup>81</sup> Als Brazauskas 2001 Premierminister wurde, stoppte er die Tätigkeit der Kommission jedoch wieder.

76 Ausführlich zu dieser Konkurrenz im geschichtspolitischen Lager siehe: *Safronovas: Coming*, 137.

77 Vgl. *Safronovas: O tendencijach*, 440.

78 Vgl. *Safronovas: Coming*, 138.

79 Vgl. *Safronovas: O tendencijach*, 441.

80 Vgl. *Safronovas: O tendencijach*, 443.

81 Vgl. *Safronovas: O tendencijach*, 443.



Die litauisch-israelischen Beziehungen wurden auf eine Belastungsprobe gestellt, als das litauische Parlament am 2. April 1992 mit Berufung auf die »Normen des internationalen Rechtssystems« ein Gesetz erließ, nach dem die »Vernichtung und Folter der litauischen Bürger als Genozid zu definieren« sei.<sup>82</sup> Diese Opferdefinition ist mindestens ambivalent, denn der Vernichtung waren nicht einfach litauische Bürger, sondern litauische Juden ausgesetzt. Doch nicht nur die Genozidthese erwies sich als problematisch – auch in vielen anderen Bereichen waren die Interpretationsfelder konfliktträchtig, was im nachfolgenden Kapitel eingehender diskutiert wird.

Unter der Präsidentschaft von Brazauskas in den Jahren 1993 bis 1998 richtete sich die neue historische Erzählung des unabhängigen Litauens auf das außenpolitische Anliegen der europäischen Integration und war der geopolitischen Überlegung verpflichtet, Konflikte mit den westlichen Nachbarstaaten zu vermeiden.<sup>83</sup>

Der Weg in die Europäische Union und die Integration in transatlantische Strukturen war mit einigen geschichtspolitischen Aufgaben verbunden. Dies betraf die Mitverantwortung am Holocaust genauso wie die Einbettung der litauischen Geschichte in die europäische.

Zwischen den Jahren 1993 und 1995 wurde die Geschichte Litauens als eine stetige Bewegung in Richtung Europa dargestellt. Die sowjetische Zeit fand keinen Platz in diesem Narrativ, da sie als Gegenrichtung interpretiert wurde – nach Kunderas Konzept der »Tragödie Mitteleuropas« also zur Rückständigkeit geführt hatte.

Die verbale Abrüstung des nationalistischen Diskurses sollte geschichtspolitisch dazu beitragen, gesellschaftliche Zustimmung für einige unliebsame Reformen und Zugeständnisse an die Europäische Union zu gewinnen. Litauen, das einst Teil Europas gewesen sei, müsse schließlich dorthin zurück. Konkret hieß das für die Geschichtsbücher, dass die Geschichte Litauens im Kontext West- und Mitteleuropas dargestellt wurde.<sup>84</sup> In der kulturell verfestigten Erinnerungskultur fand die Bewegung in der Aufstellung des Denkmals für den König Mindaugas seinen Höhepunkt. Mindaugas hatte das Heidentum abgelegt und ließ sich als erster der litauischen Könige taufen – dies machte ihn als Symbol der litauischen »europäischen« Nation geeignet.<sup>85</sup> 2002 bekam er ein Denkmal vor dem litauischen Nationalmuseum.

82 LR įstatymas Dėl atsakomybės už Lietuvos gyventojų genocidą. Nr. I-2477, 9.4.1992. In: Valstybės žinios, Nr. 13–342, 10.5.1992.

83 *Safronovas*: Coming, 138.

84 *Safronovas*: O tendencijach, 435. Siehe hier auch die Liste der auf Integration hin konzipierten Lehrbücher.

85 *Nikžentaitis/Čepaitiene*: Über die Brüchigkeit, 120.

Auf dem Weg zur europäischen Integration mussten auch die litauisch-polnischen Beziehungen verbessert werden. Das Erbe des Krieges wie auch die Erinnerung an die polnische Zeit von Vilnius belasteten die Beziehungen der beiden postkommunistischen Staaten schwer, unter anderem auch aufgrund des biografischen Gedächtnisses der noch lebenden Zeitzeugen und Kriegsteilnehmer. Die Voraussetzung für beide Länder, Mitglied in der EU zu werden, war die Beilegung von Streitigkeiten und die Lösung der Minderheitenproblematik. Ab 1993 hatten sich die Führungen in Polen und Litauen auf eine pragmatische Linie verständigt und die Idee einer strategischen Partnerschaft beider Länder entwickelt.<sup>86</sup> Bereits 1989 und 1993 wurden in der Gedenkstätte Paneriai die ersten polnischen Mahnmale aufgestellt: ein Beleg, dass die Initiative polnischer Erinnerungsgemeinschaften noch während der Unabhängigkeitsbewegung möglich war.<sup>87</sup>

Hier spielten der Viktimisierungsdiskurs in beiden Ländern und die Erinnerung an die Opfer staatlicher Repressionen eine große Rolle. Hier und dort konnte die Epoche des Sozialismus als eine »dunkle Zeit der Fremdherrschaft« gedeutet werden. Diese Linie hatte eine starke erinnerungskulturelle Kohäsionskraft. In den Schulbüchern wurde gegenseitig abgerüstet, d. h. die historischen Konflikte wurden abgemildert dargestellt, die Zeit der gemeinsamen Polnisch-Litauischen Union wurde dagegen als Prototyp einer europäischen Staatengemeinschaft idealisiert. Somit wurde von der Geschichtsschreibung der Zwischenkriegszeit sehr deutlich Abstand genommen.<sup>88</sup> Diese geschichtspolitische Harmonisierung ging allerdings auf Kosten des kollektiven Gedächtnisses der beiden Länder: Polen gab mit dem Bild von »Wilno« als polnischer Stadt eine wichtige Idee seines nationalen Denkens auf, die Litauer mussten dagegen die Präsenz des polnischen historischen Erbes in Vilnius anerkennen, was u. a. hieß, dem architektonischen, künstlerischen und literarischen Reichtum von Vilnius seine polnische Identität zuzugestehen.<sup>89</sup>

1998 wurde eine litauisch-polnische Schulbuchkommission eingerichtet. Von der Annäherung zeugt auch die Etablierung des polnischen »Tages der Verfassung«, des 3. Mai 1791, als eines litauischen staatlichen Erinnerungstages im Jahr 2008. Im Jahr 2004 wurde schließlich auf Initiative von Vilius

86 *Safronovas*: O tendencijach, 438; *Ritter*: Das Imperium entlässt, 199 sowie *Bubnys*, Arūnas: Der Zweite Weltkrieg im litauischen historischen Gedächtnis. In: *Krasnodebski*, *Zdzisław/Garsztecki*, *Stefan/Ritter*, *Rüdiger* (Hg.): Last der Geschichte? Kollektive Identität und Geschichte in Ostmitteleuropa. Hamburg 2008, 171–186.

87 Bei der Aufstellung der polnischen Erinnerungszeichen in Paneriai (Ponar) war der polnische Verein Rodzina Ponarska aktiv. Zum Verein Rodzina Ponarska siehe: <http://rodzinaPONarska.pl> (zuletzt 13.2.2016). Das 1993 aufgestellte Kreuz wurde 2000 erneut aufgebaut, die polnische Gedenkstätte bekam ihre heutige Form.

88 Siehe Kapitel 2.

89 *Ritter*: Das Imperium entlässt, 200.

Kavaliauskas, dem Berater des litauischen Präsidenten Adamkus, der Friedensschluss zwischen den litauischen (Soldaten der LVR) und polnischen (Armija Krajowa) Veteranen unterzeichnet.<sup>90</sup>

Symbolpolitisch stützte Litauen den Beitritt in die Europäische Union im Mai 2004 mit der Ergänzung des Gedenkkalenders. Der 1. Mai wurde nun als »Tag des Beitritts in die Europäische Union« und der 9. Mai als »Europatag« begangen.<sup>91</sup> Die veränderte Erinnerung an die Vernichtung der Juden ist in gewissem Maße ebenfalls in diesem Kontext zu sehen, begannen doch die meisten staatlichen Edukationsprogramme, die den Holocaust thematisierten, 2003, also am Vorabend des EU-Beitritts.

Kurz nach der Rückkehr der nationalen Geschichte als historisches Orientierungsmodell musste sich die litauische Gesellschaft also wiederum an eine neue Idee anpassen: Die litauisch-nationalen Kultur war gleichzeitig europäisch.<sup>92</sup> Wie zum Ausgleich dieser erneuten Wende verwiesen viele historische Abhandlungen der Zeit, gleich ob sie für In- oder Ausländer gedacht waren, auf den »eigenständigen europäischen Weg« Litauens.<sup>93</sup>

Gleichzeitig zur pro-europäischen Wende in der Geschichtspolitik wurde im Vorfeld des EU- und NATO-Beitritts das anti-russische Bild stärker gefördert. Von 2008 bis 2012, als die Fragen der Geschichtspolitik wieder von konservativen Kräften entschieden wurden, erhielten nicht nur Kompensationsforderungen gegenüber Russland, sondern auch die Diskussion um das »Gesetz der Nationalen Erinnerung« bedeutende Relevanz.<sup>94</sup> Die Ausrichtung auf Europa dominierte nicht mehr: So forderten die Vertreter der *Sąjūdis*, der »Neutralisierung« der nationalen Idee entgegenzuwirken.<sup>95</sup>

90 *Safronovas*: O tendencijach, 439; Interview mit Vilnius Kavaliauskas, 25.10.2010. Zur historischen Bedeutung der Friedensdeklaration – Rede von Alvydas Nikžentaitis am 2.9.2004, Manuskript im Privatbesitz d. Vf.

91 An letzterem legte 1985 der französische Außenminister mit der nach ihm benannten Schuman-Erklärung den Grundstein für die Europäische Union. Siehe Web-Link zum Europa-Tag: [http://europa.eu/about-eu/basic-information/symbols/europe-day/index\\_de.htm](http://europa.eu/about-eu/basic-information/symbols/europe-day/index_de.htm) (zuletzt 12.4.2016)

92 Interessante Hinweise auf die geschichtspolitische Steuerung können die Ergebnisse der sozialen Umfragen von Dezember 2004 liefern. So hielt mehr als ein Drittel der Bevölkerung Litauens (34,2 Prozent) den Zeitraum seit der Wiedergewinnung der Unabhängigkeit für den erfolglosesten Abschnitt der nationalen Geschichte. Für die sowjetische Zeit waren es weniger – 29,7 Prozent. Hier spielte die Verarmung der Bevölkerung nach 1990 und Verlust der Sozialgüter eine Rolle. *Berenis*, Vytautas: Die litauische Nationalideologie des 19. Jahrhunderts und die Diskussion über die litauische Geschichte seit 1991. In: *Krasnodebski*: Last der Geschichte?, 309–327, hier 326.

93 *Ritter*: Das Imperium entlässt, 201. *Venclova*, Tomas: Vilnius. Eine Stadt in Europa. Frankfurt a.M. 2006.

94 *Safronovas*: Coming, 150.

95 Die Gruppe der Verteidiger der nationalen Geschichte bestand aus Mitgliedern des *Sąjūdis*, jungen Mitgliedern und Sympathisanten des rechten Flügels. Bezeichnenderweise nahm

Eine Förderung der dominierenden Erinnerungskultur erfolgte nicht nur durch staatlich geförderte Akteure, wie das *Zentrum für Genozid- und Widerstandsforschung*, den Einsatz von Bildungsprogrammen zu nationalen Opfern und Helden oder durch die Errichtung von Gedenkstätten für diese. Der Staat griff noch tiefer in die Diskurse ein, indem er im Jahr 2009 die Infragestellung der sowjetischen Okkupation unter Strafe stellte.<sup>96</sup> Die Kriminalisierung der Gegenerinnerung war damit noch nicht abgeschlossen. Im August desselben Jahres begannen die Diskussionen darum, ob Meinungsäußerungen, die als »Verleumdung« der Waldbrüder gesehen werden können, bestraft werden sollten.<sup>97</sup> Beide geschichtspolitischen Forderungen gingen von der *Union der litauischen politischen Häftlinge und Deportierten* aus, der ganz allgemein für die strafrechtliche Verfolgung von Aussagen plädierte, die »die Bürger Litauens, Teilnehmer der Bewegung für die Freiheit Litauens, Freiwilligenkämpfer, die 1944–1953 einen organisierten Kampf gegen sowjetische Okkupation führten, verleumdeten.«<sup>98</sup> Die Widerstandskämpfer gegen die Sowjetmacht bekamen in der litauischen Geschichtspolitik eine ausgeprägte Aufmerksamkeit: Bei der Ergänzung des Gedenkkalenders im Jahr 1997 wurde mit dem vierten Sonntag im Mai der »Tag der Ehrung der Partisanen« eingeführt. Das Jahr 1999 wurde zum »Jahr der Erinnerung an den Freiheitskampf« erklärt.<sup>99</sup> Ein weiteres Gedenkjahr an den litauischen Widerstandskampf wurde 2009 abgehalten, bei dem die *Litauische Bewegung des Freiheitskampfes* (*Lietuvos laisvės kovos sąjūdis, LLKS*) im Mittelpunkt der Ehrungen stand. In diese Zeit fiel auch die Entscheidung, den rechtlichen Status der Partisanenorganisation LLKS als Teil der litauischen Verfassung und Jonas Žemaitis, den Anführer der Partisanen, als legitimen, sechsten Präsidenten Litauens, dem 1993 Algirdas Brazauskas als siebter Präsident folgte, anzuerkennen.

das litauische Parlament die Diskussion um das Gesetz zur Nationalen Erinnerung 2015 wieder auf. [http://www3.lrs.lt/pls/inter/w5\\_show?p\\_r=4445&p\\_k=1&p\\_d=156168](http://www3.lrs.lt/pls/inter/w5_show?p_r=4445&p_k=1&p_d=156168) (zuletzt 13.2.2016)

96 *Safronovas*: O tendencijach, 445.

97 Bis zum Frühjahr 2016 wurde dieses »Projekt« noch nicht umgesetzt. [http://www3.lrs.lt/pls/inter2/dokpaieska.showdoc\\_l?p\\_id=344389](http://www3.lrs.lt/pls/inter2/dokpaieska.showdoc_l?p_id=344389) (zuletzt 12.2.2016)

98 *Safronovas*: O tendencijach, 450.

99 *Safronovas*: O tendencijach, 445.

## 4.2 Umgang mit sowjetischen Denkmälern: Zerstörung und »Verbannung«

### Denkmalsturz

Wie in vielen postkommunistischen Staaten Mitteleuropas war der Beginn der Unabhängigkeit in Litauen durch eine radikale Reorganisation des öffentlichen Raumes geprägt.<sup>100</sup> Sąjūdis setzte sich zum Ziel, alle sowjetischen Denkmäler zu entfernen. Dabei ging es nicht so sehr um Distanzierung vom Kommunismus als um abgelegte Weltanschauung: Der Sturz der Denkmäler, begonnen noch vor der offiziellen Wiederherstellung der Souveränität Litauens, sollte die Bindung an das Machtzentrum Moskau brechen und das Ende der historischen Epoche symbolisieren.<sup>101</sup> Der Abbau sowjetischer Denkmäler war somit der Abbau der russischen Präsenz. Zur gleichen Zeit wurden überall in Litauen Denkmäler für die Opfer des sowjetischen Terrors und des anti-sowjetischen Widerstands errichtet.<sup>102</sup>

In den Umbruchsjahren wurden die Denkmäler der kommunistischen Führer zu Orten der öffentlichen Auseinandersetzung, sie kanalisiert die Emotionalität der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen.<sup>103</sup> Auch Medien spielten eine herausragende Rolle, suggerierten doch die Bilder von Denkmaldemontagen durch aufgebrauchte Menschenmassen eine »Revolution von unten«.<sup>104</sup> Wie ein ironischer Wink der Geschichte erscheint das Schicksal des Dzeržinski-Denkmal in Kaunas, das nicht nur das erste kommunistische

100 Eine gute konzeptuelle Grundlage des politischen Denkmalsturzes im ehemaligen sowjetischen Einflussraum bietet: *Verdery, Katherine: The Political Lives of the Dead Bodies. Reburial and Postsocialist Change.* New York 1999. Siehe auch die beeindruckende Dokumentation zum Nachleben der kommunistischen Monumente in der ehemaligen Sowjetunion: *Disgraced Monuments* 1994. Regie: Laura Mulvey, Mark Lewis.

101 Der Akt der Denkmalzerstörung wird als ein Mittel gedeutet, um den revolutionären Bruch mit der Vergangenheit deutlich zu machen. Er wird als ein Motor gesehen, um die revolutionäre Dynamik zu steigern. Zudem fungiert er als Beschleuniger, um in der Gesellschaft die »richtigen« Einstellungen durchzusetzen. Vgl. *Binder, Eva: Gestürzt.* Zur Ikonografie des Denkmalsturzes in Osteuropa. In: *Paul, Gerhard (Hg.): Das Jahrhundert der Bilder. Bd 2.* Bonn 2008, 614–621, hier 619.

102 Übersicht der neuen Denkmäler in Litauen in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren: *Atgimimo paminklai, 1988–1991.* Vilnius 1991.

103 Für den alternativen Weg und gegen die Loslösung Litauens von der UdSSR traten v. a. russischsprachige Einwohner und Veteranen auf. Die sowjetischen Denkmäler bildeten für sie wichtige Orte der Selbstvergewisserung ihrer Identität. Die Abbauprobe von sowjetischen Denkmälern wurden als Ausdruck eines extremistischen Nationalismus interpretiert, die Denkmäler wurden von dort stationierten Gardes mit Wachposten versehen und verteidigt. *Safronovas: Der Kampf*, 244.

104 *Safronovas: Der Kampf*, 244.

Denkmal des sowjetischen Litauens (aufgestellt im Jahr 1947) gewesen war, sondern auch das erste, das am 14. Juni 1990 stürzte.<sup>105</sup>

Nachdem in Litauen bekannt geworden war, dass der gegen die Regierung Gorbatschov gerichtete Augustputsch in Moskau gescheitert war, stürzte am 23. August 1991 das Lenin-Denkmal in Vilnius. Ähnlich wie in Russland das Bild vom Sturz des Dzeržinski-Denkmal vor der Lubjanka in Moskau wurde die Aufnahme von der Demontage in Vilnius zum Symbol des politischen Umbruchs in Litauen.<sup>106</sup> Das Bild des verstümmelten Lenins – bei dem Abriss blieben seine Unterbeine im bronzenen Postament stecken, während der Oberkörper vom Kran in die Luft gehoben über der begeisterten Menschenmenge schwebte – wurde zum Symbol für das Ende des Regimes im Baltikum. Auch in Klaipėda wurden das Lenin-Denkmal und das Siegesdenkmal (die sog. »puška«) am 23. August 1991 abgebaut.<sup>107</sup> Die Bemühungen des Kommandeurs der Klaipėdaer Garnison und der russischsprachigen Bürger von Klaipėda, das Siegesdenkmal vor der Zerstörung zu bewahren, waren erfolglos.<sup>108</sup>

Die Zerstörung des Sowjetischen und der Wiederaufbau des Vorsowjetischen im öffentlichen Raum verliefen parallel. Die litauische Kulturwissenschaftlerin Rasa Čepaitienė schlug für die Symbolpolitik-Analyse des post sowjetischen Litauens eine begriffliche Trennung in das »Vertraute« und das »Fremde« vor.<sup>109</sup> Das »Vertraute« umfasste neben den mittelalterlichen Fürsten auch die Zwischenkriegszeit, das »Fremde« dagegen alles Sowjetische bzw. Russische.<sup>110</sup>

Als einziges Überbleibsel der sowjetischen Kunst blieben bis Juli 2015 die Skulpturengruppen auf der Grünen Brücke in Vilnius stehen.<sup>111</sup> Bemerkens-

105 Zvanie okkupanta. In: *Litva Sovetskaja* 25.6.1990, 2.

106 Siehe Sammlung der Lenin-Denkmal im Baltikum auf der Webseite: <http://ru-lenin.livejournal.com/62476.html> (zuletzt 13.2.2016)

107 *Safronovas*: Kampf, 244

108 Ebd..

109 Čepaitienė, Rasa: »Homo sovieticus« muziejaus projektas – atvira erdvė sovietmečio vertinimams. In: *Vilniaus istorijos muziejiniai kontekstai*. Vilnius 2008, 44–57.

110 Wie Rasa Čepaitienė feststellte, war der Umgang mit den Denkmälern vergangener Epochen stets konfliktreich, so hatte seit dem Fall des Großfürstentums Litauen jedes neue Regime an der Ummodellierung der Bevölkerungsidentität gearbeitet. Während der Zwischenkriegszeit hatte Litauen das zaristische, orthodoxe und polnische Erbe abgeschüttelt, in den 1990ern das sowjetische Erbe. Vgl. Čepaitienė: »Homo sovieticus«.

111 Die Brücke war ein Denkmal der republikanischen Geschichte und steht somit unter Denkmalschutz. Da sie keine konkret politischen Figuren aus dem kommunistischen Ideologiekanon, sondern abstrakt die sozialen Akteure der sowjetischen Gesellschaft abbildet – Soldaten, Studenten, Arbeiter und Bauern, Ingenieure und Wissenschaftler – blieb die Brücke auf der Liste des Denkmalschutzes. (Item: Žaliasis Tiltas, Nr. 8048 im Register Kultūros vertibus registras). Die Brücke wurde auch im Register der Kulturdenkmale der Litauischen Republik aufgeführt, siehe: *Lietuvos Respublikos istorijos ir kultūros paminklų sąrašas*. Vilnius 1995.

werterweise war das Skulpturenpaar der sowjetischen Soldaten das einzig verbliebene Denkmal für sowjetische Soldaten in Vilnius, denn die Brückenkombi-  
 position stand im Register des Kulturerbes Litauens und unter Denkmalschutz des Staates.<sup>112</sup>

Die Brücke hat eine längere stadthistorische Tradition. Zum ersten Mal wurde die Brücke 1386 erwähnt. Die an dieser Stelle 1894 errichtete eiserne Brücke wurde 1944 von den Deutschen bei ihrem Rückzug gesprengt.<sup>113</sup> In den Jahren 1948 bis 1952 wurde hier eine von Leningrader Ingenieuren projektierte Brücke errichtet. Zum Abschluss des Wiederaufbaus erhielt sie 1952 vier Skulpturengruppen im stalinistischen Stil, die Sowjetsoldaten, Bauern, Arbeiter und Studenten abbildeten. In den 1990er Jahren kamen Forderungen auf, die Figuren zu demontieren – vor allem die Sowjetsoldaten lösten heftige Reaktionen aus. So formulierte der ehemalige politische Häftling Juozas Stakauskas im Jahr 1999:

Die Hauptstadt muss den Willen finden, anstelle der zu entfernenden Skulpturengruppen neue zu errichten, welche die Geschichte der Brücke vom Mittelalter bis heute reflektieren. Unter ihnen kann ein Rotarmist sein, aber nur als Darstellung, wie er die Köpfe unserer Menschen am 13. Januar 1991 zerschlägt. Die Denkmale der Okkupanten wurden nicht von uns gewählt, sie wurden uns aufgezwungen, verdecken unsere Hauptstadt und diffamieren jene, die dagegen gekämpft haben.<sup>114</sup>

Während überall die sowjetischen Denkmale abgerissen wurden, vollzog sich parallel dazu bis 1996 eine Welle der spontanen Aufstellung von Gedenksteinen und Mahnmalen für die Opfer sowjetischer Okkupation. Die neuen Denkmale entstanden im traditionellen Pyramidenstil, wie er auch in der Zwischenkriegszeit verbreitet war. Auf der Suche nach Metallen oder einfach aufgrund von Vandalismus wurden aber auch einige der neu aufgestellten katholischen Kreuze zerstört.<sup>115</sup> Manche sowjetischen Denkmale wurden abgetragen oder zerstört, manche wurden durch Verlust an sozialer Aufmerksamkeit für die Gesellschaft quasi unsichtbar. Bei der Entfernung der Denkmale wurde der Wert der Kunstwerke im sozialrealistischen Stil gar nicht in Betracht gezogen.<sup>116</sup>

112 Anm. d. Vf.: Die Figuren wurden im Juli 2015 abgebaut.

113 Siehe: »Zelenyj most v Vilnjuse«. In: Pribaltijskie russkie: Istorija v pamajtnikach kul'tury (1710–2010). Riga 2010, 657–659, 658.

114 *Stakauskas*, Juozas: Musu ir ne muse paminklai. In: *Dienovidis*, Nr. 4, 1999, 5.

115 *Milius*, Vacys: Kaip Lietuvoje drausti ir naikinti kryžiai. In: *Liaudies kultūra*, Nr. 5, 1995, 15.

116 Nach dem Kunstkritiker Vytenis Rimkus verliert das Kunstwerk im Sozialrealismus seinen Wert in dem Moment, in dem die Person historisch entwertet wird. Siehe: *Rimkus*, Vytenis: Paminklų karas. In: *Literatūra ir menas*, Nr. 12 (1994), 8.

Eine andere Form des Umgangs mit den Denkmälern der Sowjetzeit im postsowjetischen Raum war ihre Aufstellung in Skulpturenparks. Auch in Litauen wurde mit dem Grūtas-Park ein solches Freiluftmuseum des Kommunismus errichtet. Formell wurden die Denkmäler erhalten, jedoch in einer Art »Pandämonium« regelrecht eingesperrt.

### Grūtas Park – Pandämonium der litauischen Geschichte

Die Denkmäler, die in den frühen 1990er Jahren von den Straßen und öffentlichen Plätzen verschwanden, wurden zunächst in Depots und Hallen der Kunsthochschulen Litauens aufbewahrt. In den späten 1990er Jahren begann eine Diskussion um deren mögliche Wiedererrichtung.

1998 rief ein speziell hierfür eingerichtetes Parlamentskomitee einen Wettbewerb zur Bewahrung der Relikte aus der sowjetischen Zeit aus. Viliūmas Malinauskas, ehemaliger Leiter einer Kolchose in Druskininkai und nach der Wende Besitzer eines Verarbeitungsbetriebes für Waldpilze, gewann den Wettbewerb. Seinen Erfolg kann man nicht zuletzt auch mit ökonomischen Gründen erklären, denn er versprach, bei der Errichtung des Parks ohne Staatssubventionen auszukommen. Es entstand ein Park des Kommunismus, der Grūtas-Park, in dem sowjetische Denkmäler gesammelt wurden. Zugleich blieben alle 86 Skulpturen im Besitz des Staates.<sup>117</sup>

Auf der etwa 20 Hektar großen Fläche entstand mit dem »Museum der sowjetischen Skulptur« allmählich ein »Freilichtmuseum des Kommunismus«, in dem kommunistische Denkmäler aufwendig reinszeniert wurden.

Der Park wurde offiziell am 1. April 2001 eröffnet. Dieses Datum ist nicht zufällig gewählt und lässt sehr treffend auf die gesellschaftliche Funktion des Parks schließen: Im Park möchte man den Sozialismus in einer witzigen, sarkastischen Form darstellen und somit vermitteln, dass die präsentierte Geschichte von vornherein nicht ernst zu nehmen ist. Auch die Eröffnungszeremonie mutete clownesk an und sollte die sowjetische Geschichte ins Lächerliche ziehen. In einer theatralischen Aufführung hielt ein als Lenin verkleideter Schauspieler Reden, »Pioniere« sangen Lieder, ein Orchester spielte sowjetische Musik.

Die sowjetische Zeit erscheint im Freilichtmuseum auf eine groteske und zugleich nostalgische Art und Weise. Die Figuren wurden zunächst ohne Erklärungsschilder präsentiert, erst später wurde ein wichtiger Schritt für die »richtige« Deutung und »Rekontextualisierung« der sowjetischen »Helden« vollzogen: Das *Zentrum für Genozid- und Widerstandsforschung* erstellte In-

117 *Lankauskas, Gediminas: Sensuous (Re)Collections. The Sight and Taste of Socialism at Grutas Statue Park, Lithuania. In: Senses & Society, 1 (2006), 27–52, hier 46.*



formationstafeln mit Auskünften über die »verbrecherischen Aktivitäten« dieses oder jenes kommunistischen Anführers oder Kriegsteilnehmers und gab somit dem Besucher die Wertung der historischen Personen vor.<sup>118</sup>

Der Rundgang durch den Park beinhaltet sowohl Figuren von internationaler Bedeutung wie Marx, Engels und Lenin als auch »eigene« litauische Kommunisten (Mickevičius-Kapsukas, Anagarietis, Paleckis, Sniečkus) und die Helden des Großen Vaterländischen Krieges. Zudem sind hier ein Kunstmuseum mit einer Ausstellung von Kunstwerken des Sozialismus sowie ein *Kultur-Haus* mit der Inszenierung eines dörflichen Kulturzentrums<sup>119</sup> und einer historischen Ausstellung zur Sowjetzeit zu sehen. Als Exponate fungieren Bestände der »roten Ecken« aus Bibliotheken und dem Revolutionsmuseum. Die Exponate sollen die Atmosphäre der Zeit wiedergeben, ihre Herkunft und Funktion in der entsprechenden Zeit wird nicht thematisiert. So wirkt die Ansammlung wahllos und reduziert den Kunstbetrieb in der sowjetischen Zeit auf Propaganda.

Nicht nur die sowjetischen und litauischen Kommunisten wurden beizeiten mit abschreckenden Erklärungsetiketten versehen. Auch die ehemaligen Helden des Krieges – die Partisanen, die Soldaten der sowjetlitauischen Armee und der General der Dritten Weißrussischen Front, Černjachovski – erhielten kritische Etiketten. Während sich die Informationen über General Černjachovski im Audio-Guide auf eine Anekdote seines Todes beschränken, werden die sowjetlitauischen Partisanen oft als Opfer nicht nur der Deutschen, sondern beider Systeme angeführt. Neben den Skulpturen der Kriegsteilnehmer findet man in Grūtas im Abschnitt, der dem Krieg gewidmet ist, auch Grabsteine von sowjetischen Militärfriedhöfen.

Die Inszenierung der sowjetischen Zeit in Grūtas hat zwei Funktionen: Ironie und Abschreckung. Die ironisch-witzige Komponente ist durch die Begleitung des Audio-Guide gegeben, der die sowjetische Periode in einer geschwätzigen Darbietung präsentiert. Der Text macht sich lustig über die Führer, über den Alltag, über die Kriegsteilnehmer und unterstreicht durch diesen Ansatz den unseriösen Charakter des Parks als »Disneyland des Stali-

118 Ein gutes Beispiel für die Neudeutung sowjetischer Denkmale gibt das Erklärungsschild am Denkmal für sowjetische Partisanen, das vormals in Vilnius stand. »Sowjetische Partisanen-Untergrundkämpfer. In den Reihen der Partisanen waren sowjetische Aktivisten, Rotarmisten, geflohene Kriegsgefangene und einzelne Bürger Litauens (meistens Juden). Die lokalen Einwohner haben die Partisanen nicht unterstützt. Um sich selbst zu versorgen, bestahlen die Partisanen die lokale Bevölkerung, die Widerständigen wurden getötet. Im Sommer 1944 wurden die Bewohner einzelner litauischer Dörfer von Partisanen getötet. Litauische Soldaten, die von Partisanen gefangen genommen wurden, wurden getötet, man stach ihnen die Augen aus, ihnen wurden Ohren abgeschnitten. Nach dem Krieg wurden aus der Zahl der sowjetischen Partisanen jene ausgewählt, die besonders aktiv waren, sie wurden zu Kämpfern in den sowjetischen Vernichtungsbataillonen.«

119 Das Landeskundemuseum in Šiauliai stand hier Vorbild für die Inszenierung.

nismus«. Damit unterläuft er die eigentliche Funktion des politischen Scherzes im Kommunismus.<sup>120</sup> Während die politische Anekdote in der sowjetischen Zeit Zeichen des Nonkonformismus war, kann er diese Funktion in Grūtas per se nicht erfüllen und kann eher als eine zweifelhafte Annäherung an die Geschichte gesehen werden.<sup>121</sup>

Die Abschreckungsfunktion kann man aus der Anlage als solche ablesen. In der Forschung wird die Strategie der Ansammlung von kommunistischen Denkmälern in Skulpturenparks mal als »Verbannung«<sup>122</sup>, mal als »Inhaftierung«<sup>123</sup> gedeutet. Tatsächlich ähnelt die Inszenierung der Geschichte im Grūtas-Park einem Gefängnis oder Lager für Skulpturen der kommunistischen Führer. Sie sind Insassen des foucaultschen »Panoptikums«,<sup>124</sup> durch einen symbolischen Akt von der postsowjetischen Macht bestraft, inhaftiert und überwacht: Symbolisch sollen der Zaun, die Wassergräben und die Wachtürme, die an den Gulag erinnern, dazu dienen, dass sie nicht wieder in Freiheit gelangen und wieder Macht ausüben können.

Die Gulag-Symbole mit hohem Wiedererkennungswert führen die Gäste schon am Anfang des Rundgangs in die Welt der Gewalt und Unterdrückung ein. Die Begleittexte des *Zentrums für Genozid- und Widerstandsforschung* sparen auch nicht mit drastischen Formulierungen bei den Beschreibungen der Gräueltaten, die vom NKVD begangen wurden. In der historischen Ausstellung zur Sowjetisierung des Baltikums im *Kulturhaus* werden Stalin und Hitler als Diktatoren vom gleichen Schlage dargestellt. Doch während auf den hitlerschen Terror – abseits vom Molotow-Ribbentrop-Pakt – nicht eingegangen wird, wird der stalinistische Terror ausführlich dargestellt. Dazu gehören auch schockierende Bilder von gefolterten und getöteten antisowjetischen Partisanen.

Gleichzeitig gehört zur Gesamtkonzeption des Parks auch eine Erlebnis-komponente, sodass sich zu Ironie und Abschreckung noch eine Prise Nostalgie gesellt. Diese Komponente, die in der Erinnerungskulturtheorie »(N)Ostalgie« genannt wird<sup>125</sup>, wird durch das Gedächtnis an den Geschmack der sowjetischen Küche realisiert.

120 Zur subversiven Kraft der Anekdoten in der Sowjetzeit siehe: *Yurchak*, Alexei: *Everything Was Forever, Until It Was No More: The Last Soviet Generation* Princeton 2006 (v. a. Kapitel 7).

121 Eine ähnliche Interpretation bietet *Lankauskas*: *Sensuous (Re)Collections*, 44.

122 *Williams*, Paul: *The Afterlife of communist statuary: Hungary's Szoborpark and Lithuanian's Grutas Park*. In: *Forum for modern language Studies* 44 (2008), 185–198, 195.

123 *Lankauskas*: *Sensuous (Re)Collections*, 38.

124 Die foucaultsche Denkfigur vom *Panoptikum* in Bezug auf Grūtas verwendet *Lankauskas*: *Sensuous (Re) Collections*, 38.

125 Der Begriff wird vor allem im Hinblick auf die Entstehung und rasante Entwicklung der Nostalgie-Industrie, die die Herstellung, Verbreitung und das Marketing von DDR-Produkten im Blick hatte, verwendet: Siehe: *Berdahl*, Daphne: »(N)Ostalgie for the present: Memory, Longing and East German Things«. In: *Ethnos* 64/2 (1999), 192.

In einem als »Sowjetkantine« eingerichteten Restaurant werden Speisen aus dem sowjetischen kulinarischen Repertoire von als Pionieren gekleideten Kellnern serviert. Es gibt hier Gerichte wie Šprotų, Boršč, Kotlety, dazu trinkt man Vodka oder Cocktails mit Namen »Träne der Komsomolzin«. Doch die in diesem Fall sympathisierende Erinnerung an die sowjetische Zeit bleibt auf der Ebene der »praktischen Nostalgie«<sup>126</sup> – nämlich auf der Ebene des Geschmackssinns.

Die übrige Inszenierung der kommunistischen Zeit dient nicht, wie sonst an Erinnerungsorten, der Stärkung und (Re-)Produktion der Identität, sondern soll im Gegenteil desintegrierend wirken. Sie soll den Weg der positiven Erinnerung an die sowjetische Zeit versperren. Die Bedienung von nostalgischen Gefühlen der mittleren Generation durch an Jugendzeiten erinnernde Speisen und ein entsprechendes Ambiente gehört vielmehr zum kommerziellen Konzept des Grūtas-Parks. Die nostalgischen Reminiszenzen werden auch in einer Rezension der Ausstellung beschrieben: »...es ist immer angenehm, in Gedanken in diese Zeit zurückzukehren«.<sup>127</sup> Doch zugleich funktionieren diese sympathisierende Haltung nur deswegen, weil man weiß, dass man diesen Raum (und diese Zeit) wieder verlassen könne. Nach Lankauskas, der den Grūtas-Park aus kulturanthropologischer Perspektive analysierte, beschreiben Besucher der »nostalgischen Kantine« ihre Erfahrung als belustigend oder spaßig. Grūtas als Erinnerungsort steht somit auf der Schnittstelle zwischen Entfremdung und Empathie.

In der Tat hat sich Grūtas als ein für den Ideengeber finanziell erfolgreiches Konzept erwiesen. Es gilt mit seinen jährlich ca. 200.000 Besuchern als das meistbesuchte Museum des Landes.<sup>128</sup> In Reiseführern wird es gelobt und empfohlen, sodass auch ausländische Touristen ihren Weg in den auf sie exotisch wirkenden Park finden.

Paul Williams beurteilt die Wirkung der aus ihrem ursprünglichen Kontext »herausgerissenen« kommunistischen Figuren auf westliche Beobachter wie eine Karikatur. Auf diese Weise habe die kommunistische Vergangenheit viel Potential als Marketing-Ressource.<sup>129</sup> Dies bestätigt sich beispielsweise durch den satirischen Ig-Nobelpreis in der Kategorie »Frieden«, den der Park 2001 erhielt. Die auch »Antinobelpreis« genannte Auszeichnung ehrt Leistun-

126 Zum Konzept der praktischen Nostalgie für die erinnerungskulturelle Analyse siehe: *Battaglia*, Deborah: On Practical Nostalgia: Self-Prospecting among Urban Trobrianders. In: *Battaglia*, Deborah: Rhetoric of Self-Making. Berkeley 1995, 77–98.

127 Lankauskas führt die Rezension zu Grūtas von zwei litauischen Museologen an: »Die sozialistische Inneneinrichtung erinnert einen an Kindheit und Jugend. Und es ist unwichtig, wie schwer die sowjetischen Zeiten waren, es ist immer angenehm, in Gedanken in diese zurückzukehren«. *Lankauskas*: Sensuous (Re)collections, 35.

128 *Williams*: The Afterlife of communist statuary, 189.

129 *Williams*: The Afterlife of communist statuary, 191.

gen, die bei Menschen »zunächst Lachen, und dann Nachdenken« auslösen. Auch die Bewohner von Druskininkai sind Malinauskas für seine unternehmerische Leistung dankbar, denn die Ortschaft erlebte dank des Grūtas-Parks einen wirtschaftlichen Aufschwung.

Mit dem humorvollen, anekdotenhaften Ansatz zur Sowjetzeit bewegt sich Grūtas auf einem umstrittenen und vielleicht für die gegenwärtigen politischen Eliten auch unbequemen Terrain. Kann tatsächlich all das Sowjetische im Grūtas-Park durch Kommentierungen ins Lächerliche und eindeutig Negative überführt werden? Selbst in Staaten, die eine Transformation vom Kommunismus zur Demokratie vollzogen haben, stellt sich die Frage, ob die Statuen nicht ihren heilig anmutenden Charakter für den Betrachter beibehalten.<sup>130</sup>

### 4.3 Um- und Abbau der Erinnerung. Die »Perestroika« in den Museen

Die Analyse der musealen Ausstellungen nach der wiedererlangten Unabhängigkeit in Litauen muss stets den komplexen Kontext ihrer Entstehung miteinbeziehen. Auch wenn es sich bei den Museen um staatliche Medien handelte, waren sie nicht mehr ausschließlich Produkte eines geschichtspolitischen »top down«-Prozesses, wie er für die Sowjetzeit kennzeichnend war. Die ersten nachsowjetischen Ausstellungen entstanden auf eigene Initiative der Aktivist\*innen, meistens sehr schnell, die Exponate stammten von Zeitzeugen, die ihre Privatgegenstände an die Museen spendeten. Besonders die Ausstellungen über Deportationen wirkten daher wie »Inszenierungen des Schenkens«,<sup>131</sup> die eher den spontanen und etwas chaotischen Entstehungsprozess als eine geschichtspolitische Intention abbildeten.<sup>132</sup>

130 Dies merkt Kathrin Verdery in ihrer Studie zu sakral anmutenden politischen Körpern der ehemaligen kommunistischen Staatsführer an. *Verdery: The Political Lives of the Dead Bodies*. Während der Gespräche mit einer russischen Besuchergruppe während des internationalen Begegnungsprojektes »Hass und Liebe« im September 2010 war die vorherrschende Meinung, dass ein solcher Umgang als eine »Verhöhnung« »ihrer« Geschichte angesehen werde. Eine Besucherforschung zur Frage der Rezeptionsveränderung in Litauen wäre eine eigenständige Arbeit wert und kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden.

131 Darauf macht Rindzevičiūtė aufmerksam: »[...] the exhibitions about deportations in Lithuanian museums could best be understood as material performances of gift-giving.« *Rindzevičiūtė, Eglė: Hegemony or Legitimacy? Assembling Soviet Deportations in Lithuanian Museums*. In: *Davoliūtė, Violeta/Balkelis, Tomas* (Hg.): *Maps of Memory, Trauma, Identity and Exile in Deportation Memoirs from the Baltic States*. Vilnius 2012, 153–177, 159.

132 Seit 1990 haben viele Museen in Litauen Ausstellungen zu den Deportationen eröffnet, die drei größten Sammlungen befinden sich in Freiluftmuseum in Rumšiškės, im Museum für Genozidopfer in Vilnius und in Kaunas im Neunten Fort. Vgl. *Rindzevičiūtė, Hegem-*

## Das Ende des Revolutionsmuseums

Die Erneuerung der Dauerausstellung im Revolutionsmuseum von Vilnius ging vom *Zentralen Museum der Revolution* in Moskau aus, es handelte sich somit um eine Initiative von oben.<sup>133</sup> Im September 1988 fand ein Mitarbeiterseminar der historisch-revolutionären Museen in Leningrad statt, zu dem alle Direktoren der republikanischen Revolutionsmuseen geladen wurden. Im Einladungsschreiben an Konstantinas Gaurylius, den Direktor des litauischen Revolutionsmuseums, wurde darauf hingewiesen, dass besonderes Augenmerk auf die Frage der »weißen Flecken« – diese wurden nicht eingehender konkretisiert<sup>134</sup> – in der Geschichte zu legen sei.<sup>135</sup> Die litauische Delegation des Revolutionsmuseums teilte im Antwortschreiben mit, dass es vor allem mit dem Thema des »entwickelten Sozialismus« Schwierigkeiten habe.<sup>136</sup> Mit der Zeit änderte sich der Ton in der Kommunikation zwischen Moskau und Vilnius: Briefe von der Peripherie ans Zentrum waren nun in einem distanzierten, sachlichen und weniger gefälligen Ton verfasst.<sup>137</sup>

Weder die Direktiven aus dem Zentrum noch die Versuche der Museumsleitung, die Ausstellung zu reformieren, ohne sie ganz abzubauen, konnten schließlich umgesetzt werden. Die Welle von historischen Entdeckungen, die Lockerung der Zensur und das dominierende Thema der stalinschen Repres-

ony or Legitimacy? In allen Museen wird die Deportationserfahrung als eine litauische Erfahrung thematisiert, die Schicksale anderer Ethnien finden keine Beachtung.

133 Die Reformierung des Museumswesens ging vom sowjetischen Kulturministerium aus. LNMA F. RM, ap. 1, b.1000 Die einleitenden Worte über die Aufgaben der Revolutionsmuseen in der Situation der Perestrojka und Demokratisierung kamen vom sowjetischen Kulturministerium.

134 Die »weißen Flecken« wurden als Schlagwort M. Gorbachevs aus seiner Februarrede 1987 bekannt – damit meinte er die tabuisierten oder nicht bekannten Kapitel der sowjetischen Geschichte.

135 Jahresbericht des Revolutionsmuseums der LSSR 1987–1988. LNMA F. RM, ap. 1, b. 1000. 136 Ebd.

137 Eine sehr distanzierte, nicht mehr konforme Position wird im Brief des litauischen Kulturministers der Wendezeit, Dainius Trinkūnas, an die übergeordneten Instanzen in Moskau deutlich: Zum Jahr 1989 gebe es in Litauen ca. 107 Museen (davon sei nur eines auf eine individuelle Initiative hin entstanden). Die Herausforderungen für litauische Museen bestünden vor allem in drei Problemkomplexen: zum einen das Kaderproblem – die Museen seien durch Enthusiasmus entstanden, seitdem es keine Enthusiasten mehr gebe, bestehe das Kaderproblem. Zweitens – das Problem der Darstellung von »weißen Flecken«; da in der Sowjetzeit keine Archivbestände dazu gesammelt worden seien, hätten die Menschen nun eher Angst, ihre Privatgegenstände an die Museen zu geben, da sie fürchteten, dass sie verloren gehen könnten. Schließlich, drittens, gebe es Platzmangel – viele der Museen hätten ihre Archive und Depots in den Räumen von Kirchen und Kathedralen (dafür wurden insgesamt 16 in Anspruch genommen). Nun würden diese Gebäude immer mehr an die Kirchen und Einrichtungen der religiösen Kulte zurückgegeben, sodass die Museen vor dem Problem des Platzmangels stünden. LLMA F. 342, ap. 1, b. 3906, l. 1–5.

sionen und ihrer Opfer erfassten die Gesellschaft und machten jegliche neutrale Präsentation der sowjetischen Geschichte unmöglich.

In der litauischen Gesellschaft gerieten das Revolutionsmuseum, seine Führung und seine Ausstellungskonzeption spätestens im Herbst 1988 merkbar ins Zentrum der Kritik. Im Juli 1989 fragte die Wochenzeitung *Gimtasis kraštas*: »Wo kann man heute das marxistische Phänomen sehen, dass die Beherrschten nicht wollen und die Herrschenden nicht können? Nur im Revolutionsmuseum!«<sup>138</sup>

Die Einträge im Gästebuch geben Auskunft über die fehlende Übereinstimmung zwischen der in der Gesellschaft verankerten Vergangenheitsversion und der Präsentation im Museum. »Spürt die Museumsführung etwa nicht selbst die Veränderungen in der Gesellschaft? [...] Es wäre wünschenswert, wenn das Museum die Ausstellung nach dem Prinzip der historischen Wahrheit umbaute.«<sup>139</sup> Man müsse die »weißen Flecken« der Geschichte liquidieren, lautete die vage Antwort des Museumsdirektors.<sup>140</sup> Offenbar wurde hier der berühmte Satz von Gorbačev zu einem Manifest der alten ideologischen Kader, die mithilfe dieser Phrase überwiegend versuchten die Situation auszusitzen. Die Liquidierung der »weißen Flecken« erfolgte schließlich durch die Integration einiger neuer Elemente in die alte Ausstellung. In den Abschnitt »Klassenkampf« wurde eine Informationstafel über die Deportationen von 32.000 Familien (etwa 120.000 Menschen) in den Jahren 1941–1952 eingefügt. Danach ging die Erzählung im gewohnten Duktus der sowjetischen Fortschrittsgeschichte weiter – ein Sieg folgte auf den anderen. Eine grundlegende Überarbeitung der Dauerausstellung erfolgte also nicht, zeitweilig gab es jedoch temporäre neue Ausstellungen.<sup>141</sup> Die weiterhin bestehende Einseitigkeit und ideologische Ausrichtung des Museums machte die Museumsleitung zum Gegenstand der Kritik seitens Sajūdis, der die minimalen Änderungen an der Ausrichtung des Museums nicht genügten.

Nicht nur die Bewegung sah die Aktivitäten des Museums kritisch. Auch das Publikum strafte die Macher, indem es die beiden temporären Ausstellungen: »Litauen – das sind wir« (»Lietuva tai mes«) und »Sie glaubten an die Revolution« (»Jie tikėjo revoliucija«) kaum besuchte. Das Ansehen des Museums hatte bereits zu stark gelitten. Die letzte Ausstellung im alten sowjetloyalen Diskurs war im Jahr 1989 Justas Paleckis gewidmet.

Kaum verwunderlich also, dass der Artikel »Revolution im Museum der Revolution« in der *Komsomol'skaja Pravda* die grundlegende Frage nach der

138 Revoliucijos muziejus šaukiasi revoliucijos, In: *Gimtasis kraštas*, 20.–26.7.1989, 1 f.

139 Ebd.

140 Ebd.

141 Die Empfehlungen des methodisch-wissenschaftlichen Rates zur Neukonzeption des Museums wurden von dem Museumsdirektor unter unterschiedlichen Vorwänden abgewiesen.

Notwendigkeit des Revolutionsmuseums stellte: »Braucht man in Litauen Museen, die einer Revolution gewidmet sind, die nicht stattgefundenen hat? Waren sie jemals in unserer Gesellschaft von Bedarf? Die Antwort lautet: Die Gesellschaft hat sie immer abgelehnt.«<sup>142</sup> Litauens ehemals wichtigstes Museum stehe vor dem ethischen Dilemma, ob an der »Entstehung der neuen Ausstellung zur litauischen nationalen Wiedergeburt die alten Mitarbeiter, die früher die revolutionären Ideen propagierten«, mitarbeiten dürften.<sup>143</sup>

Am 18. April 1989 wurde die *Gesellschaft Litauischer Museumsmitarbeiter* gegründet, die sich dieser Grundsatzfragen annahm. Ihre Empfehlung an das Kulturministerium lautete, die Dauerausstellung ab dem 1. September als eine »nicht der historischen Wahrheit entsprechende« zu beseitigen und eine Liquidierungskommission (»likvidacinė komisija«), also eine besondere Kompetenzgruppe zur Beratung des künftigen Schicksals des Museumsfundus, zu bilden. Schließlich wurde die Tätigkeit des Revolutionsmuseums durch den Regierungserlass vom 13. Januar 1991 eingestellt.<sup>144</sup> Der gleiche Beschluss ordnete die Gründung des *Litauischen Staatsmuseums* in den Räumlichkeiten des *Revolutionsmuseums* an. Als erklärtes Ziel schrieb man die Erforschung der Geschichte der litauischen Staatlichkeit sowie die Sammlung entsprechender Materialien und die Wissensvermittlung zu diesem Thema fest. Hier sollte von nun an die »Entwicklung historischer Ideen, des nationalen Bewusstseins der litauischen Bürger, die Fragen der litauischen Okkupation und des nationalen Genozids, das Schicksal der Häftlinge und der Verbanneten sowie Widerstandsthemen«<sup>145</sup> behandelt werden.

Die Bestände des Revolutionsmuseums sollten zunächst an das Archiv des *Litauischen Staatsmuseums* übergeben werden. Doch dieses wurde dann als Ausstellungsinstitution nicht wie geplant eröffnet und die Archivbestände des Litauischen Revolutionsmuseums gingen an unterschiedliche Museen, vor allem an das *Litauische Nationalmuseum* und einige Exponate an das *Jüdische Museum*. Heute befinden sich im Gebäude des ehemaligen Revolutionsmuseums die Kunstaussstellungen der *Litauischen Nationalgalerie*.

Das Museum erhielt viele Briefe von Kriegsveteranen bzw. Veteranen der Arbeit mit der Bitte, persönliche Gegenstände wie Medaillen und Reliquien zurückzugeben.<sup>146</sup> Es ist jedoch fraglich, ob dieser Bitte jemals entsprochen

142 Revoljucija v muzee revoljucii. In: *Komsomol'skaja Pravda* vom 5.8.1989, 2.

143 Ebd.

144 Die Anordnung Nr. 30 zur Liquidierung des Revolutionsmuseums und zur Entwicklung des Litauischen Staatsmuseums, LNMA F. RM, ap. 1, b. 1078a.

145 LNMA F. RM, ap. 1, b. 1078, l. 1–4.

146 So erinnerte sich Romanas Senapėdis, langjähriger Leiter der Museumsabteilung beim litauischen Kulturministerium (Lietuvos Respublikos kultūros ministerija, LRKM). Gespräch am 20.10.2010, Vilnius.

wurde.<sup>147</sup> Romanas Senapėdis, langjähriger Mitarbeiter (seit 1988) der *Abteilung für Museumsangelegenheiten* beim litauischen Kulturministerium, unterstützte in einem Gespräch 2010 die Auffassung von »Fremdheit« der ausgestellten Geschichte in sowjetischen Museen: »Wichtig ist, dass diese Museen eine fremde Ideologie zeigten, sie waren uns fremd. Als wir die sowjetischen Ausstellungen abgebaut hatten, haben wir stattdessen das gezeigt, was aus der Geschichte gestrichen wurde, und die Gesellschaft war von dieser anderen Geschichte gerührt.«<sup>148</sup>

Zur Paradoxie der Entwicklung gehört, dass es in den anderen Museen, die ihre Arbeit im unabhängigen Litauen fortsetzten, trotz des politischen Umbruches eine Kaderkontinuität gab: So entwickelten die Mitarbeiter, die ehemals kommunistische Erzählungen schufen, die neuen, antisowjetisch ausgerichteten Ausstellungen.<sup>149</sup>

### Das Kriegsmuseum ohne Zweiten Weltkrieg?

Am 30. Januar 1990 erhielt das *Staatliche Geschichtsmuseum* in Kaunas wieder seinen ursprünglichen Namen *Vytautas-der-Große-Kriegsmuseum* (im Folgenden – *Kriegsmuseum*).<sup>150</sup> Auf der Tafel mit dem Museumsnamen gab es nun keine russische Übersetzung mehr. Bereits zwei Jahre zuvor im Jahr 1988 war die sowjetische Ausstellung abgebaut worden. Damit war das Kaunasser Kriegsmuseum das erste Museum, welches sein museales Narrativ »entsowjetisierte« und nationalisierte. Die erste postsowjetische – wenn auch nicht antisowjetische – Ausstellung wurde 1989, kurz vor dem Gedenktage an den Molotow-Ribbentrop-Pakt, eröffnet. Die Initiative lag bei den Museumsmitarbeitern. »Wir haben selbst die alte Ausstellung beseitigt und eine neue entwickelt«, sagte der langjährige Mitarbeiter Algirdas Morkūnas im Gespräch.<sup>151</sup> Er selbst betonte seinen biografischen Hintergrund als Opfer der Deportation. Hier vollzog sich der Wandel in der Ausstellung ohne Auswechslung des Museumsdirektors oder des Mitarbeiterstabes. Im Gegensatz zum *Revolutionsmuseum* blieb der langjährige Direktor Juozas Jurevičius (tätig 1979–2006) weiter in dieser Position und unterstützte auch stillschweigend den Ausstellungswechsel.

147 Diesen Zweifel äußerte auch Senapėdis.

148 Gespräch mit Senapėdis am 20.10.2010. Auch Nastazija Keršytė, Museologin und Dozentin an der Universität Vilnius äußerte sich ähnlich: »Alles Sowjetische ging weg – es war einfach gegen unsere Überzeugungen.« Interview mit Nastazija Keršytė, 7.4.2010 in Vilnius.

149 So z. B. der Mitarbeiterstab im Neunten Fort Kaunas, im Museum Pirčiupis (bis 2000), im Vytautas-der-Große-Kriegsmuseum.

150 Zur Rückkehr des alten Namens des Museums. LRKM F. 1., ap. 5, b. 5, l. 23.

151 Gespräch mit den Mitarbeitern des Kriegsmuseums am 9.4.2010.



Bemerkenswerterweise war es ausgerechnet der Zweite Weltkrieg, der als Thema aus der Dauerausstellung verschwand. Der Grund dafür lag in dem angeblich mangelnden Publikumsinteresse. Die Museumsmitarbeiter erklärten diese These folgendermaßen: »Wir haben keinen Krieg geführt. Wir wurden von den Sowjets okkupiert.«<sup>152</sup> Es sei auch nicht richtig, die 16. Litauische Division der Sowjetarmee zu thematisieren – sie habe, laut einem Museumsmitarbeiter zu »70 Prozent aus Juden und im Übrigen aus Russen« bestanden.<sup>153</sup> Die Kriegsteilnehmer in der 16. Litauischen Division sind nach dem Konzept und Geschichtsbild der Kaunasser Historiker nicht als Angehörige der nationalen litauischen Armee zu betrachten. »Wo es keinen Staat gibt, gibt es auch keine Armee«, begründete Algirdas Morkūnas diese Ansicht.<sup>154</sup> Das Thema könne lediglich unter einer einzigen Perspektive ausgestellt werden: unter der der erzwungenen, erpressten Teilnahme der Litauer auf der sowjetischen Seite.<sup>155</sup>

Der Wechsel im musealen Narrativ vollzog sich rasant. Die erste Ausstellung aus dem Jahr 1989 stellte die Weichen für die Musealisierung der sowjetischen Zeit auch in den anderen Museen. Sie thematisierte die Jahre 1939–1941 (bis zum deutschen Angriff auf die Sowjetunion). Laut den Mitarbeitern sollte das Konzept die Analogie zwischen dem Nationalsozialismus und dem Stalinismus verdeutlichen.<sup>156</sup> Die erste Ausstellungstafel zeigte folgerichtig die Fahnen der Sowjetunion und des Dritten Reichs sowie eine Kopie des Molotow-Ribbentrop-Paktes.

Die zweite Ausstellungstafel behandelte die Ereignisse von 1939 bis 1941 und fokussierte vor allem auf den Massenmord an polnischen Offizieren nahe Katyń. Zum ersten Mal wurden auch die nationallitauischen Sonderverbände, *Lietuvos vietinė rinktinė (LVR)* in der Ausstellung thematisiert. Der Exponatenbestand wurde, laut Museumsmitarbeitern, aus privatem Besitz gesammelt: Die ehemaligen Angehörigen der in der sowjetischen Zeit abgeschafften litauischen Nationalarmee übergaben Teile ihrer Uniformen, private fotografische Aufnahmen vom Wehrdienst in der Zwischenkriegszeit und weitere persönliche Memorabilien. Auch das in der NS-Zeit geschaffene *Museum des Roten Terrors* diente als Quelle für die Sammlung. Von den im Archiv aufbewahrten ehemaligen Exponaten aus dem Museum des Roten Terrors wurden Folterwerkzeuge wie auch fotografische Aufnahmen von gefolterten Litauern in die Ausstellung integriert.

152 Gespräch mit den Mitarbeitern des Kriegsmuseums am 9.4.2010.

153 Gespräch mit den Mitarbeitern des Kriegsmuseums am 9.4.2010. Zur ethnischen Zusammensetzung der Division siehe das erste Kapitel.

154 Gespräch mit den Mitarbeitern des Kriegsmuseums am 9.4.2010.

155 Gespräch mit den Mitarbeitern des Kriegsmuseums am 9.4.2010.

156 Gespräch mit den Mitarbeitern des Kriegsmuseums am 17.10.2010.

Im Jahr 1990 wurden zwei Ausstellungen eröffnet, eine – zu den Deportationen, eine weitere – aus Anlass des 70. Gründungstages der verfassungsgebenden Versammlung Litauens (*Lietuvos Steigiamasis Seimas*)<sup>157</sup>.

Später wurde die Ausstellung durch Aspekte wie »die Vernichtung der litauischen Armee 1940–1990«, Repressionen gegen Offiziere oder Verbannung von Armeeingehörigen in sibirische Lager ergänzt.<sup>158</sup>

Wie Museumsmitarbeiter mitteilten, war das Museum, was die Erschließung neuer Themen betrifft, seiner Zeit voraus, sodass sogar das Revolutionmuseum in Vilnius die Kaunasser Kollegen um Rat bat. Die allmähliche Annäherung des Revolutionsmuseums an die Ausstellung der Kaunasser Kollegen im Kriegsmuseum konnte jedoch, wie bereits geschildert, das ehemalige »Zentrum der Aufklärung« nicht retten. Allerdings griff ein anderes, noch im Entstehen begriffenes Museum zum Opferschicksal der Litauer in der sowjetischen Zeit auf die Motive, Bilder und Exponate des Kaunasser Kriegsmuseums zurück. Wie die Mitarbeiter mitteilten, hatte dieses Museum, das spätere *Genozidmuseum*, die vom Kaunasser *Kriegsmuseum* gesammelten Museumsrealien für seine eigene Dauerausstellung ausgeliehen.<sup>159</sup>

Wie schon ursprünglich bei seiner Gründung 1921, wird das *Kriegsmuseum* seit 2006 wieder vom Ministerium für Landesschutz getragen (*Krašto apsaugos ministerija*).<sup>160</sup> Ziel ist laut Statut die Darstellung »des Kampfes Litauens für die Staatlichkeit und wie die litauische Armee an diesem Bestreben teilnimmt«.<sup>161</sup>

Gegenwärtig kann das litauische *Kriegsmuseum* in seiner geschichtspolitischen Funktion als ein ergänzendes Projekt zum *Genozidmuseum* gesehen werden. Auch wenn das hier vermittelte Bild von der Vergangenheit antisowjetisch aufgeladen ist, stellt das Kaunasser *Kriegsmuseum* keine reine Opfergeschichte dar. Es enthält auch eine stolze, heroische Geschichte der großen litauischen Krieger, *en longue durée* vom Fürsten Vytautas bis zur Beteiligung litauischer Soldaten an NATO-Einsätzen.<sup>162</sup> Nur die Litauer, die im Zweiten Weltkrieg auf sowjetischer Seite kämpften, werden aus der heroischen Erzählung ausgeschlossen.

157 Die Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung (*Seimas*) fanden 14.–16.4.1920 statt, den Sieg erlangten die Litauischen Christlichen Demokraten.

158 Jahresbericht des Kaunasser Kriegsmuseums 1989/1990. LRKM F. 1, ap.5, b. 5, l. 78 und Jahresbericht des Kaunasser Kriegsmuseums 1991. LRKM F. 1, ap. 5, b. 6, l. 1–3.

159 Gespräch mit den Mitarbeitern des Kriegsmuseums am 9.4.2010.

160 Von 1944 bis 2006 war es – wie alle anderen Museen in der Republik – dem Bildungs- bzw. Kulturministerium zugeordnet.

161 Siehe Vytauto Didžiojo karo muziejus 1921–2001, 2; und auch Eigendarstellung: [http://www.muziejai.lt/Kaunas/karo\\_muziejus.htm](http://www.muziejai.lt/Kaunas/karo_muziejus.htm) (zuletzt 1.2.2016)

162 Jahresbericht des Kriegsmuseums 2004 zu den neuen Ausstellungen. LRKM f. 1, ap. 16, b. VDKM, l. 71–75. Eine besonders heroische Position nimmt die Ausstellung zu zwei litauischen Nationalhelden, den beiden Atlantik-Fliegern Steponas Darius und Stasys Girėnas ein.

### Pirčiupis: Abbau der Erinnerung in der postsowjetischen Zeit

Zeitgleich mit dem Bedeutungsverlust von Pirčiupis auf republikanischer Ebene begann in der ehemaligen Filiale des *Revolutionsmuseums* der Abbau der Ausstellung.

Die Zahl der Gedenkstättenbesucher ging noch vor der Unabhängigkeit rasant zurück. Waren es im Jahr des 40. Jubiläums des Kriegsendes 1985 noch 121.000 Besucher, so betrug ihre Anzahl 1989 40.000 und 1990 nur noch 9.000.<sup>163</sup> 1990 wurde statt einer öffentlichen Großveranstaltung lediglich eine kirchliche Totenmesse für die Opfer abgehalten.<sup>164</sup>

Im Museum lässt sich die diskursive Veränderung der ersten Jahre nach der Unabhängigkeit vor allem auf sprachlicher Ebene an der Verwendung historischer Begriffe festmachen. Statt der »sowjetischen Partisanenbewegung« enthielten die Ausstellungstexte nun die Bezeichnung »antinazistische Untergrund- bzw. Widerstandsbewegung«. Auch in Presseartikeln und Beiträgen in Nachschlagewerken kann man die Nutzung neuer Begrifflichkeiten feststellen. Hier war nun vom »antinazistischen« statt »sowjetischen« Widerstand, vom »Zweiten Weltkrieg« statt vom »Großen Vaterländischen Krieg« die Rede. Trotz des neuen geschichtspolitischen Kontextes versuchte die Museumsleitung die breite Öffentlichkeit weiterhin für das Museum und Pirčiupis zu interessieren. 1989 wurde aus dieser Motivation heraus die Ausstellung »Bauernhäuser in Dzūkija« konzipiert und 1990 eine Sonderausstellung über den litauischen Nationaldichter Vincas Kudirka eröffnet.<sup>165</sup>

Mit der Liquidierung des *Revolutionsmuseums* in Vilnius 1991 wurden auch seine Zweigstellen neu ausgerichtet, wodurch das Museum in Pirčiupis zum *Landeskundlichen Museum des Varėna-Gebiets* wurde. Statt die Heldentaten der sowjetischen Partisanen zu rühmen, wies die Ausstellung nun darauf hin, dass diese die Vernichtung des Dorfes mit ansahen und nicht zu Hilfe eilten.<sup>166</sup>

Die Erinnerung an das Leben und Wirken des ehemaligen Partisanenführers Genrikas Zimanas, der viel zur Popularisierung von Pirčiupis als litauischem Erinnerungsort beigetragen hatte, bewegte sich nun im Rahmen der negativen Bewertung seiner Tätigkeit als Anführer der »Mörderban-

163 Jahresbericht des *Revolutionsmuseums* aus dem Jahr 1989. LNMA, F. RM, ap. 1, b. 1024: 40.000 Besucher; Jahresbericht des *Revolutionsmuseums* 1990. LNMA F. RM, ap. 1, b. 1065: 9.000 Besucher.

164 So beklagt ein Überlebender der Vernichtungsaktion das Vergessen von Pirčiupis. Nun sei es lediglich der Priester des Bezirks Valkininku gewesen, der die Totenmesse am Jahrestag der Vernichtung abgehalten habe. Netiesa apie Pirčiupį. In: *Gimtasis žodis*, 27.9.–3.10.1990, 7.

165 Jahresbericht des *Revolutionsmuseums* 1990: LNMA, F. RM, ap. 1, b. 1024.

166 Liste der Ausstellungs exponate: LNMA F. RM, ap. 2, b. 219.

den«. <sup>167</sup> Er und weitere sowjetische Partisanen hätten sich während des Krieges durch Terror gegen die friedliche litauische Bevölkerung negativ hervorgetan. Der Umgang der staatlichen Politik mit den ehemaligen sowjetischen Partisanen, der sich 2008 in der Aufnahme strafrechtlicher Ermittlungen gegen sie zuspitzte, <sup>168</sup> ist seit den 1990er Jahren Gegenstand eines Konfliktes zwischen Litauen und Israel. <sup>169</sup>

Der Mitarbeiterstab des Museums sank rapide von ursprünglich 16 Stellen auf nunmehr drei. Im Winter wurde der Museumsbau nicht beheizt, Besucher kamen nur noch aus dem Dorf oder der näheren Umgebung. <sup>170</sup> Über einen längeren Zeitraum blieb das Museum unter Verweis auf bevorstehende Renovierungsarbeiten, die aufgrund fehlender finanzieller Mittel jedoch nicht eingeleitet wurden, geschlossen. <sup>171</sup> Bis zur Schließung des Museums im Jahr 2000 blieben lediglich die Direktorin A. Arlauskaitė wie auch ihre Mitarbeiterin Daiva Narkauskienė an ihren Arbeitsplätzen – sie waren auch an der Konzeption der postsowjetischen Ausstellungen beteiligt. <sup>172</sup> Ihre Arbeit wurde allerdings durch die Erwartungshaltung der Dorfbewohner erschwert, die weiterhin die Pflege der Denkmalanlage und des Friedhofs in der Kompetenz der Museumsmitarbeiter sahen. <sup>173</sup>

### Von den Helden zu den Tätern: Pirčiupis in der Presse

Die litauische Presse widmete sich, wie bereits geschildert, in den 1990er Jahren sehr selten Kriegsthemen, auch Pirčiupis wurde kaum noch thematisiert. Die Zeitungen brachten nun mehr zuvor tabuisierte Geschichten von sowjetischer Repression und Lagerverbannung. Diese geschichtspolitische Konjunktur, in der es nicht mehr um deutsche, sondern um sowjetische Verantwortung ging, erschwerte den Diskurs über Pirčiupis.

167 Zimanas wird die Führung von Partisanenbanden zugeschrieben, die im Juli 1944 litauische und polnische Dörfer vernichteten. Vgl. *Zizas*, Rimantas: *Bakaloriškių sunaikinimas*. In: *Genocidas ir rezistencija*, 2002, 2 (12) Online-Ressource: <http://www.genocid.lt/Leidyba/12/zizas.htm> und des polnischen Dorfes Konjuchi Vgl. *Bol'shaja tragedija malen'kogo sela*, In: *Obzor* vom 18.6.2009. Online-Ressource: <http://www.inosmi.ru/world/20090618/249955.html>

168 Zu den strafrechtlichen Prozessen gegen den ehemalige Partisanen Yitzhak Arad und Fania Brancovskaja siehe Kapitel 6.

169 Vgl. *Litva idet na konflikt s evrejami*, URL: <http://izrus.co.il/article.php?article=828> (zuletzt 1.2.2016)

170 Interview mit Daiva Narkauskienė, 24.6.2010 Pirčiupis.

171 Zeitung UP 1997 [o. D.], I. Romanas Senapėdis, Leiter der Abteilung für Museumsangelegenheiten am Litauischen Kulturministerium urteilte eindeutig über das Pirčiupisser Museum: »Das Pirčiupisser Museum hatte sich einfach nicht als rentabel erwiesen«. Gespräch am 20.10.2010.

172 Interview mit Daiva Narkauskienė, 24.6.2010.

173 Interview mit Daiva Narkauskienė, 24.6.2010.

Die erste umfassende Neubewertung des Ereignisses vom 3. Juni 1944 erschien in zwei Ausgaben der Zeitung *Gimtasis žodis* (»Das heimliche Wort«) unter dem Titel »Unwahrheit über Pirčiupis« im September 1990: Hier wurde zunächst der sowjetische Mythos dekonstruiert, wonach die Dorfbewohner in der direkten Folge der Ereignisse von der Fürsorge der KP profitiert hätten.<sup>174</sup> Stattdessen, so der Artikel, sei den Überlebenden, die obdachlos geworden waren, zunächst keine Hilfe geleistet worden, sodass sie unter »schrecklichen Bedingungen« in Scheunen leben mussten; zudem habe die Sowjetführung ihre Lebensmittel enteignet. Die sowjetische Macht – nun als »bolschewistische Okkupanten« bezeichnet – wurde auffällig negativ beschrieben. Erst 1957, als Sniečkus und Paleckis das Dorf besucht hätten, sei es »in die ideologischen Mühlen« geraten. Nur dadurch hätten die Einwohner Zuwendungen von staatlicher Seite bekommen.

Die Charakterisierung der Roten Armee als Befreierin wurde revidiert, indem etwa ihre repressiven Maßnahmen geschildert wurden. Beispielsweise präsentierte die Zeitung nun die Geschichte des Dorfpriesters Bardišauskas, der am achten Tag nach der Vernichtung von Pirčiupis, also noch während der deutschen Besatzung, eine Totenmesse für die Getöteten abgehalten habe und dann von sowjetischen Sicherheitsbehörden verhaftet und in das Lager VorkutLag in Sibirien verbannt worden sei, wo er verstarb.

Kein anderes sowjetisches Ideologem in Bezug auf das Ereignis von Pirčiupis erfuhr so viel Veränderung wie das Bild von Pirčiupis als »Partisanendorf«. Sowjetische Partisanen während des Krieges erschienen nicht mehr als selbstlose Retter, sondern als die eigentlich Schuldigen an dem Massaker in Pirčiupis. Zudem hätten sie auch Strafaktionen durchgeführt, wenn sich die lokale Bevölkerung einer Zusammenarbeit mit ihnen verweigert habe. Beispiele hierfür seien das Dorf Daržininkai, das im November 1943 von sowjetischen Partisanen niedergebrannt worden sei, und die Ortschaften Kaniukai und Bakaloriškės, die ihnen 1944 zum Opfer gefallen seien. Bereits während der deutschen Besatzung hätten die Partisanen aus den Rūdninkų-Wäldern auch Gewalt an den Einwohnern von Pirčiupis verübt, vor allem wenn diese eine Zusammenarbeit verweigert hätten. Dieses Thema sei in der sowjetischen Zeit jedoch ein Tabu gewesen.<sup>175</sup>

Zentral ist in dem Beitrag jedoch die Schuldfrage: So fragt der Autor, ob das Dorf lediglich ein Opfer des faschistischen Terrors gewesen sei: »Wer hatte diese Tragödie provoziert? Warum haben sich die ›Rächer des Volkes«, die in der Nähe des Dorfes waren und ihren Hauptstützpunkt in etwa sieben Kilo-

174 »Netiesa apie Pirčiupį«, auch die folgenden Angaben beziehen sich auf diesen Artikel.

175 Hierzu insbesondere der Beitrag von V. Katilius über den Partisanenanführer »Jurgis«, »Žudikams vadovavo Jurgis«. In: *Gimtasis kraštas*, Nr. 5, 1990. [o. S.].

meter Entfernung hatten, nicht eingemischt und die Tragödie verhindert?«<sup>176</sup> Diese Fragen sollten zeigen, dass die Tragik des Geschehens auch sowjetischen Aktivitäten angelastet werden könne. Zuletzt verstieg sich der Autor bei seiner Konstruktion neuer Mythen zu der These, dass die Vernichtung des Dorfes eine akribisch durchgeplante Aktion des sowjetischen Sicherheitsapparates und die Täter eigentlich jüdische Partisanen in deutschen Uniformen gewesen seien.<sup>177</sup> Der »Mythos« des »deutschen Verbrechens« hätte vor allem aufgrund des Engagements von Genrikas Zimanas, dem ehemaligen jüdischen Anführer der »Verbrecherbande«, verbreitet werden können.<sup>178</sup> Auf diese Art konnte die Geschichte von Pirčiupis ambivalent gedeutet und damit an die geschichtspolitische Konjunktur angepasst werden. Das vernichtete Dorf konnte als Opfer zweier Totalitarismen dargestellt werden – der sowjetischen Provokation und der darauf folgenden deutschen Revanche-Aktion. Die »Tragik« habe darin bestanden, dass das Schicksal des Dorfes vorbestimmt gewesen sei.

Das Denkmal selbst, die ehemals viel gepriesene und besungene *Mutter von Pirčiupis*, erhielt nur in dem Maße Aufmerksamkeit, als über ihren vernachlässigten Zustand gesprochen wurde. Statt eines Denkmals zur Erinnerung und Mahnung sei sie zur »vergessenen Mutter von Pirčiupis« geworden. So schreibt die Lokalzeitung *Merkio kraštas* (»Gebiet Merkys«): »Das Gras um das Denkmal ist mannshoch, die Mülleimer sind nicht geleert, die Wege zur Anlage mit Gras bewachsen.«<sup>179</sup> Der Gedenkort war in den späten 1990er Jahren damit einer von denen, über die buchstäblich Gras gewachsen war.

### Erinnerungspraktiken nach 1990

Die Dorfeinwohner hielten an der Tradition, der Opfer der Vernichtungsaktion rituell zu gedenken, auch in der Unabhängigkeitszeit fest. Die etwa 80 Familien, die nun in Pirčiupis lebten, versammelten sich jährlich am Gedenkfriedhof, um eine Totenmesse abzuhalten. Der Bedeutungsverlust der Gedenkstätte stimmte sie jedoch traurig, viele vermissten die mit großem Aufwand ausgeführten Gedenkzeremonien.<sup>180</sup> Die nun selten kommenden Journalisten wurden von den Einwohnern gebeten, etwas »Werbung für die Gedenkstätte zu machen«, damit »jemand kommt«.<sup>181</sup> Der Gedenkfriedhof ist bis heute überraschend klein geblieben – er misst ca. 30 Meter im Durch-

176 Diese Frage wird u. a. in Varėnos kronika gestellt. *Varėnos kronika*. 3.11.2000, Nr. 44, [o. S.].  
177 Ebd.

178 Pirčiupių kaimo praeitis. In: *Voruta*, 1.–11.4.1997, 10; und 12.–18.4.1997, 10.

179 Pamiršta Pirčiupio »Motina«, In: *Merkio kraštas*, 19.7.1995, 1.

180 Pirčiupių istorija: sudėginti, priverligiuoti ir...užmirsti. In: *Lietuvos rytas*, 3.6.1994, 1.

181 So die Worte eines Überlebenden, Stasys Jalmokas, zitiert in: Ebd.

messer. Das Zentrum bilden drei Kreuze, die im traditionellen litauischen Holzschnittstil gehalten sind. Vor ihnen ist eine Gedenktafel mit der Inschrift *Amžinam Atminimui nekaltai žuvusiems* (Ewiges Gedenken den unschuldig Ermordeten) – offenbar als Ersatz für die ehemalige sowjetische Tafel »für Sowjetmenschen« – angebracht. Neben den drei Hauptkreuzen sind kleinere Kreuze angebracht. Viele von ihnen kamen erst nach der Unabhängigkeit des Landes 1990 hinzu.

Die Platzierung der Kreuze folgte keinem System, sie sind unterschiedlich in Größe und Aufmachung. An einigen von ihnen sind Inschriften angebracht, die auf ihre Herkunft verweisen: Offenbar wurden sie mit Geldern von unterschiedlichen Gemeinden aus ganz Litauen errichtet. Dem Gedenkfriedhof als Erinnerungsort kam in der sowjetischen Zeit nur wenig Aufmerksamkeit zu, dies änderte sich nach der Unabhängigkeit.

Zu den runden Jahrestagen des Kriegsendes 1995 und 2005 sowie im Jahr des politischen Machtwechsels 1998 erhielt das Dorf prominenten Besuch von höchster Ebene: von den jeweiligen Präsidenten Algirdas Brazauskas und Valdas Adamkus. 1995 wurde in Moskau zum ersten Mal in der nachsowjetischen Zeit eine Militärparade zum »Tag des Sieges« veranstaltet, die die litauischen Machthaber ignorierten. Stattdessen ging der litauische Präsident Brazauskas nach Pirčiupis. Die Zeremonie hatte ihren tradierten Ablauf beibehalten, sodass auf das Verlesen von Pirčiupis-Poesie Kranzniederlegungen am Denkmal, eine Matinee für Kinder sowie eine Andacht in Nationaltracht folgten. In seiner Rede am 8. Mai 1995 hob Brazauskas hervor, dass der Jahrestag des Kriegsendes für Litauer keineswegs eine Befreiung bedeuten könne, sondern nur den Beginn neuen Leidens: »[...] [H]eute erinnern wir uns nicht an den Sieg. Weil wir keine Sieger waren. Vielmehr Opfer. Deswegen gedenken wir an diesem Tag aller Opfer und interpretieren den Tag auch so – als einen Opfertag [...]«<sup>182</sup> Der Besuch der Gedenkstätte Pirčiupis war auch für den litauischen Präsidenten Valdas Adamkus im Jahr seiner Wahl 1998 von politisch-symbolischer Bedeutung. Während der Jubiläumsfeierlichkeiten des 60. »Tages des Sieges« am 9. Mai 2005 kam er nach Pirčiupis, nachdem er seine Teilnahme an der Feier in Moskau abgesagt hatte.<sup>183</sup>

Seit 2009 kommen auch Veteranen der Roten Armee wieder zur Gedenkstätte. Nachdem sie sich, laut eigener Aussage, lange nicht trauten Pirčiupis zu besuchen, können sie nun mit Unterstützung der oppositionellen Bewegung *Frontas* (einer sozialistischen Partei, damals unter Algirdas Paleckis) und der Russischen Botschaft in Litauen die Gedenkrituale stattfinden lassen.<sup>184</sup>

182 Antrojo pasaulinio karo aukų atminimui. In: *Merkio kraštas*, 13.5.1995, 2.

183 Interview mit Ona Dzinskančienė, 24.6.2010 Pirčiupis; Am 8.5.2005, legte Adamkus zusammen mit Brazauskas Blumen am Antakalnis-Ehrenmal nieder.

184 Ona Dzinskančienė, 24.6.2010.

Die Zukunft der Gedenkstätte Pirčiupis ist gegenwärtig ungewiss. Ihre einzige Perspektive, als staatlich geförderter Erinnerungsort weiter zu bestehen, liegt in der Finanzierung durch das *Netzwerk der Gedenkstätten für verbrannte Dörfer*, zu dem auch Chatyn' und Lidice gehören.<sup>185</sup> Dieser Vorschlag wurde auf einer Zusammenkunft der Direktoren und Mitarbeiter der Gedenkstätten in Chatyn' 2008 diskutiert, jedoch bis heute nicht realisiert.

## Ablinga

Weder Ablinga noch Mažoji Riešė sind als Erinnerungsorte nach der Wiederherstellung der litauischen Staatlichkeit erhalten geblieben. Ablinga ist zunehmend in Vergessenheit geraten. Das kleine Gedenk-Museum, das hier 1984 eröffnete, wurde bereits 1993 geschlossen.<sup>186</sup> Stattdessen wurde eine Gedenktafel zur Erinnerung an den antisowjetischen Partisanenkampf und eine Pyramide aus Stein für die antisowjetischen Widerstandskämpfer aufgestellt.<sup>187</sup> Zudem entstand eine Lourdesgrotte (Mariengrotte). Das ursprüngliche »Lourdes« von Ablinga stand hier seit 1930. Die Legende derjenigen, die die Erschießungsaktion überlebten, erzählt, dass die Menschen im deutschen Kugelhagel Richtung Lourdes gerannt seien und zur Jungfrau Maria gebetet hätten. »Wir hatten auf die Deutschen gewartet – nun schießen die Deutschen!«<sup>188</sup> Ihre Rettung schrieben sie Maria zu. Am 6. August 1988 fand zum ersten Mal öffentlich eine katholische Trauermesse für alle Opfer von Ablinga statt.<sup>189</sup> Von da an erinnerte man die Opfer der deutschen Gewalt und der sowjetischen Besatzung zusammen. Die Vernichtung der Bewohner von Ablinga wird dabei im Zusammenhang mit sowjetischen Kriegshandlungen erzählt. Demnach hätten sich sowjetische Soldaten auf dem Rückzug aus Litauen befunden, als sie auf eine deutsche Motorradbrigade trafen und diese beschossen. Die Deutschen hätten, auf der Suche nach den Tätern, in den Wohnhäusern einiger Einwohner Waffen gefunden und vermutet, dass die Einwohner von Ablinga den Sowjets geholfen hätten. Ähnlich wie in Pirčiupis wird mit dieser Erklärung die Primärschuld am tragischen Schicksal von Ablinga den

185 Ebd.

186 Interview mit der Architektin von Ablinga, Dainora Juchnevičiūtė, 13.11.2010. Vgl. auch den Wikipedia-Eintrag: <http://lt.wikipedia.org/wiki/Ablinga>

187 Bilder von Partisanendenkmälern siehe hier: <http://lt.wikipedia.org/wiki/Ablinga>.

188 Diese Überlieferung ist interessanterweise in der litauischen Presse und in der tschechischen Version von Wikipedia anzutreffen. *Gentvilas*, Stasys: Ablinga: paminkas tragiskoms aukoms atminti. URL: <http://www.xxiamzius.lt/archyvas/priedai/uzlaisve/20070615/2-1.html> und Ablinga: URL: <http://cs.wikipedia.org/wiki/Ablinga> (zuletzt 1.2.2016)

189 Ebd.



Aktivitäten der Sowjetsoldaten zugeschrieben.<sup>190</sup> Ablinga wird gegenwärtig als eine doppelte Gedenkstätte an die Opfer beider Diktaturen interpretiert.<sup>191</sup>

## Macikai

Besondere Aufmerksamkeit verdient das Museum von Macikai in der nordwestlichen Region Litauens, Gebiet Šilute, denn es ist das einzige neue Museum, das in der nachsowjetischen Zeit für die nicht-jüdischen Opfer des NS-Terrors eröffnet wurde.

Bei Macikai handelt es sich um einen Ort des Massensterbens von alliierten, vor allem von sowjetischen Kriegsgefangenen während der deutschen Besatzung. Hier, nahe dem damaligen deutschen Ort Heydekrug, befand sich seit dem Einmarsch der Wehrmacht in Polen das Stalag Luft IV. Amerikanische, belgische, französische, britische und polnische Kampfflieger wurden in dem drei Hektar großen Lager gefangen gehalten. Vor allem unter den sowjetischen Kriegsgefangenen gab es im Winter 1942/43 viele Todesopfer; Schätzungen sprechen von 40 Todesfällen täglich.<sup>192</sup> Die genaue Zahl der Opfer ist jedoch unbekannt, da es in Litauen noch keine Forschung in diese Richtung gibt. Zwischen 1944 und 1948 nutzte die Sowjetmacht das Lagergelände als Gefangenenlager Nr. 184 für die deutschen Kriegsgefangenen, die unter anderem auf den Baustellen der Stadt Klaipėda Zwangsarbeit leisten mussten.<sup>193</sup> Laut Informationsschreiben des landeskundlichen Museums Šilute, dem das *Matzikenmuseum* seit 1995 angehört, wurde hier 1948 ein sowjetisches Lager (unter Obhut des GULag) für litauische Zivilisten errichtet, die der antisowjetischen Tätigkeit verdächtigt wurden. Im sogenannten Šilute-Lager wurden auch Frauen und Kinder inhaftiert. Es existierte bis 1955 auf einer Fläche von fünf Hektar. Aufgrund der Haftbedingungen starben hier zwischen 1948 und 1955 etwa 365 erwachsene Gefangene und 70 Kinder.<sup>194</sup> Alle in Macikai Umgekommenen wurden auf dem Lagerfriedhof beigesetzt.

Die Verewigung des Gedenkens an die Lageropfer begann 1989, als hier ein sechs Meter hohes Kreuz im Gedenken an die französischen und belgischen

190 Auch die aktuelle Historiografie weist auf Handlungen sowjetischer Soldaten hin, die die Deutschen zum Angriff auf das Dorf provoziert haben sollen. Siehe z. B.: *Zizas: Persecution of Non-Jewish Citizens*, 307.

191 *Gentvilas*: Ablinga.

192 Die Zahl der Opfer unter den Alliierten wird mit drei Amerikanern und einem Kanadier geschätzt. Informationsschreiben von Roza Šikšniene, Direktorin des Landesmuseums Šilute vom 26.6.2009, im Privatarchiv Jurij Trekšelis.

193 Ebd.

194 Informationsschreiben von Roza Šikšniene, Direktorin des Landesmuseums Šilute vom 26.6.2009, im Privatarchiv Jurij Trekšelis.

Kampfflieger aufgestellt wurde. Zugleich bekam der Ort auch als letzte Ruhestätte der litauischen Lagerhäftlinge auf lokaler Ebene starke Aufmerksamkeit.<sup>195</sup> Gedenkkreuze für die Opfer des Stalinismus wurden aufgestellt und nach und nach verwandelte sich das Friedhofsgelände zu einem transnationalen Gedenkort, an dem amerikanische, belgische, britische, französische und sowjetische Gedenksteine, polnische Andachtskreuze, deutsche Gedenkkreuze sowie Kreuze für litauische Lagerhäftlinge zu finden sind.

Das Museum *Konzentrationslager Matziken* öffnete seine Tore am 14. Juni 1995, am »Tag der Trauer und Hoffnung«.<sup>196</sup> Das Haftgebäude des Macikai-Lagers ist der einzige verbliebene Bau auf dem Lagergelände. In sieben Karzerzellen sind Ausstellungstafeln angebracht, die die Lagergeschichte erzählen. Deutlich im Vordergrund steht dabei die Gulag-Vergangenheit des Ortes. Die Ausstellung wird durch eine Karte der Sowjetunion eröffnet, auf der die Orte verzeichnet sind, an die Litauer zur Lagerhaft deportiert wurden. Im nächsten Raum wird die Zeit 1939 bis 1946, also die Zeit des deutschen und des sowjetischen Gefangenenlagers abgehandelt. Während die 22 hier umgekommenen amerikanischen Flieger namentlich auf einer Tafel aufgeführt werden und drei von ihnen mit Porträts vorgestellt werden, fehlt die Thematisierung des Leids der sowjetischen Kriegsgefangenen vollständig.

Auf einem Informationsblatt zu dieser Opfergruppe heißt es trocken:

»Die Bedingungen der Gefangenschaft unterschieden sich je nach Staatsangehörigkeit der Gefangenen. Die Forderungen der Genfer Konvention galten für die sowjetischen Kriegsgefangenen nicht, da die Sowjetunion diese nicht unterschrieben hatte. Die genaue Zahl der Toten ist nicht bekannt, da in Litauen keine authentischen Archivmaterialien vorhanden sind.«<sup>197</sup>

Mit mehr Empathie wird das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen dargestellt. Die von ihnen geleistete Schwerstarbeit in der Klaipėdaer Region und die Haftbedingungen werden mit Exponaten dargestellt, die auf unmenschliche Behandlung (Stacheldraht, Hand- und Fußketten) durch die Sowjets hinweisen – wobei die Provenienz der Gegenstände nicht belegt und somit zweifelhaft ist. Sehr emotionalisierend ist die Darstellung der Leidenswege der litauischen Häftlinge von Macikai. Einige der Häftlinge, wie z. B. der Dichter Pranas Genys, werden mit Bildern aus Familionalben, biografischen Skizzen und Archivadokumenten präsentiert. Gesondert werden Schicksale von litauischen Frauen und ihren Kindern thematisiert.

195 Mirties namai Macikuose, *Komjaunimo tiesa*, 9.12.1988, 6; Macikai, smerilio kaubureliai. In: *Pamarys*, Nr. 69, vom 13.6.1989. Hier war die Šilute-Filiale des Deportierten-Klubs (*Tremtinio*-Klubas) äußerst aktiv.

196 Macikai: karcerio vietoms atidaromas muziejus. In: *Pamarys* Nr. 47, 14.6.1995, [o. S.].

197 Abbildung der Informationstafel, Juni 2010, Privatarchiv d. Vf.

## Das Neunte Fort in Kaunas als mehrschichtige Gedenkstätte

### Umgestaltung der Ausstellung 1989–1994

Die Ausstellungsumgestaltung des Museums im Neunten Fort durch die Auswechslung von Exponaten und Texten begann während der Geschichtsdiskussionen des Jahres 1989. Neukonzipiert wurde die Ausstellung von langjährigen Museumsmitarbeitern, auch hier gab es also keinen Personalwechsel, weder in der wissenschaftlichen noch in der museumsdidaktischen Abteilung. Die ehemalige Abteilung zur sowjetischen Geschichte trug nun den Titel »Abteilung zur Okkupation«. Auch hier waren es die gleichen Personen, die in der genannten Abteilung tätig waren. Die Leitung änderte sich ebenfalls nicht – Julija Menciūnienė, langjährige Direktorin des Museums blieb bis zum Jahr 2010 in dieser Position.

Aus dem Hauptbau des Museums, das nun *Museum der Okkupationen* hieß, entfernte man 1989 die Ausstellung zum Zweiten Weltkrieg. Nur sehr wenige ihrer Exponate blieben im Besitz des Museums – es waren vor allem solche, die den NS-Terror betrafen. Man beschäftigte sich nun verstärkt mit den Verbrechen des Stalinismus, die in der Ausstellung die Bezeichnung »Terror des Bolschewismus« erhielten. Nicht zuletzt die Nutzung der Festung als Gefängnis durch mehrere »Okkupationssysteme« sollte die verstärkte Hinwendung zum Thema des bolschewistischen Terrors und des litauischen Leids rechtfertigen. Die Tatsache, dass es im ersten sowjetischen Jahr 1940–41 als NKVD-Gefängnis Nr. 2 genutzt wurde, ließ das Neunte Fort als historischen Schauplatz des litauischen Leids und der sowjetischen Täterschaft erscheinen. Nicht von ungefähr war die Nutzung des Forts als Gefängnis durch den NKVD eines der ersten Themen der nachsowjetischen Ausstellung. Den Teil der sowjetischen Ausstellung, in dem die Nutzung der Festung als Gefängnis während des Smetona-Regimes thematisiert wurde, hatte man dagegen abgebaut.

Die authentisch beibehaltene Architektur des Exekutionsplatzes ist das einzige Element, welches in die postsowjetische Ausstellung übernommen wurde, lediglich die Inschriften wurden ausgewechselt. Lautete der Text in der sowjetischen Zeit »Hier wurden von Faschisten und örtlichen Helfern Menschen erschossen und verbrannt«, so steht dort heute auf Englisch und Litauisch »Hier haben die Nazis Menschen erschossen und verbrannt«. Die Benennung der Täter hat sich also geändert – die »örtlichen Helfer« werden nicht mehr aufgeführt.

Die Darstellung der sowjetischen Verfolgungspraktiken ging allerdings weit über das erste sowjetische Jahr hinaus. Die ersten neuen Ausstellungen der Unabhängigkeitszeit behandelten »Litauische Lagerhäftlinge in Mittel-, Ost- und Südsibirien« und »Litauische Politische Häftlinge – Opfer des

NKVD-Terrors«. <sup>198</sup> Aber auch das litauische Leid der Nachkriegszeit wurde thematisiert, so das Schicksal der Union der Freiheitskämpfer LLKS in der Sibirischen Verbannung und die Geschichte von Romas Kalanta, der 1972 aus Protest gegen die Sowjetmacht durch Selbstverbrennung Selbstmord begangen hatte.

Nicht nur die Opfer des sowjetischen Terrors sollten nun im Museum ausreichend Platz bekommen, auch die jüdischen Opfer und ihr Leid im Holocaust wurden nun explizit Gegenstand der Ausstellung. <sup>199</sup> Das Museum sammelte nicht nur Materialien über litauische Häftlinge, Verbannte und Widerstandskämpfer, sondern auch über den Holocaust und Litauer, die jüdische Mitbürger gerettet hatten. <sup>200</sup>

Doch bereits die erste nachsowjetische Ausstellung im Museum zu diesem Thema, die den Titel »Tragödie des jüdischen Volkes 1941–1944« trug, erschien getrennt von der Hauptausstellung. Die 1991 eröffnete Ausstellung wurde nicht im vorderen und damit im Jahr 1984 neu eröffneten Museumsgebäude, sondern im alten Festungsbau aufgebaut, der hinter dem eigentlichen *Museum der Okkupationen* liegt. Die Ausstellung war in vier ehemaligen Gefängniszellen untergebracht und behandelte dementsprechend vier unterschiedliche Aspekte: »Gerettetes Gedenken« in der Plakatkunst aus Material der Gedenkstätte Yad Vashem im ersten Raum, »Tragödie des jüdischen Volkes in Litauen 1941–1944« im zweiten Raum; »Massenvernichtung der Juden in Litauen« im dritten und schließlich »Orte der jüdischen Vernichtung in Litauen« und »Gedenken an die jüdische Tragödie im Kaunasser Museum« im vierten Raum. <sup>201</sup>

Die 1990er Jahre waren die Zeit der aktiven und regelmäßigen Kontakte mit israelischen Museen. Vor allem aus dem *Massua-Museum*, dem Museum für Ghettokämpfer, und dem *Wiesenthal-Zentrum* (hierher besonders sein Direktor Efraim Zuroff) kamen Mitarbeiter nach Kaunas und berieten das Museum. <sup>202</sup> Museen in Israel und das *Neunte Fort* standen zudem im regen

198 Jahresbericht des Kaunasser Museums des Neunten Forts 1991. Archiv des Kaunasser Museums des Neunten Forts (KIXFM Archyvas), ap. 1, b. 7, l. 14.

199 Zugleich sollte die strukturelle Abhängigkeit der Ausstellungsautoren nicht übersehen werden. Die Fragen der Ausstellungskonzeption mussten »von oben« absegnet werden – Konzeptionen mussten vom Obersten Rat und der Kommission für Angelegenheiten der Bildung, Aufklärung und Wissenschaft angenommen werden.

200 Jahresbericht Kaunasser Museums des Neunten Forts 1991. Archiv des Kaunasser Museums des Neunten Forts (KIXFM Archyvas), ap. 1, b. 7, l. 17.

201 Die Thematik der ersten jüdischen Ausstellung ließ sich anhand der Museumsarchivalien rekonstruieren. Jahresbericht des Kaunasser Museums des Neunten Forts 1991. KIXFM Archyvas, ap. 1, b. 7.

202 Jahresbericht des Kaunasser Museums des Neunten Forts 1991. KIXFM Archyvas, ap. 1, b. 7, l. 20.

Materialaustausch: Die Ausstellung über das Vilniusser Ghetto wurde mit Material aus dem Museum der Ghettokämpfer konzipiert.<sup>203</sup>

Auch wenn Litauer und Juden nun getrennt voneinander dargestellt wurden, kann man in den ersten Jahren der nachsowjetischen Arbeit in der Ausstellung den geschichtspolitischen Versuch erkennen, zwei Opfergruppen mit einer Viktimisierungsklammer zu verbinden. Dies erfolgte durch die Darstellung der Litauer als Opfer der Sowjets und der Juden als Opfer der sowjetischen Tabuisierung des Holocausts.

Mit der Zeit bekam die Thematisierung sowjetischer Verbrechen immer mehr Platz im *Museum der Okkupationen*. Die Chronologie der sowjetischen Verfolgung wurde bis in das erste Jahr des souveränen litauischen Staates ausgeweitet: 1993 wurde eine Ausstellung zur Gewalt des KGB am Vilniusser Fernsehturm am 13. Januar 1991 eröffnet. Es folgten temporäre Ausstellungen zu den »Märtyrern von Magadan« und zu litauischen Häftlingen der sowjetischen und der NS-Lager (Flossenburg, Stutthof, dann Komi, Inta, Norilsk). Im Jahr 1994 wurde das Konzept geändert, sodass nun statt thematischer Abschnitte eine chronologische Abfolge entstand. Die Ausstellung im Hauptbau, die man auch heute noch besuchen kann, wurde 1994 konzipiert und ist bis heute unverändert geblieben.<sup>204</sup>

Während also im Neubau der Gulag einen inhaltlichen Kulminationspunkt darstellte, erfüllte diese Funktion im Altbau (Festungsbau) das Kaunasser Ghetto. Die Lagergeschichten beider Opfergruppen wurden durch bestimmte authentifizierende Gegenstände wie Lagerkleidung präsentiert. Auf diese Weise wurden wattierte Jacken mit Abzeichen und Schuhe, die in sibirischen Lagern getragen wurden, genauso wie gestreifte KZ-Uniformen zu den Hauptexponaten beider musealer Inszenierungen.<sup>205</sup>

Der Exponatenbestand für die Präsentation neuerer Themen war vor allem durch Besucher zusammengekommen, die in der sowjetischen Zeit Verfolgung erlebt hatten. Die Angehörigen der Opferverbände wurden während der jährlichen Gedenkfeiern an die Opfer des sowjetischen Terrors, wie z. B.

203 Jahresbericht des Kaunasser Museums des Neunten Forts 1993. KIXFM Archyvas, ap. 1, b. 26.

204 Vollständigkeitshalber sollte erwähnt werden, dass an den Gedenktagen der Eintritt in das Kaunasser Museum kostenlos ist, sonst muss man für die Museumsbesichtigung zahlen (separat jeweils für die beiden Ausstellungsteile), obwohl das Museum aus dem republikanischen Budget finanziert wird und dem Kulturministerium untersteht.

205 Während die gestreifte KZ-Uniform bereits in der sowjetischen Ausstellung präsentiert wurde, ist die Provenienz der typischen Gulag-Jacken nicht klar. Laut der Museumsmitarbeiterin Aleksandra Saučiulienė sind sie auf die Sammelarbeit des Zentrums für Genozid- und Widerstandsforschung zurückzuführen. Interview mit Aleksandra Saučiulienė, 27.6.2010, Kaunas. Aleksandra Saučiulienė ist, laut eigener Aussage, seit 50 Jahren am Museum beschäftigt (2010).

am »Tag der Trauer und Hoffnung« am 14. Juni, ausfindig gemacht und von den Museumsmachern um ihre Erinnerungsstücke gebeten.<sup>206</sup> Somit können die Mitglieder des Opferverbandes der Deportierten als eigentliche Autoren der Ausstellung des *Museums der Okkupationen* gelten.<sup>207</sup>

Nicht nur die persönlichen Realien, auch die persönlichen Geschichten wirkten sich auf die Ausstellungskonzeption aus. Die Geschichtserzählung des kollektiven Leids während der sowjetischen Zeit entstand anhand von mündlich überlieferten Lebensgeschichten, für die die Mitarbeiter des Kaunasser Museums Interviews mit Zeitzeugen führten.<sup>208</sup>

### Darstellung der sowjetischen Okkupation 1940–1941 und 1944–1991

Die folgenden Ausführungen zeichnen den typischen Rundgang eines Besuchers durch das heutige Museum nach.<sup>209</sup> Die Darstellung der sowjetischen Okkupation beginnt mit dem Molotow-Ribbentrop-Pakt, dessen Unterzeichnung durch zwei Schlüsselbilder illustriert wird: eine Fotografie von Ribbentrop, bei der Unterzeichnung sitzend, Stalin im Hintergrund stehend, und einer Karte mit den Unterschriften Stalins und Ribbentrops, die die Aufteilung Europas zwischen den zwei totalitären Staaten symbolisieren soll.

Die Aufmerksamkeit des Besuchers wird am Anfang besonders auf die Inszenierung der Deportation gelenkt – das Arrangement, bestehend aus Gleisen, Koffern und einer litauischen Trikolore, damals heimlich in ein sibirisches Lager eingeschmuggelt, ist ein visueller Blickfang. Die Fahne soll 1959 wieder, ebenso heimlich, nach Litauen zurückgebracht worden sein. Symbolisch steht sie für eine Nation, die auch im Exil weiterexistierte.

Mit solch emotionalisierenden Exponaten wie Eisenbahngleisen und Koffern werden der Heimatverlust und die gewaltsame Verbannung ins Lager thematisiert. Diese Leiderfahrung wird mit dem litauischen Nationalsymbol verbunden, dadurch werden gleichzeitig die Opfer und somit auch der Grund für die Verfolgung ethnisiert. Auf diese Art und Weise sollen die genozidalen Absichten der sowjetischen Macht gegenüber der litauischen Nation vermittelt werden. Diese Ausrichtung wird zudem durch den Einsatz der universellen Bildsprache des Holocaustgedenkens – Gleise und Koffer – bestärkt.

Eine weitere Tafel zeigt die Folgen der Okkupation Litauens durch die Sowjetunion: den politischen Terror, Gewaltaktionen seitens des NKVD und Exekutionen im Gefängnis Nr. 2 in Kaunas, das von 1940 bis 1941 existierte.

206 Aleksandra Saučiulienė, 27.6.2010.

207 Vgl. auch: *Rindzevičiūtė: Hegemony or Legitimacy?*, 175

208 Jahresbericht des Kaunasser Museums des Neunten Forts 1994. KIXFM Archyvas. ap. 1, b. 34, l. 15.

209 Stand: Frühjahr-Herbst 2010.

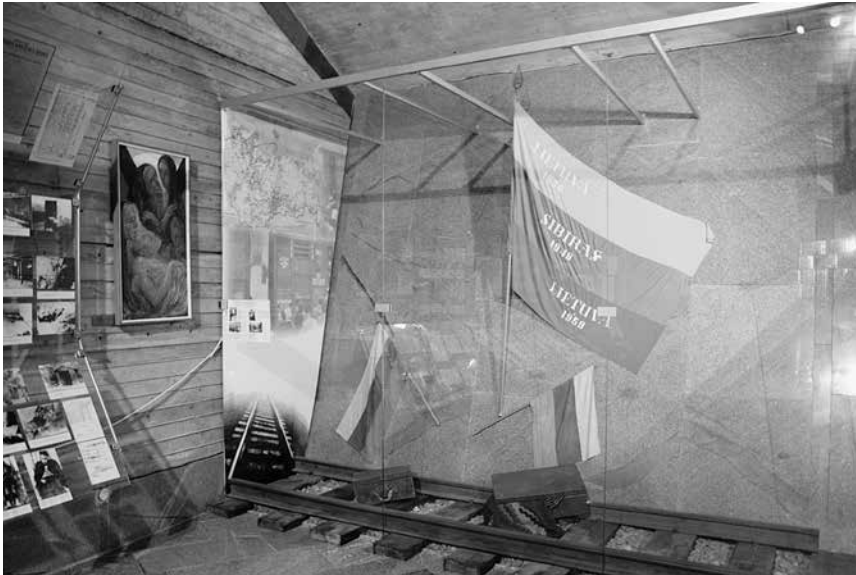


Abb. 7: Symbolhafter Anfang der Dauerausstellung im Museum der Okkupationen im Neunten Fort

tierte. Es sind Fotografien, die sehr explizit die Folgen der Folter, die entstellten Leichen der Exekutierten und die Trauer der Litauer um ihre Angehörigen darstellen. Sie zeigen mit Massensexekutionen von 76 Gefängnisinsassen am 24. Juni 1941 durch die zurückweichende Rote Armee und den NKVD in Rainiai, einem Wald bei Telšiai auch die Ereignisse kurz nach dem Einmarsch der deutschen Armee nach Litauen. Bemerkenswerterweise handelt es sich hierbei um die gleichen Abbildungen wie in der Propagandapublikation »Die Folteropfer von Žemaitija«, welche 1942 herausgebracht und 1991 unkommentiert und unverändert neu verlegt wurde. Die Bilder wurden auch in der 1942 eröffneten NS-Propaganda-Ausstellung »Der Rote Terror in Litauen« präsentiert.<sup>210</sup>

Weitere Lagerschicksale werden auf klassische Weise mit Hilfe von Lageruniformen, Schuhen, winterlicher Bekleidung, Besteck und Geschirr aus Aluminium dargestellt. Die Präsentation vermittelt Kälte, Hunger und Leiden in

210 Zu der Ausstellung »Der Rote Terror in Litauen« siehe Kapitel 2. 1942 wurden in der von den Deutschen als antikommunistische Propaganda herausgegebenen Broschüre »Die žemaitischen Folteropfer« Fotos von entstellten Leichen abgebildet, 1977 wurde diese Broschüre in Kanada in Kreisen der Exil-Diaspora erneut gedruckt, 1991 wurde die Broschüre unverändert und unkommentiert in Litauen nachgedruckt. Žemaičių kankiniai. Vilnius 1991.



Abb. 8: Bilder aus dem Abschnitt »Der Rote Terror in Litauen« in der Dauerausstellung

der Isolation und ein Gefühl von Unterdrückung. Gleichzeitig bleibt die Geschichte des Gulags eine rein litauische Leidensgeschichte – sie wird nicht in den Kontext der stalinistischen Repressionen in der gesamten Sowjetunion gestellt. Der Besucher kann den Eindruck gewinnen, dass es lediglich Litauer waren, die nach Sibirien verbannt wurden. Im Erklärungstext heißt es, dass es »ein Genozid am litauischen Volk gewesen ist, wobei auch Juden, Polen und Sinti und Roma deportiert wurden«. Durch die Auslassung der russischen Opfer der Deportationspolitik wird das Opferbild lituanisiert und eine russische Täterschaft impliziert.

Die Konzeption der neuen Ausstellung ist offensichtlich auf die Exponaten-Geschenke der Zeitzeugen, der ehemaligen Deportierten, zurückzuführen. Es sind selbstgemachte Schachspiele und Musikinstrumente zu sehen, eher untypische Gegenstände des Häftlingsalltags. Sie zeugen von der kulti-



vierten Freizeitbeschäftigung, aber auch davon, dass es eine Freizeit gab (und dass man diese auf eine legere Art und Weise nutzen konnte). Dies macht eine Gleichsetzung mit einem nationalsozialistischen Kriegsgefangenenlager für sowjetische Soldaten, welches das Neunte Fort gewesen ist, unmöglich, auch wenn diese durch die textuelle Begleitung im Museum intendiert wird.

Auch wenn die Nutzung der Festungsanlage durch die Repressionsorgane der Sowjetmacht 1941 beendet wurde, thematisiert die Darstellung den weiteren Verlauf sowjetischer Repressionspolitik. Nach den Verbrechen der NS-Besatzungsmacht an den Litauern setzt sich die Ausstellung mit den Verbrechen der Sowjets in der Nachkriegszeit auseinander. Die Widerstandsbewegung gegen die Sowjetmacht wird anhand der *Union der Kämpfer für die Freiheit Litauens* (LLKS) erläutert, auch wenn diese Geschichte keineswegs mit dem historischen Ort des Neunten Forts zusammenhängt. Gleichzeitig nehmen die Geschichten der LLKS-Mitglieder, teilweise von ihnen selbst, teilweise von ihren Angehörigen erzählt, deutlich mehr Platz ein als die Geschichten der NS-Opfer. Ähnlich viel Platz wie die Geschichte des LLKS nimmt zudem die erwähnte Erzählung über Romas Kalanta (1953–1972) ein, einen Schüler, der sich aus Protest gegen die Sowjetmacht 1972 in Kaunas vor dem Musiktheater selbst verbrannte.

Die folgende Wand zeigt Porträts und kurze biografische Notizen der Lagerhäftlinge von Norilsk, von denen die meisten in der Zwischenkriegszeit höhere militärische Ränge innehatten. Das Lager in Norilsk wird als das »nationale Golgatha« bezeichnet, was wiederum auf den Stellenwert der Religion in der Erinnerungskultur des souveränen litauischen Staates verweist. Hier sind Dokumente, Briefe, Fotografien aus der Zeit vor und nach der Haft, Uniformen und persönliche Gegenstände der Häftlinge ausgestellt. Die aus der Verbannung zurückgekehrten ehemaligen Offiziere hatten dem Museum ihre persönlichen Erinnerungsstücke übergeben. Dass viele Mitglieder der litauischen Armee nationalistisch eingestellt waren und oft mit den Nationalsozialisten bei der Vernichtung litauischer Juden kooperierten, wird hier nicht erwähnt.

Die Hervorhebung der militärischen Elite als Opfer der Verfolgungspraktik bezeugt abermals den Ausstellungsansatz, den stalinschen Terror als Genozid zu thematisieren. Von besonderer Bedeutung für das Ausstellungsnarrativ sind Personengruppen, die als nationale Elite gelten können, also militärische Elite, Geistliche und Politiker. Ausgelassen wird die Nachbarschaft der Litauer zu den anderen Zwangsumgesiedelten, also etwa Polen, Letten oder Esten. Auch wenn die Ausstellung versucht, das Schreckliche der Lagererfahrung hervorzuheben, bleibt die Darstellung des Häftlingsalltags widersprüchlich. Musikinstrumente, aufwendige Handarbeits-souvenirs, bunte Zeichnungen, Poesiealben und Schachspiele sollen von der kultivierten Freizeitbeschäftigung zeugen – sie evozieren jedoch auch Zweifel, ob die Gleichsetzung der sibirischen Lager mit Todeslagern angemessen ist.

## Darstellung der deutschen Okkupation

Das zweite Thema, das an die sowjetische Okkupation im neuen Museumsgebäude anschließt, ist die deutsche Besetzung Litauens. Der »deutsch-sowjetische Krieg« wird dabei als ein Kampf dargestellt, der zwischen den beiden totalitären Systemen auf litauischem Boden ausgetragen wurde. Weder die Verwaltungsstrukturen während der deutschen Okkupation noch die Perspektive Litauens als Teil des Reichsprotectorats Ostland oder die kooperierende Haltung der Besetzten gegenüber der deutschen Macht werden thematisiert.

Der Charakter des hitlerschen Feldzuges als Vernichtungskrieg im Osten wird ausgeblendet. Auf einer Erklärungstafel ist zu lesen: »In den Jahren der NS-Okkupation starben in Litauen ca. 200.000 Juden, ca. 15.000 Litauer, 15–20.000 Menschen anderer Nationalitäten«. Hier werden polnische, russische und weißrussische Opfer also unter »andere Nationalitäten« subsumiert, von den fast 200.000 hier während des Krieges umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen ist keine Rede. Ihr besonders tragisches Schicksal auf litauischem Gebiet und der Umstand, dass viele auf dem Gelände der Festung ermordet wurden, werden hier mit keinem Wort erwähnt. Lediglich einige Exponate aus der alten sowjetischen Ausstellung, wie z.B. Armbanduhr von Kriegsgefangenen, deuten auf diese Opfergruppe hin. Sie sind in einem Schaukasten zu sehen, in dem mehrere Funde aus den Exhumierungsgräbern ausgestellt werden. Auf ihren Ursprung weist lediglich ein Etikett hin. Diese Gegenstände sind schlichte und stumme Zeugen des Sterbens, aber keine Geschichtsvermittler. Die Ausstellung beschränkt die Adressaten des NS-Terrors somit hauptsächlich auf Juden und litauische Intellektuelle, die 1943 in das KZ-Lager Stutthof deportiert wurden.

Die NS-Politik gegenüber der jüdischen Bevölkerung ist in einer kurzen standardisierten Form dargestellt: Die deutschen Befehle zur Ausgrenzung, zur Ghettoisierung und der Jäger-Bericht illustrieren die Politik der deutschen Besatzungsmacht gegenüber den Juden. Ausgelassen wird der jüdische Widerstand und die litauische Kollaboration – beides unbequeme Fragen der litauischen Geschichte.

Die Gedenkstätte in Kaunas ist neben der Gedenkstätte in Paneriai gegenwärtig das einzige aus der Sowjetzeit erhaltene Museum, in dem Elemente der sowjetischen Ausstellung erhalten geblieben sind. Viele Schlüsselexponate ehemaliger Museen zum Großen Vaterländischen Krieg in Litauen wurden nach deren Schließung an die Gedenkstätte in Kaunas übergeben. So verfügt Kaunas über zerschmolzenes Glas, einen Ausweis von Pirčiupis-Opfer Uždaviny's und ein Glaskunstwerk aus dem Pirčiupisser Museum sowie Patronenhülsen aus dem Revolutionsmuseum. Allerdings werden die Gegenstände ohne Kommentare ausgestellt und bleiben somit inhaltsleer – sie erscheinen vielmehr wie Dekoration.

Das Museum tut sich schwer damit, eine Geschichte des deutschen Terrors zu schreiben und zugleich nicht die Floskeln der sowjetischen Rhetorik zu wiederholen. Vermutlich möchte das Museum auch jegliche Präsentation sowjetischer Opfer vermeiden, die Empathie für Sowjetsoldaten oder russische Bürger Litauens hervorrufen könnte. Eine der Kriegsgeschichten, die nach der Unabhängigkeit geschrieben wurde und als nach-sowjetische Erzählung funktioniert, betrifft das Schicksal von 46 litauischen Intellektuellen, Journalisten und Schriftstellern im KZ Stutthof, die symbolisch für den geistigen Widerstand gegen die deutsche Okkupationsmacht stehen. Die Geschichte der deutschen Repression gegen die litauische Nation wird durch die persönlichen Schicksale, Fotografien und private Gegenstände personalisiert und kann somit nicht pro-sowjetisch wirken.

Wieder trifft man hier auf eine Uniform – in diesem Fall auf die gestreifte KZ-Häftlingskleidung. Während dieser Opfergruppe der gesamte Ausstellungsabschnitt gewidmet ist, finden aktive Widerstandskämpfer (ethnisch litauische, jüdische, russische kommunistische Partisanen) keine Erwähnung.

Nach dem Verständnis der Museumsmacher bzw. der Museumsleitung stellte die 16. Litauische Division eine Einheit dar, die auf der Seite einer der kriegsführenden Mächte gekämpft hat. Aus dem gleichen Grund wird auch der Zweite Weltkrieg nicht thematisiert, jegliche Partizipation von Litauern am Kriegsgeschehen wird zurückgewiesen: »Litauen hat nicht gekämpft in diesem Krieg – es wurde besetzt«.<sup>211</sup> Diese geschichtspolitische Perspektive dürfte auch ein Grund dafür sein, dass die Ursachen für das Ende der Massenexekutionen hier ausgeblendet werden – es bestünde die Gefahr, dass der Besucher die Sowjetarmee als Befreier Litauens deuten könnte. Die Erinnerung der noch lebenden Veteranen der sowjetischen litauischen Division und der ehemaligen Partisanen wird nicht integriert. Alles, was symbolisch mit der Kriegserinnerung dieser Menschen in Verbindung steht, wird ausgelassen, um nicht als integrierendes Element oder Identitätsangebot verstanden zu werden.

Der letzte Teil der Ausstellung widmet sich der Dokumentation eines historischen Spiels – des kommerziellen historischen Re-Enactment »*Vyrai žaidžia karą*« (»Die Männer spielen Krieg«). Laut Auskunft einer Mitarbeiterin werden diese Nachstellungen der Kämpfe zwischen der Sowjetarmee und der Wehrmacht in der Nähe der Kaunasser Festung »in historischem Ambiente« durchgeführt. Dabei, so die Museumsmitarbeiterin, sei die Seite auf der man teilnimmt, unwichtig – gerne nähmen viele Litauer auf der deutschen Seite teil.<sup>212</sup>

211 Aleksandra Saučiulienė, 27.6.2010.

212 Ebd. Davon zeugen auch die Fotografien der Teilnehmer in deutschen Uniformen.

## Ausstellung zum Holocaust im Alten Museum

Im Festungsbau, dem sogenannten *Alten Museum*, das in den Jahren 1959 bis 1984 die Hauptausstellung beherbergte, befindet sich heute die Stätte zum Gedenken an die Ermordung litauischer Juden in den Kriegsjahren. Insgesamt sind elf Räume des ehemaligen Gefängnisses als Ausstellungsräume konzipiert.<sup>213</sup>

Der Unterschied in der materiellen Ausstattung des Museums zu dem ersten Teil im *Okkupationsmuseum* fällt sofort ins Auge. Die Ausstellung befindet sich in den historisch erhaltenen Räumen der Festung, die nicht beheizt werden. Dies macht einen längeren Aufenthalt im Museum vor allem im Winter, aber auch im Sommer unmöglich. Aber nicht nur die Temperatur hat eine bedrückende Wirkung auf den Besucher, auch die Ausstattung wirkt sehr notdürftig. Die Wände tragen eine dunkelgraue Gefängnisfarbe. Offenbar wurde das *Alte Museum* seit der Sowjetzeit nicht renoviert, viele Teile der Ausstellung (vor allem die Fotografien) wurden von Hand restauriert und sind heute kaum noch lesbar. Zusätzlich schimmeln oder vergilben Bilder und Texttafeln wegen der Feuchtigkeit. Auffällig ist die veränderte Wahl der Sprachen: Während die Informationstexte im *Neuen Museum* auf Litauisch, Englisch und Russisch verfasst sind, so fehlt im *Alten Museum* das Russische, obwohl gerade die Erinnerung an den NS-Terror für die russischsprachige Gemeinschaft in Litauen von hoher Bedeutung ist.

Die Ausstellung enthält Exponate, die auch in der sowjetischen Zeit ausgestellt wurden, doch während sie damals als »Nebenerzeugnisse des Schreckens« die Funktion hatten, die Evidenz der deutschen Verbrechen und die Unmenschlichkeit zu belegen, indem der entsprechende Kontext mitgeliefert wurde, stehen sie heute oft unkommentiert als stumme Zeugen der Gewalt da. Es sind die sterblichen Überreste der Opfer und ihre persönlichen Gegenstände (Haarkämme, Rasierbürsten, Münzen, Schlüssel, Haarzöpfe, Schuhe, Gürtelschnallen, weitere Reste von Kleidungsstücken, Brillen), die bei Ausgrabungsarbeiten in der sowjetischen Zeit aufgefunden wurden. Ähnlich wie im Hauptbau des Museums, im *Museum der Okkupationen*, arbeitet die Ausstellung vor allem mit Objekten, Bildmaterial und historischen Dokumenten.

213 Das sind: Die Zelle des Gefängnisses aus der Smetona-Zeit 1924–1941; Die (»internationale«) Zelle mit den letzten Inschriften der Opfer, Andachtsraum für die Juden aus Drancy, die im Neunten Fort ermordet wurden; Die Große Flucht 1943; »Sage nie, Du gehst den letzten Weg«: Überlebende im Ghetto; Geschichte des Kaunasser Ghettos 1941–44; Litauer als Retter der Juden »Gerechte unter den Völkern«; Stätten der Vernichtung der Juden in Litauen 1941–1944; Juden aus München, ermordet im Neunten Fort von Kaunas; Der japanische Diplomat Chiune Sugichara als Retter der Juden; »Commemoration of the International Day of Prisoners of Concentration camps«; Die Geschichte der Kaunasser Festung 1879–1915.

Beispielsweise werden die großen Vernichtungsaktionen im Neunten Fort, die »Große Aktion« am 29. Oktober 1941 und die »Kinderaktion« am 4. November, 1941 lediglich in Form der Präsentation materieller Überreste der Opfer thematisiert, bleiben aber ohne textuelle Erklärung.

Den zentralen Teil der Ausstellung – er kann auch als der am besten ausgearbeitete Teil gelten – stellt der erste Raum zum Kaunasser Ghetto dar. Die Erzählung der Massenvernichtung der Juden beginnt mit der Schilderung der Pogrome der »Klimaitis Bande« nach dem Beginn des »Krieges zwischen der UdSSR und Deutschland«. Als besonders brutaler Gewaltausbruch wird das Pogrom an der Lietūkis-Garage in Kaunas gezeigt. Es folgen die Errichtung des Ghettos, die restriktiven Anordnungen und Porträts der Ghetto-Insassen. Das arme, entbehrungsreiche Leben im Ghetto wird durch ein nachgestelltes Zimmer illustriert. Eine weitere Thematisierung des Alltags im Ghetto sowie der Kontext seiner Bildung und »Auflösung« fehlt jedoch, lediglich das Bild des ausgebrannten Kaunasser Ghettos weist auf seine gewaltsame Räumung hin.

Im Ghetto-Raum wird der Besucher über die Holocausttäter informiert. Als »Organisatoren der Massaker« werden die führenden Funktionäre im Reichskommissariat Ostland präsentiert: Hans Cramer, Theodor von Renteln, Walter Stahlecker, Hinrich Lohse, einige hohe SS-Führer (Karl Jäger) und der Anführer des 2. Litauischen Polizeibataillons, Antanas Impulevičius. Impulevičius' Porträt ist der einzige Hinweis auf die Mittäterschaft der Litauer an der Vernichtung der Juden. Es wird allerdings nicht thematisiert, dass er nach dem Krieg unbehelligt in den USA lebte und trotz Drängens sowjetischer Behörden nicht zum Gerichtsprozess an die UdSSR ausgeliefert wurde.

Im weiteren Verlauf der Ausstellung wird die Konzeption der Räume sehr unkonkret und verläuft sich in unterschiedliche thematische Richtungen. Der Raum zum Kaunasser Ghetto scheint als einziger von den Museumsmachern eigens konzipiert zu sein. Die anderen Räume vermitteln den Eindruck, auf Drängen von außen entstanden zu sein; vor allem auf die Initiative der jüdischen Erinnerungskollektive hin. Ihre Ausführung lässt einen erkennbaren museumsdidaktischen Einsatz seitens der Museumsleitung vermissen. Die Ausstellungsräume zeigen zwar eine Fülle an Material, haben aber keineswegs eine anziehende Wirkung auf den Besucher. Seit der Mitte der 1990er Jahre, als diese Ausstellungssäle konzipiert wurden, hat sich kaum etwas geändert. Die vergilbten Fotografien, unleserliche und fehlerhafte Texte, namenlose Objekte ohne wissensvermittelndes Arrangement demonstrieren vielmehr einen indifferenten, formalen Zugang.

Ein Beispiel dafür ist der Raum »Sage nie, du gehst den letzten Weg« zum Widerstand und Überleben im Holocaust.<sup>214</sup> Hier befindet sich an der Rück-

214 Vgl. auch die Rolle der Partisanenhymne für die Erinnerungskultur der Jüdischen Erinnerungskollektive. Kapitel 3.



**Abb. 9:** Ausstellung zur Vernichtung der Juden in der Kautzasser Festung

wand eine Vitrine, die Waffen jüdischer Partisanen und sonstige militärische Gegenstände zeigt, die einmal zum Exponatenbestand des aufgelösten Revolutionariums gehört haben. Die Präsentation der Waffen auf diese stumme, kontextlose Art und Weise lässt den Besucher ohne jegliche Einordnung zurück. In diesem Arrangement kann das Gezeigte weder heroisierend, was im Kontext der Darstellung des NS-Widerstandes logisch gewesen wäre, noch in einer abschreckenden Funktion interpretiert werden.

Die einzige Neueröffnung ist der Raum zur »Großen Flucht« am 25. Dezember 1943, der 2010 eröffnet wurde. Hier sind die Texte nicht auf Papier, sondern auf Plexiglas-Tafeln gedruckt, es gibt neuere, farbige Bilder, die Wände sind gestrichen und haben im Vergleich zu den grauen Wänden in den restlichen ehemaligen Zellen eine wärmer wirkende rote Farbe. Die »Große

Flucht« ist für das Neunte Fort als historischen Schauplatz des Holocaust in Litauen von großer Bedeutung: Die geflüchteten Häftlinge übergaben der sowjetischen Partisaneneinheit in den Wäldern von Kaunas einen erschütternden fünfseitigen Bericht über die Gewalt der Nationalsozialisten und einheimischer Kollaborateure, vor allem über die »Todesfabrik 1005-B« und die Leichenverbrennung. Der Bericht der Geflüchteten wurde über Moskau auch im Ausland bekannt.<sup>215</sup> Die meisten von ihnen blieben bei den Partisanen des Kaunasser Ghettos unter der Führung von Dmitri Gelpernas und kämpften mit ihnen gegen die NS-Besatzung. Dieser Bericht und die Beweisstücke, die die geflüchteten Mitglieder der Leichenverbrennungskorps den Partisanen übergaben – wie die Zeichnungen des Häftlings Anatoli Garnik – wurden in der sowjetischen Zeit im Revolutionsmuseum gezeigt, nach seiner Schließung wurden sie dem Kaunasser Museum übergeben.

Anatoli Garnik stand mit seinen während der Haft angefertigten Zeichnungen in der Ausstellung des Revolutionsmuseums für den ungebrochenen geistigen Widerstand und die seelische Kraft sowjetischer Partisanen. Nach der Flucht kämpfte Garnik weiter in den Reihen weißrussischer Partisanen.<sup>216</sup> Auch hier wird dieser einzelne Hinweis auf die Existenz der Partisanen thematisch nicht weiter ausgeführt.

Dieser Teil der Ausstellung im *Alten Museum* ist auch der einzige, in dem die Opfergruppe der sowjetischen Kriegsgefangenen kurz Aufmerksamkeit erfährt. Die Häftlinge des Leichenverbrennungskorps (insgesamt aus 63 Häftlingen bestehend), von denen einigen die Flucht gelang, werden namentlich genannt und auch ihre Privatsachen werden ausgestellt. Man erfährt, dass die sowjetischen Kriegsgefangenen zur Leichenverbrennung gezwungen wurden, doch die besonders menschenverachtenden Haftbedingungen werden nicht thematisiert. Abgesehen von den hier präsentierten Medaillen und militärischen Auszeichnungen bzw. Urkunden ist jedoch auch hier kein weiterer Hinweis auf deren sowjetische oder russische Identität zu sehen.

Das im Raum angebrachte Zitat von Alex Faitelsonas präsentiert eine Zeitzeugen- und Heldenperspektive: »I don't know whether Jesus was really born on Christmas. But we, the corpse burners did indeed come to life on that night. Christmas night marked the birth of Christianity, we created the legend of the rebellion«<sup>217</sup>.

215 Zu diesem Dokument siehe Überblickartikel von Bergman *Chaim*: Pobeg iz Devjatogo Forta. Istorija odnogo Dokumenta. Vom 20.12.2012, veröffentlicht auf: <http://www.obzor.lt/news/n7178.html> (zuletzt 3.4.2016)

216 Laut einer Bescheinigung, die auf seine Zugehörigkeit zu den weißrussischen Partisanen hinweist. Etiketė in der Ausstellung zur »Großen Flucht«, Alter Festungsbau des Museums der Okkupationen in Kaunas.

217 Siehe Abbildung. Hier und weiter Originalschreibweise im Englischen beibehalten, Anm. der Verf.

Der Bezug auf die Geburt Jesu an Weihnachten und die Kontrastierung mit der Legende der Rebellion, des Aufstandes gegen den Terror ist im Kontext des Nebeneinanders von Opfern und Märtyrern durchaus bezeichnend: In der litauischen Leiderzählung im *Neuen Museumsbau* nehmen gerade aus Privatbesitz stammende Gegenstände mit christlichen Motiven einen wichtigen Platz ein. Die Selbstdarstellung der jüdischen Opfer in der Ausstellung im Festungsbau gibt also dem Glauben wenig Raum, viel wichtiger erscheint die Tat.

Neben dem Plan der Fluchtrouten, privaten Gegenständen der Häftlinge und Zeichnungen von Anatoli Garnik finden Fotografien aus dem Nachkriegsleben der Häftlinge ihren Platz. Diese Objekte wurden aus dem Exponatenbestand des *Revolutionismuseums* in die Ausstellung integriert, es sind vier Zeichnungen von Anatoli Garnik, Schuhe der Häftlinge, Fesselketten und auch religiöse Zeichen, wie eine Menora, die explizit auf die jüdische Identität der Flüchtlinge hinweist. Über der Menora befindet sich eine Tafel mit dem Kaddisch-Gebet und einer Widmung auf Hebräisch, die auf der Tafel nebenan ins Litauische und Englische übersetzt wird. Es handelt sich offensichtlich um eine persönliche Gedenktafel, die dem Museum von einem Angehörigen eines Opfers gestiftet wurde:

This plate of the traditional prayer Kaddish is dedicated to the memory of thousands of Jews of Lithuania murdered at the Ninth Fort and the memory of Michael Izhaki, Aba Diskant and Pinhas Krakinovski resistance movement members in Kaunas Ghetto and the escapees from the »Death enterprise No. 1005-B«. God bless their memory.

Diskriminierend erscheint in der gesamten Ausstellung die Auswahl der Sprachen – während die Geflüchteten jiddisch bzw. russisch als Muttersprache sprachen, sind die Inschriften und Kommentare auf Litauisch und Englisch gehalten.

Die Zelle, in der die aus Frankreich deportierten Juden gefangen gehalten wurden, ist als Andachtsraum eingerichtet, in dem eine Tafel mit Namen der Opfer aus Drancy, die französische Nationalfahne, eine Nische mit Gedenkflamme und eine Stelle zur Niederlegung der Blumenkränze sowie Fotoaufnahmen der politischen Gedenkzeremonien zu finden sind.

Zusammenfassend lässt sich in der Konzeption der Ausstellung zur Vernichtung der Juden mehr Distanz und weniger Aufmerksamkeit bei der Ausgestaltung erkennen. Einige Themen, die in Litauen politisch unbequem erscheinen, werden nicht gezeigt, ausgeblendet werden auch bestimmte Opfergruppen, wie sowjetische Kriegsgefangene. Bis 2013 gab es weder hier noch im Hof des *Alten Museums* einen Andachtsraum oder ein Mahnmal für sie. Erst 2013 wurde auf Initiative der Russischen Botschaft am »Weg des Todes«



eine Gedenktafel mit der Grafik Stasys Krasauskas' aufgestellt. Auch das Thema des Partisanenwiderstands wird nur mangelhaft und flüchtig angesprochen. Dagegen nimmt im *Neuen Museum* (Museum der Okkupationen) die Darstellung der Opfer der sowjetischen Repressionspolitik ca. drei Viertel des Ausstellungsraumes ein, ohne in größerem Umfang mit dem historischen Ort der Festung zusammenzuhängen.

### Soziale Praktiken des Gedenkens in der Gedenkstätte Neuntes Fort Kaunas

Ein ähnliches Nebeneinander der Opfererinnerungen wie im Museum ist bei den Ritualen des Gedenkens zu beobachten. War es in der sowjetischen Zeit der 9. Mai, an dem man aller Opfer des Faschismus gedachte, wird dieser Tag heute weder in Kaunas noch in anderen litauischen Städten offiziell begangen. Lediglich inoffizielle Erinnerungskollektive wie die Veteranen der Sowjetarmee, Angehörige der russischsprachigen Minderheit in Litauen und Mitglieder der jüdischen Gemeinde begehen diesen Tag – unterstützt durch die russische Botschaft in Litauen – am Hauptmahnmal von Ambraziunas mit einer Andachtszeremonie. Zudem wird im Neunten Fort von Kaunas seit 1991 am 14. Juni (Tag der Trauer und der Hoffnung) und am 23. August (Tag des Schwarzen Bandes) ausschließlich der Opfer des Sowjeterrors gedacht.<sup>218</sup> Bei der Durchführung dieser offiziellen Gedenkveranstaltungen ist die *Union der politischen Häftlinge und Deportierten* aktiv.

In den 1990er Jahren etablierte sich zudem der »Tag des Gedenkens an den Mord an den Juden in Litauen« (23. September) als offizieller Gedenktag, der auch im Neunten Fort begangen wird. Die erste, noch nichtstaatliche Versammlung litauischer Juden, die das Gedenken an jüdische Opfer forderte, war *Pro-Memoria* im Jahr 1988.<sup>219</sup> Erst mit der Unabhängigkeit wurden Gedenkzeremonien an die jüdischen Opfer zur Tradition. Von da an galten an diesem Ort der 23. September, »Der Internationale Tag des Gedenkens an die Opfer der Konzentrationslager« im April und der 29./30. Oktober (»Tag der »Groß-Aktion«) als »jüdische« Tage der Trauerarbeit. Diese Gedenktage werden von der jüdischen Gemeinde in Kaunas, dem *Jüdischen Museum* (Vilnius), dem *Museum Kaunas* und der Stadtverwaltung veranstaltet, während Repräsentanten der litauischen Regierung kaum teilnehmen. Nicht einmal Vertreter der Stadt sind bei diesen Gedenktagen regelmäßig anzutreffen.<sup>220</sup>

218 Jahresbericht des Neunten Forts 1991. KXFMA, ap. 1, b. 7.

219 *Sutkus, A.*: Pro-Memoria. Kaunas 1988. Auch eine fotografische Aufnahme der Gedenkveranstaltung zeugt davon: Nesankcionuotas mitingas Kauno IX Forte. In: VŽMA 4167; Ein größeres Treffen der Erinnerungsgemeinschaft fand am Gedenktag für die Opfer der Großen Aktion am 29.10.1989 statt. Bildarchiv Yad Vashem, Archival Signature 3065/24 mit der Inschrift »Marsh of Survivors«.

220 Beobachtung am 30.10.2010.

## Zusammenfassung

Die durch Sąjūdis entwickelte historische Erzählung richtete sich darauf, ähnlich wie die Historiographie der Zwischenkriegszeit, die Geschichte der litauischen Nation als Streben nach Staatlichkeit zu erzählen. Aufstieg, Fall und Wiedergeburt des litauischen Staates bildeten die Struktur der Erzählung. Dieser Aufruf zur nationalen »Wiedergeburt« sollte die Unabhängigkeitsbewegung und die neue Regierung legitimieren. Ähnlich wie in der Geschichtskonzeption der 1930er Jahre die Epoche der »nationalen Fremdherrschaft« in der litauischen Geschichte nur am Rande behandelt wurde, so wurde auch in den 1990er Jahren die sowjetische Epoche lediglich als Geschichte der Verfolgung und Okkupation beschrieben. Das Konzept des großen nationalen Narrativs war in sich geschlossen, exkludierend und defensiv; litauische Juden, Polen, Weißrussen und Russen hatten darin keinen Platz. Dieser Logik entsprechend war nur das erwähnenswert, was die Erlangung der Souveränität zum Ziel hatte – der Zweite Weltkrieg und die Opfer der deutschen Besatzung gehörten nicht dazu und wurden dementsprechend ignoriert. In den späten 1990ern wurde der Kampf um die Wiederherstellung der Staatlichkeit – der antisowjetische Partisanenkampf – besonders intensiv hervorgehoben. Gewissermaßen fungierte er zugleich als Mittel, die »Sünde« des nicht vorhandenen antisowjetischen Widerstandes 1940 zu tilgen.

Somit standen die geschichtspolitischen Diskurse der Unabhängigkeitszeit nach 1990 in der Tradition der Vergangenheitsbewältigung während der Zwischenkriegszeit und der Sowjetzeit: Wiederum kamen Methoden der Exklusion, Konfrontation und des organisierten Vergessens zur Anwendung. Sowjetische Museen und Gedenkstätten wurden liquidiert und damit dieses Kapitel der litauischen Geschichte erinnerungskulturell gestrichen, noch bevor Historiker die Kriegs- und Besatzungsgeschichte von den Narrativen der Sowjetzeit lösen konnten. Die geschichtspolitische Funktion richtete sich weniger auf eine Distanzierung vom Kommunismus als Regime und Weltanschauung – vor allem ging es um die Abrechnung mit Russland als ehemaliger »Okkupationsmacht«. In den 2000er Jahren, vor allem im Vorfeld des EU-Beitrittes und des NATO-Beitrittes, wurde die antirussische Rhetorik verschärft: Die Erinnerung an Deportationen wurden in diesem Zusammenhang verstärkt aktualisiert.

Der Abbau bzw. die Verwandlung der Museen und Gedenkstätten aus der Sowjetzeit hing mit der ideologischen Ausrichtung zusammen und war je nach Museumstyp unterschiedlich. Das *Revolutionmuseum* der LSSR, das die stärkste ideologische Dichte aufwies, da es die Gründungsmythen des Sowjetstaates anpries und am deutlichsten die nationale litauische Geschichte und

Kultur ignorierte, musste als ideologisches Importprodukt als erstes seine Arbeit einstellen. Die Gedenkstätten Pirčiupis und Ablinga, deren Funktion für die Gesschichtspolitik an Aktualität verloren hatten, konnten sich dank ihres »künstlerischen Wertes« in der litauischen traditionellen Ästhetik behaupten, erfuhren allerdings als Erinnerungsorte eine vollständige Umdeutung.

Die Abwertung des heroischen Andenkens an den Krieg führte zum Verschwinden des politischen Willens, den Erinnerungsort Pirčiupis aufrechtzuerhalten. In der post- und damit antisowjetischen Erzählung der Geschichte in Litauen fanden die nichtsowjetischen Täter wie auch die Opfer, die nicht den Sowjets angelastet werden konnten, keinen Platz. Dem Museum wurde die Möglichkeit der weiteren Arbeit durch die Streichung der finanziellen Mittel entzogen. Die Erhaltung der Erinnerung blieb in den Händen der lokalen Anwohner. Im neuen Deutungsangebot soll Pirčiupis als Gedenkstätte für Opfer beider »Totalitarismen« fungieren, da die Dorfeinwohner sowohl unter den Sowjets als auch unter den Deutschen gelitten hätten. Pirčiupis bleibt ein wichtiger Ort für bestimmte soziale Gruppen, die nun teilweise konträr zur offiziellen historischen Erzählung stehen, wie sowjetische Veteranen oder die sozialistische Oppositionspartei und wird von der offiziellen Geschichtspolitik weitgehend ignoriert.

Etwas anders ist der Fall der Gedenkstätte Ablinga gelagert. Gerade die Tatsache, dass die dortige Mariengrotte den Menschen aus der Gegend die Möglichkeit gibt, hier der Opfer des sowjetischen Terrors zu gedenken, trägt zur Erhaltung des Ortes bei, auch wenn er dem historischen Schauplatz und den Opfern des deutschen Terrors nicht gerecht wird. Der neue Umgang mit dem Ort ist gekennzeichnet durch die Überblendung und Verdeckung der Erinnerung an die Opfer der deutschen Besatzung – eine Folge der Fokussierung auf den sowjetischen Terror.

Die Entwicklung des Museums im Neunten Fort in Kaunas scheint von einer besonderen Bedeutung zu sein. Durch seine faktische historische Anbindung an den historischen Ort der Massenexekutionen und das Lagergefängnis »Betrieb Nr. 1005-b« kann es gegenwärtig als einziges Museum zum Gedenken an die Opfer des Zweiten Weltkriegs betrachtet werden. Dies wäre eine Chance, im Kontext der aktuellen Geschichtspolitik den Krieg zu erzählen und der Opfer zu gedenken. Doch dieser historische Kontext wird, ähnlich wie in Macikai, von der anderen Leidgeschichte, der der stalinistischen Verbrechen an Litauern, überdeckt.

## 5. Musealisierung des Stalinismus in Litauen

### Einleitung

Mit dem politischen Umbruch des Jahres 1990 wurden in fast allen ehemaligen sozialistischen Staaten und sowjetischen Republiken Institutionen für die Aufklärung der kommunistischen Verbrechen und Gedenkstätten für die Opfer des sowjetischen Terrors geschaffen. Die Deportation in sibirische Gulag-Lager wurde in Litauen zum geschichtspolitischen Bezugspunkt. Verbannung, Heimatverlust, Hunger, Schwerstarbeit und Kälte, unter denen litauische Familien gelitten hatten, wurden zum Hauptthema des wissenschaftlichen und populären Umgangs mit Geschichte in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren.

Insgesamt wurden aus der westlichen Ukraine, den baltischen Staaten, Moldova und dem westlichen Belarus zwischen dem 22. Mai und dem 22. Juni 1941 ca. 106.000 Menschen deportiert, davon waren ungefähr 17.000 litauische Staatsbürger.<sup>1</sup> Ungefähr 4.700 von ihnen, meistens Männer, wurden in Straf-lager eingewiesen, die Frauen und Kinder (ca. 7.800 Frauen und 5.000 Kinder) verschickte man in Spezialsiedlungen in den Regionen Altai, Komi und Tomsk.<sup>2</sup> Die vom NKVD als »Vertreibung sozialfeindlicher Elemente« bezeichnete Deportation betraf alle sozialen Schichten, von der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Elite bis hin zu Bauern. Deportiert wurden nicht nur Litauer, sondern alle Ethnien der Litauischen Republik: Polen, Juden, Russen, Belarussen.<sup>3</sup> Frauen und Jugendliche mussten Schwerstarbeit in der Holzverarbeitungsindustrie leisten. Viele überlebten die Verbannung nicht, sodass weniger als die Hälfte nach Litauen zurückkehrte.<sup>4</sup>

Auch wenn die Erfahrung der Verbannung und der Schwerstarbeit im Lager für alle Nationalitäten Litauens eine lebensbedrohliche Erfahrung war, nimmt sie in der litauischen Erinnerungskultur den Platz eines exklusiv

1 *Gurjanovas, Aleksandras*: Gyventojų trėmimo į SSRS gilumą mastas (1941 m. gegužės – birželio mėn.). *Genocidas ir rezistencija* 2 (1997), 56–65; siehe auch: *Anušauskas, Arvydas*: Zwangsmigrationen von Litauern 1939–1953. In: *Nordost-Archiv* 14 (2005), 140–163.

2 Siehe *Bubnys, Arūnas*: Litauen unter »rotem« Terror 1940–1941. In: *Annaberger Annalen* 21 (2013), 212–224, 220.

3 Zur ethnischen Zusammenstellung siehe *Bubnys*, Litauen unter »rotem« Terror, 219.

4 Ebd.

litauisch-nationalen Traumas ein.<sup>5</sup> Wie bereits in Kapitel 4 dargelegt, wurde in der *Atgiminimas*-Zeit dieser Erzählstrang als nationales Märtyrertum konstruiert.

Dieses Kapitel analysiert, welcher Typus der nationalen Identität in der Dauerausstellung des *Museums für Genozidopfer* in Vilnius konstruiert wurde. Im Zentrum stehen hierbei emotionalisierende Strategien der Geschichtsvermittlung und deren Funktionen. An die methodischen Überlegungen in der Einleitung anknüpfend soll die museale Inszenierung hier als ein Diskurs dekonstruiert werden, dabei richtet sich der Fokus auf die Präsentationstechniken. Die Ausstellungsnarrative werden demnach als »Texte« gelesen. Des Weiteren nimmt die Arbeit aktive Praktiken zur Durchsetzung einer bestimmten Geschichtsinterpretation mit Hilfe von Musealisierung in den Blick. Es geht dabei um die Frage, wie Museen Diskurse schaffen und wie sie durch bestimmte bildungspolitische Maßnahmen und politisches Engagement auf das gesellschaftliche Erinnern einwirken. Zugleich muss man sich der Chancen und Grenzen der Diskursanalyse in diesem Fall bewusst sein, baut sie doch auf einer materiellen Bezogenheit auf, die sehr stark auf das Dinghafte, also die Exponate und ihre Herkunft, fokussiert.<sup>6</sup>

## 5.1 Die Genozid-Diskussion in Litauen

Ende der 1980er Jahre fand der Genozid-Begriff durch die Akzentuierung der strukturellen Parallelen zwischen Nationalsozialismus und Stalinismus seinen Weg in die öffentliche Diskussion. Zum ersten Mal verwendete die Versammlung des litauischen Schriftstellerverbandes und des *Instituts für Parteigeschichte* am 4. April 1989 den Terminus öffentlich, um das Vorgehen der stalinistischen Macht – und noch konkreter die Deportationen – als Genozid zu klassifizieren.<sup>7</sup>

Litauen war damit der einzige der drei baltischen Staaten, der den Begriff Genozid auf den stalinistischen Terror offiziell anwendete und diesem dadurch einen speziellen verbrecherischen Charakter zuwies. Dies geschah lange bevor im westlichen Teil der Ukraine der Holodomor als genozidales Verbrechen rechtlich verankert (2006) und in einer Reihe von Staaten als

5 *Davoliūtė, Violeta*: Multidirectional memory and the deportation of the Lithuanian Jews. In: *Ethnicity Studies* 2 (2015), 131–150, 146.

6 Diesen Ansatz verfolgt auch *Rindzevičiūtė*: Hegemony or Legitimacy?

7 *Christophe*: Staat versus Identität, 136.

Völkermord anerkannt wurde<sup>8</sup>, was den Genozid-Begriff zum Diskussionsobjekt in der westlichen Stalinismus-Forschung machte.<sup>9</sup>

Eine Auseinandersetzung mit dem Begriff Genozid soll hier nur kurz erfolgen.<sup>10</sup> Die Geschichte der internationalen Genozidkonvention geht auf den polnisch-jüdischen Anwalt Raphael Lemkin (1900–1959) zurück. Er definierte Genozid als »a coordinated plan of different actions aiming at the destruction of essential foundations of the life of the [sic] national groups with the aim of annihilating of the groups themselves.«<sup>11</sup> Auf Grundlage dessen verabschiedete im Dezember 1948 die *Generalversammlung der Vereinten Nationen* die »Konvention zur Verhütung und Bestrafung des Genozids«.<sup>12</sup> Es macht sich demnach des Völkermords strafbar,

[w]er in der Absicht, eine nationale, rassische, religiöse oder durch ihr Volkstum bestimmte Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören versucht, vorsätzlich Mitglieder der Gruppe tötet, Mitgliedern der Gruppe schwere körperliche oder seelische Schäden [...] zufügt, die Gruppe unter Lebensbedingungen stellt, die geeignet sind, deren körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen, Maßregeln

- 8 Die Parlamentarische Versammlung des Europarates (PACE) lehnte im April 2010 die von der ukrainischen Opposition gewünschte Bezeichnung Genozid in ihrer Resolution über die Hungersnot der 1930er Jahre in der UdSSR ab. <http://www.ukraine-nachrichten.de/artikel/2412/parlamentarische-versammlung-des-europarates-erkennt-holodomornicht-als-voelkermord-an>, Ukraine-Nachrichten, 28.4.2010. Das Europäische Parlament hatte es 2008 als Verbrechen gegen die Menschlichkeit anerkannt. In den ukrainischen Forschungen ist die Definition »Hungergenozid« tonangebend, Vgl. *Kul'čyckyi*, Stanislaw: »Terror als Methode«. Der Hungergenozid in der Ukraine 1933«. In: *Osteuropa* 54/12 (2004), 57–70.
- 9 Vgl. *Naimark*, Norman M.: *Stalin und der Genozid*. Frankfurt a. M. 2010. *Naimark* wendet die Definition des Genozids (systematischer Massenmord mit der Absicht, eine Gruppe als Ganzes anzugreifen, indem ein bedeutender Teil von ihr zerstört wird, *Naimark*, Ebd., 14) auf stalinistische Verbrechen an. Auch *Snyders Bloodlands* schlägt in die gleiche Kerbe. *Snyder* beruft sich auf Lemkin, der bei der Vorbereitung der Genozidkonvention »den Fall Ukraine« als »klassisches Beispiel eines sowjetischen Genozids« nannte. *Snyder*, Timothy: *Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin*. München 2011, 74. Robert Conquest hatte diesen Begriff in Anwendung auf Stalins Terror international geläufig gemacht: *Conquest*, Robert: *The Harvest of Sorrow. Soviet Collectivization and the Terror-Famine*, London 1986, 217–224. Siehe dazu die kritische Auseinandersetzung von: *Janzenmüller*, Jörg: *Stalins Völkermord? Zu den Grenzen des Genozidbegriffs und den Chancen eines historischen Vergleichs*. In: *Steinbacher*, Sybille (Hg.): *Holocaust und Völkermorde. Die Reichweite des Vergleichs*. Frankfurt a. M. New York 2012, 145–166, 146.
- 10 Die Diskussion des Begriffs liefern: *Barth*, Boris: *Genozid. Völkermord im 20. Jahrhundert. Geschichte. Theorien. Kontroversen*. München 2006, vor allem im Kapitel zum stalinistischen Regime (ebd., 136–147) und *Janzenmüller*: *Stalins Völkermord?*
- 11 Zitiert nach: *Barth*: *Genozid*, 15.
- 12 *Barth*: *Genozid*, 14 f.

verhängt, die Geburten innerhalb der Gruppe verhindern sollen, Kinder der Gruppe in eine andere Gruppe gewaltsam überführt.<sup>13</sup>

Die Regelung führte allerdings zu Diskussionen, da sowohl die Auslegung des Worts »Intention« als auch die der uneindeutigen Bestimmung »ganz oder teilweise« ggf. die Anwendung des Begriffs auf andere Verfolgungspraktiken hätte ermöglichen können.

Die UN-Völkermordkonvention fasste den Begriff Genozid streng ethnisch und schloss soziale oder politische Gruppen nicht ein. Als Beispiel genozidaler Verbrechen führte sie die Vernichtung der europäischen und sowjetischen Juden auf.

Baltische Exil-Gemeinschaften im Westen, die der Sowjetmacht ablehnend gegenüber standen, inkorporierten den Genozid-Begriff ziemlich früh in ihre politische Sprache.<sup>14</sup> Unter anderem ermöglichte dies eine überzeugende Unterstützung der eigenen Erinnerungskonstruktionen, in welchen die antijüdischen Ausschreitungen während der deutschen Besatzung als Revanche für die Verbrechen der Kommunisten verstanden wurden. Der Genozid-Terminus wurde alsdann ein fester Bestandteil der Rhetorik der Exilbalten im antikommunistischen Diskurs des Kalten Krieges und entwickelte sich zu einem dehnbaren Begriff, der auf unterschiedliche Formen der Repression Anwendung fand – vor allem auf kommunistische. Ein Jahr vor der Verabschiedung der Genozid-Konvention 1948 hatten sich die Repräsentanten der ehemaligen baltischen Staaten im amerikanischen Exil mit der Bitte an die UN-Generalversammlung gewandt, den sowjetischen Genozid gegen ihre Nationen anzuerkennen.<sup>15</sup> Der Grund für dieses Drängen war die Hoffnung auf konkrete Schritte der westlichen Staaten zur Befreiung des Baltikums von der Sowjetmacht.

Bis heute löst die in der »UN Convention of Genocide« festgeschriebene Definition Kontroversen aus, dabei geht es vor allem um die Wertung dieser oder jener Gewaltpraktik als genozidale Situation.<sup>16</sup> Zudem liegt häufig

13 Bundesgesetzblatt Teil II, Nr. 15, vom 12.8.1954: Gesetz über den Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zu der Konvention vom 9.11.1948 über die Verhütung und Bestrafung von Völkermord, vom 9.8.1954, 1. Zu Lemkins Erweiterung des Genozid-Begriffs auf sowjetischen Terror siehe: *Weiss-Wendt*, Anton: Hostage of Politics: Raphael Lemkin on »Soviet Genocide«. In: *Journal of Genocide Research* 7/4 (2005), 551–559.

14 *Weiss-Wendt*: Hostage of Politics, 556.

15 Wie *Weiss-Wendt* schreibt, kam die erste Anklage gegenüber der Sowjetunion wegen Genozids von den litauischen, lettischen und estnischen Exilregierungen in Washington. Sie konfrontierten den Staatssekretär Dean Acheson mit der Aufforderung, die Untersuchung der sowjetischen genozidalen Verbrechen auf die Agenda der UN-Generalversammlung zu setzen. *Weiss-Wendt*: Hostage of Politics, 555

16 *Totten*, Samuel: To Deem or Not to Deem »It« Genocide. A Double-Edged-Sword. In: *Frey*, Robert S. (Hg.): *The Genocidal Temptation: Auschwitz, Hiroshima, Rwanda and Beyond*. Lanham 2003, 41–55, 42.

ein Quellenmangel vor, der die Einstufung der Situationen als genozidal erschwert. Gleichzeitig wird diese Einordnung insbesondere durch Politiker oft sehr schnell vorgenommen. In der gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskussion wird als Genozid die totale Inversion der ethisch-moralischen Codes verstanden. Das Morden, das die Täter als »rationalen Akt« wahrnehmen, wird bürokratisch und rational geplant und industriell durchgeführt. Die Massenvernichtung erhält den Charakter einer Arbeitsleistung, in der der Mensch zu einem Objekt degradiert wird, das vom Staat verwaltet und vernichtet werden kann.<sup>17</sup>

Der Genozid-Begriff der Exilbalten diente als Instrument für politische Forderungen. Der Anführer des *Oberstes Komitees zur Befreiung Litauens* (VLIK) im Exil, M. Krupavičius, appellierte an die UN tätig zu werden, da die sowjetische Okkupation die Vernichtung der baltischen Völker anstrebe.<sup>18</sup> Im Jahr 1949 erschien eine Broschüre von K. Peleikis mit dem Titel »Genozid: Litauens dreifache Tragödie«. Hier wurde der Begriff verwendet, um Verbrechen der Nazis und der Sowjets in Litauen zu beschreiben. Die Aufnahme der These des »doppelten Genozids« in den 1990er Jahren und seine Verwendung in Litauen bis heute zeigt die Langlebigkeit und Hartnäckigkeit dieser »Deckerinnerung«. Neben dem Begriff »Genozid« wird auch der Begriff »sowjetischer Holocaust« verwendet.<sup>19</sup> Es handelt sich dabei nicht um eine extremistische Position, sondern um eine Begrifflichkeit, die in den Werken angesehenere litauischer Publizisten anzutreffen ist, wie z. B. in »Lithuania under German occupation. 1941–1945« des emeritierten Professors und Ehrendoktors der Vilniusser Universität Tomas Remeikis.<sup>20</sup>

In Kreisen der litauischen Emigranten wurde der Begriff Genozid seit 1948 zur Beschreibung sowjetischer Verbrechen bevorzugt und als politisches Instrument im Kalten Krieg gegen die Anerkennung Sowjetlitauens als Teil der Sowjetunion benutzt. Die Angaben zu den Genozid-Opfern variierten

17 Frey, Robert S.: Preface, In: *Ders.* (Hg.): *The Genocidal Temptation: Auschwitz, Hiroshima, Rwanda and Beyond*. Lanham 2003, XVII.

18 *Budrytė, Dovilė*: »We call it ›Genocide‹: Soviet Deportations and Repression in the Memory of Lithuanians. In: *Frey, Robert S.* (Hg.): *The Genocidal Temptation: Auschwitz, Hiroshima, Rwanda, and Beyond*. University Press of America 2004, 79–100, 83. Paradigmatisch erscheint hier die in Emigration erschienene Arbeit von Domas *Jasaitis* »Der Nationalsozialistische und kommunistische Genozid in Litauen« (*Nacionalsocialistinis ir komunistinis genocidas Lietuvoje*). L. K. M. Akademija suvažiavimo darbai, Bd. 6. Rom 1969.

19 So z. B. bei *Remeikis, Tomas*: *Lithuania under German occupation. 1941–1945*. Vilnius 2005, 10. *Remeikis* gehörte der litauischen Exil-Diaspora an und publizierte in Chicago.

20 Bemerkenswerte Funktion hat folgende Argumentation: »[...] an cooperation at least to some degree with the Germans in order to prevent Soviet re-occupation and avoid Soviet holocaust of 1940–1941«. *Remeikis*: *Lithuania under German occupation*, 10.



zwischen 350.000 und 800.000 Opfern, was nicht nur darauf zurückzuführen war, dass nur grobe Schätzungen vorlagen.<sup>21</sup> Tatsächlich waren von den zwei Wellen der Deportationen ca. 142.000 Menschen betroffen.<sup>22</sup> Die überhöhten Zahlen dienten daher auch als Stütze der Genozid-These.

Der Samizdat in Litauen selbst benutzte den Begriff in der erweiterten Definition, die auch Restriktionen im kulturellen Bereich umfasste. Die Eingriffe der Sowjets, als »Russifizierung« und »Beschränkung der Entwicklung der litauischen Kultur« klassifiziert, zählten demnach dazu.<sup>23</sup> Allerdings hatten weder die Diaspora noch der Samizdat einen bedeutenden Einfluss auf den gesellschaftlichen Umgang mit Vergangenheit und Gegenwart in Litauen während der Sowjetzeit.<sup>24</sup> Erst mit Glasnost' und Perestrojka genossen Lieder, Gedichte und Erinnerungsliteratur aus dem Samizdat eine breite öffentliche Rezeption. Dieser Zeit von 1986 bis 1992, in der das Sammeln und Festhalten von Daten zu Verfolgungen und Opferzahlen des stalinistischen Terrors zum Instrument der politischen Mobilisierung und nationalen Konsolidierung wurden, gaben die Litauer den Namen *Atgimimas* (Wiedergeburt). Sajūdis nutzte diese Stimmung im Zuge seiner parteipolitischen Kampagnen, um Fragebögen zu Deportations- und Verfolgungserfahrung an die ehemaligen Deportierten zu verteilen.<sup>25</sup>

Auch die wichtigsten Rituale des Opfergedenkens entstanden in dieser Zeit und wurden bald zu Massenergebnissen. Die erste Gedenkveranstaltung für die Opfer des sowjetischen Terrors fand in Erinnerung an den Beginn der ersten großen Deportationswelle 1941 am 14. Juni 1988 statt. Es folgte 1988–1989 die Zeit der Pilgerbewegung zu den Deportationsorten in der Altai-Region und im Tomsker Gebiet. Tausende Litauer reisten nach Sibirien, um die Gräber der Angehörigen zu besuchen bzw. deren sterbliche Überreste nach Litauen zu überführen. Die mit der litauischen Nationalflagge umhüllten Särge wurden zum Zeichen der Zeit.

Die Erinnerung an Deportationen und Repressionen in Litauen entwickelte sich somit sowohl im kommunikativen Gedächtnis als auch in der parteipolitisch formalisierten Sajūdis-Politik. Der »sowjetische Genozid« wurde nicht nur auf parteipolitischer, sondern auch auf zivilgesellschaftlicher Ebene zum gängigen Deutungsmuster für die gesamte Sowjetepoche. Bereits im Juni 1989 verwendete ihn der *Verein der Deportierten* während der von ihm und von

21 Ebd., 85

22 Vgl. *Anušauskas*, Arvydas: *Lietuvių tautos sovietinis naikinimas 1940–1958 metais*, 337.

23 So z.B.: *Lietuvos gyventojų genocidas. 1939–1941*. Vilnius 1999. Olaf Mertelsmann bezeichnet den Begriff Genozid als Paradigma für den Umgang mit der sowjetischen Zeit und Sowjetisierungsprozessen in Litauen: *Mertelsmann*, Olaf: Introduction. In: *Ders.* (Hg.): *The Sovietization of the Baltic States*, 12; siehe auch: *Budrytė*, »We call it ›Genocide‹«, 85.

24 *Budrytė*: »We call it ›Genocide‹«, 83.

25 *Davoliūtė*: *Multidirectional memory*, 135.

der *Kommission zur Erforschung der stalinistischen Verbrechen* ausgetragenen Konferenz »Lietuva tremtyje« (»Litauen in Verbannung«).

Diese Einordnung der stalinistischen Repressionen bestärkten besonders die nach Litauen zurückgekehrten émigrés. Da dieser Interpretation nicht eine genozidale Intention im Sinne der UN-Konvention, sondern die verwendete Gewalt als Kategorie zugrunde lag, genügte der Nachweis der Massensterben und Deportationen in Litauen als Genozidnachweis.<sup>26</sup>

Vor allem Historiker und Mitarbeiter des *Zentrums für Genozid- und Widerstandsforschung* (im Folgenden: Zentrum) vertraten dieses Paradigma. Das Zentrum entstand 1992 aus der *Kommission zur Erforschung der stalinistischen Verbrechen*.<sup>27</sup> Laut Birūte Burauskaitė, der Direktorin des Zentrums, ist das Wort »Genozid« im Namen ihrer Organisation explizit dazu gedacht, einen starken emotionalen Impuls zu senden und so das Leid der litauischen Nation in den Händen der sowjetischen Macht zu vermitteln.<sup>28</sup> Als Objekt des Genozids kommunizierte das Zentrum zwar die »litauische Nation«, gemeint waren damit jedoch ausschließlich »echte« Litauer, d. h. die ethnisch als litauisch definierte Landbevölkerung katholischen Glaubens.

Das Zentrum war geschichtspolitisch besonders aktiv. Es sammelte und forschte zur Geschichte Litauens zwischen 1939 und 1990, die es als Zeit der Okkupationen auffasste, und trug diese Geschichtsinterpretation in die politische Bildung. Mit der Zeit entwickelte es mit Denkmälern, Museen, Gedenkstätten und Filmen ausgreifende und auch kommerzielle Aktivitäten zur Verewigung des Andenkens der antisowjetischen Partisanen.

Einige Historiker nutzten das Zentrum als Sprungbrett für politische Karrieren.<sup>29</sup> Diese personellen Verknüpfungen erleichterten dem Zentrum das gesellschaftliche und politische Festhalten an der für den neuen Nationalstaat bequemen historischen Perspektive. Dieses dichotome Geschichtsbild wurde und wird von litauischen Historikern der kritischen Strömung hinterfragt, die positive nationale Mythos in Frage stellt. So kam es 2007–2008 zu Auseinandersetzungen zwischen den patriotisch-romantisierenden und den

26 *Budrytė*: »We call it ›Genocide‹«, 92.

27 LR Aukščiausios Tarybos nutarimas Dėl valstybinio Lietuvos gyventojų genocido tyrimo centro įsteigimo ir Lietuvos Respublikos įstatymo »Dėl ypatingos reikšmės archyvų išsaugojimo« įsigaliojimo tvarkos [Resolution des Obersten Rates der Litauischen Republik zur Etablierung des Nationalen Litauischen Zentrums der Genozid-Forschung und das Inkrafttreten des Gesetzes der Litauischen Republik ›Zum Schutz der Archive der Sonderbedeutung], No. I-3021, 29.10.1992. In: *Valstybės Žinios*, 30.11.1992. Es war somit die erste Organisation in Ostmitteleuropa, die sich der kommunistischen Vergangenheit annahm (nach der »Gauck-Behörde« in Deutschland).

28 *Davoliūtė*: *Multidirectional memory*, 136.

29 So z. B. Dalia *Kuodytė* und Arvydas *Anušauskas*, Mitarbeiter am Zentrum für Genozid- und Widerstandsforschung in Litauen, die später durch die Wahl ins Parlament zu aktiven Politikern wurden.

kritisch-realistischen Historikern, die in breite Kontroversen mündeten, welche auch eine breite Öffentlichkeit abseits des Fachpublikums erreichten.<sup>30</sup>

Eine endgültige Definition der stalinschen Deportationen und Repressionen erfolgte am 2. April 1992 durch die Verabschiedung eines Gesetzes, das »die Vernichtung und Folter an den litauischen Bürgern, die Deportation seiner Bewohner« von staatlicher Seite als »Genozid an den Einwohnern Litauens« festschrieb.<sup>31</sup> Bemerkenswert ist dabei, dass die Formulierung »Genozid an den Einwohnern Litauens« und nicht »litauischer Genozid«<sup>32</sup> angenommen wurde und das Gesetz damit keine ethnische Zuschreibung festlegt, wie es beispielsweise das *Zentrum* getan hatte.

Das Gesetz legte nicht nur die Deutung der sowjetischen Zeit fest, es sah zudem eine strafrechtliche Verfolgung der für den Genozid verantwortlichen Täter vor. Allerdings definierte es als Täter die Angehörigen repressiver Strukturen der Okkupationsmächte wie beispielsweise des KGB,<sup>33</sup> nicht jedoch Mitglieder der Kommunistischen Partei Litauens, die, wie im vierten Kapitel beschrieben, weiterhin einen großen Teil der politischen Elite des souveränen Litauens ausmachten. Trotz der breiten medialen Wirkung beider Lustrationsgesetze (1991 und 1999) hatten diese kaum strafrechtliche Konsequenzen.<sup>34</sup> Schließlich erkannte die politische Führung 2007 offiziell an, dass der Lustrationsprozess zum Stillstand gekommen war.<sup>35</sup>

Mit dem Beitritt Litauens zur EU 2004 erfuhr der Genozid-Begriff eine erneute Entwicklung, da in dieser Zeit die strafrechtliche Verfolgung der Holocaustleugnung aktiv diskutiert wurde. Am 28. November 2008 legte der Rat der Europäischen Union in seinem Rahmenbeschluss »Decision on combating certain forms and expressions of racism and xenophobia by means of cri-

30 So in Jahren 2007–2008, als Vytautas Landsbergis das Institut für Geschichte Litauens als »Institut der Revision der Geschichte Litauens« bezeichnete. Siehe *Lietuvos Žinios*, 21.7.2010. Siehe die Diskussion: *Kriščiūnas*, Edvardas; Č. Laurinavičius ir A. Nikžentaitis s iūlo: »1940 m. rugpjūčio 3 d. datą laikyti sąlygine Lietuvos ir Baltijos šalių okupacijos pabaiga«. In: *Istorija* 72. Online: [http://www.istorijoszurnalas.lt/index.php?option=com\\_content&view=article&id=157&Itemid=59](http://www.istorijoszurnalas.lt/index.php?option=com_content&view=article&id=157&Itemid=59) (zuletzt 3.4.2016).

31 LR įstatymas Del atsakomybės uz Lietuvos gyventojų genocidą 9.4.1992, Nr. I-24777 In: *Valstybės žinios*. 10.5.1992. Nr. 13–342.

32 Vgl. *Safronovas*: O tendencijach, 444 f.

33 Am 16.7.1998 wurde ein Gesetz verabschiedet, das den KGB (und seine institutionellen Vorgänger) als »eine verbrecherische Organisation, die auf dem Gebiet der durch die UdSSR okkupierten Litauischen Republik Kriegsverbrechen, Genozid, Repressionen, Terror und politische Verfolgungen organisierte«, definierte. LR įstatymas Del SSSRS valstybes saugumo komiteto (NKVD, NKGB, MGB, KGB) vertinimo ir sios organizacijos kadriiniu darbutuju dabartines veiklos. 1998. VII 16. Nr. VIII-858. In: *Valstybės žinios*. 1998. VII. Nr. 65–1877.

34 *Satkauskas*, Rytis: Soviet Genocide Trials in the Baltic States: The Relevance of International Law. In: *Yearbook of International Humanitarian Law*, Vol. 7 (2004), 388–389.

35 *Safronovas*: Coming to Terms with the Dictatorial Past: Rising of Conservative Trend in Contemporary Lithuania. In: *Studia Universitatis Cibiniensis*. Vol. 11 (2014), 133–162, 136.

minal law« fest, dass das Leugnen genozidaler Verbrechen, von Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen (»as defined in Articles 6, 7 and 8 of the Statute of the International Criminal Court«), strafrechtlich verfolgt werden sollte.<sup>36</sup>

Als Umsetzung der europäischen Regelung wurde in Litauen ein weiteres Gesetzesprojekt ausgearbeitet: Das Leugnen oder Bezweifeln des genozidalen Charakters sowjetischer Verbrechen soll auf Grundlage des gesetzlichen Beschlusses zur Erweiterung des strafrechtlichen Codex vom 15. Juni 2010 mit zwei Jahren Haft geahndet werden.<sup>37</sup>

[...] [W]hosoever denies or grossly underestimates, if this is done in a threatening, hostile or insulting manner or if it causes disturbance to the public order, as well as anyone who publicly approves of aggression carried out by the USSR or Nazi Germany against the Republic of Lithuania, the crime of genocide or other crimes against humanity or war crimes committed by the USSR or Nazi Germany against Lithuanian residents or on Lithuanian territory, or very grave or grave crimes of aggression committed or abetted by people against the Republic of Lithuania in 1990–1991 or crimes committed against residents of the Republic of Lithuania, or deny or grossly underestimate these crimes, if done in a threatening, hostile or insulting manner or if this disturbs the public order; is punishable by limitation of freedom, arrest or loss of freedom for up to two years [...].<sup>38</sup>

Bislang wurde das Gesetz allerdings nur einmal in der sogenannten »Paleckis-Affäre« angewendet.<sup>39</sup> Für seine Äußerung im Jahr 2010, am 13. Januar 1991 hätten am Vilniusser Fernsehturm »Litauer auf Litauer geschossen«, wurde Algirdas Paleckis – der ehemalige stellvertretende Bürgermeister von Vilnius – der Leugnung des sowjetischen Genozids für schuldig befunden.

Bemerkenswerterweise wird der Genozid-Begriff nicht nur auf nationaler, sondern auch auf regionaler Ebene genutzt: 2006 wurde auf Initiative des Rates für Angelegenheiten Kleinlitauens (Klaipėdaer Gebiet) der 19. Oktober als »Tag des Genozids an den Einwohnern Kleinlitauens« vom Parlament bestätigt, er soll die Definition der Gewalt der Roten Armee 1944 in Ostpreußen als Genozid verankern.<sup>40</sup>

36 Rahmenbeschluss 2008/913/JI des Rates vom 28. November 2008 zur strafrechtlichen Bekämpfung bestimmter Formen und Ausdrucksweisen von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Vgl. Amtsblatt der Europäischen Union, L 328, vom 6.12.2008.

37 170/2 straipsnis. Viešas pritarimas tarptautiniams nusikaltimams, SSRS ar nacistinės Vokietijos nusikaltimams Lietuvos Respublikai ar jos gyventojams, jų neigimas ar šiurkštus menkinimas. Online: [http://www3.lrs.lt/pls/inter3/dokpaieska.showdoc\\_l?p\\_id=375951](http://www3.lrs.lt/pls/inter3/dokpaieska.showdoc_l?p_id=375951).

38 Zitiert nach der Übersetzung ins Englische hier: <http://www.holocaustinthebaltics.com/2010June29Red-BrownLawPassedBy%20Seimas.pdf> (zuletzt 2.4.2016).

39 *Paleckis*, Algirdas: Vlasti Litvy promyvajut mozgi, rasskazyvaja o sobytijach 13 janvarja 1991 goda. In: IA Regnum, 20.1.2011. Online: <http://regnum.ru/news/polit/1366289.html> (zuletzt 2.3.2016)

40 *Safronovas*: Kampf um Identität, 267.

In der politischen Popularisierung des Genozid-Begriffes spielte nicht nur die EU-europäische Geschichtspolitik, sondern auch Russland eine wichtige Rolle. Der Grund hierfür ist in der politischen Geschichtsinterpretation zu suchen, die Russland die Rolle des Verantwortlichen für die Verbrechen der sowjetischen Macht zuwies. Ein von Litauen geforderter und von Russland abgelehnter materieller Ausgleich<sup>41</sup> für den durch die »Okkupation« zugefügten Schaden ist höchstens zweitrangig.<sup>42</sup> Wesentlich sind bei diesem Streit vielmehr die Erinnerung und die Geschichte selbst, geht es doch für beide Seiten um die Arbeit an der eigenen nationalen Identität.<sup>43</sup> Für Litauen spielt Russland als Rechtsnachfolgerin der Sowjetunion die Rolle des identitätsstiftenden »konstituierenden Anderen«. Das nationale Selbst wird bei diesem mononationalen Modell der Geschichtsschreibung durch die Beziehung zum Anderen, Fremden geschaffen, sodass es nur noch zwei Seiten gibt – Täter und Opfer. Für die Sowjetzeit sollte somit die Vorstellung von der litauischen Nation als Objekt der fremden, russischen Gewalt begründet werden.

Die patriotische Wende in Russland sowie die geopolitische Ausrichtung der russischen Geschichtspolitik spielten den nationalkonservativen Kräften in Litauen bei der Verfolgung dieser Linie gewiss in die Hände.<sup>44</sup>

Die internationale Erinnerungsforschung kritisiert die Anwendung des Genozid-Begriffes auf sowjetische Verfolgungspraktiken als (außen-)politische Taktik.<sup>45</sup> Ein Land, das die internationale Staatengemeinschaft davon überzeugen wolle, seine staatliche Souveränität anzuerkennen (wie in diesem Fall Litauen), brauche einen Grund, warum es aus der ehemaligen Ordnung ausscheren wolle. Das Genozid-Argument benenne das vergangene wie gegenwärtige Leid dieses Landes in der aktuellen politischen Ordnung und

41 Page, Jeremy/Watson, Roland: Kremlin disputes Baltic claims. In: The Times. 6.5.2005. Online: <http://www.thetimes.co.uk/tto/news/world/article1974465.ece>

42 Einen Überblick über die litauisch-russische Diskussion der Okkupation bietet *Jurglevičiūtė*, Diana: The issue of occupation in Lithuanian-Russian relations. Information Security Aspects. In: Lithuanian foreign policy review 2 (2006), 56–82.

43 Diesen Ansatz siehe im Sammelband von *Berg, Eiki/Ehin, Piret* (Hg.): Identity and Foreign Policy. Baltic-Russian Relations and European Integration. Farnham 2009, 1–15.

44 Siehe dazu das 7. Kapitel und vgl. *Safronovas*: Coming, 147.

45 Vgl. *Finkel*, Evgeny: In search of lost genocide: historical policy and international politics in post-1989 Eastern Europe. In: Global Society 24/1 (2010), 51–70; *Mark*, James: Containing fascism. History in Post-Communist Baltic Occupation and Genocide Museums. In: *Sarkisova*, Oksana/*Apor*, Peter (Hg.): Past for the Eyes. East European Representations of Communism in Cinema and Museums after 1989, 335–366; *Budryte*, Dovile: Decolonization of Trauma and Memory Politics: Insights from Eastern Europe. In: Online-Magazine Humanities 5/1 (2016) URL: <http://www.mdpi.com/2076-0787/5/1/7> (zuletzt 3.6.2016); *Davoliūtė*: Multidirectional Memory; *Radonic*, Ljiljana: Postsozialistische Gedenkmuseen zwischen nationalen Opfernarrativen und der Europäisierung der Erinnerung. In: Jahrbuch für Politik und Geschichte 5 (2014), 85–106.

stelle damit diesen Grund zur Verfügung.<sup>46</sup> Die Anklage fungiere demnach gleichzeitig als Taktik, die eigene historische Schuld an einen anderen Staat auszulagern, und für verschiedenste Ziele auf der internationalen politischen Bühne.<sup>47</sup> Als Ergebnis oder gar Intention eines solchen Schuldexports werde die zornige Reaktion des angeklagten Staates einkalkuliert, was zu Erinnerungskonflikten und diplomatischen Verstimmungen führe. Diese erinnerungskulturellen Zusammenstöße wiederum hätten das Potential, als Munition für andere Konflikte missbraucht zu werden. Ein weiterer Kritikpunkt am Genozidvorwurf ist, dass er potentiell dafür genutzt werden könne, eine klare Hierarchie des Leidens und der Opfer aufzubauen, in der die leidensvolle Geschichten der »Anderen« in den Schatten gedrängt werden kann.<sup>48</sup> Zudem könne der ausschließliche Fokus auf den erlittenen Genozid als Entschuldigung oder Verdeckungstaktik für eigene Verbrechen genutzt werden.<sup>49</sup>

## 5.2 Das Museum für Genozidopfer

Die Geschichte des Hauses, in dem heute das Museum untergebracht ist, als wichtiger Standort des Strafsystems geht auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurück. Zunächst diente es im russländischen Imperium den Gerichten für den Bezirk Vilnius (1899–1915), dann den polnischen Bezirksgerichten (1920–1939) als Verhandlungsgebäude. Im ersten sowjetischen Jahr 1940 wurde der Keller des Hauses als Gefängnis für die wirklichen und vermeintlichen Gegner der Sowjetmacht genutzt. Während der deutschen Besatzung 1941–1944 saß hier der Generalstab der Gestapo, in den Zellen im Keller wurden nun Juden, Kommunisten und Polen gefangen gehalten. Von 1944 bis 1956 nutzte das sowjetische Strafsystem das Gebäude ebenfalls als Gefängnis – das nun dicht belegt war. Ab den frühen 1960er Jahren wechselte die Funktion und die Gefängniszellen wurden zu Lagerräumen des KGB-Archivs. Mit dem Rückzug des KGB aus Vilnius im August 1991 endete schließlich die Geschichte des Gebäudes als KGB-Hauptsitz.

46 *Finkel*: In search of lost genocide, 55.

47 Vgl. Miller, Alexei: Istoričeskaia politika i ee osobennosti v Pol'se, Ukraine, i Rossii. In: Otečestvennye Zapiski 5/44 (2008). URL: <http://www.strana-oz.ru/?numid1/446&article1/41735> (zuletzt 3.5.2016).

48 Vgl. *Budryte*: Decolonization of Trauma, 4; ähnliche kritische Ansätze für den ukrainischen Fall siehe: *Kasjanov*, Georgij: The Holodomor and the Building of a Nation. In: Russian Social Science Review 52 (2011), 71–93 sowie *Himka*, John-Paul: The Lontsky Street Prison Memorial Museum: An Example of Post-Communist Negationism. In: *Karlsson*, Klas-Göran/*Stenfeldt*, Johan/*Zander*, Ulf: Perspectives on the Entangled History of Communism and Nazism: A Comnaz Analysis. Lanham 2015, 137–166.

49 Vgl. *Budryte*: Decolonization of Trauma, 4.

Die Musealisierung des historischen Ortes begann umgehend, bereits am 15. Oktober 1992 wurde das *Museum für Genozidopfer* (im Folgenden: *Genozid-Museum*) ins Leben gerufen.

Die Initiative ging vom *Union der politischen Häftlinge und Deportierten* aus und wurde vom litauischen Kulturministerium der nun unabhängigen Litauischen Republik aufgegriffen.<sup>50</sup> Das Ministerium fungierte zunächst auch als Träger des Museums, bevor es fünf Jahre später dem *Zentrum* untergeordnet wurde. Am 16. Juli 1993 wurde es umstrukturiert und erhielt seinen neuen Namen.<sup>51</sup>

Nach der Veränderung der politischen Machtverhältnisse 1996, als die Reformkommunisten eine Wahlniederlage erlitten, wurde die Zuständigkeit des *Zentrums* erweitert. In diesem Zuge wurde das *Genozid-Museum* 1997 dem *Zentrum* unterordnet.<sup>52</sup>

Mit der Umstrukturierung erließ die Regierung am 5. Juni 1997 ein Gesetz, dass die Aufgabe des *Zentrums* die »Wiederherstellung der historischen Wahrheit« zu sein habe.<sup>53</sup> Das *Genozid-Zentrum*, großzügig aus den Mitteln der Regierung Litauens finanziert, wurde zum wichtigsten Akteur der historischen Bildung. Laut den offiziellen Vorschriften des *Zentrums* besteht seine Zielsetzung darin, sowohl »die Geschichte der Verfolgungen und Repressionen zu erforschen als auch das Andenken an die Opfer zu verewigen«.<sup>54</sup>

Wie die historische Vielschichtigkeit des Ortes, d. h. seine Nutzung sowohl durch die Nationalsozialisten als auch durch die sowjetischen Repressionsorgane, in der musealen Ausstellung reflektiert wird, ist die zentrale Frage, die man vor dem Hintergrund der litauischen Geschichtspolitik an das Museum stellen muss. Die Antwort hält keine Überraschung bereit. Bereits die Werbebroschüre des Museums erklärt, der Besucher werde im Museum »the most tragic period in Lithuanian history« kennenlernen. Damit ist nicht der Holocaust, sondern die Zeit des sowjetischen Terrors gegen die Litauer gemeint. Forscher kritisierten und kritisieren entsprechend die Schwerpunktsetzung, die nicht-

50 Siehe den Beschluss des Litauischen Ministerium für Kultur und Bildung zum Antrag der Verbannten und politischen Häftlinge: Lietuvos respublikos kultūros ir švietimo ministerija tremtinių ir politinių kalinių sąjunga Nr. 1230/236. Veröffentlicht unter: <http://genocid.lt/centras/lt/214/a/> (zuletzt 3.4.2016)

51 Geschichte des *Zentrums* für Genozid- und Widerstandsforschung auf der offiziellen Webseite des *Zentrums*: LGGTRC Istorija URL: <http://genocid.lt/centras/lt/672/c/> (zuletzt 2.3.2016).

52 Siehe die Anordnung des Parlaments vom 27.3.1997, Dėl represijų lietuvoje tyrimo centro ir genocido aukų muziejaus perdavimo Lietuvos gyventojų genocido ir rezistencijos tyrimo centrui. URL: [http://www3.lrs.lt/pls/inter3/dokpaieska.showdoc\\_l?p\\_id=118670](http://www3.lrs.lt/pls/inter3/dokpaieska.showdoc_l?p_id=118670) (zuletzt 2.3.2016)

53 LGGTRC Istorija URL: <http://genocid.lt/centras/lt/672/c/> (zuletzt 2.3.2016)

54 Siehe LGGTRC nuostatai URL: <http://genocid.lt/centras/lt/630/c/> (zuletzt 2.3.2016)

litauische Opfer, besonders die jüdischen Opfer der deutschen Besatzung, ausblendet.<sup>55</sup> Die enge monoethnische Perspektive ist umso fraglicher, als das *Zentrum* sich mit beiden Okkupationen beschäftigen sollte.<sup>56</sup> Das Museum will jedoch nur »historische Dokumente über Formen physischer Gewalt und geistigen Genozid gegen das litauische Volk sowie Wege, den Widerstand gegen das Sowjetregime auszulöschen, sammeln, bewahren und ausstellen«.<sup>57</sup>

Auch wenn das Museum heute ein wichtiges Medium der staatlichen Geschichtspolitik darstellt, darf auch die gesellschaftliche Komponente bei seiner Entstehung und Entwicklung nicht ausgeblendet werden. Oftmals trugen spontane gesellschaftliche Initiativen und Aktivitäten der Opfervereine zu seiner jetzigen Ausgestaltung bei.

### Musealisierung des Genozids: Evidenz der Verbrechen und die Aura des Todes

Das ehemalige Hauptquartier des KGB war zunächst ein Treffpunkt für ehemalige politische Häftlinge gewesen, an dem sie sich austauschen und Trauerarbeit leisten konnten. Vor dem Museum entstand auf Initiative des *Vereins der Deportierten und politischen Häftlinge Litauens* im Jahr 1994 das Denkmal »Der Altar der Verbannten«. Es wurde also zu einer Zeit errichtet, in der überall in Litauen Denkmale für Opfer und nationale Partisanen aufgestellt wurden. In seiner Pyramidenform gleicht dieses Denkmal allen anderen Denkmälern für die Opfer des sowjetischen Terrors. Es besteht aus mehreren kleinen Steinen, die zu einem symbolischen Totenhügel zusammengelegt sind, auf der Spitze steht ein stilisiertes Kreuzifix. Die Steine wurden von den regionalen Abteilungen des Vereins an diesem Ort zusammengetragen, der Autor des Denkmals ist der ehemalige politische Häftling Vytautas Smitrius.<sup>58</sup> Eingeweiht wurde es am 14. Juni 1994.<sup>59</sup>

Die hier ausgetragenen Zeremonien des Andenkens verbanden semantisch den Ort der individuellen Trauerarbeit mit dem sehr schnell musealisierten Sitz des KGB.

55 Siehe: *Mark*: Containing Fascism; *Radonic*: Postsozialistische Gedenkmuseen; und *Velmet*, Aro: Occupied Identities: National Narratives in Baltic Museums of Occupations. In: *Journal of Baltic Studies* 42/2 (2011), 189–211.

56 Siehe offiziellen Eingangs-Statement auf der Webseite des Zentrums: <http://genocid.lt/centras/en/> (zuletzt 2.3.2016).

57 Siehe die offizielle Beschreibung der Aktivität des Museums hier: <http://genocid.lt/muziejus/lt/562/c/> (zuletzt 2.3.2016)

58 *Juozevičiūtė*, Vilma: Genocido aukų muziejus. Allgemeininformation, vorbereitet von der Mitarbeiterin des Genozid-Museums auf Anfrage, Manuskript im Privatbesitz d. Vf.

59 Tag des Beginns der Deportationen in Litauen 1941, seit 1991: Gedenktag: Tag der Trauer und der Hoffnung.



Die persönliche Leidenserzählung war von Beginn an das Grundprinzip des Ausstellungsnarrativs und eine zentrale Vermittlungsstrategie. Zunächst spiegelte sich dies zudem darin, dass die Besucher von ehemaligen politischen Häftlingen durch die Ausstellung geführt wurden.<sup>60</sup>

Als Lernort und Gedenkstätte zur gleichen Zeit ist das Museum ein mehrdimensionales Erinnerungsmedium und ein typisches Beispiel für ein *memorial museum* (*Gedenkmuseum*). Diese Einordnung wird auch durch die Museumsgegenstände gestützt, die vor allem eine Authentifizierungsfunktion innehaben. Paul Williams beschreibt diese Funktion folgendermaßen:

Memorial museums [...] are acutely aware of the role of primary artifacts, not only because they give displays a powerful appeal, but also because in many cases they exist as tangible proof in the face of debate about, and even denial of, what transpired. [...] When materials are recovered, the process often proceeds in an almost archaeological fashion.<sup>61</sup>

### Inszenierung im Kellergeschoß

Die im Jahr 2000 für Besucher eröffnete Exekutionskammer im Gefängnis-keller (1945–47)<sup>62</sup> ist der am stärksten affektiv aufgeladene Teil der musealen Inszenierung. Hier findet die Thematisierung der sowjetischen Repressionen ihren Höhepunkt. Im Zentrum der Ausstellung zur sowjetischen Zeit stehen Objekte, die die Evidenz des Verbrechens liefern sollen. Die beim Besucher intendierte Vorstellung, dass das Objekt beim Verbrechen zugegen war, verleiht der Ausstellung eine dramatische Note. Die Relikte sollen zeigen: *Dies ist hier* wirklich geschehen. Beispielsweise geben die freigelegten Materialschichten Einschusslöcher frei, was die Erschießungen bezeugen soll.

In einer im Boden installierten Vitrine sind archäologische Funde zu sehen, darunter persönliche Gegenstände der Opfer wie Brillen, Schuhe, Münzen, Kleiderknöpfe, Brustkruzifixe und Schlüssel. Sie tragen nicht nur die Evidenz des Verbrechens in sich, es entsteht durch sie auch eine Aura, die die Präsenz von sterblichen Überresten, gar die eines Grabes erzeugt. Auf diese Weise wird bei den Besuchern eine empathische und pietätvolle Stimmung erzeugt.

60 *Peikštenis*, Eugenijus: Das Museum für die Opfer des Genozids, Vilnius. In: *Knigge*, Volkhard/*Mählert*, Ulrich (Hg.): *Der Kommunismus im Museum. Formen der Auseinandersetzung in Deutschland und Ostmitteleuropa*. Köln 2005, 131–138, hier 133.

61 *Williams*, Paul: *Memorial Museums. The Global Rush to Commemorate Atrocities*. Dorset 2007, 25.

62 Etwa tausend Häftlinge wurden in der Exekutionskammer erschossen. Vgl. *Peikštenis*: *Das Museum für die Opfer*, 138, auch die Informationstexte der Ausstellung im Keller nennen diese ungefähren Zahlen.



**Abb. 10:** »Archäologie des Verbrechens«: Dauerausstellung im Kellergeschoß des Genozid-Museums

Die sterblichen Überreste der Menschen, die im Keller des KGB-Gefängnisses exekutiert worden waren, wurden 1994 im Stadtteil Tuskulënai<sup>63</sup> entdeckt. Die fotografischen Aufnahmen der Funde sind vergrößert auf einer Glasplatte dargestellt. Diese stark emotionalisierende Inszenierung verschweigt dem Besucher jedoch, dass die Zelle umgestaltet und die privaten Gegenstände von den Museumsmachern von einem anderen Ort hergeholt wurden.<sup>64</sup>

Die Art der Präsentation will auch auf die Tabuisierung und Geheimhaltung der Verbrechen in der sowjetischen Zeit hinweisen. Diese Objekte erheben symbolisch den Anspruch, die »historische Wahrheit« zu rekonstruieren, ideologische Tabus zu überwinden und dem Verschweigen der kommunistischen Täterschaft ein Ende zu setzen. Die *terrible byproducts*, also aus den Gräbern der Erschossenen geborgene Privatgegenstände der Opfer, haben eine äußerst starke emotionale Kraft, genauso wie die Graffitis der Häftlinge an den Zellenwänden, welche Jahr für Jahr von den Verantwortlichen des Gefängnisses übermalt wurden. 1992 wurden diese Farbschichten freigelegt, um einerseits die Stimmen der Opfer vernehmbar zu machen und andererseits zu demonstrieren, wie der KGB seine repressive Geschichte vertuschen wollte.

63 *Peikštenis*: Das Museum für die Opfer, 138.

64 Vgl. *Mark*: Containing fascism, 349.

## Zellentrakt

Während die Exekutionskammer sowohl auf das Verbrechen verweist als auch als »authentischer« Ort des Sterbens Empathie den Opfern gegenüber hervorruft, dient der Gefängnis-Korridor mit den Zellen, die zum Teil als Museumsräume eingerichtet sind, dazu, die Täterschaft des KGB nachzuweisen. Emotional sehr bedrückend ist die Enge des Trakts, die Kälte, die man hier spürt, sowie die Dunkelheit und Nässe in den unterirdischen Zellen. Neben den Einzelhaftzellen ist auch eine Gummizelle zu sehen, bestimmt für Häftlinge, die Widerstand leisteten.

Am Ende des Korridors, gleichzeitig der logische Endpunkt der Erzählung, befindet sich eine Wand mit einer vergrößerten Fotoaufnahme der getöteten antisowjetischen Partisanen. Die Bilder stellen entstellte Leichen dar und dienen damit nicht nur der Dokumentation des Todes, sondern auch als Beweis für die Folterqualen, welchen Litauer durch den KGB unterzogen wurden.

Einige Teile des ehemaligen Gefängnisses sind lediglich rekonstruiert. Das trifft neben der Gummizelle auch auf den Hof, in dem die Häftlinge ihren Ausgang hatten, sowie auf das Büro des Gefängnisleiters mit dem Porträt Feliks Dzeržinskis an der Wand zu. Durch die Nachstellung der historischen Kulisse wird dem Besucher die Authentizität des Ortes mit der Intention vorgetäuscht, ihn durch die besondere historische Aura für die Geschichte zu sensibilisieren.

## Die Dauerausstellung

Die Ausstellung besteht aus mehreren Teilen: Repressionen der ersten sowjetischen Zeit 1939–1941,<sup>65</sup> Deportationen der Nachkriegszeit, (Über-)Leben in sibirischen Lagern, bewaffneter antisowjetischer Kampf,<sup>66</sup> kultureller Widerstand und Aktivitäten litauischer Dissidenten.<sup>67</sup>

Die Grundidee der musealen Inszenierung war es, die Vergangenheit »transparent« zu machen.<sup>68</sup> Das Arrangement suggeriert, dass die längere Zeit verschleierte Vergangenheit nun klar wie ein Museumsobjekt in Glasvitrinen vor aller Augen ausgestellt werden kann.

Neben Transparenz ist Personifizierung eine weitere leitende Vermittlungsstrategie. Im Eingangsbereich des Museums wird der Besucher von Por-

65 Eröffnet 2002. Zur Ausstellungsarbeit wurden Jahresberichte des Museums von 1993 bis 2010 gesichtet, Archiv des Genozid-Muzeums, GAM Archyvas, ohne Bestandsangaben, nach Jahren der Jahresberichte sortiert.

66 Dieser thematische Abschnitt wurde 2004 eröffnet. GAM Archyvas, Jahresbericht 2004.

67 Dieser thematische Abschnitt entstand 2006. GAM Archyvas, Jahresbericht 2006.

68 Die Auskünfte zur Konzeption hier und im Folgenden aus dem Interview mit Museumsdirektor Eugenijus Peikštenis, am 25.3.2010, Vilnius.

träts der Repressionsopfer empfangen. Es handelt sich dabei nicht um Privatfotos, sondern um Bilder, die Strafakten entnommen wurden. Es wird somit von Anfang an deutlich, dass die Leidensgeschichte anhand von persönlichen Menschenschicksalen erzählt wird. Die Auswahl der persönlichen Geschichten erlaubt zugleich die Generalisierung des Leids, denn mit den vielen Stimmen spricht ein großes Opfer – die litauische Nation.<sup>69</sup>

In der Dauerausstellung dominieren private Gegenstände – historische Dokumente und Bilder stehen weit weniger im Zentrum. Zu Beginn der 1990er Jahre wählte man diesen Ansatz des Erzählens, weil man der Ansicht war, dass die persönlichen Geschichten glaubwürdiger seien als die von Historikern geschriebene Geschichte. Den in Familien bewahrten und kommunizierten Geschichten sei es möglich, das *wirkliche, wahre* Erlebte erklären zu können.

Es war vor allem die *Union der politischen Häftlingen und Deportierten*, die Selbstzeugnisse, Erinnerungsstücke aus dem Exil, Briefe und Dokumente, Fotografien und Alltagsgegenstände sammelte und dem Museum stiftete. Diese Dimension der Museumsarbeit wird von der Forschung oft übersehen, dabei ist die Tatsache, dass das Museum seine Exponatenbasis aus den geschenkten Privatgegenständen zusammenstellte, von großer Bedeutung.<sup>70</sup> Aus diesem Exponatenfundus sind die ersten Ausstellungen entstanden, die meisten von ihnen ad hoc.<sup>71</sup> Im Laufe der Jahre wurde dieses Prinzip verstetigt und medientechnisch fortgeführt. Was zunächst als Speicherort der individuellen Erinnerung entstand, verstand das *Genozid-Zentrum* als Konzept der Geschichtspräsentation. Auf diese Weise wurde die Erzählung aus der Opferperspektive schließlich zur Leitidee. Das Gedenken an die Opfer sollte nun in der offiziellen Vergangenhetskommunikation dominieren und identitätsstiftend wirken.

Auch wenn sich die Ausstellung etappenweise entwickelt hat, vermittelt sie so den Eindruck eines einheitlichen musealen Geschichtsbildes, in dem die Geschichte des Leids und des Kampfes für die Freiheit mit dem Molotow-Ribbentrop-Pakt beginnt und mit dem Rückzug der sowjetischen Militärtruppen aus Litauen am 31. August 1993 endet. Im Gespräch bezeichnete der Museumsleiter Eugenijus Peikštenis das letztere Datum als das »wirkliche

69 So interpretiert es auch: *Velmet*, Aro: Breaking the Silence, Contradiction and Consistency in Representing Victimhood in Baltic Museums of Occupations. In: *Balkelis/Davoliute: Maps of Memory*, 178–210. So *Velmet* (S. 198): »One problem of using personal testimony in a setting dedicated to the telling of a national history is that eye-witnesses are reduced to the role of pawns in a larger story of a national victimhood. The unique experience of individuals is generalized over the whole society, the uniqueness of the stories is secondary to their representativeness of a national trauma.«

70 Zur Stiftung der Exponate an die Museen siehe: *Ringzevičiute: Hegemony*, 160.

71 *Ringzevičiute: Hegemony*, 159.

Ende der Okkupation und die tatsächliche Revision der Festlegungen des Molotow-Ribbentrop-Paktes«. <sup>72</sup>

In der Museumslogik kommt dem Pakt durch die Thematisierung am Anfang und am Ende der Ausstellung eine Schlüsselstellung zu. Zu Beginn symbolisiert er die Aufteilung Osteuropas durch zwei totalitäre Mächte, festgehalten in der Fotografie der Paktunterzeichnung durch Molotow, Stalin und Ribbentrop lächelnd im Hintergrund. Am Ende der Ausstellung wird der Pakt durch Protestplakate thematisiert, auf denen sich zwei verbrecherische Systeme symbolisch die Hände schütteln. Durch die Benennung als »russische Kolonisten« und »sowjetische Okkupanten« verweist die Ausstellung auf die Illegitimität der Stationierung der sowjetischen Armee und begründet so ihre Forderung nach einem Abzug der Truppen aus Litauen. Ein ausgestelltes Protestplakat aus der *Sqjūdis*-Zeit zeigt Hakenkreuz und Hammer und Sichel nebeneinander mit einem Gleichheitszeichen verbunden: Es soll die Gleichartigkeit der beiden verbrecherischen Systeme symbolisieren. In der aktuellen Ausstellung wird das Plakat nicht kritisch kommentiert; die These, dass beide Systeme gleich geartete Verbrechen begingen, ist in Litauen nach wie vor gültig.

### Okkupation und Annexion

Das Thema des *ersten Raumes* ist die Okkupation und Annexion Litauens durch die UdSSR.

Die Ausstellung verwendet größtenteils Kontraste, indem beispielsweise offizielle Propagandabilder, die die Freude der Litauer über den Beitritt zur sowjetischen Macht und den Sieg der »sozialistischen Revolution« belegen sollen, Bildern gegenübergestellt werden, welche die Gewalttaten der Sowjets darstellen. Dies soll nahelegen, dass der Eintritt der Sowjetmacht ins Baltikum synchron mit Gewaltausbrüchen gegen die Bevölkerung einherging. Die sowjetische Etappe in der Geschichte Litauens beginnt mit einem Bild, das den Einmarsch der sowjetischen Truppen am 15. Juni 1940 darstellt. Es vermittelt den Eindruck einer feindlichen, militärischen Invasion seitens einer überlegenen Militärmacht. Interessant ist die Gegenüberstellung der Bilder des deutschen Einmarsches 1941, die weit weniger dramatisch inszeniert sind.

Den thematischen Kontrast stützt die konzeptionelle Teilung in die offizielle (Propaganda) und die »wahre«, inoffizielle Geschichte. Auf der einen Seite der Wand ist mit offiziellen fotografischen Aufnahmen die Inkorporierung Litauens in die UdSSR und die folgende Sowjetisierung dargestellt. Als Hintergrund dient die rote Farbe einer Glaswand. Die Farbwahl ist sinnge-

72 Interview mit Eugenijus Peikštenis, 25.3.2010.

den, denn Rot kann hier in seiner ursprünglichen Nutzung als Farbe des Sozialismus stehen, doch soll sie in dieser Ausgestaltung auch mit Blut, Terror und Gewalt assoziiert werden. So sind einzelne Elemente in den Originalaufnahmen rot nachkoloriert – z. B. die Pionierhalstücher und Fahnen. Durch diesen künstlerischen Griff wird »Authentizität« in Frage gestellt – die »Jubelbilder« verlieren ihre Glaubwürdigkeit, das Rote bzw. das Sowjetsystem erscheinen als Fremdkörper und lösen negative Emotionen aus.

Der Kontrast zwischen Propaganda und Wirklichkeit wird durch die farblichen Kontraste der Glaswände verdeutlicht: Den roten Tafeln zur propagierten Illusion folgen schwarze Tafeln, welche die »wirklichen Ergebnisse« der Sowjetisierung aufzeigen: Auf schwarzem Hintergrund wird der Beginn der Repressionen dargestellt. Es sind Bilder und Dokumente, die von Gefangennahme und Deportationen erzählen.

Die Erzählung vom sowjetischen Terror wird kurz unterbrochen, um vom Einbruch einer zweiten totalitären Macht zu erzählen – dem Grenzübertritt der Deutschen zu Beginn des Ostfeldzugs. Es ist wieder das Bild vom Einmarsch einer Militärmacht, nun eben der deutschen. Die Logik der Bilderwahl legt nahe, dass hier lediglich ein Wechsel der Okkupationsmacht stattfindet. Der »deutsch-sowjetischer« Krieg bekommt nur wenig Platz in der Ausstellung. Die Darstellung der vierjährigen deutschen Besatzung beschränkt sich auf die ersten Tage, ihre Opfer der deutschen Besatzung werden nicht thematisiert. Weder die litauischen Opfer – wie z. B. die Bewohner der verbrannten Dörfer oder die zur Zwangsarbeit ins Reich verschleppten Zivilisten – noch die jüdischen Bürger Litauens.<sup>73</sup> Genauso wenig erfährt man von der litauischen Mittäterschaft am Holocaust durch Schutztrupps oder Polizeibataillone. Die Präsentation thematisiert lediglich die litauischen Opfer, zu denen es im Zuge des Abzugs der sowjetischen Truppen und des NKVD kam – die Erschießungen in Rainiai (Telšiai). Mit dem deutschen Einmarsch wird die Erzählung des litauischen Leidens im Krieg beendet. Die Verengung der historischen Präsentation in der Ausstellung auf die ersten Tage des deutsch-sowjetischen Krieges dient dazu, die Zuschreibung der Täterrolle an die Sowjets aufrechtzuerhalten.

Als Sinnbilder »bestialischer« sowjetischer Gewalt werden hier ein Bild aus dem Wald bei Telšiai vom 24. Juni 1941 und das Pieta-ähnliche Bild einer Witwe, die ihren ermordeten Mann beweint, ausgestellt. Beide Bilder waren Teil der NS-Propagandaausstellung »Das Rote Terror« im Kaunasser *Kriegsmuseum* während der NS-Besatzung und werden ohne Hinweis auf diese Provenienz als Propagandabilder präsentiert.

73 Erst 2011 wurde im Kellergeschoss eine der Zellen als ein Ausstellungsraum für Holocaust-Opfer gestaltet.

## Antisowjetischer Widerstand

Die folgenden zwei Räume thematisieren den antisowjetischen Widerstandskampf nach dem Krieg. Die Inszenierung ist aufwendig: Durch Audio-Effekte und eine Waldkulisse – eine der Seitenwände ist mit der Großaufnahme eines Waldes bedruckt – wird die Aura der eigenen Teilnahme am Geschehen geschaffen. In einer endlosen Schleife läuft der Lehrfilm des NKVD zur Erfassung und Bekämpfung litauischer Partisanen, wodurch die bedrohliche Stimmung gesteigert wird. In der Kulissenwand sind mehrere Glaskästchen installiert und mit Lichtspots versehen. Sie stellen private Gegenstände der Partisanen aus – einen Kamm, einen Ring, einen Kompass, Gebetsbücher und Boxen mit privaten Fotografien der Angehörigen. Die Art der Platzierung und Präsentation verleiht den Objekten eine starke emotionale Kraft. Durch die Ausgestaltung ihres Aufbewahrungsortes bekommen die Realien die Aura eines sakralen Schreins, was sie aus der Ebene der »profanen« Realien in die Ebene der sakralen Reliquien überführt.

Durch nationale Symbole auf den Reliquien der Partisanen soll dem Besucher der Sinn des Kampfes vermittelt werden. Meist sind es die litauische Trikolore, das litauische Doppelkreuz, die Vytis-Reiterfigur oder das litauische Nationalwappen. Eine noch stärkere Aura haben die nachgestellten Untergrundbasen der Partisanen und ihre Bunker, die den Besuchern das Leben der Partisanen näher bringen sollen.

Es wird vermittelt, dass sich der Widerstand nicht nur im bewaffneten Kampf, sondern auch auf der geistigen Ebene zeigte. Dazu werden die Waldbrüder von ihrer alltäglichen, menschlichen Seite gezeigt – beim gemeinsamen Musizieren, Spielen und Beten, beim Verfassen von Untergrundblättern und Zeichnen von Karikaturen. Besonders hervorgehoben wird die Verankerung der Partisanen in der litauischen nationalen Tradition und ihre Pflege der christlichen Traditionen, das Feiern religiöser Feste.

Der Publikationstätigkeit der Partisanen ist eine eigene Ausstellungstafel gewidmet. Ausgestellt werden eine Druckpresse sowie Samizdat-Broschüren, die die Bevölkerung mit Nachrichten aus dem Ausland versorgten und zur Beibehaltung der nationalen und religiösen Traditionen aufriefen. Neben Flugblättern sind hier auch satirische Zeichnungen zu finden, welche die Sowjetmacht karikieren. Einige dieser Zeichnungen lassen auf die verbreiteten antisemitischen Stereotype unter den Kämpfern schließen. Die Karikaturen bebildern besonders das Stereotyp vom »jüdischen Bolschewismus«: Sie zeigen sowjetische Funktionäre, die von jüdischer Hand ernährt und geleitet werden, die Darstellung der Juden stützt sich auf antisemitische Körperklichees. Die Karikaturen sind in der Ausstellung weder kritisch kommentiert noch wird die nationalistische und antisemitische Weltanschauung der Waldbrüder offen thematisiert.

Der vierte Raum thematisiert unter dem Titel »Der ungleiche Kampf« die Niederschlagung der Widerstandsbewegung. Im Zentrum des Raumes wird die Aufmerksamkeit des Besuchers auf ein vergrößertes Bild gelenkt, das das Ergebnis der NKVD-Operation zur Partisanenbekämpfung visualisiert: Über Leichen, die auf dem Waldboden liegen, stehen uniformierte und waffenbehängte Angehörige des NKVD. Die Vertreter des sowjetischen Sicherheitsdienstes – mal als *Čekisten*, mal als *stribai* (von »istreibiteli«, Jäger) bezeichnet – werden furchteinflößend, lebensgroß und waffentechnisch überlegen präsentiert. Zur Verstärkung dieser Aura werden hier auch Folterinstrumente präsentiert, allerdings wird deren tatsächlicher Einsatz im Exponatenticket nur als »wahrscheinlich« angeführt.

Der Krieg nach dem Krieg ist fern von jeglicher Ambivalenz dargestellt – als Kampf der guten, freiheitlich-patriotisch gesinnten Litauer gegen die fremde, gewaltsame Macht. Weder der Aspekt, dass auch Litauer in den *Stribai*-Bataillonen kämpften, noch dass es durch die Widerstandskämpfer zu zivilen Opfern unter den litauischen Bauern kam, wird thematisiert.

Diese Auslassungen sind im Kontext des offiziellen nationalen Diskurses zum antisowjetischen Widerstand in Litauen zu sehen. Die Verewigung des Gedenkens an Partisanen und die Erforschung des Kampfes um die Freiheit waren zentrale Themen der Sąjūdis. Nicht zufällig richtete sich eine ihrer politischen Forderungen darauf, Grabstätten aufzufinden, als Gedenkstätten zu verewigen und Trauerarbeit möglich zu machen.

Der geschichtspolitische Kontext ist überaus bedeutsam: Eine der ersten gesetzlichen Regelungen des unabhängigen Litauens betraf die Frage der Verewigung des Gedenkens an die antisowjetischen Partisanen: Bereits am 11. Dezember 1991 wurde die gesetzliche Regelung »Zur Umbettung der sterblichen Überreste und zur Verewigung der Gräber der Widerstandsteilnehmer und anderer Personen, die in der Okkupationszeit getötet wurden«<sup>74</sup> verabschiedet. Die Arbeit wurde durch die *Abteilung für Angelegenheiten des kulturellen Erbes* (Kultūros paveldo departamentas) koordiniert, die sich auch den Fragen der architektonischen Ausgestaltung der Partisanen-Denkmale widmete. Dass dieser Art der Arbeit eine bedeutende Funktion für die Entwicklung einer nationalpatriotischen Perspektive der Jugend beigemessen wurde, beweist auch die Tatsache, dass Wehrpflichtige für die Suche nach Partisanen-Gräbern sowie für die Errichtung und Pflege von Denkmalen eingesetzt wurden. Das *Ministerium des Landesschutzes* (Krašto apsaugos ministerija) diente in diesem Fall als Koordinationsinstanz.

74 Nutarimas dėl rezistentų ir kitų asmenų, nužudytų okupacinių režimų metų, palaikų perkėlimo Nr. I-2082, 11.12.1991. URL: <https://www.e-tar.lt/portal/lt/legalAct/TAR.316A86132646> (zuletzt 2.3.2016).



Nach Mindaugas Pocius wird dem Widerstand in seinem Ausmaß, seiner Tragik und seinen Nachwirkungen als einem heroischen Mythos viel größere Bedeutung zugesprochen als dem Freiheitsaufstand von 1863 oder den Freiheitskämpfen 1918–1920.<sup>75</sup> Dafür sprechen auch eine endlose Zahl von Publikationen, Filmen und Fernsehreportagen zu Partisanen sowie die Neuauflage ihrer Erinnerungszeugnisse und die Erziehungsprogramme zur Geschichte der Partisanen-Bewegung.<sup>76</sup>

Nicht thematisiert wird dabei, dass die Aktionen der Partisanen in der zweiten Phase des Partisanen-Kampfes 1946–1948 in radikale Gewalt gegen Zivilisten ausarteten. Die Sowjetmacht bekämpfte die Partisanenbewegung durch eine erneute Deportationswelle und durch die Anwerbung von Agenten in den Reihen der Partisanen. In der hieraus resultierenden Atmosphäre des Generalverdachts kam es zu großflächigen Strafaktionen seitens der Partisanen nicht nur gegen Dorfvorsitzende sondern auch gegen »einfache« Dörfler, die als »sowjetische Agenten« verdächtigt wurden oder in die Kolchosen integriert worden waren.<sup>77</sup> Spätestens hier konnten die Partisanen nicht mehr mit der Unterstützung der Landbevölkerung rechnen.

Die Gesamtzahl der durch die Freiheitskämpfer getöteten Menschen wird auf 2.830 Mitglieder des sowjetischen Sicherheitsapparates und 11.500 Zivilisten, die der Kollaboration verdächtigt wurden, geschätzt. Somit war die Opferzahl unter der lokalen Bevölkerung um ein Vielfaches höher als in den sowjetischen Strukturen, was belegt, dass die primäre Ausrichtung in der Bekämpfung der Zusammenarbeit mit dem Sowjetsystem vor Ort bestand.<sup>78</sup>

Die Erwähnung der Terror-Aktionen seitens der Partisanen wird heute häufig als Diffamierung der moralisch überlegenen Kämpfer um die nationale Souveränität eingeordnet.

Der einflussreiche Diskurs in der Darstellung litauischer Partisanen im *Genozid-Museum* ist weiterhin romantisierend und apologetisch – trotz neuerer wissenschaftlicher Erkenntnisse, die das positive Bild der Partisanen in

75 So Pocius, Mindaugas: *Kita menulio pusė. Lietuvos partizanų kova su kolaboravimu 1944–1953 metais*. Vilnius 2009, 407.

76 Siehe auch das vielfältige Angebot auf der Web-Seite [www.partizanai.org](http://www.partizanai.org). Auf der Web-Seite werden sowohl Memoiren der Partisanen als auch Interviews mit noch lebenden Zeitzeugen gesammelt. Zur Geschichte des Widerstands: *Gaškaitė-Žemaitienė, Nijolė: The Partisan War in Lithuania from 1944 to 1953*. In: *Anušauskas, Arvydas* (Hg.): *The Anti-Soviet Resistance in the Baltic States*. Vilnius 1999, 23–45, 25; *Zubkova, Elena: »Lesnye brat'ja« v Pribaltike. Vojna posle vojny, I*. In: *Otečestvennaja Istorija 2* (2007), 74–90, hier 86.

77 Pocius: *Kita menulio pusė*, 412.

78 Die Zahl der Opfer der Partisanen wird unterschiedlich eingeschätzt, die Zahlen variieren von 13.000 bis 25.000. Vgl. Pocius: *Kita menulio pusė*, 21, 22. Die Zahl der getöteten Partisanen betrug etwa 20.200. *Anušauskas, Arvydas: Lietuvių tautos sovietinis naikinimas 1940–1958 metais*. Vilnius 1996, 403.

Frage stellen. Die Widerstandskämpfer sollen weiterhin als positive Identifikationsfiguren, als »Patrioten« Litauens dienen.

### Lagererfahrung

*Der fünfte Raum* des Museums »In Gefängnissen und Arbeitslagern 1944–1956« im zweiten Stock widmet sich der Lagererfahrung der Litauer. Das Erste, was dem Besucher beim Betreten des Ausstellungsraumes ins Auge fällt, sind Totenzeichen – Grabkreuze, Fotografien von Grabstätten in sibirischen Weiten, zugewachsene Gräber und Grabfelder. Zum dominierenden Sinnbild wird das Motiv des Sterbens fern der Heimat. Die Suche nach der letzten Ruhestätte an Orten sibirischer Lager war für die Familienangehörigen der Opfer von großer Bedeutung. Die Reisen zu Orten der Verbannung wurden in den 2000er Jahren fortgesetzt, vor allem, nachdem 2006 durch eine litauische Jugendorganisation die »Sibirien-Mission« gegründet wurde.<sup>79</sup> Es wurden auch Holzkreuze oder andere Grabzeichen in die Heimat zurückgebracht. Ihre Präsenz im musealen Raum macht ihn zu einer Andachtshalle. Ein symbolisches Grab verleiht dem Raum und dem hier präsentierten Themenaspekt eine pietätvolle Komponente.

Eine Anlehnung an die im westeuropäischen Bildgedächtnis verankerte Ästhetisierung der Lagergewalt der Konzentrationslager ist hier nicht zu übersehen. Es sind die gleichen Museumsgegenstände und Bilder, die dem Besucher aus dem Westen aus dem Kontext der Ausgestaltung westeuropäischer KZ-Gedenkstätten bekannt sein dürften, d. h. Häftlingsuniformen, Stacheldraht und Armbinden mit den Häftlingsnummern. Lagergelände und Dramaturgie der Bilder – die Lagerhäftlinge halten auf den vergrößerten Bildern Blickkontakt mit dem Besucher durch Stacheldraht und Gefängnisgitter hindurch – erinnern sehr an die Aufnahmen aus Konzentrationslagern. Der visuelle Unterschied, der den Besucher sofort auf den geografischen Rahmen des Lagerleidens verweist, ist die ins Auge stechende weiße Farbe des Hintergrunds, des Schnees, verstärkt durch den Kontrast der Schwarz-Weiß Aufnahmen. Als zeichenhaftes Ding, *Semiophor*, das einen hohen Wiedererkennungswert als GULag-Realie hat, fungiert hier die wattierte Jacke der Lagerhäftlinge.<sup>80</sup>

Von den Lagerhäftlingen, den Opfern des sowjetischen Terrors, erfährt man anhand ihrer handgefertigten Erinnerungsstücke, die zumeist entweder ein religiöses Motiv (Kreuz, Jungfrau Maria, Jesu-Dornenkranz) oder ein na-

79 *Ringzevičiute*: Hegemony, 154.

80 Diese These macht auch Gerhard Paul am Beispiel der Lagermuseen stark. Vgl. Paul, Gerhard: GULAG. Das schwarze Loch im kollektiven Bildgedächtnis. In: *Ders.*: (Hg.): *Das Jahrhundert der Bilder*. Bd. 1. Bonn 2008, 746–753.



**Abb. 11:** Gleise und Koffer: Thema der Deportationen in der Dauerausstellung

tionales Motiv (litauische Trikolore, Vytis-Symbol) tragen. Die persönlichen Gegenstände der Opfer verweisen auf Heimweh, Versuche, die Traditionen der Heimat weiterzupflegen, wie auch auf Versuche, unter extremen Bedingungen eine Alltagsnormalität zu bewahren.

Die persönlichen Erinnerungsstücke verstärken auch die personalisierende Darstellungsstrategie, denn die Memorabilien aus dem Privatbestand der Zeitzeugen werden immer in Verbindung mit einer Einzelgeschichte, einem Einzelschicksal gezeigt.

Dem Thema der Deportationen und dem Lagerleben sind insgesamt drei Museumsräume gewidmet, was darauf hinweist, dass es sich hier um einen zentralen Aspekt der litauischen Geschichtspolitik handelt. Auch hier finden sich Objekte, die die Genozid-These unterstreichen sollen, wie Fragmente von Gleisen, Koffer und Fotografien eines Zuges.

Die Art der Präsentation belegt die Zentralität dieser Opfergruppe für die nachsowjetische litauische Identitätsarbeit. Der tatsächliche Umgang der litauischen Gesellschaft mit den Lagerrückkehrern während der Sowjetzeit und die schwierige Geschichte der Integration der »eigenen« Opfer nach der Rehabilitierungskampagne Chruščevs kommen in der Ausstellung nicht vor – Misstrauen, Anfeindungen, Gleichgültigkeit und ausgebliebene Hilfe werden nicht thematisiert.<sup>81</sup>

### Samizdat und Sajūdis

Die Geschichte der litauischen Sowjetrepublik in der nachstalinistischen Zeit wird im *sechsten Raum* als Geschichte des geistigen Widerstands erzählt. Es wird vermittelt, dass der Kampf um die nationale Freiheit nie aufgegeben wurde. Nachdem die militärische Auseinandersetzung wegen der Überlegenheit Moskaus erfolglos beendet worden sei, sei der Widerstand in der religiösen und kulturellen Sphäre weitergegangen. Hier liegt die Betonung darauf, dass die Kategorie der Nation keineswegs an Bedeutung verloren und weiterhin als ein permanentes Ziel fungiert habe. Dies wird durch die Exponaten-Wahl deutlich: Es werden vom KGB beschlagnahmte Erzeugnisse des Samizdat, Anstecker mit nationaler bzw. katholischer Symbolik, Protestplakate und Schriften mit antisowjetischer Ausrichtung gezeigt. Die sowjetische Dissidentenbewegung wird nicht thematisiert, die Bewegung der Andersdenkenden wird als etwas Einzigartiges für Litauen dargestellt. Der politische Widerstand wird anhand der Sajūdis erzählt, auf deren Protestplakaten die Revision des Molotow-Ribbentrop-Paktes gefordert wird. Der Baltische Weg – eine Menschenkette, die im August 1989 die Hauptstädte des Baltikums verband – steht symbolisch für die einheitliche Protestbewegung von Letten, Litauern und Esten und die gemeinsame Forderung nach staatlicher Souveränität.

Als »Erlösung« wird am Ende der hier präsentierten historischen Leidenserzählung das Bild der wehenden litauischen Trikolore vor dem Hintergrund der jubelnden Massen bei der Unabhängigkeitserklärung Litauens 1990 vermittelt.

### Tuskulėnai

Zum *Genozid-Museum* gehört organisatorisch seit 2004 das sogenannte Tuskulėnai-Kolumbarium, formell gilt es als seine Zweigfiliale. Das Tuskulėnai-

81 Siehe dazu: *Davoliūtė, Violeta: We all are Deportees. The Trauma of Displacement and the Consolidation of National Identity during the Popular Movement in Lithuania. In: Davoliūtė/Balkelis: Maps of Memory, 110–136, hier 125–128.*

Kolumbarium liegt auf einem Ehrenhügel im Park Tuskulėnai, im nordöstlichen Teil von Vilnius. 1994 wurde hier ein Massengrab mit sterblichen Überresten von etwa 700 Opfern des politischen Terrors entdeckt, die zwischen dem 28. September 1944 und dem 16. April 1947 in der Exekutionskammer des KGB-Gefängnisses hingerichtet wurden.<sup>82</sup> Auf Initiative des Vereins der ehemaligen politischen Häftlinge und Deportierten wurde hier ein Kreuzifix als Symbol des Gedenkens an die Opfer errichtet.<sup>83</sup>

Algirdas Brazauskas ordnete per Präsidenten-Dekret am 25. Januar 1994 die Untersuchung des Ortes durch eine Kommission von Archäologen, Anthropologen und Gerichtsmedizinern an. Das eigentliche Ziel der aufwendigen Untersuchung des Ortes war die Suche nach den sterblichen Überresten von zwei katholischen Priestern, die im anti-sowjetischen Widerstand aktiv waren. Diese konnten erfolgreich identifiziert werden und wurden in individuellen Gräbern beigesetzt. Es ging jedoch um viel mehr als um die Verewigung des Andenkens an die anti-sowjetischen Widerstandskämpfer. Der Tuskulėnai-Hügel sollte als Ort der Beweisführung für den sowjetischen Genozid an den Litauern fungieren.

### Politische Instrumentalisierung der sterblichen Überreste

Bei der Ausstellung von sterblichen Überresten in postsowjetischen Museen sind die Ähnlichkeiten zur sowjetischen musealen Praxis augenfällig. Wie bereits an den Beispielen des Revolutionsmuseums oder des Kaunasser Neunten Forts geschildert, sollten die Humanpräparate in den sowjetischen Museen auf eine sehr emotionale Art und Weise die »faschistische Bestialität« bezeugen. In den post-sozialistischen Staaten diente die Präsentation von Gebeinen der Opfer dazu, anti-kommunistische und nationale Identitäten zu stiften. Diese Präsentation war stark an Rituale gebunden, wie die Beisetzung der sterblichen Überreste an Gedenkstätten und Gedenkfriedhöfen sowie Erinnerungs- und Gedenkzeremonien an den Gedenktagen.<sup>84</sup> Diese Entwicklung lässt sich am Beispiel Tuskulėnai analysieren.

82 *Jankauskas, Rimantas*: The Clandestine Burials of KGB Victims at the Tuskulėnai Site in Vilnius, Lithuania, In: *Lituanus* 56/2 (2010), Online: [http://www.lituanus.org/2010/10\\_2\\_01%20Jankauskas.html](http://www.lituanus.org/2010/10_2_01%20Jankauskas.html) (zuletzt 2.3.2016)

83 Interview mit der Mitarbeiterin der Abteilung der Gedenkarbeit am Zentrum für Genozid- und Widerstandsforschung, Gintare Jokubonienė, 29.3.2010.

84 *Mark, James*: What Remains? Anti Communism, Forensic Archaeology and the Retelling of the National Past in Lithuania and Romania. In: *Walsham, Alexandra* (Hg.): *Relics and Remains*. Oxford 2010, 277–300, 277.

Durch die gerichtsmedizinische Identifizierung der Opfer und den Zugang zu den Archiven konnten die Umstände der Gerichtsprozesse und das Schicksal der Hingerichteten rekonstruiert werden.<sup>85</sup> Die Untersuchung der Opferschädel zeigte, dass die Opfer teilweise gefoltert oder mit Äxten erschlagen worden waren, wodurch sich die sowjetischen Täter nach ihren eigenen strafrechtlichen Normen strafbar gemacht hatten.

Die kriminalistische Identifizierung der Opfer von Tuskulėnai stand in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den Anforderungen der litauischen Geschichtspolitik – wie bereits erwähnt, suchte man nach zwei katholischen Priestern. Generell wird bei gerichtsmedizinischen Ausgrabungen keine Identifikation der Einzelindividuen vorgenommen. Im Fall der Opfer aus dem Tuskulėnai-Grab wurde jedoch gerade diese Aufgabe als Ziel der DNA-Untersuchung der 724 Gebeine formuliert.<sup>86</sup>

Bei dieser Arbeit konnten ungefähr 50 der Toten identifiziert werden: In der KGB-Dokumentation wurden neben Angaben zu jedem Exekutierten u. a. auch Fotografien aufbewahrt.<sup>87</sup> Jene, deren Identität festgestellt werden konnte, wurden in individuellen Gräbern beigesetzt. Diese Gräber wurden zu Stätten der individuellen Trauerarbeit – was als eine Art Rückgabe der Würde an die Opfer verstanden werden konnte.

Die meisten Überreste, die nicht identifiziert werden konnten, wurden in nummerierten Boxen in einer Art Krypta beigesetzt. Die Krypta sollte als eine »gemeinsame Stätte« für die litauischen Opfer fungieren, die anonym für das Märtyrertum der ganzen litauischen Nation standen. In dieser Funktion weist diese Praxis kaum Unterschiede zum Kult des Unbekannten Soldaten im Weltkriegsgedenken auf, der gerade durch seine Anonymität für die Aufopferung für höhere Ziele und für die Nation steht.

### Von einem Opfer- zu einem Täter-Ort: Die Kontroverse zur Tuskulėnai-Gedenkstätte

Die Art der Erforschung der Tuskulėnai-Gräber brachte jedoch ungeplante und ungeahnte Ergebnisse. Die Identifizierung der Relikte durch den Abgleich mit den Geheimakten des KGB zeigte, dass Tuskulėnai keineswegs als ein nationa-

85 Ebd., 286.

86 Die Zahl der hier verscharrten Opfer beträgt 724, dies konnte anhand der Funde der menschlichen Überreste festgestellt werden – 706 wurden bei den ersten Ausgrabungen 1994–95 gefunden, 2003 noch weitere 18 Überreste. Aus den Gerichtsakten folgt, den Archivfunden entsprechend, dass 613 von den Opfern als »Vaterlandsverräter« verurteilt und hingerichtet wurden. Faltblatt Tuskulėnų memorialinis kompleksas, 2009, LGGRTC.

87 *Tracevskis, Rokas: The Manor of Horror. The Soviet Era Mass Grave in Vilnius. Vilnius 2013, 16.*

les Pantheon betrachtet werden kann: Hier wurden auch Überreste von polnischen und deutschen Soldaten, Mitgliedern der litauischen Polizeibataillon sowie jener, die des Verbrechens der Zusammenarbeit mit den Nazis bei der Vernichtung von Zivilisten beschuldigt wurden, beigesetzt.<sup>88</sup> Die neuesten Erkenntnisse des *Zentrums* zeigen, dass hier Vertreter von 14 Nationen beerdigt sind.<sup>89</sup>

Hier waren also auch jene begraben, die unmittelbar in die Massenvernichtung der Juden involviert waren und somit als Holocaust-Täter zu bezeichnen sind. Der Ort Tuskulėnai erlangte ein zweites Mal Bekanntheit, nun ungeplant und aus einer gegensätzlichen Perspektive – nämlich als Ort, an dem der litauische Staat litauische Verbrecher als Opfer oder gar als »Märtyrer der Nation« stilisiert.

Umgehend wurde die Gedenkstätte Tuskulėnai zum Gegenstand eines Streits: Während die eine Seite argumentierte, der gewaltsame Tod habe die Opfer nivelliert, protestierte die andere Seite gegen die Präsenz der Gebeine der Holocaust-Täter in der Gedenkstätte.

Der Protest kam vor allem aus der jüdischen Gemeinde Litauens, die gegen die Errichtung eines gemeinsamen Denkmals für Freiheitskämpfer und Kriegsverbrecher war.<sup>90</sup> So sagte der ehemalige Direktor des Jüdischen Museums, Emanuelis Zingeris, seine Teilnahme an der Eröffnungszeremonie von Tuskulėnai ab.<sup>91</sup> Nach Auskunft der Museumsleitung war die Trennung der sterblichen Überreste in »gute« und »böse« nicht möglich.<sup>92</sup> Die Vertreterin des Litauischen Kulturministeriums, Diana Varnaitė, formulierte vor dem Hintergrund der Problematik der Nicht-Eindeutigkeit eine neue Funktion der Gedenkstätte: Statt zu einer nationalen Ehrenhalle soll sie zu einer »Stätte der Reflexion« werden.<sup>93</sup>

Doch ungeachtet dieser Kontroverse, wird die Gedenkstätte Tuskulėnai von der höchsten Regierungsebene als Ort des nationalen Märtyrertums für die nationale Freiheit instrumentalisiert. So verkündete die Präsidentin Dalia Grybauskaitė im August 2009, dass viele Opfer von Tuskulėnai »für ihre poli-

88 Vgl. *Mark: What Remains?*, 288.

89 Vgl. Faltblatt Tuskulėnų memorialinis kompleksas. LGRTC, auch *Jankauskas: The Clandestine Burials of KGB Victims*; *Tracevskis: The Manor of Horror*, 15.

90 So der Kommentar der jüdischen Gemeinde zu diesem Anliegen, aufgeführt bei *Cassedy, Ellen: A Controversy Exhumes Long Buried Memories*. In: *Forward*, 12.11.2004, Online: <http://forward.com/articles/4480/a-controversy-exhumes-long-buried-memories/> (zuletzt 2.3.2016).

91 Ebd.

92 *Mark: What Remains?*, 290.

93 *Varnaitė*: »It was very hard to reach a final decision, [...] because among the heroes of the nation lie the bodies of people who are absolutely opposite. The idea is for people to concentrate, to stay silent.« Zitiert bei *Cassedy: Controversy Exhumes*.

tische Überzeugung und ihren Glauben an die Ideale der Freiheit und der Unabhängigkeit exekutiert wurden.«<sup>94</sup>

### Ausgestaltung der Krypta in der Tuskulénai-Gedenkstätte

Im November 2004 wurde eine im Erdboden eingelassene Gedenkstätte in unmittelbarer Nähe der Massengräber eröffnet. Durch ihre Form sollte sie in der offiziellen Bezeichnung zu einer »Kapelle – Kolumbarium« werden. *Kolumbarium* bezeichnet hier eine Krypta-Mauer, bzw. eine Begräbnisstätte für mehrere Personen.

Im Inneren des Kolumbariums wurden in die kreisförmigen Wände Boxen mit den Gebeinen eingebaut. In der Mitte der kreisförmigen Halle befindet sich eine Öffnung, die als Stelle für Kranzniederlegungen oder Rituale des Totengedenkens fungieren kann. Die Öffnung im Boden ist symmetrisch zu der kreisförmigen Öffnung in der Decke der Halle. Die letztere wurde 2009 als eine tempelartige Kuppel gestaltet. Durch sie dringt Tageslicht, an den Rändern ist sie umrandet von drei Vogelkörpern, die »Schicksal, Glück und Freiheit« verkörpern sollen.<sup>95</sup> Ein Teil des Kunstwerks der Dachgestaltung ist ein stilisierter »Dornbusch«, der seit dem Spätherbst 2009 die Spitze des Mausoleums krönt. Dadurch wurde die Aura der Heiligkeit des Ortes noch verstärkt.<sup>96</sup>

Die architektonische Komposition und Struktur der Gedenkstätte sind in einer unmissverständlich nationalen und religiösen Gestaltung ausgeführt. Die Art und Weise der Unterbringung der Gebeine erinnert auch an die Architektur der Zwischenkriegszeit – sie ähnelt beispielweise der Krypta mit den Gebeinen der Gefallenen in den Freiheitskriegen beim Kaunasser Kriegsmuseum. Die Zentralität der nationalen und christlichen Symbolik wird bereits durch die Ausgestaltung des Eingangs deutlich – das Tor wird durch zwei massive Kreuze geformt und bildet so ein stilisiertes Vytis-Kreuz.

Seit ihrer Eröffnung ist die Gedenkstätte Tuskulénai der Ort, an dem die offiziellen Zeremonien des Andenkens an die Opfer des Kommunismus<sup>97</sup>

94 Zitiert nach: *Tracevskis*, The Manor of Horror, 11 f.

95 Gespräch mit dem Architekten Jonas Jagėla, dem Autor der meisten Denkmale für Partisanen und Opfer des sowjetischen Terrors, Abteilung für Gedenkarbeit des Zentrums für Genozid- und Widerstandsforschung, am 29.3.2010.

96 Dieses Symbol erklärte der Autor des Kunstwerks auf dem Dach des Kolumbariums, der Architekt Jonas Jagėla. Der »Brennende Dornbusch«, den Moses sah, soll die Heilige Erde symbolisieren und den sakralen Charakter des Ortes vermitteln. Bei der Ausgestaltung des Denkmals seien die christlichen und die nationalen Symboliken sehr erwünscht gewesen. Interview am 29.3.2010, so ist auch der Eingang in das Kolumbarium in Form des Vytis-Kreuzes gestaltet.

97 14. Juni, Tag der Trauer und der Hoffnung, und 23. August, Tag des Gedenkens an die Opfer von Stalinismus und Nationalsozialismus.



ausgetragen werden. Im Jahr 2006 wurde durch den Beschluss des Seimas ein besonderer Tag zur Erinnerung an die Opfer von Tuskulėnai eingeführt – der 28. September.<sup>98</sup>

Somit kann die Entwicklung der rituellen Erinnerungskultur in Tuskulėnai als eine Strategie gesehen werden, die unbequemen Seiten der Geschichte des historischen Ortes auszuradieren und stattdessen ein abstraktes Raster der Trauerarbeit für die litauischen Opfer zu verankern.

Die Ausgestaltung des Ortes trägt viel dazu bei. In seinem Konzept ist Tuskulėnai ausschließlich ein Ort des Totengedenkens, und in der Tat eignen sich sterbliche Überreste und Reliquien der Opfer wie kein anderes Überbleibsel der menschlichen Existenz dazu, die Wahrnehmung eines Ereignisses ins Sakrale zu überführen.

Die Ausgrabungen der 1990er Jahre sollten einen widerspruchsfreien Beweis für die Gräueltaten des Systems und deren genozidalen Charakter erbringen. Wie bereits ausgeführt, gingen die persönlichen Relikte der Getöteten aus dem Massengrab bei Tuskulėnai als Exponate ins *Genozid-Museum* und fungierten als Beweise für Hinrichtungen durch den sowjetischen Geheimdienst. Somit wurde eine symbolische Brücke zwischen der ehemaligen KGB-Zentrale und dem Ort der heimlichen Beisetzung der Opfer, ihrer letzten Ruhestätte, geschaffen. Im Kellergeschoß des Museums werden die Massengräber durch fotografische Aufnahmen von den archäologischen Arbeiten an den Gräbern als kriminalistische Szenen ausgestellt und sollen so den Eindruck einer Beweisführung des Verbrechens suggerieren.

Die museale Inszenierung der archäologischen Funde aus dem Grab von Tuskulėnai im *Genozid-Museum* ist hervorstechend und sinn geladen. Hier wird die Momentaufnahme einer archäologischen Ausgrabung inszeniert: Die Relikte sind unter dem gläsernen Boden so angeordnet, als ob sie *gerade eben* aufgefunden worden wären. Es handelt sich folglich um eine Präsentationsstrategie, die Relikte aus ihrem eigentlichen Fundort auslagert und diesen an anderer Stelle simuliert, um die »Authentizität« des Entdeckungsmoments des Verbrechens zu beweisen und zu dokumentieren.

98 Siehe das Gesetz zur Ergänzung der Gedenktage: Lietuvos Respublikos Atmintinų dienų įstatymo ą straipsnio papildymo ir pakeitimo. 19.7.2006. URL: <https://www.e-tar.lt/portal/lt/legalAct/TAR.70214821BA57> (2.3.2016) sowie Interview mit Dovilė Lauratienė, Mitarbeiterin des Tuskulėna-Memorials am 29.3.2010.

## Zusammenfassung

Welche Besonderheiten der musealen Inszenierung lassen sich zusammenfassend ausmachen, welche geschichtspolitischen Botschaften werden formuliert?

Das *erste* spezifische Element der Inszenierung besteht auf der Ebene der Objekte. Die materiellen Zeugnisse, die Täter oder Opfer hinterlassen haben, werden in den *Gedenkmuseen* zu auratischen Objekten, die zweierlei zeichenhafte Funktion besitzen. Zum einen weisen sie auf verlorenes Leben und die verlorene Heimat hin, zum anderen fungieren sie als Zeugnisse einer Tat. So sind z. B. Schädel mit Einschusslöchern im Nacken Zeugnisse eines gewaltsamen Todes und Folterwerkzeuge Zeugnisse besonderer Brutalität. Nach Williams gibt es eine bestimmte Auswahl an Dingen, die für den Holocaust emblematisch sind, da sie den gewaltsamen Abbruch des menschlichen Lebens symbolisieren. Es sind jene Dinge, die aus einem Lager oder Erschießungsgraben geborgen wurden: Kleidung, Schmuck, Brillen, Uhren.<sup>99</sup>

Diese Zeichen des verlorenen Lebens werden durch die Symbolik des lange verschwiegenen, tabuisierten Verbrechens erweitert. Als Beispiel kann hier die Inszenierungsstrategie des Litauischen *Genozid-Museums* angeführt werden: Hier wird der Eindruck vermittelt, die Ausgrabungen und gerichtsmedizinischen Untersuchungen seien *gerade eben* erfolgt.

Williams weist diesen Objekten eine religiös anmutende Qualität zu, die er als »säkulare Sakralität« bestimmt. Sie evozieren beim Besucher, der auf Glasplatten über die Schuhe, Kleidungsstücke und sterblichen Überreste der Opfer schreitet, den Eindruck, dass er einen sakralen Ort besucht.

Das *zweite* spezifische Element besteht in der Präsentation fotografischer Aufnahmen mit besonders starker Aussagekraft. In museumstheoretischen Studien fungieren diese als »Bilder des Grauens«<sup>100</sup>, denen man sich als Zuschauer kaum entziehen kann. Es sind Bilder, die entweder den Akt des Tötens darstellen oder Bilder, die aufgedeckte Leichen, oft entstellt, abbilden. In *Gedenkmuseen* für den Holocaust sind es Bilder, die die Opfer porträtieren: zunächst noch in ihrem friedlichen Alltag, als lebende und intakte Familien, und dann im nächsten Schritt kontrastiert mit Szenen der Erschießung, als Objekte der Folter, als Lagerhäftlinge oder nach dem Tod. Ähnlich wie *terrible byproducts* lösen diese Bilder bei den Zuschauern Emotionen wie Trauer und Wut auf die Täter hervor. Oft wird der Entstehungskontext dieser Bilder ausgeblendet, dabei handelt es sich aber auch häufig um Bilder, die von den Tätern für Zwecke der Propaganda und zur Abschreckung erstellt wurden. So geht zum Beispiel aus der Präsentation der Bilder von den hingerichteten litauischen

99 Williams: Memorial Museums, 8.

100 Ebd., 50.

Waldbrüdern nicht hervor, dass der NKVD diese zur Abschreckung der Zivilbevölkerung nutzte, um der antisowjetischen Partisanenbewegung entgegenzuwirken. Auch die Bilder von den Folterungen und Tötungen der litauischen Häftlinge von Rainiai durch die abrückende Rote Armee wurden bereits 1942 von der NS-Propaganda als Beleg für die Brutalität der Sowjets genutzt.

Das *dritte* spezifische Element von *Gedenkmuseen* zu Genozidverbrechen besteht in einem besonderen Umgang mit dem Raum. Der Raum prägt die Konstruktion der emotionalen Ansätze in Bezug auf das Thema, welchem sie gewidmet sind. Das historische Narrativ wird in eine bestimmte architektonische Ästhetik eingefügt. Durch bestimmte Techniken des Arrangements wird eine bestimmte Sicht auf die Geschichte »erlebt« bzw. »am eigenen Leib« erfahren.<sup>101</sup>

Auch im direkten, praktischen Sinne – als Architekturgebäude – verstanden, hat der Raum eine sinngebende Bedeutung. Die Größe, die Prominenz und die Zentralität des Gebäudes in der städtischen Topografie geben die Bedeutung des Ereignisses oder der Erinnerung an das Ereignis wieder.<sup>102</sup> Gedenkmuseen liegen meistens an oder in der Nähe von historischen Schauplätzen des Terrors oder Grabstätten. Durch die ihnen inhärente sakralisierende Komponente sind Gräber ein ausdrucksstarkes Fundament für ein *Gedenkmuseum*.<sup>103</sup> Das litauische Genozid-Museum liegt nicht an den Gräbern und hat die »imaginierten Gräber« im Kellergeschoss nachträglich eingebaut. Dadurch entstand eine auratische Verbindung der Gräber von Tuskulėnai mit dem KGB-Gebäude. Das Museum hat dadurch das Problem der Abwesenheit der authentischen Gräber behoben.

Eine weitere Technik, die Präsenz des Grabes zu suggerieren, liegt in der Anbringung von 195 Tafeln mit Namen und Lebensdaten der Opfer an der Fassade des Museums, die an einen Friedhof mit Grabsteinen erinnern.<sup>104</sup> Beispielsweise werden an sowjetischen Ehrenmalen, an denen Gefallene des Krieges beigesetzt sind, die Namen der hier beigesetzten Helden in einer ähnlichen Ästhetik aufgelistet. Auf dieses Gestaltungselement macht Paul Williams in Anlehnung an Caroline Wiedmer aufmerksam: »an imposing monumental facade adorned with symbolic, often allegorical descriptions of the dead and their fates; [...] a crypt where the representative dead were buried; urns containing soil or ashes from actual dead.«<sup>105</sup>

101 Williams: Memorial Museums, 78.

102 Ebd.

103 Ebd., 78–80.

104 Das Projekt zur Verewigung der Namen der Opfer wurde 2000 realisiert. Architekt: Gitenis Umbrasas. Unter den Hingerichteten befinden sich auch Aufstandskämpfer des 23.6.1941. *Juozevičiūtė, Vilma. Genocido aukų muziejus.*

105 Wiedmer, Caroline: The claims of memory: Representations of the Holocaust in contemporary Germany and France. Ithaca 1999, 35.



Abb. 12: Fassade des Genozid-Museums

Ein *viertes* spezifisches Element der musealen Inszenierung besteht in der häufigen Unterbringung der *Gedenk-Museen* in ehemaligen Orten des Terrors, wie z. B. Gefängnissen.<sup>106</sup> Die Struktur eines Ausstellungsraumes kann als Darstellung der traumatischen Erinnerung verstanden werden, die der Besucher sich unbewusst aneignet. Der Besucher kann den ehemals persönlich erfahrenen Schmerz des Gefangenen-Daseins nachempfinden – und durch die Präsentation der Folterzellen beinahe auch den physischen Schmerz.

Diese vier Aspekte lassen das Vilniusser Museum als eine typische Gedenkstätte für die Opfer eines Genozid-Verbrechens erscheinen. Die Entstehungsgeschichte des *Genozid-Museums* zeigt, dass diese stark affektive Ausrichtung ursprünglich auf die Erwartungen der Besucher, meistens ehemalige Häftlinge des KGB-Gefängnisses, ausgerichtet war. Von ihnen kam auch der größte Teil der Exponate, sodass die Ausstellung das Opfernarrativ aus einer sehr persönlichen und daher sehr emotionalen Art und Weise darstellte.

Während im gegenwärtigen akademischen und intellektuellen Diskurs Litauens die historische Opferrolle der Litauer mittlerweile kritisch reflektiert

106 Williams: Memorial Museums, 89.

und diskutiert wird<sup>107</sup>, behält das Museum das Muster der nationalen Viktimisierung weiterhin bei. Das litauische Leid während des Stalinismus wird dabei von allen anderen Leidgeschichten dieser Zeit abgegrenzt, bzw. als exklusives, »eigenes« Leid dargestellt, nicht als eine unionsweite Erfahrung der Sowjetbürger. Die Beschränkung der eigentlich ethnisch übergreifenden Gewalterfahrung der Einwohner Litauens während des 20. Jahrhunderts auf die ethnisch litauischen Opfer steht in der Tradition des Geschichtsbildes, wie es in der Umbruchszeit Ende der 1980er Jahre formuliert wurde und welches wiederum an die nationalistischen Konzeptionen der Zwischenkriegszeit anknüpft.

107 Siehe z. B.: *Kasparavičius*, Algimantas: Holocaust in Lithuania: To early to forget. Delfi.Lt. (PDF-Issue: <http://www.holocaustinthebaltics.com/2010June27KasparaviciusOnDelfi.pdf>); vgl. auch den viel beachteten Beitrag vom Schriftsteller Tomas Venclova in der litauischen Presse über die Gefahren der Erstarkung des nationalistischen Diskurses. Siehe in der deutschen Fassung unter: *Venclova*, Tomas: Ich ersticke. Litauen auf nationalistischen Irrwegen. In: *Osteuropa*, 61/1 (2011), 97–109; siehe auch die Kritik an nationaler Viktimisierung bei *Senn*, Alfred Erich: Naujausųjų laikų istorija ir kolektyvinė atmintis. In: *Kultūros barai* 1 (2005), 18–22; *Ders.*: Erich: Mūšio laukas – Pabaltijys. In: *Kultūros barai* 10 (2005), 55–60 und *Ders.*: *Kultūros barai* 11 (2005), 68–71.

## 6. »Wir müssen erzählen«: Das Jüdische Museum und Holocaustdenkmale in Litauen nach der Unabhängigkeit

### Einleitung

Die Erinnerung der Überlebenden und Angehörigen der Opfer an die Vernichtung der Juden Litauens musste mehrere Jahrzehnte auf das kommunikative Gedächtnis beschränkt bleiben. Wie bereits im dritten Kapitel gezeigt werden konnte, lag dies u. a. an der sowjetischen Politik, die die litauischen NS-Kollaborateure vergessen machen wollte. Als in Moskau und Vilnius ein Kurs der Offenheit gegenüber der Geschichte eingeschlagen wurde, forderte auch die jüdische Erinnerungsgemeinschaft die Wiederherstellung der »historischen Wahrheit«. Die in dieser Zeit stattfindende Pluralisierung der Erinnerungsdiskurse ermöglichte die Wiedereröffnung des Jüdischen Museums, die Entstehung der Jüdischen Zeitung, die Übergabe des jüdischen Kulturerbes in Form von Kunst- und Religionsgegenständen an die jüdische Gemeinde bzw. an das Jüdische Museum sowie den Beginn der historischen Holocaust-Forschung.

Dieses Kapitel zeigt, welche Erinnerungsakteure sich für die Wiederherstellung der jüdischen Erinnerungsorte engagierten und wie diese Arbeit vor sich ging. Es wird die Frage gestellt, inwieweit die Ausgestaltung des postsowjetischen Ausstellungsnarrativs aus der Erfahrung des ersten Jüdischen Museums der Nachkriegszeit schöpfte. Welche Rolle spielten persönliche Erfahrungen und Vorprägungen der damaligen Museumsmacher? Wie wirkten sich die transnationalen Netzwerke der Holocaust-Erinnerung auf die Gestaltung des Museums aus?

Das Besondere am Jüdischen Museum im postsowjetischen Litauen war, dass es auf die sich dynamisch entwickelnde Geschichtspolitik des litauischen Staates reagierte. Vor diesem Hintergrund ist die später entstandene Abzweigung des Jüdischen Museums – das Toleranz-Zentrum – von großer Bedeutung.

Neben den Spannungen und Konflikten, die diese gruppenbezogene Erinnerungslandschaft seit den 2000er Jahren auszeichnen, führt das Kapitel an die gegenwärtigen Erinnerungsorte des Holocaust in Litauen heran und analysiert deren Ausgestaltung.

## 6.1 Holocaust-Ausstellung im *Grünen Haus*

Am 5. März 1989 trat Grigori Kanovič vor der gerade gegründeten Jüdischen Kulturgemeinde Litauens auf. In einer flammenden Rede sprach der litauisch-jüdische Schriftsteller vom Neubeginn für das jüdische kulturelle Leben in Litauen und vom Aufbruch der Erinnerung an den Holocaust, einer Erinnerung, die lange Jahre unterdrückt worden war. Das Motto seiner Rede »Geh und fürchte Dich nicht!« war ein Aufruf an die Bürger Litauens jüdischer Herkunft, d. h. also an die wenigen Überlebenden und die aus der Sowjetunion zugezogenen jüdischen Immigranten, die Geschichte des jüdischen Schicksals während des Zweiten Weltkriegs ohne Furcht und Scham zu erinnern, diese gar als zentralen identitätsstiftenden Bestandteil der jüdischen Schicksalsgemeinschaft gelten zu lassen. Mit der Wahl des alttestamentarischen Satzes, mit welchem ursprünglich Gott dem jüdischen Vorvater Abraham Mut zugesprochen hatte, bekommt das Motiv des jüdischen Weiterlebens hier eine besonders starke Akzentuierung. Verstärkt wird dies zusätzlich durch die häufigen Wiederholungen des Motivs:

Wer hätte gedacht, dass der lang ersehnte Sieg über den Faschismus, den wir Juden mit unseren gesamten Geisteskräften angestrebt hatten, für welchen wir an der Front und in den Partisanentruppen so viel Blut vergossen hatten; der Sieg, von dem wir so lange hinter dem Stacheldraht des Ghettos und der Konzentrationslager geträumt hatten; der Sieg, den wir, am Rande der ausgegrabenen Erschießungsgräber und vor den Türen der Gaskammern stehend mit unseren letzten Gebeten näher zu holen wähten, dass dieser Sieg für die Juden des siegreichen Staates zu einer absoluten Niederlage werden und zu einer neuen Art des Faschismus führen würde? Wer hätte gedacht, dass fast direkt nach dem Siegesfeuerwerk für uns die lange und finstere Zeit des legalisierten Antisemitismus einsetzen und eine Napalm-artige Welle der Verfolgung und Unterdrückung heranziehen würde, von einer solchen Stärke, welche selbst Hitler neidisch gemacht hätte?

Denken Sie an das aufgelöste und später gefangengenommene und erschossene Jüdische Antifaschistische Komitee. [...]

Denken Sie an das geschlossene Jüdische Museum in Vilnius, an die Auflösung der Schule, in der die am Leben gebliebenen Kinder in unserer Muttersprache unterrichtet wurden. Dies waren die letzten Sprachunterrichtsstunden in der UdSSR. Die Terrormaschine rollte nicht nur gegen Michoels, sondern gegen das ganze Volk, gegen seine Sprache, gegen seine Traditionen und seine kulturellen Werte. Sie sollte uns endgültig niederringen, ähnlich wie sie etwas früher die Krimtataren und Tschetschenen niedergedrückt hatte. [...]

Sehr geehrte Delegierte, sehr geehrte Gäste!

Viele von Ihnen kamen hierher über eine steile Treppe zum Berg Tauras. Dies ist eine besondere Treppe. Sie ist gebaut aus den Steinen jüdischer Friedhöfe, aus den Grabsteinen unserer Vorväter: der gelehrten Rabbis und ungebildeten Wasserfahrer, der schlauen Schuhmacher und einfachen Musiker. [...] Ich möchte, dass keiner von Ihnen

aufhört, daran zu denken. Ich möchte, dass jeder von Ihnen sich in seinem Herzen erinnern möge, über welchen Weg wir auf diese erste Tagung der Nachkriegszeit gekommen sind.

Nein, es ist keine biblische Treppe in den Himmel, es ist eine andere, blutige Treppe. Unsere Pflicht ist es, dies nicht zu vergessen [...]. Es darf sich nicht wiederholen.<sup>1</sup>

Der Zeitpunkt der Rede war nicht willkürlich gewählt: Er korrespondierte mit dem Todestag Iosif Stalins am 5. März 1953 und sollte ein Symbol für das »zweite Tauwetter« in der Kultur- und Geschichtspolitik sein. In Litauen, wie überall in der Sowjetunion, nahm die Gesellschaft die Möglichkeit einer Revision der lange Jahre vorherrschenden historischen Mythen enthusiastisch auf. Die Jüdische Kulturgemeinde Litauens, zu deren Gründer Grigori Kanovič gehörte, war eines der ersten Erinnerungskollektive, das angefangen hatte, sich öffentlich für die gesellschaftliche Anerkennung »ihrer« Opfergruppe zu engagieren.

Bereits 1987 begannen jüdische Vereine mit Forderungen nach nationaler Unabhängigkeit aufzutreten. Am 25. August 1988 fasste das Präsidium des Litauischen Kulturfonds einen Beschluss über die Gründung der *Gesellschaft der Kultur der Juden Litauens*, die zur Basis der *Gemeinde der Juden Litauens* (lt. Lietuvos žydu bendruomenė, LŽB, russ. Obščestvo evreev Litvy, OEL) wurde. Diese wurde am 16. November 1991 neu gegründet. 1991 zählte die Gemeinde sechstausend Juden, davon viertausend in Vilnius.<sup>2</sup>

Neben der Wiederherstellung des Jüdischen Museums gehörte die Suche, Erfassung und Pflege der Stätten der Massenvernichtung der Juden auf dem gesamten litauischen Gebiet zu den wichtigsten Anliegen der Jüdischen Gemeinde Litauens. Für diese Bestrebungen war Sajādis sehr hilfreich. Laut Emanuelis Zingeris, dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde und dem ersten Direktor des Jüdischen Museums von 1990 bis 2004, initiierte Sajādis die Verewigung des Gedenkens an den Orten der Massenvernichtung der Juden. Auch die standardisierte Formulierung für Gedenksteine und Gedenk-

1 Die Rede des litauisch-jüdischen Schriftstellers Grigori Kanovič zur Vereinsgründung der Kulturgesellschaft der Juden Litauens in Vilnius am 5.3.1989 wurde in der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Litauisches Jerusalem* abgedruckt. Kanovič, Grigori: (o. T.). In: *Litovskij Ierusalim* Nr. 1, Oktober 1989, 2.

2 *Alperavičius, Simon*: Den' segodnjašnj. In: *Žydų muziejus*. Vilnius 1994, 291–294, 292. Simon Alperavičius war langjähriger Leiter der Jüdischen Gemeinde Litauens, bis 2012. Er starb 2014. Gegenwärtig übt Fania Kuklianski diese Funktion aus. Rachel Kostanian, Vize-Direktorin des Jüdischen Museums, schätzte die Zahl der Mitglieder der Jüdischen Gemeinde in den 1990er Jahren auf 6.500. Siehe: *Kostanian, Rachel*: The Jewish State Museum of Lithuania. Vilnius 1996, 6. Laut Simon Alperavičius die Zahl der Juden in Litauen beträgt gegenwärtig etwa 3.500 insgesamt. Interview mit Simon Alperavičius, 16.3.2009 Vilnius. Über Geschichte und Aktuelles informiert die Webseite der Gemeinde: <http://www.lzb.lt> (zuletzt 14.4.2016)



tafeln wurde von Sajūdis vorgeschlagen: »Hier liegen die Juden von [jeweiliger Stadtname]. Vernichtet von den Nazis und ihren einheimischen Helfern.«<sup>3</sup>

Das »Brechen des Schweigens« war das zentrale Motto der jüdischen Erinnerungsgemeinschaft der späten 1980er Jahre. In dieser Zeit fand eine explizite und ausdrucksstarke Kommunikation eines spezifisch jüdisch-litauischen Nationalbewusstseins in der Öffentlichkeit statt. 1989 entstanden jüdische Kulturclubs, Theater, Kunstaustellungen und Sportclubs, wie z. B. »Maccabi Vilnius«<sup>4</sup>. Sajūdis begriff die Emanzipation des jüdischen Erinnerungskollektivs zunächst als Teil einer litauischen Souveränitätsforderung: Die Positionierung litauischer Juden in Bezug auf die sowjetische Vergangenheit war negativ-kritisch. Als Fluchtpunkt der jüdischen Vergangenheitskommunikation dienten die antisemitischen Kampagnen unter Stalin und das Verschweigen der jüdischen Opfer in der Sowjetunion. Sowohl das jüdische Opferkollektiv als auch die Litauer, die unter der Sowjetmacht verfolgt, verhaftet oder deportiert worden waren, traten damals gemeinsam und entschlossen für die Distanzierung von allem Sowjetischen auf.

Folgerichtig ging die Initiative zur Gründung der Jüdischen Kulturgesellschaft und des Jüdischen Museums auf ein Sajūdis-Mitglied zurück. Dies verbesserte zugleich die Wahrscheinlichkeit einer Umsetzung. Das für das Museum favorisierte Gebäude wurde von Emanuelis Zingeris vermittelt: Es war das ehemalige Museum des ersten Parteitages der *LKP* in der Pamėnkalnių-Straße 12, welches bis dahin eine Filiale des Revolutionsmuseums gewesen war. Das grün gestrichene Holzhaus, welches bis heute in der Bevölkerung *Grünes Haus* genannt wird, sollte die erste Holocaust-Ausstellung im (noch) sowjetischen Raum beherbergen. Am 1. Oktober 1989 beschloss der Kulturminister der LSSR Dainius Trinkunas die Neugründung des Jüdischen Museums<sup>5</sup>. Laut der langjährigen Museumsleiterin Rachel Kostanian war es »the first institution to speak and to teach about the Holocaust.«<sup>6</sup> Damit bringt Kostanian die dem Projekt innewohnende politische Intention, nämlich das Gebot zur Aufklärung über den Holocaust, zum Ausdruck.

Wie bereits im dritten Kapitel aufgezeigt, war in Sowjetlitauen das Wissen über die Vernichtung der Juden in gewisser Weise vorhanden – man hatte die Vernichtung im offiziellen Diskurs weder verschwiegen noch negiert. Allerdings wurde die jüdische Opfergruppe lediglich als eine von vielen themati-

3 Interview mit Emanuelis Zingeris und Simon Alperavičius in der Zeitung *Lietuvos aidas* am 10.3.1995, [o.S.]. A., abgedruckt bei Veser, Reinhard: Stimmen zum litauisch-jüdischen Verhältnis. In: Osteuropa-Archiv (1996), 77–82, hier 79.

4 Zur Geschichte des Sportclubs *Maccabi Vilnius* siehe Bericht o. A.: Maccabi. In: *Litovskij Ierusalim* Nr. 1–2, (2009), 3.

5 *Margolis*: Načalo, 17.

6 Interview mit Rachel Kostanian, 18.4.2009 Vilnius.

siert. Die selbstformulierte Aufgabe des wiedereröffneten jüdischen Museums war es, Juden als primäre Opfer der nationalsozialistischen Besatzer *und* ihrer einheimischen Helfer zu zeigen.

Kostanian erklärte diese Motivation in einem Interview folgendermaßen: »We all burnt with a desire to establish an exhibition so the world would know, in particular the locals would know, what it was, what was done and what was the result.«<sup>7</sup>

Wer war dieses »wir«? Neben dem jungen Abgeordneten des nun unabhängigen litauischen Parlaments, Emanuelis Zingeris, standen am Anfang des Jüdischen Museums Überlebende des Krieges und ihre Angehörigen; Solomon Atamuk, Josif Levinson, Arkadij Agranovsky, die als Soldaten der 16. Litauischen Division der Sowjetarmee gekämpft hatten, KZ- und Ghetto-Häftlinge und ehemalige Partisanen-Kämpfer wie Ilja Lempertas, Dmitri Gelpernas, Rachel Margolis und Fania Brancovskaja.<sup>8</sup> Allein das Datum der ersten konstituierenden Versammlung der Erinnerungsgemeinschaft, der 9. Mai 1985, ist bezeichnend und belegt den hohen Stellenwert der gemeinsam geteilten Kriegserinnerung. An diesem Tag wurde auch die »Union der ehemaligen KZ-Häftlinge« gegründet, zunächst jedoch ohne den expliziten Hinweis auf die jüdische Herkunft der Mitglieder.<sup>9</sup>

Das Jüdische Museum entstand also in einer Zeit, als weder der Stand der wissenschaftlichen Forschung noch das allgemeine Wissen über den Holocaust ausreichend entwickelt waren. Die allererste wissenschaftliche Tagung, die den Holocaust, die Teilnahme der Litauer und die litauisch-jüdischen Beziehungen thematisierte, wurde erst 1993 veranstaltet.<sup>10</sup> Dass das Museum dessen ungeachtet sehr schnell entstand und seine Pforten bereits nach einhalb Jahren Vorbereitungszeit öffnete, kann einerseits dadurch erklärt werden, dass es auf der Grundlage von individuellen Selbstzeugnissen aufgebaut wurde. Zum anderen knüpfte das Museum explizit an das erste Jüdische Museum, das von Shmuel Kaczerginski in der Nachkriegszeit geleitet wurde. Damit griff es der wissenschaftlichen Aufarbeitung vor.

7 Goldberg, Esther: Rachel Kostanian. Historian, whose task is remembrance of the Holocaust. In: *The Canadian Jewish News* vom 8.9.2010, B39–B 42, hier B 41.

8 Vgl. *Kostanian: The Jewish State Museum of Lithuania*, 30.

9 Interview mit Fania Brancovskaja am 4.4.2010, Vilnius.

10 Aus dieser Tagung ging die Sammelpublikation hervor: *Zingeris, Emanuelis: Atminties Dienos. The Days of Memory*. Vilnius 1995.

## Die ersten Ausstellungen des Jüdischen Museums

Bevor die Dauerausstellung im Museum fertiggestellt war, gab es mehrere temporäre Ausstellungen. Im Jahr 1990 waren drei verschiedene Ausstellungen zu sehen: Zunächst öffnete »Die Gerechten Litauens« für die Besucher.<sup>11</sup> Es folgte die Ausstellung »Sie lebten in Vabalninkas«, die eine große jüdische Gemeinde der Biržai-Region, die in den Kriegsjahren vernichtet wurde, vorstellte. Die Ausstellung »Menschen und Steine« schließlich thematisierte alte jüdische Friedhöfe in Litauen. Im darauffolgenden Jahr 1991 wurde im Litauischen Kunstmuseum, das im Gebäude des ehemaligen Revolutionsmuseums untergebracht war, die Ausstellung »Die Katastrophe der Juden in der litauischen Kunst« eröffnet.<sup>12</sup>

Die Arbeit am Jüdischen Museum begann mit der Suche nach den jüdischen Kulturgütern und Kunstwerken sowie den historischen Zeugnissen aus dem Fundus des ersten Jüdischen Museums der Nachkriegsjahre, die fünfzig Jahre lang in sämtliche Museen Litauens verstreut gewesen waren.<sup>13</sup> Kostanian, die seit 1989 an der Ausstellung als wissenschaftliche Leiterin und Besucherbetreuerin beteiligt war, beschrieb diese Tätigkeit als eine »ewige, nie endende Arbeit.«<sup>14</sup>

Vor allem Texte und Exponate aus dem Ausstellungsteil zum »Großen Vaterländischen Krieg« des Revolutionsmuseums wurden für die Dauerausstellung des Jüdischen Museums verwendet. Hierher stammen die »wertvollsten Erinnerungsstücke«<sup>15</sup> der Ausstellung, so das Tagebuch des Journalisten Kazimir Sakowicz, der das Gesehene und Gehörte in Paneriai Tag für Tag dokumentiert hatte. Die ehemaligen Partisaninnen Brancovskaja und Margolis ergänzten die Ausstellung zudem mit privaten Erinnerungsstücken aus der Zeit ihres Untergrundkampfes und brachten sich mit Ideen und inhaltlichen Vorschlägen in die Ausstellungs-konzeption ein.<sup>16</sup> In Zeitungen wurden Anzeigen zum Ankauf jüdischer Alltagsgegenstände geschaltet.<sup>17</sup> Auch die drei Bände des monumentalen Werkes von Leyzer Ran, »Yerushalayim de-Lite, illustriert un komentirt«, wurden zu einer fruchtbaren Quelle für den Ausstellungsteil zur Geschichte des Vilniusser Judentums. Das Museum erfuhr auch eine große Unterstützung seitens der israelischen und amerikanischen Erin-

11 Lietuvos valstybinis žydų muziejus: Laikų ryšys. In: Žydų muziejus, 9f, hier 10.

12 Ebd.

13 LR Vyriausybės potvarkis Nr. 56p, 13.1.1991, www.lrv.lt, www.jmuseum.lt.

14 Interview mit Rachel Kostanian, 28.10.2010 Vilnius.

15 Rachel Kostanian, 28.10.2010.

16 Fania Brancovskaja am 4.4.2010. Fania zeigte bei dem Gespräch das Bild aus dem Familienalbum, auf dem sie zwei Personen aus ihrer großen Familie markiert hatte, die den Holocaust überlebten, – sich selbst und ihre Cousine.

17 Interview mit Rachel Kostanian, 25.6.2010 Vilnius.

nerungsgemeinschaften. So bekam das Museum einige wertvolle historische Dokumente von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem. Die Sammlerarbeit ging schnell voran, sodass der Archivbestand des Museums 1993 bereits an die 4.000 Exponate zählte.<sup>18</sup>

Das Sammeln der Exponate dauert bis heute an und ist, wie Museumsmitarbeiter berichten, nicht ohne Schwierigkeiten.<sup>19</sup> Nach Auskunft der Verlagsleiterin des Jüdischen Museums, Irina Guzenberg, wurden viele Materialien und Sachgegenstände des Revolutionsmuseums vom Nationalmuseum beansprucht und in den eigenen Archivbestand überführt.<sup>20</sup>

Das schnelle Tempo, in dem die Vorbereitung der ersten Ausstellung verlief, ist außergewöhnlich. In weniger als drei Jahren wurde die Dauerausstellung »Katastrofa« (»Katastrophe«) erarbeitet. Sie wurde am 19. Juni 1991 im *Grünen Haus* eröffnet – und war bis zum Sommer 2010 zu sehen.

Die Litauische Regierung gab der Jüdischen Gemeinde zwei Gebäude aus jüdischem Besitz zurück: das Haus des Tarbut-Gymnasiums in der Pylimo-Straße 4 – dem heutigen Sitz der Jüdischen Gemeinde – und das Haus des Jüdischen Theaters in der Naugarduko-Straße 12. Hier befindet sich heute der Hauptsitz des Staatlichen Jüdischen Museums »Gaon de Vilna« und das 2002 eröffnete »Toleranz-Zentrum«. Benannt ist das Museum seit 1997 nach dem bekannten jüdischen, »litvakschen« Gelehrten Elijah ben Shlomo Zalman, der als Gaon von Vilna bekannt ist, sein 200. Todestag fiel in dieses Jahr.<sup>21</sup>

Zunächst bestand das Museum aus drei Teilen, die sich an unterschiedlichen Standorten befanden: die Ausstellung »Katastrofa« befand sich im *Grünen Haus*, die Ausstellung zur Geschichte der Synagogen von Vilnius (1573–1944) war seit 1992 im Gebäude des ehemaligen Tarbut-Gymnasiums beheimatet. Der dritte Teil wurde das Museum in Paneriai. Nach der Liquidierung des Revolutionsmuseums hatte die Stadt die Räumlichkeiten der ehemaligen Filiale an das Jüdische Museum übertragen. Im Laufe der Jahre wurde das Museum durch zwei weitere Standorte ergänzt: Neben dem *Toleranz-Zentrum* (2002) im Theater-Gebäude kam das Haus des berühmten litvakschen Bildhauers Jakob Lipchiz in Druskininkai (1996) dazu.

#### Konzeption der ersten Ausstellung des *Grünen Hauses* 1991–2010

Die Aktivisten des Jüdischen Museums beschrieben drei Ziele: Erstens wollten sie »noch rechtzeitig, bevor sie ganz verschwinden, die Erinnerungen jener

18 Žydų muziejus, 10.

19 Interview mit Irina Guzenberg, 16.3.2010 Vilnius.

20 Irina Guzenberg, 16.3.2010.

21 Zur Person des Vilnaer Gaon gibt es eine Fülle an Studien, das umfassendste Werk ist *Etkes, Immanuel, et al.: The Gaon of Vilna: the man and his image*. University of California Press 2002.

fixieren, die durch ein Wunder am Leben geblieben sind.«<sup>22</sup> Zweitens versuchten sie Nachweise des »Heldenmutes« und der »Tapferkeit« derer, die im Krieg Juden gerettet hatten, zu finden. Drittens sollte das neugegründete Museum die verschwundene, von den Zeitgenossen vergessene Lebensweise litauischer Juden im neugegründeten Museum rekonstruieren. Wissenschaftler und Museumsmitarbeiter Israels und der USA seien schon lange damit beschäftigt, dieses Problem zu lösen – es sei an der Zeit, dies auch in Litauen anzugehen.<sup>23</sup>

Alle drei Vorhaben beinhalten eine Dringlichkeit, die im Epigraph der Ausstellung zusammengefasst ist: »Erinnere dich!«<sup>24</sup> Das Zitat, entnommen aus Mark Dworzeckis Buch »Yerushalayim de-Lite in kamf un umkum« (dt. »Jerusalem Litauens im Kampf und Tod«) fungiert als zentrale Botschaft und Leitlinie der Ausstellung.<sup>25</sup>

Mit dem Hinweis auf das »Redeverbot« während der Sowjetzeit begannen sowohl Rachel Kostanian als auch Mark Zingeris<sup>26</sup> von der Entstehungsgeschichte des Museums zu erzählen. Rachel Kostanian lässt der von ihr geleiteten Museumsfiliale darum auch die Bedeutung eines Denkmals der »durchlittenen Erinnerung« zukommen.<sup>27</sup> Laut Kostanian ist es die Hauptfunktion des Museums, dass sich die Überlebenden durch das Erzählen ihrer Geschichte ihrer Identität, ihres Geburtsortes und des Ortes ihres Sterbens vergewissern.

Die Ausstellung »Wir müssen erzählen« sollte als gemeinsame Stimme und gemeinsames Anliegen der Überlebenden rezipiert werden. Den Besuchern sollte das Trauma vermittelt werden, welches die Überlebenden durch das Kapitulieren der Vernichtung erleiden. So schrieb der ehemalige Chefredakteur der Zeitung »Litovskij Ierusalim«, Girš Smoliakov, der als einer der ehemaligen Partisanen der Vernichtung entkommen war, ins Gästebuch des Museums: »Wie gut wäre es, wenn jeder ihrer Besucher verstehen würde, dass jedes Dokument nicht mit Tinte, sondern mit Blut geschrieben ist.«<sup>28</sup>

Die Museumsautoren und ehemaligen Zeitzeugen machten Führungen durch die Ausstellung, erklärten den Besuchern die Exponate und setzten diese in den Kontext ihrer Erinnerungen. So beschrieb zum Beispiel Dmitri Gelpernas die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte eines eindrucksvollen Bildes, das einen mit Blut geschriebenen Racheaufruf zeigt. In Vilijampolė fand eine der blutigsten Massenvernichtungsaktionen in Litauen statt. In einer

22 Žydy muziejus, 4.

23 Ebd.

24 Ebd., 81

25 In der späteren Ausstellung, 2010, wurde das Zitat ausführlicher angeführt.

26 Interview d. Vf. mit Markas Zingeris am 25.3.2010. Markas Zingeris – Leiter der Filiale des Jüdischen Museums, des *Toleranz Zentrums* seit 2002 und seit 2005 Direktor des Jüdischen Museums.

27 Rachel Kostanian, 28.10.2010.

28 Žydy muziejus, 145.

Gewaltaktion wurden jüdischen Bewohner der Stadt überfallen und abgeschlachtet. Akiva Puchert, dessen ganze Familie vor seinen Augen umgebracht wurde, schrieb tödlich verletzt seine letzten Worte mit Blut an eine Hauswand: »Juden, rächt euch!« (»yiddn, nekome!«). Gelpernas fotografierte diese Inschrift ab. Nach dem Krieg wurde das Bild, als Beweis und Symbol des qualvollen Todes eines Juden, der zur gerechten Strafe für den Tod seiner Angehörigen aufruft, in mehreren Editionen abgedruckt und in Ausstellungen gezeigt.<sup>29</sup>

Die Ausstellung hatte jedoch nicht nur die Funktion, zu erinnern und zu informieren, sondern in gewissem Sinne auch die einer »Zeitmaschine« für die Überlebenden des Ghettos: Durch das Betrachten der Ausstellungsgegenstände, Fotografien und Dokumente erinnerten sich die ehemaligen Partisanen nicht nur an ihr Leid, sondern auch an ihre Jugendfreunde. Die Bilder, die in der Ausstellung gezeigt wurden, trugen oft handschriftliche Notizen mit Namen der wiedererkannten Personen. Das Museum war somit stets im Prozess der Weiterentwicklung und Erfassung von Informationen – und das nicht nur durch die Forschung der Wissenschaftler, sondern auch als Ergebnis der kommunikativen Erinnerungsarbeit.<sup>30</sup>

Die starke emotionale Wirkung der »handgemachten« Ausstellung und des personalisierten Ansatzes bei der musealen Inszenierung des Holocaust in Litauen belegen Briefe an das Museum: »Ich war sehr gerührt, dass in eurem Museum das Dokument meines Vaters aus dem Kaunasser Ghetto ausgestellt wird. Für mich war es so, als ob mein Vater sich aus seinem Grabe erhoben hat, um die tragische Geschichte meiner Familie zu erzählen.«<sup>31</sup>

Die persönliche Perspektive des Erzählens als Leitlinie des Konzepts wird gleich zu Beginn des Rundgangs durch ein Foto deutlich gemacht, das zuvor seinen Platz in Fania Brancovskajas Familienalbum hatte. Es ist die Fotografie »...nur die zwei überlebten«, das Brancovskajas Familie vor dem Krieg zeigt. Auf dem Bild sind mit weißen Rahmen zwei Mädchen – Fania und ihre Cousine – markiert: Von den Mitgliedern der großen Familie überlebten nur sie.<sup>32</sup> Dieses Familienbild steht symbolisch für die totale Vernichtung des litauischen Judentums während des Zweiten Weltkriegs.

29 Gelpernas, Dmitrijus: *Evrejskoe soprotivlenie v gody gitlerovskoj okkupacii litvy*. In: *Žydų muziejus*, 83–99.

30 So diente das Jüdische Museum (konkreter: Grünes Haus) auch als Treffpunkt für die Überlebenden. Die Inschriften auf den Etiketten des Museums wurden oft von den Überlebenden (Ausstellungsautoren) selbst angefertigt und waren in jiddisch und russisch. Die Überschriften auf den Ausstellungstafeln waren auf Litauisch, Englisch und Jiddisch gehalten.

31 Brief von M. Hansa, NY, 17.4.1992 an das Jüdische Museum. Zitiert in: *Žydų muziejus*, 148.

32 Siehe: Biografische Skizze zu Fania Brancovskaja [www.darmstaedter-geschichtswerkstatt.de](http://www.darmstaedter-geschichtswerkstatt.de). (am 14.4.2016) Brancovskaja, geb. 1922, kümmert sich nach wie vor auch um die Erinnerung an Orte des ehemaligen Untergrundkampfes, die sich in Wäldern in der Nähe von Vilnius befinden, und macht Führungen dahin. <http://holocaustinthebaltics.com/the-last-jewish-fort> (zuletzt 14.4.2016)



**Abb. 13:** »... nur die zwei überlebten«: Fotografie der Familie Brancovskaja am Eingang des Museums

Den Beginn der Ausstellung machte im *Vorraum* der »Jäger-Bericht«. <sup>33</sup> Kein anderes Dokument nimmt in der kulturellen Erinnerung der Juden Litauens einen so prominenten und zugleich schrecklichen Platz ein. Es ist eine akribische Tag-für-Tag-Auflistung aller in Litauen ermordeten Juden seit dem 1. Dezember 1941, die mit dem zynischen Satz endet, Litauen könne, mit Ausnahme der »wenigen Arbeitsjuden«, als »judenfrei« gemeldet werden. Lediglich »arbeitsfähige« Juden habe man am Leben gelassen.

Im *ersten Raum* wurde der Bruch aufgezeigt, den das gewaltsame Verschwinden des jüdischen Teils der Bevölkerung Litauens bedeutete. Der Verlust von Litvaks wurde dabei nicht nur als eine nationale, sondern eine weltweite Tragödie aufgefasst. Für die Ausstellungsmacher war es äußerst wichtig zu zeigen, welche große Bedeutung Vilnius als Herz der jüdischen Ideen- und Geistesgeschichte, der Haskalah und der revolutionären Bewegung spielte.

33 An einer zentralen Stelle erwähnt Rachel Kostanian den Jäger-Bericht in ihrem Buch über das Jüdische Museum Litauens. Vgl. *Kostanian, The Jewish State Museum*, 21. Siehe auch internes Guidebook. Guidebook of the Green House for the Exhibition »The Catastrophe«, zusammengestellt von Rachel Kostanian und Adalbert Wagner. Vilnius 2009, 6. (Manuskript bei d. Vf.)

Das Jüdische Museum Vilnius ähnelte damit anderen jüdischen Museen Ostmitteleuropas. Auch in Berlin, Budapest, Prag und Warschau stellten jüdische Museen zunächst die untergegangene jüdische Welt aus.<sup>34</sup>

Den Übergang zur Vernichtungsgeschichte im *zweiten Raum* des Museums markierte die Aufschrift am oberen Tür-Balken »Arbeit macht frei«. Das Symbol für Haft und Sterben in den deutschen Konzentrationslagern im Museum anzubringen, war die Idee der Überlebenden Rachel Margolis. Die Aufschrift sollte den Übergang in die andere Welt symbolisieren – die Welt des Leidens, des Überlebenskampfes und der Vernichtung. Dieser Übergang wurde auch durch einen Farbwechsel markiert. War die Vorkriegsgeschichte der Litvaks auf weißen Thora-Rollen angebracht worden, so dokumentierte man ihr Leid nun auf schwarzen Thora-Rollen. Das Symbol der heiligen Thora suggerierte zugleich die Sakralisierung der jüdischen Leidensgeschichte.

Dargestellt wurden die Etablierung des Ghettos in Vilnius, die Institution des Judenrates und die deutschen Organisatoren der Massenmorde. Dafür wurden Kopien von Bekanntmachungen der deutschen Administration, die von der Repressionspolitik zeugen, und Bilder aus den Ghettos herangezogen. Eine besonders überwältigende Aura haben die ausgestellten Täter-Gegenstände – z. B. die Stöcke, mit denen, so heißt es im Führungstext, jüdische Kinder geschlagen wurden. Von der Stigmatisierung und Ausgrenzung der Juden aus dem gesellschaftlichen Leben zeugen die David-Sterne, die an der Kleidung getragen werden mussten. Es folgen Fotografien vom Ort der Massenvernichtung Paneriai, die durch explizite Darstellungen der Erschießungen und der medizinischen Exhumierung der verbrannten Leichen schockieren sollen. Die stärkste emotionale Wirkung übt die Tafel »Evidenz: Tagebuch-Auszüge, Briefe, Aufschriften auf den Gefängnis-Wänden« auf den Besucher aus. Hier werden beispielsweise die Kalender-Aufzeichnungen von Kazimir Sakowicz und die Geschichte ihrer Überlieferung gezeigt.

All dies zielte auf eine starke emotionale Wirkung beim Betrachter ab; nicht nur dadurch, dass die angebrachten Bilder explizit Leichen zeigten. Auch die schwer leserlichen handgeschriebenen Aufzeichnungen von Sakowicz erschütterten durch ihre unmittelbare Konfrontation mit dem Schrecken. Sakowicz notiert Tag für Tag die Menschen-Transporte nach Paneriai. Die offenbar letzten Zeilen eines jungen Mädchens, das den Mord an ihrer Mutter beschreibt, finden hier ebenfalls ihren Platz. Die wiederkehrende grausame Tötung war ein wichtiges Motiv für die Ausstellungsmacher: Dies geschah u. a. durch die Erzählung der Geschichten von Motke Zaidl und Itzik Dogim,

34 Siehe z. B. Dauerausstellung im Jüdischen Museum Berlin: <http://www.jmberlin.de/main/DE/01-Ausstellungen/01-Dauerausstellung/00-dauerausstellung.php> (zuletzt 14.4.2016); im Jüdischen Museum Prag: <http://www.jewishmuseum.cz/en/explore/sites/maisel-synagogue/> (zuletzt 14.4.2016).



zwei Häftlingen des jüdischen Sonderkommandos, das im Sommer 1943 die Leichen der Erschossenen verbrennen musste. Der eine erkannte dabei seine Frau unter den Opfern, der andere seine Mutter. Motke und Itzik gelang später mit den anderen Häftlingen die Flucht durch einen Tunnel, so blieben sie am Leben und ihre Augenzeugenberichte erreichten die Welt. Heute sind sie auch Bestandteil der globalen jüdischen Erinnerung an die Shoah: Die Selbstzeugnisse beider Männer wurden auch in dem international bekannten Dokumentarfilm »Shoah« von Claude Lanzman zitiert.

Einen wichtigen Platz nahmen in der Ausstellung jene Zeugnisse ein, die belegen sollten, dass die Vilniusser Juden versucht hatten, ein Stück Normalität beizubehalten. Es geht vor allem um Bemühungen, durch persönliches Engagement das medizinische System im Ghetto, die Krankenpflege und Versorgung im Hospital in der Pylimo-Strasse aufrecht zu erhalten. Auch unter schwersten Lebensbedingungen medizinischen Berufen nachzugehen, sei als »Kampf gegen den Feind«, wie es im Führungstext heißt, begriffen worden. Diese Bemühungen um die Gesundheit im Ghetto waren von »geistigem Widerstand« der Juden begleitet, welchem im fünften Raum mehrere Tafeln gewidmet sind.<sup>35</sup>

Doch zunächst folgt im *dritten Raum* die Schilderung des Leids und der Vernichtung der Juden in Kaunas. Den zentralen Platz bekam hier das Bildzeugnis der Vernichtung von wehrlosen Juden durch litauische Täter: die von der Wehrmacht angefertigten Fotografien des jüdischen Pogroms an der Lietükis-Garage in Kaunas am 27. Juni 1941. Die Bilder zeigen besonders deutlich die Brutalität der litauischen »Weißbändler« und gelten weltweit als Schlüsselzeugnisse der litauischen Mittäterschaft am Holocaust.<sup>36</sup> Durch das Festhalten des Grauens folgten die Ausstellungsmachenden dem emotionalisierenden und evidenzführenden Charakter, den Ausstellungen in der sowjetischen Zeit innehatten.<sup>37</sup>

Neben der Vernichtung und dem Terror nimmt der jüdische Widerstand einen wichtigen Platz ein. Es sind noch die Aufnahmen aus der Sowjetzeit, die die Teilnehmer der Partisanenbewegung zeigen. Die Geschichte der FPO wurde anhand von Porträts erzählt, die vor allem nach dem Krieg entstanden. Der Kampftruf der Vilniusser FPO »Wir gehen nicht wie die Schafe auf die Schlachtbank!«, nunmehr der weltweite Erinnerungsort des jüdischen Wider-

35 Rachel Kostanian, Leiterin der Ausstellung im Grünen Haus, forschte umfassend zum geistigen Widerstand und gab ein Buch zu diesem Thema heraus: *Kostanian-Danzig, Rachelé: Dvasinė rezistencija Vilniaus gete*. Vilnius 2006; *Dies.: Spiritual Resistance in the Vilna Ghetto*. Vilnius 2002.

36 So werden sie auch in dem Dokumentationszentrum Obersalzberg und in der Gedenkstätte in Yad Vashem präsentiert. Vgl. auch Beschreibung des Panels im Guidebook des Grünen Haus, Guidebook, 17 und Abbildung in: *Kostanian: The Jewish State Museum*, 20.

37 Siehe z. B. Beschreibung des Museums von Pirčiupis, aber auch des ersten Jüdischen Museums 1944–1949 in Vilnius in dieser Arbeit.

stands, fungiert hier als Überschrift zu einer Ausstellungstafel. Die jüdische Widerstandsbewegung wurde als in ihren Ansichten einheitlich dargestellt: Es wird nicht nach Ausrichtungen politischer oder religiöser Art differenziert, obwohl es kommunistische, zionistische, religiöse Strömungen innerhalb der FPO gab. Die Porträts zeigen junge Frauen und Männer, die in den Wäldern in der Division »Tod den Okkupanten« kämpften. Viele der Porträtierten beteiligten sich an der Ausstellungskonzeption.

Nach der Erinnerung der Überlebenden wurden Modelle von Verstecken (»malinas«) und die Flucht- und Schmuggelwege in Ghettos nachgebaut. Einige Exponate des ersten jüdischen Museums von Vilnius (1944–1949) erfuhren in dieser Ausstellung eine zweite Verwendung, wie zum Beispiel das Modell des Vilniusser Ghettos, das von Ghetto-Häftlingen angefertigt wurde.

Der Visualisierung des Ghetto-Lebens dienen neben Fotografien auch Zeichnungen ehemaliger Ghetto-Häftlinge, allen voran die Kinderzeichnungen Salomon Baks. Die Zeichnungen des Neunjährigen entstanden im Vilniusser Ghetto und wurden bereits im März 1943 dort ausgestellt. Eine zentrale Bedeutung kommt auch der Partisanen-Hymne »Zog nit keynmol, az du geyst dem letstn veg« von Hirsch Glick (1922–1944) zu.<sup>38</sup> Die Betonung des kulturellen Weiterlebens stellt somit ein äußerst wichtiges Motiv für die jüdische Erinnerungsgemeinschaft dar. Dem bewaffneten Widerstand wurde die gleiche Bedeutung zugemessen wie dem geistigen Widerstand im Ghetto.

Im *vierten Raum* des Museums ist diesem Thema daher genau wie dem vorigen ein ganzer Raum gewidmet. Es werden funktionierende kulturelle Institutionen präsentiert, wie das Kulturhaus im Ghetto, das Ghetto-Theater und musikalische Veranstaltungen. Gezeigt wird ebenso die risikoreiche Arbeit der jüdischen Partisanen unter Führung von Shmuel Kaczerginski und Avraam Sutzkever zur Rettung der Kulturbestände des *YIVO*.

Dieses Hervorheben der Kultur in der Präsentation des jüdischen Leidensweges trifft man auch in der Gedenkstätte Yad Vashem, wo das weiterhin funktionierende Theater des Warschauer Ghettos thematisiert wird. Die Betonung der besonderen Bedeutung der Kultur für das Überleben ist keine jüdische Spezifik der Musealisierung: Auch in der Leningrader Erinnerung an den Alltag in der belagerten Stadt wird Kultur als Mittel des Überlebenskampfes akzentuiert.<sup>39</sup>

Am Ende der Ausstellung stand das brutale Beenden des noch in den Ghettos existierenden Lebens – die Räumung des Ghettos in Vilnius (23. September 1943), in Kaunas (14. Juli 1944) sowie in Šiauliai (15. Juli 1944). Die Fotografien dokumentieren die Ruinen ganzer Stadtbezirke, die Dokumente

38 Zur Entstehung und Verbreitung der Partisanenhymne siehe Kapitel 3.

39 Siehe dazu: *Rambow*, Aileen: Überleben mit Worten: Literatur und Ideologie während der Blockade von Leningrad 1941–1944. Berlin 1995.

die Verschleppung der restlichen Ghetto-Insassen in die lettischen und estnischen Konzentrationslager zur vollständigen Vernichtung: Als Symbolbild für das Ende des litauischen Judentums fungierte die Aufnahme des Stapels von den zur Verbrennung vorbereiteten Leichen aus dem estnischen KZ Klooga. Dies war das Ende der musealen Erzählung – die weiteren Themen folgten ohne einen ersichtlichen chronologischen Zusammenhang.

Der vorletzte, *fünfte Raum* porträtierte die »Gerechten unter den Völkern«, die Retter der Juden, ohne allerdings ausführlich auf diese Seite der Geschichte einzugehen. Einen prominenten Platz nimmt hier der japanische Diplomat Chiune Sugichara ein.

Im gleichen Raum wird die Nachkriegsgeschichte der Juden in Sowjetlitauen erzählt. Sie konzentriert sich auf den Umgang der Sowjetmacht mit den Überresten der jüdischen Kultur: Die Sprengung des Denkmals in Paneriai und der Großen Synagoge, die Liquidierung der jüdischen Friedhöfe und die Nutzung jüdischer Grabsteine für die Konstruktion von Treppen sind dabei die Szenen, anhand derer der destruktive Umgang mit dem jüdischen Erbe präsentiert wird.

Der *sechste und letzte Raum* war ein Gedenkraum »für all jene, deren Zukunft durch die Nazis gestohlen wurde«. Der Raum war schwarz gehalten und beinhaltete eine Wand, die eine steinerne (Ghetto-)Mauer nachstellte. In den »Fenstern« wurden Fotografien mit Erschießungsszenen gezeigt. Gegenüber den Hinrichtungsszenen hingen Bilder von jüdischen Kindern auf den Straßen älterer jüdischer Siedlungen. Laut Rachel Kostanian sollte das Gefühl vermittelt werden, dass das Leben der Litvaks komplett vernichtet und seiner Zukunft beraubt wurde.<sup>40</sup>

Einen Blickfang stellte das Bild eines erschrockenen Kindes dar, das Roman Vishniac in den späten 1930er Jahren in einer armen jüdischen Gegend Ostmitteleuropas aufnahm.<sup>41</sup> Die Unterschrift lautete »The Future Killed«.

Die Ausstellung ließ auch nicht die Frage nach den Tätern aus: Die Deutschen wurden als Organisatoren des Holocaust, die Litauer als Mittäter dargestellt, sie wurden mit Namen und Fotoporträts gezeigt. Die Täterfrage wurde in der 2010 erneuerten Ausstellung noch umfassender und pointierter behandelt.

Im Grunde knüpfte die von 1991 bis 2010 existierende Ausstellung an das erste Jüdische Museum an, das auf der Grundlage der ČGK-Berichte und der von Shmuel Kaczerginski, Avraam Sutzkever und Ilja Ehrenburg gesammel-

40 Rachel Kostanian, 25.6.2010. Dieser Raum ist bis heute gleichgeblieben.

41 Genauere gesicherte Ortsangaben konnten im Museum nicht ermittelt werden. Die Arbeiten von Roman Vishniac (1897–1990) entstanden im Auftrag des Berliner Büros des American Jewish Joint Distribution Committee. Bekannt ist nur, dass er nach Russland, Polen, Litauen, in die Tschechoslowakei und Rumänien reiste. Zu Vishniac siehe: Die Bilder der ermordeten Juden, URL: <http://www.hagalil.com/judentum/chassidism/vishniac.htm> (zuletzt 14.4.2016).

ten Materialien entstanden war. Die erste Ausstellung wurde von Überlebenden und Angehörigen der Opfer aus aller Welt konzipiert und war somit Ausdruck einer menschlichen, kommunikativen Erinnerung. Es war in gewissem Maße ein »Museum im Museum«: Neben der Erzählung der Vernichtung der litauischen Juden wurde die Eigeninitiative zur Erhaltung der Erinnerung musealisiert. Authentische Zeugnisse der Museumsentstehung vermittelten den Holocaust als menschliche Erinnerung, was diese Erzählung besonders emotional, rührend und schmerzhaft werden ließ. Der handgemachte Charakter der Ausstellung – auf Schreibmaschine getippte Etiketten, auf Papier geklebte und handschriftlich unterschriebene Bilder – verstärkten diesen Eindruck.

Davon zeugt auch die Rezeption der Ausstellung, die in den Einträgen im Besucherbuch zum Ausdruck kommt.

I have been to a number of holocaust museums. Each different in character and mood. [...] But I have never been as moved as I was when we visited your museum in Vilnius. I have been trying to think why. Perhaps it was the actual building which strikes one as being a modest museum in somebody's home, and then the fact that it only covers the fate of the Jews in Lithuania alone that gives it the strength.<sup>42</sup>

[...] I have never before been moved so much by the silent power of your museum, where hand-made love and dedication bear a testimony far greater than all the other Holocaust Museums in the large cities of the West.<sup>43</sup>

[...]...it has more importance to me than Washington D. C. (Holocaust Memorial). The personal impact can't be explained!<sup>44</sup>

Es war also gerade die handgemachte Erzähl-Perspektive, die den Besucher so rührte.

Kritik an der unkritischen Quellenarbeit, mangelhafte technische Ausrüstung und Schwäche des Designs war, laut der Vizedirektorin Rachel Kostanian, schließlich der Grund für die Erneuerung der Ausstellung im Jahr 2010.<sup>45</sup>

Da der Schwerpunkt auf der Vermittlung der Leidenserfahrung der litauischen Juden lag, verzichtete man auf längere ausführliche Texte. Die Quellen kamen fast ausschließlich von den Überlebenden selbst. Ihre Herkunft konnte nicht immer festgestellt und überprüft werden.

42 Eintrag im Gästebuch aus dem Jahr 2000, Yvonne Gill. Newsletter Nr. 5 des Jüdischen Museums aus dem Jahr 2000.

43 Eintrag von Marc Radomsky April 2001, Eintrag im Gästebuch 2001, zitiert im Newsletter Nr. 6 des Jüdischen Museums (2001).

44 Eintrag von Joe Winston im Gästebuch des Museums vom 2000, zitiert im Newsletter Nr. 5 des Jüdischen Museums (2000).

45 Rachel Kostanian, 28.10.2010. Kritisiert wurde zudem der starke emotionalisierende Ansatz der Ausstellung, die vielen »Schreckensbilder«.

Deutlich wahrnehmbar war zudem der anklagende Charakter der ausgestellten Dokumente. Die Selbstidentifikation der Museumsmacher mit der Opferperspektive war offensichtlich, sodass weder eine wissenschaftliche Distanz zum Gegenstand noch Quellensicherheit gegeben war.

### Konzeption der zweiten Ausstellung 2010 im *Grünen Haus*

Die neue Ausstellung wurde im Oktober 2010 eröffnet. Die Erneuerung betraf auf den ersten Blick vor allem die technische Umsetzung. Bilder und Texte wurden nicht mehr, wie es in der alten Ausstellung der Fall gewesen war, aufgeklebt, sondern auf schwarze thoraförmige Plastiktafeln gedruckt. Die in drei Sprachen – litauisch, englisch, jiddisch – verfassten Texte darauf werden durch die Kinderzeichnungen von Samuel Bak ergänzt. Die Ausstellung verlor auf diese Weise etwas von ihrem ursprünglich »handgemachten« Charakter. Durch das in den Ausstellungsräumen gedimmte Licht und die dunklen Tafeln blieb die bedrückende Atmosphäre dennoch erhalten.

Der personalisierende Ausstellungsansatz ist geblieben – so trifft der Besucher im Foyer weiterhin auf das Familienbild von Fania Brancovskaja. Neben ihm ist auf schwarzen Tafeln ein Zitat aus Mark Dworzeckis Buch »Yerushalayim de-Lite in kamf un umkum« veröffentlicht 1948 in Paris, angebracht:

Erinnere Dich an die Katastrophe des Volkes von Israel, vergiss nicht seinen Kampf und Tod, studiere seine Geschichte. Und dass die Erinnerung dich in deinen Reisen leitet, gleich, ob du schläfst oder wachst. Vergiss nie jene, die nicht mehr unter uns weilen. Und dass die Erinnerung an die Katastrophe zum Salz auf deinem Brot wird, zum Teil von Dir, Deinem Blut und Deinem Wesen. Erinnere Dich, während Du isst! Erinnere Dich, während Du trinkst! Und während Du ein Lied hörst – erinnere Dich! [...] Und solltest Du ein Haus bauen, zerstöre eine Wand, um die zerstörte Stadt zu sehen. Und solltest Du ein Feld beackern, baue einen Hügel aus Steinen auf dem Feld, um der umgebrachten Brüder ohne Grab auf dieser Welt zu gedenken. [...] Höre aufmerksam zu und du wirst hören, wie sie zu jedem von uns spricht, die Geschichte der Katastrophe unseres Volkes. Nicht schweigen! Nicht schweigen!

Um die Wissenschaftlichkeit der Ausstellung zu sichern, war es laut Rachel Kostanian notwendig, die Provenienz der ausgestellten Quellen – Bilder, historische Zeugnisse – zu überprüfen und zu verzeichnen. So wurde auch das Schild »Arbeit macht frei« im Übergang von den »hellen« in die »dunklen« Räume entfernt, weil nicht zweifelsfrei nachweisbar war, ob es auch in Konzentrationslagern auf litauischem Boden aufgehängt worden war.<sup>46</sup> Dank des engagierten Einsatzes der historischen Abteilung des Museums wurden die

46 Rachel Kostanian, 28.10.2010.

fotografischen Aufnahmen nun auch mit Archivangaben versehen. Auch die Texte sollten nicht nur mehrsprachig sein, sondern auch mehr Informationen liefern, was aufgrund des Platzmangels und der Fülle an Materialien die Tafeln nur schwer lesbar machte: Die Schrift musste winzig ausfallen.

Zentral war weiterhin, den Holocaust in Litauen aus der Perspektive der menschlichen Schicksale darzustellen. Auch die neue Ausstellung endete wie die alte mit einem Andachtsraum für die verstorbenen jüdischen Kinder. Damit behielt dieser Raum seine Funktion als Erinnerungsort. Lediglich die englische Übersetzung wurde leicht verändert: »The future killed« wurde zu »The murdered future.« Ohne Text und ohne Kommentare werden hier die bereits erwähnten Fotografien von den Erschießungsaktionen gezeigt. Das pessimistische Ende der Ausstellung ist somit unverändert geblieben – für die Juden Litauens gibt es keine Zukunft.

Das Konzept der Ausstellung »Katastrophe« im *Grünen Haus* behandelt drei politisch unbequeme Themen: die litauische Täterschaft, die Tätigkeit der provisorischen Regierung und der Umgang mit den jüdischen Partisanen.

Der litauischen Täterschaft wird, verglichen mit der alten Ausstellung, mehr Platz eingeräumt. Die Erzählung von den Repressionen gegenüber der jüdischen Bevölkerung beginnt mit der Präsentation der deutlich anti-jüdischen LAF-Proklamation vom 19. März 1941: »Das Schicksal der Juden ist entschieden«. Es wird gezeigt, dass die Befehle zur Tötung der jüdischen Mitbürger von den litauischen Polizeichefs ausgingen. Deutlich wird auch, dass die litauischen katholischen Geistlichen die anti-jüdischen Maßnahmen unterstützten.

Einen besonderen Platz nimmt die Ausstellung über Paneriai ein. Den Quellenangaben zufolge ist dieser Teil der Ausstellung aus dem Archivmaterial von Yad Vashem zusammengetragen worden. Hierher stammen beispielsweise die Bilder, die die Erschießungen, die exhumierten Leichen und die Erdgruben, in denen die Leichenverbrennung stattfindet, zeigen. Auch ein Schlüsselbild des letzten Weges, die Fotografie der Gleise, die nach Paneriai führen, wird hier gezeigt. Die persönlichen Gegenstände der ermordeten Menschen vermitteln in ihrer Funktion der *terrible byproducts* ein starkes Pietätsgefühl, die gezeichnete Karte von Paneriai dokumentiert die Evidenz des Tatortes.

Trotz der Reduktion des ursprünglichen handgemachten Charakters der Ausstellung hat die Darstellung nicht an unmittelbarer Präsenz verloren: Die Komponente des Grauens wurde durch zusätzliche, den Besucher erschreckende Bilder verstärkt. Weiterhin werden Erinnerungsnachlässe, *testimonies*, eingesetzt, um die Gefühle der Verzweiflung, der Hoffnungslosigkeit und des Wartens auf den Tod zu dokumentieren. Eine der Ausstellungstafeln ist mit einem Satz aus der Chronik von Hermann Kruk, dem Bibliothekar des Vilnius-Ghettos, übertitelt: »I wrote these words with shaking hands. All that I saw and all that I wrote is a small part of this.« Hier sind nicht nur die Doku-

mente der Opfer, sondern auch die Zeugnisse der Beobachter und der Täter zusammen ausgestellt.

Das vielleicht am meisten irritierende Element der Ausstellung stellen die persönlichen Zeugnisse von litauischen Tätern dar. So sprechen im 2004 entstandenen Film »The lovely faces of the murderers«<sup>47</sup> ehemalige Mitglieder der litauischen Polizeibataillone offen über ihre Zeugenschaft bzw. Teilnahme an den Massenmorden. Als ein weiteres Zeugnis der litauischen Täterschaft dient das Tagebuch Zenonas Blynas, eines Aktivisten der Nationalistischen Partei, in dem er die Massenexekutionen beschreibt.<sup>48</sup>

In einem ausgelegten Album sind Augenzeugenberichte zu lesen, zusammengestellt und kommentiert von Rachel Margolis. Eines der bedrückendsten und den Besucher am meisten berührenden Zeugnisse ist der Brief eines Mädchens, das die Vergewaltigung der Frauen und Mädchen durch Litauer und Deutsche festhält.<sup>49</sup>

Ein weiterer emotionaler Kulminationspunkt ist die Tafel zu den Massenmorden in Kaunas 1941. Hier findet sich die berühmte, bereits erwähnte Fotografie der Wandinschrift von Puchert, der mit dem Blut seiner umgebrachten Familie an die Innenwand geschrieben hatte: »Juden, rächt euch!« Schockierend ist auch die Darstellung des Todes des Kaunasser Rabbiners Salomons Oszowsky, dem Füße und Hände abgerissen wurden. Sein abgeschlagener Kopf wurde mit der Notiz im Schaufenster ausgestellt, dies werde jedem Juden passieren. Daneben werden die Anführer des Kaunasser Pogroms gezeigt: der deutsche Befehlshaber der SiPo und des SD, Walter Stahlecker, und der litauische Leutnant Algirdas Klimaitis. Den zentralen Platz nimmt nach wie vor das Pogrom von Lietūkis ein.

Die zweite hier ausgestellte »unbequeme« Erinnerungsthematik ist der Erinnerungsdiskurs um die Litauische Provisorische Regierung. Im Jahr 2000 wurde eine rege Debatte darüber geführt, ob die am 23. Juni 1941 ausgerufenen Provisorische Regierung unter Führung von Juozas Ambrazevičius als eine legitime »Staatsregierung« und die Souveränitätserklärung als Teil der litauischen Verfassung anerkannt werden sollten.<sup>50</sup> Das Prekäre an diesem durch nationalkonservative Kräfte des Parlaments eingebrachten Gesetzesprojekt bestand darin, dass die Litauische Provisorische Regierung in den eineinhalb Monaten ihres Bestehens mehrere anti-jüdische Anordnungen erließ und stillschwei-

47 The lovely faces of the murderers. Regie: Saulius Beržinis, Vilnius 2004. Der Film zeigt Interviews mit den Mitgliedern der litauischen Polizeibataillone.

48 Sein Tagebuch wurde unter dem Titel »Karo metų dienoraštis 1941–1944 m.« (»Das Tagebuch der Kriegszeit 1941–1944«) im Jahr 2007 veröffentlicht.

49 Dieser Brief, auch in der ersten Ausstellung »Katastrophe« 1991–2010 ausgestellt, wurde bereits im ersten Jüdischen Museum nach dem Krieg präsentiert. Das Original befindet sich heute im Archiv des Staatlichen Jüdischen Museums. VŽM 4469, in Jiddisch und Litauisch.

50 Safronovas: O tendencijach, 448.

gend Pogrome und Ausschreitungen akzeptierte. Die Legitimierung der Ambrasevičius-Regierung konnte noch im selben Jahr durch eine Erklärung u. a. von Emanuelis Zingeris und einigen Historikern an den Präsidenten verhindert werden: Der Seimas beschloss, das Gesetz für ungültig zu erklären, noch bevor der Präsident Adamkus sein Veto einlegen konnte.<sup>51</sup>

Das jüdische Museum reagierte auf die versuchte Rehabilitierung der »Scheinregierung«, indem es deren Aktivitäten in der Folge explizit thematisierte. In der neuen Ausstellung wird gezeigt, wie eines der Mitglieder der Provisorischen Regierung zum Augenzeugen des Pogroms an der Lietūkis-Garage wurde und anschließend vor dem Kabinett sein Bedauern ausdrückt, dass dies »vor aller Augen stattfindet«, die Tat selbst aber nicht verurteilt.

Das dritte Thema, das im politischen Gedächtnis der Litauer ambivalent bewertet wird, ist der bewaffnete jüdische Widerstand. Spätestens seit den Ermittlungen der litauischen Generalstaatsanwaltschaft 2007 gegen die ehemaligen jüdischen Partisanen Yitzhak Arad, Fania Brancovskaja und Rachel Margolis ist das Thema der bewaffneten jüdischen Widerstandsbewegung umstritten. Die Ausstellungsdiplomatie erforderte, dass die positive Erwähnung des Sowjetischen vermieden wird. Die politische Sprengkraft des Themas für die litauische Öffentlichkeit ergibt sich allein durch die Tatsache, dass die Partisanenbewegung per se sowjetische Kontroll- und Führungsinstanzen hatte und nicht autonom handeln konnte. Die Darstellung der jüdischen Widerstandskämpfer würde somit womöglich zu einer positiven Darstellung der Sowjetmacht und der sowjetischen Führung führen. Die besondere Brisanz des Themas zeigt sich darin, dass die Ausstellung der Widerstandsbewegung wertfrei und »entsowjetisiert« ist – an der Partisanenuniform ist keine sowjetische Auszeichnung zu sehen, auch die Organisationsstrukturen werden nicht thematisiert. Die Darstellung der Partisanenbewegung lässt vermuten, dass die Kämpfer nicht zu stark heroisiert werden dürfen. Im globalen Holocaust-Gedächtnis nimmt der antinazistische Widerstand dagegen einen zweifellos heroischen Platz ein. Gerade die Komponente des aktiven, bewaffneten Widerstands ist identitätsstiftend für die jüdischen Überlebenden: Wie bereits erwähnt, ist der FPO-Aufruf »Nicht wie die Schafe auf die Schlachtbank« ein globaler Erinnerungsort des aktiven jüdischen Kampfes gegen den Nazismus.

Die Ausstellung im Grünen Haus stützt sich nicht nur auf die Erfahrungsgeschichte jüdischer Überlebender und beinhaltet nicht nur Elemente sowjetischer Geschichte, sondern lässt auch Einflüsse der internationalen Musealisierungspraxis des Holocaust erkennen. Vor allem Yad Vashem steht hier als Vorbild für die museale Repräsentation des Holocaust. Die Erzählung von der globalen Vernichtung der Juden wird hier aus einer personalisierenden Per-

51 Vgl. *Bubnys*: Der Zweite Weltkrieg im litauischen historischen Gedächtnis, 180.



spektive erzählt. Das 2005 neu eröffnete Museum der Holocaust-Geschichte der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem ergänzt jede Ausstellungstafel mit einem Video eines Holocaust-Überlebenden, der seine Geschichte erzählt. Auch in der 2010 eröffneten Ausstellung im Vilniusser Grünen Haus laufen Interviews mit Überlebenden, die im Kindesalter die Shoah überlebten. In der Ausstellungsszenerie sind ebenfalls Analogien sichtbar. So wird die Zahl der ermordeten Juden Europas in Yad Vashem durch das Hochzeitsbild der polnischen Familie Zismu und Nech Reich illustriert. Die wenigen Mitglieder der Gesellschaft, die den Holocaust überlebten, sind mit weißen Rahmen markiert. Demselben Prinzip folgt die oben erwähnte Fotografie der Familie von Fania Brancovskaja, die im Eingangsbereich des Jüdischen Museums Vilnius ausgestellt ist. Yad Vashem selbst ist auch in der Vilniusser Ausstellung präsent – durch die vergrößerte Fotografie der Allee der »Gerechten unter den Völkern«.

Das Jüdische Museum ist eine staatliche Institution. Zugleich konnte die Ausstellung im *Grünen Haus* vor allem von Spenden amerikanischer, israelischer und europäischer Organisationen, wie z. B. *The Claims Conference and Memorial Foundation for Jewish Culture*,<sup>52</sup> profitieren.

Nach Einschätzung der Volontäre des Vereins *Gedenkdienst*, die im Rahmen ihrer Arbeit im Grünen Haus in litauischen Schulen Informationsstunden zum Holocaust abhielten, ist das Wissen über die Vernichtung der Juden bei den Schülern nur marginal vorhanden.<sup>53</sup> Wenn Litauer – meistens Studenten – das Grüne Haus besuchten, würden sie mit Betroffenheit und Niedergeschlagenheit reagieren. Bei den Besuchen in der Provinz gebe es Diskussionen mit Lehrern, die bemängelten, dass in der Stunde zu den NS-Verbrechen keine stalinistischen Gräueltaten angesprochen würden.<sup>54</sup>

Die litauisch-jüdischen Beziehungen haben sich seit 2009 verschlechtert. Verfolgen kann man dies anhand unzweideutig antisemitischer Kommentare zu jüdischen Themen im Internet.<sup>55</sup> Milan Chersonski, Chefredakteur der Zeitung *Litovskij Ierusalim*, wies zudem auf mehr Gewaltausbrüche, anti-

52 *Jewish Claims Conference* wird auch *Conference on Jewish Material Claims Against Germany* genannt. Es handelt sich um einen Zusammenschluss jüdischer Organisationen. Er wurde 1951 mit dem Ziel gegründet, Entschädigungsansprüche jüdischer Überlebender und Opfer des NS zu vertreten.

53 Interviews anonymisiert. Zu den Lehrmaterialien, vorbereitet vom Anne-Frank-Haus siehe <http://www.judaicvilnius.com/en/main/antisemitism> (zuletzt 11.12.2014).

54 So in einem Interview: »[...] es ist erschreckend [...] in den Schulen wird man von den Geschichtslehrern gefragt, warum man nicht über stalinistische Verbrechen spricht«. Ein Volontär des »Gedenkdienst« am Grünen Haus, Gespräch 2009.

55 Siehe unter anderem den Online dokumentierten Fernsehbericht über eine Gedenkveranstaltung in Paneriai, 23.9.2011. In den Kommentaren zu der Sendung ist zu lesen: »Die Juden müssen verschwinden, so wie die Polen auch«, oder »die Deutschen mögen die Juden«. URL: <http://tv.lrytas.lt/?id=13167992511315657301>. (zuletzt 11.12.2014)

semitische Aufmärsche und Vandalismus-Aktionen hin: In seiner Zeitung meldete er regelmäßig Schändungen jüdischer Friedhöfe und Gebäude unter der Rubrik: »Neonazisten melden sich«. <sup>56</sup>

## 6.2 Geschichtsschreibung über den Holocaust nach 1990

In der litauischen Historiografie zum Holocaust bleiben bis heute zwei Richtungen prägend: eine traditionelle und eine (selbst-)kritische. Die erste, traditionelle, setzt gewissermaßen die konservative Historiografie der Exilhistoriker fort. Vertreter dieser Richtung sind bestrebt, das Ausmaß der litauischen Mittäterschaft nicht allzu groß erscheinen zu lassen, und räumen diesem Thema nur wenig Platz ein. <sup>57</sup> Des Weiteren wird die Verantwortung der Litauer für die Ermordung der jüdischen Nachbarn relativiert, wie z. B. durch Hinweise auf die angebliche Verantwortung der Juden für die Deportation der Litauer. In Kreisen litauischer Diaspora, so u. a. beim Litauisch-Amerikanischen Rat in Chicago, wurde sogar die Beteiligung von Landsleuten an der Judenvernichtung bestritten. <sup>58</sup> In der traditionellen, nationalpatriotischen Erzählung ist eine apologetische Perspektive bis heute nicht nur in Bezug auf die Provisorische Regierung und den antisowjetischen Aufstand anzutreffen, sondern auch in Bezug auf die litauischen Polizeibataillone. <sup>59</sup>

Dagegen nimmt die zweite, selbstkritische Richtung in der Historiografie gerade die litauische Beteiligung am Holocaust unter die Lupe. <sup>60</sup> Es werden

56 Zeitung wurde 2012 eingestellt. *Chersonski*, Milan: Neonacisty napominajut o sebe. In: *Litovskij Jerusalim* Nr. 1–2 (2009), S.3 und Interview mit Milan Chersonski, 29.10.2010. Siehe auch den Blog von Milan Chersonski auf der Web-Seite »Defending History«: <http://defendinghistory.com/category/chersonski-milan> (zuletzt 12.10.2013).

57 Dazu siehe vor allem den Literaturbericht von *Richter*, Klaus: Der Holocaust in der litauischen Historiographie nach 1991. In: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung*, 56/3 (2007), 389–416.

58 Gemordet hätten angeblich Deutsche in litauischer Uniform. Vgl. auch: Schlechtes Zeugnis. Zu tausenden halfen Balten den Nazis beim Mord an Juden. Gegen Rehabilitierung litauischer Kriegsverbrecher regt sich Protest. In: *Der Spiegel*, Nr. 41 (1991), 220–230.

59 Siehe vor allem die Monografie zu den litauischen Polizeibataillonen während der deutschen Besatzung, *Stankeras*, Petras: *Lietuvos policija Antrajame pasauliniame kare*. Vilnius 2008, die in einer sehr verklärenden Ausführung als Patrioten dargestellt werden.

60 Als Vertreter der kritischen Historiografie hatte sich vor allem *Liudas Truska* hervorgetan. Dazu siehe: *Truska*, Liudas: Litauische Historiografie über den Holocaust. In: *Bartusevičius, Vincas/Tauber, Joachim/Wette, Wolfram* (Hg.): *Holocaust in Litauen*. Köln [u. a.] 2003, 262–276. Für die kritische Auseinandersetzung steht auch *Brandišauskas, Valentinas*: *Nacionalizmas rezistencinių organizacijų valstybės modelyje*. In: *Akiračiai* Nr. 5 (1995). und *Ders.*: *Holokaustas Lietuvoje: istoriografinė situacija ir pagrindinės problemos*. In: *Lietuvių katalikų mokslo akademijos metraštis*. Bd. 14, Vilnius 1999,

Dokumente der LAF untersucht und die darin enthaltene antisemitische Propaganda hervorgehoben. Auch der Holocaust in der Provinz wurde zum Gegenstand intensiver Forschung.<sup>61</sup>

Die neuesten Forschungen versuchen, den Mythos vom harmonischen Zusammenleben der Juden und Litauer in der Zwischenkriegszeit zu dekonstruieren. So schreibt Liudas Truska:

Mythen, Mythen, Mythen. [...] Vielleicht wurde kein anderes Thema in der Zeitgeschichte Litauens so mythologisiert wie die Rolle der Juden in Litauen. Die These von einer außerordentlichen Toleranz macht den Antisemitismus in Litauen zu einem Mythos. Ein weiterer Mythos: Juden, die gegen den litauischen Staat agieren, der jüdische Verrat, vor allem in Bezug auf ihre Rolle bei der Etablierung des Sowjetischen Systems in Litauen 1940–1941. Genau wie der Mythos, dass nur eine Handvoll von Kriminellen in den Holocaust involviert war.<sup>62</sup>

Als ein wichtiges Institut der Holocaust-Forschung gilt die Kommission für die Erforschung nationalsozialistischer und sowjetischer Verbrechen in Litauen/The International Commission for the Evaluation of the Crimes of the Nazi and Soviet Occupation Regimes in Lithuania,<sup>63</sup> die 1998 durch ein Präsidentendekret von Valdas Adamkus ins Leben gerufen wurde. Das primäre Ziel der Kommission war die Erforschung der Verfolgung litauischer Bürger unter dem Sowjet- und dem NS-Regime. Auffallend ist die Formulierung, dass nicht nur das stalinistische, sondern auch das sowjetische System als verbrecherisch definiert wurde – ein Postulat, das dezidiert durch das Präsidentendekret verstärkt wurde.

135–152; sowie *Bubnys*, Arūnas: Holokaustas Lietuvos provincijoje 1941 m.: žydų žudynės Kauno apskrityje. In: *Genocidas ir rezistencija*, 2(12) (2002), 81–103, *Ders.*: Kauno getas (1941–1944 m.). In: *Genocidas ir rezistencija*, 2/16 (2004), 8–40. Zuletzt auch *Vitkus*, Hektoras: *Atminties raida Lietuvoje*. Klaipėda 2010. (Dissertationsmanuskript). Einen wichtigen Anstoß zur Entwicklung der Holocausthistoriografie in Litauen gab die 1997 in Nida (Litauen) ausgetragene Konferenz, die massgeblich von Alvydas Nikžentaitis, damals Klaipėda, initiiert wurde. Ich danke für diesen Hinweis Vasilijus Safronovas.

61 *Bubnys*: Holokaustas Lietuvos provincijoje; If I forget thee.... Butrimonys. Vilnius 2009. [Staatliches jüdisches Museum, Ausstellungskatalog]; *Epšteinaitė*, Dalija: *They lived in Vabalninkas 1925–1941*. Vilnius 2009; *Guzenberg*, Irina/Movšovič, Olga/*Sedova*, Jevgenija: *The Ghettos of Osmiany, Svir, Švenčionys*. Vilnius 2009.

62 *Truska*, Liudas: *Lietuviai ir žydai nuo XIX a. pabaigos iki 1941 m. birželio: antisemitizmo Lietuvoje raida*. Vilnius 2005, 5.

63 Siehe die Selbstpräsentation auf der offiziellen Webseite der Kommission: <http://www.komisija.lt/en/> (zuletzt 3.4.2016); und die Auswahl an kritischen Meldungen auf der Web-Seite *Defending History*: <http://holocaustinthebaltics.com/red-brown-commissions/critiques>. (am 6.4.2015) Allgemein zu den Internationalen Kommissionen siehe: *Onken*, Eva-Clarita: *The Politics of Finding Historical Truth: Reviewing Baltic History Commissions and their Work*. In: *Journal of Baltic Studies* 38/1, (2007), 109–116.

Die Forschertätigkeit der Kommission wurde in zwei Arbeitsgruppen geteilt: Eine Arbeitsgruppe befasste sich mit den sowjetischen Verbrechen, die andere mit dem Holocaust. In dieser »synchronen« Arbeit an der Erforschung der Verbrechen sahen Kritiker eine Gleichsetzung beider Regime und bezeichneten die Kommission als »rot-braune-Kommission«. <sup>64</sup> Das *Simon-Wiesenthal-Zentrum* in Israel verlangte sogar die Auflösung der Kommission. Als einen Kompromiss sah man die Aufteilung in zwei Kommissionen an, die getrennt voneinander Verbrechen der Nazi- und Sowjetzeit erforschen sollten. Efraim Zuroff, der Leiter des Jerusalemer Büros des *Simon-Wiesenthal-Zentrums*, beharrte auf dieser Aufteilung. Seiner Meinung nach diene gerade die Verbindung der Erforschung beider Okkupationen dazu, dass der Judenmord leichter zu rechtfertigen wäre. <sup>65</sup> In der Tat waren Zweifel an der Ausgewogenheit der wissenschaftlichen Forschung angebracht. In den nun fast schon 15 Jahren des Bestehens war die überwiegende Forschungs- und Publikationsarbeit der Aufdeckung der sowjetischen Verbrechen gewidmet.

Unter den Kommissionsmitgliedern sind u. a. Briten, Deutsche, Israelis, Amerikaner, Litauer und Russen. Als Vorsitzender fungiert seit 1998 Emanuelis Zingeris, Geschäftsführung liegt bei Ronaldas Račinskas. Namhafte Historiker wie Norman Naimark, Timothy Snyder, Christoph Dieckmann, Jürgen Matthäus gehören der Kommission an. Einige Kommissionsmitglieder, u. a. Sir Martin Gilbert und Dov Levin, stellten dagegen ihre Arbeit in der Kommission aus Protest gegen die Ermittlungen der litauischen Generalstaatsanwaltschaft gegen ehemalige litauische Partisanen ein. <sup>66</sup> Seit dem ersten und einzigen groß angelegten *Internationalen Forum zur Erforschung des Holocaust* in Stockholm im Januar 2000 wurden mehrere Bände mit umfassenden Quellenteilen vorgelegt, <sup>67</sup> die Arbeit der Kommission trug zudem dazu bei, dass das Thema Holocaust in litauischen Schulbüchern behandelt wurde. <sup>68</sup>

64 Siehe z. B. die Berichterstattung auf: *Defending History*: <http://defendinghistory.com/president-of-lithuania-takes-nation-deeper-into-red-brown-morass/40407>. Als Kritiker treten die Assoziation der Litauischen Juden in Israel, die Jüdische Gemeinde von Vilnius, der Verein der Ghetto- und KZ-Überlebenden und einige namhafte Historiker, u. a. Dov Levin auf.

65 Siehe z. B. den Beitrag: o.A.: »Historikerkommission« zur Schönverfälschung: Etikettenschwindel auf Litauisch. In: (SLW) HaGalil.com, 9.12.2008; URL: <http://www.hagalil.com/archiv/98/12/litauen.htm>. (zuletzt 5.3.2014)

66 Zu Sir Martin Gilbert: URL: <http://defendinghistory.com/red-brown-commissions> (zuletzt 5.3.2014); auch der australische Historiker Konrad Kwiet zog sich aus der Kommission zurück.

67 *Truska, Liudas/Vareikis, Vyngantas: Holokausto prielaidos: antisemitizmas Lietuvoje – The Preconditions of the Holocaust: Anti-Semitism in Lithuania. Vilnius 2004; Dieckmann, Christoph/Sužiedėlis, Saulius: Lietuvos žydu persekiojimas ir masinės žydenės 1941 vasarą ir rudenį = The Persecution and Mass Murder of Lithuanian Jews during Summer and Fall of 1941. Vilnius 2006.*

68 Siehe z. B.: *Kasperavicius, Algirdas: Naujaisiu laiku istorija. 2. Aufl. Vilnius 2003.*

### 6.3 Jüdischer Widerstand und Kampf in der Sowjetarmee – Ausstellung im Haus der Jüdischen Gemeinde

Während des gesamten Kriegsverlaufs dienten etwa fünftausend Juden in der 16. Litauischen Division der Roten Armee, mehr als zweitausend kamen um.<sup>69</sup> Sowohl die Historiografie als auch die offizielle Geschichtspolitik Sowjetlitauens thematisierte den Partisanenkampf gegen die deutschen Besatzer, hob dabei jedoch lediglich die Litauer hervor. Die jüdische Komponente des Widerstands und Juden als aktive Untergrundkämpfer wurden ausgeblendet. Es versteht sich von selbst, dass in den Gedenkstätten und Ausstellungen ausschließlich von litauischen Partisanen die Rede war.

Nach dem Ende des Sowjetregimes, als die Vergangenheitskommunikation über die Rolle der sowjetischen Partisanen ins Negative umschlug, wurden allerdings gerade jüdische Mitglieder der Partisanenbrigaden thematisiert. Zugleich wurden sie – als Teil der »ungeliebten« Sowjetarmee – negativ bewertet.<sup>70</sup> In dieser Darstellung wurde hervorgehoben, dass alle Handlungen der Partisanen von Moskau geleitet und kontrolliert worden seien. Es bildete sich zunehmend die Auffassung heraus, dass der Grund für litauische Tote während des Zweiten Weltkriegs in den Kampfhandlungen jüdischer Partisanen zu sehen sei. Sie hätten die deutschen »Ordnungshüter« angegriffen und somit die Revanche-Aktionen provoziert.<sup>71</sup>

Wie erzählt man man eine Widerstandsgeschichte ohne, dass sie die Sowjetmacht positiv erscheinen lässt? In diesem diskursiven Rahmen kann die Darstellung der jüdischen Widerstandskämpfer als eine Herausforderung gesehen werden. Zudem standen in der staatlichen Geschichtspolitik seit dem Ende der 1980er Jahre den sowjetischen Partisanen die antisowjetischen Widerstandskämpfer gegenüber – und gerade die Letzteren wurden als auf der »guten« Seite der Geschichte stehend dargestellt.

Die einzige Ausstellung in Litauen, die sich bis 2012 dem jüdischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Litauen widmete, befand sich in einer der Filialen des Jüdischen Museums, im *Haus der Jüdischen Gemeinde*

69 Levin, Dov: *Trumpa žydų istorija Lietuvoje*. Vilnius 2000, 158. Vgl. auch den historischen Überblick von *Chersonski*, Milan: *Lithuania's Jews in the Fight against Nazism*. In: *Jerusalem of Lithuania* Nr. 1–2 (2010), 2–7. Allgemein zum jüdischen Widerstandskampf im Zweiten Weltkrieg gegen die deutschen Besatzer siehe: *Levin, Dov: Fighting back: Lithuanian's Jewry Armed Resistance to the Nazis, 1941–1945*. New York 1985.

70 Als Beispiele für die Diskursänderung in der Historiografie zu Partisanen: *Janavičienė, Audrone. Sovietiniai diversantai Lietuvoje (1941–1944)*. In: *Genocidas ir rezistencija* Nr. 1, (1997). URL: <http://genocid.lt/Leidyba/1/audrone.htm> (zuletzt 14.4.2016).

71 Zum Wandel des Diskurses über den bewaffneten Partisanenkampf siehe Kapitel 4.

(Pylimo-Straße 4).<sup>72</sup> Die Auswahl der Sprachen – litauisch, jiddisch und englisch – kann auf das Zielpublikum hindeuten; bemerkenswerterweise wurde auch hier auf eine Übersetzung der Texte und Etiketten ins Russische verzichtet. Initiatoren und Autoren der Ausstellung »Lithuanian Jews in the Fight against Nazism« waren ehemalige Soldaten der 16. Litauischen Division der Roten Armee, allen voran Josif Levinson; unterstützt wurde seine Arbeit von der *Jewish Claims Conference* (JCC).<sup>73</sup> Die Ausstellung nahm lediglich einen mittelgroßen Raum im *Haus der Jüdischen Gemeinde* ein. Von ihrer Intention und Funktionalisierung her war sie zur einen Hälfte ein Informations-, zur anderen Hälfte ein Gedenkort. An der Rückwand steht mittig eine in Form der Menora stilisierte Figur – statt Kerzenhalter ragen hier Hände in die Höhe. Hinter ihr ist eine schwarze Gedenktafel mit weiß aufgedruckten Namen der Juden, die im Krieg fielen, mit der Aufschrift »Lithuanian Jews who perished in the fight against nazism« angebracht. Mittig befand sich ein weißer Gedenkstein mit Davidstern und der in goldenen Buchstaben dreisprachig angebrachten Aufschrift »Eternal Glory to the Heroes«. Diese Ausgestaltung – Namensnennung und Menora – stellt eine Gedenksymbolik dar, die sowohl in der jüdischen Gedenktradition als auch in der Kultur des Weltkriegsgedenkens verankert ist.

Die Ausstellung besteht aus vier größeren Ausstellungstafeln, die Juden in den Partisanenbrigaden, in der 16. Litauischen Division, Vilniusser Juden in den Einheiten der Alliierten und den jüdischen antinazistischen Widerstand in den Ghettos darstellen.

Der Ausstellungsraum ist vom Charakter her eher eine Ehrenhalle als ein Ort der Information: Weder der Kontext der Entstehung der Partisanenbewegung noch weitere Informationen zum Leben und Kampf der Juden in den Partisanenbrigaden werden hier gegeben. Der Text beschränkt sich auf die Beschriftung der Fotoporträts der Partisanen an den Ausstellungstafeln, manche Beschriftungen tragen dabei einen provisorischen Charakter.

Das Bildmaterial ist offensichtlich noch aus der sowjetischen Zeit – es sind Aufnahmen von lachenden Menschen, offenbar nach dem Kriegsende, ausgezeichnet mit allerlei sowjetischen Ehrenmedaillen. Ähnlich wie die Ausstellung im *Grünen Haus* ist auch diese Ausstellung aus privaten Familiensammlungen und Nachlässen zusammengetragen worden.

72 Die hier ausgeführte Beschreibung gründet sich auf den Beobachtungsnotizen der Jahre 2009–2010. 2012 wurde die Ausstellung geschlossen. Als Grund wurde mangelnde Finanzierung angegeben.

73 Als Termin der Ausstellungseröffnung gibt Levinson die Mitte der 1990er Jahre an. Bemerkenswerterweise kommt die Eröffnung der Ausstellung nicht in den Newslettern des Jüdischen Museums vor, sodass keine konkrete Angabe zum Datum ihrer Eröffnung gemacht werden kann. Interview mit Josif Levinson, 26.6.2010 Vilnius.



Abb. 14: Provisorisch angeklebte Beschriftungen zu den Fotografien der Partisanen in der ehemaligen Ausstellung

Bis zu seiner Schließung 2012 wurde die Sammelarbeit fortgesetzt: Die Besucher wurden aufgefordert, Bilder von ihren Familienangehörigen, den Veteranen der Armee, in ein Album zu kleben. Interessant ist die Präsentation der Soldaten der 16. Litauischen Division auf einer roten Tafel mit der Überschrift »In the 16th Lithuanian Rifle Division over 4500 Jews fought in the division.«<sup>74</sup> Lakonisch werden hier lediglich Namen und Fotografien jüdischer Veteranen aufgeführt. Der einzige erläuternde Text in unbeholfenem Englisch lautete:

There were more Jews in the 16th Lithuanian division than in any other army unit of the Anti Hitler coalition during the second world war (with the exception of the Jewish brigade in the English army). Photos which were found of the Jewish soldiers of the 16th Lithuanian rifle division of the soviet army.

Weder der Kontext der Entstehung der 16. Litauischen Division noch die Situation der Juden in der Sowjetarmee wurden deutlich gemacht. Die Juden werden hier als souverän handelnde Akteure präsentiert, die selbstbestimmt und freiwillig den bewaffneten Kampf gegen Nationalsozialisten im Rahmen der Anti-Hitler Koalition mittrugen. In den Texten der Ausstellungstafel

74 Hier und weiter – Originalschreibweise beibehalten, Anm. d. Vf.

wurde die Erwähnung des Sowjetischen offenbar vermieden, obwohl auf den Bildern Männer und Frauen, in sowjetische Kriegsuniform gekleidet und mit sowjetischen Kriegsmedaillen ausgezeichnet, dargestellt werden.

Die kommunistische Führung der Ghetto-Widerstandsbewegung wurde weder im Fall von Vilnius noch im Fall von Kaunas erwähnt. Selbst eine der zentralen Figuren der israelitischen Widerstandsgedenkkultur, der FPO-Anführer Abba Kovner, wurde lediglich mit einem kleinen Porträt vorgestellt. Neben dem bewaffneten Widerstandskampf war es den Ausstellungsmachern offenbar wichtig, auch den geistigen und »moralischen« Widerstand der Ghetto-Häftlinge zu zeigen. Auf der Ausstellungstafel »Spiritual endurance and moral resistance« sind neben den Theateraufführungen im Ghetto auch die Ghetto-Schulen zu sehen sowie die kanonischen Kinderzeichnungen von Salomon Bak.

So ist man der geschichtspolitischen Herausforderung aus dem Weg gegangen: Zum einen geschah dies durch den personalisierenden Ansatz – es wurden einzelne Biografien der Partisanen unter Hervorhebung der jüdischen Identität ausgestellt. Die Darstellung des Widerstands gegen den Nationalsozialismus kann von ihrer Form her als das »Fotoalbum« einer Erinnerungsgemeinschaft gesehen werden. Die Ausstellung war als Ergebnis der Sammelarbeit von Zeitzeugen – der jüdischen Veteranen – zu sehen, sie richtete sich auch primär an dieses Zielpublikum, auch wenn die russischsprachigen Veteranen hier sprachpolitisch ausgeschlossen wurden. Zum anderen wurde der jüdische Untergrundkampf in den internationalen Diskurs zum antinazistischen Widerstand in anderen Ländern integriert. Denn im Gegensatz zum kommunistischen erschien der jüdische Widerstand dank der globalen Gedenkkultur an den Holocaust akzeptabel und ließ sich in der offiziellen Geschichtspolitik vermitteln. Das Thema des nicht-jüdischen kommunistischen Widerstands in Litauen fehlt dagegen komplett.

#### **6.4 Von halb-offiziellen Gedenkorten zu Holocaust-Gedenkstätten: Verstetigung der Erinnerung an den Holocaust in Denkmalform**

Bereits in der Zeit vor der Unabhängigkeit Litauens wurden Stimmen laut, die ein Denkmal für die jüdischen Opfer der NS-Besatzung forderten. Die *Gesellschaft der Kultur der Juden Litauens* organisierte im Juli 1988 eine öffentliche Zusammenkunft, um des Jahrestags der Errichtung des Ghettos von Vilnius zu gedenken.<sup>75</sup> Im Laufe der Versammlung wurde eine Petition an die Regierung

75 Levin: Lithuania, 344.



vorbereitet, die eine »Korrektur« der Denkmalinschrift in Paneriai forderte. Die sowjetische Tafel am Eingangsdenkmal, die von »mehr als 100.000 sowjetischen Menschen« als Opfer sprach,<sup>76</sup> sollte um eine weitere ergänzt werden, die auf die 70.000 Juden unter den Opfern hinweisen sollte. Des Weiteren forderte die Petition die Wiederherstellung der alten Straßennamen, durch die die jüdische Präsenz in der Stadt wieder sichtbar werden sollte.<sup>77</sup> Diese Bewegung für die Verfestigung der Erinnerung an die jüdischen Opfer war erfolgreich. Am 22. Juni 1991, anlässlich des Jahrestages des Beginns des Holocaust in Litauen, wurde eine neue Tafel am Eingangsdenkmal in Paneriai angebracht, die in Jiddisch, Hebräisch, Litauisch und Russisch darauf hinweist, dass sich »unter den im Paneriai-Wald Ermordeten 70.000 Juden befanden – Männer, Frauen, Kinder«. Diese Inschrift auf schwarzem Granitstein fand inmitten des 1985 gebauten Denkmals ihren Platz. Sie trägt die spezifisch jüdische Grabstein-symbolik bestehend aus dem Zeichen Po Nitnam und dem Magen David.<sup>78</sup>

Neben der Korrektur des bestehenden Denkmals war auch ein eigenständiges Denkmal gefordert worden, das explizit an die jüdischen Opfer in Paneriai erinnern sollte. Dieses neue jüdische Denkmal wurde zeitgleich im Juni 1991 aufgestellt. Das Denkmal wurde von Ieshiagu Epshtein, einem in die USA emigrierten Vilniusser, sowie der Litauischen Regierung<sup>79</sup> gestiftet und von Justinas Makariunas, dem langjährigen Architekten von Paneriai, gestaltet.<sup>80</sup> Es ist sicherlich kein Zufall, dass das neue Denkmal in Paneriai an das erste jüdische Denkmal der Nachkriegszeit erinnert. Die symbolische Hervorhebung der jüdischen Identität der Opfer ist jedoch ganz zentral: Die Hauptelemente der Ausgestaltung sind Menora und Davidstern, zudem sind die Inschriften auf der Vorderseite des Denkmals auf Hebräisch und Jiddisch gehalten.

Eines der wichtigsten Anliegen des Jüdischen Museums in den frühen 1990er Jahren war die Errichtung von Gedenktafeln und Gedenksteinen an den Orten der Massenexekution der Juden. Damit beschäftigte sich zunächst die *Gesellschaft der Kultur der Juden Litauens*, allen voran Josif Levinson,

76 Siehe dazu im Kapitel 3.

77 *Levin: Lithuania*, 344.

78 Von 1991 bis 2007 trug dieses Denkmal ein prekäres Detail in sich. Während die alten Texte auf russisch und litauisch als Täter nur die »Hitleristen« nannten, erwähnten die neuen Texte auf Hebräisch und Jiddisch neben den Nationalsozialisten auch die Einheimischen als Täter. *Levin: Lithuania*, 347. Vgl. auch die Bilder vom älteren Eingangsdenkmal in *Levinson: Skausmo knyga*, 41. Neben der Korrektur des bestehenden Denkmals war auch ein eigenständiges Denkmal gefordert worden, das explizit an die jüdischen Opfer in Paneriai erinnern sollte.

79 Für den Hinweis, dass ein Teil der Finanzierungssumme für das Denkmal vom Litauischen Staat kam, danke ich Zigmąs Vytkus, Mitarbeiter des Jüdischen Museums seit 2013. Gespräch am 24.3.2016.

80 Justinas Makariunas gestaltete 1984–1985 das Areal der Gedenkstätte (Betontafel an den Erschießungsgruben, Eingangsdenkmal, Alleen).



Abb. 15: Geschichtspolitische Aktualisierung: das neue Denkmal am Eingang zur Gedenkstätte Paneriai

der 1917 geboren wurde und Kindheit und Jugend in Veisiai, Bezirk Lazdiai, verbrachte.<sup>81</sup> Sein Vater und die nächste Verwandtschaft wurden während des Krieges in seinem Heimatort umgebracht. Er selbst diente in der 16. Litauischen Division. Nach der Rückkehr in das entvölkerte Dorf Veisiai habe er sich geschworen, alles zu tun, damit diese »Tragödie in der Erinnerung und der Geschichte« bleibt.<sup>82</sup> Im Jahr 1991 begann er sich für die Suche nach Massengräbern zu engagieren und wurde zum führenden Aktivisten für die Instandsetzung der Jüdischen Friedhöfe. In ihren Briefen an Levinson, an die Gesellschaft und andere jüdische Organisationen teilten Menschen ihre Informationen und Vermutungen über vergessene Orte mit.<sup>83</sup> Der Erfolg der Arbeit hing in vielen Fällen vom guten Willen der lokalen Verwaltungen und von der Bereitschaft der Anwohner, mitzuhelfen und mitzugestalten, ab. In den Jahren von 1989 bis 1990 hing das Vorankommen allein vom Elan und Enthusiasmus der lokalen Aktivisten ab: Vom Staat war lediglich ideelle

81 Eine von seinem Sohn Alex Levinson erstellte Webseite dokumentiert Leben und Arbeit von Josif Levinson: <http://josephlevinson.com/>. (zuletzt 5.4.2014)

82 Josif Levinson, 26.6.2010.

83 Josif Levinson, 26.6.2010.

Unterstützung, aber keine materielle zu erwarten. Schnell wurde klar, dass die Arbeit ohne staatliche Hilfe kaum erfolgreich sein würde.

Die *Gesellschaft* wandte sich im August 1990 mit der Bitte an die litauische Regierung, die Stadt- und die Bezirksräte mit einer Zusammenstellung jüdischer Objekte zu beauftragen. Nach dieser Initiative übermittelte die litauische Regierung entsprechende Anordnungen an die Exekutivkomitees der Städte und Dörfer, jüdische Friedhöfe und Gedenkstätten wiederherzurichten. Zudem wurden Angaben zu der Anzahl der Genozidstätten und der jüdischen Friedhöfe in Litauen gesammelt. Die Zählung ergab insgesamt 152 Massengräber (an den Vernichtungsorten) und 172 Friedhöfe und somit insgesamt eine Zahl von 324 Objekten.<sup>84</sup> Das Präsidium des Obersten Rates der Litauischen Republik verabschiedete am 7. November 1990 die Anordnung »Über die Instandsetzung der Gräber der jüdischen Genozid-Opfer und Friedhöfe sowie Einordnung von Objekten als kulturelles Erbe« an.<sup>85</sup> Im Laufe des Jahres 1991 wurden 130 jüdische Massengräber und 100 Friedhöfe instandgesetzt und als Gedenkorte gestaltet. Auf den Gedenk- bzw. Grabtafeln, die nur litauische und russische Aufschriften trugen, wurden nun auch Aufschriften auf hebräisch und jiddisch hinzugefügt. Neue Tafeln wurden gleich auf litauisch *und* jiddisch, bzw. hebräisch beschriftet.

Die Treppe aus jüdischen Grabsteinen zum Tauras-Berg wurde im Laufe des Jahres 1992 auf Initiative der *Gesellschaft* demontiert. Am 29. April 1992 erließ das Präsidium des Obersten Rates der Republik die Anordnung »Über die Beendigung der Arbeiten zur Instandsetzung der jüdischen Friedhöfe und der Massengräber«.<sup>86</sup>

Josif Levinson bereiste 1991–1992 ganz Litauen, um die Arbeiten zu überprüfen. Für jedes Objekt wurde von ihm eine Akte mit Informationen zum historischen Ort und den Arbeiten, die durchzuführen seien, angelegt.<sup>87</sup> Die Arbeit vor Ort ging allerdings nur sehr schleppend voran: Den notwendigen Enthusiasmus brachte lediglich die Arbeitsgruppe von Levinson mit. Auch wenn 1993 die Arbeiten an den Gedenkorten weitestgehend abgeschlossen waren, blieben bis in die späten 1990er Jahre mehrere Gedenkorte in desolatem Zustand.<sup>88</sup> Levinson bereitete gleichzeitig eine Publikation mit der Beschreibung und fotografischen Dokumentation der Orte vor. So entstand »Skausmo knyga«, das »Buch des Schmerzes«.<sup>89</sup>

84 Levinson, Josif: Čtoby ne kanulo v nebytie. In: Žydų muziejus, 254–267, hier 260.

85 Ebd.

86 Ebd., 266.

87 O. A.: Love and Sorrow, reinforced by tears. In: *Jerusalem of Lithuania*, 5–6 (2010), 5.

88 Der Briefwechsel zwischen Levinson und den lokalen Verwaltungen, der im Archiv des Jüdischen Museums aufbewahrt wird, zeugt von der Gleichgültigkeit der letzteren in Bezug auf die Erneuerung der Gedenktafeln. VŽMP, 3991/51, Fond J. Levinsonas.

89 Levinsonas, Josifas: Skausmo knyga = The Book of Sorrow. Vilnius 1997.

2008 wurde eine Ausstellung zu seiner Arbeit im Museum der jüdischen Gemeinde in Vilnius eröffnet. Laut Levinson entstand die Ausstellung über die vergessenen und wiederauferstandenen jüdischen Erinnerungsorte auf Initiative der *Jüdischen Gemeinde*, des *Vereins der Kriegsveteranen* und des *Vereins der ehemaligen KZ-Häftlinge und Partisanen*. Der Weg zur Ausstellung war ein längerer Aushandlungsprozess mit der Leitung des Jüdischen Museums und den entsprechenden Instanzen des Kulturministeriums. Die Einträge im Gästebuch, dies beweisen die Quellen im Archiv des Jüdischen Museums, loben hingegen seine Tätigkeit im Kampf gegen das Vergessen und für die Rettung der jüdischen Traditionen.<sup>90</sup>

Levinson ist auch auf internationaler Ebene als Erinnerungsaktivist anerkannt. Im September 2010 wurde er in London in der *Central Synagogue* (in der Great Portland Str.) für seine Arbeit zur Suche und Verewigung des Gedenkens an die ermordeten Juden geehrt.<sup>91</sup> Auch der litauische Präsident Algirdas Brazauskas verlieh ihm eine Ehrenurkunde für seine Arbeit an der Verewigung des jüdischen Gedenkens. Levinson war nicht der einzige jüdische Kämpfer gegen die deutschen Besatzer, der auf internationaler Ebene ausgezeichnet wurde. Fania Brancovskaja, die in den Reihen der sowjetischen Partisanen kämpfte, bekam die höchste Auszeichnung der Bundesrepublik Deutschland, das »Bundesverdienstkreuz«, für »außerordentliche Verdienste in der Stärkung des Einvernehmens zwischen den Deutschen und den Juden Mittel- und Osteuropas«.<sup>92</sup>

In Vilnius selbst entstanden die meisten Gedenktafeln auf Initiative des Jüdischen Museums und des *Komitees zur Pflege und zum Schutz des Jüdischen Kulturerbes* bei der Jüdischen Gemeinde Litauens unter dem Vorsitz des Historikers Ilja Lempertas. Dazu zählten die Gedenktafel in der Rūdninkų-Straße<sup>93</sup>, am ehemaligen Gebäude des Judenrats in der Lydos-Straße<sup>94</sup>, am ehemaligen Gefängnisbau und an den Stellen, an denen sich früher die Tore des Großen und des Kleinen Ghettos befanden. In der Subačius Strasse wurde am 13. Juli 1993 ein Mahnmal für die im Jahr 1944 erschossenen Juden, auf dem Gelände des ehemaligen HKP-Arbeitslagers ein Gedenkstein aufgestellt.

90 Alle Dokumente und Materialien, die Josif Levinson zu den Vernichtungsorten gesammelt hat, werden im Archiv des Jüdischen Staatlichen Museums aufbewahrt. VŽM, 3991, »Fond J. Levinsonas«.

91 Siehe die Dokumentation dazu unter URL: <http://josephlevinson.com/media/>; und Beitrag in Jewish chronicle online *Round, Simon*: Interview URL: <http://www.thejc.com/lifestyle/the-simon-round-interview/37885/interview-josef-levinson> (zuletzt 14.4.2016)

92 Siehe in: *Litovskij Jerusalim*, 5–6 (2009), 1.

93 Die Gedenktafel erklärt auf Litauisch und Jiddisch: »In diesem Gebäude war der Judenrat, von diesem Hof wurden im November 1941 1.200 Juden verschleppt«.

94 Die Gedenktafel erklärt auf Litauisch und Jiddisch: »Von hier wurden am 7.9.1941 zweitausend Juden verschleppt und in Paneriai erschossen«.

Doch nicht nur jene Orte, die mit der Vernichtung litauischer Juden zusammenhängen, wurden verewigt, sondern auch solche, die von der Vorkriegsgeschichte der Juden, ihrer Kultur und großen Persönlichkeiten in ihren Reihen erzählten. So wurde das Wohnhaus des weltbekannten Vilniusser Geigers und Komponisten Jakov Heifetz mit einer Gedenktafel ausgezeichnet.<sup>95</sup>

Als Erinnerungsakteure wirkten somit die jüdische Gemeinde Litauens, aber auch die ehemaligen Litvaks, die nun in der Emigration in Israel und Amerika lebten. Die letzteren traten als Stifter der Denkmale auf. So wurden sowohl das Denkmal in Paneriai als auch das Denkmal in der Subačius Strasse von Ieshiagu Epstein (mit)finanziert. Die Aktivisten der *Gesellschaft*, meistens Holocaust-Überlebende, wandten sich auch mit der Bitte an die deutsche und die österreichische Botschaft, die Aufstellung eines Denkmals bzw. einer Gedenktafel zu unterstützen. Das Mitarbeiterteam des Grünen Hauses spielte hier eine wichtige Vermittlerrolle.<sup>96</sup>

Diese Orte waren und bleiben ausschließlich für die jüdischen Überlebenden relevant, in der litauischen Gesellschaft stoßen diese Erinnerungsorte auf wenig Interesse. Die neueste soziologische Studie von Irena Šutinienė zeigte, dass der nationallitauische Diskurs zu den jüdischen Opfern weiterhin im Rahmen der Tragödie »der Nachbarn« verläuft.<sup>97</sup>

## 6.5 Der Zweite Weltkrieg als Gegenstand des litauisch-israelischen Konflikts

Die Zusammenarbeit zwischen litauischen und israelischen Gedenkstätten beschränkte sich nicht nur auf den Austausch von Erfahrungen und Material. Das jüdische Vilnius (*Vilne*) wurde während der sowjetischen Zeit zu einem Erinnerungsort an die »verlorene Welt« des litauischen Judentums außerhalb der Sowjetunion. Die Träger der Erinnerung an den Holocaust in Litauen schlossen sich im Jahr 1966 in Israel und New York zum *Vilne Memorial Comitee* zusammen. So erinnern in Israel einige Gedenkstätten an das Schicksal der Vilniusser Juden, wie z. B. das Museum »Haus der Ghetto-Kämpfer« im Kibbuz Lohamei (*Beit Lohamei haGhetaot*).<sup>98</sup> Sein Leiter Benjamin Anolik überlebte das Vilniusser Ghetto und ein Konzentrationslager in Estland. Nach

95 Agranovski, Genrich: Vechi istorii. In: Žydų muziejus, 268–270, hier 269. Für weitere Orte Vgl. Vilnius. 100 Memorable Sites of Jewish History and Culture. Vilnius 2008.

96 Briefe von Rachel Kostanian im Archiv VŽMP, 6791.

97 Vgl. Šutinienė, Irena: Žydai ir holokaustas Lietuvos miestelių kolektyvinėje atmintyje. In: Ragauskas A. [et. al.] (Hg.). Lokalios bendrijos tarpdalykinii požiūriu. Vilnius 2004, 59–68.

98 Ghetto Fighters' House Museum, siehe Webseite: <http://gfh.org.il/Eng/> (zuletzt 13.2.2015)

seiner Emigration nach Israel wurde er zum Leiter des Bildungszentrums im Museum der Ghetto-Kämpfer in Israel und engagierte sich für die Etablierung der Ausstellung zu *Vilne* im Museum.<sup>99</sup>

In Tel Aviv verfolgt der *Verein der litauischen Juden in Israel* (The Association of Lithuanian Jews in Israel) aktiv die geschichtspolitischen Prozesse in Litauen und geht offensiv gegen unzureichende Verfolgung von antisemitischen Verbrechen vor.<sup>100</sup>

Wie bereits erwähnt, wurden in den 1990er Jahren seitens der Vertreter der kritischen Richtung der Historiografie die Fragen der historischen Verantwortung der Litauer für den Holocaust verstärkt diskutiert. Dazu gehörten die Beteiligung an den Massenerschießungen, die Plünderung jüdischen Besitzes, das Schweigen der katholischen Priester und die Gleichgültigkeit der litauischen Gesellschaft während der Besatzung. Doch der verbesserte Zugang zu Informationen zu diesen Themen hatte nicht zwangsläufig zu einem kollektiven Reuebekenntnis geführt, wie Alfonsas Eidintas, langjähriger litauischer Botschafter in Israel, feststellte:

»For Lithuanians, the Holocaust and the complicity of Lithuanians in the murder of Jews was an entirely new issue. [...] [F]ew Lithuanians comprehended the scale of the Holocaust in Lithuania and the considerable guilt of Lithuanian Nazi collaborators. Lithuanians were completely ignorant of Jewish culture, religion, and customs.«<sup>101</sup>

Auf der internationalen Ebene waren es vor allem drei Auslöser, die die Aufmerksamkeit auf den Konflikt zwischen Israel und Litauen (bzw. zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Litauern) lenkten: Erstens die heftige Diskussion, die die Rede von Algirdas Brazauskas im israelischen Parlament 1995 auslöste, in der er um »Vergebung für die Litauer, die erbarmungslos Juden ermordet haben,« bat; zweitens die strafrechtlichen Ermittlungen der Generalstaatsanwaltschaft Litauens<sup>102</sup> gegen die ehemaligen Partisanen Yitzhak Arad, Rachel Margolis und Fania Brancovskaja 2007/2008<sup>103</sup>; und drittens die Frage nach der Rolle der Litauischen Provisorischen Regierung 1941 und des von der *LAF* angeführten antisowjetischen Aufstands.

99 *Lipphardt*, Anna: Post-Holocaust Reconstruction of Vilne. »The most yiddish city in the world« in New York, Israel and Vilnius. In: *Ab Imperio* 4/2004, 167–192, hier 178; Siehe auch: *Dies.*: Vilne.

100 Siehe z. B. Schreiben von dem Vorsitzenden der Assoziation der Litauischen Juden in Israel, Joseph Melamed, an den Präsidenten Valdas Adamkus. URL: [http://www.lithuanianjews.org.il/HTMLs/article\\_list4.aspx?C2014=14411&BSP=14401&BSS59=14401](http://www.lithuanianjews.org.il/HTMLs/article_list4.aspx?C2014=14411&BSP=14401&BSS59=14401). (zuletzt 3.4.2015).

101 *Eidintas*, Alfonsas : *Jews, Lithuanians and the Holocaust*. Vilnius 2003, 394.

102 Siehe Pressemeldung der litauischen Generalstaatsanwaltschaft. <http://www.prokuraturos.lt/News/YizhakArad/tabid/252/Default.aspx> (zuletzt 3.4.2015).

103 Die Debatte ist gut dokumentiert auf der Webseite »Defending history«: URL <http://holocaustinthebaltics.com/June2006pressreport.jpg>. (zuletzt 3.4.2015).

Die Rede Algirdas Brazauskas' Anfang März 1995 vor der Knesset, in der er um Verzeihung für die Taten seiner Landsleute während der Kriegszeit bat, löste in Litauen eine Welle der Empörung aus. Am häufigsten wurde die sogenannte »Primärschuld« als Argument angeführt. Danach seien Juden an den sowjetischen Deportationen von Litauern beteiligt gewesen. Die Litauer hätten in der Folge Juden mit Kommunisten gleichgesetzt und während der NS-Okkupation deshalb an ihnen Rache genommen.<sup>104</sup> Die Juden seien nicht nur Kommunisten und somit »Verräter« gewesen, sondern hätten dem sowjetischen Geheimdienst NKVD, der besonders brutal gegen die Litauer vorgegangen sei, angehört.<sup>105</sup> Die nationalkonservative Presse war der Ansicht, die litauische Gesellschaft werde ungerecht behandelt, da die Repressalien durch das Sowjetregime nicht genug hervorgehoben würden. Zusätzlich barg die Diskussion um die Rehabilitation aller vom Sowjetregime politisch Repressierten Konfliktpotential. Denn unter den Rehabilitierten vermutete sowohl das *Simon-Wiesenthal-Zentrum* in Wien als auch Israels Staatspresse und jüdische Organisationen weltweit viele Judenmörder.<sup>106</sup>

Efraim Zuroff betonte bereits kurz nach der Erlangung der Unabhängigkeit Litauens, dass keine diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten etabliert werden könnten, solange Litauen nicht bestimmte Schritte gegenüber der jüdischen Gemeinschaft und Israel unternommen habe. Dazu zählten die Rückgabe des kommunalen Eigentums der jüdischen Gemeinschaft, die Verzeichnung aller Orte der Massenvernichtung und das Aufstellen von Gedenkschildern, die Sicherung aller Unterlagen, die die lokalen Verantwortlichen dokumentieren, und die Sicherstellung ihrer uneingeschränkten Verfügbarkeit für die Forschung, die Mithilfe bei der Rückholung der Verbrecher aus Übersee und die Untersuchung ihrer Vergangenheit.<sup>107</sup> Im Januar 1992 nahm Israel diplomatische Beziehungen zu Litauen auf, und bis in die Gegenwart bleiben nicht alle Forderungen Israels erfüllt.<sup>108</sup>

Die Beziehungen zwischen Israel und Litauen waren zuvor durch das Rehabilitierungsgesetz belastet worden: Aufgrund des im Mai 1990 verabschiedeten Gesetzes erfolgte eine pauschale Rehabilitierung, durch die auch Kriegsverbrecher freigesprochen wurden. Die Rechtmäßigkeit aller sowjetischen Verwaltungsakte ab Juli 1940 wurde widerrufen, wie auch Urteile, die sowjetische Militärgerichte über Litauer nach der Neubesetzung verhängten. Das Todes-

104 *Truska*: Litauische Historiografie, 269.

105 Vgl. vor allem: *Mikelinskas*, Jonas: Teisė likti nesuprastam, arba Mes ir jie, jie ir mes. In: *Metai* 8,9 (1996), 126–164; *Ders.*: Ar yra atsakymas į klausimą »kodėl«? In: *Valstiečių laikraštis* 44 (und folgend 46, 48, 50) (1999).

106 Vgl. *Veser*: Stimmen.

107 *Eidintas*, Jews: Lithuanians and the Holocaust, 387.

108 Ebd.

urteil erwartete jene, die der Kollaboration mit der deutschen Besatzung verdächtigt wurden. Die für den stalinistischen Terror typische Willkür des Gerichtsverfahrens konnte, laut dem Generalstaatsanwalt Artūras Paulauskas, die Rehabilitation verurteilter Litauer rechtfertigen. Obwohl im Gesetzestext ausdrücklich Täter, die sich des Mordes oder des Völkermordes schuldig gemacht hatten, ausgeschlossen werden, wurden auch – ohne dass dies die Intention war – viele Schuldige rehabilitiert.<sup>109</sup> Es wurde eine gemeinsame litauisch-israelische Untersuchungskommission eingerichtet, um jeden einzelnen Fall erneut zu überprüfen. Siebenundvierzig Rehabilitierungen wurden in der Folge annulliert und die Arbeit der gemeinsamen Kommission 1995 eingestellt.<sup>110</sup> In der Presse wurde allerdings über die Zusammenarbeit der litauisch-israelischen Kommission zur Überprüfung der Rehabilitierungen nicht berichtet.<sup>111</sup>

Laut Efraim Zuroff sei es angebracht, an der ehrlichen Auseinandersetzung der litauischen Regierung mit der Vergangenheit zu zweifeln:

[...] several measures had been taken which cast serious doubt in the intention of the Lithuanian government to honestly face the past. The first is of course the rehabilitations granted to numerous individuals who had served in units which actively participated in the murder of Jews during the Holocaust. The second was the passage of stringent laws concerning the return of property stolen during the war which make it almost impossible for Jews of Lithuanian origin and their heirs to obtain what rightfully belongs to them.<sup>112</sup>

Laut Zuroff ist seit 1991 gegen die litauischen Kollaborateure kaum strafrechtlich vorgegangen worden: »There have only been three Lithuanians who were responsible for many murdered Jews put on trial, and all three got off unpunished.«<sup>113</sup> So stand Litauen auf der sog. »schwarzen Liste« der Länder, die zwar über eine Rechtsgrundlage verfügten, doch nichts taten, um die NS-Kollaborateure zu entlarven.

Auch der »Fall Lileikis« war für das internationale Image Litauens schädlich. Aleksandras Lileikis, der frühere Leiter der litauischen Sicherheitspolizei »Saugumas«, soll in den Jahren 1941 bis 1944 sogenannte »Todeskarten« unterzeichnet haben, die zur Verhaftung und anschließenden Deportation litau-

109 Schlechtes Zeugnis. Zu tausenden halben Balten den Nazis beim Mord an Juden. Gegen Rehabilitation litauischer Kriegsverbrecher regt sich Protest. In: Der Spiegel, Nr. 41/1991. Online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13491107.html>

110 Zuroff, Efraim: Litauische Zweideutigkeit. In: *Shalom*, Herbst 2001. Online: <http://www.shalom-magazine.com/Article.php?id=360225> (zuletzt 25.6.2016)

111 Zuroff, Efraim: The memory of murder and the murder of the memory. In: *Atminties dienos*. Vilnius 1995, 391–405.

112 Ebd., 399.

113 Lithuania accuses Holocaust survivors of war crimes. In: *The Jerusalem Post*, 28.5.2008, 7.



ischer Juden nach Paneriai und Auschwitz geführt hatten.<sup>114</sup> Seine mörderische Tätigkeit beweist ein Dokument aus einem Vilniusser Archiv, das befiehlt, eine Frau und ihre sechsjährige Tochter zu erschießen. Dieser Befehl wird heute im Holocaust Museum in Washington ausgestellt.<sup>115</sup>

Nach dem Krieg gelangte Lileikis, ähnlich wie Antanas Impulevičius<sup>116</sup>, über Westdeutschland in die Vereinigten Staaten. Dort lebte er mehrere Jahrzehnte unbehelligt. Erst 1996, nach jahrelangen Verfahren, wurde ihm die amerikanische Staatsbürgerschaft aberkannt. Die Ankläger des *Office of Special Investigation* in den USA gingen davon aus, dass Lileikis für den Mord an tausenden von Menschen verantwortlich sei.<sup>117</sup> Die Anklage gegen Lileikis wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit hatte keine Folgen, weil eine Ärztekommision den Angeklagten für verhandlungsunfähig erklärte.<sup>118</sup>

Nachdem das litauische Gericht am 9. September 1999 beschlossen hatte, keine neue medizinische Untersuchung durchzuführen, meldete sich Efraim Zuroff zu Wort: Litauen sei ein »sicheres Paradies für Kriegsverbrecher«.<sup>119</sup> Der schlechte gesundheitliche Zustand Lileikis' wurde 2000 endgültig in Zweifel gezogen, weil er psychisch und physisch stabil genug gewesen war, in der Zwischenzeit seine Memoiren zu schreiben. In diesen beharrte er darauf, nur gegen Polen gekämpft zu haben.<sup>120</sup> Der Gerichtsprozess wurde daraufhin *in absentia* fortgesetzt, bis Lileikis im September 2000 verstarb. Während der Ausgang des Prozesses und die Tatsache, dass Lileikis der Strafe entging, in Litauen selbst keine besondere Reaktion auslöste, führte der Prozess zum Höhepunkt der kritischen Beziehungen zwischen Israel und Litauen. So erklärte das Simon-Wiesenthal-Zentrum, Litauen sei unwillig, die Verbrecher zu bestrafen. Dadurch avancierte das Zentrum in den 2000er Jahren zu einem »roten Tuch« für litauische Konservative.

114 »Der Lileikis-Prozess in Wilna. In Litauen werden Kriegsverbrecher weiterhin ruhig schlafen.« In: haGaliul.com. vom 12.11.1998.(Baltic news watch); siehe Online: URL: <http://www.hagalil.com/archiv/98/11/lileikis-0.htm> (zuletzt 3.4.2015)

115 Siehe online: [http://www.boston.com/news/nation/articles/2008/12/17/death\\_warrant\\_nazi\\_documents\\_donated\\_to\\_holocaust\\_museum/?camp=pm](http://www.boston.com/news/nation/articles/2008/12/17/death_warrant_nazi_documents_donated_to_holocaust_museum/?camp=pm) (zuletzt 3.4.2015)

116 Unter dem Kommando von Impulevičius standen zwölf Polizeibataillone, sie hatten nicht nur in Litauen selbst, sondern auch in Weißrussland Partisanen bekämpft und Juden ermordet. Das Forschungszentrum für Genozid und Widerstand stellte fest, dass Impulevičius für den Tod von etwa 20.000 weißrussischen Zivilisten verantwortlich sei. Impulevičius wurde durch das Oberste Gericht der LSSR am 20.10.1962 für seine Strafaktionen gegen die sowjetischen Untergrundkämpfer wegen Vaterlandsverrats zur Höchststrafe verurteilt.

117 Der Lileikis-Prozess in Wilna.

118 Ebd.

119 *Eidintas: Jews, Lithuanians and the Holocaust*, 398.

120 *Lileikis*, Aleksandras: Pažadinto laiko pėdsakais. Atsiminimai, dokumentai. Vilnius 2000.

Im Juni 2006 publizierte die nationalkonservative Zeitung *Respublika* unter der Überschrift »Die Generalstaatsanwaltschaft ermittelt gegen General der israelischen Armee« eine Kurzmeldung zu den Ermittlungen gegen Yitzhak Arad. Arad und die Partisaninnen Rachel Margolis und Fania Broncovskaja wurden angeklagt, litauische Zivilisten während des Zweiten Weltkriegs terrorisiert und ermordet zu haben. Es ging um eine Aktion vom Januar 1944, bei der eine Gruppe sowjetischer Partisanen eine Vernichtungsaktion gegen Bewohner des polnischen Dorfes Kaniukai durchführte, die der Kollaboration mit den Deutschen verdächtigt wurden.<sup>121</sup> Die drei oben genannten ehemaligen Partisanen wurden der Mittäterschaft beschuldigt. Das öffentliche Echo war beachtlich: In der Zeitung *Lietuvos Aidas* wurden Fania Broncovskaja und Rachel Margolis als »sowjetische Terroristen«, als »Mörder von Kaniukai« dargestellt. Die Leitfrage des Artikels lautete: »Warum verfolgt niemand Fania Broncovskaja?«<sup>122</sup>

Das Skandalöse der Vorgänge war die Dauer der Ermittlungen gegen die Partisanen, die beinahe ein ganzes Jahr in Anspruch nahm. Das Verhalten der litauischen Staatsanwaltschaft löste international Empörung aus.<sup>123</sup> Noch 2009 rief Arturas Račas, Direktor der Baltischen Nachrichtenagentur, zum Gerichtsprozess gegen Fania Broncovskaja und Rachel Margolis auf.<sup>124</sup> Es handelte sich hierbei um eine Replik auf den in der Online-Ausgabe von *Spiegel Online International* erschienenen Aufsatz »The Dark Continent. Hitler's European Holocaust Helpers«<sup>125</sup>, der die Tötungsorgie an den Juden als eine »litauische nationale Zeremonie« bezeichnete. Dies zeigt, wie stark die Debatte auf der internationalen Ebene entflammt war. Nicht zuletzt führte der Nachhall dieses Skandals zu einem besonderen Interesse von Journalisten an den Partisanen: Es entstanden Filmprojekte, die deren Biografie gewidmet sind, wie z. B. »Liza ruft!«, der das Leben von Fania Broncovskaja erzählen soll.<sup>126</sup>

121 Zu den Ereignissen von Kaniukai siehe *Zizas*, Rimantas: Žudynių Kaniukuose pėdsakais. In: *Genocidas ir rezistencija* 1/11 (2002), 149–165. In der polnischen Presse wurde der Fall Kaniukai/Koniuchy aktiv diskutiert. Siehe: <http://historia.wp.pl/s,1,wid,16908247,martykul.html?ticaid=116ddb> (zuletzt 19.4.2016)

122 Publiziert von Irena *Tumavičiūtė*, In: *Lietuvos aidas*, 29.1.2008, 8.

123 Siehe: »The Holocaust survivors facing war-crimes trials« In: *Jewish Chronicle Online*, 5.6.2008, URL: <http://www.thejc.com/news/world-special-reports/the-holocaust-survivors-facing-war-crimes-trials> (zuletzt 3.4.2015).

124 *Račas*, Arturas: *Holokausta Lietuvoje lėmė...kelnių ir batų trūkumas*, Mai 2009. Siehe URL: <http://racas.lt/holokausta-lietuvoje-lemekelniu-ir-batu-trukumas/> (zuletzt 3.4.2015).

125 Siehe: *Spiegel Online International*: <http://www.spiegel.de/international/europe/the-dark-continent-hitler-s-european-holocaust-helpers-a-625824.html> (zuletzt 3.4.2015).

126 Siehe die Webseite des Projektes, das seit 2014 nach Finanzierung sucht: <http://lizaruft.blogspot.de/>

Die Ermittlungen selbst fügten den verdächtigten Überlebenden ein tiefes Trauma zu und schaden dem internationalen Renommee Litauens. Als Reaktion auf die Ermittlung und die Begleitkampagne in der Presse traten einige Mitglieder aus der *Internationalen Kommission für die Erforschung nationalsozialistischer und sowjetischer Verbrechen in Litauen* aus.

Dieser Fall wird bis heute, also Jahre nach dem Ende der Ermittlungen, als Beispiel für den litauischen Antisemitismus und die litauischen Sympathien für den Nationalsozialismus angeführt.<sup>127</sup> Verstärkt wurde die Debatte durch staatliche Ehrungen antisowjetischer Kämpfer, denen Kollaboration mit den deutschen Besatzern bei der Ermordung von Juden nachgewiesen werden konnte, wie im Falle der LAF.<sup>128</sup>

Dass die Staatsführung Litauens und die jüdische Gemeinde von den Helden der Geschichte unterschiedliche Vorstellungen haben, zeigte auch die 2012 entflammte Debatte um den pompös vollzogenen Begräbnisakt des 1974 in den USA verstorbenen Juozas Brazaitis (Deckname von Ambrazevičius). Ambrazevičius war von Beginn der sowjetischen Okkupation an ein aktives Mitglied der antisowjetischen LAF, die unter der Führung von Kazys Škirpa in Zusammenarbeit mit NS-Deutschland die litauische Unabhängigkeit wiederherstellen wollte. Während der kurzen Zeit des Bestehens der Litauischen Provisorischen Regierung war er Ministerpräsident und damit ihr Chef. Nach dem Abrücken der Deutschen aus Litauen floh er nach Westdeutschland, wo er von 1946 bis 1951 ein führender Akteur des antisowjetischen Widerstands wurde. In Amerika, wo er seit 1952 lebte, verfasste er auf der Grundlage seiner Erinnerungen einen Partisanen-Roman (»All alone« – »Vienui vieni«), der 1964 erschien und 2004 verfilmt wurde.<sup>129</sup> In den USA blieb er als Publizist und Aktivist der nationalistischen antisowjetischen Bewegung tätig. Die antijüdische Politik der Provisorischen Regierung unter seiner Leitung wurde von ihm stets bestritten. So bezeichnete er im Beitrag »Das Schicksal der Juden und die Provisorische Regierung Litauens« (erschieden in »Į laisvę« 1978) die Berichte über die antijüdischen Beschlüsse der Provisorischen Regierung als Verleumdung und die Dokumente selbst als Fälschun-

127 Vgl. auch: *Tauber*: Vergangenheitsbewältigung, 347f; siehe auch: Web-Portal von Defending History. *Katz*, Dovid: Blaming the victims. URL: <http://defendinghistory.com/blaming-the-victims> (zuletzt 14.4.2016).

128 Siehe den Fall Ambrazevičius: *Katz*, Dovid: Shock of the 2012. URL: <http://defendinghistory.com/new/34584> und die internationale Aufmerksamkeit, z. B. Petition Online: URL: <http://www.change.org/petitions/to-the-lithuanian-government-and-parliament-remove-all-memorials-to-nazi-collaborators-from-public-state-facilities>; <http://defendinghistory.com/milan-chersonski-report-on-the-antifa-lietuva-event-in-kaunas-on-23-june-2013/55572> (zuletzt 23.2.2016).

129 Zum Film siehe: [http://lt.wikipedia.org/wiki/Vienui\\_vieni](http://lt.wikipedia.org/wiki/Vienui_vieni), auch auf Englisch unter »Utterly alone«.

gen.<sup>130</sup> Der Streit um die Tätigkeit der Provisorischen Regierung zwischen der litauischen Politik und der jüdischen Gemeinde dauert, wie bereits beschrieben, seit 2000. Die jüdische Gemeinde macht dabei die Provisorische Regierung für den Beginn der Pogrome verantwortlich. Der Versuch der Regierung Landsbergis', Ambrazevičius als offiziellen und gesetzlich anerkannten litauischen Präsidenten zu ehren, scheiterte im Jahr 2009.

Anders wurde die Frage nach der Legalisierung der »Verfassung« des Partisanenvereins *Lietuvos laisvės kovos sąjūdis* (LLKS), der Bewegung zum Kampf um die Freiheit Litauens, aus dem Jahr 1949 entschieden. Der Anführer des antisowjetischen Partisanenverbands Jonas Žemaitis wurde zum legitimen Präsidenten Litauens vom 16. Februar 1949 bis 26. November 1954 erklärt.<sup>131</sup>

Trotz all der Kontroversen und Debatten um den Juni-Aufstand wurde Juozas Ambrazevičius 2009 mit dem Großen Vytis-Kreuz die höchste litauische Auszeichnung verliehen.<sup>132</sup> Ein Hörsaal an der Vilniusser Universität trägt seinen Namen, hier ist auch eine Gedenktafel mit einem Portätrelief zu sehen.<sup>133</sup> Zudem fand 2012 die Überführung der Gebeine von Amerika nach Kaunas trotz internationaler Kritik in einem ehrenvoll-feierlichen Staatsakt statt.<sup>134</sup> Die *Jüdische Gemeinde Litauens* reagierte darauf mit einer Protestproklamation: »By officially commemorating these sorts of people, Lithuanian Holocaust education programs and the historical truth presented in them are distorted. It is our opinion that this compromises contemporary Lithuania«.<sup>135</sup>

130 *Truska*: Litauische Historiografie, 265.

131 *Safronovas*: O tendencijach, 457. Er gilt offiziell als 4. Präsident der Republik Litauens nach Smetona, Stulginskis, Grinius und Vorgänger von Algirdas Brazauskas.

132 Siehe Präsidentendekret: URL: [http://www3.lrs.lt/pls/inter3/dokpaieska.showdoc\\_l?p\\_id=348038](http://www3.lrs.lt/pls/inter3/dokpaieska.showdoc_l?p_id=348038)

133 URL: <http://www.balsas.lt/naujiena/296796/vdu-bus-iamzintas-birzelio-sukilimo-vadu-atminimas>. (zuletzt 14.4.2016).

134 Am stärksten war Kritik aus Russland zu vernehmen. »MID nazval glumleniem perezhachoronenie kollaboracionista v Litve«. In: RIA Novosti URL: <http://ria.ru/world/20120521/654636749.html> (zuletzt 14.4.2016). Auch die US-Nachrichtenagentur The Lithuanian Tribune äußerte sich kritisch: Juozas Brazaitis is no hero URL: <http://www.lithuaniantribune.com/12890/juozas-ambrazevicius-brazaitis-is-no-hero-201212890/> (zuletzt 14.4.2016).

135 Siehe Statement unter: <http://www.lzb.lt/en/home/644-statement.html> (zuletzt 14.4.2016).

## 6.6 Die Herausforderungen der Integration des Jüdischen in das litauische Kulturerbe: Das Beispiel des *Toleranz-Zentrums*

### Wiederherstellung des jüdischen Kulturerbes

Im Laufe der späten 1990er Jahre wurde das jüdische Kulturerbe zum Gegenstand des Interesses der staatlichen Geschichtspolitik. Während in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren die litauischen und die jüdischen Opfernarrative parallel zueinander um die Anerkennung ihrer Leidensgeschichte auf globaler Ebene warben und diese kulturell manifestierten, wurde in den 2000er Jahren die Integration des Jüdischen in die litauische Kultur unter anderem angesichts der bevorstehenden europäischen Integration Litauens wichtig.

Das Ergebnis dieser geschichtspolitischen Strategie war die Etablierung eines neuen Zweigs des Jüdischen Museums, des sogenannten *Toleranz-Zentrums* im Jahr 2001. Seine Gründung geht auf die Initiative Emanuelis Zingeris', eines Abgeordneten von *Seimas* und eines der bekanntesten Politiker der 2000er Jahre, zurück.<sup>136</sup> Während das *Grüne Haus* in seiner Ausstellung »Katastrophe« die jüdische Geschichte als Weg in die Katastrophe darstellte, unternahm das Museum *Toleranz-Zentrum* zunächst den Versuch, bei der litauischen Gesellschaft das Interesse an der jahrhundertealten jüdischen Kultur zu wecken, um somit auch das Selbstbild Litauens als multi-kulturelle Gesellschaft zu stützen.

Nicht nur in Litauen, sondern auch in anderen ostmitteleuropäischen Staaten führte nach dem Fall des Kommunismus der »post-holocaust turn« zu einer verstärkten Rekonstruktion des Jüdischen in der Symbolpolitik der Städte sowie der Museums- und Gedenkstättenarbeit.<sup>137</sup> Laut Ellen Gruber sind die jüdischen Museen die bedeutendsten Instrumente, mit denen die Europäer die »weißen Flecken« ihrer jüdischen Geschichte zu schließen versuchten.<sup>138</sup>

Damit folgten die Staaten Ostmitteleuropas einer Tendenz, die sich im europäischen Raum bereits in den späten 1980er Jahren abzeichnete. Im Jahr 1987 beschloss die Parlamentarische Versammlung des Europarates eine Resolution, die »einen sehr bedeutenden Beitrag der Juden und der Tradition des Judentums in der historischen Entwicklung Europas im Kulturbereich« her-

136 Newsletter des Jüdischen Museums, Nr. 7, 2003, 3.

137 Die Studie von Ellen Gruber untersucht das Phänomen einer von Nicht-Juden für Nicht-Juden erfundenen Jüdischen Kultur in den ehemaligen Zentren des Ostjudentums. Gruber, Ruth Ellen: *Virtually Jewish. Reinventing Jewish Culture in Europe*. Berkeley 2002.

138 Gruber: *Virtually Jewish*, 127.

vorhob.<sup>139</sup> Während in den Jahrzehnten nach dem Krieg in ostmitteleuropäischen Städten das Erbe der jüdischen Kultur und Architektur aus der städtischen Landschaft getilgt und verdrängt worden war, wurden seit dem Fall des Kommunismus die »verlorenen Juden« wiederentdeckt. Man holte die jüdische Kultur in den sozialen, historischen und kulturellen Mainstream der Staaten Osteuropas zurück.<sup>140</sup> Laut Ellen Gruber wurde alles, was mit Judentum, Juden, Holocaust und Israel zu tun hatte, in den späten 1990er Jahren als ein Teil der breiten nationalen historischen Erfahrung intensiv in die nationale postsozialistische Kulturpolitik integriert.<sup>141</sup>

Das Jüdische wurde in ostmitteleuropäischen Städten zur populären Attraktion, sogar zum Gegenstand des kommerziellen Handelns. Es wurden neue Bücher zu jüdischen Themen verlegt, jüdische Bücherläden wurden zu einer gewöhnlichen Erscheinung. Mancherorts steigerte sich der kommerzielle Ansatz so sehr ins Kitschige, dass starke Kritik aufkam, die mit eigenem Vokabular agierte – wie z. B. *Shoah business*, Folklore, Mode, oder gar *dark tourism* und *post-holocaust necrophilia*. Die Gründe für die Hinwendung zum Jüdischen seien, so Gruber, vielfältig. Zum Teil sei es eine Frage der »dritten Generation« und ihres Wunsches, das verbotene oder von den älteren Generationen ignorierte Wissen wiederzuentdecken. Das jüdische Wissen wurde zum Teil des Selbstfindungsprozesses und der Erinnerungsarbeit. Ein weiterer wichtiger Aspekt war nach der Auflösung des offiziellen kommunistischen Diskurses das politische Bedürfnis nach der Aufdeckung der verschwiegenen Geschichte, zu der die jüdische zweifellos gehörte. Die emotionale Anziehung der verlorenen Welt und Kultur der Juden spielte hier eine Rolle, andererseits auch die Suche nach den lokalen Stadt- und Ortslegenden. Die Juden wurden romantisiert und exotisiert dargestellt. Ihre Lebenswelten und Lebensgeschichten wurden frei von Konflikten, Hass und Repressionen seitens der restlichen Bevölkerung gezeichnet. Zudem war der Ansatz der Wiederherstellung des jüdischen kulturellen Erbes der Motivation geschuldet, sich den Augen der Welt modern und tolerant zu präsentieren. »Honoring the Jews and their annihilated world can become a means of demonstrating democratic principles and multicultural ideas, regardless of how other contemporary minorities are treated.«<sup>142</sup>

Die verstärkte Aufmerksamkeit gegenüber der jüdischen Kultur ist nicht zuletzt als Angleichungsbemühung gegenüber der westeuropäischen Erinnerungskultur zu sehen, wie sie in der genannten Resolution der parlamentarischen Versammlung zum Ausdruck kommt: Sie wurde nun auch als eine »verschundene«, vernichtete Kultur wahrgenommen. Die Wiederherstel-

139 Ebd., 5; zitiert nach *Miguel Angel Martinez*: *The Jewish Contribution to European Culture*. Report of the Comitee on Culture and Education. Strasbourg 1987.

140 *Gruber*: *Virtually Jewish*, 4.

141 Ebd.

142 *Gruber*: *Virtually Jewish*, 10.

lung des Jüdischen in einer romantisch-exotischen Form ist zudem der Tatsache geschuldet, dass seit den späten 1980er Jahren immer mehr jüdische Touristen, sogenannte »root tourists«, aus dem Ausland nach Litauen kamen.<sup>143</sup> Manche suchten nach Verwandten, andere wollten die Heimatorte ihrer Vorfahren kennenlernen.

### Das Jüdische im Stadtbild: Yerushalayim de-Lite

Ob das Jüdische dem »Fremden« oder dem »Vertrauten« angehört, um das Konzept von Rasa Čepaitienė<sup>144</sup> aufzugreifen, bleibt nach wie vor umstritten. Doch vor dem Hintergrund der europäischen Wiederherstellung des virtuellen Jüdisch-Seins sollte auch das »Litauische Jerusalem« neu entdeckt und zum Teil des nationalen Gedächtnisses werden. Das faktische Wissen und die Materialgrundlage war bereits durch den Bildband »Yerushalayim de-Lite illustriert un dokumentirt« von Leyzer Ran (1974, New York) vorhanden. 1990 wurde von Irina Guzenberg und Genrich Agranovski der erste Reiseführer durch das jüdische Vilnius herausgegeben. Die meisten Orte im Buch sind lediglich imaginär: die Bibliothek des YIVO, die Große Chorschul'-Synagoge, das Ghetto-Theater, viele alte jüdische Friedhöfe – all dies war materiell nicht mehr vorhanden.

Die jüdische Gemeinde bemühte sich zunächst um die Rekonstruktion der »Topografie des Terrors« in Vilnius. Wichtig war ihr das Anbringen von Gedenktafeln an Häusern im ehemaligen Ghetto, die Errichtung des jüdischen Denkmals in Paneriai und der Ersatz von alten Gedenksteinen an Orten der Massenvernichtung durch neue, nun mit jiddischen und hebräischen Inschriften. Das erklärte Ziel der Stadtverwaltung und des damaligen Direktors des Jüdischen Museums, Emanuelis Zingeris, war gerade die Wiederherstellung des jüdischen Viertels.<sup>145</sup>

Im Jahr 1994 setzte die UNESCO die Altstadt von Vilnius auf die Liste der zu schützenden Objekte. Die Stadtverwaltung initiierte zugleich das Programm der »Wiederherstellung der historischen Fragmente des Ghettos von Vilnius«. Dazu gehörte u. a. der Neubau der Großen Synagoge, der bis heute nicht umgesetzt wurde.

Die »Wiederherstellung« der jüdischen Spuren wurde zum wichtigen Strang der Symbolpolitik, dabei ging es zuvorderst um eine »verschundene Kultur«. Von den drei Museumsfilialen – *Grünes Haus*, *Haus der Jüdischen Gemeinde*,

143 Ebd., 27, Gruber veröffentlichte 1992 einen Reiseführer für Heimat-Touristen: *Dies.: Jewish Heritage Travel. A Guide To East-Central Europe*. London 1992.

144 Siehe das Kapitel 4.

145 *Lipphardt*: Post-Holocaust Reconstruction of Vilne, 189. Zur Wiederherstellung der jüdischen Kultur zu Zwecken des Touristenkonsums vgl. *Gruber*: *Virtually Jewish*, 27.

*Toleranz-Zentrum* – und der kleinen Synagoge abgesehen ist das Jüdische im Stadtbild nicht präsent. Dies ist nicht nur in Vilnius, sondern auch in Kaunas, Šiauliai und weiteren Städten der Fall.

Laut der Kulturwissenschaftlerin Jurgita Šiaučiuonaitė-Verbickienė hatte gerade die Erforschung des Holocaust die litauischen kulturpolitischen Akteure dazu gebracht, die Kultur der Litvaks aufzuarbeiten und der Öffentlichkeit zu präsentieren.<sup>146</sup> Die Spannung in der Frage, ob die jüdische Kultur der litauischen Kultur »fremd« oder »eigen« ist, bleibt allerdings bis heute bestehen. Auch hier wirken die Wahrnehmungstraditionen der Zwischenkriegszeit fort, denn bis in die 1940er Jahre nahmen Juden auf den *mental maps* der litauischen Eliten den Platz des rückständigen, unzivilisierten »Anderen« ein. Unter anderem bezeichnete der litauische Nationaldichter Vincas Kudirka die Beziehungen zwischen Juden und Litauern als eine »Kultur-Grube«<sup>147</sup>. Die Juden waren in dem historiografischen Konzept der Zwischenkriegszeit – ähnlich wie Russen und Polen – eine »abwesende Figur«.<sup>148</sup>

Die Tatsache, dass das »Litauische Jerusalem« weiterhin nur in Büchern und Bildbändern, jedoch nicht auf den Straßen zu sehen ist, liegt aber auch darin begründet, dass seitens der jüdischen Gemeinde kaum Interesse besteht, sich für die Rekonstruktion stark zu machen. Die meisten jener Juden, die Vilnius als »Litauisches Jerusalem«, als Jerusalem der Diaspora, kannten, sind nicht mehr am Leben oder emigrierten nach dem Krieg. Auch wenn die jüdische Identität in den Baltischen Staaten stärker als in der übrigen Sowjetunion artikuliert wurde, strebten die meisten von ihnen eine Emigration an. Vor allem seit der Unabhängigkeit Litauens, als die Ausreise leichter wurde, verließen mehrere Tausende das Land,<sup>149</sup> zugleich kamen Juden aus den anderen Teilen der Sowjetunion nach Litauen.

Die heutige jüdische Gemeinde, mit ihren ca. 4.000 Mitgliedern, von denen die meisten Nachkriegsimmigranten aus anderen Teilen der Sowjetunion sind,<sup>150</sup> erachtet die staatliche Finanzierung sozialer Hilfeleistungen oder die Restitution ehemals jüdischer Immobilien als das wichtigere Anliegen. Dazu schreibt Milan Chersonski, der Chefredakteur der Zeitung *Litovskij Ierusalim*: »The Community strives for the real restitution rather than for its imitation, real protection of Jewish heritage and its development rather than commercial exploitation of the tragic history and memory of our nation.«<sup>151</sup>

146 Šiaučiuonaitė-Verbickienė, Jurgita: Naša obščaja kul'tura: »Vyučennaja pamjat' o Litovskom Ierusalime«. In: *Ab Imperio*, 4 (2004), 155–166, hier 165.

147 Ebd., 158.

148 Vgl. Šiaučiuonaitė-Verbickienė, 163.

149 Vgl. *Zingeris*, Markas: Juden in Litauen, 292.

150 Vgl. Ebd. 293.

151 *Chersonski*, Milan: Jewish ghetto? For whom and why? In: *Jerusalem of Lithuania* Nr. 5–6 (2002), 7.



Die Rekonstruktion der Großen Synagoge hätte, so der ehemalige Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Simon Alperavičius, keinen großen Sinn. Ihre Funktion als religiöse Stätte würde sie kaum erfüllen.<sup>152</sup> Dieser Ansicht ist auch Chersonski: »In the opinion of the Community, the Old Town should not be restored as the fictional »Jewish ghetto« – Jewish on the outside and commercial on the inside.«<sup>153</sup> Mit solchen Aussagen stellte sich die jüdische Gemeinde konträr zu den Visionen ihres ehemaligen Mitglieds und Museumsdirektors Emanuelis Zingeris.<sup>154</sup>

Es gibt also keine Erfahrungsgemeinschaft, die diesen Ort als »ihren« Erinnerungsort gebraucht hätte. Für die Wiederherstellung des jüdischen *heymland* fehlt es gegenwärtig an aktiven Erinnerungsakteuren. Die Wiederherstellung des Jüdischen auf diese Art und Weise ist, wie Šiaučiunaite-Verbickiene anmerkte, nicht Erinnern – da es keine Erinnerungsträger mehr gibt – sondern »Erlernen« einer Vergangenheitsschicht.<sup>155</sup> Sobald das Bild des kultivierten Juden »erlernt« ist, kann dieses Bild in das neue nationale Narrativ inkludiert werden. Das Jüdische wird zu einer willkommenen Komponente einer europäischen Stadt, die somit auf kulturelle Vielfalt und ethnische Toleranz hinweisen kann.<sup>156</sup>

### **Musealisierung der schwierigen Nachbarschaft: Präsentation des litauisch-jüdischen Zusammenlebens im *Toleranz-Zentrum***

Die Geschichte des jahrhundertelangen Zusammenlebens und einer komplexen Nachbarschaft sollte im Zentrum einer neuen musealen Präsentation zur Geschichte des litauischen Judentums stehen.<sup>157</sup> Die größte und am besten ausgestattete Museumsfiliale des Jüdischen Museums, das *Toleranz-Zentrum*, wurde im Jahr 2001 im Gebäude der ehemaligen jüdischen Philharmonie und des Theaters in der Naugarduko-Straße eröffnet.<sup>158</sup> Nicht nur die Größe des

152 Interview mit Simon Alperavičius, 16.3.2009 Vilnius.

153 *Chersonski*: Jewish ghetto?

154 Ebd.

155 Šiaučiunaite-Verbickiene: Naša obščaja kul'tura, 165.

156 Siehe auch das Programm von Vilnius als Kulturhauptstadt Europas 2009. Broschüre: Vilnius: Europos kultūros sostinė. Oder das Programm auf Englisch online: <http://culturelive.vilnius.lt/en/2009/events2009-re/>.

157 Dass das Jüdische Museum aus einem politischen Bedarf heraus entstanden ist, ist eine Entwicklung der neuesten Zeit nicht nur in Litauen, sondern auch in anderen europäischen Städten »ohne Juden«. *Gruber*: Virtually Jewish, 88.

158 Der Wiederaufbau des Gebäudes erfolgte durch die finanzielle Unterstützung der Litauischen Republik, der BRD und Frankreichs. Der Dank dafür wird im Foyer des Museums mit einer Tafel gesprochen.

Hauses und der Räumlichkeiten, sondern auch die Ausstattung weisen auf die Rangordnung des Toleranz-Zentrums im Verhältnis zum Grünen Haus hin. Das Grüne Haus ist zwar formell eine gleichberechtigte Filiale des Staatlichen Museums Gaon de-Vilna, die Direktion des Museums befindet sich jedoch im Toleranz-Zentrum, sie ist auch die entscheidende Instanz bei der Wahl der Ausstellungsthemen. Zum Direktor des Staatlichen Jüdischen Museums Gaon de-Vilna wurde der Schriftsteller Markas Zingeris, der Bruder von Emanuelis Zingeris.<sup>159</sup>

Die jeweilige Perspektive auf die jüdische Geschichte trennt die beiden jüdischen Museen. Während im Grünen Haus die Überlebenden ihre schmerzhaften Erinnerungen auf eine äußerst persönliche, emotionale Art und Weise vermitteln, sind es im Toleranz-Zentrum die (Kunst-)Historiker, die die Geschichte der Litvaks als Geschichte der litauischen Kultur erzählen.<sup>160</sup>

Die Entscheidung für die Konzeption der Dauerausstellung »Juden in Litauen im Laufe der Jahrhunderte« fiel im September 2001. Die Arbeit an der Ausstellung verlief in schnellem Tempo. Am 22. Februar 2002 wurde die Ausstellung »Das jüdische Leben in Litauen« eröffnet. Die Ausstellung war das Ergebnis der Zusammenarbeit des *Staatlichen Jüdischen Museums*, des *Litauischen Historischen Instituts* und des *Anne-Frank-Hauses* in Amsterdam.

Laut der offiziellen Selbstauskunft war das Hauptziel der Museumsmacher, eine »objektive Sichtweise auf das litauische Judentum sowie seine Geschichte und Kultur zu präsentieren.«<sup>161</sup> Das Narrativ, bestehend aus 30 Ausstellungspanels, beginnt mit dem 14. Jahrhundert und endet in der Gegenwart. Die Art der Darstellung ist informationsreich, doch das Fehlen der Exponate nimmt der Ausstellung die emotionale Kraft. Statt Museumsobjekten verwendete man Großdrucke mit neutral gehaltenen Informationstexten und Bildern. Somit wird die jüdische Vergangenheit hier weniger als das wirklich »erinnerte« Jüdische, sondern eher als das »vorgestellte« Jüdische präsentiert. Die Darstellung der Geschichte gründet sich auf einem historischen Wissenskonvolut, das museumsdidaktisch aufbereitet und vermittelt wird. Die jüdischen Mitbürger werden in die wichtigsten Ereignisse der nationalen litauischen Geschichte in-

159 Zum literarischen Schaffen von Mark Zingeris vgl. Studie von Christina Parnell, *Images of Jewish identities in Lithuanian literature of the twentieth century: Grigorii Kanovich and Markas Zingeris*. In: *East European Jewish Affairs*, 38, 2/2008, 169–183.

160 Siehe Ausstellungstafel Nr. 27. »Litvak culture is being recognised as Lithuanian«. An der Konzeption der Ausstellung waren beteiligt: das Staatliche Jüdische Museum, das Historische Institut Litauens, das Zentrum der zivilgesellschaftlichen Initiativen, das Zentrum der Erforschung der Schulbücher und der österreichische Gedenkdienst sowie das Dokumentationszentrum Haus Anne Frank (Amsterdam). Newsletter des Jüdischen Museums Nr. 6 vom September 2002.

161 Newsletter des Jüdischen Museums Nr. 6 vom September 2002.

tegiert – unter anderem wird ihre Teilnahme am litauischen Unabhängigkeitskampf zwischen 1918 und 1923 präsentiert. So ist eine Gedenktafel zu sehen, auf der die Namen der jüdischen Soldaten verzeichnet sind, die, wie es heißt, »ihr Leben für Litauen gaben«. Es kann festgehalten werden: Auch »unbequeme« Themen des litauisch-jüdischen Zusammenlebens wie litauische Mittäterschaft und Antisemitismus in der Gegenwart, werden in den Texten der Ausstellung angesprochen.<sup>162</sup> Zugleich wird in der Ausstellung auf emotionalen, emphatischen Zugang verzichtet: Weder durch Exponate noch durch Kunstobjekte möchte man hier den Besucher emotional berühren. Das unterscheidet die Ausstellung im Toleranz-Zentrum von vielen anderen Holocaust-Ausstellungen, in denen gerade die Funktion des Opfergedenkens primär ist.

Der Opfer zu gedenken ist also nicht das Ziel des Toleranz-Zentrums. Dieses Museum ist, wie es im Impressum vermerkt wird, ein Ort der Information und des Lernens. Als Ziel der Ausstellung »Das jüdische Leben in Litauen« wurde die Erziehung der litauischen Jugend zu Toleranz und zu »einer offenen, demokratischen und toleranten litauischen Gesellschaft« definiert.<sup>163</sup>

Zentral für das Ausstellungskonzept von Markas Zingeris ist die Vermittlung des konsolidierenden Bildes vom Zusammenleben und der gegenseitigen kulturellen Bereicherung von Litauern und Juden. Dazu zählt auch das Thema der Rettung von Juden durch Litauer. In diesem Zusammenhang ist die Ausstellung »Das Kind erzählt die Shoah« über gerettete jüdische Kinder im Toleranz-Zentrum zu sehen, an deren Konzeption Zingeris maßgeblich beteiligt war.<sup>164</sup>

Zudem betreibt das Toleranz-Zentrum eine aktive Popularisierung der jüdischen Kultur: Hier werden Lesungen, Ausstellungen und Musikabende veranstaltet. Das Set an Exponaten ist dabei universell verbreitet: das geöffnete Gebetsbuch, Kiddusch-Becher neben dem Kerzenständer zu Sabbat, Thora, Menora, Talmud wie auch die sakrale Bekleidung der Rabbiner. Allesamt vermitteln sie durch ihre Präsentation den Eindruck von etwas, was in der fernen Vergangenheit liegt. Es geht um »sonderbare« Riten und Bräuche, deren Ausführende ein schreckliches Schicksal erlitten haben.<sup>165</sup>

Resümierend lässt sich der *post-holocaust turn* auch für die Musealisierung der jüdischen Geschichte feststellen. Das Grüne Haus und die sich dort befindende Ausstellung »Katastrophe« ist ein Produkt des Diskurses der frühen 1990er Jahren; die Ausstellung im Toleranz-Zentrum hingegen Ergebnis der Kultur- und Geschichtspolitik der 2000er Jahre. Viel mehr als das litauische Publikum spricht das Grüne Haus vor allem internationale Erinnerungsgemeinschaften an. Das Toleranz-Zentrum dagegen vermag Litauer allgemein,

162 So z. B. auf der Ausstellungstafel Nr. 21: »The Holocaust was organised by the Germans and carried out by the Lithuanians«. Auch wird die Lietūkis-Garage thematisiert.

163 Newsletter des Jüdischen Museums Nr. 7 vom 2003, 2.

164 Mark Zingeris, 25.3.2010.

165 Gruber: *Virtually Jewish*, 162.

aber vor allem junge Litauer anzusprechen. Dies ist nicht nur aufgrund seiner moderneren Ausstattung, die den Besuch für junge Menschen attraktiver macht, sondern auch wegen der Bildungsangebote für die litauischen Schüler nachvollziehbar.<sup>166</sup>

## 6.7 Das Museum in Paneriai in der postsowjetischen Zeit

Die Darstellung der Geschichte des historischen Ortes ist im Museum von Paneriai sehr vom persönlichen Geschichtsbild seines langjährigen Leiters Algis Karosas geprägt.

Seit den späten 1970er Jahren war Karosas, von beruflicher Laufbahn her ein Militärgeschichtler, für die Ausstellungskonzeption, Besucherbetreuung und Gedenkstättenpflege zuständig.<sup>167</sup> Bemerkenswert ist die Behauptung Karosas', dass die Konzeption der Ausstellung allein bei ihm lag und liegt, was allerdings mit der Tatsache konfligiert, dass das Paneriai-Museum eine Filiale des Staatlichen Jüdischen Museums ist und er diesem rechenschaftspflichtig ist. Er insistierte dennoch darauf, dass keine Instanz, auch nicht die Leitung des Revolutionsmuseums, dessen Filiale Paneriai-Museum war, ihn hätte beeinflussen können. Er habe immer selbst und allein gearbeitet.<sup>168</sup> Das Ziel seiner Arbeit sei gewesen, »alle Opfergruppen an diesem Ort zu zeigen und mitzuteilen: Es darf sich nicht wiederholen!«. Als Abgrenzung zur sowjetischen Zeit habe er im Museum vielfältige nationale Opfergruppen dargestellt – so etwa die litauischen Soldaten oder die polnischen Partisanen. Früher seien hier Opfer lediglich als »sowjetische Bürger« thematisiert worden. Im Museum sei es wichtig, alle Opfergruppen »ausführlich« darzustellen. Auf dem Gedenkstättenengelände, so Karosas, solle es jedoch keine Pluralität der Gedenkorte geben. So sei es richtiger gewesen, es bei dem Hauptdenkmal – dem sowjetischen Obelisken – als alleinigem Ehrenmal der Gedenkstätte zur Erinnerung an alle Opfer zu belassen und nicht »noch zig weitere« zu errichten.

Gerade in diesem Aspekt lag das Spannungsverhältnis in der Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum, das die Paneriai-Filiale vor allem als Holo-

166 Laut der Vizedirektorin des Museums (seit 2010), Kamile Rupelkaitė, beteiligt sich das Museum an der Gestaltung der Veranstaltungen für litauische Schulen.

167 Interview mit Algis Karosas, 11.4.2009 Paneriai. Seit 2013 wird die Filiale in Paneriai von Zigmantas Vitkus, Mitarbeiter des Jüdischen Museums, geleitet. Interview mit Zigmantas Vitkus, 24.3.2016 Paneriai. Bis 2013 lagen kein Katalog oder Ausstellungsbroschüre für dieses Museum bzw. die Paneriai-Gedenkstätte vor. Lediglich zwei Booklets (2009 – 2 Seiten und 2010 – 14 Seiten) geben überblicksartige Informationen über den Ort und die Anreise. Doch auch sie sind fehlerhaft und können nicht als zuverlässige Quellen für die Geschichte der Gedenkstätte gelten.

168 Algis Karosas, 11.4.2009.

caust-Gedenkstätte gestalten wollte. Karosas dagegen wollte die Gedenkstätte nicht ausschließlich für die jüdische Erinnerungsgemeinschaft konzipiert sehen, sondern »für alle Opfer des Krieges«. »Es waren schließlich 28 Nationen«, so seine Antwort auf die Frage nach der erinnerungskulturellen Zugehörigkeit des Ortes.<sup>169</sup>

Diese Erinnerungsform – aller Opfer des Zweiten Weltkriegs, der Juden, Polen, Russen und Litauer zu gedenken ist auf dem Gelände der Gedenkstätte durch die Vielfalt der hier ausgestellten Denkmale zu sehen.<sup>170</sup> Auch an den internationalen Tagen des Gedenkens kommt an diesem Ort eine Pluralität der nationalen Gedenkrituale zum Ausdruck.<sup>171</sup> Die Vielfalt der hier ausgestellten Denkmale für unterschiedliche Opfergruppen ist darauf zurückzuführen, dass sämtliche Erinnerungsgemeinschaften ihre Denkmälwünsche bei der für das Gedenkstättenengelände zuständigen Stadtverwaltung geltend machen konnten.<sup>172</sup> Das Paneriai-Museum wurde dagegen vom Jüdischen Museum angeleitet und beharrte auf einer Ausstellungskonzeption, in der die Opfer des Holocaust im Zentrum stehen. Die Spezifik und Problematik der Paneriai-Gedenkstätte lag somit im Grunde genommen im Konflikt der Zuständigkeiten: Während die zuständige Stadtverwaltung die Pluralität der Denkmale zuließ, wurde sie vom Jüdischen Museum kritisch gesehen.

### **Ausstellung in Paneriai 1990–2009: sowjetische und post-sowjetische Elemente**

Die 1985 konzipierte Ausstellung<sup>173</sup> im Museum von Paneriai ist bis 2009 mehr oder weniger unverändert geblieben, wobei einige neue Themenaspekte dazukamen.<sup>174</sup> Den Exponaten und Ausstellungstafeln war anzusehen, dass

169 Algis Karosas, 11.4.2009.

170 Neben dem bereits erwähnten sowjetischen Obelisken sind dies: Denkmal für die Soldaten der polnischen Armija Krajowa (1993), Gedenk-Kreuz für die Litauischen Opfer der Hitlerschen Okkupation (1992), Denkmal für die 86 LVR-Soldaten, die hier am 20.5.1944 erschossen wurden (2004), Gedenkstein für die 7.500 Soldaten der Roten Armee, die an Hunger gestorben sind (Inscription auf Litauisch, ca. späte 1990er Jahre), individuelle Gedenksteine für den Leiter der Untergrunddruckerei Jagomastas und die ermordeten Ärzte Feigas und Margolis.

171 Siehe Kapitel 7.

172 Das Gelände der Gedenkstätte gehörte der Stadtverwaltung an, während das Museum selbst – dem Jüdischen Museum. Seit 2013 gehört auch das Gedenkstättenengelände dem Jüdischen Museum.

173 Die Ausstellung von 1984–1985 wurde nach dem Museumsbrand 1982 neu zusammengestellt.

174 Die Beschreibung der Ausstellung stützt sich auf Beobachtungen während eines Forschungsaufenthalts 2009.

die Geschichte durch konventionelle Motive des sowjetischen Diskurses geprägt wurde: Der »Generalplan Ost« spielte eine wichtige Rolle, die Vielfalt der Opfergruppen – Juden wurden als eine Opfergruppe neben anderen präsentiert – war das Leitthema der Ausstellung. Wie im dritten Kapitel beschrieben, diente das Museum in der sowjetischen Zeit vor allem der Beweisführung der nazistischen Verbrechen. Die Ausstellungskonzeption gründete sich auf den Berichten der ČGK und zielte darauf ab, die bestialische Gewalt der faschistischen Besatzer zu zeigen.

Die »sowjetisch« anmutende Art und Weise der Erzählung ist allerdings der Provenienz der Exponate geschuldet. Als Fundus für Museumsobjekte und Bilder dienten Ausstellungen der sowjetischen Landeskundemuseen und des Vilniusser Revolutionsmuseums. So fehlten – und fehlen noch immer – das Thema des Umgangs mit dem Ort in der Sowjetzeit, die Frage nach den litauischen Tätern sowie die Einordnung des Ortes in den gesamten ereignisgeschichtlichen Kontext komplett.

Der Eingangsbereich im Museumsfoyer gibt den Ton der Ausstellung vor und ist bis heute unverändert geblieben. Man findet sich vor einer vergrößerten Fotografie der Exhumierungsarbeiten der ČGK im August 1944 in Paneriai.

Die Unterschrift lautet: »Hier wurden mehr als 100.000 Menschen umgebracht«. <sup>175</sup> Die dokumentierende Erzählstrategie wird fortgesetzt durch die Präsentation des »Jäger-Berichts« mit der Statistik der Erschießungen, was eine Parallele zu der Ausstellung im Grünen Haus darstellt.

Das zweite vergrößerte Bild ist die Zeichnung des sowjetischen Künstlers und ehemaligen Kriegsgefangenen im Neunten Fort S. Podorožnyj. <sup>176</sup> Sie zeigt ausgemergelte Soldaten hinter Stacheldraht; in der rechten Ecke marschieren Wehrmachtsoldaten, die Unterschrift lautet »Drang nach Osten«.

Doch weiter wird das Thema der Kriegsgefangenschaft nicht thematisiert. Generell wird diese Opfergruppe in der Ausstellung lediglich kursorisch durch Fotografien von elf sowjetischen Kriegsgefangenen angerissen, die im Leichenverbrennungskommando arbeiteten und denen am 15. April 1944 die Flucht aus einem Erdloch gelang. Diese Auslassung konfligiert mit dem Gedenkstein für die sowjetischen Kriegsgefangenen, dessen Inschrift 7.500 Opfer von Hunger und Krankheit erwähnt. Die »technische« Seit der Flucht, Bau des Tunnels sowie die Schicksale der Geretteten »danach« werden dagegen sehr ausführlich dargestellt.

175 Mittlerweile bezweifeln Forscher die bisher angenommene Zahl von 100.000 Opfer in Paneriai und beziffern sie mit 70.000. Siehe dazu: [http://www.holocaustatlas.lt/EN/#a\\_atlas/search/bendri=vilnius.vietove=.aukos=.from\\_year=0.from\\_month=0.from\\_day=.to\\_year=0.to\\_month=0.to\\_day=.killers=/page/1/item/34/](http://www.holocaustatlas.lt/EN/#a_atlas/search/bendri=vilnius.vietove=.aukos=.from_year=0.from_month=0.from_day=.to_year=0.to_month=0.to_day=.killers=/page/1/item/34/) (zuletzt 14.4.2016)

176 Siehe das Kapitel 2.

Die Ausstellung folgt keinem erkennbaren chronologischen Leitfaden, sondern stellt die kriminalistische Evidenz in den Mittelpunkt und erzählt die Geschichte der Vernichtung an diesem Ort anhand disparater Opferporträts und Themenabschnitte.

Einen wichtigen Platz nimmt die Ausstellungstafel zur Arbeit der *Außerordentlichen Kommission* ein. Diese wird durch fotografische Aufnahmen von sterblichen Überresten, einem handgezeichneten Plan von Paneriai, den Originaldokumenten der Berichterstattung, Patronenhülsen und den Schuhen der Opfer präsentiert. Bedrückend ist die Darstellung der ermordeten Kinder: Gezeigt werden Fotografien von Kinderleichen sowie Nebenprodukte des Schreckens, kleine Kinderbrillen, Schuhe und Stoffpuppen, die offenbar im Erschießungsgraben aufgefunden wurden. Weitere Funde aus den Erschießungsgruben (Besteck, Uhren, Schlüssel, Münzen, Stacheldraht, ein Warnschild »Minen – Lebensgefahr«) übertragen symbolisch die Aura der Opfer in den Museumsraum und machen ihn zum Ort des pietätvollen Andenkens an die Getöteten.

Weitere Gegenstände, die dem Museum schon in der sowjetischen Zeit als Exponate dienten, sind Zeichen der Ausgrenzung von Menschen jüdischer Herkunft und der Vernichtungsabsicht der Nationalsozialisten: Es sind »Gelbe Sterne«, Armbinden mit »J«-Zeichen und Stoffstücke mit Häftlingsnummern. Diese Gegenstände hatten bereits in der sowjetischen Zeit auf Juden als Opfergruppe verwiesen, wurden aber damals nicht näher erläutert.

Es folgen Porträts von Opfergruppen unterschiedlicher Nationen (Polen, Litauer, Juden), sowjetischer Kriegsgefangener, »einfacher Stadtbewohner«<sup>177</sup>, der Mitglieder des Verbrennungskommandos, denen die Flucht gelang, sowie von Juden, die außerhalb des Landes ermordet wurden.

Bei der Präsentation der Opfergruppen kann man einige inhaltliche Akzente erkennen: Thematisiert werden polnische Opfer, d. h. Soldaten der Untergrundbewegung der AK, und litauische Opfer, d. h. Soldaten der Lietuvos vietinė rinktinė, die hier in Paneriai 1944 von der SS erschossen wurden. Die LVR-Soldaten und der General Povilas Plechavičius werden als Opfer der Massenschießungen in Paneriai dargestellt – eine Interpretation, die den historischen Tatsachen nicht ganz entspricht<sup>178</sup> und vom Jüdischen Museum negativ bewertet wird.<sup>179</sup> Der persönliche Interesse von Karosas erkennt man an einer sehr umfangreichen Präsentation vom Ablauf der Flucht des Verbrennungskommandos im Frühjahr 1944 aus einer der Erdgruben von Paneriai.<sup>180</sup>

177 Vermutlich handelt es sich um litauische Kommunisten, die in Paneriai 1941–1943 ermordet wurden, ihre »kommunistische« Identität wird jedoch nicht erwähnt.

178 Povilas Plechavičius wurde nicht in Paneriai erschossen.

179 Interview mit Rachel Kostanian, 28.10.2010 Vilnius.

180 Es werden Instrumente und persönliche Gegenstände der Gefangenen präsentiert. Jahrelang stand auch ein Mannequin im Schaufenster in der Häftlingsuniform und mit

Im Sommer 2009 begann die Arbeit an der Erneuerung der Ausstellung in Paneriai, doch sehr viel ist unverändert geblieben – aufgrund der finanziellen Engpässe und personellen Schwierigkeiten. Die mangelhafte finanzielle Ausstattung erkennt man an den bescheidenen Darstellungstechnologien des Museums. So wird z. B. die Kleidung der Häftlinge, die im Verbrennungskommando zur Zwangsarbeit gezwungen wurden, Schaufensterpuppen angelegt. Die Quellendokumente werden in unterschiedlichen Sprachen (Russisch, Litauisch, Polnisch, Deutsch) präsentiert und sind nicht in die Ausstellungssprachen (Litauisch und Englisch) übersetzt, zudem sind Übersetzungen aus dem Litauischen ins Englische sprachlich mangelhaft.

Nach den geringfügigen Veränderungen waren einige neue thematische Aspekte zu sehen: so z. B. eine Ausstellungstafel mit den Orten der Massenvernichtung im Südosten Litauens, eine Tafel mit dem Tagebuch von Kazimir Sakowicz, eine Tafel mit den Lebensumständen im Vilniusser Ghetto sowie eine Tafel, die die Verantwortlichen für das Verbrechen thematisiert.

Die letztgenannte Tafel mit dem Titel »Trial of the war criminals« ist explizit auf Anweisung des Jüdischen Museums, konkret auf die Initiative von Rachel Kostanian und der Mitarbeiter des *Grünen Hauses*, in die Ausstellung aufgenommen worden. Hier sind Fotografien der Nürnberger Prozesse abgebildet, in denen zwölf Männer, die in die Massenerschießungen von Paneriai involviert waren, zu Tode verurteilt wurden. Es folgen die Namen der Leiter der Vernichtungsaktionen: deutsche SS-Sturmbannführer sowie einige litauische Kollaborateure. Ein prekäres Detail: Auf einmal tauchte auch der Namen von Jakob Gens, dem Leiter des Judenrates, auf. Die Aufführung eines jüdischen Namens auf der Täterliste sorgte für einen Konflikt zwischen dem Grünen Haus und Karosas. Die eigentliche Ausstellungstafel des Jüdischen Museums führte litauische Kollaborateure, vor allem die litauischen Polizeibataillone, als Täter auf.<sup>181</sup>

Der Wunsch der Holocaust-Abteilung des *Grünen Hauses* wäre es, dass Paneriai sich zu einer Lern- und Gedenkstätte des Holocaust in Litauen entwickelt. So wurde auch in der Zielsetzung der Ausstellungserneuerung formuliert, dass »über die Hauptopfer – Juden – zu wenig« enthalten gewesen sei<sup>182</sup>, sodass neue Ausstellungstafeln zu installieren seien. Karosas verteidigte dagegen die Präsentation der Opfervielfalt in der Ausstellung. In dem Umstand, dass das 1990 von der jüdischen Gemeinde aufgestellte jüdische Mahn-

einer Sandkarre, was die Zwangsarbeit im Kommando repräsentieren sollte. Nachdem Karosas von seiner Position als Leiter der Museumsfiliale abgesetzt wurde, gestaltete er ein kleines privates Museum explizit für das Thema Flucht der Gefangenen des Verbrennungskommandos in der Nähe der Gedenkstätte.

181 Diese Kontroverse wurde hier dokumentiert: Katz, Dovid: Revolving posters at ponar. URL: <http://defendinghistory.com/revolving-posters-at-ponar> (zuletzt 14.4.2016)

182 Newsletter des Jüdischen Museums, Nr. 13, 2008/2009, 5.







Abb. 16–19: Ort der vielschichtigen Erinnerungskultur und Gedenkarbeit: Gruppendenkmale in Paneriai. Von oben nach unten: für LVR-Soldaten, für sowjetische Kriegsgefangene, für Armija-Krajowa-Soldaten, für jüdische Opfer

mal zum Hauptort aller Zeremonien wurde, sieht er eine »Monopolisierung« des Gedenkens an die Opfer des Krieges durch die jüdische Erinnerungsgemeinschaft.<sup>183</sup>

In der offiziellen Erinnerungskultur fungiert Paneriai als *der* Ort des Gedenkens an die Opfer des Zweiten Weltkriegs. Die Gedenkzeremonien am 8. Mai, dem »Tag des Gedenkens und der Versöhnung« finden hier statt. Nach Paneriai kommen Vertreter des Staates und ausländische Delegationen, um des Kriegsendes zu gedenken. Es ist der einzige Ort, an dem in Litauen am 8. Mai Zeremonien des Gedenkens stattfinden, an denen neben Delegationen aus Russland, den GUS-Staaten und Polen auch litauische Politiker und Regierungsmitglieder teilnehmen.

In der globalen Kultur des Gedenkens an den Holocaust stellt Paneriai einen wichtigen Topos dar. In der Gedenkstätte Yad Vashem nimmt dieser Ort den gleichen Platz wie Treblinka oder Auschwitz ein, sowohl in der Ausstellung als auch in der Gedenkhalle. In Paneriai finden jährlich im April traditionelle Märsche der Lebenden am Yom HaShoah, dem Holocaustgedenktag, statt, unter Beteiligung von Jugendorganisationen aus Israel.<sup>184</sup> Es gibt mit dem 23. September auch einen besonderen Tag des Gedenkens an den jüdischen Genozid, an dem hier Staatsvertreter, Mitglieder der jüdischen Gemeinde und Delegationen aus Israel eine Gedenkzeremonie veranstalten.

Jede der Opfergruppen hat hier ihren eigenen Gedenktag, an dem sie zu »ihrem« Denkmal geht und Rituale des Gedenkens abhält: Litauer am 20. Mai (Tag des Gedenkens an die LVR-Soldaten, die hier an diesem Tag umgebracht wurden), Polen am 3. Mai und 1. November, Russen am 23. Februar sowie dem 8. und 9. Mai. Somit ist Paneriai ein vielschichtiger, vielfältiger Erinnerungsort, der viele Gedenkmuster verbindet.<sup>185</sup>

183 Algis Karosas, 11.4.2009.

184 Bilder zum Marsch der Lebenden: <http://defendinghistory.com/geoff-vasils-eyewitness-report-of-the-march-of-the-living-at-ponar/15858> (zuletzt 4.3.2016).

185 Die Entwicklung dieses Ortes bleibt nach wie vor interessant. Seit 2013 läuft das Projekt der Erneuerung der Gedenkstätte Paneriai, sowohl das Museum als auch das Gelände werden überarbeitet. Zum internationalen Beratungsgremium der Gedenkstätte gehören der Direktor der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau Piotr M. A. Cywiński und der Vize-Direktor des Washington Holocaust Memorial, Jacek Nowakowski. Das Projekt soll bis 2020 abgeschlossen sein. Finanziert wird es komplett aus den staatlichen Mitteln der Litauischen Republik. Gespräch mit Zigmantas Vitkus am 24.3.2016, Paneriai.

## 7. Ein Fest für alle? Akteure, Räume und Praktiken des Gedenkens an den Zweiten Weltkrieg nach 1990

### Einleitung

Während der 9. Mai, der Tag des Sieges über das nationalsozialistische Deutschland, in der offiziellen litauischen Erinnerungskultur kein besonderes Ereignis darstellt,<sup>1</sup> ist es erstaunlich, wie deutlich seine Bedeutung als kommemorative Praktik der russischsprachigen Minderheit Litauens zugenommen hat. Dass die inoffiziellen Feierlichkeiten an diesem Tag einen Konfliktraum bilden, ist aufgrund der beschriebenen staatlichen Geschichtspolitik nachvollziehbar. Umso spannender ist die Frage, wie sich die Gedenkpraktiken am 9. Mai in eine Erinnerungslandschaft einfügen, in der dieses Datum als Beginn der neuen, sowjetischen Okkupation gedeutet wird. Von wem und wie der »Tag des Sieges« in Litauen gefeiert und für welche politische Projektionen dieses Fest genutzt wird, zeigt das folgende Kapitel.

Das Kapitel besteht aus drei Teilen: Der erste Teil diskutiert die Räume, in denen die Gedenkpraktiken ausgetragen werden, mit einem Fokus auf sowjetische Kriegsgräber. Der zweite Teil zeigt die Akteure, die die rituelle Tradition pflegen und als Initiatoren der festlichen Aktivitäten auftreten: Veteranen des Zweiten Weltkrieges, Angehörige der Kriegsteilnehmer, die russische Minderheit, die jüdische Gemeinde sowie oppositionelle Politiker des linken politischen Lagers. Dabei soll die gewandelte Funktion des Festes herausgearbeitet werden. Im dritten Teil wird das Festritual am Beispiel der Feierlichkeiten zum »Tag des Sieges« am 9. Mai 2013 beschrieben und analysiert.

1 Seit dem EU-Beitritt Litauens ist der 9. Mai ein Europa-Tag in Litauen. Lietuvos Respublikos atmitinų dienų įstatymo 1 straipsnio pakeitimo įstatymas (1.4.2004), Nr. IX-2099 URL: [http://www3.lrs.lt/pls/inter3/dokpaieska.showdoc\\_l?p\\_id=230623](http://www3.lrs.lt/pls/inter3/dokpaieska.showdoc_l?p_id=230623). (zuletzt 7.4.2016) 2005 wurde der 8. Mai als Tag des Gedenkens an die Opfer des Zweiten Weltkrieges eingeführt. Lietuvos Respublikos atmitinų dienų įstatymo 1 straipsnio papildymo ir pakeitimo įstatymas (zuletzt 12.5.2005) Vilnius, Nr. X-195; URL: <http://www3.lrs.lt/pls/inter3/oldsearch.preps2?a=256476&b=> (zuletzt 13.2.2016)

## 7.1 Räume des Gedenkens

Laut den maßgeblichen Richtlinien der Abteilung für Angelegenheiten des Kulturerbes gibt es drei Kategorien von Denkmälern: besonders wertvolle nationale Denkmäler (*paminklai*) mit nationaler Bedeutung, Denkmäler unter staatlichem Denkmalschutz (*valstybės saugomas*), die komplett vom Staat finanziert werden, und die sogenannten »Register«-Denkmäler, die sowohl vom Staat als auch von der lokalen Selbstverwaltung (*savivaldybė*) getragen werden.

Die dritte Kategorie, deren Status und Schutz schwächer ist, betrifft auch sowjetische Kriegsfriedhöfe, die in der sowjetischen Zeit der Kontrolle der örtlichen Exekutiven unterlagen. Heute hat die kommunale Selbstverwaltung die Aufgabe, sich um die Kriegsfriedhöfe zu kümmern und sie zu pflegen. Wenn ein »Register-Denkmal«, das sich im Register der Kulturschätze befindet, renoviert werden soll, wird zunächst die Genehmigung der lokalen Abteilung des *Departments für Angelegenheiten des kulturellen Erbes*<sup>2</sup> (im folgenden *Department*) beantragt.

Die Regelung der finanziellen Förderung der Renovierungsarbeiten ist hier viel problematischer als bei der Zuständigkeit des staatlichen Denkmalschutzes. Was die Restaurierung bzw. Pflege der sowjetischen Friedhöfe angeht, so stellt die russische Botschaft die Geldmittel zur Verfügung.<sup>3</sup> Dabei hat sich seit den 2000er Jahren das folgende Prozedere herausgebildet: Die russische Botschaft erteilt den Auftrag zur Restaurierung der Friedhöfe an die Firma »Amžinoi Atminties« (»Ewiges Gedenken«), während die litauische Seite, vertreten durch das *Department*, die Fertigstellung des Restaurierungs-Projektes kontrolliert.<sup>4</sup> Bei den polnischen Gräbern kümmert sich der polnische *Bund der Krieger und Märtyrer* um die Instandsetzung und Pflege.

Die Zahl der auf dem litauischen Gebiet 1944–1945 gefallenen sowjetischen Soldaten wird bis heute nur geschätzt, die sowjetische Historiografie sprach von ca. 100.000.<sup>5</sup> Die Zahl der Beigesetzten wird einstimmig mit 80.000 angegeben.<sup>6</sup> Dabei werden die sowjetischen Kriegsgefangenen, deren Zahl auch nur ungefähr geschätzt werden kann, nicht berücksichtigt. In der sowjetischen Historiografie variierte die Zahl der Todesopfer unter sowjetischen Kriegs-

2 Kultūros paveldo departamentas, *KPD*.

3 Interview mit der ersten Inspektorin des Departments Audronė Vyšniauskienė, 26.3.2010 Vilnius.

4 So Audronė Vyšniauskienė, 26.3.2010; Interview mit der Mitarbeiterin des Kulturattachés der Russländischen Botschaft Marija Orešina, 28.3.2010 Vilnius.

5 Litva. *Kratkaja Ėnciklopedija*. Vilnius 1989, 38.

6 *Lietuva atsimena = Litva pomnit*. Vilnius 2010, 6; und *Atminimo knyga = Kniga pamjati = Gedenkbuch*. Vilnius 2006, 13.

gefangenen von 165.000<sup>7</sup> bis 230.000 Soldaten.<sup>8</sup> Die aktuelle Forschung gibt die Zahl der in Litauen gestorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen mit 168.000–172.000 an.<sup>9</sup>

Zurzeit befinden sich auf litauischem Territorium 258 Kriegsgräberstätten, davon werden 31 als »Gedenkstätten« (memorialas) aufgeführt. Zu ihnen zählen sowohl Soldatenfriedhöfe als auch Massengräber für sowjetische Kriegsgefangene.<sup>10</sup>

Alle sowjetischen Kriegsgräber im Ausland obliegen nach dem russischen Gesetz »Zur Verewigung des Gedenkens der Gefallenen bei der Verteidigung des Vaterlandes« Nr. 4293/1 vom 14. Januar 1993 der Registrierung in der Russländischen Föderation.<sup>11</sup> Zuständig für diese Fragen ist die in Moskau angesiedelte »Verwaltung des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation für die Verewigung der Grabstätten der bei der Verteidigung des Vaterlandes Gefallenen«.<sup>12</sup>

Die Soldatenfriedhöfe auf dem litauischen Gebiet werden nicht grundsätzlich als Objekte des Kulturerbes deklariert: Objekte, die nicht im Register des Kulturerbes registriert sind, werden nach den gesetzlichen Regelungen zu Bauarbeiten<sup>13</sup> und Ordnungsvorschriften der Grabstättenpflege behandelt.<sup>14</sup> Es gibt auch keine Informationen darüber, ob Kriegsgräberstätten, die offiziell nicht registriert sind, umgebettet, aufgelöst oder für spätere Bestattungen genutzt wurden. Die Arbeiten zur baulichen Gestaltung werden von interes-

7 O prestuplenijach gitlerovskich zachvatčikov v Litovskoj SSR. In: *Pravda*, 20.12.1945, 2 f.

8 Istorija Litovskoj SSR. Vilnius 1978, 465; und Litva. Kratkaja Enciklopedija. Vilnius 1989, 37.

9 *Dieckmann/Toleikis/Zizas: Murders of Prisoners of War*, 36 f.; mit 170.000 rechnet *Dieckmann: Deutsche Besatzungspolitik*, Bd. 2, 1328. Bemerkenswerterweise spricht das 2006 herausgegebene »Atminimo knyga« von nur etwa 100.000 Opfern unter den sowjetischen Kriegsgefangenen. Siehe Vorwort von Sergej *Lavrov*, In: *Atminimo Knyga = Knyga pamjati = Gedenkbuch*. Vilnius 2006, 13.

10 Informationsblatt der Russländischen Botschaft, vorbereitet von Marija Orešina, Privatbesitz d. Vf.

11 Siehe Artikel 5 des russländischen Gesetzes zur Verewigung der Erinnerung der Gefallenen bei der Verteidigung des Vaterlandes, laut dem jede Grabstätte einen »Denkmal-Pass« haben muss. *Zakon RF ob uvekovečivanii pamjati pogibšich pri zaščite Otečestva*, 4293–1, vom 14.1.1993. <http://www.rg.ru/oficial/doc/social/04.htm> (zuletzt 13.2.2016)

12 Das Gesetz vom 14.1.1993 Nr. 4292–1 der Russländischen Föderation regelt die Fragen der Beisetzung der Soldaten, die im Kampf für den Schutz des Vaterlandes gefallen sind. Zuständig in diesen Fragen ist die in Moskau angesiedelte »Verwaltungsbehörde des Verteidigungsministeriums der Russländischen Föderation zur Verewigung der Grabstätten der Gefallenen bei der Verteidigung des Vaterlandes« (»Upravlenie Ministerstva Oborony Rossijskoj Federacii po uvekovečivaniju ostankov pogibših pri zaščite otečestva«).

13 *Žinios* 1996, 32/788 und 101/3597.

14 Gesetz Nr. 144 zur Genehmigung der Regeln zur baulichen Gestaltung der Friedhöfe vom 13.2.2006. In: *Žinios* 2006, 22/695.

sierten Personen beantragt und die Entscheidungen in Bezug auf die Arbeit an Gedenkstätten werden auf Bezirksebene getätigt.<sup>15</sup>

Das Kulturerbe auf dem Gebiet Litauens, das für andere Staaten von Bedeutung ist, wird auf der Grundlage von internationalen Abkommen der Litauischen Republik, auf der Grundlage der Gesetze Litauens und anderer Rechtsakte geschützt.<sup>16</sup> Rechtspersonen und Einzelpersonen können diese Stätten im Einvernehmen mit dem Außenministerium kontrollieren.<sup>17</sup>

In Bezug auf die sowjetischen Kriegsgräber wird Artikel 1, Absatz 4 des Gesetzes angewendet,<sup>18</sup> der vorsieht, dass das Kulturerbe, das für ausländische Staaten von Bedeutung ist, anhand von zwischenstaatlichen Regelungen behandelt wird. Laut der Anordnung können Einzelpersonen und juristische Personen wie Organisationen in Bezug auf diese Objekte im Rahmen der litauischen Gesetze Entscheidungen treffen. Die Erlaubnis für die Arbeit an den Denkmälern wird vom Kulturministerium, dem *Departement* und dem Außenministerium eingeholt.

So besteht in Bezug auf die sowjetischen Kriegsgedenkstätten eine ständige Kommunikation zwischen der lokalen Selbstverwaltung, den Erinnerungsgemeinschaften und dem Außenministerium.<sup>19</sup>

Im Oktober 2010 wurde ein Projekt zur Inventarisierung der sowjetischen Kriegsgräber ins Leben gerufen. Unterstützt wurde es vom Außenministerium der Litauischen Republik, der Botschaft der Russländischen Föderation und dem *Republikanischen Komitee der in Litauen lebenden Teilnehmer des Zweiten Weltkriegs, die auf der Seite der Anti-Hitler-Koalition kämpften* (im Folgenden Republikanisches Komitee).

Den Zustand der sowjetischen Kriegsgräber überprüft die Russische Botschaft mit Hilfe von zwei ehrenamtlichen Institutionen – *Vergessene Soldaten* (existiert seit 2008 als *Užmiršti kareiviai/Zabytye soldaty*) und *Institut des militärischen Erbes* (seit 2001 als *Institut voennogo nasledija/Karo paveldo institutas*), früher unter dem Namen »Ewiges Gedenken« tätig. Auch in der Bot-

15 Audrone Vyšniauskiene, 26.3.2010.

16 Laut dem ursprünglichen Gesetz zum Schutz des immobilien Kulturerbes werden die stillgelegten Kriegsgräber, Friedhöfe und auch die Orte des Sterbens und der Massengräber zu den immobilien Objekten des Kulturerbes des öffentlichen Gedenkens gezählt; die Regelungen zu deren Schutz sind im Artikel 20 des Gesetzes festgehalten. Die Aufsicht über Objekte des Kulturerbes liegt beim Beauftragten der Abteilung für Angelegenheiten des Kulturerbes. In: *Žinios* 1995, 153/557; Ergänzung in: *Žinios* 2004, 13/37.

17 Gesetz Nr. 144 zur Genehmigung der Regeln zur baulichen Gestaltung der Friedhöfe vom 13.2.2006. In: *Žinios* 2006, 22/695.

18 Lietuvos Respublikos kultūros ministro įsakymas Dėl užsienio valstybėms reikšmingo nekilnojamojo kultūros paveldo, esančio Lietuvos Respublikoje, tvarkymo taisyklių patvirtimo (17.9.2008). Nr. IV – 455, In: *Žinios* 2008, 59/2203.

19 Gesetzesergänzungen zum Gesetz Nr. XP-1396 zum Schutz des immobilien Kulturerbes der Litauischen Republik vom 24.1.2007.

schaft selbst gibt es eine Kommission, die für die Restaurierung der Denkmale zuständig ist.<sup>20</sup> Die Suche nach unentdeckten Gräbern und Recherchearbeiten wird von der Organisation *Vergessene Soldaten* geleistet, die russische Botschaft finanziert die Restaurierungsarbeiten.<sup>21</sup> So wurde von 2006 bis 2009 eine umfangreiche Restaurierung des Sowjetischen Ehrenmals Antakalnis durchgeführt. Die Grabplatten wurden erneuert, eine Gedenktafel wurde mit einer bekannten Grafik von Stasys Krasauskas – »Ewig Lebende« – gestaltet.<sup>22</sup> Die Arbeiten von Krasauskas wurden in der sowjetischen Zeit für ihren modernen, expressiven Stil unionsweit mehrfach ausgezeichnet; heute finden seine Werke ausschließlich bei der Ausgestaltung der Mahn- und Ehrenmale Verbreitung. So bekam auch die Gedenktafel für die sowjetischen Kriegsgefangenen, die im Lager des Kaunasser Neunten Forts umgekommen sind, 2013 seine Grafik.

Nach der Wiederherstellung der litauischen Souveränität 1990 verlor das sowjetische Kriegsehrenmal Antakalnis den Status eines vom Staat geschützten Objektes und blieb lediglich im Register der Denkmale, die unter dem Schutz der lokalen Selbstverwaltungen stehen. Praktisch bedeutete das, dass jegliche Eingriffe in die Struktur der Denkmalanlage und des Denkmals der Zustimmung des *Departements* bedürfen.<sup>23</sup> In den 1990er Jahren war der Zustand des Soldatenfriedhofs Antakalnis besonders schlecht: Grabplatten waren zerschlagen, die Skulpturen beschmiert, das *Department* nahm nur die nötigsten Reparaturen vor.<sup>24</sup>

Das sowjetische Ehrenmal Antakalnis hat seit 1993 den Status eines Russischen Militärfriedhofs und steht unter dem Schutz eines bilateralen Abkommens zwischen Russland und Litauen.<sup>25</sup> Zugleich ist für den Friedhof Antakalnis, ähnlich wie auch für andere historische Friedhöfe wie beispielsweise Vingis, Rassos und Paneriai,<sup>26</sup> die Vilniusser Stadtverwaltung zuständig, die sich auch um die Pflege der Orte kümmert.

Die Organisation *Institut des militärischen Erbes* ist in verschiedenen Bereichen tätig: Sie führt Reparatur-Arbeiten an den Kriegsgräbern, Umbettungen

20 Offizielle Bezeichnung: Kommission zur Restaurierung der Kriegsdenkmale bei der Russischen Botschaft Litauens.

21 Marija Orešina, 28.3.2010.

22 Stasys Krasauskas (1929–1977) war einer der bekanntesten Grafiker der Sowjetunion, berühmt vor allem durch sein Emblem der Zeitschrift »Junost'«.

23 Audronė Vyšniauskienė, 26.3.2010.

24 Für die Erhaltung und Pflege sowjetischer Gräber engagiert sich die Russländische Botschaft am stärksten. Die Botschaft finanziert die Renovierungsarbeiten am Friedhof. Damit beauftragt es die Firma »Ewiges Gedenken« (»Večnaja pamjat'«), die die Arbeiten durchführt. Audronė Vyšniauskienė, 26.3.2010.

25 Dies ist auch durch das o.g. Gesetz vom 14.1.1993 Nr. 4292–1 der Russländischen Föderation geregelt.

26 Das Gelände des Gedenkfriedhofs von Paneriai stand unter Obhut der Stadtverwaltung, bis es 2013 an das Staatliche Jüdische Museum übergeben wurde.





**Abb. 20:** Grafik aus dem Zyklus »Ewig Lebende« auf der Gedenktafel im Neunten Fort Kaunas

von Soldaten sowie Archivsuchen zur örtlichen Bestimmung von Gräbern durch. Außerdem ist die Organisation in der Vorbereitung und Herausgabe von Gedenkbüchern tätig – wie z. B. »Gedenkbuch« (2006), »Litauen gedenkt« (2010), »Militär und die Russisch-Orthodoxe Kirche in Litauen« (2010).

Die Organisation besteht aus in Litauen lebenden Russen, oft mit einer militärischen Biografie. Bedeutsam ist die ständige Kommunikation und Koordination in Fragen der Verstetigung des Gedenkens mit dem Russländischen Verteidigungsministerium und den Veteranen-Verbänden in Russland.<sup>27</sup>

<sup>27</sup> Siehe die Selbstpräsentation: <http://www.militaryheritage.eu/novosti>. »Institut des Militärerbes« ist eine gesellschaftliche Organisation, die 2007 als Zentrum des Militärerbes (»Karo paveldos centras«) gegründet wurde. Finanziert wird sie aus Eigenmitteln und

In einer ähnlichen Richtung arbeitet der Verein *Vergessene Soldaten*, der jedoch nicht nur den Schicksalen der Soldaten des Zweiten Weltkriegs, sondern auch aller anderen Soldaten nachforscht, die in den Kriegen des 20. Jahrhunderts gefallen sind. Nach der Auskunft von Viktor Orlov, dem Vorsitzenden der Organisation *Vergessene Soldaten*, sind vor allem die Gräber der Gefallenen der ersten Kriegstage wenig erforscht oder unbekannt – beim schnellen Rückzug der Sowjetarmee ins Landesinnere sei für die Beisetzung keine Zeit geblieben.<sup>28</sup>

Die Suche nach den letzten Ruhestätten der sowjetischen Soldaten dauert immer noch an. Neu entdeckte Gebeine werden generell am Gedenkfriedhof Antakalnis beigesetzt. Begleitet werden die Zeremonien der Beisetzung von einer Totenmesse, die von Pater Alexander, dem Priester der Heiligen Georgs-kirche in Vilnius, ausgeführt wird.

## 7.2 Akteure der Erinnerung

### Das Kriegsende in offiziellen Regierungsansprachen

Der Zweite Weltkrieg wurde seit der Unabhängigkeit als ein Krieg zwischen zwei totalitären Staaten gedeutet.<sup>29</sup> Die historische Forschung, die sich dem zeitlichen Rahmen des Zweiten Weltkrieges widmete, konzentrierte sich vor allem auf die gewaltsame Okkupationspolitik, den Widerstandskampf der Litauer gegen die Sowjets und die litauisch-polnischen Beziehungen im

Sponsorenbeiträgen. Das Augenmerk der Arbeit betrifft nicht nur die Pflege und Restauration der Kriegsfriedhöfe des Zweiten Weltkrieges, sondern auch des Ersten. Vom Institut wird eine umfassende Datenbank der Gefallenen im Zweiten Weltkrieg auf dem litauischen Gebiet zusammengestellt. Siehe auch: Institut voennogo nasledija. Informationsblatt. Privataarchiv d. Vf. Interview mit dem Leiter des Instituts des Militärerbes Juri Trekšelis, 4.4.2010, 26.10.2010 und zuletzt am 6.5.2013 Vilnius.

28 Die Organisation »Užmiršti kareiviai« (»Vergessene Soldaten«), eine ehrenamtliche Organisation, organisiert nicht nur die Sucharbeit nach Soldatengräbern, sondern auch die Vermittlung von Veteranen an die russischsprachigen Schulen für die Durchführung der sogenannten Uroki Mužestva, (Unterrichtsstunde des Heldenmutes). Siehe die Selbstpräsentation auf der Webseite: <http://www.memorial.lt>. Laut dem Vorsitzenden der Organisation, Viktor Orlov, gehe die Anfrage nach der Organisation einer Unterrichtsstunde des Heldenmutes von den Lehrern der russischsprachigen Schulen selbst aus. Nach Viktor Orlov beruhe die Organisation vor allem auf dem Enthusiasmus ihrer Mitglieder und Mitarbeiter. Interview mit Viktor Orlov, 10.5.2013 Vilnius.

29 So wird er nicht nur in populärwissenschaftlichen Medien bezeichnet (siehe Museum für Genozidopfer), sondern häufig auch in wissenschaftlichen Publikationen genannt. Siehe *Mačiulis, Dangiras: Lietuvi kolektyvines atminities vaizdiniai*. In: *Lietuvos istorijos metaštis*, Vilnius 2011, 93–112.

Vilniusser Gebiet. In den ersten Jahren der litauischen Unabhängigkeit entwickelte sich die litauische Historiografie zum deutsch-sowjetischen Krieg dagegen kaum, auch die Forschung zur Massenvernichtung der Juden setzte mit Verzögerung ein.<sup>30</sup> Erst 1998 trug die umfassende Monografie »Vokiečių okupuota Lietuva« (dt.: Deutsche Besetzung Litauens) von Arūnas Bubnys Ergebnisse der bisherigen Forschungen zusammen.

Die neuere litauische Geschichtsinterpretation erklärt den »deutsch-sowjetischen Krieg«, der Totalitarismus-Perspektive folgend, als einen Konflikt zweier totalitärer Mächte und aus der Rivalität der beiden Diktatoren heraus. Die synchrone und symmetrische Gewalt beider Staaten gegeneinander folgte demnach einer gemeinsam ausgetragenen Gewaltaktion gegen Polen im September 1939. Die so argumentierenden Schriften, publiziert in Emigrantenkreisen in Amerika und Kanada,<sup>31</sup> erfuhren in den späten 1980er Jahren eine breite Rezeption.

Folgender Kommentar von Vytautas Landsbergis zum deutsch-sowjetischen Krieg illustriert, wie diese Perspektive von der Politik aufgegriffen wird:

When the war between Germany and the USSR broke out in June 1941 after the two years of cooperation of both aggressors since they initiated the Second World War in September 1939, German troops first of all entered Lithuania previously occupied by Soviets.<sup>32</sup>

Lange Zeit hielt sich auch das positive Bild von der *Front der Litauischen Aktivistinnen* (LAF), einer pronazistischen Organisation, die sich einen Tag nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion zu einem antisowjetischen Aufstand erhob. Dieser »Birželio sukilimas«, der »Juniaufstand« (23. Juni 1941), wurde zu einem geschichtspolitisch wichtigen Erinnerungsort, da hier – so die offizielle Sichtweise – »endlich die verhasste Bolschewiken-Macht« hätte gestürzt werden können. Tatsächlich wurde von allen Kriegseignissen ausgerechnet der antisowjetische Juniaufstand als der zentrale Erinnerungsort hervorgehoben, auch wenn der Ruf der LAF-Aktivistinnen in der Gesellschaft keineswegs ausschließlich positiv war.<sup>33</sup>

30 Die erste wissenschaftliche Konferenz zum Holocaust fand 1995 statt, hierzu siehe das Kapitel 6.

31 Die Werke erschienen sowohl auf Englisch als auch auf Litauisch, so z. B.: Pranešimai pasaulio lietuvių bendruomenės seimui apie okupuotas Lietuvos kai kurias sritis. New York 1958; Vardys, Stanley: Lithuania under the Soviets, New York 1965; Damušis, Adolfas: Lithuania against Soviet and Nazi Aggression. The American Foundation for Lithuanian research 1988.

32 Landsbergis, Vytautas: Know and remember. In: Forgotten Soviet Crime. Rainiai 24th–25th June 1941. Vilnius 2005, 4.

33 Vgl. Sužiedelis: Foreign Saviors, 342. Kritisch zum Aufstand hat v. a. Valentinas Brandišauskas geschrieben, vgl. Brandišauskas, Valentinas: 1941 m. birželio sukilimas. Dokumentu rinkinys. Vilnius 2000.

Eine neue kritische Auseinandersetzung mit den Zusammenstößen zwischen sowjetischen Partisanen und der litauischen Bevölkerung während der deutschen Besatzung fand in den 2000er Jahren statt. Dazu forschte vor allem Rimantas Zizas, der zusammen mit Christoph Dieckmann einen großen Beitrag zur Erforschung der nicht-jüdischen Opfer des deutsch-sowjetischen Krieges geleistet hat.<sup>34</sup>

Die geschichtspolitische Tendenz zum Zweiten Weltkrieg lässt sich zum einen anhand der Rhetorik in Politikerreden, zum anderen durch eine Diskursanalyse der Presseartikel rekonstruieren. Es sei zugleich vorangestellt, dass der Krieg in der öffentlichen (Symbol-) Politik kaum einen nennenswerten Platz eingenommen hat. Die Reihe der analysierten Artikel zum Jahrestag des Kriegsendes macht deutlich, dass dieses Ereignis für Litauen kein zentrales Thema war – so findet man im gesamten Zeitraum der Untersuchung kaum Presseartikel zu diesem Thema. Lediglich russischsprachige Zeitungen und die jüdische Zeitung *Lietuvos Jeruzale/Litovskij Ierusalem* schenken den Jahrestagen des Kriegsendes Beachtung. Beim Aufbau einer neuen nationalen Erinnerungskultur sollten andere Erinnerungsorte hervorgehoben werden, diese lagen entweder in Zeiten des Großfürstentums Litauen oder in der Leiderfahrung der Litauer im 20. Jahrhundert. Die dominierende Erinnerungskultur geriet zunehmend in ein Konkurrenzverhältnis zu anderen Erinnerungskulturen wie der polnischen, russischen oder jüdischen.<sup>35</sup>

### Die 1990er Jahre

Die Pluralisierung der Erinnerungsformen und Adressaten von Gedenkritualen ist bereits ab Mitte 1990er Jahre eine bemerkenswerte geschichtspolitische Tendenz, durch die die Erinnerungskultur des Zweiten Weltkriegs in mehrere unterschiedliche Gedächtnisorte aufgebrochen wurde: Gedenkzeremonien fanden nicht mehr am ehemaligen Lenin-Platz, sondern im städtischen Raum verstreut am Antakalnis, am Rassos-Friedhof, in Paneriai oder in Pirčiupis statt. Bereits in den frühen 1990er Jahren wurde der 9. Mai zum Bezugspunkt des Identitätsstreits zwischen litauischen und russischen Litauern. Die Siegesfeier über Hitler-Deutschland am 9. Mai wurde von den russischsprachigen Litauern als unbedingter Teil ihrer Identität gesehen, während sie von offizieller Seite als Beleg für eine unpatriotische Haltung gegenüber dem unabhängigen Litauen gedeutet wurde. In der Tradition der feierlichen Begehung des 9. Mai sahen die neuen politischen Eliten eine affirmative Haltung zu einem anderen Staat (Russland), zu einer fremden Tradition und zu einer

34 Dieckmann/Toleikis/Zizas: Murders of Prisoners of War, 289–383.

35 Vgl. auch: *Nikžentaitis/Čepaitiene*: Über die Brüchigkeit.

fremden Geschichte. Dabei wurde außer Acht gelassen, dass zwischen 1990 und 1994 in Russland selbst nach alternativen, nicht-sowjetischen Formen für die Begehung des »Tages des Kriegsendes« gesucht wurde und das Feiern des Sieges keineswegs der Selbstvergewisserung der Großmacht diene.<sup>36</sup>

Die frühen 1990er Jahren sind durch eine feindliche Stimmung zwischen den »9.-Mai-Feiernden« und dem Rest der litauischen Gesellschaft geprägt. Gerade am Vorabend von Gedenktagen wie dem 14. Juni, dem 23. August oder dem 9. Mai wurden 1990 in mehreren litauischen Städten sowjetische Ehrenmale beschädigt oder zerstört.<sup>37</sup>

Im Jubiläumsjahr 1995 rief der litauische Präsident Algirdas Brazauskas in einem Radiointerview erstmals dazu auf, des Sieges der Antihitlerkoalition zu gedenken.<sup>38</sup> In seiner Rede tat er sein Bedauern kund, dass einige politische Kräfte diesen Tag vollständig aus der Erinnerung streichen wollten. Dies sei jedoch ungerecht gegenüber den Litauern, die im Kampf gegen den Faschismus gefallen seien, in KZs gestorben oder zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt worden seien. Der Sieg der Antihitlerkoalition sei für Litauen auch von einer historischen Bedeutung, da es dadurch sein Territorium wiederherstellen konnte.<sup>39</sup>

Die Präsidenteninitiative, diesen Tag mit Gedenkveranstaltungen zu begehen, spaltete die litauische Gesellschaft. Die liberale Zeitung *Lietuvos rytas* schrieb: »Auch wenn der Sieg den Litauern weder Freiheit noch Demokratie brachte und ein Okkupationsregime das andere ablöste, war der Frieden in Europa ein wesentlicher Sieg der demokratischen Kräfte«. Weiter wurde angeführt, dass die »sowjetischen Soldaten Opfer der verbrecherischen Zusammenarbeit zweier blutiger Diktatoren in ihrem Kampf um die Weltherrschaft waren. So sollten sie wahrgenommen werden, keineswegs als Befreier, denn diese gab es nicht.«<sup>40</sup> Der Fluchtpunkt der Überlegungen war hier die Frage nach der gesellschaftlichen Selbstidentifikation nach dem Fall des Kommunismus: Würde man weiterhin die 16. Litauische Division wie in der Sowjetzeit als einen aktiven Kriegsteilnehmer akzeptieren, so würde man Litauen während des Zweiten Weltkriegs als ein aktiv handelndes Subjekt behandeln, was der offiziellen Selbstviktimsierung widersprach.

Durchaus kennzeichnend war der Umgang mit den Kriegsveteranen. So erklärte Česlovas Juršėnas, der Vorsitzende des litauischen Seimas, den Vilnisser Veteranen bei einem Treffen:

36 Vgl. *Danilova: The Politics of War Commemoration*, 191 f.

37 Koščunstvo. In: *Sovetskaja Litva*, 28.5.1990, 6; Vandalizm na Zelenom mostu, In: *Litva Sovetskaja*, 27.8.1990, Zvanie okkupanta, In: *Litva sovetskaja*, 25.6.1990.

38 *Ėcho Litvy*, 31.1.1995, 1.

39 Ebd.

40 *Lietuvos Rytas*, 24.2.1995.

Nach dem 8. Mai 1945 wurde Litauen nicht frei und erlitt neue schwere menschliche Verluste. Danke Euch für den Sieg, aber meinerseits wäre es unfair, Euch dies nicht zu sagen. Der Tag des Sieges ist nach den europäischen Traditionen der 8. Mai, ihn werden wir auch zusammen mit den anderen europäischen Nationen feiern.<sup>41</sup>

In der nationalkonservativen Zeitung *Lietuvos aidas* diskutierte der 1995 der Opposition angehörende Politiker Vytautas Landsbergis, ob das Feiern des »Tages des Sieges« angemessen bzw. akzeptabel sei:

Das Eindringen des roten Faschismus ins Baltikum, das den braunen Faschismus verdrängte, war keineswegs der Gipfel des Glücks für die Völker. Die Feierlichkeiten zum Tag des Sieges sind die Fortsetzung der Geschichtsfälschung, welche anzunehmen unangemessen ist.<sup>42</sup>

Weiter fragte Landsbergis, ob man den Sieg »eines unserer Feinde über den anderen« feiern sollte. Der Sieg habe lediglich einer kleinen Gruppe von »Kollaborateuren« Freude bereitet. Und für Litauen sei es ein Wechsel von einem Okkupanten zu einem nicht minder grausamen anderen Okkupanten gewesen: »Sie werden uns nicht mehr erniedrigen können. Lassen wir die *Fremden* die *fremden* Feste feiern [Hervorhebung durch d. Vf.]«. <sup>43</sup> Das Feiern des Sieges wurde somit als Bekenntnis zum Vasallentum gegenüber Moskau gedeutet.

Eine offizielle Erklärung des Präsidenten Brazauskas zur laufenden Debatte wurde am 4. April 1995 veröffentlicht.

Nachdem vor 50 Jahren die Sowjetarmee Litauen besetzt hatte, konnten die Hoffnungen vieler Menschen auf die Unabhängigkeit nicht erfüllt werden. Der Sieg über den Faschismus führte nicht zur Herstellung der Unabhängigkeit und einer demokratischen Ordnung. Das Ergebnis der Okkupation von 1940 war, dass Litauer aktiv und bewaffnet den Kampf gegen den Faschismus nur als Teile der Sowjetarmee führen konnten. [...] Ich als Präsident muss eine Entscheidung treffen, die zur Vereinigung und nicht zur Spaltung der litauischen Gesellschaft führen wird. Ich glaube, dass die Teilnahme an den Festfeierlichkeiten am 9. Mai in Moskau keinen Sinn macht, und werde deswegen nicht nach Moskau fahren. Am 8. Mai, wenn in vielen Staaten des Jubiläums des Kriegsendes gedacht wird, werde ich in Litauen bleiben. Wir sollten das Andenken an die Gefallenen ehren – der litauischen und der anderer Nationalitäten.<sup>44</sup>

41 *Ēcho Litvy*, 1.4.1995.

42 *Lietuvos Aidas*, 2.3.1995, abgedruckt unter Titel: Neuzėli otmetim vtoruju okkupacijų? in: *Ēcho Litvy*, 3.3.1995.

43 Ebd.

44 *Ēcho Litvy* vom 4.4.1995, 1. An den Feierlichkeiten in London am 8.5.1995 nahm Brazauskas teil, da er in einem Land feiern wollte, »das zusammen mit der USA und anderen westlichen Ländern konsequent die demokratischen Werte verteidigt hat«. Siehe: *Ēcho Litvy* vom 9.5.1995, 3.

Am 8. Mai 1995 war der Seimas Veranstaltungsort für ein Gedenkfest zum Jahrestag des Sieges.<sup>45</sup> An diesem Tag hielt Algirdas Brazauskas eine Rede in Pirčiupis. Die Wahl des Datums, der 8., nicht der 9. Mai, und die Wahl des Ortes, die Gedenkstätte für das verbrannte Dorf, nicht das sowjetische Ehrenmal am Antakalnis Friedhof, hatten die Funktion, das Gedenken zu entheroisieren. Der Präsident wollte der Gesellschaft einen Rahmen für das Kriegsgedenken vermitteln, der *alle* (auch deutsche) Opfer des Krieges einschloss.<sup>46</sup> Unabsichtlich wurde aber mit Pirčiupis ein Ort ausgewählt, der bereits durch die sowjetische Geschichtspolitik zu einem unionsweit bekannten Symbol für das litauische Leid im Krieg »gemacht« worden war. Die Einordnung des Kriegsendes durch den Präsidenten ist bezeichnend in ihrer Synthese sowjetischer Erinnerungsmotive mit neuen nationalen Erklärungen, sie soll hier in Ausschnitten ausgeführt werden:

Das verbrecherische Regime Hitler-Deutschlands – beinahe die grausamste Form des Totalitarismus in der jahrhundertlangen Geschichte der Menschheit – fiel. Als wir diesen Sieg in Unfreiheit feierten, fühlten wir nicht, dass es ein erkämpfter Sieg war, ihn erinnernd konnten wir nicht umhin an die verlorene Unabhängigkeit und Freiheit des Staates zu denken. Die Handlungen der Sowjetunion haben unser Land endgültig ins Verderben geführt. Später wurden viele Litauer in den Kriegswirbel einbezogen, wobei Litauen als Staat keinen Krieg führte. Ich möchte der verbreiteten Meinung nicht zustimmen, dass der Kampf der 16. Litauisch-Sowjetischen Division [korrekte Bezeichnung: 16. Litauische Schützendivision der Sowjetarmee, Anm. d. Vf.] für Litauen sinnlos oder gar schädlich gewesen sei, da er die stalinistische Okkupationspolitik befestigt und gerechtfertigt habe. Diese Menschen, ähnlich wie in anderen Alliiertenarmeen, halfen den Faschismus zu besiegen. Man sollte nicht außer Acht lassen, dass in dem hitlerschen Generalplan Ost angedacht war, Litauen vom Erdboden zu tilgen. Uns wurde das Schicksal jener von Ordensrittern im Mittelalter versklavten Menschen zugehört. Nach der Okkupation Litauens verlor das Land seinen Namen, es wurde zu *Ostland*. In den Jahren der hitlerschen Okkupation bevorzugten Litauer die passiven Taktiken des Widerstands. Alle Methoden und Formen des Widerstands gegen die hitlersche Okkupation sind ehrwürdig und haben das Andenken verdient – sowohl die 16. Litauische Division als auch die 1944–45

45 Zitiert in *Écho Litvy*, 9.5.1995, 1 und 3.

46 In diesem Kontext steht auch das Erinnern an die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs am Kriegsfriedhof der Stadt Kudirkos Naumiestis am 9.5.1995 – hier wurden an diesem Tag Rituale des ehrenvollen Andenkens auch an die deutschen Soldaten abgehalten. *Écho Litvy* vom 9.5.1995. In den 2000er Jahren erfahren die deutschen Kriegsgräber eine weitere Ausgestaltung. Hier arbeiten die dafür zuständigen Institutionen wie die Abteilung für Angelegenheiten des kulturellen Erbes, Kulturministerium, Ministerium des Landesschutzes mit dem Verein der deutschen Kriegsgräberfürsorge VDK zusammen. Deutsche Kriegsgräber in Vilnius, Vingis-Park, wurden baulich ausgestaltet und als eine Gedenkstätte eingerichtet.

Mobilisierten als auch Litauer, die in Armeen der USA, Großbritanniens, Polens und anderer Länder kämpften.

Die Nazisten, die mit ihrem schrecklichen Programm der Judenvernichtung nach Litauen kamen, kamen nicht in ein freies Land, sondern in ein Land, das von den stalinistischen Repressionen verbittert war. Hier fanden sie ein Zerwürfnis zwischen der jüdischen und der litauischen Bevölkerung 1940–41 vor und fehlende Institutionen der sozialen Kontrolle, welche die Rache hätten aufhalten können.

Die Zahl der Opfer des Krieges wird auf 250.000 geschätzt, davon 200.000 Juden, 25.000 Polen, 10–15.000 Litauer. Ich möchte die Initiative unterstützen, ein Denkmal für alle Opfer des Krieges zu errichten, das das Bestreben Litauens symbolisiert, zum Land der Einigkeit und des Einverständnisses zu werden. Lassen Sie uns weder die einen, die für die Rote Armee kämpften, noch die anderen, die nach dem Krieg Widerstand leisteten, verurteilen, sondern nachdenken, warum eine Nation, die zwischen beide verbrecherischen, brutalen Systeme geriet, so zerrissen wurde, dass Bruder gegen Bruder kämpfte.

[...] Das Frühjahr 1945 brachte den Völkern des Baltikums nichts Gutes, sie waren die einzigen, die ihre Unabhängigkeit und eine Entwicklungsperspektive verloren hatten.

Am 9. Mai 1950 begann durch die Unterzeichnung der Schuman-Verträge der Prozess der europäischen Annäherung. Heute wird im alten Europa dieser Tag als Tag des vereinten Europas gefeiert. Ich glaube, bald kommt der Tag, dass dieser Tag auch für Litauen mit großer Bedeutung aufgenommen wird und der Mai für uns die Hoffnung auf das Leben im zivilisierten Europa symbolisieren wird – dies alles ist real, denn am 29. Mai wird in Brüssel mit der EU eine Deklaration unterzeichnet, nach der Litauen zu ihrem assignierten Mitglied wird.<sup>47</sup>

Die litauische Presse schenkte dem von Brazauskas Gesagten wie auch dem Tag kaum Aufmerksamkeit. Lediglich *Lietuvos Rytas* führte auf einer der hinteren Seiten Auszüge der Rede an und berichtete knapp über die Ereignisse in Litauen an diesem Tag. Zugleich wurde die Trennlinie in der litauischen Gesellschaft entlang der individuellen Kriegserinnerung und der geopolitischen Erinnerungsfunktionalisierung durch Russland bereits 1995 deutlich. Ein Teil der Veteranen der 16. Litauischen Division feierte den 9. Mai 1995 nicht mit Brazauskas, sondern am sowjetischen Ehrenmal Antakalnis und später im Haus der Offiziere in Vilnius. Dort begingen sie das Fest mit Unterstützung der diplomatischen Vertreter von Russland, der Ukraine und Weißrussland.<sup>48</sup> Das verdeutlicht abermals, wie die Konkurrenz der Erinnerungskulturen in einem postsowjetischen Staat durch äußeren Einfluss, hier vor allem Russlands, gefördert werden kann.

47 Diese Rede wurde in der russischsprachigen Zeitung *Ècho Litvy* abgedruckt. Siehe: *Ècho Litvy*, 9.5.1995, 3.

48 Ebd.



## Die 2000er Jahre

In den 2000er Jahren nahm die Anzahl der Veranstaltungen zu, die dem Sieg gewidmet waren, auch die Frage der sozialen Situation der Veteranen wurde stärker diskutiert. Die russischsprachige Presse Litauens schrieb öfter von der »historischen Wahrheit« (»istoričeskaja pravda«), die ausgesprochen werden müsse. Die größte russischsprachige Zeitung Litauens wendete sich etwa mit der stolzen Botschaft an die heranwachsende Generation der russischsprachigen Litauer: »Die historische Wahrheit des Sieges über den Faschismus ist an eurer Seite! Seid stolz auf die Großväter, die Litauen vom Faschismus befreiten!«<sup>49</sup> Teilweise gehörten auch Rechtfertigungen dazu, beispielsweise die, dass der Sowjetsoldat an der »Heuchelei der großen Politik, die dazu führte, dass Litauen lange Zeit die Unabhängigkeit nicht wiederherstellen konnte«, unschuldig gewesen sei.<sup>50</sup> Zugleich blieb die Taktik der Selbstviktimisierung der litauisch-sowjetischen Veteranen bestehen. Dadurch versuchte man, den bestehenden sowjetisch geprägten Erinnerungsdiskurs über den Zweiten Weltkrieg an den offiziellen litauischen Diskurs nach der Unabhängigkeit anchlussfähig zu machen.

Im Jahr 2000 berichteten lediglich russischsprachige Zeitungen wie *Écho Litvy* und *Litovskij kur'er* über die Feierlichkeiten zum »Tag des Sieges«. Die litauische Presse debattierte dagegen 2005 und 2010 die Frage, ob litauische Staatsführer nach Moskau zu den Feierlichkeiten fahren sollten. Vor allem Ende 2004 und Anfang 2005 entflammte in Litauen eine Grundsatzdiskussion um die Frage, ob Adamkus die Einladung des russischen Präsidenten zu den Feierlichkeiten des 9. Mai nach Moskau annehmen sollte.<sup>51</sup> Auch wenn einige pragmatische Argumente angeführt wurden und die Umfrageergebnisse zeigten, dass mehr als die Hälfte (52,2 Prozent<sup>52</sup>) der Bevölkerung den Besuch befürwortete, blieb der litauische Präsident den Feierlichkeiten fern. Als Kompromiss ließ er den offiziellen Gedenkakt in Antakalnis aus-

49 *Litovskij kur'er*, 19, (272), 4–10.5.2000, 2

50 Ebd., 1.

51 Siehe: <http://www.tv3.lt/naujiena/266630/gyventojai-priestaringai-vertina-v-adamkaus-sprendima-nevykti-i-maskva> (zuletzt 13.3.2016). 2005 sprach sich die Mehrheit der Politologen gegen Adamkus' Besuch in Moskau aus. Sie waren der Meinung, Adamkus sollte nur dann nach Moskau fahren, wenn Russland die Okkupation und Annexion anerkennt. (Siehe die Debatte in *Lietuvos rytas*, 4.1.2005). Der Anführer der sozialdemokratischen Partei, Algirdas Paleckis, brachte zugleich in die Diskussion, dass, wenn der litauische Präsident die Feierlichkeiten des 9. Mai in Moskau absage, Russland Litauen beschuldigen könne, mit dem Nazismus zu sympathisieren (*Lietuvos rytas*, 1.2.2005)

52 Kiek daugiau nei pusė Lietuvos gyventojų mano, jog V. Adamkus turėtų vykti į iškilmes Maskvoje. URL: <http://www.delfi.lt/verslas/media/kiek-daugiau-nei-puse-lietuvos-gyventoju-mano-jog-vadamkus-turetu-vykty-i-iskilmes-maskvoje.d?id=6111577>. (zuletzt 16.2.2016).

tragen.<sup>53</sup> Die Entscheidung der Präsidenten Estlands und Litauens, nicht an den Feierlichkeiten in Moskau teilzunehmen, führte zu einer merklichen Abkühlung der Beziehungen zwischen Russland und den baltischen Staaten. Zu einem offenen Konflikt kam es schließlich 2007 mit dem Streit um den Bronzenen Soldaten in Tallinn. Trotzdem stellte das Jahr 2005 eine wichtige Zäsur im Umgang mit dem Kriegsgedenken dar: Durch das litauische Gedenktagesgesetz wurde der 8. Mai als Tag des Gedenkens an die Opfer des Zweiten Weltkrieges (*Antrojo pasaulinio karo aukų atminimo diena*) im offiziellen Kalender verankert. Zudem wurde zum ersten Mal seit der Unabhängigkeit in Vilnius zum Tag des Kriegsendes eine festliche Zeremonie für alle Kriegsteilnehmer veranstaltet. Auf Initiative der litauischen Regierung wurden sowohl sowjetische Veteranen als auch Soldaten der LVR und der *Armija Krajowa* zu der festlichen Veranstaltung eingeladen. Die Gedenkzeremonie hatte somit nicht nur gemeinsames Gedenken, sondern auch die gegenseitige Versöhnung zum Ziel.

In Bezug auf die Unterschiede in der außenpolitischen Ausrichtung der Sozialdemokraten und der Konservativen ist es nur folgerichtig, dass Premierminister Algirdas Brazauskas und nicht Präsident Valdas Adamkus an der Eröffnung des restaurierten Mahnmals für die sowjetischen Kriegsgefangenen in Pagegiai<sup>54</sup> (Klaipėda-Gebiet) teilnahm und die Eröffnungsrede hielt.<sup>55</sup>

In den 2000er Jahren tradierte sich in der litauischen Gesellschaft die Vorstellung vom 9. Mai als einem »ethnischen Fest« für die russischsprachige Bevölkerung.<sup>56</sup> In der Tat nahm die Bedeutung der Gedenkpraktiken an diesem Tag für die russische Minderheit seit den 1990er Jahren stark zu.

Neu war auch die Entwicklung, dass das Gewicht der offiziellen russischen Symbolpolitik und der sowjetischen Festtraditionen zunahm. Die Presse druckte die Gratulationen der russischen Präsidenten (Putin, Medvedev) wie

53 Für die Zeremonie des Gedenkens an die Opfer des Zweiten Krieges hatte die litauische Staatsführung den Militärfriedhof Antakalnis gewählt: Am 8.5.2005 hielten Präsident Valdas Adamkus, Premierminister Algirdas Brazauskas und der Vorsitzende der Seimas Arturas Paulauskas hier eine Gedenkminute ab. Siehe: *Lietuva atsimena*. Vilnius 2010, 35.

54 Im KZ Pagegiai (Oflag 53) wurden Juli 1941–Juli 1942 etwa 24.000 sowjetische Kriegsgefangene inhaftiert, etwa 8.000 bis 10.000 starben an den Folgen der Hungerpolitik oder wurden erschossen. Vgl. *Dieckmann*: Deutsche Besatzungspolitik, Bd. 2, 1359, 1361. An Stelle des hier zerstörten Denkmals wurde am 8.5.2005 feierlich ein Mahnmal zum Gedenken an die sowjetischen Kriegsgefangenen eröffnet.

55 Das Denkmal, das hier seit 1977 stand, wurde 2002 durch Vandalismus so stark beschädigt, dass es komplett neu aufgebaut werden musste. Die Renovierungsarbeiten wurden aus staatlichen Mitteln der Litauischen Regierung finanziert. *Pamarys*, o. D. Mai 2005 und *Lietuva atsimena*, 186.

56 Die Verbreitung dieser Auffassung bestätigte auch die Soziologin Irena Šutinienė in einem Gespräch am 23.3.2010.

auch die Grußworte der Botschafter von Russland, Weißrussland und der Ukraine ab. Dies stärkte das Bewusstsein der vom offiziellen Diskurs abweichenden Erinnerungsgemeinschaft und bestärkte sie in ihrer historischen Perspektive. Zu den Ritualen, die eine Gemeinschaft der Erben des Sieges stiften sollte, gehörten Symbole und Riten aus der sowjetischen Zeit: Es wurden Kriegslieder gesungen, den Veteranen wurde gratuliert, Siegessymbole und mit ihnen sowjetische Symbole offen zur Schau gestellt. Gerade letzteres besaß und besitzt ein großes Konfliktpotential in Bezug auf nationalgesinnte Litauer.

Im Jahr 2008 erließ der Seimas ein Gesetz, das das öffentliche Tragen sowjetischer Symbolik mit einer Geldstrafe von bis zu 1.000 LT ahndet. Zudem wurden Versammlungen, deren Teilnehmer sowjetische Symbolik trugen, verboten.<sup>57</sup> Eine Ausnahme dieses Gesetzes bilden die Symbole, die an der »Uniform von Teilnehmern des Zweiten Weltkriegs« angebracht sind.<sup>58</sup> Doch auch wenn den Kriegsteilnehmern das öffentliche Tragen staatlich gestattet ist, verstecken sie ihre Medaillen und Orden unter Jacken, um nicht zum Angriffsziel nationalistisch gesinnter Litauer zu werden.

### **Erinnerung der sowjetischen Veteranen: Dynamiken der Anpassung an den staatlichen Erinnerungsdiskurs**

Dass das politische Gedächtnis immer durch alternative kommunikative Erinnerungen herausgefordert wird, hat die Erinnerungsforschung deutlich herausgearbeitet. Dabei scheint es eine wichtige Verständnisprämisse zu sein, dass die privat kommunizierte Erinnerung weniger vom wirklich Erlebten als von den Prozessen der Verarbeitung der Erfahrung innerhalb eines bestimmten diskursiven Rahmens zeugt.<sup>59</sup>

Gegen die bereits beschriebene geschichtspolitische Strategie, die auf die Homogenisierung des Geschichtsbildes zur sowjetischen Vergangenheit abzielt, treten im heutigen Litauen Erinnerungsakteure auf, die verschiedene Diskurse der Gegen-Erinnerung vertreten. Als Dreh- und Angelpunkt dieser Gegen-Erinnerung fungiert das Geschichtsbild in Bezug auf den Zweiten

57 Wie z.B. explizit im Jahr 2008 durch eine Regelung des Präsidenten Valdas Adamkus (Ergänzung zum Paragraphen 8 des Versammlungsgesetzes – Einführung des 5. Punktes). Įstatymas Nr. X-1609 vom 17.6.2008. Online: <https://www.e-tar.lt/portal/lt/legalAct/TAR.CC7DA99E7343> (zuletzt 23.2.2016)

58 Ebd.

59 Siehe: *Welzer*, Das soziale Gedächtnis, 19f; Zur sozialen Rahmung der kommunikativen Erinnerung, angewendet auf den sowjetischen Fall siehe: *Haumann*, Heiko: Der Blick von innen auf den Stalinismus. Zur Bedeutung von Selbstzeugnissen. In: *Ders.* (Hg.): Erinnerung an Gewaltherrschaft. Selbstzeugnisse. Analysen-Methoden. Frankfurt a.M. 2010, 51–78.

Weltkrieg. Während die staatliche Geschichtspolitik in Litauen den Krieg als symmetrische Gewaltanwendung zweier totalitärer Mächte deutet, ist die Gegen-Erinnerung durch eine heroisierende, »sowjetisch« anmutende Erinnerungsform und -logik geprägt.

Die Gegen-Erinnerung ist an bestimmte Gruppen gebunden: zum einen an die Gruppe der Kriegsteilnehmer und ihrer Familienangehörigen, zum anderen an jene sozialen Gruppen, die sich diesen Diskurs angeeignet hatten, um ihre oppositionelle Haltung gegenüber der aktuellen Politik zur Geltung zu bringen, und immer mehr wird das Bekenntnis zur Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg – vor allem des Sieges – zum zentralen Teil der Identität der russischsprachigen Minderheit Litauens.

Die kollektive Erinnerung der sowjetischen Veteranen in Litauen wurde durch die kritische Umwertung des Krieges im staatlich geförderten Diskurs herausgefordert. Während in der sowjetischen Zeit die Inhalte der Veteranen-Erinnerungen an den Krieg eine Stütze der gemeinschaftlichen, sowjetisch loyalen Identität darstellten, wurden nun die Fixpunkte dieser Erinnerung – Rituale, Denkmale, künstlerische Werke – einer nach dem anderen »abgebaut«. Das neue geschichtspolitische Selbstbild von Litauern als Opfer beider Systeme führte auch zur Neuverhandlung der individuellen Erzählpraktiken in Bezug auf den Krieg. Dabei spielte nicht nur der stark verbreitete Diskurs der Selbstviktimisierung, sondern auch die in den 2000er Jahren einsetzende Globalisierung des Holocaustgedenkens eine Rolle.

Die negative Deutung der Rolle der sowjetischen Veteranen in der offiziellen litauischen Geschichtspolitik wirkte auf die individuelle Erinnerung der Veteranen in den mündlich überlieferten Zeugnissen ein und führte häufig zu einer verstärkten Kommunikation der eigenen Opferrolle im Krieg.<sup>60</sup> Nicht nur auf der Ebene der Geschichtspolitik des Veteranenvereins<sup>61</sup>, sondern auch in den individuellen Erzählungen wurden die populär gewordenen Selbstviktimisierungs-Elemente in die eigene Erzählung integriert und die individuelle Erinnerung an den konventionellen Geschichtsdiskurs anschlussfähig gemacht.<sup>62</sup>

Solche sehr ungewöhnlichen Opfer-Erzählungen der Veteranen fanden Eingang in die litauische Presse: »Wir gingen nicht freiwillig. Uns geht es nun schlechter als den Deportierten, denn jene, die zurückgekehrt sind, leben mit ihren Familien und bekommen Sozialleistungen. Wir gingen in den Krieg, damit man unsere Familien nicht repressiert.«<sup>63</sup>

60 Dazu hat vor allem die Soziologin Irena Šutinienė geforscht. Die Ergebnisse sind veröffentlicht in: Šutinienė, Irena: World War II in the Lithuanians' collective memory, In: Homo Historicus 2008, 411–426.

61 Vollständiger Name: »Verein der in Litauen lebenden Teilnehmer des Zweiten Weltkrieges, die an der Seite der Anti-Hitler-Koalition kämpften«, siehe weiter im Text.

62 Vgl. Šutinienė: World War II.

63 *Lietuvos rytas*, 24.2.1995, 7.

Dieser in der Zeitung *Lietuvos rytas* abgedruckte Brief aus dem Jahr 1995 zeigt, dass eine Selbstdefinition als Opfer der Geschichte eine wichtige Erzählpraktik darstellen kann und dass gerade solche Positionen offiziell begrüßt wurden. In den 1990er Jahren kann man das Bedürfnis der Kriegsteilnehmer erkennen, ihren biografischen Lebensabschnitt in Diensten der Roten Armee als eine »erzwungene, fremdbestimmte« Erfahrung zu erklären.

Die viktimisierende Ausrichtung der Erinnerung wurde auch durch die Sozialpolitik vorgegeben. Nach litauischem Gesetz wurden die Veteranen der Sowjetarmee mit litauischer Staatsbürgerschaft den Opfern der stalinistischen Repressionen gleichgestellt und sollten ihre Renten als »Opfer beider totalitärer Systeme« beziehen. Bezeichnenderweise erhielten die als Opfer definierten Soldaten und Partisanen, die auf der Seite der Sowjetmacht kämpften, 200 LT im Monat und diejenigen, die gegen die Sowjetmacht kämpften, 700 LT.<sup>64</sup> Wie Veteranen berichteten, seien diese Renten viel zu gering – davon könne man kaum leben.<sup>65</sup>

Durch welche Elemente der Erzählung wurde in den persönlichen Geschichtsnarrativen der Veteranen nach einem Anschluss an das offizielle litauische Geschichtsbild gesucht – oder auch an das Geschichtsbild anderer Staaten? Insgesamt lassen sich drei Praktiken der biografischen Erzählung feststellen.<sup>66</sup>

Die erste Praktik ist das Gedenken an den Krieg aus der Opferperspektive. Die Erzählungen und sozialen Praktiken des Gedenkens, die diesen Zugang übernehmen, verzichten auf eine Politisierung und stoßen dadurch auf weniger politische Hindernisse. Zu ihnen zählen auch religiöse Praktiken – wie das Abhalten einer Totenmesse in der Kirche, oder das Totengedenken am Friedhof. Der Krieg wird hier als eine menschliche Tragödie verstanden. Der Kriegausbruch wird auf die Rivalität zwischen zwei totalitären, verbrecherischen Systemen zurückgeführt. Aus dieser Perspektive sei Litauen zwischen zwei totalitären Systemen zerrieben worden.<sup>67</sup>

In diesem Zusammenhang ist die Stellungnahme des Metropoliten der Russisch-Orthodoxen-Kirche von Vilnius und Litauen, Chrisostom, aus dem Jahr 2000 bezeichnend. Er sprach von »Völkern von zwei Staaten, die zu Geiseln der zwei besessenen Systeme geworden sind... [...] hier und dort haben wir fanatische Truppen, die einem Idol zugejubelt haben.« Der Krieg sei

64 Interview mit Veteranen der 16. Litauischen Division (Julius Deksnys, Vaigutis Stančikas, Kostas Banevičius) im April 2009, Interview mit Julius Deksnys, 26.3.2010 Vilnius.

65 Jahresbericht des Veteranenkomitees aus dem Jahr 2009. Archiv des Vereins der in Litauen lebenden Teilnehmer des Zweiten Weltkriegs, die an der Seite der Anti-Hitler-Koalition kämpften (Im Folgenden: Veteranenarchiv).

66 Die folgende Analyse beruht auf mehreren Gesprächen mit den Veteranen der 16. Litauischen Division im Frühjahr 2010.

67 In diesem Punkt trifft sich die Analyse mit *Šutinienė*: World War II, 417.

»eine verdiente Sühne für die Völker der UdSSR und Deutschlands gewesen und [...] wenn nicht Hitler den Krieg entfesselt hätte, hätte dies früher oder später Stalin getan.«<sup>68</sup>

Gegenwärtig stellt die Erinnerung an den Krieg in diesem religiös konnotierten Sinn den Rahmen dar, in welchem auch offizielle Gedenkzeremonien stattfinden können – wie z. B. die Trauermessen der russisch-orthodoxen Kirche, die die Russländische Botschaft in Litauen relativ regelmäßig seit 2010 in der russisch-orthodoxen Kirche von Vilnius organisiert.<sup>69</sup> Der religiöse Charakter der Gedenkzeremonie macht es den engagierten Erinnerungsgemeinschaften möglich, dem Gedenkritual einen offiziellen Rahmen zu geben und ihr Bedürfnis nach einem Erinnerungsritual und einem Erinnerungsraum zum Ausdruck zu bringen. An der Trauermesse für die Toten des Zweiten Weltkriegs nehmen, neben den Veteranen, die jüdische Gemeinde, die russischsprachige Minderheit, diplomatische Vertreter Russlands, Weißrusslands und der Ukraine sowie Geistliche verschiedener Konfessionen teil.<sup>70</sup>

Die Inhalte und Strukturen der individuellen Erzählungen der Veteranen änderten sich in den 2000er Jahren, und dies lag nicht nur an der Konsolidierung des offiziellen litauischen Erinnerungsdiskurses, sondern auch am stärker ausgeprägten Engagement Russlands für die grenzüberschreitende Konsolidierung durch die Siegeserinnerung.<sup>71</sup> Es kann festgestellt werden, dass seit 2005 nicht mehr der nationallitauische Rahmen des Diskurses der Orientierungspunkt war, sondern der transnationale Erinnerungsdiskurs, bzw. das Narrativ des Nachbarstaates Russland.

Die Grundlage dafür wurde durch die Entwicklung der zweiten Erzählpraktik gelegt, nämlich der Einbettung der persönlichen Kriegsbiografie in einen grenzüberschreitenden Diskurs des Antifaschismus. Dieser Praktik folgend wird nicht so sehr über den Sieg, sondern vielmehr über die Befreiung als Sinnstiftung des Kampfes gesprochen. Anders als in der gegenwärtigen russischen Erinnerungskultur wird zudem weniger die besondere Rolle der Sowjetunion als Sieger und Befreier unterstrichen, sondern mehr, dass Litauer, die auf der Seite der Sowjetunion kämpften, in einer Reihe mit internationalen Kämpfern gegen den Nazismus standen, ähnlich wie Franzosen, Briten und Amerikaner. Dieser Weg der Internationalisierung – und somit der »Ent-Sowjetisierung« – der Erinnerung zeigt sich auch an dem geänderten und nun etwas sperrigen Namen der Organisation »Verein der in Litauen lebenden Teilnehmer des Zwei-

68 *Écho Litvy*, 6.5.2000, 1.

69 Jurij Trekšelis, 26.3.2010.

70 Die Rechercheergebnisse datieren aus der Zeit vor dem russisch-ukrainischen Konflikt 2014.

71 Im 65. Jubiläumsjahr 2010 trug Russland die Tagung »Wir haben zusammen gesiegt« aus, an ihr nahmen 15 ehem. Sowjetrepubliken teil. Mit der Verbreitung des Symbols des Georgs-Bändchens durch die Russischen Botschaften soll die Solidarisierung mit der russischen Erinnerungskultur zum Ausdruck gebracht werden.

ten Weltkriegs, die auf der Seite der Anti-Hitler-Koalition kämpften«, die sich offiziell 1993 konstituiert hatte.<sup>72</sup> Die Soziologin Irena Šutinienė konnte in ihrer Studie feststellen, dass die Veteranen der 16. Litauischen Division in den 1990er Jahren eine schwere Krise der Erinnerung und Selbstwahrnehmung erlebten.<sup>73</sup> Um ihre Erinnerung zu entpolitisieren und somit zu »normalisieren«, suchten sie nach alternativen, nicht-sowjetischen Erzählformen. Dies war zum Beispiel das Motiv des Kampfes nicht »für« etwas (z. B. sowjetische Heimat, Sowjetmacht, usw.), sondern »gegen« den Nazismus.<sup>74</sup>

Die Absicherung des antifaschistischen Diskurses auf der internationalen Ebene zeigte sich darin, dass die litauische Veteranenorganisation 1996 in die weltweite Assoziation der Veteranen des Zweiten Weltkriegs eintrat – *Federation mondiale des Anciens Combattants/World Veterans Federation* – deren Hauptsitz sich in Frankreich befindet. Allerdings bietet diese Assoziierung außer der formalen Mitgliedschaft keine weiteren Vorteile für die Mitglieder und auch keine finanziellen Leistungen.<sup>75</sup>

Diese Rahmung der Erzählung im antifaschistischen Diskurs bezieht sich stets auf den Opponenten, nämlich auf die nationalkonservativen Kräfte und deren Geschichtsbild. Auch wenn das Leid der Litauer in der Sowjetzeit nicht in Abrede gestellt wird, wird die Stigmatisierung der Sowjetsoldaten als »Okkupanten« kritisch hinterfragt. »Wir sind Antifaschisten!« lautete die Überschrift des Interviews mit Algimantas Stankevičius, dem damaligen Sprecher des Republikanischen Komitees in der Zeitung *Ėcho Litvy* im Jahr 2000.<sup>76</sup> Auch die Ergebnisse des Oral-History Projektes von Irena Šutinienė bezeugen: Die Veteranen betonen stets, dass sie keine Okkupanten, sondern »einfache Soldaten« gewesen seien. Für die Repressionen seien keineswegs sie verantwortlich gewesen, sondern die Einheiten des NKVD.<sup>77</sup>

Das Argument des Antifaschismus hat hier eine bestimmte politische Funktion, denn es weist auf die Marginalisierung der Veteranen durch die konservative Geschichtspolitik hin. In den Aussagen ist auch häufig die These der »Geschichtsvergessenheit« von litauischen Politikern anzutreffen. In diesem antifaschistischen Diskurs wird auch vom Kampf der Litauer gegen den Faschismus während des Zweiten Weltkriegs gesprochen und gegen die offi-

72 Die Wahl der Bezeichnung der Organisation ließe sich damit erklären, dass dadurch kenntlich gemacht werden soll, dass es keine Kämpfer des litauischen Staates gewesen seien, sondern eines Staates, der auf der Seite der Anti-Hitler-Koalition gekämpft habe. Somit steht die Bezeichnung auch nicht in Konflikt mit dem konventionellen Diskurs, laut dem Litauen als Staat am Kriegsgeschehen nicht beteiligt war.

73 Vgl. Šutinienė, *World War II*, 414.

74 Vgl. *Ebd.*, 415.

75 Paper »World veterans federation organization dues call« 2010, Veteranenarchiv.

76 *My – antifašisty!* In: *Ėcho Litvy*, 9.5.2000, 3.

77 Vgl. Šutinienė: *World War II*, 416.

ziell gestützte These argumentiert, Litauen habe sich als Nation nicht an dem Krieg beteiligt: Gerade der Umstand, dass die Litauer zusammen mit anderen – wie betont wird – »westlichen« Nationen den Faschismus besiegt hätten, wird als eine wichtige Grundlage für den Stolz auf den eigenen Beitrag zum Sieg gesehen. »Wir haben für die gerechte Sache gekämpft, wie Engländer, Amerikaner und andere Alliierte. Die Veteranen der westlichen Länder respektieren uns, wir umarmen uns gegenseitig beim Wiedersehen.«<sup>78</sup>

Die dritte Erzählpraktik ist die der fast vollständigen Übernahme der gegenwärtigen russischen Deutung des Großen Vaterländischen Krieges, was eine maximale Annäherung an den offiziellen, russisch-patriotischen Diskurs bedeutet. Diese Praktik entwickelte sich in der zweiten Hälfte der 2000er Jahren parallel zum antifaschistischen Selbstbild und ist gegenwärtig bei den meisten Veteranen des republikanischen Komitees anzutreffen. Ähnlich wie in manchen patriotischen Historikerschulen Russlands wird der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs auf die Appeasement-Politik der westlichen Alliierten und auf das Münchner Abkommen zurückgeführt. Der Molotow-Ribbentrop-Pakt, der im litauischen Narrativ den Fluchtpunkt für eine nationale Opfererzählung darstellt, wird in diesem Geschichtsbild als ein pragmatischer Schritt der Friedenspolitik präsentiert.<sup>79</sup>

Es ist auffallend, dass gegenwärtig auch die eigene Lebenserfahrung sowjetkonform und sowjetpatriotisch »erinnert« wird. Der Vorsitzende des *Republikanischen Komitee*, Julius Deksnys, betont im Interview, dass er seinen Geburtstag, den 16. Dezember, stets zusammen mit dem Datum der Gründung der 16. Litauischen Division feiert.<sup>80</sup> »Ich war ein Patriot der sowjetischen Macht.«<sup>81</sup> Seine positiven Erinnerungen an die Zeit des Krieges begründet er damit, dass er die »guten zwischenmenschlichen Beziehungen« hervorhebt – trotz der »schweren Lebens- und Kampfbedingungen«. Außerdem möchten die Veteranen deutlich machen, dass man sie mit dem, was *nach* der sowjetischen Befreiung war, nicht in Verbindung bringen sollte. »Wir haben von Gulag-Lagern nichts gewusst«, so Deksnys im April 2009. Es wird betont, dass die sowjetischen Repressionen in Litauen die Familien der Veteranen nicht betroffen hätten. »*Unsere* wurden nicht nach Sibirien verbannt«. Die Heroisierung der Waldbrüder in der offiziellen Erinnerungspolitik stößt bei den Veteranen auf Unverständnis – in ihren Erinnerungen ist häufig eine Gegen-

78 Zitat aus: *Šutiniėnė: World War II*, 416.

79 Julius Deksnys, 26.3.2010 Das Republikanische Komitee der Teilnehmer des Zweiten Weltkrieges beteiligte sich an der Organisation der internationalen Konferenz über den Molotow-Ribbentrop Pakt 2009, die von der kremlloyalen Stiftung »Fond istoričeskoj pamjati« (von Alexander Djukov) mitorganisiert wurde.

80 Julius Deksnys, 26.3.2010. Die 16. Litauische Division der Roten Armee wurde symbolisch aufgeladen am gleichen Tag wie die KPL (16.12.1918) gegründet.

81 Julius Deksnys, 26.3.2010.



these anzutreffen: Man spricht vor allem über die zivilen Opfer der antisowjetischen Partisanen.<sup>82</sup>

Diese dritte Erzählpraktik macht deutlich, dass die Träger der kommunikativen Erinnerung nicht in jeder Situation die Konstruktion anschlussfähiger Erinnerung anstreben. Oft lehnen sie sich an die Deutungen anderer Staaten an und verbinden damit auch oft Hoffnungen auf Anerkennung außerhalb des eigenen Staates, so z. B. in Israel, Weißrussland oder Russland. So kann auch das Bild der Veteranen von der Zwischenkriegszeit in Litauen kaum als »angepasst« bzw. konventionell bezeichnet werden. Die gegenwärtig positiv konnotierten Elemente des politischen Geschichtsbildes, wie Zwischenkriegszeit und antisowjetischer Widerstand, werden negativ gedeutet. Dagegen berichten Veteranen mit Stolz, dass man jüngst an den Paraden in Moskau teilgenommen habe oder jährlich Einladungen aus »aller Welt« zu den Kriegsgedenktagen erhalte.<sup>83</sup>

Diese Anerkennung der Veteranen im Ausland könnte eine Antwort auf die Frage geben, warum die Veteranen der Sowjetarmee in Litauen sich spätestens seit 2005 von der selbst-viktimisierenden Erzählpraktik lösten.

Es ist gegenwärtig vor allem die Bezeichnung »Opfer«, die bei den Mitgliedern des Veteranenvereins für Verbitterung und Unverständnis sorgt.<sup>84</sup> Denn ihr ganzes Leben sei von einem positiven historischen Bild geprägt gewesen. Man erinnert sich hier immer noch an den legendären Satz von Ilja Ehrenburg: »Die 16. Litauische Division ist das Herz Litauens.«<sup>85</sup> Ihre Lebensgeschichte wurde somit aus einer heroischen Selbstwahrnehmung heraus entwickelt.

Ihre Verbitterung und Verzweiflung bezüglich der staatlichen Geschichtspolitik brachten die Veteranen in Briefen an russischsprachige Zeitungen zum Ausdruck. Laut Julius Deksnys, dem Vorsitzenden des *Republikanischen Komitees*, sei in den »20 Jahren des unabhängigen Litauens kein einziger Veteran mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet« worden. Die Kriegsveteranen seien zudem verstärkt als »Okkupantenhelfer« stigmatisiert worden.<sup>86</sup>

Im Zuge der politisch-ökonomischen Stabilisierung Russlands in den 2000er Jahren und zeitgleich zur dort proklamierten »Normalisierung« der Geschichte entwickelten die litauischen Veteranen mit Hilfe des Bezugs auf das russische Geschichtsbild einen Ausweg aus ihrer marginalisierten »Gegen-Erinnerung«.

Die Anlehnung der Vergangenheitsdeutungen an den russischen Diskurs war für die Veteranen ein Weg, die eigene Identität als Heldenkollektiv zu re-

82 Julius Deksnys, 26.3.2010 und Gespräch mit den Veteranen im April 2009.

83 Julius Deksnys, 26.3.2010.

84 Julius Deksnys, 26.03.2010.

85 *Ehrenburg*, Ilja: 16 litovskaja divizija – serdce Litvy. In: *Krasnaja zvezda*, vom 25.4.1943.

86 »Sie denken von uns, wir haben den Okkupanten geholfen«, so Deksnys, 26.3.2010. Vgl. auch: *Šutinienė*: World War II.

habilitieren und zu stabilisieren. Zugleich konnten sie an den Topos der Holocaust-Erinnerung anknüpfen und ihre Rolle als Befreier der jüdischen Bevölkerung Europas aus den KZs hervorheben. Insgesamt zeichnet sich deutlich als Tendenz ab, dass die litauischen Kriegsteilnehmer auf sowjetischer Seite zunehmend das Selbstvertrauen entwickeln, ihre Gegen-Erinnerung öffentlich zu kommunizieren. Unterstützt werden sie dabei von der russischen Botschaft in Litauen und von der sozialistischen Partei von Algirdas Paleckis.<sup>87</sup>

### **Struktur und Aufgaben des sowjetischen Veteranenvereins in Litauen nach der Unabhängigkeit**

Eines der wichtigsten Ziele des Republikanischen Komitees der Veteranen ist die Verbesserung der sozialen Situation der Veteranen, wie es im Statut aus dem Jahr 2007 formuliert wurde:

Die Organisation strebt die Verbesserung des Niveaus der medizinischen und alltäglichen Vorsorge ihrer Mitglieder an und ebenso, dass sie und die Mitglieder der Familie der Gefallenen rechtzeitig die ihnen zustehende Rente erhalten und dass die materielle und moralische Hilfe rechtzeitig ausgezahlt wird.<sup>88</sup>

Vor allem in den frühen 2000er Jahren war das Problem der sozialen Fürsorge für die damals 13.000 Veteranen stark ausgeprägt. So wurden in der russischsprachigen Presse die Feiern zum 55. Jahrestag des Kriegsendes zum Anlass genommen, auf Mängel hinzuweisen. Die Redaktionen der russischsprachigen Zeitungen erreichten Beschwerdebriefe von Veteranen, die beispielsweise keine statusbezogenen sozialen Ermäßigungen mehr bekamen.

Die Verarmung der Kriegsteilnehmer war eine Folge von gesetzlichen Regelungen im unabhängigen Litauen. Durch ein Gesetz vom 30. Juni 1997 verloren jene Personen das Recht auf Sozialleistungen, die während der sowjetischen Zeit in politischen Strukturen der Partei oder in den Sicherheitsstrukturen gearbeitet hatten. Ihre Situation erwies sich als besonders schwierig.<sup>89</sup> Die sowjetischen Partisanen wurden in diesem Gesetz als »sowjetische Luftlandtruppen«<sup>90</sup> aufgeführt. Als Folge wurden die Rentenzahlungen an sie eingestellt.<sup>91</sup>

87 Interview mit Algirdas Paleckis, 7.5.2013 und 22.3.2016 Vilnius.

88 Lietuvoje gyvenančių Antrojo Pasaulinio Karo dalyvių, kovosų antihiliterinės koalicijos pusėje, organizacijos įstatai. (18.10.2007). Vereinssatzung, Veteranenarchiv.

89 *Écho Litvy*, 3.5.2000, 1; Vgl. auch: *Safronovas*: O tendencijach, 445. Das betont auch Julius Deksnys, 26.3.2010.

90 Als »sowjetische Diversanten« wurden die Teilnehmer der Partisanenbewegung auch in der Forschung bezeichnet. Siehe: *Janavičienė*: Sovietiniai diversantai Lietuvoje.

91 *Écho Litvy*, 3.5.2000, 1.

Nicht nur die litauische Politik wurde von der Veteranenorganisation kritisiert, sondern auch die diplomatische Vertretung der Russländischen Föderation. Es sei ungerecht, so lautete die Kritik, dass die Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges, die keine russische Staatsbürgerschaft besäßen, nicht in den Genuss sozialer Leistungen kämen, wie z. B. kostenlose Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel in Russland oder höhere russische Renten.<sup>92</sup>

Das Komitee steht weiterhin mit der politischen Führung im Kontakt, doch während es in der Zeit von Valdas Adamkus die Ambivalenz der Geschichtspolitik für sich nutzen konnte – erinnert sei an das Treffen aller Teilnehmer des Zweiten Weltkrieges, das von Adamkus 2005 initiiert wurde – trifft es heute zunehmend auf Beschränkungen und Gleichgültigkeit seitens der Machtebene.<sup>93</sup> Die gegenwärtige Präsidentin des Landes, Dalia Grybauskaitė, ignorierte beispielweise die Bitte der Veteranen um ein Treffen, um die Organisation im Jubiläumsjahr 2010 vorzustellen. Die Position weiter Teile des Parlaments gegenüber der Organisation ist klar: Da viele Abgeordnete ehemalige Mitarbeiter des Zentrums für Genozid- und Widerstandsforschung sind, machen sie gegenüber den Veteranen deutlich, dass diese besser das Opfer-Narrativ übernehmen sollten. Deksnys erläuterte dies an einem Beispiel: Im April 2010 habe er sich an das Parlament wegen der Gestaltung der Feierlichkeiten zum Tag des Sieges in Vilnius gewandt, wurde aber auf die *Union der litauischen politischen Häftlinge und Deportierten* verwiesen – mit dem sich der Veteranenverein nun den formalen Status der Opfer beider Totalitärer Systeme teilt. Die *Union der litauischen politischen Häftlinge und Deportierten* steht allerdings Feiern zum Siegestag logischerweise konsequent ablehnend gegenüber.

Die Veteranen waren durchgehend mit einer ablehnenden Haltung seitens staatlicher Akteure konfrontiert: Noch im Jahr 2008 kritisierte die konservative *Respublika* die finanzielle Hilfe für die Veteranen der 16. Litauischen Division:

»[...] da Litauen ein ›reiches Land‹ ist, hat es für die Teilnehmer des Zweiten Weltkriegs auf der Seite der Anti-Hitler-Koalition 28.800 LT ausgegeben. Aus dieser Summe wurden nicht nur die Reisen von zwei Mitgliedern der Organisation nach Israel finanziert, sondern auch Treffen mit anderen Kriegsveteranen, die aus Israel anreisten. Man war sich auch nicht zu schade, mit dem Geld ein Buch über die 16. Litauische Division zu drucken.«<sup>94</sup>

92 Jene Kriegsveteranen in Litauen, die die litauische Staatsbürgerschaft angenommen hatten, bekamen auch keine erhöhten Renten vom russischen Staat, denn nach dem Gesetz vom 18.10.1993 erhielten nur jene Veteranen Rentenauszahlungen, die die russische Staatsbürgerschaft besaßen.

93 Julius Deksnys, 26.3.2010

94 *Respublika*, 25.7.2008.

Die Organisation wird in litauischen Zeitungen wenig beachtet. Deshalb findet man im Archiv des *Republikanischen Komitees* kaum Presseartikel über die Organisation – der o.g. stellt eine der wenigen Ausnahmen dar. Sonst sind mehrheitlich Pressenotizen von lokalen Zeitungen zu finden, die beispielsweise von den Besuchen einer weißrussischen Delegation berichten.

Das Veteranenkomitee wird aus verschiedenen Quellen finanziert: zum einen durch die Mitgliedsbeiträge, zum anderen durch die materielle Hilfe der diplomatischen Vertretung Russlands, durch kulturelle Institutionen sowie durch gezielte Förderinitiativen der russischen Regierung. So ordnete z. B. Putin eine einmalige Auszahlung von Renten anlässlich des 55. Jahrestages des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg an alle Veteranen im Baltikum an.<sup>95</sup>

Von der Russländischen Botschaft bekamen im Jahr 2009 450 Veteranen kostenlose Kur-Aufenthalte in Druskininkai und Palanga. Hilfe bekamen die Veteranen auch von der Stadtverwaltung von St. Petersburg und aus der *Stiftung Jurij Dolgorukij* aus Moskau, die Hörgeräte und Blutdruckmessgeräte für die Veteranen lieferte. Von der *Organisation der Slawen (Organizacija Slavjan)* erhielten die Veteranen Rollstühle. Die Organisation stellte den Veteranen zudem die Räumlichkeiten des Hauses der slawischen Freundschaft in Vilnius kostenlos für Vereinsitzungen und Tagungen zur Verfügung.

Das *Republikanische Komitee* hat mehrere Arbeitsfelder: Zum einen sorgt es für die Vertretung der Interessen ihrer Mitglieder in Fragen der sozialen Versorgung, zum anderen engagiert es sich für die Verewigung des Gedenkens an die Gefallenen im Zweiten Weltkrieg, vor allem um die Pflege der Kriegsgräber. So versuchte die Veteranenorganisation im Jahr 2009 für die Finanzierung des Ewigen Feuers in Antakalnis mit Hilfe einer Hotline Geldmittel einzuwerben.<sup>96</sup> Das Komitee beteiligte sich auch an der Zusammenstellung von Bildbänden zu Gedenkstätten und Denkmälern des Zweiten Weltkrieges in Litauen. Als drittes Arbeitsfeld deklariert das Komitee den Beitrag zur »wissenschaftlichen Erforschung des antifaschistischen Kampfes im Zweiten Weltkrieg«.<sup>97</sup> Die Veteranen arbeiten eng mit der Organisation *Vergessene Soldaten* zusammen und stellen der Organisation Referenten für den Unterricht »Stunde des Heldenmutes« zur Verfügung.<sup>98</sup>

95 *Ėcho Litvy*, 3.5.2000, 8.

96 Jahresbericht der Veteranenorganisation 2009, Veteranenarchiv.

97 Veteranen-Statut, Veteranenarchiv. Im Jahr 2009 bestand das republikanische Komitee der Veteranen des Zweiten Weltkrieges aus den 4.505 Mitgliedern und 48 Teilorganisationen (Gebiets- und Rayon-Komitees). Die kleinsten Teilorganisationen bestanden in Moletai (6 Mitglieder) und Šilute (11 Mitglieder). Ebd.

98 Vollständigkeitshalber sei hier anzumerken, dass es neben der Organisation der Veteranen des Zweiten Weltkrieges in Litauen die Republikanische Assoziierung der Veteranen des Afghanistan-Krieges und anderer Kriege gibt, unter dem Vorsitz von Juozas Natulkevičius. Dieser Verein engagiert sich in der Organisation Užmiršti Kareiviai (»Vergessene Soldaten«). Jahresbericht der Veteranen 2009.

Seit neuestem versucht der Veteranen-Verein dem geschichtspolitischen Diskurs entgegenzuwirken, in welchem sowohl Deutschland als auch die Sowjetunion als Verantwortliche für den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bezeichnet werden. In diesem Zusammenhang hat der Verein die internationale Konferenz »Der Molotow-Ribbentrop-Pakt im Kontext der geopolitischen Prozesse des 20. Jahrhunderts« mitorganisiert und sich auch inhaltlich beteiligt.<sup>99</sup> Die Berichterstattung über diese Konferenz beschränkte sich auf die russischsprachige Presse, nicht zuletzt, weil an deren Organisation die russische nationalpatriotische *Stiftung Historische Erinnerung (Fond Istoričeskaja pamjat’)* maßgeblich beteiligt war.

Zudem tritt die Veteranenorganisation für den Schutz von Veteranen der Sowjetarmee auch in den Nachbarrepubliken auf. Als am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte der Prozess gegen Vassili Kononov lief, der beschuldigt wurde in Lettland während des Zweiten Weltkriegs mehrere Zivilisten ermordet zu haben, wandten sich die Veteranen an das Gericht in Straßburg mit der Bitte, das Verfahren einzustellen.<sup>100</sup>

Seit 2009 arbeiten die Veteranen eng mit der linksgerichteten politischen Organisation »Volksfront« (»Liaudies frontas«) zusammen, die von Algirdas Paleckis, dem Enkelsohn von Justas Paleckis, geleitet wurde. Algirdas Paleckis ist Teil der Opposition und tritt öffentlich in geschichtspolitischen Debatten auf.<sup>101</sup> Er begleitet die Veteranen auch auf ihren Reisen zu den Kriegsgedenkstätten – u. a. auch nach Pirčiupis.<sup>102</sup>

## Transnationale Netzwerke der Veteranen

Die Anlehnung der Kriegserinnerung an die russische Erinnerungskultur wird durch transnationale Netzwerke der Veteranen gefördert. Vor allem die Kontakte zu Veteranenorganisationen in Minsk oder Moskau sind von hoher Bedeutung. Die Veteranen aus Litauen treffen sich mit weißrussischen oder russischen Veteranen, veranstalten gemeinsame Konferenzen und Tagun-

99 Molotovo-Ribbentropo paktas XX amžiaus geopolitinių procesų kontekste. Tarptautinės konferencijos medžiaga. Vilnius 2010.

100 Jahresbericht der Veteranenorganisation 2009.

101 Zunächst hatte Paleckis 2005 Kritik an der Entscheidung Adamkus, nicht zu den Feierlichkeiten nach Moskau zu fahren, geäußert. 2009 nahm er an der Konferenz zum Molotow-Ribbentrop-Pakt teil und kritisierte die in Litauen offiziell vertretene Deutung des Paktes. 2011 äußerte er Zweifel an der KGB-Steuerung des Fernsehputsches 1991, bei welchem 13 litauische Zivilisten umgekommen waren. Dafür wurde er 2012 von der litauischen Generalstaatsanwaltschaft zur Rechenschaft gezogen, das Urteil wurde vom Obersten Gerichtshof bestätigt. Siehe Kapitel 5.

102 Algirdas Paleckis am 7.5.2013.

gen.<sup>103</sup> So besichtigten die litauischen Veteranen im Sommer 2008 den Gedenkkomplex *Linija Stalina* und das Museum des Großen Vaterländischen Krieges in Minsk.

Die litauischen Veteranen bekamen zum 65. Jahrestag der »Befreiung des litauischen Gebietes von den faschistischen Angreifern«<sup>104</sup> einen Grußbrief und Gratulationen vom weißrussischen Präsidenten Aleksandr Lukašenka. Die Presse berichtete, dass der Militärattaché Weißrusslands, Vitalij Geležnik, im August 2009 nach Kaišiadoris reiste, um »sich mit zwei litauischen Veteranen des Zweiten Weltkriegs zu treffen und ihnen für die Befreiung zu danken«.<sup>105</sup> Die litauischen Veteranen wurden zudem durch Spenden weißrussischer Veteranen unterstützt und nach Weißrussland eingeladen, um die Brester Festung zu besichtigen. Weitere Ziele waren St. Petersburg, Moskau, das Orel-Gebiet und Minsk.

Zwei Veteranen reisten anlässlich des Jahrestages der Staatsgründung nach Israel und besuchten Yad Vashem. Die Feierlichkeiten wurden vom Verteidigungsminister Ehud Barak eröffnet, der in seinen Worten unterstrich, »wenn die Rote Armee nicht über den Faschismus gesiegt hätte, gäbe es jetzt auch kein Israel«.<sup>106</sup>

Im Orel-Gebiet, in Alekseevka, wo die 16. Litauische Division 1943 zum ersten Mal gegen die deutschen Besatzer zum Einsatz kam, sind 1.500 Soldaten der Division beigesetzt.<sup>107</sup> Der Soldatenfriedhof wird von der lokalen Verwaltung und von den Schülern der örtlichen Schule gepflegt. Zwei Klassenräume der Schule von Alekseevka sind als Museum für die 16. Division eingerichtet.<sup>108</sup>

In Moskau arbeitete die Veteranenorganisation an dem Sammelband »Der Sieg – einer für alle« (»Pobeda – odna na vsech«) mit.<sup>109</sup> Die Texte über Litauen in diesem Buch wurden von den litauischen Veteranen der 16. Litauischen Division Stasys Lazutka und Vaigutis Stančikas geschrieben.

Der zentrale Akteur im transnationalen Netzwerk der Veteranen ist der *Koordinationsrat der Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges* in Moskau.<sup>110</sup> Diese Institution koordiniert nicht nur die Arbeit der Organisatio-

103 Reise der litauischen Veteranen nach Minsk 19.6.2008, Veteranenarchiv.

104 *Zarasų kraštas*, 11.8.2009, 3.

105 *Atspindžiai*, 28.8.2009.

106 Jahresbericht der Veteranenorganisation 2009, Veteranenarchiv.

107 Ebd.

108 Ebd.

109 Siehe Informationen zu diesem Projekt auf der Webseite: <http://www.65pobeda.ru/> (zuletzt 2.3.2014)

110 Seit 2014 trägt es den Namen: »Koordinacionnyj Sovet Meždunarodnogo Sojuza« So-družestva obščestvennyh organizacij veteranov (pensionerov) nezavisimyh gosudarstv, Siehe: <http://www.naslednikipobedi.ru/veteransng/> (zuletzt 2.3.2014)

nen in den GUS-Staaten, sondern betreut auch die Arbeit von Komitees im post-sowjetischen Raum. In seinen jährlichen Versammlungen werden nicht nur die sozialen Nöte der Veteranen besprochen, sondern vor allem der Inhalt sowie die Schlüsselworte für feierliche Reden und offizielle Texte festgesetzt.<sup>111</sup>

Der *Koordinationsrat* hat das Projekt zur »Verewigung der Feiern des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg 1941–45« vorbereitet und dem Rat der Staatschefs der GUS-Staaten zur Unterzeichnung vorgelegt. Beim Treffen des Koordinationsrates in Bischkek am 10. Oktober 2008 wurde dieses Projekt als Arbeitsplan für alle Veteranenorganisationen angenommen.<sup>112</sup>

In diesem Beschluss werden auch die Schlüsselworte formuliert, die in den offiziellen Reden zum Tag des Sieges vorkommen sollen.

- der Tag des Sieges soll als weltgeschichtliches Ereignis gedeutet werden,
- die Völker der UdSSR haben bei der Zerschlagung des faschistischen Deutschlands einen entscheidenden Beitrag geleistet,
- Die Feierlichkeiten des Siegestages sind unabdingbar,
- Für die Veteranen, die Werk tätigen des Hinterlandes und die Veteranenwitwen ist eine stetige Fürsorge zu leisten.

In der ersten Hälfte 2008 wurden von den Staatschefs der GUS-Staaten Richtlinien zur Entwicklung von Nationalprogrammen zur Feier des Siegestages verfasst.<sup>113</sup> Der Moskauer Rat beeinflusste somit die Veranstaltung zur Feier des Sieges in jeder Hauptstadt des post-sowjetischen Raumes. Aus Moskauer Sicht soll der Sieg auch als integratives Element im postsowjetischen Raum dienen: Zusammen habe man die Mission der Befreiung Europas vom Faschismus bewältigt. Russlands Führung möchte mit solchen Initiativen das Motiv des »gemeinsamen Sieges über den Faschismus« in einem gemeinsamen Erinnerungsraum etablieren und organisiert regelmäßig entsprechende Projekte, wie z. B. die transnationale Historikerkonferenz »Wir haben zusammen gesiegt« (»My pobedili vmeste«) im Jahr 2010. Auch in der gegenwärtig populären geförderten Ideologie des Eurasiertums soll der Krieg eine integrierende Funktion haben, wie das seit 2011 durchgeführte Projekt »Unser Großer Sieg« (»Naša velikaja pobeda«) der Organisation »Eurasische Gemeinschaft« zeigt.<sup>114</sup> In die gleiche Richtung geht auch das jährliche internationale Filmfestival »Gemeinsam gesiegt« (Pobedili vmeste) in

111 Vestnik Veterana. Materialy sovmeštnogo zasedanija koordinacionnogo soveta i komiteta veteranov vojny, 25.11.2009, Nr. 3–25. Moskva 2010.

112 Vestnik Veterana, 10.

113 Vestnik Veterana, 38–40.

114 Naša Velikja Pobeda, <http://eurasianspace.com/news/rossiya/dmitriy-sablin-proekt-nasha-velikaya-pobeda-obedinyaet-vseh-grazhdan-byvshih-sovetski-0> (zuletzt 3.4.2014)

Sevastopol'.<sup>115</sup> Die Strategie der Etablierung eines transnationalen Erinnerungsmotivs im post-sowjetischen Raum scheint in der Zusammenarbeit mit Weißrussland stellenweise aufzugehen: Im Jahr 2014 etwa fand der russisch-weißrussische Wettbewerb »Der gemeinsame Weg zum Sieg: 70 Jahre Befreiung von Weißrussland« statt.

### Erinnerungsdiskurse anderer Kriegsteilnehmer

Es gibt noch weitere Strategien, die eine Gegen-Erinnerung zum Ausdruck bringen. So sind die Gedenkpraktiken zum 8. und 9. Mai auch für die jüdische Gemeinde traditionell wichtig. Einen größeren diskursiven Rahmen nimmt jedoch die Erinnerung an die Vernichtung des jüdischen Lebens und der jüdischen Kultur in Litauen während der NS-Besatzung ein und somit die Trauerzeremonie am 23. September, dem Gedenktag an den Holocaust in Litauen. Die spezifische Ausprägung der Gegen-Erinnerung der jüdischen Erinnerungsgemeinschaft besteht darin, die totale, absolute Vernichtungsabsicht der deutschen Besatzer hervorzuheben und somit den offiziellen Diskurs der Litauer als Opfer eines Genozids abzuschwächen.

Je nachdem, wie die eigene Perspektive auf das sowjetische System ist, wird dabei entweder auf das russische Narrativ, das sich auf den 9. Mai fokussiert, oder auf das westeuropäische Kriegsgedenken Bezug genommen – dann steht der 8. Mai als Kriegsende im Zentrum. Die heutige jüdische Gemeinde von Vilnius sieht im Erbe der Litvaks eine wichtige Identitätswurzel, pflegt aber Russisch als Kommunikationssprache und, was die sozialen Praktiken am 9. Mai angeht, die sowjetischen Traditionen. Vor allem für die jüdischen Überlebenden ist die Erinnerung an den Sieg über Hitler-Deutschland eine »heilige Erinnerung«.<sup>116</sup> Bereits 1991 gründete die *Jüdische Gemeinde Litauens* einen eigenen *Verein der Veteranen des Zweiten Weltkriegs* – es war eine der ersten ihrer Organisationen.<sup>117</sup> Als Ziel wurde »die Wiederherstellung der historischen Wahrheit über die Teilnahme der Juden am Kampf gegen den Nazismus in den Reihen der Sowjetarmee oder in Partisaneneinheiten« proklamiert.<sup>118</sup> Der Verein veranstaltete Erinnerungsabende, Feierlichkeiten zu den traditionellen »sowjetischen« Daten wie dem 9. Mai oder dem

115 Pobedili vmeste. <http://www.pobedilivmeste.org.ua/index.php/press-tsentr> (zuletzt 3.4.2014)

116 Interview mit Fania Brancovskaja, 4.4.2010 Vilnius; Interview mit Rachel Kostanian, 25.6.2010 Vilnius; Interview mit Josef Levinson, 26.6.2010 Vilnius.

117 Fania Brancovskaja, 4.4.2010. Zudem gibt es seit 1986 auch den Verein der Ghetto-Kämpfer und der KZ-Überlebenden unter Vorsitz von Tobias Jafetas.

118 Satzung des Vereins der Veteranen des Zweiten Weltkrieges von 2009.



23. Februar, half den pflegebedürftigen jüdischen Veteranen und engagierte sich für die Traditionspflege des Jiddischen. So wurden regelmäßig jiddische Leseabende abgehalten. Zum »Tag des Sieges« werden nach wie vor Feierlichkeiten und Theater-Inszenierungen im Vilniusser Haus der Jüdischen Gemeinde Litauens abgehalten.

Etwas anders ist die Situation im kleineren Kreis der religiösen Juden. Das Rabinat von Vilnius (bis 2015 unter Vorsitz von Chaim Burgstein) würde das Gedenken lieber entpolitisieren; Chaim Burgstein wies im Gespräch auf die jüdisch-religiöse Tradition und ein anderes Verständnis der Zeit und des Gedenkkalenders hin.<sup>119</sup>

Nicht zuletzt gibt es neben den Veteranen der Sowjetarmee noch weitere Soldaten anderer Nationen, die ebenfalls eigene Erinnerungsdiskurse vertreten. Zu nennen wären hier vor allem die Soldaten der polnischen *Armija Krajowa* (AK), die im offiziellen sowjetischen Diskurs stets negativ bewertet wurde und im inoffiziellen, litauischen Alltagsgedächtnis als »nationaler Gegner« galt.<sup>120</sup> Dieses angespannte Verhältnis zwischen Litauern und Polen blieb auch während des Kurswechsels in der litauischen Geschichtspolitik 1988–1989 bestehen. Erinnert wurde an den Streit um Vilnius-Frage und den polnisch-litauischen Krieg 1920–1921.

Die Erinnerung der in Vilnius lebenden AK-Veteranen ist mehr auf einen Kompromiss mit dem dominierenden litauischen Diskurs als auf Konfrontation ausgerichtet.<sup>121</sup> Der Krieg erscheint in ihren Narrativen als Krieg zweier verbrecherischer Systeme, des Stalinismus und des Nationalsozialismus, in dem sowohl Polen als auch Litauen Opfer waren.<sup>122</sup> Für die Mehrheit der AK-Veteranen in Litauen fungiert nicht der 1. September, sondern der 17. September 1939, Tag des sowjetischen Einmarsches im Osten Polens, als Beginn des Krieges.<sup>123</sup> Zu diesem Zeitpunkt habe der Kampf gegen die bolschewistischen und deutschen Okkupanten begonnen. Darin unterscheidet sich diese narrative Strategie von der polnischen Historiografie, in der auch die Litauer als »Okkupanten« fungierten. In den Erzählungen der AK-Veteranen dagegen werden die Konflikte mit Litauen um das Vilnius-Gebiet und die Zusammenstöße mit den Litauischen Sonderverbänden (LVR) ausgeblendet. Die Plechavičius-Soldaten werden nicht als »deutsche Kollaborateure« gedeutet und der wechselseitige Terror gegen die Zivilbevölkerung wird als krimineller Akt eines kleinen Täterkreises gedeutet.<sup>124</sup> Als gemeinsame Iden-

119 Interview mit Chaim Burgstein, 8.5.2013 Paneriai.

120 Vgl. *Nikžentaitis/Čepaitienė*: Über die Brüchigkeit, 122.

121 Im Jahr 2009 lebten noch 22 Veteranen der AK in Vilnius. *Schulze Wessel/Götz/Makhotina*: Vilnius, 120.

122 Vgl. *Šutinienė*: World War II, 418.

123 Ebd.

124 Ebd., 419.

titäts-Klammer fungiert zudem die Opfererfahrung von Litauern und Polen in sibirischer Lagerhaft.<sup>125</sup>

Im Bereich der offiziellen litauischen Geschichtspolitik war der Umgang mit den AK-Veteranen wenig freundlich. Die in der Umbruchszeit wiedergeborene Konzeption aus der Zwischenkriegszeit – Litauen als »von den historischen Feinden« Polen, Russland und Deutschland »belagerte Festung« – bestimmte die polnisch-litauischen Beziehungen trotz des gemeinsamen Weges beider Staaten bei der Befreiung vom Kommunismus. Die Veteranenorganisation der *Armija Krajowa* wurde 1992 für illegal erklärt und erst 2004 wieder offiziell registriert – bis dahin schlossen sich die ehemaligen Soldaten der *Armija Krajowa* dem Verein der Teilnehmer des Zweiten Weltkriegs auf der Seite der Anti-Hitler-Koalition an.

Die Beziehungen zwischen den litauischen und polnischen Erinnerungskulturen gestalten sich sogar noch schwieriger als die zwischen litauischen und sowjetischen. Zu Beginn des Jahres 2004 zeichnete der litauische Präsident Rolandas Paksas den General Plechavičius *post mortem* mit einem Vytis-Kreuz aus, was in Russland, Polen, aber auch in Litauen zu Unmut führte. Diese Auseinandersetzung machte deutlich, dass die Konfliktlinie zwischen Polen und Litauen, der allgemeinen Annäherung in den Geschichtsdiskursen in Hinblick auf eine EU-europäische Harmonisierung zum Trotz, vor allem in der abweichenden Kriegserinnerung begründet liegt.

Der *Verein der Veteranen der LVR* wurde erst spät offiziell registriert – am 1. Oktober 1997.<sup>126</sup> Ähnlich wie bei den Erinnerungen der AK-Veteranen ist auch hier der Grundton des Narrativs opferzentriert. Dabei steht die Kriegszeit hier lediglich als eine tragische Erfahrung unter vielen. Meist ist die Erinnerung an das Soldaten-Dasein im Plechavičius-Verband von der darauffolgenden Zeit (deutsche und später sowjetische Verfolgung, Kampf im anti-sowjetischen Partisanenwiderstand, Tabuisierung der Erinnerung) überdeckt. Das eigene Schicksal im Krieg wird aus der Opferperspektive gedeutet, um, wie Irena Šutinienė aufzeigte, die moralisch zweifelhaften Aktionen zu verdrängen. Dazu gehören die Unterstützung der Deutschen (Polizeibataillone, Selbstschutztruppen u. Ä.) aber auch das Vorgehen gegen die polnische Zivilbevölkerung.<sup>127</sup> Das Verhältnis zu den polnischen Veteranen ist eher misstrauisch, die AK-Kämpfer seien viel mehr an Kriegsverbrechen beteiligt gewesen als Litauer.<sup>128</sup> Trotzdem wurde die Kampagne zur Versöhnung der beiden Veteranengruppen – mitinitiiert von Adamkus und seinem Assistenten für Öffentlichkeitsarbeit, Vilius Kavaliauskas – mehrheitlich positiv be-

125 Ebd.

126 *Degutis*, Algimantas/*Komar*, Jacek Jan: *Paduodami rankas suartiname tautas*. Vilnius 2006, 113.

127 *Šutinienė*: *World War II*, 421.

128 Ebd.

wertet.<sup>129</sup> »Wir sind in einer anderen Situation. Nun zusammen in der NATO, in Sicherheit, Mitglieder derselben Organisation. Man muss sich europäisch benehmen.«<sup>130</sup>

Auch im Akt der Versöhnung wurde mit der »gleichwertigen Mitgliedschaft in der EU und in der NATO« argumentiert.<sup>131</sup> Das Bild des Handschlags zwischen dem Vorsitzenden des Veteranenklubs der Armija Krajowa, Waclaw Pacyno, und dem Vorsitzenden des Militärklubs der LVR, Antanas Paulavičius, wurde in litauischen und polnischen Medien verbreitet.

Diese symbolische Geste, aber auch der Wunsch nach einer Konfliktreduktion zwischen polnischen und litauischen Litauern führte dazu, dass sich beide Seiten bemühten, ihre Erinnerungen an einen konfliktfreien Diskurs anschlussfähig zu machen. Als gemeinsamer stolzer Erinnerungsort bot sich Žalgiris/Grunwald an, da man hier eines »gemeinsamen Sieges über die Deutschen Kreuzritter« gedenken konnte. Ein gemeinsamer Besuch dieses Ortes wurde 2004 von den Regierungen beider Staaten organisiert.<sup>132</sup>

Die gemeinsame »Amnesie« in Bezug auf das einander zugefügte Leid wird auch dadurch erleichtert, dass es nur wenige materielle Spuren der Erinnerung gibt: Lediglich ein Denkmal erinnert an die Ermordung polnischer Zivilisten durch die litauischen Verbände; das Denkmal in Glitiškės, aufgestellt in den frühen 1990er Jahren. Auf der anderen Seite erinnert ein Denkmal in Dubinga an eine polnische Gewaltaktion gegen litauische Zivilisten.<sup>133</sup>

Neben den Zeitzeugen und tatsächlichen Kriegsteilnehmern sind auch Litauer der mittleren und jüngeren Generation Träger und Vermittler einer Gegen-Erinnerung zum offiziellen Diskurs. Ihre Gegen-Erinnerung kommt vor allem durch die rituellen und symbolischen Praktiken des Kriegsgedenkens am 9. Mai zum Ausdruck.

129 *Safronovas*: O tendencijach, 449. Originaldokument in polnischer Sprache »Deklaracja Pojednania«, Manuskript im Privatbesitz d. Vf.

130 Zitiert bei Štutiniénė: World War II, 421.

131 Deklaracja Pojednania.

132 *Degutis/Komar*: Paduodami rankas.

133 Interview mit dem ehemaligen außenpolitischen Berater von Valdas Adamkus, Vilius Kavaliauskas, 25.3.2010 Vilnius. Kavaliauskas hatte maßgeblich zur erinnerungspolitischen Versöhnung zwischen Polen und Litauen beigetragen. Zum Zeitpunkt der Aufstellung der Denkmäler 1992–1993 hatte sich der damalige Botschafter Jan Widacki dafür maßgeblich engagiert (Botschafter Polens in Litauen 1992–1996).

### 7.3 Das Ritual: Der 9. Mai in Litauen als Fest des Sieges und als Europa-Tag

»Das, was für das ganze Europa zum Sieg wurde, wurde für uns zu einer neuen Okkupation«

*Dalia Kuodytė*<sup>134</sup>

#### Die Parade als Bedrohung: Der 9. Mai in den frühen 1990er Jahren

Das Feiern des 9. Mai kann als ein Ausdruck des Bekenntnisses zur kollektivstiftenden Gegen-Erinnerung gesehen werden, da er offiziell kein Staatsfeiertag ist. Dabei verlaufen die Grenzen zwischen den Kollektiven, die den 9. Mai feiern oder nicht feiern, entlang von erinnerungskulturellen Grenzen.

Bereits 1989 sank die Zahl der Teilnehmer an der festlichen Zeremonie am 9. Mai deutlich. Ab 1990 hatte diese festliche Praktik jegliche politische Unterstützung verloren. Eine Ausnahme stellten lediglich diejenigen Anhänger der kommunistischen Partei dar, die sich des Zerfalls der Sowjetunion noch nicht sicher waren. Die Teilnehmerzahl der festlichen Zeremonie in diesem ersten Jahr der staatlichen Unabhängigkeit war gering. Es waren lediglich ranghohe russische Militärs, die am Leninplatz den versammelten Menschen gratulierten – dabei wurden ebenjene als »Bürger der LSSR« angesprochen.<sup>135</sup>

Die feierliche Veranstaltung zum Tag des Sieges im Jahr 1990 war politisch aufgeladen und bildete die zugespitzte Rivalität zwischen den nach Unabhängigkeit strebenden Litauern und den russischen Militärkräften ab, die im Land noch präsent waren. Während die letzteren eine Militärparade abhielten, demonstrierten die Litauer offen gegen die festliche Zeremonie an diesem Tag, indem sie Protestplakate mit den Slogans »Ivan, geh nach Hause« und »Okkupanten – raus« hoch hielten. Die Zeitung *Lietuvos rytas* berichtete unter dem Titel »Parade als Bedrohung« über diesen Tag und erklärte die Erinnerungszeremonie zur »Fortsetzung der militärischen Spiele«.<sup>136</sup>

Neben der Parade konnte offenbar an diesem Tag das symbolische Zeichen des Sich-Erinnerns – in der traditionellen Geste der Blumenniederlegung – als eine kritische, illoyale Geste dem unabhängigen Litauen gegenüber verstanden werden. Bezeichnend ist die Aussage einer Teilnehmerin der Gedenkzeremonie in Bezug auf die festliche Erinnerungsaktion der Russen und

134 Dalia Kuodytė, Direktorin des Zentrums für Genozid- und Widerstandsforschung im Interview der Zeitung *Ėcho Litvy*, am 9.5.2000.

135 *Lietuvos rytas*, 9.5.1990, 1.

136 *Lietuvos rytas*, 8.5.1990, 1.

die Reaktion der Litauer: »Wir legten Blumen nieder und damit verhöhn­ten wir uns gegenseitig.«<sup>137</sup>

Die diskursive Änderung im öffentlichen historischen Bewusstsein löste bei den Veteranen Verbitterung und Verzweiflung aus: »Heute sind es wir, die den Krieg verloren haben«<sup>138</sup>, wird eine Vilniusser Veteranin 1990 zitiert. Die Zeitung *Lietuvos rytas* konkludierte trocken: »und auf dem Rigaer Markt werden Veteranenorden verkauft«.<sup>139</sup>

Bereits ein Jahr später, 1991, war aus dem 9. Mai ein Tag des stillen, ja unsichtbaren Gedenkens geworden und lediglich eine kleine Gruppe von Veteranen und ein paar litauische Russen kamen zum Antakalnis-Friedhof. Für die Mehrheit der litauischen Gesellschaft war es ein fremdes, bürokratisch-formales Fest.<sup>140</sup> Die »Unsichtbarkeit« der Erinnerung gründete sich darin, dass in Vilnius offene Demonstrationen und Aktionen gegen die Erinnerung und die Erinnerungsgemeinschaften des 9. Mai abgehalten wurden. Der sowjetische Soldat war nun öffentlich – wie niemals zuvor – ein Feindbild: Dies lag vor allem an den blutigen Ereignissen des 13. Januar 1991 am Vilniusser Fernsehurm. Auch die russischsprachigen Zeitungen Litauens beschränkten sich auf eine kleine Gratulationsanzeige für die Veteranen und beschrieben kurz eine bescheiden gehaltene Zeremonie am Antakalnis mit der festlich-traurigen, standardisierten Botschaft: »Dies ist ein Fest mit Tränen in den Augen«.<sup>141</sup>

In den 1990er Jahren wurde die Woche um den 9. Mai in den litauischen Städten zu einer Zeit, in der Blumen, die an den Denkmälern niedergelegt worden waren, bespuckt, Denkmäle beschmiert und Menschen, die Orden trugen, beschimpft wurden.<sup>142</sup>

Das »stille Gedenken« an den Sieg verlief in einer Situation des symbolpolitischen Ikonoklasmus, und betraf dieser vor allem die Denkmäle für die Sowjetarmee. Das sowjetische Monument auf dem Friedhof Antakalnis wurde häufig zum Opfer von Vandalismus – die Skulpturengruppe wurde mit roter Farbe beschmiert, die Grabplatten wurden zerschlagen. Die größte und bekannteste Vandalismus-Aktion fand 1993 in Kryžkalnis gegen das Denkmal »Litauen begrüßt die sowjetische Befreiungsarmee« statt – nachts wurde die Figur gesprengt.<sup>143</sup> Der alltägliche Vandalismus setzt sich bis in die Gegenwart fort.<sup>144</sup>

137 *Lietuvos rytas*, 8.5.1990, 1.

138 Ebd.

139 Ebd.

140 Algirdas Paleckis, 22.3.2016.

141 »Eto prazdnik so slazami na glazach«, In: *Večernie novosti*, 9.5.1991.

142 *Oplevannye rozy*. In: *Litva sovetskaja* 17.7.1991.

143 Die Figur aus schwarzen Granit des bekannten Bildhauers B. Vyšniauskas wurde vom Gründer des Grūtas-Park Viliūmas Malinauskas 2002 restauriert und »begrüßt« heute die Besucher des Skulpturen­parks des Kommunismus.

144 2013 wurde ein sowjetischer Ehrenfriedhof in Akmenė geschändet.

Im Vergleich zu den 1990er Jahren ist in den letzten Jahren eine deutliche Zunahme der Zahl jener, die des Siegestages gedenken, zu beobachten. Während die Zahl der Veteranen naturgemäß immer geringer wird, steigt die Zahl der jungen Teilnehmer aus der russischen Minderheit. Damit ist auch das Konfliktpotential des Rituals angestiegen, eines Konflikts zwischen der sich-erinnernden Gemeinschaft und der litauischen Geschichtspolitik, die die Siegesfeiern als »fremdes russisches Fest« betrachtet.

### Erinnerungsort 1945 in anderer Form: Der 8. Mai in Litauen

Das Kriegsende wird in Litauen durch die sozialen Praktiken am 8. Mai sichtbar, der seit 2005 als offizieller Tag des Gedenkens an die Opfer des Zweiten Weltkrieges fungiert. Nur an diesem Tag treten die offiziellen Vertreter des litauischen Staates bei Gedenkzeremonien in Erscheinung – wie z. B. Brazauskas 1995 in Pirčiupis, Adamkus 2005 am Antakalnis oder Grybauskaitė 2010 in Paneriai.

Gegenwärtig sind die Rituale des Gedenkens entpolitisiert – dies wird an der Rhetorik deutlich, die versucht, jegliche normative bzw. moralische Wertung der Konfliktparteien des Krieges zu vermeiden, Ausdrücke wie Befreiung oder Sieg werden aus den Reden herausgehalten. Die Reden fallen kurz und schematisch aus und meistens kommen die Gedenkzeremonien auch ohne diese aus.

Die Russländische Botschaft trägt und organisiert zwei Gedenkzeremonien, zum einen eine Trauerzeremonie in Form einer Seelenmesse in der Russisch-Orthodoxen Kirche in Vilnius, zum zweiten eine internationale Gedenkzeremonie für die Opfer des Krieges in Paneriai. In ihren offiziellen Einladungsschreiben beruft sich die Botschaft stets auf den Beschluss der Generalversammlung der UN des Jahres 2004 zur Etablierung des 8. und des 9. Mai als offizielle Tage des »Gedenkens und der Versöhnung«.<sup>145</sup>

Die Tradition der »Seelenmesse«, bei der Vertreter unterschiedlicher Konfessionen (orthodox, katholisch, evangelisch, muslimisch) in einer Russisch-Orthodoxen Kirche gemeinsam der Kriegsoffer gedenken und eine Predigt für sie abhalten, gibt es seit 2010. Neben der einladenden Seite – der Russischen Botschaft – sind hier Vertreter der nationalen Minderheiten, des *Republikanischen Komitees* der Veteranen, die Leitung der Jüdischen Gemeinde, Vertreter der Stadtverwaltung und Botschafter Deutschlands und Österreichs

145 Hier formulierte die UN den Vorschlag an alle Staaten, einen dieser beiden Tage oder beide als »Erinnerungssoll« für jene, die ihr Leben im Kampf gegen den Faschismus verloren haben, einzurichten. Resolution der UN-General Versammlung No. 59/26 vom 22.11.2004, Siehe <http://www.un.org/en/events/remembranceday/> (zuletzt 13.4.2016)

anwesend. Die öffentliche Beteiligung an dieser Zeremonie ist groß. Den Gottesdienst halten u. a. der Päpstliche Nuntius Luigi Bonazzi und der Oberpriester Vassili Novinski ab. Auch in den Reden des Vertreters der russischen Orthodoxie ist eine religiöse Konnotation deutlich.<sup>146</sup>

Bei der Zeremonie in Paneriai werden von Seiten der offiziellen Delegationen Blumenkränze am Denkmal »Für die Opfer des Faschismus«, dem sowjetischen Obelisken, niedergelegt und es wird auch eine Schweigeminute abgehalten. Der letzte Besuch der politischen Spitze des litauischen Staates an diesem Kriegsgedenkort war 2015, anlässlich des 65. Jahrestages, als hier Dalia Grybauskaitė des Kriegsendes in Europa gedachte.<sup>147</sup> Die Wahl des Ortes ist für den erinnerungspolitischen Kontext durchaus bezeichnend: Paneriai eignet sich für die konservative Geschichtspolitik eher als Antakalnis, denn hier stehen Denkmale für unterschiedliche Opfergruppen. Somit ist man nicht ausschließlich an das sowjetische Ehrenmal gebunden, das in seiner Symbolik doch primär an die sowjetische Gedenktradition erinnert. Nicht nur die Möglichkeit der Diversifizierung des Gedenkens und die Schlichtheit des Obelisken machen Paneriai zu einem politisch »bequemerem« Ort, sondern auch seine geografische Abgelegenheit und Abgeschiedenheit von den zentralen nationalen Erinnerungsorten. Die Authentizität des historischen Ortes als Stätte der Massenvernichtung gibt dem Ort eine pietätvolle Aura.

In Paneriai wird am 8. Mai aller Opfergruppen gedacht. Dabei gehen die Delegationen der offiziellen Vertreter in einer bestimmten Reihenfolge von einem Mahnmal zum anderen. Dem Paneriai-Museum wird kein Besuch abgestattet und meistens verlassen die Teilnehmer der Zeremonie den Gedenkort organisiert und gleich nach der Kranzniederlegung.

Abgesehen von den traditionellen Teilnehmern, wie diplomatischen Vertretern der GUS-Staaten, Veteranen der Sowjetarmee, polnischen Militärattachés und Vertretern der jüdischen Gemeinde, nimmt an dieser Gedenkveranstaltungen vor allem die russischsprachige Minderheit von Vilnius teil. In den Jahren 2011, 2012 und 2013 ist die Zahl der Vertreter der offiziellen litauischen Seite immer weiter gesunken. 2013 waren lediglich die außerparlamentarische Opposition und die Mitglieder der links ausgerichteten *Arbeiter-Partei (Darbo partija)* vertreten.

Somit finden am 8. Mai, dem europaweiten Tag des Gedenkens an die Opfer des Zweiten Weltkriegs, auch in Litauen »halboffizielle« Erinnerungsrituale

146 Ansprache in Prečistenskij Sobor, Vilnius. Feldforschung am 8.5.2013.

147 Siehe: <https://www.lrp.lt/lt/2015-m.-geguzes-8-d.lietuvos-respublikos-prezidente-dalia-grybauskaitė-paneriu-memoriale-pagerbe-antrojo-pasaulinio-karo-auku-atminima/vizitai-lietuvoje/22770>; Zur tagespolitisch bezogenen Rede von Dalia Grybauskaitė am 8.5.2015 in Paneriai siehe »Evropa ne dolžna ostavat'šja v storone« veröffentlicht <http://interfax.com.ua/news/general/264436.html>. (zuletzt 12.4.2016)



**Abb. 21:** Gedenkzeremonie am 8. Mai 2013 in Paneriai, die Delegation der Botschaft der Russländischen Föderation führt die Gedenkprozession an

statt. Die Art und Weise, wie dies geschieht, erweckt jedoch den Eindruck, dass es sich hier von offizieller Seite lediglich um einen symbolischen Akt handelt, der eine erinnerungskulturelle Zugehörigkeit zu Europa demonstrieren soll.

Andererseits eröffnet dies den nicht-staatlichen Erinnerungsakteuren die Möglichkeit, diesen Tag in der rituellen Ausgestaltung teilweise mitzuprägen. In den Initiativen der Russischen Botschaft lässt sich eine besondere Strategie der Aufrechterhaltung der Erinnerung an den Krieg feststellen: Das Gedenken wird durch die Überführung ins Religiöse entpolitisiert und bekommt einen universell humanistischen Sinn. Am 8. Mai zeigt sich diese Strategie der Entpolitisierung auch in der Rhetorik: Der Begriff des Sieges kommt in den Reden der Geistlichen oder Veteranen nicht vor.



## 9. Mai 2013: Gedenkfeier als Protest?

Ausdrücklich und offen von Befreiung und Sieg wird dagegen am 9. Mai am Friedhof Antakalnis gesprochen, der an diesem Tag zu einer erinnerungskulturellen Enklave wird.<sup>148</sup> Am 9. Mai 2013 strömten den ganzen Tag Menschenmassen zum Ehrenfriedhof. Jene, die nicht zur offiziellen Zeremonie der Kranzniederlegung am Vormittag kommen konnten, kamen abends, nach der Arbeit, zum Friedhof.

An diesem Tag bildet das sowjetische Ehrenmal am Friedhof Antakalnis eine eigenartige erinnerungskulturelle Insel, wie auch das Ritual des Siegesfestes an diesem Ort einen Ausnahmefall in der litauischen Erinnerung bildet.<sup>149</sup> Antakalnis ist einer der wenigen Orte der aktiven sozialen Praktiken des Kriegsgedenkens im heutigen Litauen und wahrscheinlich die einzige erhaltene sowjetische Gedenkstätte, die nicht nur der Trauer um die Toten, sondern auch dem »stolzen Gedenken« dient. Hier werden Jahr für Jahr von den offiziellen Delegationen der Botschafter der GUS-Staaten Blumenkränze niedergelegt, hier spielt ein Orchester alte sowjetische Kriegslieder, hier werden politisch-pathetische Reden gehalten, hier tragen Veteranen offen ihre sowjetische Orden und Auszeichnungen, hier treffen sich Menschen, um einander zum »Tag des Sieges« zu gratulieren. Der 9. Mai ist der einzige Tag im Jahr, an dem das Ewige Feuer vor der Skulpturengruppe entzündet wird – allerdings nur für ein paar Stunden während der offiziellen Gedenkzeremonie.

In den offiziellen Reden, die von den Botschaftern und dem Vorsitzenden des Veteranenvereins gehalten werden, kommen Motive der Dankbarkeit für die Aufopferung der Soldaten für den Sieg über den Faschismus vor. Hinzu kommen auch kritische Elemente, die den staatlich-konventionellen Diskurs problematisieren. So heißt es in der Rede des russischen Botschafters Vladimir Čikhvadze, man solle gegen die Versuche vorgehen, die »Geschichte zu falsifizieren«:

Noch einmal sind wir, Vertreter verschiedener Staaten und Nationalitäten, dem Ruf des Herzens folgend, zusammengekommen, um das majestätischste, das für uns teuerste Fest zu feiern – den Tag des Sieges über den Faschismus – und der Helden ehrenvoll zu gedenken. [...] Wir sind verpflichtet, alles zu tun, damit unsere Kinder und Enkel dieses Gedenken bewahren, um allen Versuche entgegenzuwirken, die histo-

148 Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die ethnologische Beobachtung des Festes am 9.5.2013, Vilnius. Während der Feldforschung wurden ca. 30 kurze Interviews aufgenommen, die Veranstaltung wurde audio- und fotodokumentiert. Alter der Befragten im Durchschnitt: 14–20 Jahre alt, Schüler und Studierende, einige bereits beruflich tätig. Die Interviews wurden im Folgenden anonymisiert.

149 Hier liegt das Augenmerk auf dem zentralen Ort der Erinnerungszeremonien zum Tag des Sieges in Litauen, dem sowjetischen Ehrenmal Antakalnis, zu dem auch viele aus den Regionen anreisen.



Abb. 22: Festliche Stimmung am 9. Mai 2013 am sowjetischen Ehrenfriedhof Antakalnis

rische Wahrheit zu entstellen, die Heldentat jener zu streichen, die die Welt vor der braunen Pest gerettet haben, und die Sieger auf eine Ebene mit den Angreifern zu stellen. Wir sollten die Wiedergeburt der nazistischen Ideologie nicht zulassen.<sup>150</sup>

Čikhvadze bezieht sich hier kritisch auf die gegenwärtige litauische Geschichtspolitik und den in ihr vorherrschenden Diskurs des symmetrischen Krieges.

Das Neue an den Ritualen des Gedenkens – und darin besteht eine Gemeinsamkeit mit der russländischen Gedenkkultur<sup>151</sup> – ist die *religiöse* Komponente der Erinnerungszeremonien. So ist es seit den 2000er Jahren eine Tradition, dass am 9. Mai die Vertreter der Russisch-Orthodoxen Kirche von Vilnius Gräber weihen und als sichtbare Erinnerungsakteure an der Zeremonie teilnehmen. Aber auch individuelle Handlungen, wie z. B. die Praktik, sich vor dem Ewigen Feuer zu bekreuzigen, sich pietätvoll niederzuknien und ein Gebet zu sprechen, verweisen auf die Übernahme der religiösen rituellen Praktiken.

150 Offizielle Rede von Čikhvadze am 9.5.2013 während der festlichen Zeremonie in Antakalnis.

151 Zu den neuen Elementen des Kriegsgedenkens im postsowjetischen Russland siehe: *Makhotina: Orte der Trauer*, 302–306; *Bürger*, Philipp: *State Programs, Institutions and Memory in Russia*. In: *Brusis, Martin/Ahrens, Joachim/Schulze Wessel, Martin: Politics and Legitimacy in Post-Soviet Eurasia*. Palgrave Macmillan 2015, 172–191 sowie *Gabowitsch, Mischa/Gdaniec, Cordula/Makhotina, Ekaterina (Hg.): Kriegsgedenken als Event. Der 9.5.2015 im postsozialistischen Europa*. Paderborn 2016.

Das Ritual der Begehung des Friedhofs ist traditionell festgelegt: Man geht durch die Tore der Denkmalanlage zum Ewigen Feuer vor dem Hauptmonument – der Skulpturengruppe der Sowjetsoldaten und Partisanen. Hier werden Blumen niedergelegt und an den vorstehenden Skulpturen des Monuments Trauerkerzen angezündet. Hinter dem Monument erhebt sich der Hügel mit den Massengräbern, an denen Menschen ebenfalls Blumen niederlegen.

Wie bereits ausgeführt, wird dem Thema des Zweiten Weltkriegs in Litauen in der Schulbildung kaum Aufmerksamkeit gewidmet. Man beschränkt sich auf die Darstellung des »Ausbruchs« des deutsch-sowjetischen Krieges, welcher auf den Molotow-Ribbentrop-Pakt zurückgeführt wird, stellt die Auflösung der litauischen Souveränität durch die sowjetische Okkupation dar, fährt mit der deutschen Okkupation und dem Holocaust weiter fort und endet mit der erneuten Okkupation durch die Sowjetarmee. In den russischsprachigen Schulen liegt der Schwerpunkt des Geschichtsunterrichts ebenfalls auf den Gräueltaten des NKVD und der sowjetischen Okkupation, auch hier spielt der Krieg keine Rolle. In einem Geschichtslehrbuch sind der sowjetischen Okkupation 1940–1941 insgesamt zehn Seiten gewidmet, der deutschen vier – davon behandeln zwei Seiten den Holocaust.<sup>152</sup> Dadurch fehlt jeder Erzählstrang, der mit dem russischen Narrativ zum Krieg kompatibel wäre – d. h. keine Erwähnung des Angriffs- bzw. des Vernichtungskrieges der Deutschen, der Gewalt an russischen Zivilisten; keine Erklärung zum Kriegsverlauf oder des sowjetischen Beitrags bei der Befreiung der Konzentrationslager und dem Ende der NS-Besatzung in Ostmitteleuropa. Umso bemerkenswerter erscheint die Tatsache, dass seit Neuestem immer mehr junge Menschen aus der russischsprachigen Minderheit an diesem Tag zum Friedhof Antakalnis kommen. Viele kommen mit ihren Freunden, einige mit den Eltern, einige auch allein. Sie legen rote Nelken nieder, zünden Kerzen an und gratulieren den Veteranen.

Als Grund geben sie an, das »innere Bedürfnis«<sup>153</sup> zu haben, den Gefallenen Ehre und Dankbarkeit zu erweisen. Für sie ist es ein fester Bestandteil des kommunikativen Gedächtnisses in ihren Familien. Oft bringen sie zum Ausdruck, dass ihre Urgroßeltern oder ihre Großeltern im Krieg waren und dass es für sie deswegen eine »eigene Tradition« sei, am 9. Mai zum Friedhof zu kommen. Somit beziehen sie sich auf ein Geschichtsbild, das im Schulunterricht oder im populären Geschichtsdiskurs fehlt. Viele Schüler aus höheren Klassen reflektieren diesen Konflikt und nehmen ihn zusätzlich in ihre

152 *Jakimavičius*, Viktoras: *Rodnoj kraj Litva. Učebnik po istorii Litvy dlja 5 klasa*. Vilnius 1997, 189–199. Wenn über die litauischen Mithelfer als »Mörder, die das menschliche Antlitz verloren hatten« gesprochen wird, (206), wird die Rolle der Litauer bei der Rettung der Juden betont (207).

153 Beschrieben wird es als »Ruf des Herzens«. Originalzitat »Ich kann mir nicht vorstellen, nicht hierher zu kommen.«

persönliche Motivation auf: »Uns wurde [in der Schule] verboten, hierher zu kommen, aber wir kamen trotzdem, da niemand uns dieses Fest nehmen kann.«<sup>154</sup> Die meisten der Jüngeren bringen ihre Antipathie gegenüber der litauischen historischen Erzählung und Geschichtspolitik zum Ausdruck. Die litauische Gedenkkultur sei zu finster und trauervoll, das Fest des Sieges gebe ihnen dagegen eine positive Orientierung in der Vergangenheit und Gegenwart, das sei ein »helles Fest« (»svetlyj prazdnik«).<sup>155</sup>

Die heutige russische Sichtweise auf den Krieg wird von den jungen, in Litauen lebenden Russen teilweise unreflektiert übernommen. Durch die explizite Geste des »Sich-Erinnerns« an den Krieg und seine Teilnehmer wird teilweise auch das Gefühl der Zugehörigkeit zum russischen (Erinnerungs-) Raum zum Ausdruck gebracht: Es ist vermutlich eine dem russischen Patriotismus-Gefühl nahe stehende Projektion der kollektiven Identität. Die Teilnahme am Tag des Sieges und die kollektiv geteilten Erinnerungspraktiken können auch als ein Ausdruck der Sehnsucht nach der »verlorenen Heimat« gesehen werden.<sup>156</sup>

Bei der jungen Generation ist nicht so sehr eine Sowjetnostalgie zu beobachten, wie beispielsweise bei den Veteranen, sondern eher eine Faszination, die von der stolzen Erinnerungsstiftung in Moskau ausgeht. Zu sehen ist auch eine gewisse Übereinstimmung der individuellen Aussagen über die Bedeutung des Sieges mit den offiziellen Versionen, die über die Medien, populäre Filme und das Internet in Russland verbreitet werden. Dazu gehört zum Beispiel der Satz »Wenn es sie [die Sowjetsoldaten] nicht gegeben hätte, dann gäbe es uns auch nicht.«<sup>157</sup> Dies ist eine Botschaft, die oft in zeitgenössischen Kinoblockbustern (»My iz buduščego«, »Tuman«) vermittelt wird, welche vor allem bei einem jungen Publikum Anklang finden. Oft wird dieses Motiv der Dankbarkeit fortgesetzt mit einer etwas weiteren Motivation: »gegen die Versuche, die Geschichte umzuschreiben«.<sup>158</sup>

Die Feier des 9. Mai beschränkt sich nicht auf den Besuch von Antakalnis. Ein wichtiger Teil des kulturellen Rahmenprogramms sind Konzerte zu Ehren der Veteranen. Die Russische Botschaft lädt in Litauen lebende Staatsbürger der Russländischen Föderation sowie hochrangige litauische Veteranen der Sowjetarmee zu einem Empfang mit Konzert ein. Für die Veteranen der 16. Litauischen Division mit litauischer Staatsangehörigkeit sowie Mitglieder der Partisanenbewegung und Mitglieder der Jüdischen Gemeinde Litauens wird ein festliches Konzert im Haus der Jüdischen Gemeinde von Vilnius

154 Schüler, ca. 16 Jahre alt.

155 Studentin, 21 Jahre alt.

156 Eine Enttäuschung über den Kollaps der Sowjetunion wurde in den geführten Interviews oft geäußert. So ein Freelancer, männlich, 26 Jahre alt, Vilnius.

157 Gruppe junger Männer, ca. 25 Jahre alt.

158 Schülerin, 18 Jahre alt, ähnlich Schülerinnen, 15–16 Jahre alt.

veranstaltet. Für alle Interessierten aus der russischen Minderheit werden von der Russischen Kulturgesellschaft Konzerte angeboten, zudem gibt es Konzerte der russischen Kirchenmusik in einer der städtischen Kirchen.

Das alljährliche Feiern des 9. Mai wie auch anderer Tage, die mit dem Zweiten Weltkrieg in Verbindung stehen, hat in Litauen eine starke gemeinschaftsstiftende Wirkung. Indem man sich zu diesen Ritualen bekennt und an ihnen teilnimmt, positioniert man sich als Nachfahre der Helden des Krieges, als »Erbe des Sieges«, wie es in der offiziellen Bezeichnung heißt.<sup>159</sup> Anders als in Russland, wo die festlichen Aktivitäten klar geregelt sowie von staatlichen Strukturen inszeniert und getragen werden, ist das festliche Ritual in Litauen – ähnlich wie in Lettland und Estland – eine Praktik der Vergemeinschaftung, die von den gesellschaftlichen Gruppen selbst entwickelt wurde.<sup>160</sup> Am 9. Mai verlässt die im Bereich des Familiengedächtnisses zu verortende Kriegserinnerung den Bereich des Individuellen, um als ein kollektives Event gefeiert zu werden, das gegen das vorherrschende offizielle Geschichtsbild auftritt. Zu beobachten ist auch die Praktik, sich vor dem Denkmal oder mit den Veteranen zu fotografieren. Der Wunsch, den Moment der Zugehörigkeit zur festlichen Erinnerungsgemeinschaft festzuhalten, und das anschließende Speichern des Erinnerungsortes in privaten und familiären Speichermedien zeugt davon, dass dieses Bekenntnis zur Erinnerungsgemeinschaft auch auf der Ebene der kommunikativen Erinnerung hochgehalten wird.

Der 9. Mai und mit ihm die auf den Sieg fokussierte Kriegserinnerung gehören dem Bereich des aktiven Erinnerungsprozesses an: Jedes Jahr wird die Erinnerung für diesen Zeitraum »aktiviert« und aktualisiert. Das Konfliktpotential des 9. Mai tritt dabei deutlich zu Tage: In einer Situation, in der der konventionelle, staatliche Erinnerungsdiskurs in Litauen den Bruch mit der »sowjetischen Zeit«, mit Tradition und Kultur postuliert, nehmen Erinnerungsgemeinschaften einen Bezug auf diese Erinnerung; diese weist in ihrer Form und Symbolik starke Parallelen zu sowjetischer Tradition auf.

Die Entstehung dieser parallelen Erinnerungsgesellschaft stößt häufig auf Antipathie und Protest in der litauischen Mehrheitsgesellschaft. Vor allem am 9. Mai werden Provokationen oder Gegendemonstrationen organisiert. So kam es in den 2000er Jahren immer wieder zu Aktionen und Störungen durch ein-

159 Akcija Nasledniki Pobedy, Aktion »Wir – sind Erben des Großen Sieges« wird im GUS-Raum unter der politischen Obhut der Partei Einiges Russland veranstaltet. Die diplomatischen Vertretungen Russlands im Ausland verteilen die symbolischen Abzeichen für die Festivitäten, wie u. a. das Georgs-Bändchen.

160 Ähnliche Funktion hat die Praktik der Erinnerung an den 9. Mai auch für die Russen in Lettland und Estland. Für die Erinnerung der russischsprachigen Letten in Riga siehe: Cheskin, Ammon: History, conflicting collective memories and national identities: How Latvia's Russian-speakers are learning to remember. In: *Nationalities papers* 40/4 (2012), 561–584.

zelne Personen bzw. durch nicht-staatliche Gruppen. Im Jahr 2000 mischte sich eine Gruppe älterer Menschen am Antakalnis-Friedhof unter die Menge der festlich gestimmten Veteranen und protestierte mit Plakaten gegen den Krieg in Tschetschenien, von beiden Seiten kam es zu handgreiflichen Aktionen.<sup>161</sup>

Die vielleicht sichtbarste Aktion geschah 2010, als zum 65. Jahrestag des Sieges den Veteranen ein Festumzug – »Marsch des Friedens« benannt – durch Vilnius erlaubt wurde. Im Stadtzentrum protestierte eine Gruppe von Jugendlichen gegen die Teilnehmer des Siegeszuges. Die jungen Menschen waren als antisowjetische litauische Partisanen verkleidet, ihre Gesichter waren mit roter Farbe beschmiert. Sie trugen Plakate mit dem Slogan »Die Rote Armee hat mehr Verbrechen begangen als die deutschen SS-Einheiten«.<sup>162</sup>

Bis in die Gegenwart werden die Festlichkeiten von Gegendemonstrationen begleitet – oft auch am Antakalnis-Friedhof selbst. Auf dem Friedhofsgelände werden die Besucher mit einer ablehnenden Haltung nationalistisch gesinnter Litauer konfrontiert. Demonstrativ gehen einige von ihnen zum Pietà-Denkmal für die litauischen Opfer des Sturms des Fernsehturms durch die Spezialeinheit »Alpha« am 13. Januar 1991 und legen hier Blumen nieder. Andere versuchen zu provozieren, indem sie zu den russischsprachigen Besuchern sagen: »Danke, dass ihr heute zu unseren Helden gekommen seid«<sup>163</sup> – gemeint sind dabei die »Märtyrer« des 13. Januar und nicht die Soldaten des Zweiten Weltkriegs. Auch erschien 2013 ein Mann in Wehrmachtsuniform am Friedhof, wobei er nicht zum Ort der Hauptzeremonie vordringen konnte, da er vom Sicherheitsdienst aufgehalten wurde.

Indem man sich mit dem in Russland verbreiteten Diskurs des Siegergedächtnisses solidarisiert, wird auch eine oppositionelle Haltung gegenüber dem litauischen Staat eingenommen. Diese Solidarisierung kommt auch durch das Tragen des sogenannten Georgs-Bändchens zum Ausdruck.

### **Das Georgs-Bändchen: Symbol des emotional geteilten Gedächtnisses**

Die Geschichte der Etablierung des schwarz-orangen Georgs-Bändchens, *georgievskaja lentočka*, geht auf das Jahr 2005 zurück, als in Moskau mit der Vorbereitung für die Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag des Sieges begonnen wurde. Laut der offiziellen Webseite wurde die Idee zur Aktion *georgievskaja lentočka* von Journalisten der staatlichen Nachrichtenagentur *RIA Novosti* im

161 Écho Litvy, 9.5.2000.

162 V centre Viljusa slyšalos' »ura« I »s dnem pobedy«. *Regnum*, 9.5.2010. <http://www.regnum.ru/news/1282047.html>; siehe auch: Lithuania's Jews in the Fight against Nazism. In: *Litovskij Ierusalim*, 1–2 (2010), 2 und 7.

163 Vilniusserin, ca. 50 Jahre alt.

März 2005 entwickelt. Sowohl die Moskauer Stadtverwaltung (das Komitee für Öffentlichkeitsarbeit und das Departement des Kulturerbes) als auch die zivilgesellschaftliche Organisation *Studentčeskaja obščina* («Studentische Gemeinde») waren ebenfalls Träger dieser Initiative.<sup>164</sup>

Die Symbolik des Georgs-Bandes ist historisch. 1769 wurde von Katharina der Großen die Auszeichnung des Heiligen Georgs, des Schutzpatrons der Stadt Moskau, eingeführt, um die größten militärischen und zivilen Leistungen zu ehren. In einer modifizierten Form als Georgs-Kreuz wurde diese Auszeichnung zum höchsten Orden des Militärruhmes im imperialen Russland. Nach der Oktoberrevolution, im Zuge der Beseitigung aller Symbole der imperialen Vergangenheit, wurde auch dieses Symbol verboten. 1943 kam das schwarz-orangene Band des Georgs-Kreuzes wieder zum Einsatz – diesmal am neu eingeführten »Orden des Ruhmes« (»Orden Slavy«). Dadurch repräsentiert das Bändchen heute zwei Ebenen der russischen Vergangenheit und hebt beide in einem Symbol hervor: den Stolz der Sieger im Großen Vaterländischen Krieg und die ruhmreiche, imperiale Tradition der russischen Armee. Somit hat das Georgs-Bändchen das Potential als partei- und politikübergreifendes Symbol zu fungieren.

Das Zielpublikum, so die Erklärung von RIA-Novosti zur Verbreitung des Georgs-Bändchens, seien »jene, die der Geschichte unseres Landes nicht gleichgültig gegenüberstehen«.<sup>165</sup> Für das Georgs-Bändchen wurde auch im staatlichen Fernsehen geworben und zugleich empfohlen, wie das Georgs-Bändchen zu tragen sei: an der Kleidung, oder auch an Auto-Antennen. Auch seine symbolische Deutung wurde vorgegeben – das Bändchen sei als »Symbol des kriegesischen Heldenmutes, des Sieges, der kämpferischen Ehre und der Verdienste im Feld zu sehen«. Das Ziel sei, so wurde es später auch im Statut des Bändchens verankert, die Schaffung eines »Symbols des Sieges«.<sup>166</sup>

Das Tragen des Georgs-Bändchens sollte »Respekt und Dankbarkeit gegenüber den Veteranen und Frontoviki« zum Ausdruck bringen.<sup>167</sup> Seit 2005 läuft die Aktion in allen Städten Russlands, vom 26. April bis zum 9. Mai. Die Georgs-Bändchen werden beispielsweise an den Hochschulen von den Organisatoren der Aktion kostenlos verteilt. Laut dem Aktionskodex, ist *georgievskaja lentočka* eine unpolitische und unkommerzielle Aktion. Die Verteilung der Bändchen ist kostenlos und die Verbreitung zu Werbezwecken ist strengstens verboten.<sup>168</sup>

164 Siehe die offizielle Webseite: <http://gl.9may.ru/facts/> (zuletzt 3.4.2014)

165 V Moskve načalas' akcija »Povjazhi georgievskuju lentočku«. <http://www.itv.ru/news/social/52317> (zuletzt 3.4.2016)

166 Kodeks. <http://gl.9may.ru/about/kodex/> (zuletzt 3.4.2016).

167 Kodeks. <http://gl.9may.ru/about/kodex/> (zuletzt 3.4.2016). Dass das Georgs-Band ein Symbol und keine Auszeichnung sei, wird explizit auf der Web-Seite betont.

168 Seit 2014/2015 werden die Farben des Georgs-Bändchens sehr häufig zu Werbezwecken genutzt, v. a. in der Lebensmittelindustrie.

Im Hauptslogan der Aktion wird der Nexus zwischen »Sich-Erinnern« und dem Tragen des Bändchens explizit gemacht: »Binde es um, wenn du dich erinnerst!«, (»Povjaži, esli pomniš«!) heißt es auf der offiziellen Webseite der Veranstalter der Aktion.<sup>169</sup>

Die assoziative Aufzählung der Gründe, warum man als Bürger der Russländischen Föderation das Bändchen tragen soll, lautet: »Wenn der Krieg deine Familie berührt hat. Wenn Du weißt, zu welchem Preis wir den Sieg erlangt haben. Wenn Du stolz auf Deine Geschichte, Dein Land, Deine Familie bist. Wenn Du dich erinnerst.«<sup>170</sup>

Durch diese Formulierung wird sich wahrscheinlich fast jeder angesprochen fühlen – denn hier wird bewusst auf offensive patriotische Motivationen verzichtet und vielmehr stark emotionalisierend das Familiengedächtnis angesprochen.

Die Veranstalter geben zwei offizielle Ziele der Aktion an: zum einen, die »Erinnerung an die Sieger zu bewahren« und an die nächsten Generationen weiterzutragen, und zum zweiten, Aufmerksamkeit für die »sozialen Nöte der Veteranen« zu erzeugen. Dem Aspekt der sozialen Wohltätigkeit wird durch die Veröffentlichung von Adressen von Kriegskrankenhäusern, die Hilfe brauchen, Rechnung getragen.<sup>171</sup>

Einen wichtigen Impuls für die breite Verwendung des Georgs-Bändchens in der russischen Öffentlichkeit gab vor allem die öffentliche Zurschaustellung des Symbols durch die politische Elite: Zuerst zeigte sich der Außenminister mit dem Bändchen, dann wurde es 2007 von Vladimir Putin bei der Siegesparade getragen. Seitdem wird es von fast allen Paradeteilnehmern getragen – von den Veteranen bis zum Präsidenten. Schon im Jahr 2006 wurde das Bändchen vom Kirchenoberhaupt, dem Patriarchen Alexij II., gesegnet. Seit 2010 werden die Georgs-Bändchen auch weltweit verbreitet – durch die Verschickung an alle Botschaften der Russländischen Föderation im Ausland. Eine besonders starke Werbung für das solidarische Tragen des Georgs-Bändchens war sicherlich auch die Präsentation des Bändchens im All 2007, wo es von der russischen Crew der Internationalen Raumstation getragen wurde.<sup>172</sup> Den Namen des Georgs-Bandes tragen auch Festivalaktionen, bei denen Filme vorgeführt oder Ausstellungen gezeigt werden.

In Litauen sind es neben den Veteranen heute vor allem die Jugendlichen, die das Bändchen tragen. Für die meisten ist es ein Symbol des Sieges, eines stolzen Ereignisses, das auch für sie persönlich von Relevanz ist. Auch für sie ist es ein Bekenntnis zu einer besonderen Erinnerungsgemeinschaft, die sich

169 <http://gl9may.ru/about/about> (zuletzt 3.4.2016)

170 Ebd.

171 Ebd.

172 <http://gl.9may.ru/facts/> (zuletzt 3.4.2016).



außerhalb des staatlichen Diskursrahmens zu behaupten hat. Die Verbreitung des Bandes erfolgt in Litauen wie in allen post-sowjetischen Republiken durch die Russische Botschaft, die es an Interessierte verteilt oder auch manchmal auf Anfrage an russischsprachige Schulen verschickt. Auf der offiziellen Webseite wird man informiert, wo man im Ausland das Bändchen bekommen kann – meistens sind es die diplomatischen Vertretungen in den entsprechenden Ländern. Somit sollte das Bändchen als ein grenzübergreifendes Symbol der Erinnerung an den Sieg bzw. der Zugehörigkeit zur Erinnerungsgemeinschaft der »Erben des Sieges« betrachtet werden.

In Litauen kam noch eine weitere Funktion dazu – das Georgs-Bändchen wurde zu einem Symbol des Zusammenhalts der Erinnerungsgemeinschaft gegenüber der offiziellen, staatlichen Geschichtspolitik. Einige Vertreter des festlichen Kollektivs brachten deutlich zum Ausdruck, dass das Tragen des Bändchens als ein offensives Symbol der pro-russischen, wenn nicht gar pro-sowjetischen Positionierung der russischen Minderheit gesehen wird. Viele Träger des Georgs-Bändchens berichten von aggressiven Handlungen – von »abgerissenen Autoantennen« oder zerschlagenen Fensterscheiben, wenn das Bändchen am Rückspiegel befestigt wurde. Die Antizipation dieser feindlichen Haltung gegenüber dem Bändchen kann erklären, warum es oft erst am Friedhof Antakalnis angesteckt wird, da »man es hier darf«. Vor den Ereignissen in der Ukraine, der Maidan-Revolution und dem russisch-ukrainischen Konflikt diente das Tragen des Bändchens vor allem der Artikulation des »anderen« Geschichtsbildes oder oft auch der kritischen Haltung gegenüber der aktuellen Regierung. Es wurde sowohl von den Anhängern der Sozialistischen Partei (*Socialistinis liaudies frontas*) als auch teilweise von den Mitgliedern der *Antifa Lietuva* getragen. Nach den ukrainischen Ereignissen bekam das Bändchen eine funktionale Erweiterung: Es wurde über den Kontext der Kriegserinnerung hinaus zu einem Symbol der Zustimmung zur Kremlpolitik auf der Krim und in der Ostukraine. Dadurch ist das Konfliktpotential des Bändchens um ein Vielfaches gestiegen.<sup>173</sup>

## Zusammenfassung

Das Feiern des 9. Mai hat sich zu einer sozialen Praktik entwickelt, die sich zwar auf das Erbe der Helden und Sieger des Zweiten Weltkriegs beruft, in ihrer Funktion aber viel breiter gefasst ist, als lediglich des Krieges zu gedenken. Das Feiern des Tages hat seit den 1990er Jahren eine überaus bemerkenswerte

173 Zum Symbol der Erinnerung im postsowjetischen Raum: *Makhotina*, Das Georgsbändchen, was es verbindet, was es trennt: <http://erinnerung.hypothesen.org/28>.

Transformation durchlaufen. Das betrifft sowohl die Räume des Gedenkens – als erinnerungskulturellen Exklaven fungieren sowjetische Mahnmale an Ehrenfriedhöfen – als auch die funktionale Ebene der Praktiken.

Im heutigen Litauen hat das feierliche Begehen des Festes eine wichtige (identitäts-)politische Funktion: Das Ritual, an diesem Tag zum sowjetischen Ehrenmal zu gehen, dient der Konstruktion der Gemeinschaft und der Verknüpfung dieser Gemeinschaft mit der heroischen Vergangenheit. Indem man sich zu diesem Ritual bekennt, denkt man die eigene Identität als »Erbe des Sieges«. Vor allem durch das Tragen des Georgs-Bändchens kommt das Bekenntnis zur stolzen Erinnerungsgemeinschaft zum Ausdruck. Georgs-Bändchen sind somit nicht nur das Symbol der Ehrerbietung und Dankbarkeit gegenüber den Veteranen – wie es in der offiziellen Interpretation des Zeichens heißt –, sondern in diesem besonderen Fall ein Symbol der Solidarisierung mit der russischen Erinnerungskultur.

Damit verknüpft ist die zweite Funktion, nämlich die Kommunikation der »negativen Identität«: Durch die explizite Geste des »Sich-Erinnerns« an den Krieg und seine Teilnehmer wird teilweise die Abgrenzung zur offiziellen Geschichtspolitik Litauens, in deren Zentrum die nationale Selbstviktimisierung steht, betont. Das Mitdenken der anderen, der litauischen Seite in diesem Erinnerungskonflikt weist auf die dritte Funktion der sozialen Praktiken hin: Die Kommunikation eines politischen Protestes bzw. einer regierungskritischen Haltung.

Auch wenn man sich durch das Bekenntnis zum Kriegsgedenken erinnerungskulturell auf die Seite Russlands stellt, darf diese Erinnerungsgemeinschaft nicht als Ergebnis eines subversiven Kreml-Projekts verstanden werden. Die Komplexität dieser Praktik in einer nationalen Erinnerungskultur, die diesen Erinnerungsort ablehnt weist deutlich darüber hinaus. So hat das Bedürfnis nach Gedenken beispielweise viele (persönliche) Gründe: Häufig entsteht es aus einem direkten biografischen Zusammenhang – wie bei Veteranen, Widerstandskämpfern oder Holocaust-Überlebenden –, oder aus dem menschlichen Bedürfnis, den gefallenen Familienangehörigen zu gedenken.



# Resümee

Dieses Buch ist ein Versuch, die Geschichte der Erinnerungskulturen in Litauen auf eine neue und unkonventionelle Art und Weise zu erzählen. Durch den Fokus auf die Geschichte der Gedenkstätten und Denkmale des Zweiten Weltkrieges werden vielfältige Akteure, Erinnerungspraktiken und historische Diskurse der sowjetischen und der nachsowjetischen Zeit ausgeleuchtet.

Die Abwesenheit bestimmter Orte, welche früher sowohl als Bildungsstätten wie auch als Gedenkort fungierten, lässt die nachsowjetische Entwicklung der litauischen Erinnerungskultur in Bezug auf den Krieg als einen Weg zum Abbau und zum Vergessen erscheinen. Die Randlage der Erinnerungsorte zum Zweiten Weltkrieg im öffentlichen Raum kann durch die Spezifika der Konstruktion der Erinnerung in der sowjetischen Zeit re-kontextualisiert und interpretiert werden. Im Folgenden werden einige Befunde dieser Arbeit zusammengefasst.

## Konstruktion der (autoritären) Erinnerungskultur

Die erste Frage, die sich bei der Auseinandersetzung mit der sowjetischen Kriegserinnerungskultur stellt, ist die nach der Universalität und Homogenität des sowjetischen Erinnerungsdiskurses. Anhand der Quellen konnte ich den stalinistischen Diskurs rekonstruieren; sein Narrativ erwies sich als überaus offensiv, propagandistisch und totalitär. Geprägt wurde es durch Akteure der Kommunistischen Partei Litauens und des Instituts für Parteigeschichte, die, ähnlich wie in Moskau und anderen republikanischen Zentren, alle Sphären der Erinnerungskultur zentralisierten und kontrollierten. Dass die sowjetischen Militärführer in den ersten Denkmalinitiativen in Litauen entweder die Präsenz der Macht oder die Dankbarkeit der Einheimischen für die Befreiung zum Ausdruck brachten, macht Litauen mit den anderen ostmitteleuropäischen Staaten vergleichbar. In diesen unionsweit vorgegebenen Akteursstrukturen agierte die litauische Parteilite jedoch auf eine besondere, eigenständige Art und Weise. Nach dem Ende des Krieges verstand sie sich als Beschützerin der nationalen Interessen Litauens. Das Bild des Retters der historischen Gerechtigkeit fungierte parallel zu dem Sowjetpatriotismus als Strang der ideologischen Selbstdarstellung. Indem die Partei den Katholizismus sowie nationale Symbole und Denkmale bekämpfte, manifestierte sie das Konzept einer antibourgeoisen, sozialistischen Nation. Zugleich wurden politische Schritte (wie die sog. »Repatriierung« der polnischen Bevölkerung)

unternommen, die eine nationale Konsolidierung und ethnische Homogenisierung bewirkten. Diese Zugeständnisse an nationale Interessen, zu denen auch die Übergabe von Vilnius an Litauen zählte, und die wiederholte Selbstrepräsentation als Retter des litauischen Volkes sollten der Selbstlegitimation der Sowjetmacht dienen und zeichneten den politischen Diskurs der gesamten sowjetischen Zeit aus.

Diese Beobachtung wird durch die Analyse der Denkmalpolitik bestätigt: In den 1960er Jahren begann eine »Folklorisierung« der ästhetischen Dimension der Kriegserinnerung. Die Denkmale für die Kriegsoffer wurden nicht mehr im pathetischen Stil des Sozialistischen Realismus, sondern in Formen und Ästhetik der litauischen Folklore errichtet. Diese Gedenkstätten, allen voran Pirčiupis (1960) und Ablinga (1972), wurden in der gesamten Sowjetunion zu zentralen Erinnerungsorten an das litauische Leid während der deutschen Besatzung. Die letztere bietet ein überaus interessantes Beispiel einer Gedenkstätte, deren Form »von unten« und ohne Eingriffe der Zensur-Instanz entwickelt wurde. Große Bedeutung bekam das Thema des Denkmalschutzes, der Landeskunde-Bewegung sowie der Erhaltung des genuinen litauischen Dorfes, wobei diese Entwicklung auch einen unionsweiten Trend darstellte.

Zum wichtigsten Medium der Erinnerungskultur in der Sowjetzeit wurde das Revolutionsmuseum der LSSR in Vilnius, das vom Institut für Parteilgeschichte kontrolliert wurde und sich an dem Narrativ im Zentralem Revolutionsmuseum der UdSSR in Moskau orientierte. In dieser ideologie-konformen Präsentation »erzählten« Exponate wie rote Fahnen, Parteiausweise der Sowjetsoldaten oder Partisanen und Historiengemälde vom »Drang nach Osten« und von der Besatzerfahrung auf eine pathetische, befremdlich anmutende Art und Weise. Die politische Funktion einer solchen Präsentation war die Heroisierung der Litauer als Widerstandskämpfer und die Hervorhebung des Motivs des litauischen Volkes als Opfer der deutschen Besatzung. Die weitere, m. E. viel wichtigere Funktion sowjetischer Kriegsgedenkstätten kam vor allem bei der näheren Betrachtung der Ausstellungsästhetik zum Ausdruck. Es ging um Festhalten der Beweise, der *corpora delicti*, für den verbrecherischen Charakter der deutschen Besatzung. Die ausgestellten Sachbeweise wie *terrible byproducts*, aber auch sterbliche Überreste der Opfer sollten die Tatsache des Verbrechens beweisen, Empathie für die Opfer und den Zorn auf Täter evozieren und somit die Botschaften »Nie wieder!« und »Seid wachsam!« auf einer emotionalen Ebene begründen. Zugleich ist diese Verbindung von kriminalistischen und pädagogischen Ansätzen keineswegs eine ausschließlich sowjetische Strategie, sondern war auch für die frühen westeuropäischen KZ-Gedenkstätten charakteristisch.

Einen besonderen Schwerpunkt legt die Arbeit auf den Umgang mit der *jüdischen Identität* der Opfer des Zweiten Weltkrieges. Während der deutschen

Besatzung wurde 96 Prozent der jüdischen Bevölkerung Litauens ermordet, nicht ohne Beteiligung ihrer litauischen Nachbarn. Nach dem Krieg standen sich Litauer und die wenigen überlebenden Juden mit sehr unterschiedlichen Perspektiven auf die Besatzungszeit und die Rolle der Sowjetarmee im Krieg gegenüber. Die kommunistischen Machthaber Litauens versuchten, diese Spannung zugunsten des litauischen Narrativs und auf Kosten der jüdischen Erinnerungsgemeinschaft abzubauen. Die jüdische Identität der Kriegsoffer war somit kaum ein Thema der öffentlichen Präsentation der Geschichte. Die Unmöglichkeit, öffentlich zu trauern und zu erinnern, überführte den Holocaust ins Private und stärkte auch die Gruppenidentität der gebliebenen Juden durch die gemeinsame Trauerarbeit. Als sich Ende der 1980er Jahre der Diskurs deutlich liberalisierte, forderte die jüdische Gemeinde vehement ihr Recht auf eine eigene Erinnerung ein. Die in der Sowjetzeit tabuisierte Frage der Mitverantwortung der Litauer an dem Völkermord an den Juden wurde zu einer schwierigen Hypothek für die Nachbarschaft der litauischen und jüdischen Opferdiskurse nach der Wiedererlangung der staatlichen Souveränität.

### Fragmentierung und Pluralisierung der Erinnerung

Die im Zuge der Unabhängigkeitsbewegung in den späten 1980er Jahren entwickelte historische Erzählung verpflichtete sich, ähnlich wie die Historiographie der Zwischenkriegszeit, der Aufgabe, die Geschichte der litauischen Nation als Streben nach Staatlichkeit zu erzählen. Aufstieg, Fall und Wiedergeburt des litauischen Staates bildeten die Struktur der Erzählung. Dieser Aufruf zur nationalen »Wiedergeburt« sollte die Unabhängigkeitsbewegung und die neue Regierung legitimieren. Ähnlich wie in der Geschichtskonzeption der Zwischenkriegszeit die Epoche der nationalen Fremdherrschaft in der litauischen Geschichte nur am Rande behandelt wurde, so wurde auch in den 1990er Jahren die sowjetische Epoche lediglich als Geschichte der Verfolgung und Okkupation beschrieben. Die »De-Kommunisierung« des öffentlichen Raumes – der Sturz sowjetischer Denkmale – hatte vor allem die Distanzierung zur sowjetischen Zeit als Zeit der »Russen-Herrschaft« zu symbolisieren. Zu einem wichtigen Bezugspunkt der offiziellen Erinnerungskultur wurde das mittelalterliche Großfürstentum Litauens – als »Feierstunde der Nation« (Pierre Nora) sollte das das erfahrene Leid während der Fremdbesatzung kompensieren. In dieser Erinnerungslogik war nur das erwähnenswert, was die Erlangung der Souveränität zum Ziel hatte – der Zweite Weltkrieg und die Opfer der deutschen Besatzung gehörten nicht dazu. Dagegen wurde der Kampf um die Wiederherstellung der Staatlichkeit – der antisowjetische Partisanenkampf – als Märtyrertum hervorgehoben.

Der starke Druck, das sowjetische System zu de-legitimieren, führte zu einer radikalen Umwertung aller am Krieg Beteiligten: die ehemaligen Helden

(sowjetische Partisanen) wurden zu wahren Tätern und Terroristen, das litauische Volk zwischen den zwei Besatzern zum passiven Objekt der Gewalt seitens der beiden totalitären Staaten, von denen (aus der nationalen Perspektive) die Sowjets das größere Übel darstellten.

Der Abbau bzw. die Verwandlung der Museen und Gedenkstätten aus der Sowjetzeit hing mit der ideologischen Ausrichtung zusammen und war je nach Museumstyp unterschiedlich. Das *Revolutionsmuseum* der LSSR, das die stärkste ideologische Dichte aufwies, da es die Gründungsmythen des Sowjetstaates anpries und am deutlichsten die litauische nationale Geschichte und Kultur ignorierte, musste als ideologisches Importprodukt als Erstes seine Arbeit einstellen. Die Gedenkstätten Pirčiupis und Ablinga, deren Funktion für die Geschichtspolitik an Aktualität verloren hatte, konnten sich dank der traditionellen litauischen Ästhetik behaupten, erfuhren allerdings als Erinnerungsorte eine vollständige Umdeutung. Die Abwertung des heroischen Andenkens an den Krieg führte zum Verschwinden des politischen Willens, den Erinnerungsort Pirčiupis aufrechtzuerhalten. Den Museen wurde die Möglichkeit der weiteren Arbeit durch die Streichung der finanziellen Mittel entzogen. Zwei Mal wurde Pirčiupis von Präsidenten Litauens aufgesucht, am 8. Mai 1995 und 2005, als weder Brazauskas noch Adamkus Russlands Einladung zu den Feierlichkeiten nach Moskau folgten. Sonst blieb die Erhaltung der Erinnerung in den Händen der lokalen Anwohner. Mit der »Entwertung« der Erinnerung an den Krieg waren lokale Erinnerungsakteure wie die ehemaligen Mitarbeiter des geschlossenen Museums von Pirčiupis, Daiva Narkauskienė und Ona Dzinskančienė, nicht einverstanden. Der ehemals unionsweit bekannte Ort der Erinnerung an die deutsche Gewalt lebt jetzt in ihrem privaten Archiv weiter, bislang ohne Chance, in einer anderen Form wiederbelebt zu werden.

Der Diskurs der nationalen Viktimisierung führte zur Fusion der Gedenkräume für die Opfer des NS-Terrors und der Opfer des Stalinismus in Museen, die für beide Gewalterfahrungen stehen, wie zum Beispiel in der ehemaligen Gedenkstätte für die Opfer des Faschismus das Neunte Fort in Kaunas. Hier wird die sowjetische Ausstellung zum NS-Terror mit der Geschichte des litauischen Leids während des Stalinismus ergänzt. Individuelle Schicksale der Stalinismus-Opfer stehen hier im Mittelpunkt der Inszenierung, was allerdings auch mit der Stiftung der Exponate durch Besucher zusammenhängt.

Das ausgeprägte Bedürfnis nach der Verankerung des Diskursmotivs *Genozid* als Definition von stalinistischen Verbrechen bedingte die Art und Weise, wie diese Geschichte in Museen dargestellt wurde. Durch bestimmte Visualisierungstechniken und einen stark emotionalen Zugang, wie dies vor allem am Beispiel der 2009 eröffneten Krypta Tuskulenai mit den Überresten antisowjetischer Partisanen deutlich wird, sollte die genozidale Absicht der stalinistischen Verfolgungspraktiken nachgewiesen werden. Dieser Befund

ist für die vergleichend angelegte Musealisierungsforschung von großer Bedeutung, da dadurch eine neue museale Formation vorgeführt und analysiert wird – nämlich das *Gedenkmuseum* für genozidale Verbrechen. Die Entwicklung der Ausstellungen im *Genozid-Museum* macht deutlich: Die verstärkte Selbst-Viktimisierung kommt vor allem nach dem *conservative turn* in der Geschichtspolitik (Mitte der 2000er Jahre) deutlich zum Ausdruck.

Der diskursive Umbruch bedingte nicht nur den Abbau von materiellen Orten der Kriegserinnerung, sondern auch die Entstehung neuer Orte. Zuerst und vor allem sind dies Räume der Trauerarbeit für die *Holocaustopfer*. Dabei lassen sich zwei Typen von neuen Opferorten unterscheiden: erstens Stätten, die vom Staat initiiert wurden und in ihrer geschichtspolitischen Funktion als Bekenntnis zur westeuropäischen Erinnerung fungieren, wie z. B. die Gedenkstätte Paneriai. Zweitens sind es lokale Holocaust-Mahnmale, die sich aus gesellschaftlichem Engagement entwickelt haben und die auf Nicht-Wissen-Wollen, Gleichgültigkeit und oft auch auf Widerstand der Verwaltungen vor Ort stoßen.

In der nachsowjetischen Zeit hat sich die historische Forschung über den Holocaust entscheidend weiterentwickelt, ein entscheidender Meilenstein war die Gründung der *Internationalen Kommission* 1998. Die Musealisierung der jüdischen Geschichte in Litauen beschränkt sich jedoch oft auf das Motiv der »verschwundenen Welt«: Die Geschichte des jüdischen Vilnius wird in »konsumgerechter« Aufmachung für ausländische Touristen und Erinnerungsgemeinschaften erzählt.

Der jüdische Opfer-Diskurs und der national-litauische Opferdiskurs stehen in einem konfliktreichen Verhältnis zueinander. Auch der Holocaust wird in litauischen Museen ohne Bezug auf den historischen Kontext des Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion erzählt, mit vielleicht einer Ausnahme – der Ausstellung zum jüdischen anti-nazistischen Widerstand, die bis 2012 in der jüdischen Gemeinde existierte. Man kann behaupten, dass sich die beiden Positionen in Bezug auf den litauischen Viktimisierungsdiskurs radikalisiert haben: Während im offiziellen Narrativ Litauens der Molotow-Ribbentrop-Pakt als negativer Gründungsmythos fungiert, stellt das Lietūkis-Pogrom und das Motiv der litauischen Täterschaft in der gegenwärtigen Kommunikation der jüdischen Gemeinde einen wichtigen Bezug dar. Die Analyse der Aushandlung der musealen Narrative konnte aufzeigen, dass der nationallitauische Diskurs zu jüdischen Opfern der NS-Besatzung nach wie vor als *Tragödie der Fremden* verläuft.

Durch den kulturwissenschaftlichen Zugang macht die Arbeit auch Leerstellen in der Erinnerungslandschaft sichtbar. Dies betrifft vor allem die Opfergruppe der *sowjetischen Kriegsgefangenen* – weder im öffentlichen Diskurs noch in der Denkmalkultur ist diese Gruppe präsent.



## Vielfalt der Gegenerinnerungen in der sowjetischen und postsowjetischen Zeit

Die Entwicklung der Erinnerungskultur in Litauen nach 1991 zeichnet sich durch ihre Pluralität und Konflikträchtigkeit aus. Sowohl in der sowjetischen Zeit als auch nach 1990 sah sich die staatlich entwickelte Erinnerungskultur mit einer gesellschaftlichen Gegenerinnerung konfrontiert. Am stärksten wurde diese von der jüdischen Erinnerungsgemeinschaft kommuniziert. Auch in diesem Aspekt könnte die Arbeit eine Forschungslücke schließen, denn in der längeren historischen Perspektive wurde der Konflikt zwischen dem staatlichen geschichtspolitischen Diskurs und dem Gedenken der jüdischen Erinnerungsgemeinschaften noch nicht beschrieben. Gerade an der Frage der Musealisierung der litauisch-jüdischen Beziehungsgeschichte, an der Frage nach den ausgelassenen (Gewalt-)Ereignissen, entzündeten sich in der nachsowjetischen Zeit Konflikte.

In eine ähnliche Richtung geht auch die Frage nach den diskursiven Korridoren für die Veteranen des Zweiten Weltkrieges, die auf sowjetischer Seite kämpften. Durch die Untersuchung ihrer Erinnerungspraktiken heute konnten die Mechanismen der Einwirkung des offiziellen diskursiven Rahmens auf die individuelle Erzählung erforscht werden. Die Arbeit stellt zudem dar, wie diese Erinnerungsgemeinschaften durch die Übernahme des universalen Holocaust-Narrativs (Selbstbild als Soldat, der die Vernichtungslager befreite) versuchen, ihre Erinnerung an den europäischen Diskurs anschlussfähig zu machen.

Am Beispiel der *Erinnerungspraktiken* am 9. Mai, dem Tag des Kriegsendes 1945, der von bestimmten Gemeinschaften als »Tag des Sieges« gefeiert wird, diskutiert die Arbeit eine neue Funktionalisierung der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg. Es konnten neue geopolitische Funktionen dieses wichtigsten russischen Staatsfeiertages außerhalb der russischen Grenzen verdeutlicht werden. Unbestreitbar schöpft das heutige Russland hieraus *soft power* für geopolitische Projekte und nutzt den »Tag des Sieges« als Instrument für Konsolidierung und Loyalitätsstiftung im postsowjetischen Raum. Dies funktioniert in Litauen nur, weil es hier bereits einen Bestand an Gegen-Erinnerung gibt, verbreitet unter der russischsprachigen Minderheit, in der Generation der Veteranen, in Teilen der jüdischen Gemeinde. Durch die explizite Geste des »Sich-Erinnerns« an den Krieg und seine Teilnehmer kann teilweise auch das Gefühl der Zugehörigkeit zum russischen (Erinnerungs-)Raum zum Ausdruck gebracht und die Abgrenzung zum Diskurs von »Litauen als Opfer beider Totalitarismen« betont werden. Die Ritualteilnahme kann aber auch dazu dienen, einen politischen Protest bzw. eine oppositionelle Haltung zu kommunizieren. Das sowjetische Kriegsdenkmal durchläuft somit eine überaus bemerkenswerte funktionale Transformation –

nunmehr wird es als Forum der Kritik an der aktuellen litauischen Regierung genutzt. Dass die Teilnahme am »Tag des Sieges« und die im Kollektiv geteilten Erinnerungspraktiken als ein Ausdruck der Sehnsucht nach dem »verlorenen Imperium« gedeutet werden können, kann teilweise zutreffen. Die negative Pauschalisierung der Feiernden als »fünfte Kolonne« des Kremls – diese Deutung ist in den offiziellen Medien Litauens zu vernehmen – ist dennoch falsch. Für einen großen Teil ist das Gedenken an die im Krieg gefallenen Angehörigen ein Teil ihrer Familiengeschichte (»erfahrene Vergangenheit«) und eine traditionelle Erinnerungspraxis. Dass diese Praxis nun in den öffentlichen Raum übertragen wird, führt zur sichtbaren Konkurrenz der Erinnerungskulturen.

So sind die Erinnerungskulturen Litauens in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg weiterhin in Bewegung. Es wird sich zeigen, wie sie auf die neuen Herausforderungen wie die Entstehung transnationaler Erinnerungsdiskurse oder die Prozesse der Europäisierung der Erinnerung reagieren werden.



## Dank

Dieses Buch stellt die gekürzte und etwas überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift »Fragmentierte Erinnerungen. Der Zweite Weltkrieg in sowjetischen und postsowjetischen Erinnerungskulturen Litauens« dar, die im Wintersemester 2014/15 an der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen wurde. Ohne die Unterstützung, die Förderung und die Ideen vieler Beteiligten wäre weder das Forschungsprojekt noch das nun vorliegende Buch zustande gekommen.

Zuerst und vor allem habe ich meinem Doktorvater Martin Schulze Wessel zu danken, der mich im Herbst 2008 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in das Forschungsprojekt »Musealisierung der Erinnerung – Zweiter Weltkrieg und nationalsozialistische Besetzung in Museen, Gedenkstätten und Denkmälern im östlichen Europa« am Forschungsinstitut Collegium Carolinum aufgenommen hat. Dank des von der *Volkswagen-Stiftung* geförderten Forschungsprojektes hatte ich das Privileg, konzentriert an meinem Projekt arbeiten zu können und profitierte gleichzeitig vom fachlichen Austausch mit Kollegen und Kolleginnen – überaus wichtig waren für mich die Werkstattgespräche mit Volkhard Knigge, Monika Flacke, Jörg Morr  und Etienne François, ohne deren klugen Rat der methodische Weg der Museumsanalyse viel verzweigter und schwieriger gewesen wäre. Auch für viele Fachgespräche und Ideen, Fragen und Antworten, mit denen er den gesamten Entstehungsprozess dieser Arbeit begleitet hat, habe ich Martin Schulze Wessel zu danken. Ich danke auch Martin Aust, meinem zweiten Gutachter, für sein stetes Interesse und seine Anregungen, die meinen Blick auf erinnerungskulturelle Verflechtungen geschärft haben, sowie Klaus Roth, dem dritten Prüfer, für die unterstützende Begleitung bei den Fragestellungen im Fach Ethnologie.

Martin Aust ermöglichte auch die finanzielle Unterstützung durch die Abteilung für Osteuropäische Geschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, ohne die die Drucklegung dieser Arbeit nicht möglich wäre. Eine großzügige Förderung bekam das Buchprojekt auch von der *Fazit-Stiftung* sowie vom Verein der Ehemaligen, Freunde und Förderer des Historischen Seminars der LMU.

An dieser Stelle gilt mein besonderer Dank der Graduiertenschule für Ost- und S dosteuropastudien München/Regensburg und den beiden Sprechern, Martin Schulze Wessel und Ulf Brunnbauer für die Möglichkeit, als assoziiertes Mitglied in der Reihe *Schnittstellen – Studien zum östlichen und südöstlichen Europa* bei dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht zu publizieren sowie

für die Förderung des Manuskriptlektorats. Daniel Sander bei V & R begleitete die Vorbereitung des Manuskriptes zuverlässig – und zuversichtlich – mit Rat und Tat; ihm sei an dieser Stelle stellvertretend für den ganzen Verlag herzlich gedankt.

Den sechsjährigen Forschungsweg haben so viele Kollegen und Kolleginnen begleitet, dass es nicht möglich ist, hier alle namentlich aufzuführen. Allen voran möchte ich meine Verbundenheit Alvydas Nikžentaitis (Litauisches Historisches Institut Vilnius) aussprechen. Ohne seine geduldige Unterstützung vor Ort während der gesamten Forschungszeit, sei es bei der Quellen-suche, der Kontaktaufnahme oder der Expertise, hätte diese Arbeit nicht entstehen können. Auch für sein kritisches Lesen und Kommentieren des Manuskriptes gilt ihm mein Dank. Vasilijus Safronovas (Universität Klaipėda) hat das umfangreiche Manuskript ebenfalls mit kritischem Auge gelesen und durch viele kluge Interventionen die Arbeit verbessert. Viele Kollegen und Kolleginnen in Vilnius haben sich geduldig meinen Fragen gestellt und damit sehr viel zu dem Projekt beigetragen – Aurimas Švedas, Rasa Čepaitienė, Živilė Mikailienė, Violeta Davoliūtė, Darius Staliūnas, Dangiras Mačiulis, Irene Šutinienė, Arūnas Bubnys, Zigmas Vitkus, Milda Jakulytė-Vasil und viele andere. Algirdas Davidavičius danke ich für das engagierte Suchen nach den geeigneten Fotoaufnahmen für den Buchumschlag – und schließlich für das ausdrucksstarke Coverbild.

Für ihre stets offene Tür, ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung danke ich Rachel Kostanian vom Jüdischen Museum in Vilnius wie auch dem ganzen Team des Museums. Großer Dank gilt allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Museen und Archive in Vilnius, Kaunas, Pirčiupius, Klaipėda und Šilute. Meinem »Vilniusser« Cousin, Vadim Latypov, sei für seine Hilfe herzlich gedankt.

Danken möchte ich zudem den Kollegen und Kolleginnen in München, Berlin, Vilnius, Cambridge, Erlangen, Braunschweig, Bad Homburg und Basel, die meine Arbeitsergebnisse in Forschungskolloquien mit mir diskutiert haben und deren kritische Anmerkungen ich sehr schätze. Alexander Etkind und seinem *Memory at War*-Team danke ich für die Ideen, die zu methodischen Innovationen motivierten; Barbara Christophe am Georg-Eckert-Institut für ihre Expertise zur litauischen Identitätspolitik nach 1990; Joachim Tauber für den freundlichen Empfang am Nordost-Institut und den fachlichen Austausch; Mischa Gabowitsch am Einstein-Forum für die Inspiration, sich den sozialen Praktiken des Gedenkens am 9. Mai zu widmen; Jürgen Zarusky am Institut für Zeitgeschichte München für die vielen Diskussionen über ostmitteleuropäische Erinnerungskulturen. Von Marketa Spiritova vom Fach Ethnologie, LMU München habe ich viel für die ethnologische Beobachtung der »Events« gelernt, für die kritische Lektüre des letzten Kapitels gilt ihr mein besonderer Dank.

Vor einer großen Herausforderung standen jene, die das Manuskript lektorierten und Korrektur lasen, ihre Arbeit kann nicht hoch genug geschätzt werden. Für diese zuverlässige und kompetente Arbeit schulde ich Marie Grünter, Philipp Bürger und Ursula Fries großen Dank. Für alle verbliebenen sprachlichen Mankos trage ich die alleinige Verantwortung.

Abschließend sei mir nahestehenden Menschen gedankt, die mit mir die Höhen und Tiefen der Arbeit miterlebt haben, meiner Familie, allen voran Philipp, und meinen Freunden, Daria und Katja.

Nina und Boris Vakser, meine Großeltern, waren mit ihrem Optimismus eine stete Motivation und ein Vorbild; ihnen ist dieses Buch gewidmet.

Bonn, Juli 2016



# Abkürzungen

ČGK	Črezvyčajnaja gosudarstvennaja komissija po ustanovleniju i rassledovaniju zlodejanij nemecko-fašitskich zahvatčikov, Außerordentliche Staatliche Kommission für die Feststellung und Untersuchung der Gräueltaten der deutsch-faschistischen Invasoren
FPO	Vereinigte Partisanen-Organisation
GlavLit	Glavnoe upravlenie po delam literatury i izdatel'stv, Hauptverwaltung der Angelegenheiten der Literatur und des Verlagswesens
GlavPURKKA	Glavnoe političeskoe upravlenie Raboče-Krestjanskoj Krasnoj Armii, Politische Hauptverwaltung der Roten Armee der Arbeiter und Bauern
GULag	Glavnoe upravlenie lagerej, Hauptverwaltung der Besserungsarbeitslager und -kolonien
HKP	Heereskraftfahrzeugpark
JAK	Jüdisches Antifaschistisches Komitee
KGB	Komitet Gosudarstvennoj bezopasnosti, Komitee für Staatssicherheit
KP(b) L	Kommunistische Partei der Bolschewiki Litauens
KPD	Kultūros paveldo departamentas, Abteilung für Angelegenheiten des kulturellen Erbes
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KPL	Kommunistische Partei Litauens/LKP – Lietuvos Komunistų Partija
LAF	Lietuvių aktyvistų frontas, Litauische Aktivisten Front
LDDP	Lietuvos demokratinė darbo partija, Litauische Demokratische Arbeiterpartei
LGGTRC	Lietuvos gyventojų genocido ir rezistencijos tyrimo centras, Litauisches Zentrum für Genozid- und Widerstandsforschung
LLA	Lietuvos laisvės armija, Freiheitsarmee Litauens
LLKS	Lietuvos laisvės kovotojų sąjunga, Bewegung der Kämpfer für die Freiheit Litauens
LSSR	Litauische Sozialistische Sowjetrepublik
LVR	Lietuvos vietinė rinktinė, [Einheimische Auswahl Litauens], Litauische Sonderverbände
Narkompros	Narodnyj kommissariat prosveščeniya, Volkskommissariat für Bildungswesen
NKVD	Narodnyj kommissariat vnutrennich del, Volkskommissariat für innere Angelegenheiten
PPO	Pervičnaja partijnaja organizacija, Primäre Parteioorganisation
RM	Revolutionsmuseum
RSFSR	Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik
SD	Sicherheitsdienst der SS



---

SiPo	Sicherheitspolizei
SS	Schutz-Staffel
SSSR	Sojuz sovetskich socialističeskich respublik, Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, UdSSR
TDA	Tautinio darbo apsaugos bataliona, Nationaler Arbeitsschutzbataillon
VDKM	Vytautos Didžiojo Kario Muziejus, Vytautas-der-Große-Kriegsmuseum
VKP(b)	Vsesojuznaja kommunističeskaja partija Bolševikov, Kommunistische Allunionspartei
VLIK	Vyriausiasis Lietuvos Išlaisvinimo Komitetas, Oberstes Komitee zur Befreiung Litauens
YIVO	Jüdisches Wissenschaftliches Institut
ZK KPL	Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Litauens

# Quellen- und Literaturverzeichnis

## Archivbestände

*LCVA, Lietuvos centrinis valstybės archyvas, Vilnius [Litauisches Staatliches Zentralarchiv]*

- F. R522 Glavlit
- F. R423 Deutsche Besatzung Litauens
- F. R422 Erste sowjetische Okkupation Litauens

*LYA, Lietuvos ypatingasis archyvas, Vilnius [Litauisches Sonderarchiv]*

- F. 1771 Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Litauens
- F. 3377 Institut für Parteigeschichte bei dem ZK KPL
- F. 4630 Primäre Parteiorganisation der Zeitung Sovetskaja Litva/Tarybu Litva 1945–1988.
- F. 4631 Primäre Parteiorganisation Revolutionsmuseum 1949–1979
- F. 3396 Primäre Parteiorganisation der Zeitung Tiesa 1945–1989
- F. 4953 Primäre Parteiorganisation des Historischen Museums der LSSR, Kaunas
- F. 17249 Primäre Parteiorganisation Kaunas IX. Fortas Muziejus

*LLMA, Lietuvos literatūros ir meno archyvas, Vilnius [Litauisches Literatur- und Kunstarchiv]*

- F. 342. Verwaltung des Museumswesens und des Denkmalschutzes
- F. 476 Abteilung für archäologische und historische Denkmale

*VŽM, Valstybinis Vilniaus Gaono žydų muziejus, Vilnius [Staatliches Jüdisches Museum Gaon-von-Vilna]*

- F. VŽMP Dokumentenbestand des Archivs des Jüdischen Museums
- F. VŽMA Bildarchiv des Jüdischen Museums
- F. 3991 Fond Josefas Levinsonas

*LVNA Lietuvos valstybės naujasis archyvas, Vilnius [Litauisches Zeitgenössisches Archiv]*

- F. 48 Abteilung für Angelegenheiten des Kulturerbes

*LNMA, Lietuvos nacionalinio muziejaus archyvas, Vilnius [Archiv des Litauischen Nationalmuseums]*

F. RM Revolutionsmuseum

*LRKM Archyvas, Lietuvos Respublikos kultūros ministerijos archyvas, Vilnius [Archiv des litauischen Kulturministeriums]*

F. 1 Abteilung für Museumswesen

*GAM Archivas, Genocido aukų muziejaus archyvas, Vilnius [Archiv des Genozid-Museums]*

*KIXFMA Archiv des Kaunasser Museums des Neunten Forts, Kaunas*

*Archiv der Veteranenorganisation*

Verein der in Litauen lebenden Teilnehmer des Zweiten Weltkrieges, die an der Seite der Anti-Hitler-Koalition kämpften

*Privatarchiv Ona Dzinskančienė, Pirčiupis*

*Privatarchiv Jurij Trekšelis, Vilnius*

*Yad Vashem Archiv*

Bildarchiv Bestand 3785

Bildarchiv Bestand 1746

## Veröffentlichte Quellen

*Brandišauskas, Valentinas (Hg.): 1941 m., birželio sukilimas. Dokumentų rinkinys. Vilnius 2000.*

*Dieckmann, Christoph/Sužiedėlis, Saulius: Lietuvos žydu persekiojimas ir masinės žydenės 1941 vasarą ir rudenį = The Persecution and Mass Murder of Lithuanian Jews during Summer and Fall of 1941. Vilnius 2006.*

*Dieckmann, Christoph/Toleikis, Vytautas/Zizas, Rimantas: Karo belaisvių ir civilių gyventojų žudynės Lietuvoje 1941–1944 = Murders of Prisoners of War and of Civilian Population in Lithuania in 1941–1944. Vilnius 2005.*

*Jakubčionis, Algirdas/Knezys, Stasys/Streikus, Arūnas (Hg.): Pirmoji sovietinė okupacija. Okupacija ir aneksija. The First Soviet Occupation. Occupation and Annexation. Vilnius 2006.*

- Kasparavičius, Algimantas/Laurinavičius, Česlovas/Lebedeva, Natalia* (Hg.): SSSR i Litva v gody vtoroi mirovoi voiny. Bd. I: SSSR i Litovskaja respublika (mart 1939–avgust 1940 g.). Vilnius 2006.
- Streikus, Arūnas*: Lietuvos kultūra sovietinės ideologijos nelaisvėje. Vilnius 2005.
- Tininis, Vytautas*: The Second Soviet Occupation. The Establishment of the Communist Regime in Lithuania and its Crimes (1944–1953). Vilnius 2008.
- Tragedija belorusskich dereven' 1941–1944: Dokumenty i materialy. Minsk-Moskva 2011.
- Truska, Liudas/Vareikis, Vygantas*: *Holokausto prielaidos: antisemitizmas Lietuvoje XIX antroji pusė – 1941 m. birželis = The Preconditions for the Holocaust: Anti-Semitism in Lithuania (Second Half of the 19th Century – June 1941)*. Vilnius 2004.

## Primärliteratur

- Baranauskas, B.*: Hitleriniai žudikai Kretingoje. Vilnius 1960.
- Baranauskas, B./Rukšėnas, K.*: Documents accuse. Vilnius 1970.
- Berezov, P.*: Muzej Revoljucii. Moskva 1955.
- Bistrickas, S.*: Ko ošia Panerių pušys. Vilnius 1977.
- Budrys, S.*: Pergalės monumentas Kaliningrade. Vilnius 1965.
- Damušis, Adolfas*: Lithuania against Soviet and Nazi Aggression. The American Foundation for Lithuanian research 1988.
- Dobrovolskas J.*: Lietuviai kariai Didžiojo Tėvynės karo frontuose. Vilnius 1967.
- Dworzecki, Mark*: Yerushalayim de-Lite in kamf un umkum. Paris 1948.
- Eglinis-Elinas, M.*: Mirties fortuose. Vilnius 1966.
- Elinas, Meir/Gelpernas, Dmitrijus*: Kauno getas ir jo kovotojai. Vilnius 1969.
- Ėrenburg, Ilja*: Ottepel'. Moskva 1956.
- Erslovaitė, G.*: Neužmiršime: Apie buržuazinių nacionalistų nusikaltimus hitlerinės okupacijos metais Mažeikių apskrityje. Vilnius 1960.
- Gitlerovskaja okupacija Litvy. Vilnius 1966.
- Hitlerinio siaubo metai. Vilnius 1949.
- Istorija Litovskoj SSR. Vilnius 1978.
- Istorija muzejnogo dela v SSSR. Moskva 1957.
- Istoriko-revoljucionnye pamjatniki SSSR. Kratkij Spravočnik. Moskva 1972.
- IX Fortas. The Ninth Fort. Information Booklet. Kaunas 2007.
- Jokūbonis, Gediminas*: Kai žaidė angelai. Atsiminimai. Vilnius 2009.
- Jurginis, Juozas*: Lietuvos TSR istorija. Kaunas 1957.
- Kalinin, Michail*: Litovskij narod na novom puti. Vilnius 1946.
- Kaplanas Osipas*: Hitlerine okupacija Lietuvoje. Vilnius 1961.
- Kaplanas, Osipas*: IX Fort obvinjaet. Vilnius 1970.
- Kasperavičius, Ju.*: Muzei Litovskoj SSR. Vilnius 1977.
- Kondratas, Zigmās*: IX Fortas. Vilnius 1961.
- Kovoje pries hitlerinę okupaciją: Lietuvos KP (b) atsišaukimai Didžiojo Tėvynės karo metu. Vilnius 1948.

- Kultūros paminklų enciklopedija. Vilnius 1998.
- Kurganovas, M.*: Mirties akivaizdoje. Vilnius 1970.
- Lietuvos liaudis Didžiajame Tevynės kare (1941–1945). Vilnius 1982.
- Lietuvos TSR Revoliucijos muziejus. Anketa-programa Nr.1 Lietuvių liaudies kelias į laisvę. Vilnius 1948.
- Litva. Kratkaja Ėnciklopedija. Vilnius 1989.
- Margolis, Rachel*: Nemnogo sveta vo mrake. Vilnius 2006.
- Masinės žudynės Lietuvoje. Vilnius, Bd. 1. 1965, Bd. 2. 1973.
- Mat' Pirčjupisa. Pamjatinik žertvam fašizma. Leningrad, Moskva 1964.
- Memorial Kaunasskogo IX Forta. Osnovnye svedenija. Vilnius 1986.
- Meras, Itzhokas*: Geltonas lopas. Vilnius 1960.
- Minc, Isaak*: Istoriografija istorii SSSR (ėpocha socializma). Moskva 1982.
- Minc, Isaak*: Partizanskaja vojna protiv fašistskich ljuoedov. Moskva 1941.
- Molotovo-Ribbentropo paktas XX amžiaus geopolitinių procesų kontekste. Tarptautinės konferencijos medžiaga. Vilnius 2010.
- Monumenty i pamjatniki voinskoj dobresti i slavy Rossii. Moskva 2004.
- Očerki Istorii Kommunističeskoj Partii Litvy. Vilnius 1973 (Bd.1), 1980 (Bd. 2), 1985 (Bd. 3).
- Očerki istorii muzejnogo dela v SSSR. Moskva 1971.
- Osnovy sovetskogo muzevedenija. Moskva 1955.
- Paleckis, Justas*: Sovetskaja Litva. Vilnius 1949.
- Paleckis, Justas*: Tarybų Lietuvos kelias. Vilnius 1947.
- Pamjatiniki Istorii Rossii. Moskva 1987.
- Pirčiupiai. Vilnius 1982.
- Pljuchin, Evgenij/Rimkus, Vytenis*: Ablinga. Leningrad 1977.
- Polevoj, Boris*. Povest' o nastojaščem čeloveke. Moskva 1946.
- Pranešimai pasaulio lietuvių bendruomenės seimui apie okupuotas Lietuvos kai kurias sritis. New York 1958.
- Rakūnas, A.*: Lietuvos liaudies kova pries hitlerinę okupaciją. Vilnius 1970.
- Ran, Leyzer*: Yerushalayim de-Lite. Ilustrirt un dokumentiert. 3 Bde. New York 1974.
- Rekomendacijos moksleivių ekskursijai maršrutu: Paneriai – Pirčiupiai – Vilnius. Vilnius 1986.
- Rolnikaite, Marija*: I vse eto – Pravda. Sankt-Peterburg 2002.
- Rolnikaitė, Marija*: Turiu papasakoti. Vilnius 1963 (*Dies.*: Ja dolžna rasskazat'. Leningrad 1976, Das Tagebuch der Maria Rolnikaite. Wien u. a. 1966).
- Rukienė, Stefaniya*: Grįžimas į laisvę. Sibiro tremties užrašai. Viltis 1970.
- Sage nie, Du gehst den letzten Weg. Der Genozid an den litauischen Juden. 1941–1944. (Ausstellungskatalog) Köln 1998.
- Šešioliktoji Lietuviškoji = 16-aja Litovskaja. Atsiminimų knyga. Vilnius 2008.
- Sideravičius, Kazys*: Socialističeskaia revoljucija 1940 goda. Vilnius 1965.
- Sinkevičius, Sigitas*: Pirčiupis. Vilnius 1974.
- Snieckus, Antanas*: Broliškoje TSRS Tautu sejmoje. Vilnius 1972.
- Štaras, Povilas*: Lietuviu tautos kova uz Tevynes laisve Didžiam Tevynes Kare. Vilnius 1956.

- Štaras, Povilas: Partizanis judejiimas Lietuvoje Didžiojo Tėvynės kara metais. Vilnius 1966.
- Tarybų Lietuva Didžiąjame Tėvynės kare. Vilnius 1975.
- Trudy pervogo vsrossijskogo muzejnogo s'ezda. Moskva 1931.
- Uždavinys, V.: V okrestnostjach Vilnjusa. Vilnius 1958.
- Vabalas, A.: Mirties pėdsakai prie Nevėžio (Faktai kaltina), Vilnius 1960.
- Vabalas, A.: Kraują sugėrė Dzūkijos smėlis, Vilnius 1960.
- Vaitkevičius, Bronius: Tarybų Lietuva: praeities ir dabarties bruožai. Vilnius 1980.
- Varašinskas, K.: Karo sukūriuose, Vilnius 1970.
- Vardys, Stanley: Lithuania under the Soviets, New York 1965.
- Vardys, Stanley: Lithuania. The Rebel Nation, New York 1997.
- Vestnik Veterana. Materialy sovместnogo zasedaniya koordinacionnogo soveta i komiteta veteranov vojny, 25. November 2009, Nr. 3–25. Moskva 2010.
- Vicas, J.: SS Tanyboje: Dokumentinis leidinys apie Lietuvių apsaugos dalių įvykdytus nusikaltimus. Vilnius 1961.
- Vilnius: 100 memorable Sites of Jewish History and Culture. Vilnius 2008.
- Vytauto Didžiojo karo muziejus 1921–2001.
- Who is hiding in Grand Street? Vilnius 1964.
- Yahadut Lita. Bd. 1–4. Jerusalem 1959–1984.
- Žiugžda, Juozas: »Istoričeskoe značenie prisoedineniia Litvy k Rossii v kontse XVIII–načale XIX v.« In: Istoričeskie zapiski, Bd. 46. Moskva 1954.
- Žiugžda, Juozas: Istorija Litovskoj SSR. [Lehrbuch für 6. und 7. Klasse] Kaunas 1966.
- Žiugžda, Juozas: Lietuvos TSR Istorija. Bd. 1. Vilnius 1953, Ders.: Lietuvos TSR Istorija. Bd. 2. Vilnius 1963, Ders.: Lietuvos TSR Istorija. Bd. 3. Vilnius 1965.
- Žiugžda, Juozas: Lietuvių ir rusų tautų santykiai istorinio vystymosi eigoje. Kaunas 1964.
- Žiugžda, Juozas: Tarybų Sąjungos pagalba lietuvių tautai apginant savo laisvę ir nepriklausomybę 1939 ir 1940 metais. Vilnius 1949.
- Žydų gyvenimas Lietuvoje = Jewish Life in Lithuania. Exhibition Catalogue. 2. Aufl. Vilnius 2007.
- Žydų muziejus = Evrejskij muzej = The Jewish Museum. Vilnius 1994.

## Unveröffentlichte Manuskripte

- Deklaracija Pojednania, 2004.
- Informationsblatt der Botschaft der Russländischen Föderation vorbereitet von Marija Orešina (2010).
- Institut voennogo nasledija. Informationsblatt.
- Juozevičiūtė, Vilma: Genocido auku muziejus. Allgemeininformation. Vorbereitet von der Mitarbeiterin des Genozidmuseums auf Anfrage, Manuskript im Privatbesitz der Verfasserin.
- Lietuvoje gyvenančių Antrojo Pasaulinio Karo dalyvių, kovosiu antihilterinės koalicijos pusėje, organizacijos įstatai. (18.10.2007). Vereinsatzung, Veteranenarchiv.

- Portfolio des Hauptarchitekten von Ablinga, Dainora *Juchnevičiūtė*, 2009, Privatbesitz der Verfasserin.
- Rede von Alvydas *Nikžentaitis* am 2. September 2004 zur historischen Bedeutung der Unterzeichnung der Friedensdeklaration. Manuskript im Privatbesitz der Verfasserin.
- Švedas*, Aurimas: Vortrag The features of the great Lithuanian historical narrative am Forum Geschichtswerkstatt Europa. 18. September 2010. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Vitkus*, Hektoras: *Holokausto atminities raida Lietuvoje*. Zusammenfassung der Dissertation auf Deutsch. Klaipėda 2008.
- Zeltser*, Arkadij: Vortragsmanuskript »Materializovannaja pamjat' sovetskich evreev: pamjatniki i etničeskaja identičnost'« auf der Tagung »Sefer«, Moskau, 30.01.2012.

## Sekundärliteratur

- Aktual'nye problemy sovetskogo muzevedenija. Sbornik naučnych trudov. Hg. von Ministerstvo kul'tury SSSR, Muzej Revoljucii SSSR. Moskva 1987.
- Altman*, Il'ja: Die Widerspiegelung der nationalsozialistischen Politik der Judenvernichtung in der sowjetischen Literatur und Politik (1940–1980). In: *Grüner*, Frank/*Heftrich*, Urs/*Löwe*, Heinz-Dietrich (Hg.): »Zerstörer des Schweigens«. Formen künstlerischer Erinnerung an die nationalsozialistische Rassen- und Vernichtungspolitik in Osteuropa. Köln [u. a.] 2006, 17–32.
- Altman*, Il'ja: *Žertvy nenavisti. Cholokost v SSSR (1941–1945)*. Moskva 2002.
- Altshuler*, Mordechai: Escape and Evacuation of soviet Jews at the time of the Nazi invasion. Policies and realities. In: *Dobroszycki*, Lucjan/*Gurock*, Jeffrey (Hg.): *The Holocaust in the Soviet Union*. New York 1993, 83–90.
- Altshuler*, Mordechai: *Dejatel'nost' evreev po uvekovėčivaniju pamjati o Cholokoste v ėpochu Stalina*. In: *Yad Vashem. Issledovanija* Nr. 1. Jerusalem 2009, 171–192.
- Altshuler*, Mordechai: Jewish Holocaust Commemoration Activity in the USSR under Stalin. In: *Yad Vashem Studies* Bd. 30 (2002), 221–240.
- Altshuler*, Mordechai: *Soviet Jewry since the Second World War: Population and Social Structure*. New York 1987.
- Altshuler*, Mordechai/*Ycik*, Sima: Were there two »Black Books« about the Holocaust in the Soviet Union? In: *Jews and Jewish Topics in the Soviet Union and Eastern Europe* 1/17 (1992), 37–55.
- Annus*, Epp: Between arts and politics: A postcolonial view on Baltic cultures of the Soviet era. In: *Journal of Baltic Studies* Nr. 47/1 (2016), 1–13.
- Antanavičiūtė*, Rasa: *Stalininis Penkmetis. Vilniaus viešųjų erdvių įprasminimo darbai 1947–1952*. In: *Menotyra* 16 (2009), 150–169.
- Antanavičiūtė*, Rasa/*Mikalajūnė*, Eglė (Hg.): *Vilniaus paminklai. Kaitos istorija*. Vilnius 2012.
- Anušauskas*, Arvydas (Hg.): *The Anti-Soviet Resistance in the Baltic States*. Vilnius 1999.

- Anušauskas*, Arvydas: Lietuvių tautos sovietinis naikinimas 1940–1958 metais. Vilnius 1996.
- Anušauskas*, Arvydas: Rainių tragedija. 1941 m. birželio 24–25 d., Vilnius 2000.
- Anušauskas*, Arvydas: Zwangsmigrationen von Litauern 1939–1953. In: Nordost-Archiv 14 (2005), 140–163.
- Applebaum*, Anne: Iron Curtain. The Crushing of Eastern Europe 1944–1956. Doubledge 2012.
- Arad*, Yitzhak: Ghetto in Flames. The Struggle and Destruction of the Jews in Vilna in the Holocaust. New York 1982.
- Arad*, Yitzhak: The Partisan: From the Valley of Death to Mt. Zion. New York 1979.
- Assmann*, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006.
- Assmann*, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999.
- Assmann*, Aleida: Geschichte im Gedächtnis Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung. München 2007.
- Assmann*, Aleida: Jahrestage – Denkmäler in der Zeit. In: *Münch*, Paul (Hg.): Jubiläum, Jubiläum ... Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung. Essen 2005, 305–314.
- Assmann*, Aleida: Konstruktion von Geschichte in Museen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 49 (2007), 7–13.
- Assmann*, Aleida: Stabilisatoren der Erinnerung – Affekt – Symbol – Trauma. In: *Rüsen*, Jörn/*Straub*, Jürgen (Hg.): Dunkle Spur der Vergangenheit. Psychoanalytische Zugänge zum Geschichtsbewusstsein, Frankfurt a. M. 1998, 131–163.
- Assmann*, Aleida: Trauma und Tabu. Schattierungen zwischen Täter – und Opfergedächtnis. In: *Landkammer*, Joachim/*Noetzel*, Thomas/*Zimmerli*, Walther Ch. (Hg.): Erinnerungsmanagement. Systemtransformation und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich. München 2006, 235–257.
- Assmann*, Aleida/*Frevert*, Ute (Hg.): Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutscher Vergangenheit nach 1945. Stuttgart 1999.
- Assmann*, Jan: Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. Taschenbuchausgabe München 1999.
- Atamukas*, Solomonas: Juden in Litauen. Ein geschichtlicher Überblick vom 14. bis zum 20. Jahrhundert. Konstanz 2000.
- Atminimo knyga = Kniga pamjati = Gedenkbuch. Vilnius 2006.
- Bachman-Medick*, Doris: Spatial turn. In: *Dies.*: Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Hamburg 2006, 284–328.
- Barth*, Boris: Genozid. Völkermord im 20. Jahrhundert. Geschichte. Theorien. Kontroversen. München 2006.
- Bartusevičius*, Vincas/*Tauber*, Joachim/*Wette*, Wolfram (Hg.): Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration. Köln [u. a.] 2003.
- Battaglia*, Deborah: Rhetoric of Self-Making. Berkeley 1995.
- Beier-de Haan*, Rosmarie: Erinnernte Geschichte – Inszenierte Geschichte. Ausstellungen und Museen in der Zweiten Moderne. Frankfurt a. M. 2005.



- Benecke*, Werner: Der 9. Mai – ein sowjetischer Feiertag zwischen mehreren Kalendern. In: *Jaworski*, Rudolf/*Kusber*, Jan (Hg.): *Erinnern mit Hindernissen, Osteuropäische Gedenktage und Jubiläen im 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Berlin 2011, 65–78.
- Benz*, Wolfgang: *Einsatz im Reichskommissariat Ostland. Dokumente zum Völkermord im Baltikum und in Weißrußland 1941–1966*. Berlin 1998.
- Benz*, Wolfgang/*Neiss*, Marion (Hg.): *Judenmord in Litauen. Studien und Dokumente*. Berlin 1999.
- Berenis*, Vytautas: Die litauische Nationalideologie des 19. Jahrhunderts und die Diskussion über die litauische Geschichte seit 1991. In: *Krasnodębski*, Zdzisław/*Garsztecki*, Stefan/*Ritter*, Rüdiger (Hg.): *Last der Geschichte? Kollektive Identität und Geschichte in Ostmitteleuropa. Belarus, Polen, Litauen, Ukraine*. Hamburg 2008, 309–327.
- Berg*, Eiki/*Ehin*, Piret (Hg.): *Identity and Foreign Policy. Baltic-Russian Relations and European Integration*. Farnham 2009.
- Berger*, Peter L./*Luckmann*, Thomas: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt a. M. 1969.
- Berkhoff*, Karel C.: »Total Annihilation of the Jewish population«: The Holocaust in the Soviet Media, 1941–1945. In: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 10/1 (2009), 61–105.
- Binder*, Eva, *Gestürzt. Zur Ikonografie des Denkmalsturzes in Osteuropa*. In: *Paul*, Gerhard (Hg.): *Das Jahrhundert der Bilder. Bd 2*. Bonn 2008, 614–621.
- Binns*, Christopher: Sowjetische Feste und Rituale. In: *Osteuropa*, 29, 1979, H. 1, 12–21 und H. 2, 110–122.
- Blume*, Rebekka: *Das lettische Okkupationsmuseum*. In: *FSO Bremen Arbeitspapiere und Materialien*, 83/2007.
- Bonwetsch*, Bernd: »Ich habe an einem völlig anderen Krieg teilgenommen«. In: *Berding*, Helmut/*Heller*, Klaus/*Spreitkamp*, Winfried (Hg.): *Krieg und Erinnerung. Fallstudien zum 19. und 20. Jahrhundert*. Göttingen 2000, 146–168.
- Bonwetsch*, Bernd: Der »Große Vaterländische Krieg« und seine Geschichte. In: *Geyer*, Dietrich (Hg.): *Die Umwertung der sowjetischen Geschichte*. Göttingen 1991, 167–181.
- Bonwetsch*, Bernd: Der Große Vaterländische Krieg. Geschichtsbewusstsein und Geschichtswissenschaft in der Sowjetunion. In: *Geschichtsdidaktik* 1985, 427–434.
- Bordjugov*, Gennadij: *Oktjabr', Stalin Pobeda. Kul't jubileev v prostranstve pamjati*. Moskva 2010.
- Brandišauskas*, Valentinas: *Holokaustas Lietuvoje: istoriografine situacija ir pagrindinės problemos*. In: *Lietuvių katalikų mokslo akademijos metraštis*. Bd. 14, Vilnius 1999, 135–152.
- Brüggemann*, Karsten: *Der Wiederaufbau Narvas nach 1944 und die Utopie der »sozialistischen Stadt«*. In: *Narva und die Ostseeregion/Narva and the Baltic Sea Region*. Narva 2004, 81–103.
- Brüggemann*, Karsten: *Gefangen in sowjetischen Denkmustern? Anmerkungen zum Umgang mit der sowjetischen Vergangenheit in Estland und Lettland*. In: *Rathkolb*, Oliver/*Sooman*, Imbi (Hg.): *Geschichtspolitik im erweiterten Ostseeraum und ihre aktuellen Symptome*. Göttingen 2011, 121–139.

- Brüggemann, Karsten*: Geteilte Geschichte als transnationales Schlachtfeld: Der estnische Denkmalstreit und das sowjetische Erbe in der Geschichtspolitik Russlands und der baltischen Staaten. In: *Hofmann, Birgit/Wezel, Katja/Hammerstein, Katrin* (Hg.): Diktaturüberwindung in Europa: Neue nationale und transnationale Perspektiven. Heidelberg 2010, 210–225.
- Bubnys, Arūnas*: Der Zweite Weltkrieg im litauischen historischen Gedächtnis. In: *Krasnodębski, Zdzisław u. a.* (Hg.): Last der Geschichte? Kollektive Identität und Geschichte in Ostmitteleuropa. Belarus, Polen, Litauen, Ukraine. Hamburg 2008, 171–186.
- Bubnys, Arūnas*: Holokaustas Lietuvos provincijoje 1941 m.: žydų žudynės Kauno apskrityje. In: *Genocidas ir rezistencija* 2/12 (2002), 81–103.
- Bubnys, Arūnas*: Kauno getas (1941–1944 m.). In: *Genocidas ir rezistencija*, 2/16 (2004), 8–40.
- Bubnys, Arūnas*: Litauen unter »rotem« Terror 1940–1941. In: *Annaberger Annalen* 21 (2013), 212–224.
- Bubnys, Arūnas*: Nazi Resistance Movement in Lithuania: 1941–1944. Vilnius 2003.
- Bubnys, Arūnas*: The Holocaust in Lithuania between 1941 and 1944. Vilnius 2008.
- Bubnys, Arūnas*: Vokiečių okupuota Lietuva (1941–1944). Vilnius 1998.
- Budrytė, Dovilė*: »We call it »Genocide«: Soviet Deportations and Repression in the Memory of Lithuanians. In: *Frey, Robert S.* (Hg.): The Genocidal Temptation: Auschwitz, Hiroshima, Rwanda, and Beyond. University Press of America 2004, 79–100.
- Budryte, Dovilė*: Decolonization of Trauma and Memory Politics: Insights from Eastern Europe. In: *Online-Magazine Humanities* 5/1 (2016) (Onlinepublikation)
- Butrimas, Adomas*: Denkmäler in Westlitauen: Errichtung (1928–1944), Zerstörung (1945–1954) und Wiederaufbau (1988–1991). In: *Nordost-Archiv* 6/1 (1997), Themenheft: Das Denkmal im nördlichen Ostmitteleuropa im 20. Jahrhundert. Politischer Kontext und nationale Funktion, 167–183.
- Čepaitienė, Rasa*: »Homo sovieticus« muziejaus projektas – atvira erdvė sovietmečio vertinimams. In: *Vilniaus istorijos muziejiniai kontekstai*. Vilnius 2008, 44–57.
- Čepaitienė, Rasa*: Laikas ir akmenys. Kultūros paveldo sampratos moderniojoje Lietuvoje. Vilnius 2005.
- Cheskin, Ammon*: History, conflicting collective memories and national identities: How Latvia's Russian-speakers are learning to remember. In: *Nationalities papers* 40/4 (2012), 561–584.
- Christophe, Barbara*: Staat versus Identität. zur Konstruktion von »Nation« und »nationalem Interesse« in den litauischen Transformationsdiskursen von 1987 bis 1995. Köln 1997.
- Clark, Katerina/Dobrenko, Evgeny/Artizov, Andrej* (Hg.): Soviet culture and power. A history in documents, 1917–1953. New Haven 2007.
- Clemens, Walter C.*: Comparative Repression and Comparative Resistance. In: *Mertelsmann, Olaf* (Hg.): The Sovietization of Baltic States, 1940–1956. Tartu 2003, 19–42.
- Clemens, Walter C.*: Culture and Symbols as Tools of Resistance. In: *Journal of Baltic Studies* 40/2 (2009), 166–177.

- Condee, Nancy* (Hg.): *Soviet Hieroglyphics. Visual Culture in Late Twentieth Century Russia*. London 1995.
- Connely, John*: *Captive Universities. The Sovietization of East German, Czech and Polish higher Education, 1945–1956*. Chapel Hill 2000.
- Cornelißen, Christoph*: Was heißt Erinnerungskultur? Begriff – Methoden – Perspektiven. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 54 (2003), 548–563.
- Cornelißen, Christoph*: Zur Erforschung von Erinnerungskulturen in West- und Osteuropa. Methoden und Fragestellungen. *Ders./Holec, Roman/Pešek, Jiří* (Hg.): *Krieg-Diktatur-Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945*. Essen 2005, 25–38.
- Damerau, Reinhard*: Polnische Geschichte in sowjetischen Schulbüchern. In: *Osteuropa* 24 (1974), 419–433.
- Danilova Nataliya*: *The Politics of War Commemoration in the UK and Russia*. Palgrave Macmillan 2015.
- David-Fox, Michael*: *Crossing Borders: Modernity, Ideology, and Culture in Soviet Russia, 1921–1941*. Pittsburgh 2015.
- Davoliūtė, Violeta*: Deportee Memoirs and Lithuanian History: The Double Testimony of Dalia Grinkevičiūtė. In: *Journal of Baltic studies* Nr. 36/1 (2005), 51–68.
- Davoliūtė, Violeta*: Multidirectional Memory and the Deportation of the Lithuanian Jews. In: *Ethnicity Studies* 2 (2015), 131–150.
- Davoliūtė, Violeta*: Postwar Reconstruction and the Imperial Sublime in Vilnius During Late Stalinism. In: *Ab Imperio* 1/2014, 176–205.
- Davoliūtė, Violeta*: *The Making and Breaking of Soviet Lithuania: Memory and Modernity in the Wake of War*. Routledge 2013.
- Degutis, Algimantas/Komar, Jacek Jan*: *Paduodami rankas suartiname tautas*. Vilnius 2006.
- Dieckmann, Christoph*: Das Ghetto und das Vernichtungslager in Kaunas 1941–1944. In: *Herbert, Ulrich* [u. a.] (Hg.): *Nationalsozialistische Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur*. Göttingen 1998, 439–471.
- Dieckmann, Christoph*: *Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941–1944*. 2 Bände. Göttingen 2011.
- Dieckmann, Christoph*: Pogrome in Litauen im Sommer 1941. In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 21 (2012), 183–213.
- Dieckmann, Christoph*: Überlegungen zur deutschen Besatzungsherrschaft in Osteuropa 1941–1944: Das Beispiel Litauen. In: *Annaberger Annalen* 5 (1997), 26–46.
- Dobrenko, Evgeni*: *Metafora vlasti. Literatura stalinskoj epochi v istoričeskom osveščēnii*. München 1993
- Durkheim, Emile*: *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*. Frankfurt a. M. 1984.
- Eckman, Lester/Lazar, Chaim*: *The Jewish Resistance: The History of the Jewish Partisans in Lithuania and White Russia during the Nazi Occupation, 1940–1945*. New York 1977.
- Eidintas, Alfonsas*: Das Stereotyp des »jüdischen Kommunisten« in Litauen 1940–41. In: *Bartusevičius, Vincas/Tauber, Joachim/Wette, Wolfram* (Hg.): *Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration*. Köln [u. a.] 2003, 13–25.

- Eidintas*, Alfonsas: Jews, Lithuanians and the Holocaust. Vilnius 2003.
- Eidintas*, Alfonsas: Žydai, lietuviai ir Holokaustas. Vilnius 2002.
- Eidintas*, Alfonsas/*Rudis*, Gediminas (Hg.): Naujas požiūris į Lietuvos istoriją. Kaunas 1989.
- Epšteinaitė*, Dalija: They lived in Vabalninkas 1925–1941. Vilnius 2009.
- Erll*, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. 2. Aufl. Stuttgart 2011.
- Etkes*, Immanuel, u. a.: The Gaon of Vilna: the Man and His Image. University of California Press 2002.
- Etkind*, Alexander: Vremja sravnivat' kamni. Postrevoljucionnaja kul'tura politiceskoj skorbi v sovremennoj Rossii. In: *Ab Imperio* 2 (2004), 33–76.
- Etkind*, Alexander: Warped Mourning: Stories of the Undead in the Land of the Unburied. Stanford 2013.
- Faulenbach*, Bernd/*Jelich*, Franz-Josef (Hg.): »Transformationen« der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989. Essen 2006.
- Feest*, David: Die Vergessene Revolution. Der Umsturz von 1940 in der Erinnerungskultur der baltischen Sowjetrepubliken. In: *Jaworski*, Rudolf/*Kusber*, Jan (Hg.): Erinnern mit Hindernissen. Osteuropäische Gedenktage und Jubiläen im 20. und 21. Jahrhundert. Berlin 2011, 179–200.
- Feest*, David: Zwangskollektivierung im Baltikum. Die Sowjetisierung des Estnischen Dorfes 1944–1953. Köln/Wien 2007.
- Figes*, Orlando: Die Flüsterer. Leben in Stalins Russland. Berlin 2005.
- Finkel*, Evgeny: In search of lost genocide: historical policy and international politics in post-1989 Eastern Europe. In: *Global Society* 24/1 (2010), 51–70.
- Fishman*, David: Dem Feuer entrissen. Die Rettung jüdischer Kulturschätze in Wilna. Hannover 1998.
- Fitzpatrick*, Sheila: Power and Culture in Revolutionary Russia. London 1992.
- Flacke*, Monika: Geschichtsausstellungen. Zum ›Elend der Illustration‹. In: *Helas*, Philine [u. a.] (Hg.): Bild/Geschichte. Berlin 2007, 481–490.
- Flacke*, Monika: Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerung. 2 Bde. Mainz 2004.
- Flierl*, Thomas/*Müller*, Elfriede (Hg.): Osteuropa – Schlachtfeld der Erinnerung. Berlin 2010.
- Forest*, Benjamin/*Johnson*, Juliet: Unraveling the Threads of History: Soviet-Era Monuments and Post-Soviet National Identity in Moscow. In: *Annals of the Association of American Geographers*, 92/3 (2002), 524–547.
- Forgotten soviet crime. Rainiai in Lithuania 24th–25th June 1941. Vilnius 2005.
- Foucault*, Michel: Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt a. M. 1991.
- Foucault*, Michel: Language, Counter-memory, Practice. Ithaca 1977.
- François*, Etienne: Meistererzählungen und Dammbrüche. Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg zwischen Nationalisierung und Universalisierung. In: *Flacke*, Monika (Hg.): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerung. Mainz 2004, 13–28.
- Frey*, Robert S.: (Hg.): The Genocidal Temptation: Auschwitz, Hiroshima, Rwanda and Beyond. Lanham 2003.
- Fritz*, Regina/*Wezel*, Katja: Konkurrenz der Erinnerungen? Museale Darstellungen diktatorischer Erfahrungen in Lettland und Ungarn. In: *Hammerstein*, Kathrin [u. a.]

- (Hg.): Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung? Normierungsprozesse beim Umgang mit diktatorischer Vergangenheit. Göttingen 2009, 233–247.
- Gabowitsch, Mischa* (Hg.): Pamjat' o Vojne 60 let spustja. Moskva 2005.
- Gabowitsch, Mischa*: Sovetskie voennye pamjatniki. Biografičeskie zametki. In: Čto delat'? Nr. 37, 2014. Face to Face to the Monument. (<http://gabowitsch.net/wp-content/uploads/2014/05/Chto-delat-pamiatniki-FINAL-ru.pdf>)
- Gabowitsch, Mischa*: Umkämpfte Tote. Gefallene Soldaten, Angehörige und der Staat. In: Berliner Colloquien zur Zeitgeschichte. Beilage zu Mittelweg 36, 2/2014, 47–53.
- Gabowitsch, Mischa/Gdaniec, Cordula/Makhotina, Ekaterina* (Hg.): Kriegsgedenken als Event. Der 9. Mai 2015 im postsozialistischen Europa. Paderborn 2016.
- Gaeme Gill*. Changing Symbols: The Renovation of Moscow Place Names. The Russian Review 64 (2005), 480–503.
- Ganor, Solly*: Das andere Leben. Die Jüdischen Kinder von Kowno 1941–1945 (Katalog). Eine Ausstellung der KZ Gedenkstätte Dachau in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat der Stadt München 4. Mai bis 14. September 2008 (hg. von der KZ Gedenkstätte Dachau 2008).
- Ganzenmüller, Jörg*: Die siegreiche Rote Armee und ihre Führung. Konkurrierende Geschichtsbilder von den »Vätern des Sieges«. In: *Ders./Fieseler, Beate*: Kriegsbilder. Mediale Repräsentationen des »Großen Vaterländischen Krieges«. Essen 2010, 13–38.
- Ganzenmüller, Jörg*: Stalins Völkermord? Zu den Grenzen des Genozidbegriffs und den Chancen eines historischen Vergleichs. In: *Steinbacher, Sybille* (Hg.): Holocaust und Völkermorde. Die Reichweite des Vergleichs. Frankfurt a. M. New York 2012, 145–166.
- Garsva, Kazimieras*: Armija Krajoja Lietuvoje. Vilnius/Kaunas 1995.
- Gaškaitė-Žemaitiene, Nijolė*: The Partisan War in Lithuania from 1944 to 1953. In: *Anušauskas, Arvydas* (Hg.): The Anti-Soviet Resistance in the Baltic States. Vilnius 1999, 23–45.
- Gebhardt, Winfried/Hitzler, Ronald/Pfadenhauer, Michaela*: Einleitung, In: *Dies.* (Hg.): Events. Soziologie des Außergewöhnlichen. Opladen 2000, 9–13.
- Gelpernas, Dmitrijus*: Evrejskoe soprotivlenie v gody gitlerovskoj okkupacii litvy. In: Žydų muziejus. Vilnius 1994, 83–99.
- Girnius, Kęstutis*: Pričiny pojavlenija partizan. In: *Eidintas, Alfonsas/Rudis, Gediminas* (Hg.): Novyj vzgljad na istoriju Litvy. Kaunas 1991, 194–200.
- Gitelman, Zvi*: Die sowjetische Holocaust-Politik, In: *Young, James E.* (Hg.): Mahnmale des Holocaust. Motive, Rituale und Stätten des Gedenkens. München 1994, 115–124.
- Gitelman, Zvi*: Politics and Historiography of the Holocaust in the Soviet Union. In: *Ders.* (Hg.): Bitter Legacy. Confronting the Holocaust in the USSR. Bloomington, Indianapolis 1997, 14–42.
- Gitelman, Zvi*: The Soviet Union. In: *Wyman, David S.* (Hg.): The World Reacts to the Holocaust. Baltimore 1996, 295–324.
- Gjunter, Chans [Günther, Hans]/Dobrenko, Evgeni* (Hg.): Socrealističeskij kanon. Sankt-Peterburg 2000.
- Gouseff, Catherine*: Vilnius – die »Anderen« im Gedächtnis der litauischen Hauptstadt. In: Nordost-Archiv 15 (2006), 160–174.

- Gradinskaite*, Vilma: Šest' istorij: evrejskie muzei v Litve. In: *Caitshrift*. Bd. 6. Minsk-Vilnius 2011, 103–119.
- Grossmann*, Vassilij: Povesti, rasskazy, očerki, Moskva 1958.
- Grossmann*, Wassilij/*Ehrenburg*, Ilja: Das Schwarzbuch. Der Genocid an den sowjetischen Juden. Reinbek 1994.
- Groys*, Boris: Gesamtkunstwerk Stalin. München 1988.
- Gruber*, Ruth Ellen: *Virtually Jewish*. Reinventing Jewish Culture in Europe. Berkeley 2002.
- Grüner*, Frank: Die Tragödie von Babij Jar im sowjetischen Gedächtnis. In: *Ders./Heftrich*, Urs/*Löwe*, Heinz-Dietrich (Hg.): »Zerstörer des Schweigens«. Formen künstlerischer Erinnerung an die nationalsozialistische Rassen- und Vernichtungspolitik in Osteuropa. Köln [u. a.] 2006, 57–96.
- Grüner*, Frank: *Patrioten und Kosmopoliten: Juden im Sowjetstaat 1941–1953*. Köln 2008.
- Grybkaukas*, Saulius: *Sovietinė nomenklatūra ir pramonė Lietuvoje 1965–1985 metais*. Vilnius 2011.
- Guesnet*, François/*Staliunas*, Darius: No Simple Stories. Die litauisch-jüdischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 21 (2012), 17–25.
- Gurjanovas*, Aleksandras: Gyventojų trėmimo į SSRS gilumą mastas (1941 m. gegužės–birželio mėn.). *Genocidas ir rezistencija* 2 (1997), 56–65.
- Guzenberg*, Irina/*Movšovič*, Olga/*Sedova*, Jevgenija: *The Ghettos of Osmiany, Svir, Švencionys*. Vilnius 2009.
- Hackmann*, Jörg: Collective Memories in the Baltic Sea Region and Beyond: National Transnational – European? In: *Journal of Baltic Studies* 39/4 (2008), 381–391.
- Halbwachs*, Maurice: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bindungen*. Frankfurt a. M. 1985.
- Hartmann*, Christian: *Unternehmen Barbarossa. Der deutsche Krieg im Osten 1941–1945*. München 2012.
- Haumann*, Heiko: Der Blick von innen auf den Stalinismus. Zur Bedeutung von Selbstzeugnissen. In: *Ders.* (Hg.): *Erinnerung an Gewaltherrschaft. Selbstzeugnisse. Analysen-Methoden*. Frankfurt a. M. 2010, 51–78.
- Hausmann*, Guido: Die unfriedliche Zeit. Politischer Totenkult im 20. Jahrhundert. In: *Hettling*, Manfred/*Echternkamp*, Jörg (Hg.): *Gefallenengedenken im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung*. München 2013, 413–440.
- Hettling*, Manfred: Nationale Weichenstellungen und Individualisierung der Erinnerung. Politischer Totenkult in Vergleich. In: *Ders./Echternkamp*, Jörg (Hg.): *Gefallenengedenken im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung*. München 2013, 11–42.
- Himka*, John-Paul: The Lontsky Street Prison Memorial Museum: An Example of Post-Communist Negationism. In: *Karlsson*, Klas-Göran/*Stenfeldt*, Johan/*Zander*, Ulf: *Perspectives on the Entangled History of Communism and Nazism: A Comnaz Analysis*. Lanham 2015, 137–166.
- Hirszowicz*, Lukasz: The Holocaust in the Soviet Mirror. In: *Dorbroszycki*, Lucjan/*Gurock*, Jeffrey C. (Hg.): *The Holocaust in the Sovietunion*. Studies and Sources on

- the Destruction on the Jews in the Nazi-Occupied Territories of the USSR, 1941–1945, Armonk 1995, 29–59.
- Hobsbawm*, Eric, Ranger, Terence (Hg.): *The Invention of Tradition*. Cambridge 1992.
- Höslers*, Joachim: Aufarbeitung der Vergangenheit? Der Große Vaterländische Krieg in der Historiografie der UdSSR und Rußland, In: *Osteuropa* 55 (2005), 115–125.
- Hutton*, Patrick C.: *History as Art of Memory*. University Vermont Press 1993.
- If I forget thee.... Butrimonys. Vilnius 2009 [Ausstellungskatalog Staatliches Jüdisches Museum].
- Inglis*, Ken S.: Untombing Unknown Soldiers: From London and Paris to Baghdad. In: *History and Memory* 5/2 (1993), 8–31.
- Ivanauskas*, Vilius: Sovietinis režimas ir kultūrinės nomenklatūros kaita vėlyvuosiu sovietmečiu Lietuvoje. Rašytojų aplinkos atvejais. In: *Politologija*, 4 (2010), 53–84.
- Jahn*, Peter: Nichts ist vergessen, niemand ist vergessen? In: *Langenheim*, Henning: *Mordfelder*. Berlin 1999, 23–30.
- Jahn*, Peter: *Triumph und Trauma. Sowjetische und postsowjetische Erinnerung an den Krieg*. Ausstellungskatalog Deutsch-Russisches Museum Berlin-Karlshorst. Berlin 2005.
- Jakimavičius*, Viktoras: *Rodnoj kraj Litva. Ucebnik po istorii Litvy dlja 5 klasa*. Vilnius 1997.
- Jakulytė-Vasil*, Milda: *The Holocaust Atlas of Lithuania*. In: *International Holocaust Remembrance Alliance. Killing Sites. Research and Remembrance*. Berlin 2015, 209–218.
- Janavičienė*, Audrone: *Sovietinai diversantai Lietuvoje (1941–1944)*. In: *Genocidas ir rezistencija* 1 (1997), 98–121.
- Janickij*, Oleg: *Ēkologičeskoe dviženie i kontekst: stanovlenie graždanskogo obščestva v posttotalitarnoj srede*. In: *Sociologičeskije issledovanija*, 12/1992, S. 40–51.
- Jaworski*, Rudolf/*Kusber*, Jan (Hg.): *Erinnern mit Hindernissen. Osteuropäische Gedenktag und Jubiläen im 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Münster 2011.
- Jaworski*, Rudolf/*Kusber*, Jan/*Steindorff*, Ludwig (Hg.): *Gedächtnisorte in Osteuropa: Vergangene auf dem Prüfstand*. Frankfurt a. M. 2003.
- Jokūbonis*, Gediminas: *Kai žaidė angelai. Atsiminimai*. Vilnius 2009.
- Judkina*, Anna: *Pamjatnik bez pamjati: Pervyj večnyj ogon' v SSSR*. In: *Nepriksenovennyj zapas* 3 (2015), Online. URL: <http://magazines.russ.ru/nz/2015/3/10u.html>.
- Judt*, Tony: *The Past is Another Country: Myth and Memory in Post-War Europe*. In: *Müller*, Jan-Werner (Hg.): *Memory and Power in Post-War Europe*. London 2002, 157–183.
- Kalendarova*, Viktorija: *Formiruja pamjat'*. In: *Loskutova*, Maria (Hg.): *Pamjat' o bloкаде*. Moskva 2006, 274–294.
- Kämpfer*, Frank: *Vom Massengrab zum Heroen-Hügel*. In: *Koselleck*, Reinhart/*Jeismann*, Michael (Hg.): *Der politische Totenkult: Kriegerdenkmale in der Moderne*. München 1994, 327–350.
- Kansteiner*, Wulf: *Finding Meaning in Memory: A Methodological Critique of Collective Memory Studies*. In: *History and Theory* 41/2 (2002), 179–197.
- Kantor*, Julia: *Pribaltika. Vojna bez pravil. 1939–145*. Sankt-Peterburg 2011.

- Kattago*, Siobhan: Commemoration Liberation and Occupation: War Memorials along the Road to Narva. In: *Journal of Baltic Studies* 39 (2008), 431–449.
- Kaulen*, M./*Kossova*, I./*Sundieva*, A. (Hg.): *Muzejnoe delo Rossii*. Moskva 2003.
- Kelly*, Catriona/*Shepherd*, David: *Constructing Russian Culture in the Age of Revolution 1881–1940*. Oxford 1998.
- Keršytė*, Nastazija: *Lietuvos muziejai iki 1940 metų*. Vilnius 2003.
- Klumbytė*, Neringa: *Ethnographic Note on Nation: Narratives and Symbols of the Early Post-socialist Nationalism in Lithuania*. In: *Dialectical Anthropology* 27 (2003), 279–295.
- Knigge*, Volkhard: *Gedenkstätten und Museen*. In: *Ders./Frei*, Norbert (Hg.): *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*. BpB-Ausgabe, Bonn 2005, 398–409.
- Kohrs*, Michael: *Die offizielle Darstellung des Holocaust in der Sowjetzeit (1945–1990)*. In: *Bartusevičius*, Vincas/*Tauber*, Joachim/*Wette*, Wolfram (Hg.): *Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration*. Köln [u. a.] 2003, 247–261.
- Kohrs*, Michael: *Von der Opfer- zur Täterdebatte. (Litauen)*. In: *Flacke*, Monika (Hg.): *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*. Mainz 2004, 693–719.
- Kong*, Lily: *Cemeteries and columbaria, memorials and mausoleums: narrative and interpretation in the study of deathscapes in geography*. In: *Australian Geographical Studies* 37/1 (1999), 1–10.
- Konradova*, Natal'ja/*Ryleva*, Anna: *Helden und Opfer. Denkmäler in Russland und Deutschland*. In: *Osteuropa* 55 (2005), 347–366.
- Korey*, William: *Anti-Semitism and the Treatment of the Holocaust in the USSR/CIS*. In: *Braham*, Randolph (Hg.): *Anti-Semitism and the Treatment of the Holocaust in Post Communist Eastern Europe*. New York 1994.
- Korey*, William: *A monument over Babi Yar?* In: *Dobroszycki*, Lucjan/*Gurock*, Jeffrey (Hg.): *The Holocaust in the Soviet Union*. New York 1993, 61–77.
- Korff*, Gottfried: *Bildwelt Ausstellung – Die Darstellung der Geschichte im Museum*. In: *Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum*. Frankfurt a. M. 1999, 319–337.
- Koselleck*, Reinhart: *Die Transformation der politischen Totenmale im 20. Jahrhundert*. In: *Transit* 22 (2001/2002), 59–86.
- Koselleck*, Reinhart: *Formen und Traditionen des negativen Gedächtnisses*. In: *Knigge*, Volkhard/*Frei*, Norbert (Hg.): *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*. Bonn 2005, 21–33.
- Koselleck*, Reinhart/*Jeismann*, Michael (Hg.): *Der politische Totenkult: Kriegerdenkmäler in der Moderne*. München 1994.
- Kostanian*, Rachel: *Spiritual Resistance in the Vilna Ghetto*. Vilnius 2002.
- Kostanian*, Rachel: *The Jewish State Museum of Lithuania*. Vilnius 1996.
- Kul'čyckyi*, Stanislav: *»Terror als Methode«*. *Der Hungergenozid in der Ukraine 1933*. In: *Osteuropa* 54/12 (2004), 57–70.
- Kuodytė*, Dalia/*Tracevskis*, Rokas: *The Unknown War: Armed Anti-Soviet Resistance in Lithuania in 1944–1953*. Vilnius 2004.
- Landwehr*, Achim: *Geschichte des Sagbaren: Einführung in die historische Diskursanalyse*. Tübingen 2004.



- Lane*, Christel: *The Rites of Rulers. Ritual in industrial society. The Soviet case.* Cambridge 1981.
- Lankauskas*, Gediminas: *Sensous (Re)Collections. The Sight and Taste of Socialism at Grutas Statue Park, Lithuania.* In: *Senses & Society*, 1/2006, S. 27–52.
- Lazar*, Chaim: *Destruction and Resistance.* New York 1985.
- Leiserowitz*, Ruth: *Aus einer nationalen Vergangenheit in eine nationale Zukunft? Zur ersten Etappe der Vergangenheitsbewältigung in Litauen.* Veröffentlicht auf: <http://www.leiserowitz.de/cms/ruth/upload/pdf/Litauen2000.pdf> (zuletzt 3.2.2016).
- Levin*, Dov: *Die Beteiligung der litauischen Juden im Zweiten Weltkrieg.* In: *Acta Baltica* 1976, 182–183.
- Levin*, Dov: *Fighting Back: Lithuanians Jewry's Armed Resistance to the Nazis, 1941–1945.* New York 1985.
- Levin*, Dov: *Iz knigi soprotivlenie.* In: *Žydų muziejus.* Vilnius 1994, 212–225.
- Levin*, Dov: *Lithuania.* In: *Wyman*, David S. (Hg.): *The World Reacts to the Holocaust.* Baltimore, 325–352.
- Levin*, Dov: *New Lithuania's Old Policy toward the Holocaust.* In: *Jews in Eastern Europe*, 2, 24, Summer 1994.
- Levin*, Dov: *Some facts and Problems about the fighting of lithuanian Jews against the Nazis and their Collaborators (1941–1945).* In: *Zingeris*, Emanuelis (Hg.): *Atminties dienos.* Vilnius 1995, 271–283.
- Levin*, Dov: *Trumpa Žydų istorija Lietuvoje.* Vilnius 2000.
- Levinson*, Joseph: *Shoah (Holocaust) in Lithuania.* Vilnius 2006.
- Levinson*, Joseph: *Skausmo knyga. The Book of Sorrow.* Vilnius 1997.
- Levinson*, Josif: *Čtoby ne kanulo v nebytie.* In: *Žydų muziejus.* Vilnius 1994, 254–267.
- Levy*, Daniel/*Sznaider*, Nathan: *Memory Unbound. The Holocaust and the Formation of Cosmopolitan Memory.* In: *European Journal of Social Theory* 5/1 (2002), 87–106.
- Liekis*, Šarūnas: *Jewish Partisans and Soviet Resistance in Lithuania.* In: *Gaunt*, David/*Levine*, Paul Au./*Palosuo*, Laura (Hg.): *Collaboration and Resistance during the Holocaust. Belarus, Estonia, Latvia, Lithuania.* Bern 2004, 459–478.
- Lietuva 1940–1990, Okupuotos Lietuvos istorija.* Vilnius 2007.
- Lietuva atsimena = Litva pomnit.* Vilnius 2010.
- Lietuvos gyventojų genocidas. 1939–1941.* Vilnius 1999.
- Lipphardt*, Anna: *Vilne. Die Juden aus Vilnius nach dem Holocaust. Eine transnationale Beziehungsgeschichte.* Paderborn 2010.
- Lipphardt*, Anna: *Post-Holocaust Reconstruction of Vilne, »The most yiddish city in the world«* in New York, Israel and Vilnius. In: *Ab Imperio* 4 (2004), 167–192.
- Liulevičius*, Vėjas Gabriel: *Building Nationalism: Monuments, Museums, and the Politics of War Memory in Inter-War Lithuania.* In: *Nordost-Archiv Bd. 17* (2008–2009), 230–247.
- Lotman*, Jurij/*Uspenskij*, Boris: *The Semiotics of Russian Culture.* Ann Arbor 1984.
- Löwe*, Heinz-Dietrich: *The Holocaust and the Soviet Press.* In: *Grüner*, Frank/*Heftrich*, Urs/*Löwe*, Heinz-Dietrich (Hg.): *»Zerstörer des Schweigens«.* Formen künstlerischer Erinnerung an die nationalsozialistische Rassen- und Vernichtungspolitik in Osteuropa. Köln [u. a.] 2006, 33–56.

- Lowenthal, David*: Nostalgie tells it like it wasn't: In: *Shaw, Chase* (Hg.): *The Imagined Past: History and Nostalgia*. New York 1989, 18–32.
- Lowenthal, David*: *The Past Is a Foreign Country*. Cambridge 1985.
- Lübbe, Herrmann*: Der Fortschritt von gestern. Über Musealisierung als Modernisierung. In: *Borsdorf, Ulrich/Grütter, Heinrich Theodor/Rüsen, Jörn* (Hg.): *Die Aneignung der Vergangenheit durch die Gegenwart. Musealisierung und Geschichte*. Bielefeld 2004, 13–39.
- Lustiger, Arno*: Rotbuch: Stalin und die Juden. Die tragische Geschichte des jüdischen Antifaschistischen Komitees und der sowjetischen Juden. Berlin 1998.
- Mačiulis, Dangiras*: Lietuvių kolektyvinės atminities vaizdiniai sovietinėje propagandoje sovietų sąjungos-vokietijos karo metu. In: *Lietuvos istorijos metraštis, Vilnius* 2011, 93–112.
- MacQueen, Michael*: The Context of Mass Destruction: Agents and Prerequisites of the Holocaust in Lithuania. In: *Holocaust and Genocide Studies* 12/1 (1998), 27–48.
- Makhotina, Ekaterina* [u. a.] (Hg.): *Krieg im Museum. Präsentationen des Zweiten Weltkriegs in Museen und Gedenkstätten des östlichen Europa*. Göttingen 2015.
- Makhotina, Ekaterina*: Archäologie der Erinnerung: Der Gedenkfriedhof und das sowjetische Ehrenmal Antakalnis in Vilnius. In: *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung* 2013, 247–262.
- Makhotina, Ekaterina*: Auf der Suche nach der verlorenen Heimat: Das gesellschaftliche Erinnern an das 20. Jahrhundert im heutigen Russland. In: *Zedler, Jörg* (Hg.): »Was die Welt im Innersten zusammenhält«. *Gesellschaftlich-staatliche Kohäsionskräfte im 19. und 20. Jahrhundert*. München 2014, 77–104.
- Makhotina, Ekaterina*: Symbole der Macht, Orte der Trauer: Die Entwicklung der rituellen und symbolischen Ausgestaltung von Ehrenmalen des Zweiten Weltkriegs in Russland. In: *Heinemann, Monika* [u. a.] (Hg.): *Medien zwischen Fiction-Making und Realitätsanspruch. Konstruktion historischer Erinnerungen*. Oldenbourg 2011, 279–306.
- Makhotina, Ekaterina*: Gebrochene Erinnerung. Der Große Vaterländische Krieg in Russland heute. In: *Deutsch-Russisches Museum Karlshorst* (Hg.): *Juni 1941. Der tiefe Schnitt*. Berlin 2011. 2. Aufl., 28–39.
- Makhotina, Ekaterina*: Viln'jus. Mesta pamjati evropejskoj istorii. In: *Neprikosnovennyj Zapas* 4 (2013), 277–297.
- Marcinkas, Feliksas*: *Mažoji Riešė*. Vilnius 1988.
- Margolis, Rachel*: Načalo. In: *Žydų muziejus*. Vilnius 1994, 11–17.
- Margolis, Rachel/Tobias, Jim G.* (Hg.): *Die geheimen Notizen des K. Sakowicz. Dokumente zur Judenvernichtung in Ponary*. Nürnberg 2003.
- Mark, James*: Containing fascism. History in Post-Communist Baltic Occupation and Genocide Museums. In: *Sarkisova, Oksana/Apor, Peter* (Hg.): *Past for the Eyes*. East European Representations of Communism in Cinema and Museums after 1989, 335–366.
- Mark, James*: What Remains? Anti Communism, Forensic Archaeology and the Retelling of the National Past in Lithuania and Romania. In: *Walsham, Alexandra* (Hg.): *Relics and Remains*. Oxford 2010, 277–300.

- Maslauskienė, Nijole*: Lietuvos komunistu tautinė ir socialinė sudėtis 1939 m.–1940 m rugsėjo mėn. In: *Genocidas ir rezistencija* 1/5 (1999), 77–104
- Matthäus, Jürgen*: Kaunas 1941–1944. In: *Überschar, Gerd* (Hg.): *Orte des Grauens*. Darmstadt 2003, 83–91.
- Menkovic, Bijana*: Politische Gedenkkultur. Denkmäler – die Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum. Wien 1999.
- Mertelsmann, Olaf* (Hg.): *The Sovietization of Baltic States, 1940–1956*. Tartu 2003.
- Mertelsmann, Olaf* (Hg.): *The Baltic States under Stalinist Rule*. Köln/Weimar/Wien 2016.
- Meyer, Gert* (Hg.): *Wir brauchen die Wahrheit. Geschichtsdiskussion in der Sowjetunion*. Köln 1988.
- Michalski, Sergiusz*: *Public Monuments. Art in Political Bondage 1870–1997*. London 1998.
- Mikailienė, Živilė*: Soviet Vilnius. Ideology and Formation of Identity. In: *Lithuanian Historical Studies* 15 (2010), 171–189.
- Mikštaitė, Odeta*: Der »Singende Stalinismus«: Zur Entstehung der Massenkultur auf dem Gebiet der Folklore in der Litauischen SSR. In: *Forschungen zur Baltischen Geschichte*, 8 (2013), 192–214.
- Mikštaitė, Odeta*: Sowjetische Karriere für nationale Kultur? Zum Verhältnis von Sowjetisierung und Konstituierung nationaler Kultur am Beispiel des Wirkens herausragender Kulturfunktionäre der Stalin- und Chruščev-Ära in der Litauischen SSR. In: *Studia Maritima*, Nr. XXV (2012), 239–254.
- Miller, Alexei*: Rossija: vlast' i istorija. In: *Pro et Contra*, 46/2009, 6–23.
- Miller, Alexei*: Politika pamjati v postkommunističeskoj Evrope i ee vozdejstvie na evropejskiju kul'turu pamjati. In: *Politeia*, 1/80 (2016), 111–121.
- Misiunas, Romualdas/Taagepera, Rein*: *The Baltic States: The Years of Dependence, 1940–1990*. London 1983.
- Mosse, George*: *Gefallen für das Vaterland. Nationales Heldentum und namenloses Sterben*. Stuttgart 1993.
- Münch, Felix*: Die vielen Gesichter des Helden. »Aljoscha«-Denkmäler in Tallinn, Wien, Plovdiv und dem postsowjetischen Raum. In: *Jahrbuch für historische Kommunismusforschung* 2013, 261–272.
- Naimark, Norman M.*: *Stalin und der Genozid*. Frankfurt a. M. 2010.
- Niethammer, Lutz*: Die postmoderne Herausforderung: Geschichte als Gedächtnis im Zeitalter der Wissenschaft. In: *Küttler, Wolfgang/Rüsen, Jörn/Schulin, Ernst* (Hg.): *Geschichtsdiskurs. Bd.1: Grundlagen und Methoden der Historiographiegeschichte*. Frankfurt a. M. 1993.
- Niethammer, Lutz*: *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur*. Hamburg 2000.
- Nikžentaitis, Alvydas* (Hg.): *Atminties daugiasluoksnisškumas*. Vilnius 2013.
- Nikžentaitis, Alvydas*: Das Bild des Deutschen Ordens in der litauischen Geschichtsschreibung und Publizistik. In: *Nowak, Zenon Hubert* (Hg.): *Vergangenheit und Gegenwart des Ritterordens. Die Rezeption der Idee und der Wirklichkeit*. Torun 2001, 115–131.
- Nikžentaitis, Alvydas*: Die Epoche der Diktaturen. Erinnerungskonkurrenz in Litauen. In: *Osteuropa* 6 (2008), 159–167.

- Nikžentaitis*, Alvydas: Die Geschichtsschreibung in Litauen, zehn Jahre nach der Wende. In: Österreichische Osthefte 44 (2002), 201–218.
- Nikžentaitis*, Alvydas: Gestürzte und neu errichtete Denkmäler. Geschichte im Transformationsprozeß Litauens. In: *Altrichter*, Helmut (Hg.): GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas. München 2006, 67–79.
- Nikžentaitis*, Alvydas: Verloren und neu gefunden: Ein Blick auf die neue Heimat in Ostpreußen nach 1945: Einige einführende Bemerkungen über dieses Thema. In: Annaberger Annalen. Jahrbuch über Litauen und deutsch-litauische Beziehungen, 7. Jg. (1999), 13–28.
- Nikžentaitis*, Alvydas/*Čepaitiene*, Rasa: Über die Brüchigkeit der homogenen Erinnerungskultur. Der Fall Litauen. In: *Veen*, Hans-Joachim/*Knigge*, Volkhard (Hg.): Denkmäler demokratischer Umbrüche nach 1945. Köln [u. a.], 2014, 115–130.
- Nikžentaitis*, Alvydas/*Schreiner*, Stefan/*Staliūnas*, Darius (Hg.): The Vanished World of Lithuanian Jews. Amsterdam/New York 2004.
- Nora*, Pierre (Hg.): Les Lieux de mémoire. Paris 1984–1992
- Nora*, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis: Die Gedächtnisorte. Berlin 1990.
- Olick*, Jeffrey: Genre Memories and Memory Genres: A Dialogical Analysis of May 8, 1945 Commemorations in the Federal Republic of Germany. In: American Sociological Review 64/1999, 381–402.
- Onken*, Eva-Clarita: Demokratisierung der Geschichte in Lettland. Staatsbürgerliches Bewusstsein und Geschichtspolitik im ersten Jahrzehnt der Unabhängigkeit. Hamburg 2003.
- Onken*, Eva-Clarita: Lettland: Wahrnehmung und Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg in Lettland nach 1945. In: *Flacke*, Monika (Hg.): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerung, Mainz 2004, 671–692.
- Onken*, Eva-Clarita: The Politics of Finding Historical Truth: Reviewing Baltic History Commissions and their Work. In: Journal of Baltic Studies 38/1, (2007), 109–116.
- Oushakine*, Serguei: Laughter under Socialism: Exposing the Ocular in Soviet Jocularly. In: Slavic Review 70/2 (2011), 247–255.
- Oushakine*, Serguei: Postcolonial Estrangements: Claiming Space Between Stalin and Hitler. In: *Buckler*, Julie/*Johnson*, Emily D. (Hg.): Rites of Place: Public Commemoration in Russia and Eastern Europe. Northwestern University Press. 2013, 285–314.
- Oushakine*, Serguei: Remembering in Public: The Affective Management. In: Ab Imperio, 1/2013, 269–302.
- Paleckis*, Justas: Litauen: Lehren des Jahres 1945 und der Nachkriegszeit auf dem Weg in das sich vereinigende Europa. In: Nordost-Archiv 5/1 (1996), 63–74.
- Palmer*, Scott W.: How Memory was Made: The Construction of the Memorial to the Heroes of the Battle of Stalingrad. In: Russian Review 68 (2009), 373–407.
- Papernyj*, Vladimir: Kul'tura dva. Moskva 2007.
- Parnell*, Christina: Images of Jewish identities in Lithuanian literature of the twentieth century: Grigorii Kanovich and Markas Zingeris. In: East European Jewish Affairs 38/2 (2008), 169–183.
- Paul*, Gerhard (Hg.): Das Jahrhundert der Bilder. 2 Bde. Bonn 2008.

- Peikštenis*, Eugenijus: Das Museum für die Opfer des Genozids, Vilnius. In: *Knigge, Volkhard/Mählert, Ulrich* (Hg.): Der Kommunismus im Museum. Formen der Auseinandersetzung in Deutschland und Ostmitteleuropa. Köln 2005, 131–138.
- Petermann*, Sandra: Rituale machen Räume. Zum kollektiven Gedenken der Schlacht von Verdun und der Landung in der Normandie. Bielefeld 2007.
- Petrauskas*, Rimvydas/Staliūnas, Darius: Die drei Namen der Schlacht. In: *Aust, Martin/Ruchniewicz, Krzysztof/Troebst, Stefan* (Hg.): Verflochtene Erinnerungen. Polen und seine Nachbarn im 19. und im 20. Jahrhundert. Köln [u. a.] 2009, 119–136.
- Plesseraud*, Yves: Jews and Gentiles in Lithuanian History. An Outsider View. In: *Zingeris, Emanuelis* (Hg.): *Atminties dienos*. Vilnius 1995, 339–357.
- Pljuchin*, Evgenij/*Rimkus, Vytenis*: *Ablinga*. Leningrad 1977.
- Pocius*, Mindaugas: *Kita menulio pusė. Lietuvos partizanų kova su kolaboravimu 1944–1953 metais*. Vilnius 2009.
- Pohl*, Karl Heinrich: Wann ist ein Museum »historisch korrekt«? In: *Hartung, Olaf* (Hg.): *Museum und Geschichtskultur. Ästhetik – Politik – Wissenschaft*. Bielefeld 2006, 273–286.
- Polian*, Pavel: Stalin und die Opfer des nationalsozialistischen Vernichtungskriegs. In: *Zarusky, Jürgen* (Hg.): *Stalin und die Deutschen. Neue Beiträge der Forschung*. München 2006, 89–110.
- Pomian*, Krzysztof: *Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln*. Berlin 1988.
- Porat*, Dina: The Holocaust in Lithuania. Some unique aspects. In: *Cesarani, David* (Hg.): *The Final Solution: Origins and Implementation*. London 1994, 159–174.
- Poulsen*, Nils Bo: *The Soviet Extraordinary State Commission on War Crimes: An Analysis of the Commission's Investigative Work in War and Post War Stalinist Society*. Kopenhagen 2004.
- Pribaltijskie russkie: Istorija v pamajtnikach kul'tury (1710–2010)*. Riga 2010.
- Problemy ěkspozicionnoj i fondovoj raboty*. Moskva 1987.
- Procevska, Olga/Zelĉe, Vita/Loĉmele, Klinta*: Commemorative Dates and Related Rituals: Soviet Experience, its Transformation and Contemporary Victory Day Celebrations in Russia and Latvia. In: *Muižnieks, Nils* (Hg.): *The Geopolitics of History in Russia-Latvian Relations*. Riga 2011, 109–138.
- Qualls*, Karl: *From Ruins to Reconstruction: Urban Identity in Soviet Sevastopol after World War II*. Ithaca, NY 2009.
- Racėnas*, Rimvydas: *Paminklai Lietuvos gyventojų tremties ir kalnimo vietose*. Vilnius 2005.
- Rader*, Olaf B.: Legitimationsgenerator Grab: Zur politischen Instrumentalisierung von Begräbnisanlagen. In: *Behrmann, Carolin/Kersten, Anne/Zitzelsperger, Philipp* (Hg.): *Grab-Kult-Memoria. Studien zur gesellschaftlichen Funktion der Erinnerung*. Köln 2007, 7–21.
- Radonic*, Ljiljana: Postsozialistische Gedenkmuseen zwischen nationalen Opfernarrativen und der Europäisierung der Erinnerung. In: *Jahrbuch für Politik und Geschichte* 5 (2014), 85–106.
- Rambow*, Aileen: *Überleben mit Worten: Literatur und Ideologie während der Blockade von Leningrad 1941–1944*. Berlin 1995.

- Rathe, Daniela*: Soja – eine »sowjetische Jeanne d'Arc«? Zur Typologie einer Kriegsheldin. In: *Satjukow, Silke/Gries, Rainer* (Hg.): Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR. Berlin 2002.
- Razgon, Avraam*: Das Museumsnetz in der UdSSR. Geschichte und Entwicklungstendenzen. In: *Neue Museumskunde* 1987, 181–186.
- Redlich, Shimon*: War, Holocaust and Stalinism. A Documented Study of the Jewish Anti-Fascist Committee in the USSR. New York 1995.
- Remeikis, Thomas*: Lithuania under German occupation. 1941–1945. Vilnius 2005.
- Remeikis, Thomas*: The Lithuanian phoenix. Studies and Essays 1940–1990. Vilnius 2009.
- Richter, Klaus*: Der Holocaust in der litauischen Historiographie nach 1991. In: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung*, 56/3 (2007), 389–416.
- Ricoeur, Paul*: Gedächtnis, Geschichte, Vergessen. München 2004.
- Rimkus, Vytenis*: Ablingos tragedijai atminti. In: *Kraštotyra*. Lietuvos paminklų apsaugos ir kraštotyros draugijos parengtas straipsnių rinkinys. Vilnius 1978, 46–53.
- Rindzevičiūtė, Eglė*: Hegemony or Legitimacy? Assembling Soviet Deportations in Lithuanian Museums. In: *Davoliūtė, Violeta/Balkelis, Tomas* (Hg.): Maps of Memory. Trauma, Identity and Exile in Deportation Memoirs from the Baltic States. Vilnius 2012, 153–177.
- Ritter, Rüdiger*: Das Imperium entlässt seine Kinder. Identitätsbildung durch Geschichte in Belarus, Polen und Litauen nach 1989. In: *Hausmann, Guido/Rustemeyer, Angela* (Hg.): Imperienvergleich. Beispiel und Ansätze aus osteuropäischer Perspektive. Wiesbaden 2009, 183–208.
- Ritter, Rüdiger*: Prescribed Identity. The Role of History for the Legitimation of Soviet Rule in Lithuania. In: *Mertelsmann, Olaf* (Hg.): The Sovietization of Baltic States, 1940–1956. Tartu 2003, 85–110.
- Rodionova, Irina*: Sovetskij patriotizm. Genezis koncepcii. In: *Naučnye trudy MosGU*, 125/2010, 33–40.
- Rolf, Malte*: A Hall of Mirrors. Sovietizing Culture under Stalinism. In: *Slavic Review. Interdisciplinary Quarterly of Russian, Eurasian and East European Studies* 68 (2009), 601–630.
- Rolf, Malte*: Das Sowjetische Massenfest. Hamburg 2006.
- Rolf, Malte*: Die Nationalisierung der Sowjetunion: Indigenisierungspolitik, nationale Kader und die Entstehung von Dissens in der Litauischen Sowjetrepublik der Ära Brežnev. In: *Belge, Boris/Deuerlein, Martin* (Hg.): Goldenes Zeitalter der Stagnation? Perspektiven auf die sowjetische Ordnung der Brežnev-Zeit. Tübingen 2014, 203–230.
- Rozina, Judif'*: Govorjat archivy. In: *Žydų Muzjeus*. Vilnius 1994, 75–82.
- Rüsen, Jörn*: Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über die Geschichte nachzudenken. In: *Füssmann, Klaus/Grütter, Heinrich Theodor/Rüsen, Jörn* (Hg.): Historische Faszination. Geschichtskultur heute. Köln 1994, 3–26.
- Ryan, Lorraine*: Memory, Power and Resistance: The Anatomy of a Tripartite Relationship. In: *Memory Studies* 4/2 (2011), 154–189.
- Safronovas, Vasilijus*: Kampf um Identität. Die ideologische Auseinandersetzung in Memel/Klaipėda im 20. Jahrhundert. Wiesbaden 2015.

- Safronovas*, Vasilijus: O tendencijach politiki vospominanija v sovremennoj Litve. In: *Ab Imperio*, 3 (2009), 425–457.
- Safronovas*: Coming to Terms with the Dictatorial Past: Rising of Conservative Trend in Contemporary Lithuania. In: *Studia Universitatis Cibiniensis*. Vol. 11 (2014), 133–162.
- Saliklis*, Ruta D.: *Sacred Wood. The Contemporary Lithuanian Woodcarving Revival*. Madison 1998.
- Samavičius*, Romualdas: Muzieju likimai sovietų ir nacių okupacijos metais (1940–1944). In: *Darbai* 1(1996), 42–48.
- Sartorti*, Rosalinde: On the making of Heroes, Heroines and Saints. In: *Stites*, Richard (Hg.): *Culture and Entertainment in Wartime Russia*. Bloomington Indianapolis 1995, 176–193.
- Satkauskas*, Rytis: Soviet Genocide Trials in the Baltic States: The Relevance of International Law. In: *Yearbook of International Humanitarian Law*, Vol. 7 (2004), 388–389.
- Scheffler*, Wolfgang: Massenmord in Kowno, In: *Scheffler*, Wolfgang/*Schulle*, Diana (Hg.): *Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden*. Bd. I. München 2003, 83–190.
- Scherrer*, Jutta: Sowjetunion. Siegesmythos versus Vergangenheitsaufarbeitung. In: *Flacke*, Monika (Hg.): *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*, 619–662.
- Schlögel*, Karl: *Im Raume lesen wir die Zeit*. München 2003.
- Schulze Wessel*, Martin/*Götz*, Irene/*Makhotina*, Ekaterina (Hg.): *Vilnius. Geschichte und Gedächtnis einer Stadt zwischen den Kulturen*. Frankfurt a.M. 2010.
- Schwarz*, Solomon M.: *The Jews in the Soviet Union*. New York 1951.
- Senjavskaja* Elena: Gerioičeskie simvoly: Real'nost' i mifologija vojny. In: *Otečstvennaja istorija* 5 (1995), 30–45.
- Senn*, Alfred Erich: Perestroika in Lithuanian Historiography: The Molotov-Ribbentrop Pact. In: *Russian Review* 49/1 (1990), 43–56.
- Senn*, Alfred-Erich: *Lithuania Awakening*. Berkeley 1990.
- Shanken*, Andrew M.: *Research on Memorials and Monuments*. *Anales del Instituto de Investigaciones Esteticas* 84 (2004), 163–171.
- Shner-Neshamit*, Sara: Jewish Relations during World War II. In: *Gitelman*, Zvi (Hg.): *Bitter Legacy. Confronting the Holocaust in the USSR*. Bloomington, Indianapolis 1997, 167–184.
- Shvarts*, Solomon [*Schwarz*, Solomon M.]: *Antisemitism v Sovetskom Sojuze*. New York 1952.
- Shvarts*, Solomon [*Schwarz*, Solomon M.]: *Evrei v sovetskom sojuze s načala Vtoroj Mirovoj Vojny (1939–1965)*, New York 1966.
- Šiaučiūnaitė-Verbickienė, Jurgita: Naša občaja kul'tura: »Vyučennaja pamjat'« o Litovskom Ierusalime. In: *Ab Imperio*, 4 (2004), 155–166.
- Slezkine*, Yuri: The USSR as a Communal Apartment, or How a Socialist State Promoted Ethnic Particularism. In: *Slavic Review*, 53, 2 (1994), 414–452.
- Snyder*, Timothy: *Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin*. München 2011.
- Staliūnas*, Darius: Kult um Unbekannten Soldaten. In: *Nordost-Archiv* Bd. 17 (2008–2009), 248–266.

- Staliūnas*, Darius: Making a National Capital out of a Multiethnic City. In: *Ab Imperio* 1/2014, 157–175.
- Staliūnas*, Darius/*Sirutavičius*, Vladas (Hg.): Pragmatic alliance. Jewish-Lithuanian Political Cooperation at the Beginning of the 20th Century. Budapest 2011.
- Stankeras*, Petras: Litovskie policejskie batajl'ony. 1941–1945. Moskva 2009.
- Stites*, Richard, Bolsheviki Ritual Building in the 1920s. In: *Fitzpatrick*, Sheila/*Rabinowitsch*, Alexander/*Stites*, Richard (Hg.): Russia in the Era of NEP. Explorations in Soviet Society and Culture. Bloomington 1991, 295–309.
- Stites*, Richard: Revolutionary Dreams. Utopian Vision and experimental Life in the Russian Revolution. Oxford 1988.
- Streikus*, Arūnas: The Resistance of the Church to Soviet Regime from 1944 to 1967. In: *Anušauskas*, Arvydas (Hg.): The Anti-Soviet Resistance in the Baltic States. Vilnius 1999, 84–121.
- Grossmann*, Vassilij/*Ėrenburg*, Ilja: Das Schwarzbuch: der Genocid an den sowjetischen Juden. Reinbek 1995.
- Šumnaja* Tamara, Istoričeskie i kraevedčeskie muzei SSSR. Moskva 1988.
- Šutinienė*, Irena: Žydai ir holokaustas Lietuvos miestelių kolektyvinėje atmintyje. In: *Ragauskas*, A./*Senkus*, V./*Tamošiūnas*, T. (Hg.). Lokalios bendrijos tarpdalykinii požiūriu. Vilnius 2004, 59–68.
- Šutinienė*, Irena: Socialinė atmintis ir šiuolaikine lietuvių tapatybė. In: Lietuvos etnologija Nr. 8, Vilnius 2008, 31–55.
- Šutinienė*, Irena: World War II in the Lithuanians' collective memory, In: *Homo Historicus* 2008, 411–426.
- Šutinienė*, Irena: Žydai ir holokaustas Lietuvos miestelių kolektyvinėje atmintyje. In: Lokalios bendrijos tarpdalykinii požiūriu. Vilnius 2004, 59–68.
- Sužiedelis*, Saulius: Foreign Saviors, Native Disciples: Perspectives on Collaboration in Lithuania, 1940–1945. In: *Gaunt*, David/*Levine*, Paul Au./*Palosuo*, Laura (Hg.): Collaboration and Resistance during the Holocaust. Belarus, Estonia, Latvia, Lithuania. Bern 2004, 313–359.
- Sužiedelis*, Saulius/*Liekis*, Šarūnas: Conflicting memories: The Reception of the Holocaust in Lithuania. In: *Himka*, John-Paul/*Michlic*, Joanna Beata (Hg.): Bringing the Dark Past to Light. The Reception of the Holocaust in Postcommunist Europe. Lincoln 2013, 319–351.
- Švedas*, Aurimas: Matricos nelaisvėje. Sovietmečio lietuvių istoriografija (1944–1985). Vilnius 2009 [Englische Fassung: In the Captivity of the Matrix. Soviet Lithuanian Historiography, 1944–1985 New York 2014].
- Svetlov*, Igor: O sovetskoj skulpture 1960–1980. Moskva 1984.
- Tacke*, Charlotte: Denkmal im sozialen Raum. Nationale Symbole in Deutschland und Frankreich im 19. Jahrhundert. Göttingen 1995.
- Tauber*, Joachim: 14 Tage im Juni. Zur kollektiven Erinnerung von Litauern und Juden. In: *Bartusevičius*, Vincas/*Tauber*, Joachim/*Wette*, Wolfram (Hg.): Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration. Köln [u. a.] 2003, 40–50.
- Tauber*, Joachim: Arbeit als Hoffnung. Jüdische Ghettos in Litauen 1941–1944. Berlin 2015.
- Tauber*, Joachim: Die litauische Verwaltung und die Juden in Vilnius, 1941–1943. In:



- Zarusky, Jürgen/Hürter, Johannes* (Hg.): *Besatzung, Kollaboration, Holocaust. Neue Studien zur Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*. München 2008, 189–200, 103–114.
- Tauber, Joachim*: *Vergangenheitsbewältigung in Litauen. Politik, Gesellschaft und der Holocaust nach 1945*. In: *Lehmann, Sebastian/Bohn, Robert/Danker, Uwe* (Hg.): *Reichskommissariat Ostland. Tatort und Erinnerungsobjekt*. Paderborn [u. a.] 2012, 331–348.
- Thiemeyer, Thomas*: *Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Die beiden Weltkriege im Museum*. Paderborn 2010.
- Thiemeyer, Thomas*: *Grenzpfähle der Tabuzone. Vom schwierigen Umgang mit Krieg, Gewalt und toten Körpern im Museum*. In: *Historische Anthropologie* 18/2010, 220–231.
- Todorova, Maria/Gille, Zsuzsa* (Hg.): *Post-Communist Nostalgia*. New York 2010.
- Totten, Samuel*: *To deem or Not to Deem It? Genocide. A Double-Edged-Sword*. In: *Frey, Robert S.* (Hg.): *The Genocidal Temptation: Auschwitz, Hiroshima, Rwanda and Beyond*. Lanham 2003, 41–55.
- Tracevskis, Rokas*: *The Manor of Horror. The Soviet Era Mass Grave in Vilnius*. Vilnius 2013.
- Troebst, Stefan*: *Jalta versus Stalingrad, GULag versus Holocaust. Konfligierende Erinnerungskulturen im größeren Europa*. In: *Faulenbach, Bernd/Jelich, Franz-Josef* (Hg.): *»Transformationen« der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989*. Essen 2006, 23–50.
- Truska, Liudas*: *Lietuviai ir žydai nuo XIX a. pabaigos iki 1941 m. birželio: antisemitizmo Lietuvoje raida*. Vilnius 2005.
- Truska, Liudas*: *Litauische Historiografie über den Holocaust*. In: *Bartusevičius, Vincas/Tauber, Joachim/Wette, Wolfram* (Hg.): *Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration*. Köln [u. a.] 2003, 262–276.
- Truska, Liudas*: *Preodolet' zastoj myslī!* In: *Eidintas/Rudis* (Hg.): *Novyj vzgljad na istoriju Litvy*. Kaunas 1991, 4–10.
- Tumarkin, Nina*: *The Living and the Dead. The Rise and Fall of the World War II in Russia*. New York 1994.
- Tur'inskaja, Christina*: *Muzejnoe delo v Rossii v 1907–1936 gg.* Moskva 2001.
- Velmet, Aro*: *Breaking the Silence, Contradiction and Consistency in Representing Victimhood in Baltic Museums of Occupations*. In: *Balkelis/Davoliute*: *Maps of Memory*, 178–210.
- Velmet, Aro*: *Occupied Identities: National Narratives in Baltic Museums of Occupations*. In: *Journal of Baltic Studies* 42/2 (2011), 189–211.
- Venclova, Tomas*: *Ich ersticke. Litauen auf nationalistischen Irrwegen*. In: *Osteuropa*, 61/1 (2011), 97–109.
- Venclova, Tomas*. *Vilnius. Eine Stadt in Europa*. Frankfurt a. M. 2006.
- Verdery, Katherine*: *The Political Lives of the Dead Bodies. Reburial and Postsocialist Change*. New York 1999.
- Veser, Reinhard*: *Stimmen zum litauisch-jüdischen Verhältnis*. In: *Osteuropa-Archiv*, 1996. 77–82.
- Vilnius 1900–2005. Naujosios architektūros gidas*. Vilnius 2005.
- Völkerling, Tim*: *Flucht und Vertreibung im Museum*. Berlin 2008.

- Weeks*, Theodor: Population Politics in Vilnius. In: *Post-Soviet Affairs*, Nr. 23/1, (2007), 23, 76–95.
- Weeks*, Theodore R.: Remembering and forgetting: Creating a Soviet Lithuanian Capital. Vilnius 1944–1949. In: *Journal of Baltic Studies*, 39/4 (2008), 517–533.
- Weiner*, Amir: Making Sense of War: The Second World War and the Fate of the Bolshevik Revolution. Princeton, NJ 2002.
- Weiss-Wendt*, Anton: Hostage of Politics: Raphael Lemkin on »Soviet Genocide«. In: *Journal of Genocide Research* 7/4 (2005), 551–559.
- Welzer*, Harald: Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung. Hamburg 2001.
- Welzer*, Harald: Opa war kein Nazi. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis Frankfurt a. M. 2002.
- Wette*, Wolfram: Karl Jäger. Der Mörder an den litauischen Juden. Frankfurt a. M. 2011.
- Wiedmer*, Caroline: The claims of memory: Representations of the Holocaust in contemporary Germany and France. Ithaca 1999.
- Williams*, Paul: Memorial Museums. The Global Rush to Commemorate Atrocities. Dorset 2007.
- Williams*, Paul: The Afterlife of communist statuary: Hungary's Szoborpark and Lithuanian's Grutas Park. In: *Forum for Modern Language Studies* 44 (2008), 185–198.
- Winter*, Jay: Remembrance and Redemption. A Social Interpretation of War Memorials. In: *Harvard Design Magazine* 9 (1999), 1–6.
- Winter*, Jay: Sites of Memory, Sites of Mourning: The Great War in European Cultural History. Cambridge 1995.
- Wischermann*, Clemens (Hg.): Vom kollektiven Gedächtnis zur Individualisierung der Erinnerung. Stuttgart 2002.
- Wolfrum*, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990. Darmstadt 1999.
- Wolfrum*, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989. Phasen und Kontroversen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 45/1998, 3–15.
- Yampolsky*, Mikhail: In the shadow of the monuments. Notes of Iconoclasm and Time. In: *Condee*, Nancy (Hg.): Soviet Hieroglyphics. Visual Culture in Late Twentieth Century Russia. London 1995, 93–113.
- Ycikas*, Sima, Lithuanian-Jewish Relations in the Shadow of the Holocaust. In: *Gitelman*, Zvi (Hg.): Bitter Legacy. Confronting the Holocaust in the USSR. Bloomington/ Indianapolis 1997, 185–208.
- Young*, James E.: Die Textur der Erinnerung. Formen des Erinnerens. Gedenkstätten des Holocaust. Wien 1997.
- Young*, James E.: Nach-Bilder des Holocaust in zeitgenössischer Kunst und Architektur. Hamburg 2002.
- Young*, James E.: The Texture of Memory. New Haven 1993.
- Yurchak*, Alexei: Everything Was Forever, Until It Was No More: The Last Soviet Generation Princeton 2006.
- Zarusky*, Jürgen: Einleitung zu Wassilij Grossmanns »Ukraine ohne Juden«. In: *Zarusky*, Jürgen/*Hürter*, Johannes (Hg.): Besatzung, Kollaboration, Holocaust. Neue Studien zur Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. München 2008, 189–200.

- Zejtlin*, Evsej: Černaja Kniga v Litve (dokumenty, fakty, gipotezy). In: *Zingeris*, Emanuelis (Hg.): Atminties dienos. Vilnius 1993, 223–233.
- Zeugnisse des Holocaust. Gedenken in Yad Vashem. Ausstellungskatalog der Gedenkstätte Yad Vashem. Jerusalem 2005.
- Zingeris*, Emanuelis (Hg.): Atminties Dienos = The Days of Memory. Vilnius 1995.
- Zizas*, Rimantas: Persecution of non-jewish citizens of Lithuania, murder of civilian population. In: *Dieckmann*, Christoph/*Toleikis*, Vytautas/*Zizas*, Rimantas (Hg.): Murders of Prisoners of War and of Civilian Population in Lithuania in 1941–1944. Vilnius 2005, 289–383.
- Zizas*, Rimantas: Žudynių Kaniukuose pėdsakais. In: *Genocidas ir rezistencija* 1(11)/2002, 149–165.
- Zubkova*, Elena: »Lesnye brat’ja« v Pribaltike. *Vojna posle vojny* 1, In: *Otečestvennaja Istorija* 2/2007, 74–90.
- Zubkova*, Elena: »Lesnye brat’ja« v Pribaltike. *Vojna posle vojny* 2, In: *Otečestvennaja Istorija* 3/2007, 14–30.
- Zubkova*, Elena: Pribaltika i Kreml’ 1940–1953. Moskva 2008.
- Zubkova*, Elena: Problemnaja zona: osobenosti sovetizacii respublik Baltii v poslevoennyje gody. 1944–1952. In: *Bordjugov*, Gennadij/*Norie*, Isii/*Takesi*, Tomita (Hg.): *Novyj mir istorii Rossii*, Moskva 2001, 355–374.
- Zubkova*, Elena: Russland und das Jahr 1945. In: *Nordost-Archiv* 5/1 (1996), 21–37.
- Zuroff*, Efraim: The memory of murder and the murder of the memory. In: *Zingeris*, Emanuelis (Hg.): Atminties dienos. Vilnius 1995, 391–405.

## Periodika

- Akiračiai
- Canadian tribune
- Darbo Lietuva
- Der Spiegel
- Écho Litvy
- Eynikayt
- Gimtasias kraštas
- Izvestija
- Komjaunimo tiesa = Komsomol’skaja Pravda
- Krasnaja Zvezda
- Lietuvos aidas
- Lietuvos rytas
- Literatūra ir menas
- Litovskij Jerusalim/Jerusalem of Lithuania/Lietuvos Jeruzalė
- Litovskij kur’er
- Litva Sovetskaja (1990–1991)
- Merkio kraštas
- Molodoj kommunist

Muziejai ir paminklai  
Newsletter des Jüdischen Museums  
Pamarys  
Pravda  
Respublika  
Sovetskaja Litva (1944–1990)  
Sovetskoe iskusstvo  
Tarybų Lietuva  
Tiesa  
Varenos Kronika  
Večernie novosti  
Vyriausybės žinios  
Voruta  
Žinios  
Znamja

## Interviews

Interview mit Fania Brancovskaja  
Interview mit Chaim Burgstein  
Interview mit Milan Chersonski  
Interview mit Julius Deksnys  
Interview mit Ona Dzinskančienė  
Interview mit Irina Guzenberg  
Interview mit Jonas Jagėla  
Interview mit Dainora Juchnevičiūtė  
Interview mit Algis Karosas  
Interview mit Vilius Kavaliauskas  
Interview mit Rachel Kostanian  
Interview mit Dovile Lauratienė  
Interview mit Josif Levinson  
Interview mit Daiva Narkauskienė  
Interview mit Marija Orešina  
Interview mit Algirdas Paleckis  
Interview mit Eugenijus Peikštenis  
Interview mit Aleksandra Saučiulienė  
Interview mit Romanas Senapėdis  
Interview mit Audronė Vyšniauskienė  
Interview mit Sima Ycikas  
Interview mit Mark Zingeris  
Interview mit drei Veteranen der 16. Litauischen Division (Julius Deksnys, Vaigutis Stančikas, Kostas Banevičius)  
Interview mit Mitarbeitern des Kriegsmuseums in Kaunas

## Filme

Faktas. [Litauen] 1980.

Lovely Faces of the Murderers. [Litauen] 2004.

Niekas nenorėjo mirti. [Litauen.] 1966.

Out of the forest. [Israel] 2003.

Partisans of Vilna. [USA] 1986.

Surviving Ostland. [Litauen] 2002.

## Bildnachweis

Abb. 1–3, 6–22: Foto: Ekatarina Makhotina

Abb. 4: Foto: Michael Graber

Abb. 5: Bildarchiv Yad Vashem

# Personenregister

Namen der Interviewpartner sowie die im Hauptteil häufig vorkommenden Namen der Erinnerungsakteure (Fania Brancovskaja, Rachel Kostanian, Ona Dzinskančiene, Julius Deksnys u. a.) werden im Folgenden nicht aufgelistet.

- Adamkus, Valdas 278, 351, 354,  
400–402, 410, 417
- Alperavičius, Simon 335 (Anm. 2),  
376
- Ambrazevičius (Brazaitis), Juozas 89,  
218, 350, 371
- Ambraziūnas, Alfonsas 179 f., 182,  
296
- Arad, Yitzhak 203 (Anm. 62), 221, 351,  
365, 369
- Brazauskas, Algirdas 244, 247, 250,  
254–256, 278, 324, 363, 365 f., 371,  
396, 397–401
- Brežnev, Leonid 97, 187
- Čepaitienė, Rasa 37 (Anm. 105), 99,  
261, 374
- Černjachovskij, Ivan 91, 103
- Chruščev, Nikolai 98, 113–116, 120,  
149, 162, 187, 323
- Davoliūtė, Violeta 48 (Anm. 3), 117,  
242
- Ehrenburg, Ilja 115, 196, 346, 408
- Gediminas 63, 67
- Gelpernas, Dmitri 200 f., 222 f., 294,  
340 f.
- Glick, Hirsch 224, 345
- Gorbačev, Michail 241, 243, 261, 268  
(Anm. 134), 269
- Grossman, Vassilij 194 (Anm. 12), 196
- Grybauskaitė, Dalia 326, 410, 421 f.
- Impulevičius, Antanas 368, 178, 201,  
229, 292
- Jäger, Karl 178, 191, 200, 214, 289, 342,  
381
- Jokūbonis, Gediminas 158–163
- Juchnevičiūtė, Dainora 183
- Kaczerginski, Shmuel 201, 204, 231 f.,  
233–235, 337, 345 f.
- Kanovič, Grigorij 334–335, 377  
(Anm. 159)
- Kavaliauskas, Vilius 258, 417
- Kovner, Abba 201, 204, 220–223, 359
- Krasauskas, Stasys 169, 196, 391
- Landsbergis, Vytautas 246, 249, 254,  
306 (Anm. 30), 394, 397
- Lemkin, Raphael 301 f.
- Lenin, Vladimir 87, 92 (Anm. 202), 124,  
126, 131, 133, 135, 146 f.
- Levinson, Josef 43, 337, 357, 360–363
- Lileikis, Aleksandras 367 f.
- Malinauskas, Viliumas 263–267, 420  
(Anm. 143)
- Margolis, Rachel 337, 338, 343, 350 f.,  
365, 369
- Melnikaitė, Marija 70–74, 94, 120, 159  
(Anm. 158)
- Mindaugas 253, 256
- Morkunas, Kazys 168, 181
- Nikžentaitis, Alvydas 99 (Anm. 257),  
306 (Anm. 30)

- Paleckis, Algirdas 278, 307, 400  
(Anm. 51), 409, 412
- Paleckis, Justas 67 (Anm. 94), 87, 89,  
92 (Anm. 206), 108, 157, 163, 198,  
269
- Putin, Vladimir 401, 411, 431
- Rolnikaite, Maša 200, 236
- Šapoka, Adolfas 51, 246
- Sniečkus, Antanas 60, 62, 65 f., 76  
(Anm. 125), 78 (Anm. 136), 83, 85,  
92, 98, 116, 118, 149, 151, 156 f., 161,  
163, 166, 183, 220, 264, 276
- Stalin, Iosif 59, 62, 72 (Anm. 110), 79  
(Anm. 143), 83 f., 87, 126, 142, 156,  
197, 220, 239
- Staliūnas, Darius 192 (Anm. 4), 215
- Štaras, Povilas 72, 201, 203
- Šutinienė, Irina 40, 403 (Anm. 60), 406,  
417
- Truska, Liudas 246, 249, 353 (Anm. 60),  
354
- Venclova, Tomas 229, 332 (Anm. 107)
- Vytautas 63, 67, 132 f., 246 f., 253
- Zimanas, Genrikas 62, 151, 156, 163,  
166, 171, 201, 220, 223, 274, 277.
- Zingeris, Emanuelis 326, 335 f., 337, 351,  
355, 372, 374, 376
- Zingeris, Mark 40, 340, 377 f.
- Žiugžda, Juozas 52, 57, 85 (Anm. 171),  
86, 114 f.
- Zuroff, Efraim 283, 355, 366–368